

Maria Thurmair

Modalpartikeln und ihre Kombinationen

Max Niemeyer Verlag
Tübingen 1989



64/416/8

64/ GC , 7117 , T 539

Univ.-Bibliothek
Regensburg

S

64 - 0 2 3 9

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Thurmair, Maria : Modalpartikeln und ihre Kombinationen / Maria Thurmair. –
Tübingen : Niemeyer, 1989.

(Linguistische Arbeiten : 223)

NE: GT

ISBN 3-484-30223-2 ISSN 0344-6727

© Max Niemeyer Verlag Tübingen 1989

Alle Rechte vorbehalten. Ohne Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet,
dieses Buch oder Teile daraus photomechanisch zu vervielfältigen.

Printed in Germany. Druck: Weihert-Druck GmbH, Darmstadt.

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT	IX
0. EINLEITUNG	1
0.1 Grundsätzliches zur Bedeutung von Modalpartikeln	2
0.2 Der Terminus 'Modalpartikeln'	3
0.3 Vorkommen von Modalpartikeln	3
0.4 Das Belegmaterial	5
1. FORMALE BESCHREIBUNG DER MODALPARTIKELN	7
1.1 Modalpartikeln in der Klasse der Unflektierbaren	7
1.1.1 Konjunktionen	12
1.1.2 Konjunkionaladverbien	13
1.1.3 Adverbien	14
1.1.4 Satzadverbien	14
1.1.5 Steigerungspartikeln	16
1.1.6 Gradpartikeln	17
1.1.7 Gliederungspartikeln	18
1.1.8 Zusammenfassung	19
1.2 Formale Kennzeichen der Modalpartikeln	21
X 1.2.1 Unflektierbarkeit	22
1.2.2 Unbetonbarkeit	22
1.2.3 Fakultative Elemente	24
1.2.4 Stellung der Modalpartikeln	25
1.2.4.1 Modalpartikeln in den Stellungsfeldern	25
1.2.4.2 Modalpartikeln im Mittelfeld	29
1.2.4.2.1 Modalpartikeln und die Thema-Rhema-Gliederung	29
1.2.4.2.2 Modalpartikeln und Personalpronomina	32
1.2.5 Modalpartikeln in verblosen Strukturen	35
1.2.6 Kombination von Modalpartikeln	36
1.2.7 <i>Halt</i> : das distributionelle Grundmuster	37
1.2.8 <i>Mir</i> : eine neue Modalpartikel?	38
1.2.8.1 Nominalgruppen im Dativ	38
1.2.8.2 Der ethische Dativ	39

VI

1.3	Modalpartikeln und Satzmodus	42
1.3.1	Grundtypen	42
1.3.1.1	Formtyp und Funktionstyp	42
1.3.1.1.1	Die einzelnen Formtypen	44
1.3.1.1.2	Funktionstypen und Illokutionstypen	46
1.3.1.2	Distribution der Modalpartikeln	48
1.3.2	Selbständige Sätze mit Verb-Endstellung	49
1.3.2.1	Stand der Forschung	50
1.3.2.2	Modalpartikeln in Sätzen mit Verb-Endstellung	51
1.3.2.2.1	<i>wenn</i> -Sätze	52
1.3.2.2.2	<i>ob</i> -Sätze	54
1.3.2.2.3	<i>daß</i> -Sätze	54
1.3.2.2.4	Sätze mit <i>w</i> -Ausdruck und Verb-Endstellung	56
1.3.2.2.5	<i>wo</i> -Sätze	58
1.3.2.2.6	<i>als ob</i> -Sätze	59
1.3.2.2.7	<i>und ob/und wie</i> -Sätze	60
1.3.2.3	Zusammenfassung	61
1.3.3	Modalpartikeln in Sätzen mit infinitem Verb	64
1.3.4	Modalpartikeln und Alternativfragesätze	66
1.3.5	Modalpartikeln und Mischtypen	69
1.3.5.1	Assertive Fragesätze	69
1.3.5.2	Rückfragen	70
1.3.5.3	<i>W</i> -Versicherungsfragesätze	72
1.3.6	Modalpartikeln in Nebensätzen	73
1.3.6.1	Ergänzungssätze	74
	Exkurs: Indirekte Rede	75
1.3.6.2	Adverbialsätze	76
1.3.6.3	Attributsätze	79
1.3.6.4	Weiterführende Nebensätze	81
1.3.6.5	Zusammenfassung	81
1.4	Modalpartikeln und Negation	83
1.4.1	Sind Modalpartikeln negierbar?	83
1.4.2	Modalpartikeln in negierten Sätzen	84
1.4.2.1	Satzmodus und Negation	84
1.4.2.2	Das Auftreten von Modalpartikeln in negierten Sätzen	90

2. ANALYSE DER EINZELNEN MODALPARTIKELN	94
2.1 Vorbemerkungen	94
2.1.1 Die Bedeutung von Modalpartikeln	94
2.1.2 Beschreibungsmethode	99
2.2 Einzelanalysen	102
2.2.1 <i>Ja</i>	103
2.2.1.1 (Unbetontes) <i>ja</i>	104
2.2.1.2 (Betontes) <i>JA</i>	109
2.2.2 <i>Doch</i>	110
2.2.3 <i>Eben</i>	119
2.2.4 <i>Halt</i>	123
2.2.5 <i>Einfach</i>	128
2.2.6 <i>Eh</i> und <i>Sowieso</i>	134
2.2.7 <i>Wohl</i>	139
2.2.8 <i>Schon</i>	146
2.2.9 <i>Auch</i>	155
2.2.10 <i>Nicht</i>	160
2.2.11 <i>Denn</i>	163
2.2.12 <i>Etwa</i>	170
2.2.13 <i>Eigentlich</i>	175
2.2.14 <i>Bloß</i> und <i>Nur</i>	178
2.2.15 <i>Mal</i>	184
Exkurs: Die Partikel <i>bitte</i>	186
2.2.16 <i>Ruhig</i>	187
2.2.17 <i>Aber</i>	190
2.2.18 <i>Vielleicht</i>	192
2.2.19 <i>Mir</i>	195
2.3 Zusammenfassung	199
3. MODALPARTIKEL-KOMBINATIONEN	203
3.1 Zur Forschung	203
3.2 Beschreibung von Modalpartikel-Kombinationen	204
3.2.1 Akzeptable Kombinationen	207
3.2.1.1 Kombinationen mit <i>ja</i>	208
3.2.1.1.1 (Unbetontes) <i>ja</i>	208
3.2.1.1.2 (Betontes) <i>JA</i>	214
3.2.1.2 Kombinationen mit <i>doch</i>	215

VIII	
3.2.1.3	Kombinationen mit <i>auch</i> 228
3.2.1.4	Kombinationen mit <i>denn</i> 235
3.2.1.5	Kombinationen mit <i>bloß, nur</i> und <i>mal</i> 243
3.2.1.5.1	Kombinationen mit <i>bloß</i> und <i>nur</i> 243
3.2.1.5.2	Kombinationen mit <i>mal</i> 246
3.2.1.6	Kombinationen mit <i>aber</i> und <i>vielleicht</i> 251
3.2.1.7	Kombinationen mit <i>eben, halt, einfach, wohl</i> und <i>schon</i> 255
3.2.2	Bedingt akzeptable und inakzeptable Kombinationen 262
3.2.2.1	Kombinationen in Aussagesätzen 262
3.2.2.2	Kombinationen in Fragesätzen 265
3.2.2.2.1	Entscheidungsfragesätze 265
3.2.2.2.2	W-Fragesätze 269
3.2.2.3	Kombinationen in Imperativsätzen 271
	Exkurs: <i>bitte</i> und die 'Aufforderungspartikeln' 275
3.2.3	Zusammenfassung 277
3.3	Mehrfachkombinationen 283
3.4	Syntaktisches Verhalten 285
3.4.1	Die Reihenfolge innerhalb der Kombination 285
3.4.1.1	Zur Forschung 285
3.4.1.2	Stellungsregeln für die einzelnen Modalpartikeln 285
3.4.2	Die Stellung im Satz: offene und geschlossene Kombinationen 290
4.	ZUSAMMENFASSUNG 293
	LITERATURVERZEICHNIS 297
	Tabelle 1: Partikelklassifikation 20
	Tabelle 2: Polyfunktionalität im Bereich der Partikeln 21
	Tabelle 3: Formale Kennzeichen der Grundtypen 46
	Tabelle 4: Zuordnung von Formtyp und Funktionstyp 46
	Tabelle 5: Distribution der Modalpartikeln in den Grundtypen 49
	Tabelle 6: Typen von selbständigen Verb-Letzt-Sätzen 61
	Tabelle 7: Distribution von Modalpartikeln in selbständigen Verb-Letzt-Sätzen 62
	Tabelle 8: Distribution von Modalpartikeln in Nebensätzen 81
	Tabelle 9: Distribution von <i>nicht</i> in den Grundtypen 90
	Tabelle 10: Die Bedeutung der einzelnen Modalpartikeln 200
	Tabelle 11: Syntaktisch-distributionell nicht kompatible Modalpartikeln 205
	Tabelle 12: Modalpartikel-Kombinationen 278
	Tabelle 13: Distribution der Modalpartikel-Kombinationen 282

VORWORT

Die vorliegende Untersuchung stellt eine überarbeitete Fassung meiner Dissertation dar, die im Wintersemester 1986/87 an der Philosophischen Fakultät für Sprach- und Literaturwissenschaft II der Ludwig-Maximilians-Universität München angenommen wurde.

Mein besonderer Dank gilt meinem Doktorvater, Prof. Harald Weinrich, der mein Interesse für die Partikeln geweckt hat und diese Arbeit mit zahlreichen inspirierenden Vorschlägen begleitet hat.

Dank schulde ich auch Herrn Prof. Hans Altmann, der die Untersuchung mit hilfreicher und ermutigender Kritik gefördert hat; ferner bin ich ihm für die Aufnahme in die Reihe 'Linguistische Arbeiten' verpflichtet.

Für die notwendige fachliche und moralische Unterstützung danke ich vor allem Wilhelm Oppenrieder und Eva-Maria Willkop - neben allen anderen, die auf ihre Weise die Entstehung dieser Arbeit gefördert haben.

München, im Oktober 1988

Maria Thurmair

0. EINLEITUNG

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit den Modalpartikeln der deutschen Sprache. Ziel der Untersuchung ist es, die Modalpartikeln aus möglichst vielen Perspektiven zu beleuchten und mit unterschiedlichen Fragestellungen an das Phänomen 'Modalpartikel' heranzugehen.

Kapitel 1 ist der Syntax der Modalpartikeln gewidmet: Besonderes Augenmerk wird hier zum einen auf die Abgrenzung der Modalpartikel-Funktion von anderen Partikel-Funktionen gelegt. Erst auf der Basis einer genauen Eingrenzung des Untersuchungsgegenstandes ist eine weitere Analyse möglich und sinnvoll. Zum anderen beschäftigt sich dieses Kapitel mit der Interaktion von Modalpartikeln und Satztypen; dabei werde ich mich nicht nur auf das Vorkommen in den 'Grundtypen' (mit Verb-Erst und Verb-Zweit-Stellung) beschränken, sondern auch systematisch Sätze mit Endstellung des Verbs (selbständige und unselbständige) mit einbeziehen. Dabei wird sich u.a. zeigen, daß das Vorkommen und Nicht-Vorkommen von Modalpartikeln auch ein Kriterium bei der Klassifikation von Satztypen sein kann.

In Kapitel 2 wird die Bedeutung der einzelnen Modalpartikeln analysiert. Ziel ist es, für jede Modalpartikel in allen Verwendungsweisen eine einzige Bedeutung anzugeben.

Basierend auf den Ergebnissen der formalen und semantischen Analyse erfolgt schließlich im dritten Kapitel eine detaillierte Untersuchung aller Modalpartikel-Kombinationen - ein (wie die Syntax auch) bisher vernachlässigtes Gebiet der 'Partikologie'. Dabei wird deutlich, daß auch die Kombinationsfähigkeit und Nicht-Kombinationsfähigkeit Schlüsse auf die Bedeutung der jeweiligen Modalpartikeln zuläßt. Es wird sich herausstellen, daß es eine relativ große Zahl von gebräuchlichen Kombinationen gibt. Auch die Stellungsbedingungen in der Kombination und die Distribution der Kombinationen werden erforscht.

0.1 Grundsätzliches zur Bedeutung von Modalpartikeln

Ob Modalpartikeln überhaupt eigene Bedeutung haben, ist immer wieder diskutiert worden.¹ Der Grund dafür liegt sicher auch darin, daß Modalpartikeln aus jedem Satz wegläßbar sind, ohne daß ein erkennbarer Informationsverlust eintritt.

Bei der Frage nach der Bedeutung von Modalpartikeln muß man zunächst von der Unterscheidung zweier Bedeutungsebenen ausgehen:

Auf der einen Seite die propositionale Bedeutung (in der Terminologie der Sprechakttheorie; vgl. Austin (1979), Searle (1971)); bei Bühler (1965) die "Darstellungsfunktion", mit der die Sachverhalte vermittelt werden; bei Watzlawick et al. (1982:53) der "Inhaltsaspekt"; das ist die Ebene, auf der der denotative Aspekt zum Ausdruck kommt.

Auf der anderen Seite der nicht-propositionale, der illokutive Bereich, bei Bühler die "Ausdrucks- und Appellfunktion", bei Weydt (1969:61) zusammengefaßt als "Intentionsebene", bei Watzlawick et al. als "Beziehungsaspekt", der anweist, wie die Daten aufzufassen sind (1982:55).

In diesem zweiten Bereich, dem illokutiven Bereich, wirken die Modalpartikeln.² (Diese Auffassung wird in der Literatur allgemein vertreten; vgl. dazu bereits Weydt 1969:60ff., Bublitz 1978:38, Franck 1980:21, Helbig/Kötz 1981:7.)

Im wesentlichen dienen Modalpartikeln dazu, eine Äußerung in den Interaktionszusammenhang einzubinden. Mit ihnen kann auf den Gesprächspartnern gemeinsames Wissen verwiesen werden, auf Annahmen oder Erwartungen von Sprecher oder Hörer, es kann ein bestimmter Bezug zu einer vorangegangenen Äußerung angezeigt werden, oder es kann der Stellenwert, den der Sprecher der Äußerung beimißt, gekennzeichnet werden. Insofern modifizieren die Modalpartikeln auf je spezifische Weise Illokutionstypen.

- 1) So nimmt Krivonosov in seiner Dissertation (1963) – der ersten großen Arbeit über Modalpartikeln – an, daß die Modalpartikeln "keine selbständige lexikalische 'Bedeutung' haben, sondern immer nur im Zusammenwirken mit dem Satz" (1963:46) und daß deshalb die "'Bedeutung' einer und derselben Partikel nicht beständig bleibt", sondern "sich von Satz zu Satz" verändert (1963:44; ähnlich auch 1965a:574, 1977a:193 oder 1978:117.) Die ältere sprachwissenschaftliche Forschung bezeichnete diese Partikeln recht vage als "Würzwörter" oder "Färbewörter" u.ä. (vgl. Hertel 1962, Thiel 1962, Trogisch 1962, Adler 1964, Schröder 1965) und in der normativen Stilistik wurden die Modalpartikeln als Flickwörter oder als überflüssige Füllseln abgetan.
- 2) Die Beantwortung der Frage, ob Modalpartikeln Bedeutung haben, hängt also vor allem davon ab, wie 'Bedeutung' definiert wird, ob damit nur die propositionale Ebene gemeint ist oder auch die illokutive; der Gegensatz: 'Modalpartikeln haben Bedeutung oder haben keine' ist also in der Hauptsache ein terminologischer Gegensatz (vgl. dazu auch Weydt 1977:221 und den Tagungsbericht von Zifonun 1983).

0.2 Der Terminus 'Modalpartikel'

Der Begriff der Modalität (durch den die Modalpartikeln ja terminologisch von anderen Partikelgruppen abgegrenzt werden) ist in der linguistischen Literatur viel diskutiert und eher vage, Einigkeit herrscht allenfalls darin, daß Modalität "nicht Bestandteil des in einem Satz beschriebenen Sachverhalts [ist], sondern etwas, das zusätzlich zu diesem Sachverhalt ausgedrückt wird" (Vater 1975:104).

Durch die Einführung des Begriffs Modalität werden die Modalpartikeln also kaum genauer bestimmt, gesagt ist damit nur, daß sie nichts zum propositionalen Gehalt eines Satzes beitragen, also die Wahrheitsbedingungen nicht verändern.³

Obwohl der Begriff der Modalität zur Charakterisierung der Modalpartikeln nicht viel beiträgt, möchte ich trotzdem den Terminus 'Modalpartikeln' beibehalten, da es derjenige Begriff ist,⁴ der sich allmählich durchzusetzen scheint⁵ und andere Termini (wie z.B. 'Abtönungspartikel') ähnliche Probleme aufwerfen.

0.3 Das Vorkommen von Modalpartikeln

Der Haupterscheinungsbereich der Modalpartikeln ist die Umgangssprache. Sie treten also vor allem dort auf, wo spontan miteinander gesprochen wird. Daneben finden sich auch zahlreiche Modalpartikeln in Dialogen in der belletristischen Literatur, in der neueren Bühnensprache und in Filmdialogen. Und gerade in diesem

3) Die von Bublitz (1978:6ff.) im Anschluß an die Trennung in kognitive und volitive Modalität angesetzte dritte Art der Modalität, die emotive Modalität, die auftritt, wenn der Sprecher "seine Annahmen und Einstellungen wiedergibt, die sich auf das gemeinsam unterstellte Wissen der Kommunikationspartner, ihre Erwartungen, Emotionen und sozialen Beziehungen zueinander beziehen" (7f.) und die hauptsächlich durch die Modalpartikeln ausgedrückt wird, charakterisiert zwar die Modalpartikeln genauer, faßt aber - wenn man den Begriff der 'Modalität' nicht zu weit ausdehnen will - nicht alle Funktionen der Modalpartikeln.

4) Für das sprachliche Phänomen der Modalpartikeln existieren in der linguistischen Literatur zahllose Termini: z.B. 'emotional-expressive Partikeln' (Erben 1972), 'adjungierte Adverbialia' (Engel), 'modale Partikeln' (Krivonosov), 'Verknüpfungspartikeln' (Becker 1976), 'Satzpartikeln' (Asbach-Schnitker 1975, Hartmann 1975 etc.), 'kommunikative Partikeln' (Rath 1975), 'illokutive Partikeln' (Helbig/Kötz 1981), 'Einstellungspartikeln' (Doherty 1985), 'Abtönungspartikeln' (Weydt 1969 etc., Hentschel 1986) und eben 'Modalpartikeln' (Weydt 1977, Bublitz 1978, Kemme 1979, Franck 1980, Gornik-Gerhardt 1981, Heinrichs 1981, Bastert 1985 und Borst 1985).

Trotz der unterschiedlichen Bezeichnungen ist aber meist von dem gleichen Phänomen die Rede, es handelt sich um eine unterschiedlich große Gruppe von Partikeln, deren Kern immer gleich ist.

5) Nur Weydt, der noch den 1977 erschienen Band "Aspekte der Modalpartikeln" nannte, und seine Schüler verwenden inzwischen wieder vermehrt den Terminus 'Abtönungspartikel' (vgl. u.a. Hentschel 1986). Die Begriffe 'Abtönungspartikel' und 'Modalpartikel' sollen hier als synonym betrachtet werden.*

Textsortenbereich erfüllen die Modalpartikeln eine wichtige Funktion: Sie tragen nämlich wesentlich dazu bei, Umgangssprache zu 'simulieren' und zu konstituieren, da manche anderen grundlegenden Merkmale der gesprochenen Sprache oft fehlen; Modalpartikeln haben also in diesen Texten oft auch eine Alibifunktion.⁶

Weitere Faktoren für den gehäufteten Modalpartikel-Gebrauch innerhalb der Umgangssprache hat Hentschel (1980 und neuerdings genauer: 1986:238ff.) anhand einer statistischen Untersuchung von Alltagsgesprächen aus dem Freiburger Korpus aufgezeigt: der Gebrauch von Modalpartikeln steigt, je privater, d.h. informeller, persönlicher und assoziativer der Charakter des Gesprächs ist.⁷

Was die Frequenz einzelner Modalpartikeln betrifft, so ist das natürlich in starkem Maße davon geprägt, in welchem Satztyp die jeweilige Modalpartikel auftritt (vgl. dazu unten Kap. 1.3). Modalpartikeln, die in Aussagesätzen auftreten können, haben dementsprechend eine höhere Frequenz als andere, die beispielsweise nur in Exklamativsätzen vorkommen. Insofern sind Aussagen zur Frequenz bestimmter Partikeln mit Vorbehalt zu verstehen.

Die adäquate Verwendung bestimmter Modalpartikeln kann auch von der Beziehung der Gesprächspartner zueinander abhängen, also davon, ob diese Beziehung symmetrisch oder asymmetrisch ist (vgl. dazu genauer Hinrichs 1983:234ff.). Die Verwendung bestimmter Modalpartikeln von seiten der 'schwächeren' Position kann unangemessen sein, z.B. *bloß* in Imperativsätzen oder *etwa*.

Geht man davon aus, daß Modalpartikeln auch den 'Ton' einer Äußerung mitbestimmen können (vgl. Franck 1980:30) und weiter, daß für die Positionen im asymmetrischen Dialog ein bestimmter Ton oder ein bestimmtes 'Register' angemessen ist, dann läßt sich daraus auch ableiten, daß und warum die Verwendung von Modalpartikeln mit den verschiedenen Positionen in der asymmetrischen Interaktion zusammenhängen kann.

Worauf die durch eine bestimmte Modalpartikel bewirkte Unangemessenheit im Ton beruht, wird bei der Bedeutungsbeschreibung der einzelnen Modalpartikeln (Kapitel 2) deutlich werden.

6) Modalpartikeln kommen aber auch in nicht primär dialogischen Textsorten vor; z.B. lassen sich Partikeln wie *ja*, *doch* oder *eben* auch in wissenschaftlichen Texten finden.

7) Der Grad der Privatheit wurde anhand von folgenden sieben Merkmalen gemessen (Jedes Merkmal umfaßt eine Skala von zwölf Punkten, grundsätzlich bedeutet eine höhere Punktzahl einen höheren Privatheitsgrad): Grad der Vertrautheit der Teilnehmer, Situationsvertrautheit, Gesprächsthema, Grad der Gleichberechtigung der Teilnehmer, Kommunikationsort und -medium, Interaktionshäufigkeit und Gesprächsverlauf (assoziativ, argumentativ, deskriptiv).

0.4 Das Belegmaterial

Die in dieser Untersuchung herangezogenen Beispielsätze sind zum größten Teil Belege; zugrunde liegt ein Korpus mit circa 2000 Belegen.

Ein großer Teil davon ist aus Korpora der gesprochenen deutschen Standardsprache entnommen, vor allem den "Telefondialogen" (hg. von Brons-Albert, abgekürzt 'BA'),⁸ zu einem geringeren Teil auch den "Texten gesprochener deutscher Standardsprache". Bei den "Telefondialogen" wurden gewisse dialektale Erscheinungen, die wohl auch nicht immer konsequent transkribiert wurden, der Umgangssprache angepaßt.⁹ Dies scheint mir insofern gerechtfertigt, als dialektale Erscheinungen (wie Verschleifungen u.ä.) bei der Untersuchung der Modalpartikeln kaum eine Rolle spielen. Die Kennzeichnung von Pausen durch Punkte und von Redeabbruch durch Schrägstriche wurde übernommen. Die Belege aus den "Texten gesprochener deutscher Standardsprache" ('Freiburger Korpus', abgekürzt FK) werden ohne die dort verwendeten Transkriptionszeichen notiert (mit Ausnahme der Kennzeichnung von Pausen durch Punkte und Redeabbruch durch Schrägstrich); ebenso ist die Groß- und Kleinschreibung den Regeln angepaßt. Sowohl bei den "Telefondialogen" als auch bei den "Texten gesprochener deutscher Standardsprache" wurden den Sprechern fiktive Namen gegeben anstelle der im Original verwendeten Buchstaben. Ein weiterer Teil von Belegen stammt aus zwei Werken, die 'redigierte gesprochene Sprache' zeigen: F.X.Kroetz' "Chiemgauer Gschichten" und E.Runges "Bottroper Protokolle".¹⁰

Diese Textsammlungen mit authentischer bzw. redigierter gesprochener Sprache decken auch unterschiedliche Dialektgebiete ab und ermöglichen somit eine gewisse Neutralisierung des Faktors Dialekt.

Zu einem weiteren großen Teil stammen die Belege aus schriftlichen Quellen, teilweise aus der belletristischen Literatur (z.B. H.Böll oder M.Bieler), aus verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften (hauptsächlich aus der "Süddeutschen Zeitung", abgekürzt SZ) und aus verschiedenen Asterix-Heften¹¹.

8) Die genaueren bibliographischen Angaben sowie die Angaben zu allen anderen schriftlichen Texten und die dabei verwendeten Abkürzungen finden sich im Literaturverzeichnis (S.297).

9) Z.B. *nämlich* statt *nämig* (122), *irgendwann* statt *ürtwann* (53) oder *irjentwann* (119) oder *eigentlich* statt *einlisch* (131).

10) Beiden Werken liegen Interviews zugrunde, bei Kroetz blieb der dialogische Charakter erhalten, während Runge nur den Part des Interviewten bringt.

11) Bei den Asterix-Heften handelt es sich zwar um Übersetzungen, aber da die Asterix-Hefte bekannt sind für ihren sensiblen Umgang mit der Sprache, muß wohl für das Deutsche nicht so sehr von einer Übersetzung im strengen Sinne sondern eher von einer 'Nachdichtung' gesprochen werden; deshalb können diese Texte auch als Belegmaterial dienen.

Bei allen angeführten in schriftlicher Form vorliegenden Belegen wird die Quelle angegeben.

Die letzte Gruppe von Beispielen umfaßt Hörbelege, die vor allem aus Alltagsgesprächen, zu einem geringeren Teil auch aus Filmdialogen stammen. Bei diesen Belegen handelt es sich um Gedächtnisprotokolle, die 'gereinigt' (also ohne Zögerungssignale, Pausen, simultanes Sprechen etc.) notiert wurden; die Quelle wird hier nicht angegeben.

Konstruiert werden Beispiele (meist abweichende) hauptsächlich dann, wenn eine These durch Gegenüberstellungen untermauert werden sollte. (Bei Beispielen, die hinsichtlich ihrer (In-)Akzeptabilität zweifelhaft waren, wurden auch verschiedene Informanten befragt - zur Absicherung der eigenen Intuition.) Bei der Untersuchung der Kombinationen wurde zum Teil mit einem Test gearbeitet (mehr dazu S.206).

Bei der Beschreibung der formalen Eigenschaften der Modalpartikeln (Kap. 1) wird meist auf die Angabe des Kontextes verzichtet. Bei der Bedeutungsanalyse aber sind die Belege in der Regel in einen Kontext eingebettet; dabei handelt es sich entweder um eine Vorgängeräußerung, aus der der situative Kontext bereits hervorgeht, oder um eine kurze Beschreibung der Situation.

Inakzeptable oder auch ungrammatische Beispielsätze werden mit '' markiert, Sätze die in ihrer Akzeptabilität fraglich sind, mit '?' oder - als stärkere Variante - '?''.

1. FORMALE BESCHREIBUNG DER MODALPARTIKELN

Das folgende Kapitel beschäftigt sich mit formalen Eigenschaften, die die Gruppe der Modalpartikeln betreffen.

Zunächst werden andere Partikelfunktionen kurz beschrieben, um die Gruppe der Modalpartikeln davon abgrenzen zu können bzw. um auch die Ränder der Gruppe genauer bestimmen zu können. In einem zweiten Schritt werden die formalen Eigenschaften der Modalpartikeln selbst mit allen Abweichungen einzelner Partikeln dargestellt. Vor allem der Klassifikation von Partikeln wird in der Forschung kaum Beachtung geschenkt.

Das dritte Unterkapitel beschäftigt sich mit dem Auftreten von Modalpartikeln in den verschiedenen Satztypen. Dabei soll auch auf die sogenannten 'Randerscheinungen' wie selbständige Sätze mit Verb-Endstellung eingegangen werden, sowie auf das Auftreten von Modalpartikeln in Nebensätzen. Letzteres ist eher exkursorisch zu verstehen und sollte als Anregung nicht nur für die Modalpartikelforschung, sondern auch für die Beschreibung der Nebensätze gesehen werden.

Das vierte Unterkapitel behandelt Modalpartikeln und Negation bzw. das Auftreten von Modalpartikeln und der Partikel *nicht*. Auch hier geht es vor allem um Phänomene, die die gesamte Gruppe der Modalpartikeln betreffen.

1.1 Modalpartikeln in der Klasse der Unflektierbaren

Unter einer Wortklasse wird im allgemeinen die Gesamtheit von Wörtern mit gemeinsamen Merkmalen verstanden (vgl. z.B. Flämig 1977:42). Umstritten ist dabei allerdings, wie diese Merkmale aussehen sollen; es lassen sich nämlich semantische, syntaktische und morphologische sowie gemischte Klassifikationen unterscheiden. Eine Klassifikation nach syntaktischen Kriterien führt m.E. besonders im Bereich der Partikeln am weitesten; es ist aber sicherlich nicht zwingend, die Einteilung nur nach einem einheitlichen Kriterium vorzunehmen.

Eine morphologische Eigenschaft, nämlich die Flektierbarkeit, teilt zunächst den Wortschatz in zwei große Klassen: die Flektierbaren und die Unflektierbaren. Diese

große Zweiteilung findet sich in den meisten Klassifikationen (vgl. z.B. Wahrig 1973 oder Flämig 1977). Im Bereich der Unflektierbaren liegen natürlich die Grenzen einer morphologisch orientierten Einteilung von Wortarten; hier ist eine weitere Betrachtung nach syntaktisch-distributionellen Merkmalen nötig.

Im folgenden soll versucht werden, die große Klasse der Unflektierbaren, in die neben Modalpartikeln auch Präpositionen, Konjunktionen, Adverbien, Gradpartikeln etc. gehören, nach syntaktisch-distributionellen Kriterien zu unterteilen.

Die Klasse der Unflektierbaren und damit die Einordnung der Modalpartikeln in den Kanon der Wortarten wird in der Literatur recht unterschiedlich behandelt. Vor allem wird dabei auch der Begriff 'Partikel' verschieden gehandhabt. Einmal werden unter Partikeln - im weiteren Sinne - alle Wörter zusammengefaßt, die unflektierbar sind, zum anderen werden unter Partikeln - diesmal im engeren Sinne - alle Unflektierbaren verstanden, die nicht Präpositionen, Konjunktionen, Adverbien (vgl. z.B. Flämig 1977:45) oder Satzadverbien (Modalwörter) sind (vgl. z.B. Helbig/Kötz 1981:491 oder AKADEMIE-Grammatik 1981:491).

Dementsprechend finden sich auch unterschiedliche Einteilungen im Bereich der unflektierten Wörter.

Bei einem Verständnis von Partikeln im engeren Sinne wird von einer Klasse der Unflektierbaren ausgegangen, die zerfällt in Adverbien, Konjunktionen, Präpositionen und Partikeln, wobei problematisch ist, daß das Hauptmerkmal der Partikeln eben ihre Unflektierbarkeit ist und sie sich somit in diesem wichtigen Kriterium nicht von den anderen Kategorien unterscheiden.

Die andere Auffassung sieht - "im Sinne eines partikelzentrierten Weltbildes" (Eisenberg 1986:199) - 'Partikeln' als Oberbegriff,¹ unter dem die einzelnen Klassen gleichrangig nebeneinander stehen.²

Diese Einteilung scheint mir am ehesten den Partikeln gerecht zu werden; deshalb soll hier von folgender Klassifikation ausgegangen werden: 'Partikel' als Oberbegriff³ umfaßt (mindestens) die Partikelklassen Präpositionen, Vergleichspartikeln,

- 1) Zum Status dieser Klasse vergleiche stellvertretend für viele Jespersen (1924:91): "This (...) class may be negatively characterized as made up of all these words that cannot find any place in any of the first four classes."
- 2) Ähnlich findet es sich z.B. bei DUDEN (1984:345ff.), der als Untergruppe allerdings nur Adverbien, Präpositionen und Konjunktionen ansetzt, wobei hier das Modaladverb 'Auffangbecken' für z.B. die Gradpartikeln oder Modalpartikeln ist.
- 3) Für die Benennung der einzelnen Partikelgruppen wären auch Termini denkbar, die jeweils auf '-partikel' enden. Das wäre beispielsweise im Bereich der Präpositionen eine hilfreiche Lösung, da man dann die Möglichkeit hätte, zwischen Kategorie und Funktion auch terminologisch zu unterscheiden ('Präpositionspartikel' als Kategorie; Präposition oder Verbzusatz als mögliche Funktionen von Präpositionspartikeln). Allerdings wird die Benennung problematisch

Konjunktionen, Konjunkionaladverbien, Adverbien, Satzadverbien, Modalpartikeln, Steigerungspartikeln, Gradpartikeln, Negationspartikeln, Gliederungspartikeln und Interjektionen.

Die Partikeln im gesamten sind als Wortart zu sehen; die einzelnen Subklassen dagegen nicht als Wortarten, sondern als Funktionen, in denen bestimmte Partikeln auftreten können.⁴ Damit ist auch leichter zu erklären, daß viele Partikeln polyfunktional sind, d.h. in mehreren Funktionen auftreten können (s.u. S.21).

Wenn im folgenden also von bestimmten Partikelgruppen die Rede ist, so soll damit immer eine bestimmte Funktion gemeint sein, die eine Gruppe von Partikeln übernehmen kann. Wenn also z.B. von der Modalpartikel *doch* die Rede ist, soll immer die Partikel *doch* in Modalpartikel-Funktion (im Unterschied z.B. zur Partikel *doch* in Konjunktions-Funktion) gemeint sein.

Da bei den Partikeln morphologische Kennzeichen - wie es sie im Bereich der flektierbaren Lexeme gibt - fehlen, läßt sich ihre Funktion nur aufgrund ihres Verhaltens im Text erkennen. Inwieweit sich die Modalpartikeln in syntaktischer Hinsicht von den anderen Partikelgruppen unterscheiden und wo sich Abgrenzungsprobleme ergeben, soll im folgenden gezeigt werden. Nicht immer kann jedoch eine Lösung angeboten werden.

Zunächst werde ich die syntaktischen Kennzeichen der verschiedenen anderen Partikelgruppen darstellen, wobei ich auf die Gruppen, bei denen keinerlei Überschneidungen mit den Modalpartikeln gegeben sind, nur kurz eingehen werde. Der Vergleich mit den anderen Partikelgruppen erscheint mir insofern wichtig, als auf diese Weise eine genaue Abgrenzung verschiedener Funktionen voneinander möglich ist.

In vielen Fällen wurde in der Modalpartikel-Forschung dieses Problem nicht weiter beachtet - Abgrenzungsprobleme vor allem im Vergleich mit anderen Partikelgruppen stellen kein zentrales Forschungsinteresse dar.⁵ Auch die Tendenz der Modal-

bei den ohnehin zusammengesetzten Termini 'Satzadverb' und 'Konjunkionaladverb'. Deshalb wird hier folgende Terminologie verwendet: Mit 'Partikel' bezeichne ich einen unflektierbaren Ausdruck, die einzelnen Partikelgruppen bzw. Partikeln in den einzelnen Funktionen heißen (wie in traditioneller Terminologie üblich) Präposition, Konjunktion, Adverb, daneben Satzadverb etc.

- 4) Die Modalpartikel-Forschung verfährt in dieser Hinsicht recht inkonsequent: zum Teil wird das Modalpartikel-Vorkommen als Funktion bezeichnet (Weydt 1969:51), zum Teil wird von einer Wortart Modal- bzw. Abtönungspartikel gesprochen, deren Elemente Homonyme in anderen Wortarten haben (Weydt/Hentschel 1983:4f., Hentschel 1986:3f.; vgl. dazu auch Thurmaier 1988:176).
- 5) Vgl. dazu z.B. die Untersuchung von Harden (1983), der die beiden "Modalpartikeln" *eigentlich* und *überhaupt* untersucht, ihren Status als Modalpartikeln aber nicht weiter begründet. Dabei ist die Einordnung von *überhaupt* als Modalpartikel nur schwer zu rechtfertigen, und auch bei *eigentlich* ist es in gewissen Fällen problematisch. Vgl. dazu auch Wolski (1986), der seine Zuord-

partikel-Forschung zu Monographien über einzelne Partikeln⁶ ist ein Indiz dafür. Generell läßt sich für die Partikel-Literatur feststellen, daß zwar einzelne Partikelgruppen behandelt werden, selten aber erfolgt ein abgrenzender Vergleich mit den restlichen Partikelfunktionen.

Daß es eine Reihe von Partikeln gibt, die sich trotz der genauen Beschreibung der einzelnen Partikelgruppen zunächst nicht einordnen lassen, soll nicht geleugnet werden. Aber es ist – wenn die einzelnen Funktionen klar voneinander abgegrenzt sind – zumindest möglich, diese Partikeln einer Gruppe zuzuweisen, mit der sie möglichst viele Eigenschaften gemeinsam haben, sie also als Partikeln zu definieren, die am Rand einer Gruppe liegen.

Eines der wichtigsten Unterscheidungskriterien bei der Partikel-Klassifikation ist das Stellungsverhalten. Als topologisches Grundmodell für den deutschen Aussagesatz soll hier von der (virtuellen) Zweiteiligkeit des Verbs (u.a. gebildet durch Partikelverben und durch Tempus-, Modus- und Genusformen) ausgegangen werden. Die beiden Teile des Verbs gliedern den Satz in drei (Stellungs-)Felder: Vorfeld, Mittelfeld und Nachfeld.

Eine wichtige Rolle bei dem Versuch, die Unflektierbaren zu klassifizieren, spielt die Besetzung des Vorfeldes. In der Regel darf im Vorfeld nur ein Satzglied bzw. Stellungsglied stehen. Anders herum ausgedrückt: Was im Vorfeld stehen kann, zeigt immer satzgliedhaftes Verhalten bzw. hat Satzgliedwert (vgl. zu den Problemfällen Lühr 1985).

Ein Problem stellen in diesem Zusammenhang zunächst die Konjunktionen dar. Bereits seit Drach ist es üblich, sie nicht zum Satz zu rechnen (vgl. Engel 1970 und Velde 1977). Tatsächlich bilden Konjunktionen und die Konstituente im Vorfeld zusammen kein Satzglied. Die Position der Konjunktionen soll deshalb als Vorvorfeldposition bezeichnet werden. Als Indiz dafür, daß die Position der Konjunktionen wirklich vor dem Vorfeld ist, kann gelten, daß sie auch vor dem Verb auftreten in Sätzen, die kein Vorfeld haben (z.B. in Imperativsätzen).

Innerhalb der Vorvorfeldposition kann weiter unterschieden werden zwischen der Position der Konjunktionen (intonatorisch integriert) und anderen Partikeln, die meist intonatorisch nicht integriert sind, einen Akzent tragen können und vom Restsatz durch eine Pause abgesetzt sind, die im Schriftbild durch Komma, Doppelpunkt oder Gedankenstrich markiert wird.⁷ Hier treten hauptsächlich bestimmte

nung zu verschiedenen Funktionsklassen bzw. -typen jedenfalls nicht formal begründet (vgl. bes. Kap. 8.3 und 9.2).

6) Vgl. z.B. Gornik-Gerhardt (1981) (zu *schon*), Bastert (1985) (zu *doch*), Borst (1985) (zu *doch, ja, schon*) und Hentschel (1986) (zu *ja, doch, halt und eben*).

7) Thim-Mabrey (1985:248) nennt diese zwei Positionen Nullstelle vs. Junktionsstelle, trennt diese aber aufgrund funktionaler Kriterien. Inwieweit sich die

Partikeln wie z.B. Konjunktionaladverbien oder Gliederungspartikeln auf, aber auch Anreden oder Ausrufe sowie Freies Thema (zur Funktion der Vorvorfeldausdrücke vgl. auch Thim-Mabrey 1988).

Bei der nun folgenden Klassifikation von Partikeln wird also geprüft, ob eine Partikel im Vorvorfeld auftreten kann, und ob sie dort intonatorisch integriert ist oder nicht.

Als weiteres Stellungskriterium wird untersucht, ob eine Partikel isoliert verwendet werden kann. Der Unterschied zwischen isolierter Verwendung und der nicht-integrierten Vorvorfeldposition liegt darin, daß bei letzterer die Partikel immer von einem Satz gefolgt sein muß; vgl. den Unterschied:

- (1) *Max: Wann bist du denn gekommen?*
Uli: Heute. (isoliert)
**Heute, ich bin gekommen.* (nichtintegrierte Vorvorfeldposition)
- (2) *Ute: Wie baut man ein Hügelbeet?*
Ina: Ja, also das weiß ich auch nicht so genau.
**Jedenfalls.* (isoliert)
Jedenfalls, das ist sehr schwierig. (nichtintegrierte Vorvorfeldposition)

Weiter wird geprüft, ob die Partikel alleine im Vorfeld stehen kann und ob sie gegebenenfalls zusammen mit einer Bezugskonstituente vorfeldfähig ist (die attributive Verwendung von Adverbien bleibt hier unberücksichtigt).

Zusätzliche Kriterien sind die Fähigkeit einer Partikel, als Antwort auf eine Entscheidungsfrage oder eine *w*-Frage aufzutreten.

Schließlich wird noch berücksichtigt, inwieweit die Partikeln einer Gruppe sich untereinander verbinden können, sei es koordinierend (d.h. z.B. mit der Konjunktion *und*) oder als Kombination (d.h. ohne Konjunktion) und ob das Auftreten der Partikeln satzmodusabhängig ist (zum Satzmodus vgl. auch Kap. 1.3).⁸

Nach einer kurzen Beschreibung der einzelnen Partikelfunktionen sollen die Ergebnisse in einer Übersicht zusammengefaßt werden (s. S.20). Partikelfunktionen, bei denen sich keine Überschneidungen mit möglichen 'Modalpartikel-Kandidaten' ergeben, wie Präpositionen, Vergleichspartikeln und Interjektionen, werden nicht weiter

beiden Positionen formal genügend unterscheiden, um auch terminologisch getrennt werden zu können, inwieweit also beispielsweise die Pause immer realisiert wird, müßte noch genauer erforscht werden.

- 8) Die angeführten Kriterien erfassen natürlich keineswegs alle Unterschiede zwischen den einzelnen Partikelgruppen - genügen aber für eine Abgrenzung der Modalpartikeln von den anderen Gruppen. Mögliche weitere Unterscheidungskriterien wären z.B.: mögliche Stellung im Mittelfeld oder im Nachfeld, Auftreten in (unselbständigen) Nebensätzen, Stellung in Bezug auf die Negationspartikel und Fähigkeit, kontrastierend negiert zu werden (bei Modalpartikeln immer inakzeptabel) oder Skopusbereich (Modalpartikeln haben - im Unterschied z.B. zu Gradpartikeln - immer Satzskopus; vgl. u.a. Weydt 1969:68 und Hartmann 1976:116 sowie (unzutreffend) Krivososov 1963:260f. und Helbig/Kötz 1981:11f.).

betrachtet. Die Eigenschaften der Modalpartikeln werden ausführlich in Kap. 1.2 erläutert. Die syntaktischen Eigenschaften der Negationspartikeln werden hier nicht weiter behandelt, denn diese Gruppe konstituiert sich vor allem aufgrund eines semantischen Kriteriums (mehr zur Negation s.u. Kap. 1.4). Syntaktisch verhalten sich die einzelnen Negationsträger sehr unterschiedlich (z.B. *nicht* in bestimmten Vorkommen wie eine Gradpartikel, *keineswegs* wie ein Satzadverb).

1.1.1 Konjunktionen

Das wesentliche funktionale Kennzeichen von Konjunktionen ist, daß sie Sätze oder einzelne Satzteile miteinander verbinden. Dabei macht die Konjunktion Angaben über die Art der Verknüpfung (vgl. Brauße 1983:2). Innerhalb der Konjunktionen lassen sich subordinierende und koordinierende Konjunktionen unterscheiden. Da subordinierende Konjunktionen Verb-Endstellung bewirken und aufgrund dieses syntaktischen Kriteriums klar einzuordnen sind – und sich außerdem keine Überschneidungen mit Ausdrücken in Modalpartikel-Funktion ergeben, sollen sie hier nicht weiter betrachtet werden. Koordinierende Konjunktionen treten (bei Sätzen mit Verb-Zweit-Stellung) mit einem Stellungsglied, mit dem sie keine Konstituente bilden, im Vorvorfeld auf, wenn sie ganze Sätze verbinden (vgl. (3)):

- (3) *Wir wollten das Auto heute verkaufen; und ich finde den Fahrzeugbrief einfach nicht mehr.*

Außer der Konjunktion *aber* können in diesem Fall die Konjunktionen nicht im Mittelfeld stehen.

Auch im Vorvorfeld mit einer Intonationspause – im Schriftbild durch Komma o.ä. repräsentiert – lassen sich die koordinierenden Konjunktionen nachweisen:⁹

- (4) *Typisch, daß man ausgerechnet in dieser Jahreszeit reiste. Und: Warum hatte sie den Wintermantel nicht mitgenommen? (Ke, 187)*

Isoliert kommen Konjunktionen ebenfalls vor, meist als reaktive Äußerung; sie sind nicht erfragbar und können nicht als Antwort auftreten.

- (5) *Tom: Ich habe jetzt doch beim Verbraucherschutz angerufen.
Su: Und?*

9) Auch die unterordnenden Konjunktionen *weil* und manchmal auch *obwohl* werden in der gesprochenen Sprache gelegentlich im Vorvorfeld eines Verb-Zweit-Satzes verwendet:

- (i) *Da ein Zuckerl und dort eins und alles freiwillig, damit du als Gewerkschaftler schon von Haus aus unwahrscheinlich schlecht liegst. Weil die sagen doch: Ohne Gewerkschaft. (Kr, 70)*
(ii) *wo Se schon . sehen, wie ich damit zurecht komme. Obwohl, das stell ich mir furchtbar vor, wenn ich das noch nie gemacht hab. (BA, 177)*

1.1.2 Konjunkionaladverbien

Unter dem Begriff 'Konjunkionaladverbien' soll hier eine Gruppe von Partikeln (wie *immerhin*, *außerdem*, *jedoch*, *trotzdem*, *schließlich* etc.) zusammengefaßt werden, deren Funktion der der koordinierenden Konjunktionen entspricht; d.h. auch Konjunkionaladverbien verknüpfen zwei Teilsätze inhaltlich, verhalten sich aber syntaktisch anders als Konjunktionen. Konjunkionaladverbien können nämlich – im Unterschied zu den koordinierenden Konjunktionen – alleine das Vorfeld besetzen,¹⁰ d.h. sie zeigen satzgliedhaftes Verhalten; vgl.:

(6) *Aber er (=Lerby) ist eben keine "fränkische Eiche", wie sich Matthäus mit Recht sieht – schließlich hat er alle Kontakte von Rummenigge, dem Älteren, bis zu Rummenigge, dem Jüngeren, ohne Folgen überstanden. (SZ)*

(7) *Das Wetter war eigentlich recht gut, trotzdem sind wir nicht Schi gefahren.*

Die Position im Vorvorfeld ist bei den Konjunkionaladverbien nur nicht-integriert

– also mit deutlicher Intonationspause – möglich; vgl.:

(7a) *...trotzdem wir sind nicht Schi gefahren.*

(7b) *...trotzdem: wir sind nicht Schi gefahren.*

(8) *Vielleicht könnte das Weiße Haus geeignete Videoclips zu einem Trainingsprogramm zusammenstellen. Immerhin, das Freudestrahlen klappte schon ganz hübsch. (SZ)*

Auch im Mittelfeld können Konjunkionaladverbien auftreten (und auch hierin unterscheidet sich ihr Stellungsverhalten von dem der koordinierenden Konjunktionen, wenn diese ganze Sätze verbinden):

(9) *Wir sollten die Heizung anstellen. Wir haben schließlich schon Oktober.*

Konjunkionaladverbien können keine Antwort auf Fragen bilden – und hierin unterscheiden sie sich von den Adverbien.

Ein Teil der Konjunkionaladverbien kann auch isoliert auftreten:

(10) *Anke: "Das werden auch einige sein!". Nee, das is ja ein anderes "werden", das ist ja kein Futur-werden.*

Peter: Jaja.

Anke: Immerhin.

Peter: Immerhin! (BA, 81)

Konjunkionaladverbien sind satzmodusabhängig: sie treten alle in Aussagesätzen auf, können nicht in Exklamativen vorkommen und zum Teil (z.B. *immerhin*, *schließlich*) nicht in Fragesätzen, Imperativsätzen oder Wunschsätzen (zu den Satztypen s.u. Kap. 1.3.1).

Bestimmte Partikeln wie *doch* und *nur* fungieren sowohl als Konjunktionen als auch als Konjunkionaladverbien:¹¹

¹⁰ Eine Ausnahme stellt *nämlich* dar, das nicht im Vorfeld stehen kann.

¹¹ Einen weiteren Vorschlag zur Unterteilung der Partikeln in diesem Bereich bringt Thim-Mabrey (1985); sie setzt drei Gruppen von "Satzkonnektoren" an:

- (11) *Der Zustand der Frau habe sich etwas stabilisiert, doch schwebe sie noch immer in Lebensgefahr.* (SZ) (Konjunkionaladverb)
 (11a) *...doch sie schwebe noch immer in Lebensgefahr.* (Konjunktion)

1.1.3 Adverbien

Die 'echten' Adverbien lassen sich (nach semantischen Gesichtspunkten) unterteilen in lokale (*hier, dort*), temporale (*jetzt, gestern*) und modale im weiteren Sinne (*gern*). Dabei können durchaus noch Subkategorien (wie z.B. durative und iterative Adverbien) unterschieden werden.

Adverbien sind nicht flektierbar, sind aber zum Teil steigerbar und insofern morphologisch nicht völlig unveränderbar (wie die anderen Partikeln).

Adverbien als Adverbiale können allein das Vorfeld füllen, zeigen also satzgliedhaftes Verhalten; vgl.:

- (12) *Jetzt haben wir endlich einen neuen Mitarbeiter.*

Häufig sind Adverbien erfragbar durch *wann?*, *wo?*, und *wie?* und können umgekehrt auch isoliert als Einwortsatz auftreten:

- (13) *Carl: Wann wird der Film denn gesendet?*
Hans: Morgen.

1.1.4 Satzadverbien

Mit dem Begriff Satzadverbien¹² wird eine Gruppe von Partikeln¹³ wie *vermutlich, hoffentlich, sicher, bestimmt, vielleicht, tatsächlich, natürlich, kaum, leider, klugerweise* etc. in Verwendungen wie (14)–(16) bezeichnet:

- (14) *Vielleicht könnte das Weiße Haus geeignete Videoclips zu einem Trainingsprogramm zusammenstellen.* (SZ)
 (15) *Die Abiturthemen werden sicher wieder recht abgedroschen sein.*
 (16) *Leider müssen wir heute früher Schluß machen.*

die Konjunktionen, die nur an der Nullstelle (d.h. nicht-integriert im Vorvorfeld) auftreten können, die Konjunkionaladverbien, die nur an der Erststelle (d.h. allein im Vorfeld) und die Para-Konjunktionen, die sowohl an der Nullstelle als auch an der Erststelle vorkommen können (28ff.). Allerdings möchte ich diese Klassifikation hier nicht aufgreifen, da ich eine weitere Partikelfunktion zum einen für verwirrend halte und außerdem Thim-Mabreys These, die Para-Konjunktionen (und nur diese) seien auf einen "elliptischen meta-kommunikativen Hypersatz" (220) zurückzuführen, nicht teilen kann. In dieser Arbeit sollen die Ausdrücke, die Thim-Mabrey als Para-Konjunktionen bezeichnet, eingeordnet werden als Partikeln, die sowohl Konjunktionen als auch Konjunkionaladverbien sein können (vgl. dagegen Thim-Mabrey 1985:115f.).

- 12) Admoni (1982:207) nennt diese Ausdrücke Modalwörter; die Termini 'Satzadverb' und 'Modalwort' behandle ich als synonym.
 13) Die u.a. von Bublitz (1978:36) angeführte Fähigkeit bestimmter Satzadverbien, steigerbar zu sein (*wahrscheinlich* – *wahrscheinlicher*) bezieht sich nicht auf das Element in Satzadverb-Funktion.

Satzadverbien bringen die subjektive Einschätzung eines Sachverhalts durch den Sprecher zum Ausdruck; diese Einschätzung kann entweder den Realitätsgrad des Sachverhalts betreffen (*kaum, wahrscheinlich, vermutlich, sicher*) oder aber die emotionelle Einstellung des Sprechers ausdrücken (*leider, hoffentlich*) (vgl. Admoni 1982:207).

Satzadverbien modifizieren – im Gegensatz zu den modalen Adverbien – in der Regel den Gesamtsatz, haben Satzskopus. Topologisch verhalten sich Satzadverbien wie Stellungsglieder, d.h. sie können bei einem Satz mit Zweitstellung des finiten Verbs alleine das Vorfeld füllen (vgl. oben (14) und (16));¹⁴ bisweilen finden sie sich auch intonatorisch abgesetzt im Vorvorfeld (vgl. (17)).

(17) *Jetzt weiß ich, woran das liegt. Natürlich, Strauß, der ist doch Oberbayer.*
(SZ)

Satzadverbien sind – im Gegensatz zu echten Adverbien – nicht erfragbar:¹⁵

(15a) **Wie werden die Abiturthemen wieder recht sein?*

Satzadverbien können als Antwort auf eine Entscheidungsfrage dienen (vgl. (18)); in diesem Fall sind sie auch in einen möglichen Antwortsatz integrierbar:

(18) *Chef: Haben Sie die Korrespondenz erledigt?*
Sekretärin: Sicher. /Sicher habe ich das gemacht.

Satzadverbien sind satzmodusabhängig: alle Satzadverbien können in Aussagesätzen auftreten, und nur einige wenige (*wirklich, tatsächlich, bestimmt, möglicherweise*) finden sich auch in anderen Satzmodi (vgl. dazu auch Lang 1979:206f.):¹⁶

¹⁴ Lediglich in der Variante zu einem adjektivischen oder partizipialen Attribut oder – seltener – fokusbindend treten Satzadverbien auch zusammen mit einer Konstituente im Vorfeld auf: *Das bestimmt wichtigste Detail in dieser Saison sind die Schulterpolster.*

¹⁵ Allerdings kann die subjektive Einschätzung eines Sachverhalts durch einen Sprecher unter Umständen durch Fragen wie (i) erfragt werden:
(i) A: *Liebst du mich?* B: *Ja.* A: *Liebst du mich sicher oder vielleicht?*
Vgl. dagegen Lang (1979:207), der die These vertritt, Satzadverbien könnten "nicht alternativ erfragt oder gegenübergestellt werden".

¹⁶ Geht man in diesem Zusammenhang von der von Lang (1979:201) vorgeschlagenen Unterteilung der Satzadverbien in die Gruppen A (*vermutlich, wahrscheinlich, möglicherweise, vielleicht*), B (*bedauerlicherweise, leider, überraschenderweise, klugerweise*) und C (*tatsächlich, wirklich*) aus, so zeigt sich, daß die Satzadverbien, die auch in anderen Satzmodi als dem Aussagesatz auftreten, denen der Gruppe C (wozu ich auch *bestimmt* rechnen würde) entsprechen, mit zwei (von Lang übersehenen) Ausnahmen: die Satzadverbien *möglicherweise* und *vielleicht*, das allerdings nicht immer klar von der Modalpartikel abzugrenzen ist, können auch in Fragen auftreten:

(i) *Wissen Sie vielleicht, wer hier für die Nachzahlungen zuständig ist?*

(ii) *Ist dieser Brief möglicherweise der Grund für Ihr seltsames Verhalten?*

Die (erweiterte) Gruppe C der Satzadverbien sollte m.E. eine Sonderstellung einnehmen, da die Elemente dieser Gruppe offensichtlich kaum satzmodusabhängig sind und zusätzlich intensivierende Funktion haben. Das Vorkommen von *vielleicht* und *möglicherweise* in Fragen bleibt dann weiterhin eine noch zu klärende Ausnahme.

- (19) *Studierst du wirklich/tatsächlich noch?*
 (20) *Bist du im Frühjahr auch bestimmt fertig?*
 (21) *Wer hat tatsächlich bezahlt?*
 (22) *Ruf aber bestimmt an!*

Die Restriktionen in der Verwendung der meisten Satzadverbien in Fragen, Aufforderungen und in Wünschen lassen sich dadurch erklären, daß die durch die entsprechenden Satzadverbien ausgedrückte subjektive Einstellung mit den Verwendungsbedingungen kollidiert, die durch den Satzmodus entstehen: Sowohl bei Aufforderungen als auch bei Wünschen besteht der gewünschte bzw. geäußerte Sachverhalt zum Zeitpunkt der Äußerung nicht, bei Fragen ist er in irgendeiner Hinsicht offen. Ein nicht-existenter bzw. offener Sachverhalt kann aber in seiner Gültigkeit weder eingeschränkt (z.B. durch *vermutlich* oder *wahrscheinlich*) noch beurteilt (wie z.B. durch *leider*) werden. Ähnlich kann auch das Nicht-Auftreten von Satzadverbien in Ausrufen erklärt werden: Mit einem Ausruf drückt der Sprecher seine Überraschung über einen Sachverhalt aus, der aber feststeht und deshalb auch nicht in seiner Gültigkeit eingeschränkt werden kann.

Satzadverbien sind nicht koordinierbar und untereinander kaum kombinierbar (vgl. dazu genauer Bartsch 1971:226ff. und Lang 1979:204ff.).

- (23) *Lena ist leider wirklich verreist.*
Lena kommt wahrscheinlich klugerweise später.
 (24) **Lena kommt wahrscheinlich vermutlich morgen.*
**Lena kommt wahrscheinlich angeblich morgen.*
**Lena kommt vermutlich bekanntlich morgen.*
**Lena kommt hoffentlich leider morgen.*
 (25) **Lena ist leider und wirklich verreist.*
**Lena kommt wahrscheinlich und vermutlich morgen.*

1.1.5 Steigerungspartikeln

Steigerungspartikeln sind eher von ihrer semantischen Funktion her als Gruppe zu definieren: Sie intensivieren die durch ihr Bezugselement ausgedrückte Bedeutung. Dieses Bezugselement ist in den meisten Fällen ein (relationales) Adjektiv, seltener ein Adverb oder Verb. Steigerungspartikeln stehen unmittelbar vor ihrem Bezugselement (sofern es nicht das Verb ist) und können auch nur mit diesem zusammen verschoben werden

- (26) *Dein Gedicht hat mir sehr gut gefallen.*

Zusammen mit ihrem Bezugselement kann die Steigerungspartikel auch im Vorfeld stehen, allein jedoch nicht (m.E. auch dann nicht, wenn das Verb die Bezugskonstituente ist); vgl. (26a) und (26b):

- (26a) *Sehr gut hat mir dein Gedicht gefallen.*

- (26b) **Sehr hat mir dein Gedicht gut gefallen.*
*?*Sehr hat mir dein Gedicht gefallen.*

Steigerungspartikeln sind betonbar und sie sind erfragbar:

- (27) Ina: *Wie teuer sind diese Rennräder?*
 Hans: *Irrsinnig teuer.*

Auch (isoliert) als Antwort auf Entscheidungsfragen treten Steigerungspartikeln auf; in diesem Fall stellt das Verb das Bezugselement dar:

- (28) Ina: *Liebst du sie?*
 Hans: *Sehr.*

Steigerungspartikeln lassen sich auch kombinieren; vgl.:

- (29) *Das war echt total gut.*

Bei der Gruppe der Steigerungspartikeln kann man unterscheiden zwischen Partikeln, die nur als Steigerungspartikeln auftreten (wie *sehr*, *ungemein*) und (ehemaligen) Adjektiven, die diese Funktion übernehmen können (wie *ungewöhnlich*, *wahnsinnig*, *irre*).

Steigerungspartikeln stellen eine – besonders in gesprochener Sprache und in der Jugendsprache – höchst produktive Wortklasse dar.

1.1.6 Gradpartikeln

Die Gruppe der Gradpartikeln setzt sich zusammen aus Ausdrücken wie *nur*, *bloß*, *lediglich*, *allein*, *ausschließlich*, *einzig*, *auch*, *selbst*, *gerade*, *eben*, *wenigstens* etc. Unter dem Terminus 'Gradpartikel' sollen hier mit Altmann (1976:1) Partikeln verstanden werden, die "mit einer (im allgemeinen kontrastiv betonten) Konstituente semantisch verknüpft werden und diese Konstituente in eine quantifizierende Beziehung zu typgleichen Konstituenten setzen". Dabei ist quantifizierende und skizzierende Interpretation möglich. Gradpartikeln haben immer eine Bezugskonstituente, die von der Gradpartikel fokussiert wird. In der Regel steht die Gradpartikel "unmittelbar vor derjenigen Konstituente, der sie syntaktisch zugeordnet ist" (Altmann 1978:22), und der Satzakzent liegt auf der jeweiligen Zuordnungskonstituente (Altmann 1978:97).¹⁷

- (30) *Bis jetzt hab ich nur die Ärmel angenäht; den Kragen mach ich später.*
 In seltenen Fällen kann der Fokus einer Gradpartikel auch der ganze Satz sein. Gradpartikeln können nicht allein das Vorfeld füllen, sind aber zusammen mit ih-

¹⁷ Das von Willkop (1988:63) angeführte isolierte Vorkommen einiger Gradpartikeln als Antwort wird hier nicht weiter berücksichtigt: *Hast du heute schon gearbeitet? – Nur!*

rer Bezugskonstituente¹⁸ im Vorfeld möglich (vgl. (31)) – auch nach einer Konjunktion (vgl. (32)):

- (31) *Lediglich die Neureichen tragen heute noch goldene Armbanduhren.*
 (32) *Eine Nachbar für die Geschäftsleute aus dem Westen? Aber auch das ist zu haben – im Forum ganz solide. (SZ)*

In einem Satz können mehrere Gradpartikeln im Regelfall nur mit unterschiedlichen Bezugskonstituenten auftreten; sie sind also kaum kombinierbar – allenfalls mit Gradpartikeln aus verschiedenen semantischen Gruppen; vgl.:

- (33a) *Auch nur ein Osterei würde mir genügen.*
 (33b) *Ich habe lediglich einzig ein Osterei.*

Durch die Konjunktion *und* können Gradpartikeln in seltenen Fällen auch koordiniert werden; vgl.:

- (34) *Einzig und allein ein deus ex machina kann uns jetzt noch helfen.*

1.1.7 Gliederungspartikeln

Unter Gliederungspartikeln sollen diejenigen Partikeln verstanden werden, die isoliert auftretend im Sinne einer Reaktion des Sprechers verwendet werden können. Dazu gehören auch die sonst als 'Antwortpartikeln' bezeichneten Partikeln *ja*, *nein* und *doch*. Wichtigstes gemeinsames Kennzeichen der Gliederungspartikeln ist ihre dialogsteuernde Funktion (vgl. dazu genauer Willkop 1988).

Formal zeichnen sich die Gliederungspartikeln dadurch aus, daß sie als Vor- oder Nachschaltungen nicht syntaktisch und intonatorisch integriert sind (also vor dem Vorfeld oder nach dem Nachfeld bzw. parenthetisch eingeschoben auftreten) und daß sie isoliert verwendet werden können, also als Satzäquivalente fungieren bzw. satzwertig sind; vgl.:

- (35) *Chef: Sind die Werbebriefe schon raus?
 Lehrling: Hab ich gestern schon gemacht, ja.*
 (36) *Lisa: Und dann meinte sie, ja, das hätte sie ja noch keinem erzählt. Aber das wär ja eigentlich Quatsch, warum sollte man das keinem erzählen, das wär ja nichts Schlimmes!
 Anna: Ja, ne?
 Lisa: Eben. Solang sie sich dabei wohlfühlt. (BA, 53)*

Gliederungspartikeln können nicht syntaktisch integriert werden¹⁹ – und das

18) Vgl. dagegen Jacobs (1983:40ff.), der die These vertritt, Gradpartikeln und das Element im Vorfeld seien keine Konstituente.

19) Da Gliederungspartikeln nicht in einem Satz integriert auftreten können, ist das Kriterium der Satzmodusabhängigkeit bei ihnen etwas problematisch; auf jeden Fall können aber die meisten Gliederungspartikeln im Vorvorfeld und nach dem Nachfeld jedes Satztyps auftreten (vgl. Willkop 1988:61, 72) – und sind insofern nicht satzmodusabhängig.

unterscheidet sie von den ebenfalls isoliert als Reaktion und nicht integriert im Vorvorfeld auftretenden Satzadverbien:

- (37) *Eva: Die am Finanzamt sitzen doch wohl längst an meiner Steuererklärung.*
Max: - Sicher./Sicher arbeiten die da schon dran.
 - *'Ja/nein/doch/eben arbeiten die da schon dran.*

Ja, nein und doch unterscheiden sich von den anderen Gliederungspartikeln dadurch, daß sie auch als Antwort auf Entscheidungsfragen stehen können.

Gliederungspartikeln sind untereinander kombinierbar; vgl.:

- (38) *Olga: Ja, an sich müßt ich Sie beglückwünschen, aber ich seh gar nich ein, ich meine, is schon lange her, als ich Sie eben Sie gesehn hab, aber . daß Sie überhaupt abnehmen mußten!*
Karl: Ja, doch. (BA, 146)

In der gleichen Funktion wie die Gliederungspartikeln - also argumentationssteuernd - können auch viele Interjektionen eingesetzt werden. Syntaktisch werden diese genau wie die Gliederungspartikeln meist isoliert oder nicht-integriert verwendet;²⁰ vgl.:

- (39) *Anna: Dann hat se mir auch erklärt, woran das liegt, daß mir das wieder passiert ist, das läg nur daran, daß ich zu oberflächlich wäre und überhaupt nicht nachdenken würde.*
Lisa: Au!
Anna: und, öh, aus mir würde ja nie was, wenn ich nen eigenen Haushalt mal hätte, dann würd ich im eigenen Dreck verkommen.
Lisa: Au! (BA, 44)

1.1.8 Zusammenfassung

Abschließend soll hier eine Übersicht gegeben werden über die syntaktisch-distributionellen Eigenschaften der verschiedenen Partikelgruppen.

Um die Matrix nicht zu unübersichtlich zu gestalten, ist bei den einzelnen Partikelgruppen das jeweils prototypische Verhalten beschrieben. Idiosynkrasien einzelner Ausdrücke in einem Kriterium habe ich dabei vernachlässigt. Verhalten sich mehrere Partikeln einer Funktion in einem Kriterium unterschiedlich, wird das mit einer Doppelmarkierung angezeigt.

Angaben in Klammern beziehen sich auf ausgesprochen seltene Phänomene. (Die Kennzeichen der Konjunktionen beschreiben nur die koordinierenden Konjunktionen, da sich nur hier Überschneidungen mit anderen Partikelfunktionen ergeben.) Die Modalpartikeln sind hier mit aufgeführt, um zu zeigen, in welchen Punkten sie sich von anderen Partikelfunktionen unterscheiden. Ihre Eigenschaften werden ausführlich in Kap. 1.2 besprochen.

²⁰⁾ Aus diesem Grund sollten (wie Willkop 1988 vorschlägt) einige der Interjektionen zu den Gliederungspartikeln gerechnet werden.

Tabelle 1: Partikelklassifikation

	Koord. Konj.	Konj- adv.	Ad- verb	Satz- adv.	Steig- part.	Grad- part.	Gliede- rungs- part.	Modal- part.
betonbar	+	+	+	+	+	+	+	-
isoliert	+	+/-	+	+	+	-	+	-
Vorvorfeld nicht-integr.	+	+	-	+	-	-	+	-
Vorvorfeld integriert	+	-	-	-	-	-	-	-
alleine im Vorfeld	-	+	+	+	-	-	-	-
mit Bezugs- konst.Vorfeld	-	-	-	-	+	+	-	-
Antwort auf Entsch.frage	-	-	-	+	+	-	+/-	-
Antwort auf w-Frage	-	-	+	-	+	-	-	-
koordinierbar		-	+	-	-	(+)	-	-
kombinierbar	(+)	-	(+)	(+)	+	(+)	+	+
satzmodus- abhängig	-	+	-	+	-	-	-	+

Daß es sich bei den hier etablierten Partikelgruppen nicht um Wortarten oder Wortklassen handelt, sondern um Funktionen, die bestimmte Partikelgruppen übernehmen können, wurde schon angesprochen. Das zeigt auch die Tatsache, daß die meisten Partikeln polyfunktional sind, also in zwei und mehr Funktionen auftreten können.

Diese Funktionen lassen sich aber durchaus - wie oben gezeigt - unterscheiden, und die Unterschiede können syntaktisch-distributionell ausgedrückt werden. Natürlich bestehen zwischen den einzelnen Partikelfunktionen distributionelle Übergangszonen (wie ich sie im nächsten Kapitel für die Modalpartikeln genauer darstellen werde), aber im Text gibt es in den meisten Fällen genug Faktoren, die disambiguierend wirken. Darauf werde ich bei der Beschreibung der einzelnen Partikeln genauer eingehen.

Die Polyfunktionalität einiger Partikeln zeigt die folgende Übersicht.

Tabelle 2: Polyfunktionalität im Bereich der Partikeln

	Koord. Konj.	Konj- adv.	Ad- verb	Satz- adv.	Steig- part.	Grad- part.	Gliede- rungs- p.	Modal- part.	Nega- tions- p.	Adjek- tiv
<i>aber</i>	+							+		
<i>allein</i>	+		+			+				
<i>auch</i>	+					+		+		
<i>denn</i>	+		?21					+		
<i>doch</i>	+	+	?21				+	+		
<i>eben</i>						+	+	+		+
<i>eigentlich</i>			+				+			+
<i>einfach</i>			+		+			+		+
<i>ja</i>	?22						+	+		
<i>kaum</i>		+		+						
<i>nicht</i>								+	+	
<i>nur</i>	+	+				+	+	+		
<i>schließlich</i>	+	+								
<i>schon</i>			+			+	?23	+		
<i>vielleicht</i>			+				+			
<i>wenigstens</i>	+				+					

1.2 Formale Kennzeichen der Modalpartikeln

Das folgende Kapitel beschäftigt sich mit den formalen - d.h. morphologischen und syntaktischen - Eigenschaften der Modalpartikeln. Dabei sollen die Kriterien dargestellt werden, mit denen die Modalpartikeln in der Regel definiert und von anderen Partikelfunktionen abgegrenzt werden. Vor allem möchte ich in diesem Zusammenhang auch auf die Problematik dieser Kriterien und auf generelle Abgrenzungsprobleme eingehen.

Dies werde ich zunächst an den Partikeln erläutern, die im allgemeinen²⁴ zu den Modalpartikeln gerechnet werden: *aber*, *auch*, *bloß*, *denn*, *doch*, *eben*, *eigentlich*, *einfach*, *etwa*, *halt*, *ja*, *mal*, *nur*, *ruhig*, *schon*, *vielleicht* und *wohl*.

21) Gemeint sind hier satzintegrierte akzentuierte Vorkommen wie: *Und die Bibel hat doch recht!*. In der Forschung werden *doch* bzw. *denn* in dieser Funktion zum Teil (unbefriedigend) als Adverbien bezeichnet (vgl. z.B. Hentschel 1986: 126) oder (unzutreffend) als Abtönungspartikel (z.B. Weydt et al. 1983:162 und Weydt 1986:401). Weiter unten (s.S. 110f.) werden diese Partikeln in der angeführten Funktion zusammen mit betontem *schon* und *wohl* (versuchsweise) als 'Affirmationsadverbien' klassifiziert.

22) Es handelt sich hier um Vorkommen von *ja* wie in: *Diese Art von Pädagogik kann offenen Einblick aushalten, ja fordert zum Mitmachen auf*, bei denen die Funktion von *ja* am ehesten der einer Konjunktion entspricht.

23) Vgl. dazu genauer S. 146ff.

24) Vgl. u.a. Becker (1976), Bublitz (1978), Franck (1980), Heinrichs (1981), Helbig/Kötz (1981), Hentschel (1986), Kemme (1979), Weydt (1969) und Weydt/Hentschel (1983).

1.2.1 Unflektierbarkeit

Als zur Klasse der Partikeln gehörig sind Modalpartikeln natürlich immer morphologisch unveränderbar. Dieses Kriterium gilt zwar für alle Modalpartikeln bzw. modalpartikel-verdächtigen Ausdrücke, ist aber kein geeignetes Kriterium, um die Modalpartikel-Funktion einer Partikel von anderen Funktionen derselben Partikel zu trennen.

Eine Ausnahme stellen hier *bloß*, *eben*, *eigentlich*, *einfach* und *ruhig* dar, die auch als Adjektive auftreten und in dieser Funktion natürlich flektierbar sind. Hier machen aber andere Kriterien (z.B. die Stellung) die Unterscheidung zwischen der Funktion als Adjektiv und der als Modalpartikel unproblematisch.

1.2.2 Unbetonbarkeit

Als eine weitere Haupteigenschaft der Modalpartikeln gilt, daß sie unbetont bzw. unbetonbar sind (vgl. dazu schon Weydt 1969:68). Trägt ein Ausdruck, der auch Modalpartikel sein kann, einen Akzent, liegt er in einer anderen Funktion vor, etwa als Gradpartikel oder als Satzadverb; hier wirkt also der Akzent disambigulierend (vgl. Bublitx 1978:37):

- (1a) *Daß der nie zu Hause ist, wundert mich nicht.*
*Der ist auch POLITIKER.*²⁵ (auch = Modalpartikel)
- (1b) *Tom: Mein Vater ist Politiker. Und deiner?*
Tim: Der ist AUCH Politiker. (auch = Gradpartikel)
- (2a) *Wie HEISST du eigentlich?* (eigentlich = Modalpartikel)
- (2b) *Wie heißt du EIGENTLICH?* (eigentlich = Satzadverb)²⁶

Tatsächlich können Modalpartikeln keinen (syntaktischen) Fokusakzent tragen, müssen aber – wenn sie nicht einsilbig sind – einen Wortakzent haben.

Eine Ausnahme hinsichtlich der Unbetontheit von Modalpartikeln stellen nur die Partikeln *ja*, *bloß* und *nur* in bestimmten Verwendungen, meist Imperativsätzen, dar; (dabei muß *ja* in dieser Verwendung einen Akzent tragen, bei *bloß* und *nur* ist er fakultativ):

- (3) *Mach JA deine Hausaufgaben!*
- (4) *Vergiß BLOSS das Blumengießen nicht!*
- (5) *Mach NUR nicht wieder die Schneeketten zu früh runter!*

Nun kann man das Kriterium der Unbetonbarkeit als notwendiges Kriterium sehen, dann können *ja*, *bloß* und *nur* in dieser Verwendung nicht als Modalpartikeln bezeichnet werden. Dies ist allerdings recht unplausibel, da die Funktion der drei

25) Großschreibung soll in dieser Arbeit Akzentuierung anzeigen.

26) Zum intonatorischen Verhalten von *eigentlich* und zur Abgrenzung von *eigentlich* als Satzadverb und als Modalpartikel vgl. Oppenrieder/Thurmair (1988).

Partikeln durchaus der Funktion der Modalpartikeln gleicht. Gilt das Kriterium der Unbetonbarkeit nicht als notwendig, ergeben sich aber bei anderen Partikeln unter Umständen Abgrenzungsprobleme, denn eine Partikel dürfte dann nicht *nur* aufgrund ihrer Betonung nicht als Modalpartikel klassifiziert werden.

Tatsächlich aber handelt es sich in Fällen wie (3)–(5) um einen anderen Akzent als beispielsweise in (1b) oder (2b). Der Akzent auf *ja*, *bloß* und *nur* ist kein Fokusakzent; es gibt bei diesen Äußerungen immer ein weiteres betontes Element:

(3a) *Mach JA deine HAUSAUFGABEN!*

(4a) *Vergiß BLOSS das BLUMENGIESSEN nicht!*

Vermutlich handelt es sich in diesen Fällen bei dem Akzent auf den Partikeln um einen 'emphatischen' Akzent. Dafür spricht auch, daß alle diese Modalpartikeln dazu dienen, einen Illokutionstyp 'dringliche Aufforderung' oder 'Drohung' zu kennzeichnen und auch, daß (wie noch gezeigt wird (Kap. 2.2.14)) *nur* – das als Modalpartikel lediglich in negierten Äußerungen akzentuiert werden kann – diese Illokution auch nur in negierten Aufforderungen anzeigen kann.

Für alle anderen Verwendungen von *bloß* und *nur* und für alle anderen Modalpartikeln gilt aber das Kriterium der Nicht-Akzentuierbarkeit; und es gilt immer, daß Modalpartikeln (im Unterschied zu Partikeln in anderen Funktionen) keinen Fokusakzent (vgl. (6)) tragen können.

Auch kontrastierende Negation (vgl. Jacobs 1982:34ff.) ist bei anderen Partikelgruppen in begrenztem Umfang möglich, bei Modalpartikeln aber immer inakzeptabel (s. auch Kap. 1.4):

(6) *Er: Sie ist doch gekommen.
Sie: (Nein.) *Sie ist HALT gekommen.*

(7) *Er: Frau Fischer und Herr Blünck haben vermutlich ein Verhältnis.
Sie: Die haben nicht vermutlich ein Verhältnis, sondern ganz sicher. Sie hat es mir nämlich erzählt.*

(8) *Es kommt nicht NUR Hans, sondern AUCH Hans. Eva kommt nämlich auch.*

(9) **Er hat das nicht doch, sondern halt gemacht.*

Modalpartikeln können also nicht durch Akzent hervorgehoben werden und auch nicht durch bestimmte Stellungsveränderungen (etwa Herausstellung). Sie sind auch nicht erfragbar. Es gibt also keine Möglichkeit der Hervorhebung oder auch Thematisierung von Modalpartikeln.²⁷

27) Andere Partikelgruppen, wie z.B. Satzadverbien, Gradpartikeln oder Konjunktionen sind zwar auch nicht durch ein *w*-Wort erfragbar; aber es ist in gewissem Umfang möglich, sich (metasprachlich) durch Fragen – oft Alternativfragen – auf sie zu beziehen; vgl.:

(i) A: Ich habe gehört, die beiden sollen ein Verhältnis haben.

B: Haben sie vielleicht ein Verhältnis oder sicher?

(ii) A: Naja, zur Zeit ist er leider den ganzen Tag daheim.

B: Wieso leider? Nervt dich das denn?

1.2.3 Fakultative Elemente

Modalpartikeln, die keinen Satzgliedstatus haben, gelten – wie viele andere Partikelgruppen auch (z.B. Gradpartikeln) – als fakultative Elemente; d.h. also, aufgrund formaler Kriterien sind Modalpartikeln weglassbar (aus semantisch-pragmatischen natürlich nicht immer).

Es scheint allerdings Satztypen zu geben, in denen eine Modalpartikel auch aus syntaktischen Gründen obligatorisch ist; dabei lassen sich drei Fälle unterscheiden:

1. Zunächst ein Vorkommen von *doch* in Verb-Erst-Sätzen:

- (10) *Dann kam der Ölschock. Die Krise traf Marseille extrem schmerzhaft, ist doch der riesige Hafen zu achtzig Prozent vom Ölgeschäft abhängig.* (ZEIT)
- (11) *Aufs Amüsante ist man leicht zu programmieren, zumal in einer Freitagnacht im August. Signalisierte doch der Thementitel der Gesprächsrunde Ironie und lief doch als Auftakt nochmal jener fabelhafte Lorient-Sketch.* (SZ)

In den Beispielen (10)/(11) ist *doch* obligatorisch;²⁸ vgl.:

- (10a) *...traf schmerzhaft. *Ist der riesige Hafen zu achtzig Prozent vom Ölgeschäft abhängig.*

Die Sätze mit *doch* lassen sich mit leichter Bedeutungsveränderung in Sätze mit der Konjunktion *denn* umformen; vgl.:

- (10b) *... traf schmerzhaft, denn der riesige Hafen ist (doch/schließlich) vom Ölgeschäft abhängig.*

Das könnte ein Hinweis darauf sein, daß *doch* hier in konjunkionaler Verwendung vorliegt. Dagegen sprechen aber alle Arten der Umformung, die bei einer Konjunktion oder einem Konjunkionaladverb möglich sein müßten, denn bei einer Umformung bleibt die Art der Konjunktion (d.h. die semantische Relation zwischen den beiden Sätzen) nicht erhalten; vgl.:

- (10c) *...traf schmerzhaft, doch der Hafen ist vom Ölgeschäft abhängig.*
entspricht nicht:
...traf schmerzhaft, doch ist der Hafen vom Ölgeschäft abhängig.

M.E. muß *doch* in Verwendungsweisen vom Typ (10) und (11) als Modalpartikel^{el} klassifiziert und damit auch als obligatorisch betrachtet werden.

2. Nahezu obligatorisch sind Modalpartikeln auch in Wunschsätzen:

- (12) *Hätt ich meiner Tochter nur/bloß/doch geglaubt!*
- (13) *Wären Sie sich nur/bloß/doch nicht begegnet!*
- (14) *Hättest du nur/bloß deinen Mund gehalten!*

(iii) *Karl: Doch! Ein hartgekochtes Ei darfsde auch essen!*

Iris: Und die Salatgurke? Oder entweder oder? (BA, 154)

28) Diese Strukturen gleichen in ihrer Funktion den (mehr in der Umgangssprache gebräuchlichen) Strukturen mit *wo...doch* (vgl. dazu auch 1.3.2.2.5).

Läßt man in (12)–(14) die Modalpartikeln weg, so ist die Lesart als Wunschsatz kaum mehr aufrechtzuerhalten (die Intonation reicht hier offensichtlich nicht aus), der Satz verliert seine Selbständigkeit und wird Konditionalsatz; vgl.:

- (12a) *Hätt ich meiner Tochter geglaubt (, säße ich jetzt nicht im Gefängnis).*
entspricht: *Wenn ich meiner Tochter geglaubt hätte,...*

Mit einem einleitenden *ach* läßt sich die Lesart als Wunsch allerdings halten:

- (12b) *Ach, hätte ich meiner Tochter geglaubt!*

Auch hier sind m.E. Modalpartikeln (sehr häufig auch in den Kombinationen *doch bloß* oder *doch nur*) oder aber Gliederungspartikeln wie *ach* für die Lesart als Wunsch obligatorisch.

3. Ähnlich verhält es sich bei bestimmten selbständigen Sätzen mit Verb-Endstellung:

- (15) *Daß du JA rechtzeitig heimkommst!*
(16) *Wenn sie doch käme!*
(17) *Wo er's nur immer herkriegt, diese Witze!* (Polt)
(18) *Bald hatten wir die Pimpfenknäuel erreicht. Ich legte mich auf einen der ächzenden, schwankenden Haufen. Wer da wohl drunterlag.* (Ke, 60)

Auch hier verlieren die Sätze ohne Modalpartikeln ihre Selbständigkeit, und die Lesart ändert sich; vgl.:

- (15a) *Daß du rechtzeitig heimkommst (, wünsch ich mir).*

Allerdings kann bei diesem Typ von Sätzen – z.B. in (17) oder (18) – die Intonation die Funktion der Modalpartikeln eventuell übernehmen. So ist (18a) bei entsprechender Intonation auch als selbständiger Satz denkbar:

- (18a) *Wer da drunterlag?*

Auf diesen Typ von Sätzen mit Verb-Endstellung werde ich aber in Kap. 1.3.2 noch näher eingehen.

Die Beispiele (10)–(18) haben deutlich gemacht, daß Modalpartikeln nicht immer rein fakultative Elemente sind. In den Sätzen vom Typ (12)–(14) ist es dabei offensichtlich weniger von Bedeutung, welche der drei möglichen Modalpartikeln auftritt, wichtig ist nur, daß überhaupt eine Modalpartikel vorkommt.

1.2.4 Stellung der Modalpartikeln

1.2.4.1 Modalpartikeln in den Stellungsfeldern

In diesem Abschnitt soll das Verhalten der Modalpartikeln bezüglich der drei Stellungsfelder (Vor-, Mittel- und Nachfeld) untersucht werden.

Modalpartikeln können nicht im Vorfeld eines Satzes, d.h. vor dem finiten Verb in Zweitstellung auftreten. In diesem Punkt unterscheiden sie sich von den meisten

anderen Partikeln, z.B. den Gradpartikeln, die immerhin zusammen mit ihrer Bezugskonstituente im Vorfeld stehen können (vgl. dagegen aber Jacobs 1983: 40ff.), sowie von den Satzadverbien und den Konjunktionaladverbien, die (allein) vorfeldfüllend sind.

Bei den Modalpartikeln ist das Kriterium der Nicht-Vorfeldfähigkeit nur in drei Fällen möglicherweise problematisch:

1. Der erste Fall, in dem Modalpartikeln im Vorfeld auftreten können, betrifft die Kombination Fragewort und Modalpartikel im Vorfeld. Diese Kombination ist als verkürzte Äußerung relativ häufig (s.u. S.36), ist aber auch - in beschränktem Umfang - in vollständigen *w*-Fragesätzen möglich; vgl.:

- (19) *Wieso eigentlich empfindet der Wissenschaftsrat die langen Studienzeiten an bundesdeutschen Universitäten als "alarmierendes Signal"? (SZ)*
- (20) *Biologen befürchten einen Artenschwund um dreißig Prozent. Wozu eigentlich brauchen wir Hasen? (SZ)*
- (21) *Warum bloß liebt sie diesen Schwachkopf?*
- (22) *Was nur findet sie an ihm?*
- (23) *Warum auch sollte ich nett zu ihm sein?*

Eine mögliche Erklärung für dieses Stellungsverhalten könnte folgendes sein: Da Modalpartikeln illokutionstypabhängig und illokutionsmodifizierend sind und *w*-Elemente im Deutschen relativ deutliche Illokutionsindikatoren sind, ist eine 'Klitisierung' der Modalpartikel möglich.

Die Kombination *w*-Wort und Modalpartikel kann allerdings im indirekten Fragesatz kaum in dieser Form auftreten (vgl. (20a) und (22a)); das ist ein Indiz dafür, daß nicht ein durch eine Modalpartikel modifiziertes Fragewort vorliegt (wenn man davon ausgeht, daß es sich um dasselbe *w*-Element handelt).

- (20a) *??Ich möchte bloß wissen, wozu eigentlich wir Hasen brauchen.
Ich möchte bloß wissen, wozu wir eigentlich Hasen brauchen.*
- (22a) *??Ich frage mich, was nur sie an ihm findet.
Ich frage mich, was sie nur an ihm findet.*

2. Als zweiter problematischer Fall hinsichtlich des Vorfeldverhaltens von Modalpartikeln wird häufig die Partikel *eigentlich* angeführt (vgl. z.B. Bublitz 1978:36 und 112f., Gornik-Gerhardt 1981:34 und Weydt/Hentschel 1983:10f.); diese Partikel, die in Fragen eindeutig zu den Modalpartikeln zu zählen ist, kann in Aussagesätzen durchaus vorfeldfüllend auftreten, vgl.:

- (24) *Sie mag Faßbinder-Filme eigentlich ganz gern.
Eigentlich mag sie Faßbinder-Filme ganz gern.*

Tatsächlich aber liegt im Aussagesatz und akzentuiert im Fragesatz mit *eigentlich* ein Satzadverb vor, und nur bei unbetontem Vorkommen in Fragen ist *eigentlich*

Modalpartikel (vgl. dazu genauer Oppenrieder/Thurmair 1988); somit ist also *eigentlich* keine Ausnahme hinsichtlich des Vorfeldverhaltens von Modalpartikeln.

(25) *EIGENTLICH heißt sie Katharina, aber alle nennen sie Ina.*
(*'im Grunde', 'wirklich'; Satzadverb*)

(26a) *Wie heißt du EIGENTLICH? (= 'wirklich'; Satzadverb)*

(26b) *Wie HEISST du eigentlich? (≠ 'wirklich'; Modalpartikel)*

3. Der dritte Fall betrifft Modalpartikeln in komplexen (appositiven) Attributen zu Nominalphrasen (vgl. Jacobs 1986:107f.):

(27) *Dieser ja leider viel zu früh verstorbene Komponist hat uns eine Reihe von großartigen Werken hinterlassen.*

Auch hier ist aber m.E. das Kriterium der Nicht-Vorfeldfähigkeit nicht verletzt: Das Attribut ist als verkürzte Prädikation aufzufassen und hat eine eigene Illokution; der Geltungsbereich der Modalpartikel erstreckt sich nur auf das Attribut; vgl. auch (28):

(27a) *Dieser Komponist ist ja leider viel zu früh verstorben; er hat uns eine Reihe von...*

(28) *Kreativität entfaltet sich nicht in gerade noch zugelassenem Freiraum, sondern in 'Spruch und Widerspruch', Dialog, Argumentation, Ringen um die doch wohl letztlich gemeinsame Sache. (SZ)*

Zusammenfassend läßt sich also feststellen, daß Modalpartikeln im Vorfeld nur in seltenen Fällen (kombiniert mit einem *w*-Wort) auftreten können. Sie können aber niemals allein das Vorfeld füllen, zeigen also kein satzgliedhaftes Verhalten.

Das Kriterium der Nicht-Vorfeldfähigkeit sollte also bestehen bleiben; es hilft auf jeden Fall, Modalpartikeln von Gradpartikeln und Satzadverbien abzugrenzen: Satzadverbien füllen in der Regel das Vorfeld, Gradpartikeln können mit ihrer Bezugskonstituente im Vorfeld stehen, wobei aber diese Bezugskonstituente in der Regel kein Fragewort sein kann.²⁹ Außerdem ist die Nicht-Vorfeldfähigkeit ein Kriterium, um Modalpartikeln von Konjunkionaladverbien abzugrenzen, eine Unterscheidung, die bei bestimmten Partikeln wie z.B. *schließlich* nicht immer getroffen wird. So klassifizieren z.B. Weydt et. al. (1983, bes. 156 und 159ff.) *allerdings, immerhin, jedenfalls, ohnehin, schließlich* und *überhaupt* als 'vorfeldfähige Abtönungspartikeln'. Die meisten dieser Partikeln gehören allerdings – sowohl wegen ihrer Distribution als auch wegen ihrer Funktion, zwei Aussagen zu verknüpfen – zu den Konjunkionaladverbien. Ließen sich alle der angeführten Ausdrücke zu den Konjunkionaladverbien rechnen, könnte das Kriterium der Nicht-Vorfeldfähigkeit

29) Lediglich in Versicherungsfragen (vgl. Kap. 1.3.5.3) wie (i) ist eine Gradpartikel mit einem (immer akzentuierten) *w*-Element möglich:

(i) A: *Sogar die CSU hat für den Kandidaten der Grünen gestimmt.*

B: *Sogar WER hat für ihn gestimmt?*

von Modalpartikeln bestehen bleiben; vgl. zunächst (29) und (30), die das unterschiedliche Stellungsverhalten der (mutmaßlichen) Konjunkionaladverbien und der Modalpartikeln zeigen:

- (29a) *Das Auto ist alt; allerdings/immerhin³⁰ fährt es noch.*
 (29b) *Das Auto ist alt; allerdings/immerhin: es fährt noch.*
 (29c) *Das Auto ist alt; es fährt allerdings/immerhin noch.*
 (30a) **Das Auto ist klein; halt/eben sind billige Autos so.*
 (30b) **Das Auto ist klein; halt/eben: billige Autos sind so.*
 (30c) *Das Auto ist klein; billige Autos sind halt/eben so.*

Wie wichtig die Untersuchung der Stellungsbedingungen der Partikeln ist, zeigt sich hier noch einmal deutlich: Eine rein semantisch-funktionale Festlegung der Konjunktionen und Konjunkionaladverbien als Verknüpfung zweier Aussagen ist zu vage, da diese Funktion z.B. auch von bestimmten Modalpartikeln (wie *auch*) übernommen werden kann. Erst die Stellungsbedingungen machen weitere Unterscheidungen deutlich. Allerdings muß wohl ein Übergangsbereich zwischen Modalpartikeln und Konjunkionaladverbien angenommen werden; hier liegt z.B. die Partikel *ohnehin*.³¹ Die Gemeinsamkeiten und Unterschiede dieser beiden Gruppen müßten noch genauer erforscht werden.

Als eine Bedingung für Modalpartikeln soll auf jeden Fall gelten: Modalpartikeln können nie allein das Vorfeld füllen (vgl. (31)), sie können aber auch nicht (mit Ausnahme der Position hinter einem Fragewort) mit einer Konstituente im Vorfeld stehen; da sie auch im Nachfeld nicht möglich sind (vgl. (32)), ist ihr Platz also nur im Mittelfeld (vgl. (33)):

- (31) **Ja hast du ihn gesehen.*
**Einfach sind Männer so.*
 (32) **Du hast dir deine Haare geschnitten ja.*
**Komm her bloß!*
 (33) *Du hast doch Peter gesehen.*
Und dann gibst du ihm das Buch eben.
Kannst du mir denn helfen?

Auch die Position von Modalpartikeln im Vorvorfeld ist nicht möglich; ebenso kommen sie isoliert nicht vor, denn sie können im Unterschied zu Satzadverbien und Adverbien weder als Antwort auf eine Frage noch als isolierte Reaktion verwendet werden. Die Partikeln *ja*, *eben* und *doch* in dieser Funktion rechne ich zu den Gliederungspartikeln. Problematisch ist hier lediglich das Vorkommen von *schon* in Sätzen vom Typ (34); (vgl. dazu genauer die Analyse von *schon* (Kap. 2.2.8)).

30) Die anderen von Weydt erwähnten Partikeln (z.B. *schließlich*, *überhaupt*, *jedenfalls*) zeigen dasselbe Stellungsverhalten.

31) *Ohnehin* ist als Synonym von *sowieso* zu sehen, zeigt aber anderes Stellungsverhalten, da *ohnehin* im Vorfeld auftreten kann.

- (34) Bernd: Ich würde gern spaziergehen. Ist das Wetter nicht herrlich?
Eva: Schon. Aber ich hab doch keine Zeit.

1.2.4.2 Modalpartikeln im Mittelfeld

1.2.4.2.1 Modalpartikeln und die Thema-Rhema-Gliederung

Innerhalb des Mittelfeldes kann die Position der Modalpartikeln durchaus variieren,³² die Stellung hängt dann von ganz bestimmten Faktoren ab.

Dazu folgendes Beispiel:

- (35) Susanne hat < > gestern < > ihrer Tochter < > das versprochene Buch
< > geschenkt.

Im Mittelfeld sind Modalpartikeln (hier z.B. *ja* und *doch*) an allen mit < > bezeichneten Stellen möglich (vgl. dazu Hentschel 1983:46).

Aufgrund dieser Beweglichkeit im Mittelfeld wird den Modalpartikeln oft als eine weitere Funktion zugeschrieben, die Grenze zwischen Thema und Rhema³³ zu bilden.³⁴

So weist schon Krivonosov (1965:502; 1966:139) darauf hin, daß zwischen Verb (gemeint ist das finite Verb in Sätzen mit Anfangs- oder Zweitstellung) und Modalpartikel nur das "Gegebene im Satz", "das Thema der Aussage" stehen kann und daß nach der Modalpartikel solche Satzglieder folgen, die "im Satz das Ziel der Aussage, eine neue Mitteilung oder das Rhema der Aussage darstellen". Ähnlich heißt es auch bei Hentschel (1986:212ff.): "Die Partikel [gemeint sind bestimmte Modalpartikeln; M.T.] steht vor dem Rhema des Satzes" (vgl. auch Borst 1985:132ff.).

Zunächst zur These von Krivonosov, daß alle thematischen Elemente vor der Modalpartikel auftreten; dies trifft nicht immer zu:

Die erste Ausnahme betrifft das Auftreten einer 'offenen' Modalpartikel-Kombination (mehr dazu in Kap. 3.4.2).

In seltenen Fällen können auch beim Auftreten einer Modalpartikel Teile des Themas nach dieser stehen, zum Beispiel wenn der infinite Verbs-Teil Rhema ist; vgl.:

- (36) Uli: Mein Gott, mir graut vor dieser Bahnfahrt morgen mit Rucksack und den schweren Taschen.

Eva: Weißt du was? Wir sollten die Taschen einfach AUFGEBEN.³⁵

aber auch: Wir sollten einfach die Taschen AUFGEBEN.

- (37) Andi: Müllers Taschenrechner hat mir gute Dienste geleistet.

Max: Du hast diesem Menschen das Ding doch ZURÜCKGEGEBEN?

aber auch: Du hast diesem Menschen doch das Ding ZURÜCKGEGEBEN?

(übernommen von Borst 1985:150)

³² Vgl. dagegen unzutreffend Franck (1980:20), ähnlich auch Bublitz (1978:36f.).

³³ Mit Thema und Rhema sollen hier bekannte vs. neue Elemente bezeichnet werden (vgl. dazu u.a. die Arbeiten von Daneš (z.B. 1970/74); vgl. zu diesem Komplex auch Gülich/Raible (1977: Kap.II.1)).

³⁴ Die Modalpartikeln selbst gehören weder zum Thema noch zum Rhema.

³⁵ Das Rhema wird im folgenden in Großbuchstaben und nicht-kursiv geschrieben.

- (38) *Asterix: Ich bring den Kessel in meine Hütte.*
Obelix: Wie blöd, die gute Zwiebelsuppe wegzuschütten und stattdessen Sesterzen reinzutun.
Asterix: Aber Obelix, mit Sesterzen kann man doch Zwiebelsuppe KAUFEN!
 (A XIII, 8)

Thematische Elemente, die nach einer Modalpartikel auftreten (wie in den Beispielen oben),³⁶ sind meistens Wiederholungen (vgl. (38)) oder Paraphrasen,³⁷ kaum Pronomina (vgl. (36a) und (37a)):³⁸

- (36a) (wie oben.)
Wir sollten sie einfach AUFGEBEN.
 aber: **Wir sollten einfach sie AUFGEBEN.*
- (37a) (wie oben.)
Du hast es ihm doch ZURÜCKGEGEBEN?
 aber: **Du hast doch es ihm ZURÜCKGEGEBEN?*

Inwieweit allerdings die nominalen Paraphrasen reine thematische Elemente sind, ist fraglich.

Nun zum zweiten Teil der These, wie sie auch von Hentschel (vgl. 1983:48 und 1986:212) vertreten wird: Modalpartikeln müssen vor dem Rhema stehen.

Folgende Beispiele³⁹ unterstützen diese These:

- (39) *Gast: Ich hätte gern ein Fanta.*
Kellner: Tut mir leid, das führen wir nicht.
Gast: - Ach, dann bekomme ich eben EIN COLA.
*- *Ach, dann bekomme ich EIN COLA eben.*
- (40) *Ina: ...an Iris Kolb kanns de dich doch auch noch erinnern, ne?*
Ute: Ja, so ne Kleine, ne?
Ina: Hm. Die hat ja NACH FRANKREICH GEHEIRATET. (BA, 183)
**Die hat NACH FRANKREICH ja GEHEIRATET.*

36) Interessanterweise ist in Beispiel (38) die Modalpartikel nach dem thematischen Element 'Zwiebelsuppe' kaum möglich; falls man allerdings auch 'Zwiebelsuppe' zum Rhema rechnet (bzw. die Beziehung zwischen Objekt und Verb) entspricht die Stellung in (38) den 'normalen' Bedingungen.

37) Vgl. zu diesem Komplex Borst (1985: S.132ff.), der sich genauer mit den Stellungsbedingungen der Modalpartikeln *ja*, *doch* und *schon* bezüglich anderer Elemente im Mittelfeld befaßt. Interessant ist hier, daß *schon* im Vergleich zu den beiden anderen Partikeln eingeschränkter in seinen Stellungsmöglichkeiten ist. Die Untersuchung der Mittelfeldelemente hinsichtlich ihres syntaktischen Status führt dabei offensichtlich zu keinen signifikanten Ergebnissen. Wichtig für die Stellung der Partikeln ist lediglich der Mitteilungswert der anderen Elemente. Borst berücksichtigt allerdings den Fall, daß das finite Verb rhematisch ist, nicht.

38) Lediglich bei Enklise von *denn* bzw. *'n* an das Verb sind (natürlich) auch thematische Pronomen nach der Modalpartikel zulässig: *Was liest'n du jetzt?* Daß in den anderen Fällen die Pronomina nicht nach der Modalpartikel stehen können, kann auch daran liegen, daß thematische Pronomina häufig enklitisch verwendet werden, Enklise an eine Modalpartikel aber nicht möglich ist.

39) In den meisten Beispielen handelt es sich hier um Nomina mit indefinitem Artikel. Allerdings kann vom Auftreten eines indefiniten Artikels nicht immer darauf geschlossen werden, daß die Elemente rhematisch sind.

- (41) *So etwas! Wer kocht jetzt? Wir wollen Ihnen doch noch EIN ABSCHIEDESSEN geben.* (Si, 298)
**Wir wollen Ihnen EIN ABSCHIEDESSEN doch noch geben.*

Problematisch ist diese These allerdings in zwei⁴⁰ Fällen:

1. Rhematische Elemente können im Vorfeld eines Satzes mit Verb-Zweit-Stellung auftreten, dann kann die Modalpartikel aufgrund ihres Stellungsverhaltens nur nach (oder in) dem Rhema vorkommen:

- (42) *Mutter: Wer hat sich ein Fahrrad gekauft?*
Fritz: PETER hat sich doch ein Fahrrad gekauft.
- (43) *Gabi: Da hat wahrscheinlich wieder keiner den Mülleimer ausgeleert.*
Phil: Nein, das stimmt nicht! MAX hat doch vorher den Eimer mit runtergenommen.

2. Ebenfalls problematisch ist die Stellung der Modalpartikeln, wenn das finite Verb Rhema des Satzes ist.

Auch in diesem Fall können Modalpartikeln natürlich nur nach dem Rhema auftreten. Hentschel (1986:213) stellt dafür eine zweite Regel auf: "Bildet das flektierte Verb das Rhema, so kann die Partikel die letzte Stelle im Satz einnehmen." Nun ist aber die Regel (korrekterweise) als fakultative Regel formuliert, was bedeutet, daß die Modalpartikel nicht am Ende stehen muß; vgl.:

- (44) *Tom: Da gibts doch jetzt diese BMX-Räder. Und Ruth möchte unbedingt so eins haben. Jetzt hat sie ein gebrauchtes an der Hand, das allerdings immer noch ziemlich teuer ist.*
Hedi: Und was macht ihre Mutter?
Tom: Naja, du kennst sie doch. Sie KAUFT eben dieses Fahrrad.

- (44a) *Sie KAUFT dieses Fahrrad eben.*

Weiter gibt es - immer noch bei rhematischem Finitum - Fälle, in denen die Modalpartikel nicht nur nicht am Ende stehen muß (wie oben), sondern gar nicht am Ende stehen kann; vgl.:

- (45) *Mensch, daß die Anna Launen hat, das darfst du dem Willi aber nicht erzählen.*
Der VERURTEILT doch Launen.
Der VERURTEILT Launen doch.

aber:

- (46) (Mit (45) als Vortext)
Daß der Willi den Hans so nett findet...
Der HAT doch Launen
**Der HAT Launen doch.⁴¹*

⁴⁰ Der dritte möglicherweise problematische Fall (die Stellung von akzentuierten Pronomina vor der Modalpartikel), den Hentschel (1986) ebensowenig berücksichtigt wie die hier angeführten, wird in Kap. 1.2.4.2.2 analysiert.

⁴¹ Der Grund dafür, daß die Modalpartikel nach 'Launen' nicht akzeptabel ist, könnte eventuell sein, daß das Verb und das Objekt oder zumindest die Beziehung zwischen Verb und Objekt zum Rhema gehören.

- (47) *Der NÖRGELT doch nicht/bestimmt/wieder.*
**Der NÖRGELT nicht/bestimmt/wieder doch.*

Die vorangegangenen Beispiele haben wohl hinreichend deutlich gemacht, daß der Schluß, den Hentschel aus der eben nur möglichen, aber nicht einmal immer möglichen und nie obligatorischen Distanzstellung von Modalpartikel und rhematischem Finitum zieht,⁴² nämlich "Die Partikel bezieht sich auf das Rhema des Satzes" (1986:231), unzutreffend ist.

1.2.4.2.2 Modalpartikeln und Personalpronomina

Im folgenden soll die Stellung der Modalpartikeln im Mittelfeld genauer untersucht werden, insbesondere die Stellung von Modalpartikeln und pronominalen⁴³ Elementen. Wie im vorangegangenen gezeigt, treten im Mittelfeld rhematische nominale Elemente in der Regel nach Modalpartikeln auf (vgl. oben (39) bis (41)). Unakzentuierte Pronomina, die allgemein als thematisch gelten, erscheinen vor der Modalpartikel (Ausnahme: bei Enklise von 'n an das Verb), was die oben angeführten Aussagen zum Zusammenhang der Stellung von Modalpartikeln und der Thema-Rhema-Gliederung zunächst bestätigt:

- (48) *Ich kann dir das doch mitbringen.*
**Ich kann doch dir das mitbringen.*

Akzentuierte Pronomina⁴⁴ aber können sowohl vor als auch nach Modalpartikeln stehen; vgl.:

- (49) *Du brauchst nicht abzuspuhlen.*
Das kann ja ICH machen/ Das kann ICH ja machen.
- (50) *Meier: Ich kann nichts sehen. Gehen Sie doch aus dem Weg!*
Müller: Gehen SIE doch aus dem Weg!/ Gehen doch SIE aus dem Weg!
- (51a) *"Wer zum Teufel ist das?" und "Wer zum Teufel ist denn DAS?" murmelte mir Henry Kissinger einige Male ins Ohr. (SZ)*
- (51b) *Ute: ...hab ich angefangen, ne DIN-Norm zu übersetzen und da (...)/*
Ina: Was is DAS denn? (BA, 186)

Zumindest in Äußerungen wie (49) und (50) müßten die Pronomina nach Hentschel (1986) und Borst (1985) aufgrund des hohen Mitteilungswertes als rhematisch (vgl. dagegen aber AKADEMIE-Grammatik 1981:102ff.) eingestuft werden. Das aber ist

42) Ausgangspunkt dafür ist die Tatsache, daß im Deutschen [in Verb-Erst- und -Zweit-Sätzen; M.T.] die Teile, die am engsten zum Verb gehören, immer am weitesten von diesem entfernt stehen (vgl. Hentschel 1986:213).

43) Trotz ausführlicher Beschäftigung mit den Stellungseigenschaften der Modalpartikeln betrachtet Hentschel (1986) diesen Fall überhaupt nicht - und zwar mit dem Hinweis (1986:208) auf die größere Bewegungsfreiheit der nicht-pro-nominalen Satzteile.

44) Akzentuierte Pronomina berücksichtigt auch Borst (1985) nicht.

ein weiteres Argument gegen die aufgestellte These, Modalpartikeln stünden immer vor dem Rhema.⁴⁵

Das unterschiedliche Stellungsverhalten von akzentuierten (rhematischen?) Pronomina und rhematischen Nominalphrasen läßt sich nur dann erklären, wenn man neben der Unterscheidung 'bekannte' vs. 'nicht-bekannte'⁴⁶ Elemente (was der Unterscheidung thematisch vs. rhematisch entspricht) eine weitere Unterscheidung in 'auffällige' vs. 'unauffällige' Elemente einführt. Die akzentuierten Pronomina – und zunächst beziehe ich das nur auf die Personalpronomina der 1. und 2. Person – sind bekannte Elemente, da sie (bzw. ihre Referenten) immer situativ präsent sind, sind aber – wegen des Akzents – auch auffällige Elemente. Damit ergibt sich folgendes Stellungsverhalten im Mittelfeld:

+ bekannt / - auffällig	vor der Modalpartikel
+ bekannt / + auffällig	vor und nach der Modalpartikel
- bekannt / + auffällig	nach der Modalpartikel

Diese Analyse wird umso plausibler, wenn man das Verhalten der Personalpronomina der 3. Person mit einbezieht: Ausgegangen wird hier von den beiden Reihen *er/sie/es* und *der/die/das*. Als Pronomina sind beide als bekannte Elemente einzustufen, unterscheiden sich aber darin, daß *er/sie/es* unauffällig und *der/die/das* (auch in unbetonter Verwendung) auffällig ist. Besonders in der Umgangssprache treten akzentuiert fast nur *der/die/das* auf; d.h. die *er*-Reihe kann auch durch Akzentuierung kaum zu einem hervorgehobenen Element werden. Der Unterschied zwischen beiden Pronomen-Reihen spiegelt sich im Stellungsverhalten: In der Regel treten nur *der/die/das* im Mittelfeld vor und nach der Modalpartikel auf; vgl.:

- (52a) *Wo geht denn die hin?*
 (52b) *Wo geht die denn hin?*
 (52c) *Wo geht sie denn hin?*
 (52d) **Wo geht denn sie hin?*

Die Stellung von *sie* nach der Modalpartikel (52d) wäre allenfalls bei akzentuiertem Pronomen möglich, ist aber m.E. kaum akzeptabel.

Die Kennzeichnung von sprachlichen Elementen mit den beiden angeführten Eigenschaften erklärt auch das Stellungsverhalten von nicht-pronominalen Elementen, deren Referenten situativ präsent sind, also z.B. Eigennamen oder Nominalphrasen wie *mein Mann* etc. Hervorgehoben können sie wie die Pronomina vor und nach der Modalpartikel stehen:

45) Würde man die akzentuierten Pronomina allerdings als thematisch bezeichnen, wären die in (49)–(51) dargestellten Stellungsvarianten kein Gegenbeispiel zu Hentschels oder Borsts These, daß die Modalpartikel vor dem Rhema auftritt.
 46) Man könnte hier auch von 'situativ präsent' oder 'nicht-präsent' sprechen.

- (49a) *Du brauchst nicht abzuspülen.
Das kann mein MANN/PETER ja machen./
Das kann ja mein MANN/PETER machen.*

Eine kleine Einschränkung bzw. Differenzierung bezüglich der oben angeführten Analyse ist zu machen. Dazu folgende Beispiele:

- (53) *Hast DU aber große Füße!
Hast aber DU große Füße!
- (54) *Hat DIE vielleicht einen kurzen Rock an!
Hat vielleicht DIE einen kurzen Rock an!
- (55) *Was hast DU bloß für komische Ansichten!
Was hast bloß DU für komische Ansichten!

In Exklamativsätzen können Modalpartikeln nur nach (akzentuierten) Personalpronomina im Mittelfeld stehen. Man kann dies zum einen darauf zurückführen, daß in Exklamativsätzen ohnehin andere Stellungsregeln gelten (so ist z.B. in (53) und (54) die Verbstellung variabel; s.u. S.45). Man kann die unterschiedliche Stellung der akzentuierten Pronomina im Exklamativsatz aber auch erklären, wenn man die zur Hervorhebung dienenden Mittel mit einbezieht. Es handelt sich nämlich in Exklamativen wie (53)–(55) um einen anders realisierten (und wahrgenommenen) Akzent als beispielsweise in (49): Der Exklamativakzent weist typischerweise einen späteren und höheren Gipfel auf als der Kontrastakzent, und die Nukleussilbe (oder die Gesamtäußerung) ist stark gelängt (vgl. dazu genauer Batliner 1988). Zudem ist die Position des Exklamativakzents variabel (s.u. S.45).

Man müßte also das Schema für die Abfolge im Mittelfeld dahingehend modifizieren, daß bei auffälligen Elementen weiter danach unterschieden wird, ob das betreffende Element durch einen Kontrast- oder durch einen (nicht stellungsfesten) Exklamativakzent hervorgehoben wird: beim Exklamativakzent ist nur die Stellung der Modalpartikel nach dem Pronomen zulässig.⁴⁷

Abschließend sei noch kurz darauf hingewiesen, daß sich die verschiedenen Modalpartikeln hinsichtlich ihrer Stellung nicht gleich verhalten; einige können kaum⁴⁸ vor akzentuierten Personalpronomina auftreten.⁴⁹

47) Diese Abfolge gilt auch, wenn der Exklamativakzent nicht auf das Pronomen fällt; vgl.: *Hat der vielleicht GEFLUCHT!* vs. **Hat vielleicht der GEFLUCHT!*

48) Die Partikeln *nur* und *bloß* ändern ihre Funktion mit dem Stellungswechsel: vor akzentuierten Pronomina liegen sie in Gradpartikel-Funktion vor:

(i) *Wer hat DICH bloß/nur verraten?* (Modalpartikel)

Wer hat bloß/nur DICH verraten (und sonst niemanden)? (Gradpartikel)

49) Die genauen Abfolgen von Modalpartikeln und anderen Elementen im Mittelfeld sind noch nicht vollständig erforscht; z.T. sind nämlich auch unbetonte Personalpronomina nach der Modalpartikel möglich, was mit den generellen Abfolgeeregeln im Mittelfeld (z.B. Subjekt vor Objekt) zusammenhängt:

(i) *A: Seit wann hast du denn den Faust?*

B: Den hast DU mir doch / doch DU mir / mir doch DU / mir DU doch zum Geburtstag geschenkt.

- (56) *An den Autoschlüssel hättest DU doch/eben/halt denken müssen.*
An den Autoschlüssel hättest doch/eben/halt DU denken müssen.
- (57) *Hast DU einfach das Auto genommen?*
?Hast einfach DU das Auto genommen?
- (58) *Was hast DU schon für Chancen.*
**Was hast schon DU für Chancen.*

Zusammenfassend läßt sich über die Stellung der Modalpartikeln im Mittelfeld (auch im Verhältnis zur Thema-Rhema-Gliederung) folgendes sagen: (kontrastiv) akzentuierte Pronomina und akzentuierte Nominalphrasen, die situativ Präsentes bezeichnen, können sowohl vor als auch nach den meisten Modalpartikeln stehen. Wenn nicht das finite Verb Rhema ist und wenn das Rhema nicht im Vorfeld ist (und somit das Rhema aufgrund der Mittelfeld-Gebundenheit der Modalpartikeln nur vor diesen stehen kann), dann müssen Modalpartikeln vor dem Rhema stehen. (Daß sie dabei nicht immer auch nach dem Thema, also an der Grenze stehen, werde ich auch weiter unten (S.290ff.) noch einmal zeigen.)

Wegen dieser doch nicht eindeutig zu formulierenden Stellungseigenschaften der Modalpartikeln bezüglich der Thema-Rhema-Gliederung eines Satzes geht m.E. Hentschel (1986:234) auch zu weit, wenn sie meint: "Die Partikel ist ein Indikator für das Rhema des Satzes." Plausibler scheint mir die Feststellung, daß Modalpartikeln auf die Thema-Rhema-Struktur eines Satzes reagieren.

1.2.5 Modalpartikeln in verblosen Strukturen

Wie oben festgestellt, können Modalpartikeln nur im Mittelfeld von (verbhaltigen) Sätzen auftreten. So lautet auch eins der allgemein akzeptierten Kriterien für Modalpartikeln.

Allerdings sind Modalpartikeln auch in verblosen Äußerungen möglich, vgl.:

- (59) *Franz: Soll ich dir mal meine Urlaubsbilder zeigen?*
Bea: Ja nicht/bloß nicht!

Im Beispiel (59) genügt offensichtlich eine der beiden Modalpartikeln (in Verbindung mit der Negationspartikel), um eine bestimmte Illokution - nämlich eine Drohung - auszudrücken. Die Partikel *nicht*, die in anderen Kontexten auch allein auftreten kann, stellt ja nicht unbedingt eine Drohung dar (eher eine Warnung). Auffallend ist, daß diese Struktur nur negiert möglich ist (während verbhaltige Sätze gleicher Funktion mit *ja* und *bloß* auch ohne *nicht* auftreten), und außerdem, daß es sich hier genau um die betonten Varianten von Modalpartikeln handelt.

Der zweite Typ der Verwendung von Modalpartikeln in verblosen Strukturen betrifft Äußerungen mit der Modalpartikel *halt*, durch deren Gebrauch der Sprecher anzeigt, daß er keine Begründung für sein Verhalten geben kann oder will:

- (60) *Vater: Warum hast du dich denn nicht beschwert?*
Sohn: Halt so./So halt.

Beispiel (60) zeigt auch, daß es sehr problematisch ist, hier von Ellipsen zu sprechen. Welche Art zugrundeliegender Satz sollte konstruiert werden? Und selbst wenn ein Satz wie z.B. 'ich hab das halt so gemacht' angenommen würde, könnte die Variante *so halt* ohnehin nicht integriert werden.

Ähnliches gilt auch für das von Hentschel (1986:229) beobachtete Vorkommen von *halt* in Äußerungen wie:

- (61) *Vater: Warum tust du das?*
Sohn: Weil halt/darum halt.

Die folgenden Beispiele (62) – (65) weisen alle das gleiche Muster auf, nämlich *w*-Wort und Modalpartikel:

- (62) *Ruth: Ja, un, öh, dann hab ich, öh, krieg ich . jetzt . vorgestern en Bußgeldbescheid*
Andi: Ach je! Wieviel denn? (BA, 191)
- (63) *Warum hast du dich denn nicht mit ihm versöhnt? Warum bloß/nur?*
- (64) *Pastor Heitbrecher hat sich im Himmel versteckt. Gerken Rudi hat sich gar nicht versteckt. Warum auch.*
- (65) *Mutter: Wer hat denn dieses Chaos veranstaltet?*
Vater: Na, wer wohl?

Oft wird dabei eine Frage (entweder eine eigene oder die eines Gesprächspartners) wiederholt,⁵⁰ wobei nur das Fragewort zusammen mit der Modalpartikel geäußert wird. Die Position unmittelbar nach dem Fragewort ist – mit unterschiedlicher Akzeptabilität bei den einzelnen Modalpartikeln – auch in verbaltigen *w*-Fragen möglich (die Variante, in der die Modalpartikel im Vorfeld steht; s.o. S.26):

- (63a) *Warum bloß/nur hast du dich nicht mit ihm versöhnt?*
- (64a) *(?)Warum auch sollte er sich verstecken?*
- (65a) *?*Wer wohl hat dieses Chaos veranstaltet?*

1.2.6 Kombination von Modalpartikeln

Wie die meisten anderen Partikelgruppen sind auch die Modalpartikeln nicht koordinierbar, d.h. durch *und* bzw. *oder* verbindbar.

Kombinationen von Modalpartikeln ohne Konjunktion sind aber durchaus möglich und auch sehr häufig. Dabei sind die Kombinationen von Modalpartikeln bestimmten Gesetzmäßigkeiten unterworfen, und zwar sowohl, was ihre Kombinierbarkeit betrifft (also welche Modalpartikeln semantisch und syntaktisch-distributionell

50) Die Fragen in (63) und (65) unterscheiden sich formal von dem in Kap. 1.3.4.5.2 besprochenen Satztyp "Rückfragen" vor allem dadurch, daß sie kein steigendes Tonmuster aufweisen.

verträglich sind), als auch, was die Reihenfolge in der Kombination betrifft. Einige Kombinationen (wie *doch mal*, *ja auch*, *denn schon*, *doch bloß*) können als beinahe lexikalisiert angesehen werden.

Eine Analyse der akzeptablen und der inakzeptablen Kombinationen kann aber erst erfolgen, wenn die Bedeutung jeder einzelnen Modalpartikel beschrieben ist. Auch die Stellungseigenschaften können erst später (in Kapitel 3) dargestellt werden.

1.2.7 *Halt*: das distributionelle Grundmuster

Wie sich im Vorhergehenden gezeigt hat, läßt sich kaum ein Kriterium auf alle die Funktionen bestimmter Ausdrücke anwenden, die in der Literatur als Modalpartikel-Funktion bezeichnet werden. Erhebliche Schwierigkeiten macht in diesem Zusammenhang auch die Polyfunktionalität fast aller Partikeln, so daß im Einzelfall oft nicht entschieden werden kann, ob idiosynkratische Merkmale einer Modalpartikel vorliegen oder eine weitere Partikelfunktion. Die Partikel *halt* allerdings, die unbestritten in Modalpartikelfunktion auftritt, läßt sich eindeutig von anderen Vorkommen (z.B. der Imperativform von *halten*) trennen. Diese Partikel sollte m.E. als Vertreterin des distributionellen Grundmusters von Modalpartikeln angesehen werden – ähnlich wie *lediglich* am besten das distributionelle Grundmuster der Gradpartikel-Gruppe vertritt.

Das Grundmuster⁵¹ der Modalpartikeln sieht dann so aus:

- sie sind unflektiert
- sie sind unbetont bzw. unbetonbar
- sie sind fakultative Elemente
- sie sind nicht erfragbar
- sie haben Satzskopus
- sie können nicht negiert werden (vgl. 1.4)
- sie stehen nur im Mittelfeld
- sie stehen meist vor dem Rhema
- sie sind satzmodusabhängig (in welchen Satzmodi sie auftreten, ist für jede Modalpartikel spezifisch (vgl. 1.3))
- sie können den Illokutionstyp modifizieren
- sie sind (mit bestimmten Beschränkungen) untereinander kombinierbar

Alle Abweichungen von diesem Grundmuster, bei denen keine deutlichen semantischen Veränderungen festzustellen sind, sollten als Idiosynkrasien der einzelnen Modalpartikeln angesehen werden.

⁵¹) Hier bleiben natürlich alle Ausnahmen unberücksichtigt.

1.2.8 *Mir*: Eine neue Modalpartikel?

Im folgenden möchte ich zeigen, daß das Lexem *mir* (und *dir*)⁵² in der Verwendung, die traditionell ethischer Dativ genannt wird, eine Reihe von Eigenschaften mit den Modalpartikeln gemeinsam hat.⁵³ Dabei werde ich zunächst nur auf die formalen Eigenschaften eingehen. Eine semantische Beschreibung erfolgt später (Kap. 2.2.19).

Zunächst soll das syntaktische Verhalten des ethischen Dativs mit dem Verhalten aller anderen freien Dative verglichen werden.

1.2.8.1 Nominalgruppen im Dativ

In der Literatur (vgl. dazu Engelen 1975, Krohn 1980 und Wegener 1985) werden neben dem Dativobjekt auch eine Reihe sogenannter freier Dative unterschieden:

- Dativus commodi:
(66) *Ich öffne ihm die Tür.*
- Dativus incommodi:
(67) *Die Blumen sind mir vertrocknet.*
- Pertinenzdativ:
(68) *Sie sieht ihm ins Gesicht.*
- ethischer Dativ:
(69) *Fall mir nicht hin!*
- Dativus iudicantis:
(70) *Du arbeitest ihr zu wenig.*

Anhand verschiedener in der Literatur aufgeführter Tests kann das unterschiedliche Verhalten der freien Dative folgendermaßen zusammengefaßt werden:

	Commodi	Incommodi	Pertinenz	Ethicus	Iudicantis
vorfeldfähig	+	+	+	-	+
Satz ohne Dativ grammatisch	+	+	-	+	+
nominal verwendbar	+	+	+	-	+
kann mit anderem Dativ zus. auftreten	-	-	-	+	+

52) Die zu *mir* ausgeführten allgemeinen Überlegungen gelten auch für *dir* als ethischer Dativ. Diese Verwendung ist allerdings kaum mehr gebräuchlich und wird auch nicht mehr von allen Sprechern akzeptiert. (Im Bairischen und Österreichischen allerdings scheint *dir* noch häufiger aufzutreten; vgl. z.B. den Beleg (23) auf S.198.)

53) Eine ähnliche Auffassung scheint neuerdings auch H. Wegener zu vertreten; vgl. auch Jacobs (1986:107f.).

1.2.8.2 Der ethische Dativ

Wie die Matrix oben zeigt, nimmt der ethische Dativ gegenüber den anderen freien Dativen eine Sonderstellung ein und zwar sowohl, was die Vorfeldfähigkeit, als auch, was die nominale Verwendung betrifft. Auch die Tatsache, daß ein ethischer Dativ in Äußerungen möglich ist, die bereits einen Dativ enthalten, zeigt diese Sonderstellung. Zudem ist er der einzige Dativ, der ohne Verlust an denotativer Bedeutung weggelassen werden kann; bei seiner Eliminierung ändert sich nur die konnotative Bedeutung einer Äußerung. Wegen dieser besonderen Eigenschaften des ethischen Dativs soll nun der Frage nachgegangen werden, ob der ethische Dativ möglicherweise kein Dativpronomen ist, sondern zur Partikel geworden ist.⁵⁴

Der Ethicus taucht in zwei Varianten auf: in der Form *mir* und in der Form *dir* (mit den S.38 Fn.52 erwähnten Einschränkungen), also offensichtlich in der 1. und 2. Person Singular Dativ des Personalpronomens.⁵⁵ Weitere Formen des Paradigmas sind nicht möglich; vgl.:

(69) *Fall mir nicht hin!*

(69a) **Fall ihm nicht hin!*

Wenn es sich also bei *mir* und *dir* um zwei Personalpronomina handelt, besetzen sie nur zwei Stellen im ganzen Paradigma; außerdem ist nominale Verwendung grundsätzlich nicht möglich; vgl.:

(71) *Komm mir bloß rechtzeitig heim!*

(71a) **Komm dem Max bloß rechtzeitig heim!*

Auch die Tatsache, daß neben dem ethischen Dativ noch ein weiterer Dativ stehen kann, läßt vermuten, daß es sich beim ethischen Dativ nicht mehr unbedingt um ein Personalpronomen im Dativ handelt, da eine Dativleerstelle im Satz vom Ethicus nicht gefüllt wird, vgl.:

(72) *Und mach mir dem Vater die Schuhe ordentlich sauber!*

Im folgenden soll gezeigt werden, daß der ethische Dativ gut zur Gruppe der Modalpartikeln paßt. Die Bezeichnung '-partikel' mag allerdings etwas problematisch erscheinen: Zum einen handelt es sich immerhin um eine flektiertes Lexem, das allerdings - wie oben gezeigt - in dieser Funktion unflektierbar ist. Zum anderen existieren beim ethischen Dativ - wenn auch nicht mehr bei allen Sprechern - immerhin zwei Formen - insofern könnte doch von einer Veränderbarkeit dieser Ausdrücke gesprochen werden. Dem allerdings kann entgegengehalten werden, daß

54) Einen ersten Hinweis darauf gibt z.B. die Bemerkung Helbig's (1981:330), der ethische Dativ sei "fast partikelhaft" gebraucht; Wegener (1985:51ff.) stellt einige Gemeinsamkeiten zwischen Ethicus und Modalpartikeln fest.

55) Die von Wegener (1985:50) angeführten Verwendungen von *uns*, *euch* und *Ihnen* und - in indirekter Rede - Pronomina der 3. Person halte ich für ungebräuchlich und nicht akzeptabel.

es sich um zwei Partikeln handelt, die beide unveränderbar sind. Als Argument dafür läßt sich anführen, daß *mir* und *dir* nicht austauschbar sind; vgl.:

- (69) *Fall mir nicht hin!*
**Fall dir nicht hin!*

- (73) *Du bist mir vielleicht ein Früchtchen!*
**Du bist dir vielleicht ein Früchtchen!*

Trotz der möglichen Einwände ist es m.E. gerechtfertigt, *mir* (und *dir*) zur Klasse der Modalpartikeln zu rechnen. Mit diesen teilen sie folgende Eigenschaften:

- Die Partikel⁵⁶ *mir* ist unbetont bzw. unbetonbar, vgl.:

(69) **Fall MIR nicht hin!*

- *Mir* kann in der Verwendung als Partikel nicht im Vorfeld stehen; vgl.:

(69) **Mir fall nicht hin!*

In den Fällen, in denen *mir* das Vorfeld besetzt, hat es eine andere Funktion, es ist dann Personalpronomen (in den meisten Fällen mit Kontrastakzent); vgl.:

(74a) *Du bist mir ein guter Freund!*

(je nach Intonation ethischer Dativ oder Personalpronomen)

(74b) *Mir bist du ein guter Freund, aber ihr...*

(Personalpronomen; vgl.:

Ihm/Dem Vater bist du ein guter Freund, aber ihr...)

Die Partikel *mir* hat ihren Platz also immer im Mittelfeld; bei Verb-Erst- und Verb-Zweitstellung folgt sie in der Regel dem finiten Verb direkt; vgl.:

(75) *Du bist mir vielleicht ein linker Hund!*

(76) *Mach mir ja deine Aufgaben ordentlich!*

Personalpronomina allerdings können zwischen Verb und Partikel auftreten; vgl.:

(77) *Und bleiben Sie mir gesund!*

(78) *Da gehst du mir aber rechtzeitig heim!*

In Sätzen mit End-Stellung des Verbs (Kap. 1.3.2.) folgt *mir* entweder unmittelbar der Konjunktion oder dem Subjekt, vgl.:

(79) *Daß du mir ja rechtzeitig heimkommst!*

(80) *Daß mir der Franz aber auch wirklich zum Arzt geht!*

Auch *mir* kann nicht nach einem rhematischen Satzelement stehen.

- Wie alle Modalpartikeln ist *mir* (und auch *dir*) stark satzmodusabhängig (vgl. Kap. 1.3.1.).
- Die Partikel *mir* kann - ähnlich wie die Modalpartikeln - den Illokutionstyp einer Äußerung modifizieren.
- *Mir* ist nicht fokussierbar; es kann weder durch Stellungsveränderungen noch durch Betonung hervorgehoben werden; es gibt also auch hier - wie bei den

56) Im folgenden soll mit der Bezeichnung 'Partikel *mir*' immer die Verwendung gemeint sein, die traditionell als ethischer Dativ bezeichnet wird.

Modalpartikeln – keine Möglichkeit, die Partikel zu thematisieren; ebenso ist sie nicht erfragbar; vgl.:

(69) Mutter: *Fall mir nicht hin!*

Kind: **Wem soll ich nicht hinfallen?*

- Die Partikel *mir* kann keine Antworten auf Fragen bilden (das Personalpronomen *mir* natürlich schon).

- *Mir* kann nicht negiert werden; vgl.

(81) *Mach mir deine Hausaufgaben ordentlich!*

**Mach nicht mir deine Hausaufgaben ordentlich!*

- Auch hinsichtlich der Kombinierbarkeit verhalten sich *mir* (und *dir*) wie Modalpartikeln: sie lassen sich ohne weiteres mit anderen Modalpartikeln kombinieren:

(82) *Du bist mir vielleicht ein Held!*

(83) *Komm mir bloß nicht mit einem unehelichen Kind heim!*

(84) *Und bleiben Sie mir ja gesund!*

(85) *Die Politiker, das sind dir doch welche!*

Mir und *dir* allerdings sind nicht miteinander kombinierbar, vermutlich aufgrund semantisch-pragmatischer Restriktionen.

Die vorangegangenen Ausführungen haben wohl deutlich gezeigt, daß sich *mir* (und *dir*) syntaktisch genauso verhalten wie die Modalpartikeln. Auch in ihren semantischen Eigenschaften gleichen sie diesen.

Wegen all dieser Gemeinsamkeiten möchte ich vorschlagen, *mir* (und *dir*) in der Verwendung, die traditionell "ethischer Dativ" genannt wird, zu den Modalpartikeln zu zählen. Damit sind m.E. diese beiden Ausdrücke zutreffender charakterisiert als mit der Zuordnung zu den freien Dativen.

Auch im Unterricht des Deutschen als Fremdsprache ist es vermutlich einfacher, *mir* und *dir* als Modalpartikeln zu beschreiben, bei denen die Bedeutung der Personalpronomina noch mitschwingt, als sie als Personalpronomina im Dativ zu bezeichnen, deren Verwendungsweisen und Restriktionen mit dieser Kategorisierung nur schwer verständlich gemacht werden können.

Im folgenden werden diese Modalpartikeln behandelt (einige von ihnen sind dabei eher am Rand der in 1.2.7 definierten Gruppe anzusiedeln, die Abweichungen vom distributionellen Grundmuster sind angegeben): *aber*, *auch*, *bloß* (kann auch betont vorkommen), *denn*, *doch*, *eben*, *etwa* (kann nach *nicht* stehen), *eigentlich*, *einfach*, *halt*, *ja* (kann auch betont vorkommen), *mir* (ursprünglich flektierte Form), *nur* (kann auch betont vorkommen), *ruhig*, *schon*, *sowieso/eh* (treten betont auf), *vielleicht* und *wohl*.

1.3 Modalpartikeln und Satzmodus

Aufgrund der Satzmodusabhängigkeit der Modalpartikeln sollen hier die verschiedenen Satztypen genauer behandelt werden.

Die Modalpartikel-Forschung hat in den meisten Fällen in diesem Bereich die formale Seite der Sprache zuwenig betrachtet und oft formale und funktionale Eigenschaften vermischt. Deshalb wird hier ein Satzmodussystem zugrundegelegt, das Form und Funktion einer Äußerung genau trennt. Dabei werde ich mich nicht nur auf Grundtypen von Sätzen beschränken. Da nämlich Modalpartikeln die illokutive Kraft einer Äußerung spezifizieren oder modifizieren können, können sie nur in Sätzen mit eigenständigem illokutiven Potential auftreten; oder andersherum argumentiert: alle Sätze, in denen Modalpartikeln auftreten können, haben eigene illokutive Kraft. Insofern kann die Untersuchung sowohl der Satztypen, in denen generell Modalpartikeln auftreten können (abgesehen davon, welche dies im speziellen sind) als auch die Untersuchung der Satztypen, in denen grundsätzlich keine Modalpartikeln möglich sind, interessante Aufschlüsse auch über den Status dieser Satztypen geben. Aus diesem Grunde werde ich hier auch genauer auf Sätze mit Verb-Endstellung (selbständige wie unselbständige) eingehen.

1.3.1 Grundtypen

Die Klassifikationskriterien für Satztypen bzw. Satzarten bzw. Satzmodi in den einzelnen Grammatiken sind recht unterschiedlich und oft nicht klar formuliert. Neben Klassifikationen, die auf funktionalen Kriterien (z.B. bei Schulz/Griesbach 1982:427ff.) beruhen und Klassifikationen, die auf rein formalen Kriterien basieren (z.B. bei Eichler/Bünting 1978:34ff. auf dem realisierten Verbstellungstyp), werden meist funktionale und formale Kriterien gemischt verwendet, wobei häufig das Verhältnis der beiden zueinander unklar bleibt.

In der Regel werden – relativ unabhängig von den angewandten Kriterien – die gleichen Satztypen, nämlich Aussagesatz, Fragesatz und Aufforderungssatz, etabliert.⁵⁷

Die AKADEMIE-Grammatik (1981:767) und Helbig/Buscha (1986:610ff.) jedoch stellen fünf Typen von Sätzen auf: Aussage-, Frage-, Wunsch-, Aufforderungs- und Ausrufesätze, eine Typik, die mir angemessen erscheint.

1.3.1.1 Formtyp und Funktionstyp

In dieser Arbeit soll von einer strikten Trennung von Form und Funktion ausgegangen werden; dabei stütze ich mich im wesentlichen auf das von Altmann (1981, 1987) aufgestellte Satzmoduskonzept.

57) Vgl. z.B. auch Helbig/Buscha (1980:541) oder den DUDEN (1984: 560f.), der in der zweiten Gruppe allerdings noch den Wunschsatz ansetzt, oder Admon (1982:261f.). Oft wird der Fragesatz noch unterteilt.

Der Formtyp eines Satzes konstituiert sich durch eine Reihe formaler Kennzeichen. Dabei muß sich jeder Formtyp durch mindestens ein Kennzeichen von jedem anderen Formtyp unterscheiden. Es werden also nur solche Kriterien angesetzt, die an mindestens einer Stelle des Satzmodussystems distinktive Funktion haben (vgl. Altmann 1984:134). Relevant sind grammatische (im engeren Sinne) und intonatorische Kriterien sowie die kategoriale Füllung. Die Bedeutung rein grammatischer Kennzeichen bedarf wohl keiner besonderen Rechtfertigung; sie waren auch bisher in eher traditionellen Beschreibungen relevant für die Erstellung einer Satztypik. Die intonatorischen – d.h. suprasegmentalen – Kennzeichen werden häufig nicht als relevant anerkannt. Allerdings ist für den Gesprächspartner auch die Intonation ein wesentliches Mittel, um verschiedene Satzmodi zu unterscheiden. Die kategoriale Füllung ist zu trennen von der konkreten lexikalischen Füllung; d.h. entscheidend ist zur Feststellung des Satzmodus z.B. weniger, welches *w*-Element auftritt, sondern vielmehr, ob überhaupt ein Element aus der Gruppe der *w*-Ausdrücke vorhanden ist. (Ähnliches gilt im Bereich der Sätze mit Verb-Endstellung für die Konjunktionen.)

Die formalen Kriterien, die hier zur Unterscheidung der Formtypen herangezogen werden, sind im einzelnen:

- **Verbstellung:** zugrunde liegt dabei das bereits erwähnte topologische Grundmodell. Auf die Satztypen, bei denen das finite Verb am Ende steht, gehe ich weiter unten ein (Kap. 1.3.2); hier sollen (als Grundtypen) nur Sätze mit Anfangs- oder Zweit-Stellung des finiten Verbs betrachtet werden.
- **Verbmorphologie:** hier ist entscheidend, ob das finite Verb imperativisch markiert ist, und falls nicht, ob es eine Konjunktiv-II-Form aufweist.
- **Tonmuster:** hier soll danach unterschieden werden, ob der Intonationsverlauf fallend oder steigend ist.⁵⁸
- **Akzent:** relevant ist hier das Auftreten eines Exklamativakzentes. Dieser ist von den 'normalen' Akzenten (kontrastive, emphatische oder neutrale) durch die Realisierung und die Position zu unterscheiden.⁵⁹
- **Kategoriale Füllung:** dieses Kriterium bezieht sich hier nur darauf, ob ein *w*-Element (also Fragepartikeln wie *wer*, *wann*, *wo* etc.) vorhanden ist oder nicht. Die Aufnahme von (bestimmten) Modalpartikeln als Kriterium soll hier gerade nicht erfolgen.

⁵⁸) Das Tonmuster wird hier in der Regel durch die Interpunktion angedeutet.

⁵⁹) Die Position des Exklamativakzentes ist variabel; von der Realisierung her unterscheidet er sich dadurch, daß die Nukleussilbe oder die Gesamtäußerung stark gelängt ist und ein F_0 -Gipfel typischerweise sehr spät in der Nukleussilbe liegt (vgl. Batliner 1988).

Zunächst sollen die Formtypen und die ihnen entsprechenden Funktionstypen dargestellt werden, und es soll gezeigt werden, in welchen Typen welche Modalpartikeln auftreten können.

1.3.1.1.1 Die einzelnen Formtypen

In dieser Arbeit soll von den folgenden sieben Formtypen ausgegangen werden (orientiert an Altmann 1984:137):

1. Aussagesatz: Beim Aussagesatz steht der finite Teil des Verbs an zweiter Stelle, das Verb ist nicht imperativisch markiert, das Tonmuster ist fallend, der Satz enthält kein *w*-Element:

(1) *Ich bin nicht Stiller.*

2. Entscheidungsfragesatz: Hier steht das finite Verb an erster Stelle des Satzes, das Verb ist nicht imperativisch markiert; der Intonationsverlauf ist in der Regel steigend, kann aber auch fallend sein.

(2) *Kennst du das Land, wo die Zitronen blühen?*

3. W-Fragesatz: Das finite Verb steht an zweiter Stelle und ist nicht imperativisch markiert. Das Vorfeld ist von einem *w*-Wort besetzt, das Tonmuster ist allgemein fallend.

(3) *Wer reitet so spät durch Nacht und Wind?*

4. Imperativsatz: Hier steht das finite Verb in der Regel an erster Stelle und ist imperativisch markiert; eine eindeutige morphologische Markierung des Verbs ist allerdings nur bei der 2. Pers. Singular vor. Bei den Formen der 2. Pers. Singular und Plural fehlt meist das Subjektspronomen (und in diesem Fall ist auch Verb-Zweit-Stellung zulässig). Ist es vorhanden, so muß bei der Pluralform ebenso wie bei der *Sie*-Form und beim Adhortativ das Verb an erster Stelle stehen. In diesem Fall ist der Imperativsatz vom Entscheidungsfragesatz nur über das Tonmuster unterscheiden:

(4) *Geben Sie Gedankenfreiheit!*

Der Entscheidungsfragesatz weist also (wenn überhaupt) nur dann fallendes Tonmuster auf, wenn keine Verwechslung mit einem Imperativsatz möglich ist.

5. Wunschsatz: In Wunschsätzen besetzt das finite Verb die erste Position und ist konjunktivisch markiert; genauer gesagt: die Verbformen sind Konjunktiv-II-Formen. Das Tonmuster der Wunschsätze ist fallend.

(5) *Wär ich doch ein Königssohn!*

6. (Satz-)Exklamativsatz: Beim Exklamativsatz ist das Kriterium der Verbstellung nicht differenzierend: ob das Verb an erster oder an zweiter Stelle steht, ändert nichts an der Funktion des Satzes (vgl. (6)); diese fakultative Stellung des Verbs soll als ein Kriterium für den Exklamativsatz gelten.

- (6) *Hast DU einen tollen Pelzmantel!*
DU hast (vielleicht) einen tollen Pelzmantel!

Das finite Verb eines Exklamativsatzes ist (im allgemeinen) indikativisch markiert, das Tonmuster fallend. Zusätzlich weisen Exklamativsätze immer einen Exklamativakzent (s. S.34) auf:

- (7) *Mensch, hast DU eine Nase! Mensch, hat DIE eine Nase! (Kr, 162)*

Die Position des Exklamativakzents ist bei gleicher Verwendung eines Satzes variabel: typischerweise liegt er auf thematischen Elementen – oft auch auf einem skalierend zu interpretierenden Ausdruck; auch Akzentsplitting ist möglich. Vgl.:

- (7a) *Mensch, hast DU eine Nase!*
Mensch, hast du eine NASE!
Mensch, hast DU eine NASE!

7. W-Exklamativsatz: Bei w-Exklamativsätzen steht das (im allgemeinen) indikativisch markierte Verb an der zweiten Stelle, im Vorfeld tritt ein w-Element, und zwar meist *wie* oder *was für ein* auf. Im Normalfall ist das w-Element mit einem wertenden Adjektiv oder Adverb verbunden. Das bewertete Element trägt dabei einen (thematischen) Akzent. Der Intonationsverlauf eines w-Exklamativsatzes ist fallend.

- (8) *Wie SCHNELL vergeht doch die Zeit!*

Die folgende Tabelle gibt einen zusammenfassenden Überblick über alle hier angenommenen Formtypen und die Kriterien, die zur Beschreibung verwendet werden.⁶⁰

⁶⁰ Natürlich ist diese Übersicht insofern idealisiert, als die Kennzeichen nicht immer eindeutig differenzieren; so ist z.B. im Bereich der Verbmorphologie die imperativische, indikativische oder konjunktivische Form nicht bei jedem Verb erkennbar. In diesen Fällen müssen zusätzliche Kriterien angenommen werden; darauf kann hier allerdings nicht näher eingegangen werden. (Verwiesen sei dazu u.a. auf Oppenrieder 1987 und Luukko-Vinchenzo 1988.)

Tabelle 3: Formale Kennzeichen der Grundtypen

	VERBSTELLG		V-MORPHOL.			TONMUSTER		w-ELEMENT obligator.	EXKLAM. AKZENT
	V-1	V-2	Imp.	Ind.	Konj.	steig.	fall.		
Aussagesatz	-	+	-	+	+	-	+	-	-
Entscheid. fragesatz	+	-	-	+	+	+	(+)	-	-
w-Fragesatz	-	+	-	+	+	(-)	+	+	-
Imperativs.	+	(+)	+	-	-	-	+	-	-
Wunschsatz	+	-	-	-	+	-	+	-	-
(Satz-)Ex- klamativs.	+	+	-	+	(-)	-	+	-	+
w-Exklama- tivsatz	-	+	-	+	(-)	-	+	+	(+)

1.3.1.1.2 Funktionstypen und Illokutionstypen

Ein Formtyp konstituiert sich also durch die oben aufgestellten formalen Kennzeichen; jedem Formtyp – d.h. der Summe aller Kennzeichen – ist genau ein Funktionstyp zugeordnet; jeder Funktionsunterschied ist also auch an einem Formunterschied festzumachen. Ein Formtyp wird zum direkten Ausdruck einer propositionalen Grundeinstellung verwendet (vgl. dazu Bierwisch 1980 und Lang 1981). Die Zuordnung von Formtyp zu Funktionstyp (ausgedrückte propositionale Grundeinstellung) läßt sich schematisch so darstellen (vgl. dazu auch Altman 1984:134):

Tabelle 4: Zuordnung von Formtyp und Funktionstyp

Formtyp	Funktionstyp	propositionale Grundeinstellung
Aussagesatz	Assertion	sagen, daß
Entscheidungsfragesatz	Frage	fragen, ob/w-
w-Fragesatz		
Imperativsatz	Aufforderung	erreichen wollen, daß
Wunschsatz	Wunsch	wünschen, daß
Exklamativsatz	Exklamativ	sich wundern, daß/wie sehr
w-Exklamativsatz		

Damit ist die sehr abstrakt zu verstehende strukturelle Satzmodus-Grundbedeutung eines Satzes erfaßt.

Die konkrete lexikalische Füllung ergibt im Zusammenwirken mit dem Funktionstyp einen bestimmten Illokutionstyp.

Dieser Illokutionstyp kann nun der ausgedrückten propositionalen Grundeinstellung entsprechen,⁶¹ die propositionale Grundeinstellung kann aber auch durch bestimmte einstellungsanzeigende Mittel spezifiziert und modifiziert werden (vgl. dazu Doherty 1985). Diese Mittel sind vor allem Modalverben, performative Verben, Satzadverbiale und eben auch Modalpartikeln (deshalb werden diese auch als illokutive Indikatoren bezeichnet). Ihr Zusammenwirken ergibt einen bestimmten Illokutionstyp, der in die Sprechhandlung eingeht, die ein Sprecher durch das Äußern eines Satzes vollzieht.

Will ein Sprecher also die durch den Satzmodus ausgedrückte Grundeinstellung modifizieren (bis hin zur Umdeutung, was der "ungeraden" Verwendung bei Altmann (1987:24) entspricht), muß er zusätzliche Mittel verwenden, um dies auch für den Gesprächspartner deutlich zu machen. Die Illokution läßt sich für den Gesprächspartner systematisch mit Hilfe interpretativer Strategien aus den formalen Indikatoren des Funktionstyps, der lexikalischen Füllung und dem Kontext erschließen.

Die Mittel, die die tatsächliche illokutive Kraft einer Äußerung bestimmen, sind hierarchisch geordnet: So kann z.B. eine Modalpartikel wie *ruhig* erst dann in einem Aussagesatz auftreten, wenn dessen propositionale Grundeinstellung bereits durch Modalverben modifiziert ist.

Im Rahmen dieser Arbeit ist es natürlich von besonderem Interesse, wie durch Modalpartikeln die abstrakten Funktionstypen bzw. die bereits durch lexikalische Mittel modifizierten Illokutionstypen spezifiziert oder modifiziert werden können.

Daß für die Bedeutungsbeschreibung der Modalpartikeln die konkrete lexikalische Füllung und der Verwendungskontext eine wesentliche Rolle spielen, wurde bereits erwähnt. Insofern muß der Kontext in die Beschreibung mit einbezogen werden, da ja die kontextfreie Bedeutung der Modalpartikeln gerade auch in Hinweisen darauf besteht, welche Elemente des Kontextes der Hörer berücksichtigen muß (vgl. dazu auch Franck 1980:167).

Was aber hier nicht eingehend betrachtet werden kann, ist, daß eine bestimmte Äußerung in einem speziellen Kontext weitere Umdeutungen erfahren kann, die unabhängig von der sprachlichen Struktur erfolgen.

61) Das läßt sich mit der "Basisillokution" (vgl. z.B. Sökeland 1980) vergleichen; d.h. der Illokutionstyp entspricht dann genau der - abstrakt zu verstehenden - propositionalen Grundeinstellung.

Hier werden nur Veränderungen behandelt, die an einem spezifischen Aspekt der sprachlichen Struktur – eben an den Modalpartikeln – festzumachen sind.

Die Etablierung der Funktionstypen bzw. die Beschreibung der propositionalen Grundeinstellungen bietet den Vorteil, daß Unterschiede, die bei gleichem Illokutionstyp durch die Verwendung verschiedener Formtypen entstehen, mittels verschiedener ausgedrückter propositionaler Grundeinstellungen erklärt werden können.

So sind die Unterschiede zwischen (9a-c), die alle dazu dienen (können), eine 'Aufforderung' auszudrücken, an den unterschiedlichen propositionalen Grundeinstellungen (nämlich 'erreichen wollen, daß', 'sagen, daß' und 'fragen, ob') festzumachen.

(9a) *Bring die Ski in den Keller!*

(9b) *Du bringst die Ski in den Keller.*

(9c) *Bringst du die Ski in den Keller?*

Im weiteren wird folgende Terminologie zugrundegelegt: 'Aussagesatz', 'Entscheidungsfragesatz' etc. bezeichnen die Formtypen, 'Aussage', 'Frage' etc. die Funktionstypen.

Über die durch Modalpartikeln modifizierten Funktions- und Illokutionstypen werden die Einzelanalysen Aufschluß geben.

(Auf die Frage, ob das Auftreten von Modalpartikeln durch den Funktions- bzw. Illokutionstyp oder den Formtyp bestimmt wird, gehe ich weiter unten (S.201f.) ein.)

1.3.1.2 Distribution der Modalpartikeln

Die folgende Übersicht zeigt die Distribution der hier behandelten Modalpartikeln auf die oben beschriebenen sieben Formtypen. Beispiele für jede Verwendungswelt finden sich dann bei den Einzelanalysen in Kapitel 2.

Tabelle 5: Distribution der Modalpartikeln in den Grundtypen

	Aussage- satz	Entschei- dungs- fragesatz	w-Frage- satz	Impera- tivsatz	Wunsch- satz	(Satz-)Ex- klamativ- satz	w-Exklama- tivsatz
<i>aber</i>						+	62)
<i>auch</i>	+	+	+	+			+
<i>bloß</i>			+	+	+		+
<i>denn</i>		+	+	+	+		+
<i>doch</i>	+		+	+			
<i>eben</i>	+			+			
<i>eigentlich</i>		+	+				
<i>einfach</i>	+	+		+			
<i>etwa</i>		+					
<i>halt</i>	+			+			
<i>ja</i>	+						
<i>JA</i>				+			
<i>mal</i>	+	+		+		+	
<i>mir</i>	+			+			
<i>nur</i>			+	+	+		+
<i>ruhig</i>	+			+			
<i>schon</i>	+		+	+			
<i>sowieso/eh</i>	+	63)				+	
<i>vielleicht</i>		+					
<i>wohl</i>	+	+	+				

1.3.2 Selbständige Sätze mit Verb-Endstellung

Das Auftreten von Modalpartikeln in den oben beschriebenen 'Grundtypen' von Satzmodi wird in der Literatur vielfach – allerdings mit unterschiedlicher Genauigkeit – besprochen. Kaum Beachtung fand dagegen bisher die Distribution der Modalpartikeln in anderen Satztypen, wie z.B. den selbständigen Sätzen mit Verb-Endstellung – wohl auch deshalb, weil diese als Satztypen selten berücksichtigt werden. Eine Untersuchung des Auftretens von Modalpartikeln in diesen Formen kann allerdings recht aufschlußreich sein, da nicht zuletzt daraus wiederum Schlüsse gezogen werden können über den Status der Verb-Letzt-Typen.

Die Phänomene, um die es im folgenden geht, sind Sätze wie (10)–(15), also Sätze, die eine oder mehrere Konjunktionen oder einen *w*-Ausdruck als Einleitungselement (Klammeröffner) und das finite Verb in Endstellung aufweisen:

- (10) *Wenn ich das wüßte!*
- (11) *Ob der die Arbeit bis März fertigbringt?*
- (12) *Daß du mir keinen Unsinn machst!*
- (13) *Wie das hier wieder aussieht!*
- (14) *Als ob ich nicht genausogut singen könnte.*

62) Heute kaum mehr gebräuchlich.

63) Seltene Variante; wird hier nicht weiter betrachtet.

(15) *Und ob der frech war!*

Sätze vom Typ (10)–(15) zeigen ein Wortstellungsmuster, das im Deutschen eigentlich für Nebensätze charakteristisch ist. Darin liegt wohl auch der Grund, warum der Status und die Einordnung dieser Sätze noch ungeklärt ist.

Es läßt sich aber zeigen, daß derartige Sätze auch zum Ausdruck einer propositionalen Grundeinstellung dienen, daß sie eigene illokutive Kraft haben und somit selbständig sind. Das wird nicht zuletzt durch das Auftreten der Modalpartikeln nahegelegt (vgl. auch die Gegenüberstellung auf S.82).

1.3.2.1 Stand der Forschung

Ein deutliches Bild von der unsicheren Forschungslage bietet die AKADEMIE-Grammatik (1981): Haftka (717) spricht bei der Verwendung von selbständigen Sätzen mit Verb-Endstellung von "Reduktionen eines übergeordneten Satzes" (die hier als 'Ellipsenhypothese' bezeichnete Auffassung), Jüttner (767) dagegen von "selbständige[n], hinsichtlich der Satzintention spezifizierte[n] Sätze[n]" und meint zu *wenn*-Wunschsätzen explizit, man könne "solche Sätze nicht aus einfacher Tilgung der übergeordneten Sätze innerhalb von Satzverknüpfungen erklären" (772). Jüttner wie auch A. Buscha (1976) nennen diese Sätze "isolierte Nebensätze". Dabei wird der Terminus 'Nebensatz' wohl nur aufgrund der Übereinstimmung mit (echten) Nebensätzen bezüglich Wortstellung und Einleitungselement beibehalten. Andere Grammatiken erwähnen das Phänomen entweder nur kurz oder ignorieren es völlig.

Die erste ausführlichere Darstellung der selbständigen Sätze mit Verb-Endstellung stammt von A. Buscha (1976). Sie geht davon aus, daß diese Sätze einer "Tendenz der gesprochenen Sprache zur Verkürzung [!]" entgegenkommen (279) und beschreibt die "isolierten Nebensätze" als isolierte Frage-, Wunsch-, Ausruf-, und Aufforderungssätze. Ihre Klassifikation erfolgt mit Hilfe eines Tests, bei dem der Verb-Letzt-Satz in einen übergeordneten Satz eingebettet wird; dieser enthält bestimmte Verben, die die Sprecherintention zeigen sollen und ist Grundlage der Klassifikation. Auch hier lassen sich also Reste der Ellipsenhypothese feststellen.

Weuster will in ihrer 1983 entstandenen Untersuchung deutlich machen, "daß es syntaktische, semantische und pragmatische Indizien dafür gibt, daß es sich [bei den Sätzen mit Verb-Endstellung; M.T.] um selbständige Sätze handelt" (1983:21). Dabei weist Weuster m.E. überzeugend nach, daß die 'Ellipsenhypothese' nicht haltbar ist, unter anderem auch deshalb nicht, weil nicht für jeden Typ von Verb-Letzt-Satz ein entsprechender übergeordneter Satz konstruiert werden kann (vgl. z.B. S.38 *und ob*-Sätze oder S.60f. *wenn*-Sätze). Um die Illokution dieser Sätze festzustellen, verwendet allerdings auch Weuster da, wo Einbettung möglich ist, wieder Matrixsätze mit performativen Verben (vgl. z.B. S.47: *ich frage hiermit ob...*). Die zweite Methode, die Weuster anwendet, ist das Bilden von "syntaktischen Paraphrasen", also die Umstellung der Elemente eines Satzes mit Verb-Endstellung.

Für eine zunächst formorientierte Betrachtung dieser Satztypen scheint mir diese Umstellung ein Kriterium (unter anderen Kriterien) zu sein, mit deren Hilfe sich die Verb-Letzt-Sätze und ihre Funktion kategorisieren lassen.

Gegen die Konstruktion von Matrixsätzen spricht, daß aus dem Verb-Letzt-Satz selbst in der Regel nicht ablesbar ist, welcher Matrixsatz nun gerade konstruiert

werden muß. Natürlich hängt ein entsprechender übergeordneter Satz immer auch von der jeweiligen einleitenden Konjunktion ab, aber es sind dennoch meistens mehrere Matrixsätze möglich.

Man muß davon ausgehen, daß – und das scheint mir inzwischen unbestritten festzustehen – diese Sätze mit Verb-Endstellung eigenständige Sätze sind und eine eigene illokutive Kraft haben. Aus diesem Grund soll hier auch der m.E. neutralste Terminus '(selbständiger) Satz mit Verb-Endstellung' bzw. 'Verb-Letzt-Satz' gewählt werden, weil durch diese Bezeichnung die Selbständigkeit der Sätze deutlicher wird als z.B. bei den Bezeichnungen 'isolierte Nebensätze' oder 'nicht-eingebettete Satztypen'. Die abhängigen Sätze mit Verb-Endstellung werden hier traditionell als 'Nebensätze' bezeichnet.

Jeder Typ von Verb-Letzt-Sätzen läßt sich nun einem der in 1.3.1 besprochenen Typen zuordnen. Insofern scheint es mir methodisch gerechtfertigt, die Zugehörigkeit zu einem der Grundtypen unter anderem durch Umstellung des finiten Verbs zu überprüfen. Dabei gilt eine Umstellung nur dann als möglich, wenn sich die Funktion und die Illokution des Satzes nicht ändern und wenn keine zusätzlichen Elemente eingefügt werden müssen.

Im folgenden sollen also die einzelnen Typen von Sätzen mit Verb-Endstellung nach Form und Funktion beschrieben werden, in einem zweiten Schritt wird dann geprüft, welche Modalpartikeln auftreten können bzw. müssen.

1.3.2.2 Modalpartikeln in Sätzen mit Verb-Endstellung

Eine erste Unterteilung der Sätze mit Verb-Endstellung soll zunächst nach dem Einleitungselement erfolgen.

Einleitungselemente von Verb-Letzt-Sätzen können nur bestimmte Konjunktionen und *w*-Ausdrücke sein. Aus der Bedeutung des Einleitungselements läßt sich in einigen Fällen (z.B. bei *ob*) bereits ein Rückschluß auf die mögliche Funktion ziehen.

Nach dem Einleitungselement sollen hier folgende Typen von selbständigen Sätzen mit Verb-Endstellung unterschieden werden:

1. *wenn*-Sätze
2. *ob*-Sätze
3. *daß*-Sätze
4. Sätze mit *w*-Ausdruck
5. *wo*-Sätze
6. *als ob*-/*als wenn*-Sätze
7. *und ob*-/*und wie*-Sätze

Bei der formalen und funktionalen Analyse dieser Gruppe werden folgende Kriterien eine Rolle spielen:

- die Verbmorphologie.
- die Frage, ob ein Modalverb obligatorisch ist.
- die Frage, ob der Satz in einen Satz mit Anfangs- oder Zweit-Stellung des finiten Verbs umgeformt werden kann und ob das Einleitungselement erhalten bleibt oder nicht. Weiter wird geprüft, ob das Verb morphologisch verändert werden muß. Falls die Umformung nicht möglich ist, soll geprüft werden, warum nicht und unter welchen Bedingungen eine Umformung möglich wäre. Hier wird sich bereits zeigen, daß Modalpartikeln eine wichtige Rolle spielen.
- das Vorliegen eines Exklamativakzentes.

1.3.2.2.1 *wenn*-Sätze

Nachdem die *wenn*-Sätze hinsichtlich der oben angeführten Kriterien überprüft wurden, ergaben sich folgende Typen:⁶⁴

1. *wenn*-Wunschsätze

(16) *Wenn ich nur helmdürfte!*

(17) *Ach, wenn ich nur auch solche Eltern hätte!*

Das finite Verb dieser Sätze steht immer im Konjunktiv, der Satz läßt sich in einen Satz mit Anfangsstellung des Verbs umformen, wobei es sich dabei eindeutig um einen Wunschsatz handelt - darauf deutet auch die Partikel *ach* in (17) hin:

(16a) *Dürfte ich nur heim!*

(17a) *Ach, hätte ich nur auch solche Eltern!*

Im *wenn*-Wunschsatz sind (neben *ach*) die Modalpartikeln *doch*, *nur* oder *bloß* obligatorisch (vgl. (18)-(20)), was sie aber im Wunschsatz mit Anfangsstellung des Verbs möglicherweise auch sind (vgl. oben S.24f.).

(18) *Wenn er doch käme!*

(19) *Wenn ich nur wegkönnte!*

(20) *Wenn sie bloß nicht so verbohrt wäre in dieser Sache!*

Einen Sonderfall stellen folgende Sätze dar, die ebenfalls Wunschcharakter haben - aber auch Zweifel anzeigen:

(21) *Wenn das mal gutgeht!*

(22) *Wenn Sie sich da nur nicht irren!*

⁶⁴ Neben den angeführten Typen gibt es noch eine Art von *wenn*-Sätzen, die wohl am ehesten als Aussagesätze einzuordnen sind: *Natürlich hätt ich ihn nicht so anschwindeln dürfen! Aber mein Gott! Wenn er (auch) jeden Mist glaubt!* Dieser Typ soll hier aber nicht weiter betrachtet werden, da auch nicht eindeutig entschieden werden kann, ob derartige Sätze wirklich selbstständig sind.

Bei diesen Sätzen ist das finite Verb immer indikativisch markiert, was gegen eine Interpretation als Wunschsatz spricht. Auch ist der Satz ohne Änderung der Illokution nicht umformbar; vgl.:

(21a) *Das geht mal gut.* (entspricht nicht (21))

Mit dem Satzadverb *hoffentlich* allerdings entsprechen die Aussagesätze den *wenn*-Sätzen:

(21b) *Hoffentlich geht das gut.*

(21b) könnte ein Indiz dafür sein, daß es sich bei (21) um eine Mischung aus Aussage und Wunsch handelt.

In diesen Sätzen treten die Modalpartikeln *mal*, *bloß* und *nur*⁶⁵ auf; vgl. oben (21) und (22) und:

(23) *Wenn das bloß kein Reinform wird!*

2. *wenn*-Aufforderungssätze

Bei diesem Typ (vgl. (24) und (25)) handelt es sich um Äußerungen, die als höfliche Aufforderungen zu interpretieren sind:

(24) *Wenn Sie da drüben warten wollen?*

(25) *Wenn Sie einstweilen Platz nehmen möchten?*

Diese Sätze enthalten immer ein Modalverb (was die Interpretation als Aufforderung erleichtert), können indikativisch oder konjunktivisch sein und sind – unter Wegfall der Konjunktion – in einen Satz mit Verb-Anfangsstellung (und zwar einen Entscheidungsfragesatz) umwandelbar; vgl.:

(25a) *Möchten Sie einstweilen Platz nehmen?*

In diesen *wenn*-Sätzen kann (neben der Partikel *bitte*) lediglich die Modalpartikel *mal* auftreten:

(26) *Wenn Sie mir (bitte) mal den Ordner reichen könnten?*

3. *wenn*-Sätze im Übergangsbereich

Der letzte Typ von *wenn*-Sätzen läßt sich schwer einordnen. Am ehesten handelt es sich hier um Sätze, die im Übergangsbereich zwischen Aussagesatz und Exklamativsatz liegen:

(27) *Mein Gott, der Olaf!! Wenn ich den schon seh!*

Der Akzent spricht hier für eine Einordnung als Exklamativsatz; gegen diese Einordnung spricht allerdings das Auftreten der Modalpartikel *schon*.

Diese Sätze haben immer ein Verb im Indikativ und sie lassen sich auf keine Weise umformen; vgl.:

(27a) *Mein Gott, der Olaf!! Ich sehe den schon.* (entspricht nicht (27))

Hier tritt nur und obligatorisch die Modalpartikel *schon* auf:

⁶⁵ Das Auftreten von *bloß* und *nur* spricht für eine Einordnung als Wunsch.

(28) *Neue Weiblichkeit! Wenn ich das schon höre!*

1.3.2.2.2 *ob*-Sätze

Selbständige *ob*-Sätze sind Fragesätze. Mit einem Teil von ihnen (vgl. (31)) kann auch eine Aufforderung zum Ausdruck gebracht werden.⁶⁶

(29) *Ob's hier was zu trinken gibt?* (Bl, 92)

(30) *Hier kann man vom Frühstück bis zum Abendbrot alle Mahlzeiten des Tages einnehmen. Ob das Sinn hat? Ob das gut ist?* (SZ)

(31) *Ob du (bitte) das Auto volltanken könntest?*

Bei echten Fragen wie (29) und (30) steht das finite Verb immer im Indikativ; alle Sätze dieses Typs lassen sich umwandeln in einen Entscheidungsfragesatz:

(29a) *Gibt's hier was zu trinken?*

Die *ob*-Fragesätze enthalten meist die Modalpartikel *wohl*:

(32) *Auf seinen Breeches hatte er Lederbesatz. Ob er wohl jemals ritt?* (Ke, 148)

(33) *Ob ich wohl die Prüfung bestehe?*

1.3.2.2.3 *daß*-Sätze

Bei den *daß*-Sätzen lassen sich drei sehr unterschiedliche Typen feststellen, was sicher auch mit der wenig speziellen Bedeutung der Konjunktion *daß* zusammenhängt.

1. *daß*-Aufforderungssätze

Mit der ersten Gruppe von *daß*-Sätzen werden Aufforderungen ausgedrückt – und zwar ziemlich 'starke' Aufforderungen, die auch oft als Drohungen interpretiert werden müssen:

(34) *Daß du dich JA anständig benimmst!*

Bei Sätzen dieses Typs ist das Verb immer indikativisch markiert – eine Imperativform ist nicht möglich. Bei der Umformung in einen entsprechenden Satz mit Anfangsstellung des Verbs muß dieses in eine Imperativform umgewandelt (oder ein entsprechendes Modalverb eingefügt) werden, um die Illokution beizubehalten; vgl.:

(34a) *Benimm dich anständig!*

In *daß*-Aufforderungssätzen sind Modalpartikeln obligatorisch; hier treten vor allem *JA* und *bloß* sowie *mir* auf. Daneben können *auch* und *nur* (in der Kombination *nur JA*) sowie dialektal die Varianten *fei JA* und *man JA* vorkommen.

⁶⁶ Zum Teil kann *wohl* auch eine (drohende) Aufforderung mit *ob*-Sätzen, bei denen *ob* den Hauptakzent trägt, zum Ausdruck gebracht werden: *OB du wohl kommst!* Diese Sätze korrespondieren mit dem weiter unten (S.143f.) zu besprechenden Verb-Erst-Typ: *WIRST du wohl kommen!* Die Variante mit *ob* scheint mir allerdings marginal zu sein.

- (35) *Daß du ihm JA nicht widersprichst!*
 (36) *Halt den Mund! Halt den Mund! Daß es JA niemand hört im Haus!* (Kr, 169)
 (37) *Daß bloß keiner dem Hans was von dieser Sache erzählt!*
 (38) *Daß du mir nicht an die Pistole gehst!* (Ke, 221)
 (39) *Daß du nur JA jeden Tag übst!*
 (40) *Also, du bleibst jetzt bis heute abend bei der Oma. Und daß du auch brav bist! Ich will keine Klagen hören, wenn ich zurückkomme!*

2. daß-Wunschsätze

Bei daß-Wunschsätzen kann das finite Verb nur im Konjunktiv stehen; Sätze dieses Typs lassen sich ohne weiteres – unter Wegfall der Konjunktion – in einen Wunschsatz mit Verb-Erststellung umformen. Die Konjunktivform muß dabei immer erhalten bleiben; vgl.:

- (41) *Daß er doch käme!*
 (41a) *Käme er doch!*

Hier tritt nahezu immer die Modalpartikel *doch* auf.⁶⁷

Einen Sonderfall der daß-Wunschsätze stellen Äußerungen wie (42) dar, die keine Konjunktivform enthalten:

- (42) *Daß er nur nicht in schlechte Gesellschaft gerät!*

Diese Sätze lassen sich – wenn das Verb in den Konjunktiv gesetzt wird – in einen Wunschsatz umformen, dessen Illokution aber der des Verb-Letzt-Satzes nicht ganz entspricht (vgl. (42a)). Ohne Änderung des Verbmodus kann – unter Auslassung von *nur* – ein Aussagesatz gebildet werden; in diesem Fall aber muß z.B. *hoffentlich* eingefügt werden, nur so bleibt die Funktion der Äußerung erhalten (vgl. (42b) und (42c)).

- (42a) *Geriete er nur nicht in schlechte Gesellschaft!*
 (42b) *Er gerät nicht in schlechte Gesellschaft.*
 (42c) *Hoffentlich gerät er nicht in schlechte Gesellschaft.*

In den angeführten daß-Sätzen treten obligatorisch die Modalpartikeln *nur* oder *bloß* auf.

Mit diesen Äußerungen drückt der Sprecher eine bestimmte Hoffnung aus – insofern ähneln sie den entsprechenden *wenn*-Sätzen (s.o. S.52f.); vgl.:

- (42d) *Wenn er nur nicht in schlechte Gesellschaft gerät!*

3. daß-Exklamativsätze

Die letzte Gruppe von daß-Sätzen soll hier den Exklamativsätzen zugeordnet werden; vgl.:

⁶⁷⁾ *Doch* kann lediglich dann fehlen, wenn durch andere Kennzeichen – wie z.B. die Partikel *oh* – der Wunsch angezeigt wird: *Oh, daß sie ewig bliebe, die schöne Jugendzeit!*

(43) *Daß ich dich hier treffen würde!*

(44) *Daß ich das noch erleben muß!*

Diese Sätze weisen einen Exklamativakzent⁶⁸ auf. Sie sind nicht in einen entsprechenden Satz mit Anfangs- oder Zweitstellung des Verbs umwandelbar; vgl.:

(43a) *Würde ich dich hier treffen.* (entspricht nicht (43))

(43b) *Ich würde dich hier treffen.* (entspricht nicht (43))

In den Exklamativsätzen mit *daß* lassen sich die Modalpartikeln *auch* und *doch* finden,⁶⁹ sowie die Kombination *aber auch* (vgl. (45)–(47)).

(45) *Daß es auch soweit kommen mußte!*

(46) *Daß du dir das doch nie merken kannst!*

(47) *Daß die sich aber auch überhaupt keine Mühe geben!*

1.3.2.2.4 Sätze mit *w*-Ausdruck und Verb-Endstellung

Ausgenommen sind hier Sätze mit nicht-lokalem *wo*, da sich dieses anders verhält als die anderen *w*-Ausdrücke (s.u. S.58).

Verb-Letzt-Sätze mit *w*-Wort treten als Fragesätze und als Ausrufesätze auf. Als dritte Variante gibt es noch textsortenspezifische *w*-Wort-Sätze, deren Zuordnung etwas problematisch ist. Es handelt sich nicht um echte Ergänzungsfragen, auch nicht um Aussagen. Weuster (1983:54) bezeichnet sie als "verweisende Ergänzungsfragen"; vgl.:

(48) *Warum wir nicht Weltmeister geworden sind*

(49) *Wie sich Boris auf Wimbledon vorbereitet*

Die Sätze dieses Typs treten hauptsächlich als Schlagzeilen oder Titel auf und zeigen dem Hörer bzw. Leser, daß im folgenden Text die Lücke, die durch das *w*-Wort eröffnet wird, mit Information gefüllt wird. Da diese Sätze textsortenspezifisch sind und außerdem hier im allgemeinen keine Modalpartikeln vorkommen können,⁷⁰ sollen sie nicht weiter behandelt werden.

68) Einen Sonderfall stellen Sätze wie (i)/(ii) dar; sie weisen zwar keinen Exklamativakzent auf, drücken aber auch eine Verwunderung des Sprechers aus:

(i) *Bayerisch. Das sei'n komisches Volk. Daß das nun auch Deutsche sind.* (Ke)
 (ii) *Daß die Menschen nicht in Frieden leben können.* (Ke, 92)

69) Die Tatsache, daß die für den Exklamativsatz typische Modalpartikel *aber* nur in der Kombination und die zweite Exklamativpartikel *vielleicht* gar nicht auftreten kann, ist vermutlich dadurch zu erklären, daß mit diesen *daß*-Exklamativen ein Staunen über das Zutreffen eines Sachverhalts und nicht wie in den Exklamativen mit *aber* und *vielleicht* (mehr dazu s.u. Kap. 2.2.1)⁷¹ – ein Staunen über einen bestimmten Grad angezeigt wird.

70) Ganz ausgeschlossen sind Modalpartikeln allerdings nicht (vgl. dagegen Altmann 1987:28):

(i) *Wo Sie auch ruhig mal nackt zum Einkaufen gehen können* (FKK-Blatt)
 (ii) *Warum Steffi Graf einfach gewinnen mußte*

1. *w*-Fragesätze mit Verb-Endstellung

Bei diesen Fragesätzen kann das Verb im Indikativ oder im Konjunktiv stehen. Die Sätze sind ohne weiteres in *w*-Fragesätze umformbar; vgl.:

- (50) *Das Haus, an dem Anno 1903 stand, war von einer einzigen Bombe zerdrückt. Wo wohl die Pekinesen abgeblieben waren?* (Ke, 168)
 (50a) *Wo waren wohl die Pekinesen abgeblieben?*
 (51) *Ich kuckte in den Spiegel. Wie wohl Menschen aussehen, die abgebrannt sind?* (Ke, 190)
 (51a) *Wie sehen wohl Menschen aus, die abgebrannt sind?*

Diese Fragen sind aufgrund der Stellung im Dialog (und der Modalpartikel) gut zu unterscheiden von Rückfragen (s.u. Kap. 1.3.5.2) wie in (50b):

- (50b) *Walter: Wo waren die Pekinesen abgeblieben?*
Mutter: Wo die Pekinesen abgeblieben waren? Das weiß ich auch nicht.

In den meisten Fällen tritt in den Fragesätzen mit *w*-Wort die Modalpartikel *wohl* auf (vgl. (50)/(51)), daneben sind aber auch *nur*, *bloß* und *schon* zu finden:

- (52) *"Wie der bloß beim Militär zurechtgekommen ist", sagte meine Mutter, "der war doch immer so unpraktisch..."* (Ke, 134)
 (53) *Also diese Launen, die dieses Kind hat! Woher sie das bloß hat?*
 (54) *Woher der gute Krumbach das nur wußte?*

Die Modalpartikel *schon* verwandelt auch hier die Äußerungen in rhetorische Fragen, die zum Teil expressiven Charakter haben:

- (55) *Mein Gott! Wie du das schon machst! Du solltest einfach kein Werkzeug in die Hand nehmen.*
 (56) *Ich kenn den Mann ein bißchen. Wie der schon schaut; der stiert durch die Gegend und hat überhaupt nichts Nettes an sich.* (Kr, 140)

Interessant ist bei den *w*-Fragesätzen mit Verb-Endstellung, daß die fragesatztypischen Modalpartikeln *denn* oder *etwa* nicht auftreten; bzw. wenn sie auftreten, können die Sätze nicht mehr als selbständige Verb-Letzt-Sätze verstanden werden:

- (57) *Wie ich denn damit zurechtkomme (, wollte er wissen).*

1. *w*-Exklamativsätze mit Verb-Endstellung

Verb-Letzt-Sätze mit *w*-Ausdruck können auch als Exklamative auftreten. Typisch sind dabei die *w*-Wörter *was für ein*, *wie* und seltener *welch*. Bei diesen Sätzen trägt ein Element im Satz einen Exklamativakzent, ansonsten entspricht der Satz von der Form her den *w*-Fragesätzen:

- (58) *Was für tolle Ideen der hat!*
 (59) *Schau mal, die Puppe! Wie seidig ihre Haare sind!*

Auch diese Sätze lassen sich in Exklamativsätze mit finitem Verb an zweiter Stelle umformen; vgl.:

- (58a) *Was hat der für tolle Ideen!*

In Exklamativsätzen mit *w*-Wort können nur die Modalpartikel *doch* (selten *auch*) und die Kombination *aber auch* auftreten:

- (60) *Welch lebhaft^e Phantasie mein Bruder doch hat!*
- (61) *Wie sehr doch die Erinnerung täuscht!*
- (62) *In was für Kneipen du auch gehst! Da wundert mich gar nichts mehr!*
- (63) *Wie toll die aber auch aussieht!*

1.3.2.2.5 *wo*-Sätze

Neben dem lokalen *wo*, das sich wie die anderen *w*-Wörter verhält, gibt es ein *wo* das wie eine Konjunktion verwendet wird; als solche stellt es eine Konzessivrelation her. Häufig tritt dieses *wo* auch zusammen mit *doch* auf.

Verb-Letzt-Sätze mit *wo* als Einleitungselement sind folgende:

- (64) *Was, du kommst heute nicht? Wo ich doch extra einen Kuchen für dich gebacken habe.*
- (65) *Dieser Plan hat Katharina derart fasziniert, – wo sie doch selbst so eine ordentliche, planende, fast genial planende Person ist – , daß sie immer lange davorstand. (Bö b, 76)*
- (66) *Meike: Bist du sicher, daß zwischen Gabi und Phil nichts mehr ist?
Nina: Neene, da ist nichts mehr. Wo sie jeden Tag zum Benno ins Krankenhaus rennt.*

Außerungen dieses Typs können als Aussagesätze eingeordnet werden (vgl. auch Oppenrieder 1987:187), und zwar handelt es sich um Aussagesätze, die oft eine deutliche Vorwurfskomponente enthalten. In der Regel finden sich in diesen Sätzen Modalpartikeln (und zwar fast immer *doch*), sie sind aber vereinzelt auch ohne Modalpartikel möglich (vgl. (66)).

Das Verb der *wo*-Sätze kann im Indikativ oder Konjunktiv auftreten. Die Sätze lassen sich in Aussagesätze mit Verb-Zweitstellung⁷¹ umformen; allerdings fällt dabei *wo* weg – auch das ist ein Zeichen dafür, daß hier *wo* nicht als *w*-Frageausdruck, sondern als Konjunktion zu sehen ist. Vgl.:

- (67a) *Wo du das (doch) genau weißt. → Du weißt das (doch) genau.*

Die Modalpartikel *doch* kann hier kombiniert werden mit *auch* und *ruhig*; bei der Kombination *doch ruhig* erhält die Äußerung eine Aufforderungskomponente.

- (68) *So, jetzt weißt du's endlich. Wo das doch auch der Grund war, daß ich nicht zu diesem Fest gegangen bin.*
- (69) *Also ich versteh nicht, warum du dich jetzt auf einmal so anstellst. Wo du das doch ruhig für mich machen könntest. Ist doch wirklich nichts dabei.*

71) Daneben gibt es auch eine Verb-Erst-Variante mit obligatorischem *doch* (vgl. oben S. 24): (66) *Da ist nichts mehr. Rennt sie doch jeden Tag zum Benno ins Krankenhaus.*

1.3.2.2.6 *als ob*-Sätze

Sätze mit einleitendem *als ob* - seltener *als wenn* - und Verb-Endstellung sollen hier als Aussagesätze eingeordnet werden:

(70) *Aber: "Als ob ein Spion sich mitten in ein Lokal setzt", sagte meine Mutter.* (Ke, 195)

(71) *Als ob ich hier schon was zu sagen hätte.*

(72) *Als ob er es gerochen hätte!* (Ke, 188)

(73) *Als wenn du was davon verstündest.*

Das finite Verb dieser Sätze steht in der Regel im Konjunktiv, der Indikativ ist seltener.

Parallel zu den selbständigen *als ob*-Sätzen gibt es eine Variante mit *als* und Verb-Erststellung:

(72a) *Als hätte er es gerochen!*

Diese Variante ist insofern ein Sonderfall, als sie in der abhängigen Verwendung eines der wenigen Vorkommen ohne Verb-Endstellung ist.⁷² Bei den entsprechenden Vergleichs(neben)sätzen stehen sich nämlich in gleicher Funktion die Varianten *als ob/wenn* und Verb-Endstellung und *als* ohne Verb-Endstellung gegenüber:

(74a) *Es sieht so aus, als ob ihr jetzt endlich der Durchbruch gelungen wäre.*

(74b) *Es sieht so aus, als sei ihr jetzt endlich der Durchbruch gelungen.*

Dieser im Regelfall unselbständige *als*-Satz ist also - wie seine Verb-Letzt-Varianten - auch selbständig möglich. In diesem Fall steht das Verb immer im Konjunktiv.

Die *als/als ob/als wenn*-Sätze lassen sich in einen Satz umformen, bei dem das dann indikativische Verb an zweiter Stelle steht; gleichzeitig muß die Polarität der Proposition 'umgedreht' werden (bei (73) also ein Negationszeichen eingefügt werden); es entsteht ein Aussagesatz, bei dem allerdings die oft vorhandene Vorwurfskomponente nicht mehr vorhanden ist:⁷³

(73) *Als wenn du was davon verstündest. →*

(73a) *Du verstehst davon nichts.*

Die Tatsache, daß bei einer Umformung die Proposition 'umgedreht' werden muß, liegt vermutlich in der speziellen Funktion dieser Konjunktionen, die in der abhängigen Verwendung (verdeutlicht durch den Konjunktiv) dazu dienen, einen ir-

72) Die anderen Varianten sind Konditional-Sätze ohne *wenn* (mit Verb-Erst-Stellung) und Sätze nach Verba dicendi (mit Verb-Zweitstellung):

(i) *Käme sie rechtzeitig, könnten wir doch noch ins Kino.*

(ii) *Sie bemerkte trocken, genau das habe sie befürchtet.*

Im Unterschied zu der Verwendung mit *als* steht hier allerdings keine Konjunktion. Dem Status von *als* in diesen Verwendungen ist noch nachzugehen.

73) Diese Vorwurfskomponente kann allerdings erhalten bleiben, wenn in den Aussagesatz *doch* eingefügt wird: (73b) *Du verstehst doch davon nichts.*

realen Sachverhalt darzustellen. Schon hier kann ja oft zusätzlich erschlossen werden, daß die Umkehrung des im Nebensatz bezeichneten Sachverhalts zutrifft:

- (75) *Er benimmt sich, als ob er im Lotto gewonnen hätte. (Dabei spielt er gar nicht Lotto.)*

Bei den selbständigen *als/als ob*-Sätzen nun trifft immer die Umkehrung zu.

Die einzige Modalpartikel, die hier – allerdings selten – auftreten kann, ist interessanterweise *schon*, eine Partikel, die in *w*-Fragesätzen ein eindeutiger Anzeiger für rhetorische Fragen ist, also auch dort in Äußerungen auftritt, deren propositionaler Gehalt umgedreht werden muß (mehr dazu s. Kap. 2.2.8).

1.3.2.2.7 *und ob/und wie*-Sätze

Sätze mit Verb-Endstellung und einleitendem *und ob* und *und wie*⁷⁴ sind wohl als Aussagesätze, allerdings mit einer deutlichen emphatischen bzw. expressiven Komponente einzustufen. Als Exklamativsätze würde ich sie deshalb nicht einordnen, weil sie als adäquate Antwort auf eine Frage möglich sind und meist auch so verwendet werden, was für Exklamativsätze nicht gilt; vgl.:

- (76) *Eva: Würdest du dich denn freuen?*
Max: Und ob ich mich freuen würde!
Und wie ich mich freuen würde!

- (77) *Ich betete zu meiner Privatgöttin Santa Claude um Fliegeralarm. Und er kam. Und wie!* (Ke, 162)

Problematisch ist bei diesen Sätzen eine eventuelle Umformung. Bei *und ob*-Sätzen müßten beide Konjunktionen wegfallen, allerdings fehlt dann dem so entstandenen Aussagesatz die Expressivität, die der *und ob*-Satz aufweist:

- (76a) *Ich würde mich freuen.*

Wenn man in (76a) eine Modalpartikel wie *vielleicht* einfügt, bleibt zwar die Expressivität erhalten (vgl. (76b)), der Satz ist aber eindeutig ein Exklamativsatz und als solcher nicht mehr eine adäquate Antwort auf eine Frage:

- (76b) *Ich WÜRDE mich vielleicht freuen!!*
 (76b)' *Eva: Würdest du dich denn freuen?*
Max: ?'Ich WÜRDE mich vielleicht freuen!!

Für die *und wie*-Sätze gelten dieselben Einschränkungen bei der Umformung, bieten aber zusätzlich die Möglichkeit, *wie* im Vorfeld zu belassen:

- (76c) *Wie würde ich mich freuen!*

Auch hier entsteht ein eindeutiger Exklamativsatz, der dieselben Probleme aufwirft wie oben Satz (76b).

74) Der Unterschied zwischen einleitendem *und ob*, das mehr die Tatsache, *und wie*, das mehr den Grad betont, soll hier nicht berücksichtigt werden.

Die *und wie-* und *und ob*-Sätze sollen hier also als Aussagesätze eingeordnet werden, wobei sie allerdings an der Grenze zu den Exklamativsätzen liegen.

Mit *und ob* oder *und wie* eingeleitete Sätze können keine Modalpartikeln enthalten.

1.3.2.3 Zusammenfassung

Die folgende Übersicht zeigt noch einmal alle Typen von selbständigen Sätzen mit Verb-Endstellung und ihre Formmerkmale.

Tabelle 6: Typen von selbständigen Verb-Letzt-Sätzen

	Verb im Indikativ	Verb im Konjunktiv	Modalverben obligatorisch	umwandelbar in einen Satz mit Verb-Erst/Verb-Zweit-Stellung	bei Umformung: bleibt Einleitungselement	Verb-Stellung bei Umformung	muß Verbmodus bei Umformung geändert werden	Exklamativakzent	Modalpartikeln obligatorisch
<u>wenn</u> -Wunsch	-	+	-	+	-	V-1	-	-	+
<u>wenn</u> -Wunsch (?)	+	-	-	-				-	?
<u>wenn</u> -Aufforderung	+	+	+	+	-	V-1	-	-	-
<u>wenn</u> -Aussage/Exklamativ	+	-	-	-				+	+
<u>ob</u> -Frage	+	+	-	+	-	V-1	-	-	-
<u>daß</u> -Aufforderung	+	-	-	+	-	V-1	+	-	+
<u>daß</u> -Wunsch	-	+	-	+	-	V-1	-	-	(-)
<u>daß</u> -Wunsch (?)	+	-	-	-				-	+
<u>daß</u> -Exklamativ	+	+	-	-				+	-
<u>w</u> -Frage	+	+	-	+	+	V-2	-	-	?
<u>w</u> -Exklamativ	+	+	-	+	+	V-2	-	+	-
<u>wo</u> -Aussage	+	+	-	+	-	V-2	-	-	-
<u>als ob</u> -Aussage	(+)	+	-	+	-	V-2	+	-	-
<u>und ob/und wie</u> -Aussage	+	+	-	(-)				-	-

Die folgende Übersicht zeigt zusammengefaßt die Distribution der Modalpartikeln in Sätzen mit Verb-Endstellung.

Tabelle 7: Distribution von Modalpartikeln in selbständigen Verb-Letzt-Sätzen

	aber	auch	bloß	denn	doch	eben	eigentlich	etwa	halt	ja	JA	mal	mir	nur	ruhig	schon	vielleicht	wohl
wenn-Wunsch			+		+									+				
daß-Wunsch					+													
wenn-Wunsch (?)			+									+		+				
daß-Wunsch (?)			+											+				
daß-Exklamativ	+1	+			+													
w-Exklamativ	+1	+			+													
ob-Frage		+																+
w-Frage			+											+		+		+
daß-Aufforderung		+	+								+		+	+				
wenn-Aufforderung												+						
wo-Aussage		+2			+										+2			
als ob-Aussage																+		
und ob/und wie-Aussage																		
wenn-Aussage/Exklamativ																+		

1) Nur mit auch kombiniert.

2) Nur mit doch kombiniert.

Die vorangegangene Übersicht weist einige interessante Phänomene auf.

Auffallend ist zunächst, daß ein Typ überhaupt keine Modalpartikeln enthalten kann, und zwar die *und ob/und wie*-Äußerungen. Möglicherweise liegt das daran, daß sie immer als Wiederholungen einer vorangegangenen Äußerung (meist des Gesprächspartners) auftreten (vgl. dazu auch 1.3.5.2).

Weiter fällt auf, daß - obwohl einige dieser Typen mit Verb-Endstellung eindeutige Fragen sind - die typischen Fragesatz-Partikeln *denn* oder *etwa* nicht zulässig sind. Auch die Tatsache, daß bestimmte Partikeln wie *vielleicht* und *eben* gar nicht, und *aber* nur in der Kombination stehen können, ist bemerkenswert.

Aufschlußreich könnte hier sein, inwieweit das Einleitungselement (bei gleicher Funktion) das Auftreten von Modalpartikeln steuert. Hier lassen sich keine eindeutigen Regularitäten erkennen: bei den Wunschsätzen ist das Einleitungselement und nicht der Funktionstyp wichtig (der *wenn*-Satz läßt wesentlich mehr Modal-

Partikeln zu als der *daß*-Satz), bei den Exklamativsätzen ist das Einleitungselement (also *daß* oder *w*-Wort) offensichtlich irrelevant.

Bei den beiden *daß*- bzw. *wenn*-Sätzen, die nicht klar zugeordnet werden konnten (Wunsch?/Aussage?), spricht gerade das Auftreten der Modalpartikeln *nur* und *bloß* für eine Einordnung als Wunsch.

Die unterschiedliche Verteilung der Modalpartikeln in den beiden Fragetypen (*ob* und *w*-Wort) läßt sich ganz einfach damit erklären, daß die einen Entscheidungsfragen sind (*ob*) und die anderen Ergänzungsfragen. Bei diesen beiden Fragetypen ist ja auch schon bei den Grundtypen die Distribution der Modalpartikeln recht unterschiedlich (s.o. S. 49 Tabelle 5).

Aufforderungen mit *daß* und mit *wenn* unterscheiden sich deutlich in ihrem Modalpartikel-Vorkommen. Das liegt daran, daß die *wenn*-Aufforderungen immer höfliche, abgeschwächte und die *daß*-Aufforderungen immer sehr dringliche Aufforderungen darstellen. Auffallend ist hier, daß bestimmte andere (wie sich zeigen wird für Aufforderungen typische) Modalpartikeln wie *doch* nicht auftreten können.

Bei den als Aussagen klassifizierten *wo*-Sätzen ist interessant, daß weitere für den Aussagesatz typische Modalpartikeln wie *ja* und *eben* nicht vorkommen können.

Etwas aus der Reihe fallen die *als ob*-Sätze, die hier ebenfalls zu den Aussagesätzen gerechnet wurden: Sie enthalten manchmal die Modalpartikel *schon*, die allerdings auch sonst in Aussagesätzen steht, können aber keine anderen Modalpartikeln aufweisen.

Bei den selbständigen Satztypen mit Verb-Endstellung ist also sowohl die Funktion als auch (allerdings in geringerem Maße) das Einleitungselement für das Auftreten von Modalpartikeln relevant.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die Sätze mit Verb-Endstellung eine markierte Form zum Ausdruck einer bestimmten propositionalen Grundeinstellung darstellen.

Das zeigt sich z.B. beim Vergleich von Entscheidungsfragen mit Verb-Erststellung und solchen mit *ob* und Verb-Endstellung:

(78a) *Ob's hier was zu trinken gibt?* (Bl, 92)

(78b) *Gibt's hier was zu trinken?*

Während (78b) eine echte Informationsfrage darstellt, bei der der Sprecher davon ausgeht, daß der Hörer die Antwort kennt, ist (78a) eine Frage, bei der der Sprecher davon nicht unbedingt ausgeht, und es ist eine Frage, die der Sprecher auch an sich selbst stellt. Insofern stellt (78a) im Vergleich zu (78b) die markierte Form dar.

Ähnlich ist es auch beim Vergleich von Aufforderungen:⁷⁵

(79a) *Daß du ihm (JA) nicht widersprichst!*

(79b) *Widersprich ihm (JA) nicht!*

Die Tatsache, daß Verb-Letzt-Sätze markierte Formen sind, erklärt zum einen warum es keine 'reinen' Aussagesätze mit Endstellung des Verbs gibt (alle als Aussage klassifizierten Typen haben ja immer noch eine zusätzliche Komponente) und könnte zum anderen auch der Grund dafür sein, daß einige Modalpartikeln (wie z.B. *denn*⁷⁶) nicht auftreten. Außerdem könnte damit erklärt werden, warum bestimmte *daß*- und *wenn*-Sätze, die einen Wunsch ausdrücken, keinen Konjunktiv enthalten, der sonst ja ein obligatorischer Anzeiger für das Ausdrücken eines Wunsches sind.

An der Bedeutung der Modalpartikeln ändert sich (vermutlich) nichts, ob sie in einem der in 1.3.1 besprochenen Grundtypen oder in einem der hier besprochenen 'markierten' Typen auftreten; die selbständigen Sätze mit Verb-Endstellung können jedoch bei der Bedeutungsbeschreibung der Modalpartikeln (Kapitel 2) nur am Rande erwähnt werden.

1.3.3 Modalpartikeln in Sätzen mit infinitem Verb

Ebenso wie bei den oben besprochenen selbständigen Sätzen mit Verb-Endstellung ist auch der Status der Sätze mit infinitem Verb bzw. der "infiniten Hauptsatzstrukturen" – wie Fries (1983) Phänomene wie (80) und (81) nennt – nicht klar.

(80) *Rasen nicht betreten!*

(81) *Bitte hier warten!*

Auch in diesem Fall wird in der Forschung häufig von Ellipsen gesprochen.⁷⁷ Fries (1983) versucht demgegenüber zu zeigen, daß es sich bei "infiniten Hauptsätzen" nicht um Ellipsen handelt. Er weist m.E. überzeugend nach, daß keineswegs Reduktionen von Hauptsätzen mit Modalverben angenommen werden können. Auch auf der kommunikativ-pragmatischen Ebene sind diese Äußerungen selbständig; sie haben ein eigenes illokutives Potential.

Nicht zuletzt spricht die Produktivität derartiger Konstruktionen gegen eine Interpretation als Ellipse.

75) Hier ist allerdings der Vergleich nicht so deutlich, da bei den *daß*-Aufforderungen bestimmte Modalpartikeln obligatorisch sind.

76) Wie sich noch zeigen wird, stellt *denn* eine semantisch relativ unspezifische Partikel dar (vgl. 2.2.11).

77) Stellvertretend sei hier nur Brinkmann (1971:281) zitiert, der Sätze vom Typ (80)/(81) als Formen bezeichnet, bei denen "auf das Modalverb verzichtet ist".

Nach formalen Kriterien lassen sich (in Anlehnung an Fries 1983, bes. S.21) folgende Typen von infiniten Strukturen unterscheiden:⁷⁸

1. Infinitiv:

(82) *Bitte anschnallen!*

2. Nominalphrase und Infinitiv:

(83) *Antragsteller bitte hier warten!*

3. w-Ausdruck und Infinitiv:

(84) *Wozu sich aufregen?*

(85) *Das Theater war abgebrannt.(...) Was also tun? (SZ)*

4. Nominalphrase (mit *und*) und Infinitiv:

(86) *Der und uns in Versuchung führen? (Ke, 248)*

(87) *Ich (und) trinken?*

Typ 2) und 4) unterscheiden sich zum einen dadurch, daß bei 4) ein *und* eingefügt werden kann und zum anderen dadurch, daß die Nominalphrase bei 2) nur indefinit und bei 4) nur definit sein kann.

Von der Funktion her sind 1) und 2) als Aufforderungen zu betrachten, 3) als Frage und 4) als Ausruf oder emphatische Aussage. Typ 4) ist kontextabhängig, er kann in der Regel nur als Reaktion auf eine Äußerung, in der die gesamte Proposition bereits thematisiert ist, stehen;⁷⁹ vgl.:

(86) *In sachlicher Hinsicht schien ihm die 6. Bitte des Vaterunser's erklärenswert. "...und führe uns nicht in Versuchung." "Als ob Gott uns in Versuchung führt, nun denkt mal an, der liebe Gott, ähm-nähm, der seinen Sohn gegeben und hat ans Kreuz schlagen lassen...Der und uns in Versuchung führen?" (Ke, 248)*

Die frequentesten Typen infiniten Sätze sind mit Sicherheit Typ 1) und 2), also die Aufforderungen.

Modalpartikeln nun können in beschränktem Maße auftreten, was ein weiteres - von Fries nicht beachtetes - Argument für die Selbständigkeit dieser Sätze ist.

In den Aufforderungen mit Infinitiv sind folgende Modalpartikeln belegt: *mal*, *JA*, *bloß*, *nur* und *einfach*.

(88) *Das Münster mit den alten Klostergebäuden. Eckhoff führte uns hinüber.(...) "Alle mal herhören! Wenn wir da nun reingehen, dann sind wir uns bewußt, daß dieser Dom ein Erzeugnis deutschen Geistes ist!" (Ke, 55)*

(89) *Jetzt alle mal aufstehen!*

(90) *Und jetzt JA nicht kucken! Das soll nämlich eine Überraschung werden.*

(91) *Zwei Lehrer standen zur Auswahl: ein kleiner dicker mit Glatze und ein größerer finsterer mit einem Kopf wie ein Uhu(...). Bloß nicht zu dem Uhu kommen! (Ke, 38)*

⁷⁸) Die von Fries weiter aufgestellten Typen werden hier nicht berücksichtigt.

⁷⁹) Dieser Typ von Äußerung beweist eindeutig, daß hier nicht von einer Ellipse gesprochen werden kann.

- (92) "Konzertlager", wurde gesagt, und: "Das rächt sich." Aber bloß den Mund halten - "Junge, hörst du?" - Herr Hitler müsse es ja wissen. (Ke, 190)
- (93) Nur nicht krank werden! Das kann ich mir jetzt gar nicht leisten.
- (94) Im Jahre 1866 reiste eine französische Ballett-Truppe nach New York, doch, ach das Theater war abgebrannt. (...) Was also tun? Ganz einfach improvisieren! (SZ)

Bei den verwaltungssprachlichen, eher stereotypen Aufforderungen vom Typ *Rasen nicht betreten* werden keine Modalpartikeln verwendet, was sicher auf die Textsorte zurückzuführen ist. In diesen Fällen läßt sich allerdings häufig die Partikel *bitte* finden.

Daß Aufforderungen mit dieser Struktur, die ja ebenfalls als markierte Form zu bezeichnen ist, meist verstärkte Gebote bzw. Aufforderungen darstellen, zeigt sich daran, daß die ebenfalls aufforderungstypischen Modalpartikeln *ruhig* oder auch *doch* und *schon*, die alle Aufforderungen in spezifischer Weise abschwächen (mehr dazu s.u. bei den Einzelbesprechungen in Kap. 2), nicht auftreten. Die einzige Ausnahme ist hier die Modalpartikel *mal*.

Auch in den Fragen mit Infinitiven lassen sich Modalpartikeln finden; vgl.:

- (95) Wozu denn hingehen?
- (96) Warum auch sich aufregen?

1.3.4 Modalpartikeln und Alternativfragesätze

Einen besonderen Satztyp stellt der Alternativfragesatz dar. Er ist als Kombination von (mindestens) zwei Entscheidungsfragesätzen aufzufassen. Gekennzeichnet ist er durch Verb-Erststellung, ein *oder* zwischen den dem Hörer zur Wahl gestellten (letzten beiden) Alternativen, jeweils eigenen Akzenten auf diesen Elementen und einem besonderen Tonmuster: bei einer 'geschlossenen' Alternativfrage, bei der der Hörer von den genannten (meist zwei) Alternativen eine auswählen soll,⁸⁰ steigt die Tonhöhe auf dem akzentuierten Element vor *oder* an und fällt auf dem zweiten akzentuierten Ausdruck ab. Bei einer 'offenen' Alternativfrage, bei der der Sprecher neben den genannten Wahlmöglichkeiten noch die Möglichkeit weiterer Alternativen zuläßt (vgl. (99)), kann der Tonhöhenverlauf im zweiten Konjunkt auch steigend sein (vgl. zur Intonation genauer Luukko-Vinchenzo 1988:171ff.). In jedem Fall aber gibt der Sprecher dem Hörer Alternativen zur Antwort vor, weshalb die adäquate Antwort eine der genannten oder eine weitere denkbare Alternative

80) Daß der Gesprächspartner natürlich nicht immer tatsächlich eine Möglichkeit auswählt, zeigt (1):

(1) Nelli: Muß ja ab 1.2. nach Gummersbach.

Bea: Ja. Freust dich drauf, oder findsdes schlimm?

Nelli: Och, hab ich jetzt noch keine Meinung zu. (BA, 60)

native ist, aber nicht, wie bei den Entscheidungsfragen, *ja* oder *nein*⁸¹ (auch dann nicht, wenn eine weitere Alternative angeschlossen wird). Von den möglichen Antworten her gleichen die Alternativfragen also den *w*-Frage.

(97) *Iris: Ach gehts jetzt um die Diät oder gehts jetzt um die Leber?*

Karl: Um die Diät gehts. (BA, 150)

(98) *Elke: Ja, und was fürn Papier? Kariert oder liniert das Blatt odern normales Din A 4 Blatt?*

Mona: Ja,⁸² en normales weißes Blatt, Gottes willen nich kariert. (BA, 12)

(99) *Im Obstgeschäft: Was für Apfel möchten Sie? Wollen Sie Gloster? Oder Cox?*

Kundin: Ich nehme Jonathan.

Von den Alternativfragen zu unterscheiden sind Entscheidungsfragen, innerhalb derer zwei Elemente mit *oder* koordiniert sind. In diesem Fall ist die Frage zu verstehen als eine Entscheidungsfrage, die nach dem Zutreffen eines beide Alternativen umfassenden Sachverhalts fragt, und – für den Fall des Zutreffens – gleichzeitig nach einer Spezifizierung. In diesem Fall ist als Antwort wie bei den Entscheidungsfragen *ja/doch* oder *nein* möglich; bei einer affirmativen Antwort wird auch eine der beiden Alternativen angeschlossen – andernfalls ist die Antwort nicht ganz adäquat. Bei einer Negation ist dieser Anschluß natürlich nicht nötig. Gilt allerdings eine mögliche weitere Alternative, so daß der die genannten Alternativen umfassende Sachverhalt zutreffend ist, wird meist mit *nein, aber* geantwortet.

(100) *Uta: Ich habe soviel Wolle geschenkt gekriegt. Kannst du vielleicht stricken oder häkeln?*

In (100) fragt die Sprecherin zum einen, ob die Gesprächspartnerin überhaupt mit Wolle arbeiten kann, will aber zum anderen bei einer Antwort mit *ja* auch wissen, welche der beiden Alternativen zutrifft. Insofern sind mögliche Antworten:

(100a) – *Ja, ich kann ganz gut stricken.*

– *Ja, beides.*

– *Nein.*

– *Nein, aber ich kann weben.*

Intonatorisch unterscheiden sich diese Äußerungen von den Alternativfragen dadurch, daß sie nur einen – normalerweise fallend realisierten – Akzent (auf der letzten Alternative) haben, der Tonverlauf bei der ersten Alternative nicht steigend ist und auch keine Pause vor *oder* realisiert wird. Von den 'klassischen' Entscheidungsfragen unterscheiden sie sich dadurch, daß sie kaum mit steigender Intonation am Ende der Äußerung vorkommen. Ein weiterer Unterschied ist die

81) *Ja* und *nein* als Antworten kommen zwar manchmal vor, aber nur, wenn der Gefragte auf die erste Alternative reagiert hat, bevor die zweite ausgesprochen wurde (vgl. Conrad 1978:125).

82) Das *ja* in Monas Äußerung ist nicht als Antwortpartikel zu sehen, sondern als Redeübernahmesignal (vgl. genauer Willkop 1988:86ff.)

Position der infiniten Verbteile: bei den Entscheidungsfragen treten sie meistens ganz am Ende auf, bei Alternativfragen nicht.

Diese Fragen mit koordiniertem *oder* stehen wohl an der Grenze zwischen Alternativfragen und Entscheidungsfragen, was sich zum einen an den (adäquaten) Antworten zeigt und zum andern eventuell durch die Intonation bestätigt werden könnte.⁸³

In den ('klaren') Alternativfragen vom Typ (97) treten Modalpartikeln selten auf, sind aber nicht ausgeschlossen. Möglich sind nur *denn* und *eigentlich*, die beide sowohl in Entscheidungsfragen als auch in *w*-Fragen vorkommen.⁸⁴ Dabei ist das Auftreten von Modalpartikeln vor allem dann akzeptabel, wenn zwei ganze Sätze koordiniert werden; vgl.:

(101) *Max: Tropft da eigentlich ein Wasserhahn oder regnet es?*

Uli: Das ist der Wasserhahn im Bad. Die Dichtung ist kaputt.

Wenn nicht ganze Sätze koordiniert werden, so kann es sich um Alternativfragen mit der oben beschriebenen Intonation oder um Entscheidungsfragen mit Koordination handeln. Treten in diesen Sätzen nun Modalpartikeln auf, so sind sie mit der 'Alternativfrage-Intonation' offensichtlich vor allem dann akzeptabel, wenn eine Komparativform wie z.B. *lieber* erscheint (vgl. (102a) vs. (102b)); andernfalls werden sie wohl eher mit der für Entscheidungsfragen mit Koordination typischen Intonation geäußert (vgl. (102c)). Den Unterschied zwischen diesen beiden Typen zeigen auch noch einmal die Antwortmöglichkeiten ((102a) und (102c)):

(102a) *Max: Möchten Sie denn lieber studieren ↗ oder arbeiten ↓*

Uli: Studieren.

(102b) *?Möchten Sie denn studieren ↗ oder arbeiten ↓*

(102c) *Max: Möchten Sie denn studieren oder arbeiten ↓*

Uli: Nein. (Ich bleibe zunächst beim Baby.)

Ganz kurze Alternativfragen können offensichtlich keine Modalpartikeln enthalten:

(103a) *Möchten Sie *eigentlich/*denn Tee oder Kaffee?*

(103b) *Gehst du *denn/*eigentlich in Leichtathletik, Gymnastik oder Volleyball?*

83) Insgesamt gesehen bedarf der Komplex der Alternativfragen noch einer genaueren Untersuchung, insbesondere, was die Intonation und mögliche Antworten betrifft. Geklärt werden müßte auch, inwieweit beispielsweise Äußerungen wie (i), die eine Entscheidungsfrage mit einer *w*-Frage koordinieren, Alternativfragen sind: (i) *Ist denn dieses Opernhaus für diejenigen gedacht, die mit dem Schiff anreisen (...) oder wie ist das Problem inzwischen gelöst für die Autos?* (übernommen von Hang 1976:198).

84) Diese Beobachtung steht im Widerspruch zu Altmann (1987:41). Dessen These, Kombinationstypen (wie der Alternativfragesatz) und Mischtypen (wie die Assertive Frage) könnten ebenso wie die infiniten Hauptsatzstrukturen "(vermutlich) keine Modalpartikeln enthalten", scheint kaum mehr haltbar zu sein. (Vgl. dazu auch Kap. 1.3.3 und 1.3.5.1)

Einen weiteren Sonderfall stellen Alternativfragen dar, bei denen das zweite Konjunkt die Negation des ersten beinhaltet. Auch in diesem Fall ist die adäquate Antwort das Nennen einer der beiden Alternativen.⁸⁵

In derartigen Alternativfragen treten häufiger Modalpartikeln (auch hier *denn* und *eigentlich*) auf:

- (104) ...und die andern standen vor der Tür und ham gefragt: "Ja, klappts denn jetzt, oder klappts nich?" (BA, 48)
- (105) Nelli: Da wird doch schon lange was gequakt, is das eigentlich zu nem Gesetz gekommen oder nich?
Bea: Ich hab keine genaue Ahnung, ich glaub aber, das Gesetz ist noch nich raus. (BA, 60)

1.3.5 Modalpartikeln und Mischtypen

Die im folgenden unter dem Stichwort 'Mischtypen' behandelten (eher marginalen) Satztypen lassen sich grob in zwei Gruppen teilen: die erste Gruppe umfaßt die Assertiven Fragesätze, die zweite enthält die Rückfragen und die *w*-Versicherungsfragesätze, die sich beide dadurch auszeichnen, daß sie ganz spezifische Sequenzierungseigenschaften aufweisen, zu ihrem Formtyp also auch eine bestimmte Art von Vorgängeräußerung gehört. Die Typen der zweiten Gruppe können keine Modalpartikeln enthalten.

1.3.5.1 Assertive Fragesätze

Der Assertive Fragesatz ist eine Mischung der Formtypen Aussagesatz und Entscheidungsfragesatz. Von ersterem übernimmt er Verbstellung (d.h. Verb-Zweit) und -modus, von letzterem das stets steigende Tonmuster (vgl. Altmann 1984:138):

- (106) (Elke und Mona sprechen über einen Schriftsteller.)
Mona: Der hat viel geschrieben?
Elke: Wahnsinnig viel Literatur (BA, 13)
- (107) Sie suchen eine Orig.-Tageszeitung, erschienen am Tag Ihrer Geburt? (SZ)
- Sehr häufig finden sich hier auch sogenannte 'tag questions' (Vergewisserungsfragen), die die Frageinterpretation verdeutlichen. In diesem Fall ist das Tonmuster des Verb-Zweitsatzes fallend, das der 'tag question' steigend:⁸⁶
- (108) Du Hanna, hier der Rock gehörte wohl der Mutter, gell? (FK III, 73)
- (109) Würdest du dich ned/ du Erinnerst dich nie an deine Kindheit, oder? (FK III, 37)

⁸⁵ In seltenen Fällen kommt allerdings auch *ja* oder *nein* vor, was sich dann meist auf die erste Alternative bezieht. Die Tatsache, daß darauf aber oft Rückfragen erfolgen, zeigt, daß *ja/nein* in diesen Fällen eine nicht ganz adäquate Antwort ist.

⁸⁶ Inwieweit man Äußerungen mit 'tag questions' zu den Assertiven Fragen rechnen sollte, ist noch zu klären.

An Modalpartikeln treten in den Assertiven Fragen *doch* und die Kombinationen *doch nicht etwa* und *doch wohl nicht etwa*⁸⁷ auf (vgl. dazu auch S.223ff.):⁸⁸

(110) *Sie kommen doch zur Betriebsfeier?*

(111) *Du hast doch nicht etwa die Krauses eingeladen?*⁸⁹

In den nun folgenden Satztypen sind Modalpartikeln in keinem Fall zulässig.

1.3.5.2 Rückfragen

Der erste Typ von Äußerungen, die keine Modalpartikeln enthalten, betrifft alle Fälle, bei denen eine Äußerung als Frage wiederholt wird.⁹⁰ Dabei bringt der Sprecher immer zusätzlich eine bestimmte Intention zum Ausdruck. Hier lassen sich folgende (formal recht verschiedene) Typen unterscheiden:

1. Rückfragen auf vorangegangene Äußerungen des Gesprächspartners (allerdings kaum auf Exklamative oder Wünsche – und am häufigsten auf Aussagesätze), die von diesen Kennzeichen wie Verbstellung, Verbmodus, eventuell ein *w*-Element übernehmen, sich von diesen aber dadurch unterscheiden, daß ihr Tonmuster immer steigend ist, daß Modalpartikeln nicht wiederholt werden⁹¹ und daß eventuell gegebenenfalls Deiktika entsprechend verändert werden:⁹²

(112) *Uli: Was is denn/ hat denn der Freund bestanden?*

Caro: Der is ja noch nich fertig.

*Uli: Der is noch nich fertig? (BA, 25)*⁹³

87) Die Modalpartikel *wohl* alleine tritt m.E. nur zusammen mit einer 'tag question' auf, die das steigende Tonmuster übernimmt.

88) Vgl. dagegen die These von Altmann (1987:48) oder Luukko-Vinchenzo (1988:165), der Assertive Fragesatz sei mit Modalpartikeln nicht kompatibel.

89) Äußerungen wie (110) können auch mit nicht-steigendem Tonmuster realisiert werden. In diesem Fall sind sie nicht als Assertive Fragen, sondern als Aussagesätze zu klassifizieren (vgl. dazu auch S.116).

90) In der Wiederholung sind gegebenenfalls Modalpartikeln lediglich dann möglich, wenn die Äußerung 'papageienhaft' nachgeplappert oder nachgeäfft wird:

(i) *Mutter: Mach bloß die Tür zu!*

Sohn: Mach bloß die Tür zu! Was die heute wieder hat...

(ii) *Sie: Erzähl doch mal, was Diana angehabt hat. Du warst doch dort.*

Er: Du warst doch dort. Meinst du, ich hab nichts anderes zu tun bei einem Einsatz als auf die Kleidung von Di zu achten?

In diesem Fall aber ändert sich – im Unterschied zu den angeführten Typen – weder die Intonation noch ein anderes Kennzeichen, so daß man bei derartigen Äußerungen nicht von einem eigenen Typ sprechen kann.

91) Andere Elemente wie Vokativ werden übrigens auch nicht wiederholt:

(i) *Er: Ich schau dir in die Augen, Kleines.*

Sie: Du schaust mir in die Augen? Was für ein Quatsch!

92) Vgl. dazu Altmann (1984:138), der aber keine Rückfragen auf Exklamative und Wünsche zuläßt (vgl. dagegen Meibauer 1987:340ff.) und auch nichts darüber aussagt, ob Wechsel der Deiktika möglich oder zulässig ist.

93) Die Rückfragen auf Aussagesätze (wie in (112)) unterscheiden sich von den Assertiven Fragen durch die Position im Dialog und dadurch, daß in den

- (113) *Er: Ich liebe dich doch/eben.
 Sie: Du liebst mich (*doch/eben)? Was für eine Lüge!*
- (114) *Max: Ist 'Casablanca' eigentlich/denn sehenswert?
 Thea: Ist 'Casablanca' sehenswert? Wie kannst du nur so etwas fragen!*

Wie die Beispiele schon zeigen, ist es die Funktion dieser Rückfragen, bestimmte Aspekte der vorangegangenen Äußerung in Frage zu stellen, zu bezweifeln oder zu kritisieren, etwa die Berechtigung zum Ausführen der Sprachhandlung (vgl. Altmann 1984:138) oder bestimmte inhaltliche Aspekte.⁹⁴ Auf derartige Rückfragen folgt häufig eine Rechtfertigung des ersten Sprechers.

2. Beim zweiten Typ handelt es sich um Wiederholungen von vorangegangenen Fragen in indirekter Form, d.h. mit Verb-Letzt-Stellung und bei einer vorausgehenden Entscheidungsfrage mit *ob* als Einleitungselement. Sie zeichnen sich ebenfalls durch steigenden Tonhöhenverlauf und gegebenenfalls Wechsel der Deiktika aus; auch sie können keine Modalpartikeln enthalten.

- (115) *Richter: Warum haben Sie das eigentlich so lange verschwiegen?
 Zeuge: Warum ich das (*eigentlich) so lange verschwiegen habe?*
- (116) *Uli: Hast du denn die Steuererklärung schon gemacht?
 Eva: Ob ich (*denn) die Steuererklärung schon gemacht habe?*

Diese Äußerungen dienen dem Sprecher dazu, die geforderte Antwort hinauszuzögern. Daß es keine echten Fragen, sondern eben Wiederholungen sind, zeigt sich auch daran, daß in diesem Fall der Fragende selbst verpflichtet ist, eine Antwort zu geben (vgl. dazu auch Luukko-Vinchenzo 1988:104ff. und 187). In der Wiederholung treten oft auch Proformen auf:

- (117) *Richter: Wie sind Sie denn auf die Idee mit dem Überfall gekommen?
 Angeklagter: Wie ich darauf gekommen bin? Also das war so...*

3. Als weiterer Typ von Wiederholungen sind hier Fragen anzuführen, die - wie die vorangegangenen - Verb-Letzt-Stellung (und *ob* oder *w*-Einleitungselement) aufweisen. Sie unterscheiden sich von den unter 2. angesprochenen Typen zum einen dadurch, daß sie fallendes Tonmuster aufweisen und zum anderen dadurch, daß hier der ursprüngliche Sprecher - meist mit Zeichen der Ungeduld - seine Frage wiederholt, weil er keine adäquate Antwort bekommen hat.⁹⁵ Auch hier sind in der Wiederholung Modalpartikeln nicht zu finden.

Rückfragen ansonsten frage-unverträgliche Ausdrücke wie z.B. bestimmte Satzadverbien auftreten dürfen (vgl. Oppenrieder 1987:184), und funktional dadurch, daß die Assertive Frage nicht einen Aspekt der Vorgängeräußerung in Frage stellt oder kritisiert.

- ⁹⁴ Insofern erscheint mir der für diesen Äußerungstyp oft angenommene Terminus "Echofrage" (z.B. bei Wunderlich 1986) nicht besonders treffend.
- ⁹⁵ Vgl. dazu auch Luukko-Vinchenzo (1988:96ff. und 177ff.), die hier von "ultimativem (Wort- bzw. Satz-)Fragesatz" spricht.

- (118) A: Wie lange bist du (denn/eigentlich) schon hier?
 B: Hopfen –
 A: Wie lange du ('denn/'eigentlich) schon hier bist?
 B: Malz.
 A: Wie lange du ('denn/'eigentlich) schon hier an der Theke bist.
 B: Bier trinke ich.
 (Beispiel ohne Modalpartikeln übernommen von Luukko-Vinchenzo 1988:96)
- (119) Mutter: Hast du eigentlich deine Aufgaben schon gemacht?
 Kind: Du, dieser Film ist wahnsinnig interessant.
 Mutter: Ob du deine Aufgaben ('eigentlich) schon gemacht hast?

1.3.5.3 W-Versicherungsfragesätze

Der zweite Typ von sequentiell gebundenen Satztypen sind die 'w-Versicherungsfragesätze' (eine Mischung aus w-Fragesatz und Aussagesatz):⁹⁶ Sie weisen Verb-Zweitstellung auf, steigendes Tonmuster und ein obligatorisch akzentuiertes w-Element, das im Vorfeld oder im Mittelfeld stehen kann (vgl. Altmann 1984:138). Hier greift der Sprecher eine vorangegangene Äußerung des Gesprächspartners auf, bei der er ein Element akustisch oder inhaltlich nicht verstanden hat oder das er anzweifelt. Dieses wird in der Versicherungsfrage durch das w-Element vertreten, das den Akzent trägt.⁹⁷ Versicherungsfragen setzen also immer eine Äußerung voraus, in der das erfragte Element bereits genannt war.

- (120) Uwe: Und dann hat sie eben im Urlaub ihre Diss geschrieben.
 Dani: WANN hat sie ihre Diss geschrieben?
 Sie hat ihre Diss WANN geschrieben?
- (121) Sie: Ich bin schwanger.
 Er: Du bist WAS?

In Versicherungsfragesätzen können weder Modalpartikeln aus der Vorgängeräußerung übernommen werden, noch sind fragesatz-typische Partikeln wie *denn* oder *eigentlich* möglich.

- (120a) WANN hat sie ('eben/'denn) ihre Diss geschrieben?
 Sie hat ihre Diss ('eben/'denn) WANN geschrieben?

Zweisilbige w-Elemente tragen in diesem Satztyp den Akzent auf der ersten Silbe (vgl. Wunderlich 1986:50f.); Äußerungen mit einem so akzentuierten w-Element sind dadurch klar als Versicherungsfragen einzuordnen und können somit keine

96) In anderer Terminologie (vgl. z.B. Wunderlich 1986 oder Meibauer 1987) wird auch hier von "Echofragen" gesprochen.

97) Bei einem vorangegangenen Imperativ muß in der Versicherungsfrage mit *so* umschrieben werden, bei einer Entscheidungsfrage kann auch *ob* verwendet werden:

- (i) A: Mach bloß das Hypokotyl nicht kaputt!
 B: Ich soll WAS nicht kaputtmachen?
- (ii) A: Hast du denn das Indossament schon fertig?
 B: Ob ich WAS schon fertig habe?

Modalpartikeln enthalten; vgl. den Unterschied in (122a) und (122b), die natürlich auch in entsprechend unterschiedlichen Kontexten vorkommen:⁹⁸

(122a) *Womit macht man das denn?*

(122b) *Womit macht man das (*denn)?*

Die Tatsache, daß in Rückfragen und Versicherungsfragen keine Modalpartikeln auftreten können, ist ein Indiz gegen die These von Meibauer (1987:350ff.), die "Echofragen" (wie er sie nennt) seien als Redewiedergabe einzustufen; in den 'klaren' Fällen von indirekter Rede und Redewiedergabe sind nämlich alle Modalpartikeln zulässig (vgl. Kap. 1.3.6.1). Außerdem handelt es sich m.E. bei den angeführten 'Wiederholungen' auch deshalb nicht um Redewiedergabe, weil ja der Sprecher immer zusätzlich eine bestimmte - von der 'Ursprungsäußerung' abweichende Funktion ausdrückt, sei es Kritik, Zweifel, Verwunderung oder Unverständnis. Genau deshalb können auch die Modalpartikeln, die ja eine andere Einstellung des Vorgängers anzeigen, bzw. auf dieser operieren, nicht übernommen werden.⁹⁹ Daß keine anderen (fragesatz-typischen) Modalpartikeln eingefügt werden können, liegt vermutlich am formalen Mischcharakter der angeführten Satztypen.

1.3.6 Modalpartikeln in Nebensätzen

Da Modalpartikeln die Illokution eines Satzes verstärken oder modifizieren können, müßte ihr Auftreten in Nebensätzen beschränkt sein. Bei den in Kap. 1.3.2 behandelten Sätzen mit Verb-Endstellung war ja das Vorkommen von Modalpartikeln ein wichtiges Argument für die Selbständigkeit dieser Sätze. Sie haben eben ein eigenständiges Illokutionspotential, was gerade durch das Auftreten von Modalpartikeln bewiesen wird, bzw. weil sie eigene illokutive Kraft haben, sind Modalpartikeln möglich.

98) Einen ähnlichen Typ stellen die "w-Fortsetzungsfragesätze" dar, mit denen der Sprecher an eine Vorgängeräußerung anknüpft (oft explizit angezeigt durch *und*), um eine bestimmte Zusatzinformation zu erhalten (vgl. Oppenrieder 1987:169). Auch hier kann das *w*-Element im Vorfeld oder im Mittelfeld (dann mit rhematischem Akzent) stehen; der Unterschied zum Versicherungsfragesatz besteht darin, daß die erfragte Information noch nicht gegeben ist.

(i) A: *Am nächsten Tag bin ich dann nach Frankreich gefahren.*

B: *Und du bist WO über die Grenze gefahren?*

99) Interessanterweise kann - im Gegensatz zu der z.B. durch ein Satzadverb ausgedrückten Einstellung - die durch Modalpartikeln angezeigte nicht Gegenstand der Rückfrage, also z.B. angezweifelt werden. Auch das ist ein Unterschied in der oben (S.23) schon angesprochenen 'Thematisierbarkeit' der einzelnen Partikeln.

Um das Auftreten von Modalpartikeln in Nebensätzen zu beschreiben, sollen hier – ausgehend von einer funktionalen Gliederung¹⁰⁰ – folgende Nebensatztypen unterschieden werden:

Ergänzungssätze.

Adverbialsätze mit folgenden Untergruppen:

1. Temporalsätze,
2. Lokalsätze,
3. Modalsätze (Instrumental-, Vergleichs-, Proportionalsätze),
4. Kausalsätze,
5. Konzessivsätze,
6. Adversativsätze,
7. Konditionalsätze,
8. Konsekutivsätze,
9. Finalsätze,

Attributsätze (restriktive und nicht-restriktive),

weiterführende Nebensätze.

Welche Nebensätze welche Modalpartikeln enthalten können, wird im folgenden dargestellt; dabei wird kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben. Die Ausführungen sind auch als Anregungen für eine Untersuchung der Nebensätze aus dem Blickpunkt der Partikelforschung zu sehen.

1.3.6.1 Ergänzungssätze

Was das Auftreten von Modalpartikeln in Ergänzungssätzen betrifft, müssen hier zwei Gruppen unterschieden werden: Einmal Ergänzungssätze, die von verba dicendi (im weiten Sinn verstanden) abhängen, sowie alle anderen Ergänzungssätze. Erstere betreffen das Phänomen der indirekten Rede.

In den Ergänzungssätzen, die nicht von verba dicendi abhängen, können nie Modalpartikeln auftreten; vgl.:

(123) *Daß er (*ja/*doch) solche üblen Geschichten über mich erzählt, ärgert mich.* (Subjektsatz)

(124) *Ich erfahre morgen, ob ich (*denn/*etwa) geprüft werde.* (Objektsatz)

(125) *Ich freue mich, daß er mir (*ja/*doch/*wohl/*eben) diese Sache gestanden hat.* (Präpositionalobjektsatz)

Bei den Ergänzungssätzen, die von verba dicendi abhängen, ist offensichtlich die Funktion als Redewiedergabe entscheidender für das Auftreten von Modalpartikeln als der syntaktische Status des Ergänzungssatzes.

¹⁰⁰ Diese Unterteilung ist angelehnt an Admoni (1982:277ff.), AKADEMIE-Grammatik (1981:777ff.), DUDEN (1984:667ff.), Eisenberg (1986:330ff.) und Helbig/Buscha (1986:680ff.).

Exkurs: Indirekte Rede

Der Hauptverwendungsbereich der Modalpartikeln ist – wie bereits erwähnt – die gesprochene Sprache. Insofern ist es interessant zu beobachten, wie sich Modalpartikeln in indirekter Rede verhalten.

Indirekte Rede ist, syntaktisch gesehen, eine sehr heterogene Erscheinung, weshalb hier alle Phänomene unter dem Gesichtspunkt ihrer Funktion – also der Redewiedergabe – besprochen werden sollen. Indirekte Rede kann auf drei Weisen angezeigt werden: erstens durch ein redeeinleitendes Verb, zweitens durch eine Konjunktion (*daß* und *ob*) oder ein *w*-Wort mit Verb-Endstellung und drittens durch eine Konjunktivform des finiten Verbs. Im Normalfall wird die indirekte Rede durch zwei dieser Merkmale gekennzeichnet, das redeeinleitende Verb (als obligatorisches Merkmal) und Konjunktivform, Konjunktion oder Verbstellung. In längeren Passagen der Redewiedergabe kann auf die Wiederholung der Redeeinleitung, auf die die Konjunktivformen jeweils zurückverweisen, verzichtet werden.

In allen Formen der indirekten Rede sind Modalpartikeln möglich. Das heißt aber auch, daß hier nicht syntaktische Kriterien entscheidend sind, sondern funktionale. Denn nur in diesem Bereich sind Modalpartikel in Ergänzungssätzen (fast immer in Objektsätzen) möglich. Der Grund dafür liegt in der Funktion der indirekten Rede: Modalpartikeln helfen, die Rede eines Sprechers möglichst authentisch wiederzugeben.

In der indirekten Rede treten alle Modalpartikeln auf; die wichtigsten zeigen die folgenden Belege,¹⁰¹ die nach den Funktionen der entsprechenden Äußerungen geordnet sind:

- (126) *Ihr sei auch die Geschichte der völlig mißglückten Ehe bekannt. Sie habe ja von vornherein abgeraten.* (Bö b, 57)
- (127) *Er sei doch sehr erstaunt, daß noch keinerlei Maßnahmen zu einer Fahn-dung nach "Karl" eingeleitet worden seien. Schließlich sei doch dieser Karl offensichtlich zusammen mit Götten im Café Polkt aufgetaucht, habe sich ebenfalls in die Party gedrängt, und seine Rolle erscheine ihm, Korten, doch recht undurchsichtig, wenn nicht verdächtig.* (Bö b, 64)
- (128) *Wie rasend riß er sich die Hörer herunter, aus denen überlaut ein Foxtrott quäkte. Das sei schon eine Crux mit uns.* (Ke, 64)
- (129) *Nee, also meine Mutter meinte auch neulich, ob ich denn nicht jetzt endlich mal heiraten wollte.(...) Ja, als meine Mutter mich anrief, und mir erzählte, daß meine Schwester sich Silvester verloben wollte, da hab ich gefragt, ob sie denn jetzt von mir wollte, daß ich mich vor Silvester noch verlobte.* (BA, 42)

¹⁰¹ Bei einigen dieser Belege liegt das redeeinleitende Verb im Text zu weit zurück, um hier mit aufgeführt zu werden; der Anzeiger für indirekte Rede ist dann lediglich im Konjunktiv zu sehen.

- (130) *Wir warteten auf Hannes. Endlich kam er (...). Ob wir die Wartezeit auch nach Kräften genutzt hätten?* (Ke, 122)
- (131) *Als Katharina am späten Nachmittag mit diesen Aussagen konfrontiert wurde (...), war es Hach, der ihr (...) nahelegte, ob diese Herrenbesuche etwa die Herren gewesen wären, die sie gelegentlich nach Hause gebracht hätten. Katharina, die über und über rot geworden war, aus Scham und Ärger, fragte spitz zurück, ob es etwa verboten sei, Herrenbesuche zu empfangen.* (Bö b, 28)
- (132) *...und sie werde sich Karneval über erholen und nie, nie wieder mit einem andern Mann als ihm tanzen, und nie mehr anders als südamerikanisch, und nur mit ihm und wie es denn dort sei?* (Bö b, 51)
- (133) *Einmal kam uns ein Mann entgegen, der ging recht gebückt. Warum der wohl so gehe, fragten wir.* (Ke, 25)
- (134) *"Wenn du wüßtest, wie widerlich du aussiehst." Er solle mal in'n Spiegel kucken.* (Ke, 72)
- (135) *Ich solle mein Schulbrot auch JA aufessen, es wegzuerwerfen, sei eine arge Unsitte.* (Ke, 36)
- (136) *Wenn man bedenke, daß sie als Hamburgerin noch keinen Fuß auf den Boden Helgolands gesetzt habe, nicht einen einzigen! Wie sei es bloß möglich!* (Ke, 74)
- (137) *Immer ist der Wirt zwischen den Tischen unterwegs, und wenn der Teller mit den Spaghetti auf Piraten-Art auf den Tisch kommt, sagt er, da werde man noch schau'n, das sei vielleicht scharf.* (SZ)

Die Bedeutung der einzelnen Modalpartikeln ändert sich in der indirekten Rede nicht.

1.3.6.2 Adverbialsätze

Das Verhalten der Modalpartikeln in den Adverbialsätzen ist je nach Typ verschieden, was einigen Aufschluß über die einzelnen Typen von Nebensätzen geben könnte.¹⁰²

1. Temporalsätze

Hier sind Modalpartikeln grundsätzlich nicht möglich; vgl.:

- (138) *Während ich (*eben) in Berlin studierte...
Als wir (*ja) spazieren gingen...
Bevor sie (*doch) geht...*

2. Lokalsätze

Auch hier können keine Modalpartikeln auftreten:

- (139) *Wo ich (*eben/*doch/*ja) aufgewachsen bin, gibt es einen interessanten Brauch: das Kirtarennen.*

¹⁰² Vgl. dagegen Hentschel (1986:201ff.), die allerdings zum einen von anderen syntaktischen Gegebenheiten ausgeht (so behandelt sie z.B. bestimmte selbstständige Verb-Letzt-Sätze bei den Nebensätzen) und zum andern mit konstruierten Beispielsätzen arbeitet, die m.E. nicht immer akzeptabel sind.

Die lokalen Adverbialsätze stehen allerdings oft an der Grenze zu den lokalen Relativsätzen; in letzteren sind Modalpartikeln nun wieder möglich.

3. Modalsätze

Bei den Modalsätzen werden hier drei Untertypen unterschieden; diese verhalten sich unterschiedlich, was das Auftreten von Modalpartikeln betrifft:

3a) Instrumentalsätze

Hier sind Modalpartikeln kaum möglich:

- (140) *Du hast mir damit wirklich sehr geholfen, daß du (*ja/*doch/*eben) meine Katze gehütet hast.*
- (141) *Sie hat die Prüfung bestanden, indem sie (*ja/*doch/?eben/?halt) Tag und Nacht gelernt hat.*

3b) Vergleichssätze

Hier können Modalpartikel wieder auftreten:

- (142) *Dennoch nahm Jaga, die zunächst von einer anderen jungen Magd, dann von der Kutschersfrau so gut versorgt worden war, wie man eben in Klein-Mocre den Nachwuchs zu versorgen pflegte, (...) eine gewisse Sonderstellung ein. (En, 50)*
- (143) *Wie es halt so ist, hat man uns immer wieder vertröstet. Das mag wohl auch mentalitätsbedingt sein. (SZ)*
- (144) *Petron hat dem Volk der ehemaligen Sklaven aufs Maul geschaut. Man redet, wie eben die Leute reden, von einer Beerdigung, vom Wetter (...). (SZ)*

Vermutlich sind Modalpartikeln hier möglich, weil diese Nebensätze eine ähnliche Funktion haben wie weiterführende Nebensätze.

3c) Proportionalsätze

Hier können Modalpartikeln nicht vorkommen:

- (145) *Je mehr ich (*ja/*doch/*eben/*wohl) darüber nachdenke, desto mehr beunruhigt mich die ganze Sache.*

4. Kausalsätze

Kausalsätze können Modalpartikeln enthalten; das ist ein Hinweis darauf, daß sie eigenständige illokutive Kraft haben. Belegt sind hier vor allem die Modalpartikeln *ja* und *doch*, außerdem auch *eben* und *halt*.

- (146) *Du kannst mich ab morgen beschimpfen, soviel du willst, weil ich euer Vertrauen ja wirklich mißbraucht habe. (Bö b, 82)*
- (147) *Ich dachte, es war schönes Wetter, weil es im Augenblick doch sehr schön ist. (BA, 11)*
- (148) *Und . da . ham sich aber die (...) Eltern wahnsinnig beschwert, und wollen den jetzt von der Schule bringen, weil er eben zu autoritär is. (BA, 166)*
- (149) *Kein Mißklang mischte sich in den Schlußbeifall, so als wäre mit dieser Versinnlichung der abstrakten Geschäfte schon alles in Butter, weil alles halt eine Komödie ist und folglich auch wieder sehr weit weg. (SZ)*
- (150) *Doch ich dachte, du stündest besser mit ihnen [=den Römern]. Um so mehr, als die Römer die regelmäßigen Steuerzahler doch begünstigen. (A XIII, 7)*

Darauf, daß die Kausalsätze eigenständige Aussagen sind und somit eigene illokutive Kraft haben, deutet auch die Tatsache hin, daß die (kausale) subordinierende Konjunktion *weil* besonders in der gesprochenen Sprache zunehmend als koordinierende Konjunktion verwendet wird (und auch die Ähnlichkeit mit der Konjunktion *denn*):

- (151) *Franz: Es gibt aber doch gute Jungsozialisten. Wie stehts damit?*
Schorsch: Ich weiß nicht. Hab mit dene auch nicht viel zu tun, weil – die wollten mich auch schon haben, glaub aber nicht, daß ich da... (Kr, 76)

5. Konzessivsätze

Auch in Konzessivsätzen treten Modalpartikeln auf;¹⁰³ hauptsächlich handelt es sich dabei um *doch*; in beschränktem Maße scheint auch *ja* zulässig zu sein:

- (152) *Sie war es, die uns nicht gebührend empfangen hatte, obwohl mein Vater doch mit ihrem Mann Schulter an Schulter gegen die Franzosen gekämpft hatte.* (Ke, 78)
- (153) *Wie kommt es bloß, daß innerhalb einer halben Stunde, obwohl man doch nur Kaffee aufgegossen, Knäckebröt, Butter und Honig aus dem Schrank geholt und die paar Gepäckstücke in die Diele gestellt hat, schon das Chaos ausgebrochen zu sein scheint.* (Bö b, 75)
- (154) *Der hat die Prüfung nicht bestanden, trotzdem er ja recht intelligent ist.*
 In einem speziellen Typ von konzessiven Nebensätzen tritt obligatorisch auch auf, das eventuell als Modalpartikel zu bezeichnen ist:
- (155) *Wenn es auch aufdringlich wirken mag, ich frag morgen wieder nach.*
- (156) *Was auch immer geschehen wird, ich verrate nichts.*

6. Adversativsätze

In Adversativsätzen sind Modalpartikeln ebenfalls zulässig:

- (157) *Gestern ist sie den ganzen Tag zu Hause geblieben, während sie doch sonst bei schönem Wetter meistens einen Ausflug macht.*

7. Konditionalsätze

Konditionalsätze enthalten in der Regel keine Modalpartikeln; vgl.:

- (158) *Wir werden die Aufführung machen, falls wir (*eben/*ja/*wohl) genügend Geld zusammenbringen.*

Auch bei Konditionalsätzen ohne Konjunktion mit Anfangsstellung des Verbs treten keine Modalpartikeln auf:

- (159) *Sollte er (*ja/*wohl/*eben) rechtzeitig kommen, gehen wir noch ins Kino.*

In konditionalen *wenn*-Sätzen allerdings erscheinen manchmal die Modalpartikeln *eben* und *halt*:

¹⁰³ Auf die illokutive Selbständigkeit der Konzessivsätze deutet auch hier die Tatsache hin, daß die Konjunktion *obwohl*, die mit Abstand die häufigste konzessive Konjunktion ist, auch wie eine koordinierende Konjunktion verwendet werden kann: *Ja, das [Filialleiterin zu sein] wär nicht schlecht. Obwohl, das is wieder eine Verantwortung.* (Kr, 119)

- (160) Die Hausgemeinschaft besteht nämlich aus vier solchen Häusern, also aus zweiundreißig Partelen und wenn da eben größere, öh, Reparaturen notwendig sind, oder so die Fensteranstriche, das wird gemeinsam gemacht. (BA, 130)
- (161) Wenn ich halt tausend Mark verdienen tät, also auf die Hand, dann tät sie nimmer arbeiten müssen. (Kr, 33)

8. Konsekutivsätze

Auch hier lassen sich Modalpartikeln nachweisen, und zwar *ja* (meist in Kombination mit *auch*), *doch* und *eben*.

- (162) Die hat ihn so angehimmelt, daß er doch glatt aus dem Gleichgewicht gekommen ist.
- (163) Er hat sich bei diesem Tanzwettbewerb so verausgabt, daß er dann ja auch drei Tage nicht zur Arbeit gehen konnte.
- (164) Die war gestern so durcheinander, daß sie eben auch ihre Schlüssel vergessen hat.

9. Finalsätze

Auch Finalsätze können Modalpartikeln enthalten. Auffallend ist, daß sie keineswegs wie bisher alle anderen Nebensätze (außer im Bereich der indirekten Rede) Modalpartikeln enthalten, die in Aussagesätzen auftreten, sondern daß sie Modalpartikeln wie *nur*, *ja* und (allerdings seltener) *bloß* enthalten, also Modalpartikeln, die für Aufforderungen typisch sind. Am häufigsten ist dabei die Kombination nur JA, daneben kommt auch JA vor (vgl. auch 3.2.1.1.2).

- (165) Tante Silbi, wenn die losfahre, nach Schreilberhau, dann nehme sie einen Tag vorher Abführtabletten und anschließend was zum Stopfen, um nur JA nicht aufs Eisenbahnklo zu müssen. (Ke, 75)
- (166) Und dann muß ich alles lesen, was andere Leute über Wahrheit geschrieben haben, daß ich nur JA nichts falsch mach.
- (167) Ich muß also meinen Vorrat verstecken, damit ihn JA keiner sieht. (Kr 109)

Schon diese Besonderheit zeigt wohl, daß es durchaus lohnenswert wäre, das Auftreten von Modalpartikeln in Nebensätzen noch genauer zu untersuchen. Auf diese Weise ließen sich m.E. sowohl Rückschlüsse auf die Selbständigkeit oder Unselbständigkeit als auch auf die Funktion bestimmter Nebensatztypen ziehen.

1.3.6.3 Attributsätze

Bei den prototypischen Attributsätzen, den Relativsätzen, muß zwischen den restriktiven und den nicht-restriktiven unterschieden werden. Modalpartikeln sind im allgemeinen nur in nicht-restriktiven Relativsätzen möglich; von den Modalpartikeln können dabei *ja*, *doch*, *eben*, *halt* und *auch* (meist in der Kombination *ja auch*) auftreten:

- (168) *Die bayerische CSU betreibt es mit ihrem Programm "Freude in der Schule" zur Zeit wieder einmal so vehement, als nehme sie den Bruch einiger Fensterscheiben, die man ja später durch Butzenscheiben ersetzen kann, nicht ungern in Kauf.* (SZ)
- (169) *An H. Lermanns Erstlingsfilm, der ja auch prompt den 1987 zum ersten Mal verliehenen "Filmpreis Rheinland-Pfalz" bekam, stimmte (fast) alles.* (SZ)
- (170) *Die Geschichte der Bewohner des Winterhauses: eine 70jährige Mutter, ein stellungsloser Lehrer, seine Frau, die sich mit vier Kindern (die eben nicht die nervend gespielten, sondern wirkliche Kinder jener Zeit waren) herum-schlagen muß.* (SZ)

Der Grund dafür, daß in nicht-restriktiven Relativsätzen Modalpartikeln auftreten können, liegt auch hier darin, daß diese Relativsätze eigenständige Propositionen darstellen (vgl. dazu auch Franck 1980:234).

Bemerkenswert ist, daß auch das betonte JA bzw. die Kombination nur JA in nicht-restriktiven Relativsätzen auftreten können; dadurch erhält der Satz eine finale Komponente:

- (171) *Die Kleinen, die nur JA nichts verpassen wollten, standen hinter der Tür und linsten durchs Schlüsselloch.*

Restriktive Relativsätze lassen in der Regel keine Modalpartikeln zu (vgl. (172));¹⁰⁴ Relativsätze, die sowohl restriktiv als auch nicht-restriktiv interpretiert werden können, werden durch das Hinzufügen einer Modalpartikel zu nicht-restriktiven Relativsätzen; vgl. das von Hartmann (1986:151) übernommene (173).

- (172) *Derjenige, der (ja/doch) als letzter heimkommt, sollte das Tor schließen.*

- (173a) *Autos, die laut sind, sollten mit einer geschlossenen Motorkapsel versehen werden.*

- (173b) *Autos, die ja laut sind, sollten... (=alle Autos; nicht-restriktiver Rel.satz)*

Das Vorkommen bzw. die Nicht-Einfügbareit einer Modalpartikel (besonders wohl der Modalpartikel *ja*) ist also eine Unterscheidungshilfe bei der Interpretation von restriktiven vs. nicht-restriktiven Relativsätzen.

¹⁰⁴ Einige Belege mit Modalpartikeln in mit ziemlicher Sicherheit restriktiv zu interpretierenden Relativsätzen finden sich in meinem Korpus; dabei wirkt der Satz mit *halt* (ii) wesentlich akzeptabler. Vgl. auch (iii), einen freien Relativsatz.

(i) *Und früher wieder, wissen Sie, in der Epoche, aus der ich eben komme (...) glauben Sie mir, schon damals haben die sogenannten modernen Ideen mehr Anhänger gehabt, als man ahnt.* (A.Schnitzler, Der Weg ins Freie, Frankfurt 1978:147).

(ii) *Ich hab mitm Rechtsanwalt gesprochen (...) und der meinte eben, ja, ich solle auf jeden Fall nen Bekannten angeben, dem ich den Wagen halt geliehen hab.* (BA, 193)

(iii) *Christian Flscher gibt dem Alfred, was ihm die Bearbeitung halt noch gelassen hat: die etwas müde Haltung eines Hallodri.* (SZ)

Interessanterweise sind von den für Aussagesätzen typischen Modalpartikeln die Partikel *halt* und zum Teil auch *eben* in wesentlich mehr Nebensätzen akzeptabel als beispielsweise *ja* oder *doch* (vgl. z.B. die konditionalen *wenn*-Sätze oder die Instrumentalsätze).

1.3.6.4 Weiterführende Nebensätze

Auch in den weiterführenden Nebensätzen treten Modalpartikeln auf, was sich in diesem Fall wieder darauf zurückführen läßt, daß die Sätze eine eigenständige illokutive Kraft haben. Möglich sind hier vor allem die Modalpartikeln *ja* und *doch* sowie die Kombination *ja auch*:

- (174) *Die Staatsbürgerliche Vereinigung in Koblenz diente als Geldwaschanlage, was ja einen Steuerhinterziehungs-Tatbestand darstellt.* (SZ)
- (175) *Heute ist er schon wieder zu spät gekommen, was doch schon letzte Woche der Grund für den Anpfliff war.*
- (176) *Er wollte unbedingt diesen Keks haben, was dann ja auch letztendlich zum zweiten Weltkrieg geführt hat.*

1.3.6.5 Zusammenfassung

Die folgende Übersicht zeigt zusammenfassend die einzelnen Typen von Nebensätzen und die darin auftretenden Modalpartikeln.

Tabelle 8: Distribution von Modalpartikeln in Nebensätzen

Nebensatz	MPn mögl.?	welche MPn?	MPn typisch für
Ergänzungssatz + verb. dicendi - verb. dicendi	+ -	alle	
Adverbialsatz			
Temporalsatz	-		
Lokalsatz	-		
Modalsatz			
Instrumentals.	?		
Vergleichssatz	+	<i>ja, doch, eben, halt...</i>	Aussage
Proportionals.	-		
Kausalatz	+	<i>ja, doch, eben, halt...</i>	Aussage
Konzessivsatz	+	<i>doch, ja...</i>	Aussage
Adversativsatz	+	<i>ja, doch, eben, halt...</i>	Aussage
Konditionalsatz	(+)	<i>eben, halt</i>	Aussage
Konsekutivsatz	+	<i>ja, ja auch, doch...</i>	Aussage
Finalsatz	+	<i>JA, nur JA, auch JA, bloß...</i>	Imperativ
Attributsatz			
restriktiv	(-)		
nicht-restriktiv	+	<i>ja, doch, eben, auch...</i> <i>JA, nur JA...</i>	Aussage Imperativ
weiterführender S.	+	<i>ja, doch, auch...</i>	Aussage

Das Auftreten von Modalpartikeln in Nebensätzen kann im Rahmen dieser Arbeit nicht bis ins letzte Detail erforscht werden. Wichtig erschien es mir in diesem Zusammenhang vor allem zu zeigen, daß in bestimmten Nebensätzen durchaus Modalpartikeln auftreten können, was wiederum Erkenntnisse über die Nebensätze liefert: Es handelt sich dann um illokutiv eigenständige Nebensätze. Die Restriktionen im Auftreten von Modalpartikeln sind sowohl auf die Funktion der Nebensätze als auch auf die Bedeutung der einzelnen Modalpartikeln zurückzuführen (Zu untersuchen bliebe z.B., warum *halt* weniger beschränkt ist als etwa *ja*.)

Es wurde allerdings nicht genauer untersucht, ob innerhalb einer Gruppe von Nebensätzen die diversen Konjunktionen Einfluß auf das Auftreten von Modalpartikeln haben. Vermutlich führt das allerdings zu keinen signifikanten Ergebnissen.

Zum Abschluß sollen noch einmal die selbständigen Sätze mit Verb-Endstellung mit den Nebensätzen verglichen werden:

Wie die vorangegangenen Ausführungen gezeigt haben, ist das Auftreten von Modalpartikeln in Nebensätzen doch recht auffälligen Beschränkungen unterworfen während in den selbständigen Sätzen mit Verb-Endstellung immer Modalpartikeln stehen können, ja manchmal sogar obligatorisch sind. Das aber macht die oben (S.50) erwähnte Ellipsenhypothese und die damit verbundene Methode, die selbständigen Verb-Letzt-Sätze aus komplexen Satzgefügen abzuleiten bzw. die Methode, diese Sätze einzubetten (vgl. Weuster 1983), umso fragwürdiger: Die eingebetteten Sätze sind nämlich - eben aufgrund der in ihnen enthaltenen Modalpartikeln - oft inakzeptabel, oder zumindest in ihrer Akzeptabilität fragwürdig.

Das soll die folgende Gegenüberstellung von Sätzen verdeutlichen, die Weuster zum einen als selbständige Sätze mit Verb-Endstellung anführt und die sie im Rahmen ihrer Beschreibung auch in übergeordnete Sätze einbettet. (Die a-Varianten bezeichnen die selbständigen Sätze mit Verb-Endstellung, die b-Varianten zeigen dieselben Sätze eingebettet, also als Nebensätze.)

(177a) *Warum du wohl nie zu Rand kommst?*

(177b) **Keiner begreift, warum du wohl nie zu Rande kommst.*

(178a) *Wenn er doch käme!*

(178b) **Wenn er doch käme, wäre alles gut!*

(179a) *Daß er doch noch bei uns wäre!*

(179b) **Ich wünsche, daß er doch noch bei uns wäre.*

Die angeführten Beispiele zeigen wohl deutlich die illokutive Eigenständigkeit der in Kap. 1.3.2 besprochenen Sätze mit Verb-Endstellung und die Rolle, die Modalpartikeln hier spielen.

1.4 Modalpartikeln und Negation

In diesem Kapitel sollen zwei Aspekte behandelt werden: Zum einen wird der Frage nachgegangen, ob Modalpartikeln negierbar sind, zum anderen soll das Auftreten von Modalpartikeln in negierten Sätzen untersucht werden.

1.4.1 Sind Modalpartikeln negierbar?

Die in der Überschrift formulierte Frage müßte eigentlich – wenn man die Terminologie von Jacobs (1982)¹⁰⁵ zugrundelegt – genauer heißen: können Modalpartikeln im semantischen Bereich (Skopus) eines Negationselementes stehen?

Bei nicht-kontrastierender Negation ist dies – wie z.B. bei den Satzadverbien auch – nicht zulässig: der Skopus des Negationselements darf nicht weiter sein bzw. muß enger sein als der der Modalpartikel.

Auch kontrastierende Negation ist bei Modalpartikeln – im Unterschied z.B. zu Satzadverbien – nicht möglich (s.o. S.23).

Da nun aber der Skopus der Negation im Regelfall (zu den Ausnahmen vgl. Jacobs 1982:373ff. und 401ff.) dem entspricht, was (bei einem Satz mit Verb-Endstellung) auf das Negationselement folgt, ist auch erklärlich, warum die Modalpartikel vor einem Negationselement steht. Bei Verb-Zweitstellung kann allerdings das Negationselement auch im Vorfeld und damit – getrennt durch das finite Verb – vor der Modalpartikel stehen, im Mittelfeld gilt jedoch die Abfolge Modalpartikel vor Negationselement; vgl.:

- (1a) ...,weil doch/ja niemand ihre Ansichten genau kennt.
- (1b) Niemand kennt doch/ja ihre Ansichten genau.
- (1c) Schließlich kennt doch/ja niemand ihre Ansichten genau.
*Schließlich kennt niemand doch/ja ihre Ansichten genau.

Auch hier läßt sich eine Ausnahme¹⁰⁶ anführen: Die Modalpartikel *etwa* tritt nur in der Form *nicht etwa* in Aufforderungs- und Aussagesätzen (dort auch häufig in der Verbindung *doch nicht etwa*) auf; vgl.:

- (2) Glaub nicht etwa, daß ich dir nochmal helfe!
- (3) Der soll nicht etwa das Gefühl kriegen, ich lauf ihm nach.

¹⁰⁵ Mit Jacobs (1982) soll hier unterschieden werden zwischen nicht-kontrastierender Negation und kontrastierender Negation, die notwendig mit einer richtigstellenden Ersetzung (angeschlossen durch *sondern*) verbunden ist (vgl. bes. 34ff.). Diese Unterscheidung ersetzt – zusammen mit der Einführung verschiedener Arten des Negationsbezugs (syntaktischer Bereich, semantischer Bereich (=Skopus) und Fokus) – die herkömmliche (unzulängliche) Unterscheidung von Satznegation und Satzteil-/Wortnegation (vgl. bes. 39ff.).

¹⁰⁶ Auf die zweite (scheinbare) Ausnahme, nämlich *einfach*, werde ich bei der Einzelanalyse (Kap. 2.2.5) eingehen.

(4) *Du hast doch nicht etwa geraucht?*¹⁰⁷

Daß es sich hierbei allerdings nicht um Negation der Modalpartikel *etwa* handelt werde ich weiter unten bei der Einzelbesprechung (Kap. 2.2.12) zeigen.

1.4.2 Modalpartikeln in negierten Sätzen

Was das Auftreten von Modalpartikeln in negierten Sätzen betrifft, meint Reis (1977:40):

Ein wesentlicher Störfaktor sind dabei [bei der Negation; M.T.] Modalpartikeln sei es, daß sie Assertionen kommentieren, sei es, daß sie nichtdeklarativ Sprechakte illokutiv modifizieren: Vielfach jedenfalls sind die negierten Versionen zu solchen Sätzen entweder nicht grammatisch oder stellen bedeutungsmäßig nicht die natürlichen Pendants dar, vgl. (45) vs. (45'):

- (45) a. *Max hat mich heute vielleicht wieder geärgert.*
 b. *Der Hinz ist aber ein Schlaumeler.*
 c. *Das finde ich schon eine tolle Leistung, daß er das geschafft hat.*
 d. *Kannst du mir mal die Kiste tragen helfen?*
 (45') a. **Max hat mich heute nicht vielleicht wieder geärgert.*
 b. **Der Hinz ist aber kein Schlaumeler.*
 c. **Das finde ich schon keine tolle Leistung, daß er das geschafft hat.*
 d. **Kannst du mir nicht mal die Kiste tragen helfen?*

Bei den beiden Sätzen (45)a und (45)b liegt die Nicht-Negierbarkeit allerdings nicht an den Modalpartikeln – wie sich noch zeigen wird; Satz (45')d ist zwar akzeptabel, ist jedoch nicht als negierte Version von (45)d zu sehen. Tatsächlich problematisch ist das Beispiel (45)c.

Bevor ich jedoch auf die Beispiele von Reis genauer eingehe, scheint es mir wichtig, zunächst das Vorkommen der Partikel *nicht* in den einzelnen Satzmodi zu untersuchen, und zwar in Satzmodi ohne Modalpartikeln, um festzustellen, ob Restriktionen in der Verwendung von *nicht* an den Modalpartikeln festzumachen sind oder bereits am Satzmodus selbst.

1.4.2.1 Satzmodus und Negation

Es läßt sich nachweisen, daß die Verwendung eines Negationsträgers – und hier möchte ich hauptsächlich auf *nicht* eingehen – vom Satzmodus abhängig ist; dieser beeinflußt Funktion und Distribution von *nicht*. Im folgenden soll das Vorkommen von (nicht-kontrastierendem) *nicht* (und der zum Teil zum Vergleich herangezogenen anderen Negationsträger) in derjenigen Verwendung untersucht werden, bei der der ganze Restsatz im semantischen Bereich des Negationsträgers liegt.¹⁰⁸

107) Die Funktion dieser Äußerungen wird weiter unten (S.223ff.) besprochen.

108) Das entspricht in etwa der Verwendung, die – zumindest bei *nicht* – traditionell als Satznegation bezeichnet wird.

Semantisch-pragmatisch kann Negation als Zurückweisen von Annahmen und Erwartungen des Gesprächspartners und somit als Korrekturanweisung gesehen werden (vgl. genauer Schmidt 1973 und Weinrich 1975).

1. Aussagesatz

Ohne Einschränkungen läßt sich *nicht* in Aussagesätzen verwenden; auch alle anderen Negationsträger sind ohne weiteres möglich; lediglich *nein* unterliegt – und das gilt für alle Satzmodi – bestimmten Beschränkungen, was die Verwendung im Satz betrifft: hier kann *nein* nur in korrigierender Funktion – und insofern syntaktisch und intonatorisch nicht integriert – auftreten.

2. Entscheidungsfragesatz

Hier ist die Verwendung von *nicht* problematischer.

Nach Schmidt (1973:193) ist in diesen Sätzen die "verwendung des negationselementes in der regel kommunikativ irrelevant"; demzufolge sieht Schmidt auch zwischen den Sätzen (5) und (6) keinen kommunikativen Unterschied:

(5) *Möchtest du ein Glas Wein?*

(6) *Möchtest du nicht ein Glas Wein?*

Gerade Schmidt, der "von einem anderen [als dem philosophischen; M.T.] ansatz her [vorgeht] und negation als eine kommunikative operation eines sprechers in einem 'kommunikativen handlungsspiel' [postuliert], genauer: als eine klasse kommunikativer operationen mit analoger kommunikativer funktion" (1973:181) betrachtet, dürfte den Unterschied zwischen (5) und (6) nicht als "kommunikativ (!) irrelevant" beschreiben.

Tatsächlich besteht zwischen (5) und (6) ein wichtiger kommunikativer Unterschied hinsichtlich der Sprecher-Erwartung.

Beim Auftreten von *nicht* in Entscheidungsfragesätzen müssen zunächst einmal zwei Verwendungsweisen unterschieden werden, zwei Verwendungsweisen, die sich oberflächlich fast immer an einer Unterscheidung betont vs. unbetont festmachen lassen.

Im Beispiel (7) hat die Partikel *nicht* – je nach Betonung – zwei verschiedene Funktionen und tritt auch in unterschiedlichen Kontexten auf (vgl. (7a) und (7b));¹⁰⁹

(7) *Sind Sie nicht katholisch?*

(7a) *Sind Sie NICHT katholisch? Ich habe das vorausgesetzt bei jemandem, der sich um eine Stelle als Pastoralassistent bewirbt.*

(7b) *Peter: Sagen Sie: Sind Sie nicht katholisch?*

Ruth: Ja, wieso?

Peter: Dann könnten Sie uns vielleicht erklären, wie das mit der Unfehlbarkeit des Papstes ist?

¹⁰⁹ Kürschner (1983:81ff.) spricht hier einmal von "einfach-negativen E-Fragen" und von "emphatisch-negativen E-Fragen". Diese Benennung trifft allerdings m.E. die unterschiedliche Funktion von *nicht* hier nicht besonders gut.

Ist das *nicht* betont oder kann es ohne Bedeutungsveränderung betont werden (7a), so zeigt der Sprecher damit an, daß er bislang von einer positiven Vorinformation ausgegangen war und nun durch ein sprachliches oder nicht-sprachliches Geschehen, das dieser Vorinformation widerspricht, dazu kommt, diese in Frage stellen und eventuell korrigieren zu müssen. Deshalb implizieren derartige Fragen immer ein gewisses Erstaunen seitens des Sprechers. Der Sprecher stellt dem Gesprächspartner also eine echte Frage (vgl. dazu auch Franck 1979:9). Hier hat *nicht* demnach seine ursprüngliche Funktion, d.h. Verneinung auf der propositionalen Ebene.

Etwas anders ist die Funktion von *nicht* zu beschreiben, wenn es unbetont und unbetonbar in einem Entscheidungsfragesatz (wie (7b)) auftritt: mit diesen Äußerungen suggeriert der Sprecher den positiven Sachverhalt (vgl. Franck 1979:9) und zeigt damit, daß er eine bestätigende Antwort erwartet. *Nicht* in dieser zweiten Verwendung hat abtönende Funktion und kann zu den Modalpartikeln gerechnet werden.

Das folgende (von Franck 1979:9 übernommene) Beispiel zeigt noch einmal die unterschiedliche Funktion von *nicht* und die unterschiedliche Kontextverankerung:

- (8a) *Fans eines Pianisten kommen aus einem Konzert, einer von ihnen sagt:
Hat er nicht gut gespielt?*
- (8b) *Einer der Fans kommt mit enttäuschter Miene vom Konzertbesuch zurück;
darauf sagt ein Zuhausegebliebener:
Hat er NICHT gut gespielt?*

Ein weiteres Argument für die Trennung der beiden Funktionen von *nicht* ist die zulässige Verwendung anderer Negationselemente mit Satzskopus (mit Ausnahme von *keineswegs* und *keinesfalls*, die in Entscheidungsfragesätzen nicht auftreten können); vgl. (9):

- (9a) *Sind Sie nicht Richter?* (abtönend, Modalpartikel)
- (9b) *Sind Sie NICHT Richter?* (Negationspartikel)
- (9c) *Sind Sie KEIN Richter?*

(9c) kann nur als echte Negation verstanden werden; sowohl bei (9b) als auch bei (9c) liegt der Äußerung ein 'Ich glaubte bisher fest, Sie seien Richter' zugrunde. Die unterschiedliche Funktion von *nicht* zeigt sich schließlich auch an den möglichen Antworten (vgl. Franck 1979:10):

- (8a) *Hat er nicht gut gespielt? Ja./ Doch./ Nein.*
- (8b) *Hat er NICHT gut gespielt? Doch./ Nein.¹¹⁰*
- (9c) *Sind Sie KEIN Richter? Doch./ Nein.*

110) Vgl. dazu Kürschner (1983:81f.), der meint, *ja* wäre hier allenfalls möglich, wenn die Proposition der Frage wiederholt würde; diese Verwendung erscheint mir aber ungebräuchlich.

Auch die Tatsache, daß auf (8a) ohne weiteres mit *ja* geantwortet werden kann, zeigt, daß es sich hier um abtönendes *nicht* bzw. die Modalpartikel *nicht* handelt. Fragen mit abtönendem *nicht* (also der Modalpartikel) sind meist Fragen nach einer Bestätigung (vgl. dazu auch Blanken 1983), keine Informationsfragen; der Sprecher erwartet, daß der Gesprächspartner die Gültigkeit des Sachverhalts bestätigt. In dieser Verwendung kann *nicht* durch kein anderes Negationszeichen ersetzt werden. Häufig – aber keineswegs immer – sind Fragen mit der Modalpartikel *nicht* rhetorische Fragen.

Auf die Bedeutung des hier als Modalpartikel klassifizierten *nicht* gehe ich weiter unten (Kap. 2.2.10) genauer ein.

3. *W*-Fragesätze

In *w*-Fragesätzen kann die Negationspartikel *nicht* ohne weiteres auftreten. Bei diesen Äußerungen muß allerdings der Inhalt der *w*-Frage und dessen Nicht-Zutreffen bereits bekannt sein. Mit der *w*-Frage wird lediglich eine Spezifizierung zu einem oder ein Grund für einen bereits als unzutreffend vorausgesetzten Sachverhalt gefordert:

- (10) *Wer von Ihnen hat die Prüfung nicht bestanden?*

Die Tatsache, daß *nicht* in *w*-Fragesätzen immer in seiner Grundfunktion auftritt, wird dadurch gestützt, daß auch andere Negationsträger¹¹¹ in *w*-Fragesätzen verwendet werden können:

- (11) *Warum hat keiner rechtzeitig abgegeben?*

In *w*-Fragesätzen kann *nicht* als Modalpartikel nicht auftreten. Selbst in rhetorischen *w*-Fragen, bei denen ja meist die Lücke durch ein Pronomen oder Adverbiale mit "diametraler Umdeutung" (Abdullaev 1977:267) zu füllen ist (vgl. (12)), kann *nicht* nur in seiner negierenden Funktion vorkommen;¹¹² vgl. (13):

- (12) *Wer konnte sich damals schon ein Auto leisten? (Niemand.)*

- (13) *Wer hatte denn damals nicht Angst?*
(Niemand hatte nicht Angst = Alle hatten Angst)

¹¹¹ Wie andere Satzadverbien ist auch *keineswegs* in *w*-Fragen (mit Ausnahme von Rückfragen) nicht zulässig.

¹¹² Dagegen meint Meibauer (1986:141), das "rhetorische *nicht*" könne in Verbindung mit dem Konjunktiv auch in *w*-Fragen vorkommen und bringt Beispiel (1). M.E. handelt es sich hier aber immer um negierendes – also propositionales – *nicht*; vgl. (1a) vs. (1b):

(1) *Wer ließe ihn nicht neidlos ziehen und hielte sich derweil nicht an die Konkurrenz, sondern ans Eingemachte?*

(1a) *Wer ließe ihn nicht neidlos ziehen? (= Alle lassen ...)*

(1b) *Wer ließe ihn neidlos ziehen? (= Niemand läßt...)*

4. Imperativsätze

Auch das Auftreten von *nicht* in Imperativsätzen entspricht der Grundfunktion von *nicht* als Negationspartikel. Die Funktion von *nicht* ist hier weniger die Korrektur der Erwartung, sondern eines beim Gesprächspartner tatsächlich vorhandenen oder vermuteten Handlungsplans. Mit Ausnahme von *keineswegs* sind in Imperativsätzen auch alle anderen Negationselemente möglich.

5. Wunschsätze

Die Verwendung von *nicht* in Wunschsätzen entspricht ebenfalls der Grundfunktion von *nicht*. Allerdings ist auch hier – ähnlich wie in *w*-Fragesätzen – das Nicht-Zutreffen des Sachverhalts bereits bekannt. Ansonsten aber sind die Verwendungsbedingungen eines Wunschsatzes mit und ohne *nicht* die gleichen. Auch in Wunschsätzen lassen sich andere Negationsträger nachweisen.

6. Exklamativsatz

Das Auftreten von *nicht* in einem Exklamativsatz mit Verb-Erst- oder Verb-Zweit-Stellung ist wesentlich eingeschränkter als in den anderen Satzmodi. 'Ecknegiert' können Exklamationen nicht werden; d.h. *nicht* kann als Negationspartikel mit Satzskopus nicht auftreten.¹¹³ Grund dafür ist die pragmatische Funktion von Exklamativsätzen: sie drücken die Überraschung eines Sprechers darüber aus, in welchem hohem Grad etwas der Fall ist. Insofern kann nicht gleichzeitig durch die Negation angezeigt werden, daß dies nicht zutrifft.

Auch die anderen Negationsträger können in Exklamativsätzen nicht verwendet werden:

(14) *Mensch, ist das kein Schlaumeier!

(15) *Hat der vielleicht niemanden geliebt!

Als Modalpartikel ist *nicht* in Exklamativsätzen ebenfalls nicht möglich.¹¹⁴

113) In einer seltenen Variante ist negierendes *nicht* allerdings dann möglich, wenn sein Skopus so eng ist, daß das graduierte Element des Exklamativs (und hier sind nur quantifizierende Ausdrücke zulässig) außerhalb dieses Skopus steht: *Mein Gott, haben DIE vielleicht viele Waren nicht verkauft!*

114) Bei dem von Roncador (1977:109) angeführten Beispiel (i) *Ist das nicht herrlich?!* handelt es sich zwar um die Modalpartikel *nicht* (Roncador merkt auch an, daß *nicht* hier keineswegs den Sachverhalt negiert); allerdings ist nach meiner Klassifikation kein Exklamativsatz: eine fakultative Verb-Zweit-Stellung ist nämlich nicht möglich. Sätze wie (i) würde ich von der Form her den Entscheidungsfragesätzen zuordnen, von der Illokution her sind sie wohl als rhetorische Fragen zu bezeichnen.

7. w-Exklamativsatz

w-Exklamativsätze können aus denselben Gründen wie die anderen Exklamativsätze nicht negiert werden; d.h. die Negationspartikel *nicht* kann mit Satzskopus hier nicht auftreten:¹¹⁵

(16) *Wie hinterhältig diese Leute nicht sind!

In der Modalpartikel-Funktion kann *nicht* in w-Exklamativsätzen durchaus vorkommen – allerdings nur¹¹⁶ in der Verbindung mit einem allquantifizierenden Ausdruck:¹¹⁷

(17) Wo will sie nicht überall gewesen sein!

(18) Ach, wer da nicht alles auftaucht aus der "feinen" Gesellschaft! (SZ)

(19) Wen hat sie nicht alles eingeladen! Die halbe Firma!

Auch hier sind andere Negationsträger nicht möglich, was ein Indiz dafür ist, daß *nicht* in Modalpartikel-Funktion vorliegt:

(20) *Wie frech sie doch zu niemandem ist!

Zusammenfassend läßt sich also sagen: Beim Vorkommen von *nicht* müssen zwei Verwendungsweisen unterschieden werden: einmal das Auftreten als Negationspartikel¹¹⁸ und zum anderen das Auftreten als Modalpartikel.¹¹⁹

¹¹⁵ Auch hier lassen sich (wie bei den Exklamativsätzen) marginale Verwendungen anführen, bei denen das graduierte Element – ebenfalls oft ein quantifizierender Ausdruck – außerhalb des Negationsskopus steht:

(i) Diese Prüfung war furchtbar. Was hat er alles nicht gewußt!

(ii) Wie gern hätte sie nicht geheiratet!

¹¹⁶ Ein anderes Vorkommen von *nicht* wie z.B.: Wie sehnlich hat man *nicht* gehofft! scheint heute nicht mehr gebräuchlich (vgl. Roncador 1977:110).

¹¹⁷ Vgl. noch einmal die unterschiedlichen Stellungenbedingungen:

(i) Was weiß er nicht alles! (Modalpartikel)

(ii) Was weiß er alles nicht! (Negationspartikel)

¹¹⁸ Hier müßte natürlich noch weiter differenziert werden zwischen kontrastierend-negierendem *nicht* und nicht-kontrastierend negierendem. Was die Verteilung von kontrastierendem *nicht* auf die einzelnen Satzmodi betrifft, so ergeben sich bei den gleichen Satzmodi Probleme wie bei nicht-kontrastierendem *nicht*, nämlich den Entscheidungsfragen und den Exklamativen: Bei den Entscheidungsfragen ist kontrastierendes *nicht* vermutlich nur möglich, wenn auch ein Satzadverb wie *vielleicht* oder *möglicherweise* o.ä. auftritt:

(i) Hast du das Geld *möglicherweise nicht* gefunden, sondern gestohlen?

Bei den Exklamativen ist das Negationselement *nicht* nur unter den S.88 Fn.113 genannten Bedingungen zulässig. Der *sondern*-Anschluß ist allerdings – falls er überhaupt akzeptabel ist – allenfalls möglich, aber wohl nicht nötig. Insofern ist fraglich, ob in diesen Fällen kontrastierendes *nicht* vorliegt (vgl. die Bedingung von Jacobs 1982:34f.). Insgesamt gesehen scheint aber Kontrastnegation in Exklamativen kaum akzeptabel; sie würde auch merkwürdige pragmatische Bedingungen voraussetzen:

(ii) *?Haben DIE vielleicht viele Waren nicht verkauft, sondern verschenkt!

Beispiele für kontrastierendes *nicht* in anderen Satzmodi:

(iii) Wer hat nicht bezahlt, sondern anschreiben lassen?

(iv) Mach nicht das Fenster zu, sondern die Heizung an!

Nicht in Negationspartikel-Funktion (mit Satzskopus) und *nicht* in Modalpartikel-Funktion lassen sich in folgenden Satztypen nachweisen:

Tabelle 9: Distribution von *nicht* in den Grundtypen

	Negationspartikel (betonbar)	Modalpartikel (unbetont)
Aussagesatz	+	
Entscheidungsfragesatz	+	+
w-Fragesatz	+	
Imperativsatz	+	
Wunschsatz	+	
Satzexklamativsatz		
w-Exklamativsatz		+

1.4.2.2 Das Auftreten von Modalpartikeln in negierten Sätzen

Hier muß – entsprechend der Funktionsdifferenzierung bei der Partikel *nicht* – unterschieden werden zwischen dem Auftreten von Modalpartikeln in negierten Sätzen, d.h. dem Vorkommen von Modalpartikeln gemeinsam mit der **Negationspartikel** *nicht* und dem Auftreten von Modalpartikeln und der **Modalpartikel** *nicht*. Letzteres unterliegt anderen Beschränkungen und wird bei den Modalpartikel-Kombinationen behandelt (s.u. S.241f. und 265ff.).

Nach der kleinen Übersicht oben kann die Negationspartikel *nicht* nur in fünf der sieben Satzmodi auftreten.

Vergleicht man dies nun mit der Tabelle 5 auf S.49, die die Verteilung der Modalpartikeln auf die einzelnen Satzmodi zeigt, so kann man also von vornherein aus-schließen, daß die Modalpartikeln, die in Exklamativsätzen vorkommen, speziell *aber* und *vielleicht*, die Negierbarkeit von Äußerungen beeinflussen, da hier – wie vorher gezeigt – Auftreten der Negationspartikel *nicht* oder auch anderer Negationsträger ohnehin im allgemeinen nicht möglich ist.¹²⁰ Damit erklärt sich auch die Inakzeptabilität der ersten beiden von Reis (1977:40) angeführten Beispiele (s.o. S.84):

- (v) *Hätt ich doch nicht das Bargeld mitgenommen, sondern die Schecks!*
 119) Inwieweit sich die beiden in ihrer Grundbedeutung gleichen, werde ich weiter unten (Kap. 2.2.10) zeigen.
 120) Bei dem marginalen Fall eines Exklamativs mit engem Negationsskopos sind *aber* und *vielleicht* im übrigen durchaus verwendbar (s. das Beispiel S.89 in Fn.113).

- (45a) *Max hat mich heute vielleicht wieder geärgert.*
**Max hat mich heute nicht vielleicht wieder geärgert.*

In beiden Fällen handelt es sich nämlich um Exklamativsätze (die Zeichensetzung ist hier irreführend): sie lassen sich ohne Bedeutungsveränderung auch in Exklamativsätze mit Verb-Erststellung umwandeln. Die Inakzeptabilität der von Reis angeführten Beispiele ist also keineswegs auf die beiden Modalpartikeln zurückzuführen.

Im weiteren muß folglich nur noch das Auftreten von Negationspartikel und Modalpartikel in fünf Satzmodi überprüft werden, um festzustellen, welche Modalpartikeln wirklich sensitiv auf Negation reagieren bzw. umgekehrt, wann Negation auf Modalpartikeln sensitiv reagiert.

Bei den folgenden Modalpartikeln bestehen keinerlei Beschränkungen hinsichtlich des Auftretens mit der Negationspartikel *nicht*: *auch*, *bloß*, *denn*, *doch*, *eben*, *eigentlich*, *etwa*, *ja* und *wohl*. Schwierigkeiten ergeben sich bei den Partikeln *mal*, *ruhig* und *schon*.

1. *mal*

Die Modalpartikel *mal* tritt in drei Satzmodi auf, wobei es sich vom Illokutionstyp her bei Äußerungen mit *mal* immer um Aufforderungen handelt.

In negierten Imperativsätzen und Aussagesätzen kann die Modalpartikel *mal* zwar vorkommen, ist allerdings (z.B. auch im Vergleich zu *doch*) sehr selten – und nicht immer voll akzeptabel:

- (21) *Hilf mir mal nicht! Ich muß das auch alleine können.*

- (22) *?Mach mal nicht die Tür zu!*

Auch mit anderen Negationsträgern ist das Vorkommen von *mal* möglich; vgl.:

- (23) *Erzähl mal niemandem von der Geschichte!*

- (24) *Du könntest mal keinen Ingwer nehmen.*

In den negierten Äußerungen mit *mal* kommt allerdings m.E. die temporale Bedeutung des Adverbs viel deutlicher zum Ausdruck als in den nicht-negierten Versionen; d.h. hier liegt *mal* möglicherweise nicht in Modalpartikel-Funktion vor.

In Entscheidungsfragesätzen kann *nicht* ja sowohl als Modalpartikel als auch als Negationspartikel auftreten. In beiden Fällen ist es mit *mal* kombinierbar. Dabei steht die Negationspartikel *nicht* nach *mal* und die Modalpartikel *nicht* vor *mal*; vgl.:¹²¹

- (25) *Kannst du mir mal nicht dauernd dazwischen reden? (Negationspartikel)*

- (26) *Könntest du mir nicht mal schnell helfen? (Modalpartikel)*

¹²¹ Auf die Verbindung von *nicht* (ein)mal als Polaritätselement zu *sogar* kann hier nicht eingegangen werden.

In dem von Reis (1977:40) angeführten Beispiel (45c) handelt es sich um die Modalpartikel *nicht*; insofern stellt (45c)' tatsächlich nicht die negierte Version von (45c) dar – diese wäre wie (45c)'':

(45c) *Könntest du mir mal die Kiste tragen helfen?* vs.

(45c)' *Könntest du mir nicht mal die Kiste tragen helfen?*

(45c)'' *?Könntest du mir mal nicht die Kiste tragen helfen?*

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die Modalpartikel *mal* relativ selten zusammen mit Negationsträgern auftritt – und daß in diesen Fällen bei *mal* die temporale Komponente besonders deutlich wird.

2. *ruhig*

Auch die Modalpartikel *ruhig* und Negationselemente scheinen nicht zusammen vorzukommen. Bublitz (1978:84) meint dazu:

Steht *ruhig*, so ist vorhersagbar, daß in seiner Umgebung keine Negationspartikel wie *nicht* vorkommt. Mit *ruhig* kann man jemanden auffordern, etwas zu tun (*Geh ruhig hin!*), etwas zu unterlassen (*Bleib ruhig weg!*) jedoch nicht, etwas nicht zu tun, indem man Negationspartikeln verwendet (**Geh ruhig nicht hin!*).

Nun ist das letzte Beispiel nicht unbedingt inakzeptabel; es sind durchaus Konstrukte denkbar (vgl. (27) oder (28)), in denen *ruhig* mit Negationselement auftreten kann. Bedingung ist nur, daß über den Sachverhalt in seiner negierten Form bereits gesprochen wurde, d.h. die Negation darf nicht vom Sprecher neu eingeführt werden:

(27) *Ina: Ich habe noch soviel zu erledigen; aber ich weiß nicht, wie oft ich es mir leisten kann, nicht in dieses Seminar zu gehen.*

Ute: Ach, geh ruhig diese Woche nicht hin! Es ist sowieso eine Wiederholungsstunde angesetzt.

(28) *Du willst also morgen nicht zu dieser Prüfung gehen? Na, geh ruhig nicht hin! Wirst schon sehen, was passiert!*

Auf den möglichen Grund dafür, daß *ruhig* zumindest sensitiv auf Negation reagiert, komme ich bei der Beschreibung von *ruhig* (Kap. 2.2.16) zurück.

3. *schon*

Auch die Modalpartikel *schon* unterliegt gewissen Beschränkungen, was das Auftreten in negierten Sätzen (Aussage-, Imperativ-, *w*-Fragesatz) betrifft.

Bei den Aussagesätzen können futurische mit *schon* eher negiert werden, während die Akzeptabilität bei manchen nicht-futurischen wesentlich geringer ist; vgl.:

(29) *Es wird schon nicht so schlimm werden.*

(30) *Es wird uns schon niemand sehen.*

(31) *Auf Ihren blonden Kopf werden sie schon nicht gleich schießen. (SZ)*

(32) *?*Das find ich schon nicht nett von dir, daß du mich jetzt im Stich läßt.*

(33) **Es ging schon nicht sehr fein zu in diesem Hotel.*

In (32) würde man wohl eher auf ein Lexem wie *gemein* ausweichen. Interessanterweise wird z.B. (32) akzeptabel, wenn zwischen Modalpartikel und Negation ein Element eingefügt wird – also bei Distanzstellung von Modalpartikel und Negationspartikel; vgl. auch (34):

- (32a) *Das find ich schon gar nicht nett...*
Das find ich schon allein deswegen nicht nett...

- (34) *Den Werner kann ich schon überhaupt nicht leiden.*

Andererseits sind bestimmte (nicht-futurische) 'beschwichtigende' *schon*-Äußerungen auch bei Kontaktstellung von Negationspartikel und *schon* akzeptabel:

- (35) *A und B sprechen im Zug über den anwesenden C.*
A: Denk dir nichts, der kann schon kein Bairisch./
Der versteht uns schon nicht.

Auch Imperativsätze mit *schon* treten kaum negiert auf; aber auch sie werden akzeptabler, wenn Negationselement und Modalpartikel in Distanzstellung stehen:

- (36) **Jetzt geh schon nicht hin!*
 (37) *Jetzt plag dich schon deswegen nicht so ab!*

Die Modalpartikel *schon* tritt schließlich auch im *w*-Fragesatz nur sehr eingeschränkt zusammen mit *nicht* oder einem anderen Negationsträger auf. Diese Fragen sind aufgrund der Leistung von *schon* immer rhetorische Fragen (mehr dazu s.u. Kap. 2.2.8); vgl.:

- (38) *Wann hat schon niemand Lust?*
 (39) *?Wer lebt schon nicht in chronischem Geldmangel?*
 (40) *?Wer hat damals schon kein Parteiabzeichen gehabt?*

Auch die Modalpartikel *schon* und die Negationspartikel reagieren also sensitiv aufeinander.

Die vorangegangenen Ausführungen haben gezeigt, daß lediglich *mal*, *ruhig* und *schon* Einfluß auf die Negierbarkeit von Sätzen haben, oder umgekehrt: Negationsträger beeinflussen das Auftreten dieser drei Modalpartikeln.

2. ANALYSE DER EINZELNEN MODALPARTIKELN

2.1 Vorbemerkungen

2.1.1 Die Bedeutung von Modalpartikeln

Bereits zu Beginn dieser Arbeit (Kap. 0.1) wurde darauf hingewiesen, daß die Bedeutung der Modalpartikeln im nicht-propositionalen, im illokutiven Bereich liegt. Im folgenden soll nun diese Bedeutung beschrieben werden. Dabei werde ich auch kurz auf verschiedene Ansätze in der Forschung eingehen.

Weydt, dessen Arbeit "Abtönungspartikel" 1969 die Modalpartikel-Forschung in der Bundesrepublik einleitete, sieht in seiner umfassenden Definition die Bedeutung bzw. Funktion der Modalpartikeln darin, "die Stellung des Sprechers zum Gesagten zu kennzeichnen" (1969:68). Tatsächlich ist dies eine Funktion der Modalpartikeln, allerdings ist damit - auch bei einem weiten Verständnis des Begriffs 'Stellung' bzw. 'Haltung' - die Funktion der Modalpartikeln nicht erschöpfend beschrieben. ausgehend davon, daß Modalpartikeln auf der Beziehungsebene, also zwischen den Gesprächspartnern wirken und daß sie wesentlich interaktionsbezogene Elemente sind, muß auch der Aspekt des Gesprächspartners¹ und der Kontext mit einbezogen werden.

Mit Modalpartikeln kann der Sprecher nämlich dem Gesprächspartner Hinweise darauf geben, wie er das Gesagte auffassen und wo er es einordnen soll, sowie Hinweise darauf, wie der Sprecher die Äußerung bewertet, wie er die Vorgänger-äußerung aufgenommen hat oder wie er das Wissen und die Erwartungen des Hörers einschätzt. Diese Hinweise soll der Hörer natürlich auch in seiner Reaktion berücksichtigen; auf diese Weise ist es auch eine der Funktionen der Modalpartikeln, den Gesprächspartner in einer bestimmten Richtung zu beeinflussen.

1) Dieser Aspekt taucht bei Weydt (1969:22, 62) kurz auf; deutlicher kommt die Hörerorientiertheit bei Bublitz (1978:38) zum Ausdruck, der von "Verstehensanweisungen" spricht, und bei Gornik-Gerhardt (1981:18), die Modalpartikeln sieht als "Instruktionen an den Hörer (...), wie er die Proposition verstehen soll". Vgl. auch Kemme (1979:7, 15f.), Weydt/Hentschel (1981:326) oder Weydt et al. (1983:5 und 13).

Auch kann mit Modalpartikeln Bezug genommen werden auf verschiedene Aspekte der Sprechsituation (vgl. dazu auch König 1977a:117 und Burkhardt 1982:153): Mit ihnen kann Vorinformation aufgegriffen, der Bezug zu vorangegangenen Beiträgen gekennzeichnet werden, ein 'Meta-Kommentar' über den Vorgängerbeitrag abgegeben sowie Nachfolgendes vorbereitet werden. Somit können Modalpartikeln Inhalte von Äußerungen im dialogischen Kontext verankern (vgl. dazu Franck 1980:252 und Gornik-Gerhardt 1981:13). Modalpartikeln regeln folglich auch "den Bezug des im MP-Satz Gesagten zur konversationellen 'Umwelt'" (Franck 1980:213).² Deshalb muß bei einer Bedeutungsbeschreibung der Modalpartikeln auch der sprachliche oder/und situative Kontext berücksichtigt werden.³

Eine Beschreibung der Semantik von Modalpartikeln kann demnach nur im dialogischen Rahmen erfolgen.⁴ Deshalb sind hier zunächst einige kurze Bemerkungen zu den Basisprinzipien eines Dialogs⁵ nötig.

Ein Dialog konstituiert sich vor allem durch zwei wesentliche Prinzipien: durch das Prinzip des Sprecherwechsels und durch das Prinzip der Kohärenz (vgl. Franck 1980:48).

Das Prinzip der Kohärenz (so Franck 1980:48f. weiter) wird zum einen wirksam als Postulat, legitimiert durch das Kooperationsprinzip von Grice (vgl. Grice 1975): Ein Gesprächspartner wird den Beitrag seines Gegenübers zunächst immer als kohärenten, d.h. auf die augenblickliche Kommunikationssituation bezogenen Beitrag interpretieren, da er seinem Gegenüber Kooperativität unterstellen darf ("in dubio pro

2) Den Bezug auf Kontext bzw. Situation, den die Modalpartikeln leisten, sieht Coseriu (1980:206) als ein typologisches Gestaltungsprinzip des Deutschen: "In dieser Hinsicht ist das Deutsche, wie das Altgriechische, eine 'situations- und kontextbezogene' Sprache; oder, wenn man so will, eine 'Sprech-Sprache': eine Sprache, die sehr zahlreiche und verschiedenartige Determinationen des Sprechens zu einzelsprachlichen Funktionen gestaltet und als solche in sich selbst aufgenommen hat."

3) Aufgrund des engen Zusammenhangs zwischen Modalpartikeln und Kontext werden die Modalpartikeln auch manchmal mit den Deiktika verglichen, da sie wie diese die Sprechsituation mit einbeziehen; vgl. Franck (1980:25) und Hentschel (1986: Kap. 2); zu Hentschels Ansatz vgl. Thurmair (1988).

4) Die Modalpartikel-Forschung zeigt in ihrem Werdegang eine allmähliche Einbeziehung von Sprecher, Hörer und Kontext: Erst ging man nur vom Sprecher aus - d.h. die Bedeutung der Modalpartikeln wurde nur darin gesehen, die Haltung des Sprechers anzuzeigen (eine neuere primär sprecherbezogene Analyse liegt mit Doherty (1985) vor) -, bezog später auch den Hörer mit ein, also die Tatsache, inwieweit der Sprecher durch den Gebrauch von Modalpartikeln auf den Hörer Bezug nimmt, und erst in einigen jüngeren Ansätzen wird auch der Kontext mit betrachtet. (Eine konversationsanalytische Beschreibung von Modalpartikeln stellt Franck (1980) dar.)

5) Das 'formale Gerüst' eines Dialogs, also Anfang, Beendigung sowie die Vergabe der Redebeiträge, wird hier nicht betrachtet, da es für die Modalpartikeln nicht weiter relevant ist.

Kohärenz" (Franck 1980:49)). Jeder Gesprächsteilnehmer erwartet also eine kohärente Fortsetzung seines Beitrags; wird diese Erwartung durchbrochen, muß dies angezeigt werden.

Zum anderen wird Kohärenz sprachlich manifest durch Mittel im propositionalen Bereich (wie z.B. die Konjunktionen), aber auch durch Mittel im nicht-propositionalen Bereich: hier wirken die Modalpartikeln.

Kohärenz zeigt sich also darin, daß jeder Beitrag mit dem vorangegangenen verbunden ist und seinerseits bestimmte Fortsetzungsmöglichkeiten eröffnet. Diese beiden Verbindungsprinzipien sind von unterschiedlicher Gewichtung, je nachdem ob es sich um einen primär reaktiven oder primär initiativen Beitrag handelt.

Nun dient ein Dialog nicht nur dem Austausch von Informationen; deshalb reagiert ein Gesprächspartner, der die Sprecherrolle übernommen hat, nicht nur auf den vorangegangenen Beitrag, sondern wird dem Gesprächspartner, der nun die Hörerrolle übernommen hat, auch zeigen, wie er dessen Beitrag aufgenommen hat, bezieht also Stellung dazu. Zusätzlich kann er dem Hörer anzeigen, wie er seinen eigenen Beitrag verstanden wissen will und (vor allem bei primär initiativen Äußerungen) welche Reaktion er seinerseits wieder vom Hörer erwartet.

Von grundlegender Wichtigkeit ist in diesem Zusammenhang die Überprüfung der gemeinsamen Basis in bezug auf gemeinsames Wissen, gemeinsame Annahmen, Überzeugungen und Erwartungen. Diese gemeinsame Basis wird deshalb fortlaufend überprüft, Erwartungen und Annahmen werden bestätigt oder revidiert und so in Übereinstimmung gebracht.

Die Modalpartikeln als primär dialogbezogene Elemente haben ihre Funktion nun in unterschiedlichen für die Interaktion relevanten Bereichen.

So können bestimmte Modalpartikeln dazu dienen, sich der für das Gelingen oder gar Zustandekommen der Kommunikation wichtigen gemeinsamen Basis zu verschern. (Lütten (1979) bezeichnet in diesem Zusammenhang speziell die Modalpartikeln *doch*, *eben* und *ja* als "Konsensus-Konstitutiva", die durch den Rekurs auf die gemeinsame Basis dazu beitragen, daß in Argumentationszusammenhängen ein Konsens zustande kommt.)⁶

Andere Modalpartikeln können den Gesprächsverlauf insofern steuern, als sie Vorträgebeiträge in bestimmter Weise bewerten (*schon* oder *auch*), die Fortsetzungsmöglichkeiten des Gesprächspartners beeinflussen und modifizieren (z.B. die Modal-

6) Bei unredlichem Gebrauch können die Modalpartikeln auch Konsens verhindern, indem sie Sachverhalte als allgemein bekannt oder offensichtlich und damit als akzeptiert markieren, auch wo sie es nicht sind, und so dem Gesprächspartner die gleichberechtigte Teilnahme an der Argumentation verwehren (vgl. Kemme 1979:16).

partikeln *etwa* und *auch*, die Fragen eine bestimmte Tendenz verleihen), Sequenzen beenden (*eben*) oder thematische Übergänge anzeigen (*eigentlich*).

Bestimmte Modalpartikeln können auch eingesetzt werden, um Zustimmung zu erhellen, und auf diese Weise den Dialog steuern.

In allen Fällen dienen die Modalpartikeln dazu, auf bestimmte Weise Illokutionstypen zu modifizieren oder auch zu verdeutlichen (vgl. auch König 1977a:117; Weydt 1977:225 oder Franck 1980:21, 31; Helbig (in Helbig/Kötz 1981:16) spricht von den Partikeln als 'Illokutiven Indikatoren'; Sökeland 1980:55ff. bezeichnet sie als 'Sekundärindikatoren').

Aus der Interaktionsbezogenheit der Modalpartikeln folgt, daß ihre Bedeutung nur in einem größeren Rahmen als dem Satz adäquat beschrieben werden kann. Obwohl die Erkenntnis von der besonderen 'Kontextsensitivität' der Modalpartikeln in der Forschung allgemein anerkannt zu sein scheint, wird immer noch viel zu häufig mit isolierten, oft auch konstruierten Sätzen gearbeitet. Auch der Weg, den beispielsweise Helbig (in Helbig/Kötz 1981:23) geht, nämlich von offensichtlich konstruierten Sätzen aus einen möglichen Kontext zu suchen, sollte m.E. in der anderen Richtung gegangen werden: Zuerst müssen die Modalpartikeln in einem 'echten' Kontext betrachtet werden, und davon ausgehend lassen sich dann Überlegungen anstellen und Schlüsse ziehen, warum z.B. dieser Satz mit jener Modalpartikel in einem anderen (und in diesem Fall legitimerweise konstruierten) Kontext nicht möglich ist. Am Anfang aller Hypothesen über die Bedeutung von Modalpartikeln sollte die Betrachtung tatsächlich geäußelter Sätze in realen Situationen stehen.⁷

Die Interdependenz von Modalpartikeln und Kontext hat in der Forschung häufig zu der Frage geführt, wie viele Bedeutungen für eine Modalpartikel angenommen werden müssen.

7) Vgl. dagegen aber die erhellende These 6 von Wolski (1986:353): "Die Bedeutung von Partikeln springt nicht aus einem Korpus heraus. Die Ausdrücke, mit denen Partikelbedeutungen beschrieben werden, springen nicht aus einem Korpus heraus. Zur Rekonstruktion der Bedeutung von Partikeln bedarf es keinerlei authentischer Beispiele."

Vgl. auch die merkwürdige Argumentation von Hentschel (1986:122): "diese Gefahr [die Vernachlässigung des Kontextes; M.T.] wird schon durch den Untersuchungsgegenstand selbst, nämlich durch die Abtönungspartikeln, gebannt. Da diese Wörter als metakommunikative Deiktika dem Zwecke dienen, auf den kommunikativen Kontext einer Äußerung zu verweisen, ist ihre Anwesenheit allein schon eine Garantie dafür, daß dieser nicht vernachlässigt werden kann. Sätze, in denen Abtönungspartikeln vorkommen, enthalten dadurch stets zugleich Informationen über den Kontext, der so mit Leichtigkeit erschlossen werden kann".

So stellt schon Krivonosov fest - ausgehend von der Tatsache, daß eine Partikel ihre Bedeutung nur zusammen mit dem Satz erhält -, daß die Bedeutung einer Partikel "sich von Satz zu Satz" verändert (1963:44).

Deutlicher noch kommt dies bei Helbig (1977:400) zum Ausdruck: "Eine detailliertere Beschreibung müßte (...) die einzelnen Lexeme nach ihren Bedeutungen spezifizieren (etwa: auch₁, auch₂, auch₃, auch₄, auch₅)". Tatsächlich stellt Helbig in seiner didaktisch orientierten Arbeit (Helbig/Kötz 1981) fünf verschiedene 'auch' und sieben verschiedene 'doch' auf. Dabei läßt sich ein Zusammenhang zwischen den einzelnen Funktionen oft nur schwer erkennen. (Vgl. ähnlich auch Heinrich 1981:120, 196.)

Diese bedeutungsmaximalistische Position scheint aus mehreren Gründen nicht haltbar:

Zum einen ist es relativ unwahrscheinlich, daß jeder Sprecher mehrere (z.T. bis zu sechs) Varianten einer Modalpartikel gespeichert hat - abgesehen von den anderen Funktionen einer Partikel (vgl. auch Hentschel 1986:121).

Zum anderen ist die bedeutungsmaximalistische Position sehr problematisch, wenn man vom Standpunkt des Hörers ausgeht: dieser hätte nämlich keine Anhaltspunkte dafür, welche Variante einer Modalpartikel der Sprecher nun gerade im Sinn hatte, falls sich diese Varianten weder durch Akzent noch durch Vorkommen in verschiedenen Satzmodi unterscheiden.

Auch in der Praxis, also z.B. dem Unterricht des Deutschen als Fremdsprache, sind derartige Ergebnisse schwer zu verwerten.

So wird auch in der neueren Forschung meist⁸ die bedeutungsminimalistische Position vertreten: vgl. dazu u.a. König (1977a), Bublitz (1978), Weydt/Hentschel (1983), Doherty (1985), Wolski (1986) sowie Hentschel (1986), die alle nur eine Bedeutung annehmen.

Auch in dieser Untersuchung soll grundsätzlich davon ausgegangen werden, daß jede Modalpartikel eine einzige Bedeutung hat.

Dabei kann es allerdings vorkommen, daß sich bei einer Modalpartikel, die in verschiedenen Satzmodi auftreten kann, die Bedeutung im Zusammenwirken mit dem Satzmodus 'verschiebt'. Eine solche Verschiebung könnte auch vom Hörer erkannt werden; denn der Hörer kann z.B. eine 'Frage' von einer 'Aufforderung' unterscheiden und kann deshalb auch eventuelle Änderungen in der Bedeutung einer Modalpartikel je nach Satzmodus unterscheiden.

8) Einen Mittelweg beschreitet in diesem Fall Franck: so nimmt sie zwar sechs Modalpartikel-*doch* an, beschreibt aber fünf davon als Varianten des Standardfalls und zeigt, "daß sich die Bedeutungsvarianten im wesentlichen als konventionalisierte Implikaturen beschreiben lassen, die aus den jeweiligen illokutions- und Kontexteigenschaften abgeleitet werden können" (1980:175).

Grundsätzlich ist also bei den Modalpartikeln eine Grundbedeutung anzunehmen, die je nach Satzmodus verschieden ausgeprägt sein kann.⁹

Die charakteristische Interdependenz von Modalpartikeln und Kontext darf also keineswegs zu der Annahme führen, mit jeder Änderung des Kontextes ändere sich auch die Bedeutung einer Modalpartikel; es muß möglich sein, aus der Analyse all der verschiedenen Kontexte, in denen eine Modalpartikel auftreten kann, die eine (kontextfreie) Bedeutung jeder Modalpartikel 'herauszuschälen'.¹⁰

2.1.2 Beschreibungsmethode

Bei der hier vorliegenden Bedeutungsbeschreibung der einzelnen Modalpartikeln wird also davon ausgegangen, daß jede Modalpartikel in allen Kontexten eine einzige Bedeutung hat. Diese Bedeutung soll hier mit Merkmalen bzw. Bündeln von Merkmalen beschrieben werden.¹¹ Die Merkmale sind als theoretische Konstrukte zu sehen, die der Metasprache angehören. Sie sind Mittel zu einer einfachen, ökonomischen und präzisen Beschreibung.¹²

Die Merkmale oder Merkmalkombinationen, die zur Beschreibung der Modalpartikeln angenommen werden, beschreiben die zentrale Bedeutung jeder Modalpartikel; zusätzliche Bedeutungskomponenten lassen sich aus diesem Bedeutungskern ableiten. Die spezielle Satzmodusabhängigkeit der Modalpartikeln kann es mit sich bringen, daß eine bestimmte Bedeutungskomponente (also bei der hier gewählten Beschreibungsmethode: ein Merkmal), in den einzelnen Satzmodi auf unterschiedliche Weise wirkt. Auf der anderen Seite sollte ein angenommenes Merkmal auch erklären können, warum eine Partikel in bestimmten Satzmodi nicht auftreten kann.

9) Vgl. im Gegensatz zur hier vertretenen Auffassung Krivonosov (1977a:193): "Ein und dieselbe modale Partikel hat in verschiedenen Satzbautypen weniger Gemeinsames (...) als verschiedene modale Partikeln in ein und demselben Satztyp". Diese Auffassung wird nicht zuletzt durch die Kombinations- und vor allem durch die Nicht-Kombinationsfähigkeit von Modalpartikeln widerlegt.

10) Aufschlußreich ist in diesem Zusammenhang die Bemerkung von Franck (1980:167), die kontextfreie Bedeutung der Modalpartikeln könne "gerade darin bestehen, daß Hinweise gegeben werden, welche Kategorien des Gebrauchskontextes berücksichtigt d.h. in bestimmter Weise in das Interpretationsverfahren mit einbezogen werden müssen".

11) Vgl. dazu z.B. auch Weydt (1977:224): "Wenn es gelingt, Gesamtbedeutungen (oder funktionelle Bedeutungen) zu ermitteln, so darf man sich diese als Bündel von Merkmalen vorstellen". Vgl. dagegen Rath (1975:225).

12) Die im Zusammenhang mit der Merkmalbeschreibung aufgeworfene Frage, ob Bedeutungen 'tatsächlich' aus Teilen, d.h. Komponenten oder linguistischen Merkmalen bestehen, ist hier falsch gestellt; nicht von 'tatsächlich' sollte gesprochen werden, sondern von 'zweckmäßig': "Da Sprachsysteme auf Unterscheidungen beruhen, ist es zweckmäßig, von solchen Komponenten zu sprechen, die der genauen Unterscheidung von Wörtern dienen" (Leisi 1973:42).

Ziel dieser Bedeutungsbeschreibung ist es, jede Modalpartikel mit möglichst *wenig* Merkmalen zu beschreiben. Dabei dürfen zwei verschiedene Modalpartikeln *nicht* die gleiche Merkmalkombination aufweisen, es sei denn, es handelt sich um Synonyme. Relevant sind ja gerade auch die Komponenten, die die Modalpartikeln voneinander unterscheiden.

Der Auswahl und Aufstellung der Merkmale kommt also große Bedeutung zu. Grundsätzlich sollten die Merkmale so gewählt werden, daß sie nicht nur für den gerade analysierten Bereich der Sprache 'passend' sind (also hier die Modalpartikeln), sondern auch für andere Bereiche. Die meisten der hier angenommenen Merkmale lassen sich auch bei anderen konversationsbezogenen Ausdrücken, wie z.B. den Gliederungspartikeln, finden (vgl. dazu Willkop 1988). Aber auch in anderen Bereichen können diese Merkmale relevant sein: so läßt sich z.B. das Merkmalpaar <BEKANNT>/<UNBEKANNT>, das bei der Beschreibung der Modalpartikeln eine Rolle spielen wird, auch für die Artikel anwenden.

Die Merkmale, die hier verwendet werden, sind grundsätzlich binär angelegt. Es wird sich aber zeigen, daß nicht unbedingt beide 'Pole' eines Merkmalpaars bei der Beschreibung der Modalpartikeln ausgeprägt sind. Auf die Gründe dafür gehe ich später ein (S.199).

Wie schon erwähnt, liegen die Funktionen jeder einzelnen Modalpartikel auf unterschiedlichen Ebenen. Auch die zur Bedeutungsbeschreibung angenommenen Merkmale sind deshalb auf unterschiedlichen Ebenen anzusiedeln.

Eine erste große Gruppe von Merkmalen bezieht sich in Form einer Bewertung auf den Äußerungsinhalt.¹³ Das betrifft zum einen die Einordnung des dargestellten Sachverhalts in den Wissensbestand (z.B. <BEKANNT> oder <EVIDENT>), hinsichtlich bestehender Erwartungen (<UNERWARTET>/<ERWARTET>) oder Wünsche (<ERWÜNSCHT>/<UNERWÜNSCHT>). Diese Merkmale dienen also hauptsächlich der im Dialog immer wieder notwendigen Absicherung gemeinsamer Wissensinhalte, dem Bezug auf Annahmen und Erwartungen, dem Abstimmen von Bewertungen. Alle diese Merkmale können weiter danach spezifiziert werden, ob sie sich auf den Sprecher oder den Hörer beziehen ('Bekannt' für wen?; dieser Bezug wird durch den Index 'S' bzw. 'H' markiert). Ein Bezug auf den Hörer (also sein Wissen oder seine Erwartung) ist dabei natürlich als Annahme des Sprechers über das Hörer-

13) Diese Merkmale - und damit die entsprechenden Modalpartikeln - beziehen sich also auf die propositionale Ebene; die Bedeutung der mit ihnen beschriebenen Modalpartikeln liegt dennoch im nicht-propositionalen Bereich; sie gehören selbst nicht zur 'Sachverhaltsbeschreibung' und können damit z.B. nicht selbst im semantischen Wirkungsbereich anderer propositionsbezogenen Ausdrücke stehen.

wissen oder die Hörererwartung zu verstehen. Auch wenn ein Merkmal und damit die Bedeutung einer Modalpartikel sprecherbezogen ist, ist der für Modalpartikeln relevante Hörerbezug vorhanden, da der Sprecher einen derartigen 'Kommentar' ja immer mit einer ganz bestimmten Absicht äußert. Diese Absicht besteht darin, den Gesprächspartner zu einer bestimmten Reaktion zu bewegen, etwa zur Zustimmung oder zu einer Änderung seiner Annahmen.

Direkt im Bereich des Partnerbezugs liegt als zweite Gruppe das Merkmalpaar <KORREKTUR>/<ZUSPRUCH>: Das Merkmal <KORREKTUR> ist als ein Hinweis zu sehen, daß bestehende Erwartungen oder Annahmen geändert werden bzw. werden sollen. Im Falle der Modalpartikeln handelt es sich dabei um eine 'Korrekturanweisung' an den Hörer. (Sprachliche Mittel, um eine Eigenkorrektur auszudrücken, sind vor allem im Bereich der Gliederungspartikeln zu finden.) Das Merkmal <ZUSPRUCH> dagegen weist den Gesprächspartner an, seine Annahmen oder Erwartungen weiter gelten zu lassen.

Eine dritte Gruppe von Merkmalen zur Modalpartikel-Beschreibung bezieht sich auf den Äußerungsakt selbst: er wird vom Sprecher verstärkt oder abgeschwächt (womit auch eine Relevanzzuschreibung erfolgt) oder eingeschränkt (hier zu verstehen als Einschränkung einer der Bedingungen für einen bestimmten Sprechakt).

In der vierten Gruppe betrifft das Merkmalpaar (<KONNEX>/<ÜBERGANG>) die Sequenzierung, also den Bezug einer Äußerung zu einer anderen und zwar vorangegangenen¹⁴ Äußerung.¹⁵ Neben dem Merkmal <KONNEX>, das das Herstellen einer 'einfachen' (thematischen) Verbindung beschreibt, gibt es auch Merkmale, die die Eigenschaft bestimmter Modalpartikeln beschreiben, eine 'qualifizierte' Beziehung zur Vorgängeräußerung zu etablieren, indem der diese in bestimmter Weise bewertet wird.

Um es noch einmal zu betonen: die Merkmale sind als ein (verkürzendes) Beschreibungsverfahren zu sehen. Trägt also eine Partikel *x* das Merkmal <BEKANNT>, das ein Merkmal mit Bezug auf die propositionale Ebene ist, so heißt das: Durch den Gebrauch der Partikel *x* signalisiert der Sprecher dem Hörer, daß der Sachverhalt bekannt ist.

Die Vorteile einer Analyse mit Merkmalen liegen auf der Hand: zum einen wird die Beschreibung ökonomischer, deutlicher und präziser, ein Vorteil, der bei der Untersuchung von Modalpartikel-Kombinationen von unschätzbarem Wert ist.

¹⁴ Der Bezug zur Nachfolgeäußerung (Francks "Vorwärtskonnex") ist natürlich von völlig anderem Status als der zum Vorgänger: Er geht "ins Ungewisse" (Franck 1980:65).

¹⁵ Dies ist insofern eine nicht völlig korrekte Redeweise, als in vielen Fällen der Vorgängerzug auch eine nicht-sprachliche Handlung sein kann.

Zum anderen sind die Ergebnisse auch in der Fremdsprachendidaktik leichter verwertbar.

Ziel der Bedeutungsanalyse ist es also, die (zentrale) Bedeutung jeder Modalpartikel mit Hilfe eines sparsamen, einfachen Inventars von Merkmalen¹⁶ zu beschreiben. Dabei wird versucht, neben den 'Standardverwendungen' einer Modalpartikel möglichst alle Verwendungsweisen zu beschreiben. Letzteres kann allerdings im Rahmen dieser Untersuchung nicht immer geleistet werden.¹⁷ Darin ist aber keinesfalls ein Nachteil zu sehen. Die Analyse einer größeren Anzahl von Elementen, in diesem Fall der Modalpartikeln, muß ja keineswegs zu einer ungenaueren Beschreibung der einzelnen Partikeln führen - gerade auch im Vergleich lassen sich wichtige Erkenntnisse gewinnen.

Die Beschreibung des Zusammenhangs der Modalpartikel-Bedeutung mit der der anderen Funktion(en) der Partikel, also das Aufzeigen der 'übergreifenden Bedeutung' (nach Weydt/Hentschel 1983), kann in dieser Analyse nicht konsequent verfolgt werden; eine gemeinsame Grundbedeutung wird nur dann angegeben, wenn sie augenfällig ist. Die Angabe einer Grundbedeutung ist m.E. auch nicht immer möglich oder sinnvoll.¹⁸

2.2 Einzelanalysen

Bei den nun folgenden Einzelanalysen steht die Bedeutungsbeschreibung der Modalpartikeln im Vordergrund.¹⁹ Auf Abgrenzungsprobleme wird nur noch in speziellen Fällen eingegangen (besonders bei *schon* und *einfach*).²⁰

Die Analyse jeder Modalpartikel ist untergliedert nach den Satzmodi, in denen sie auftritt. Gewisse Wiederholungen lassen sich hier insofern nicht vermeiden, als ja nachgewiesen werden soll, daß ein Merkmal beim Vorkommen einer Modalpartikel in

16) Die hier angenommenen Merkmale beziehen sich auf relativ grundlegende Konzepte des Dialogs, die weit verbreitet sind (es ließe sich darüber spekulieren, ob nicht einige dieser Konzepte universal sind).

17) Verwiesen sei hierzu auch auf die zahlreichen Monographien zu einzelnen Partikeln: z.B. Asbach-Schnitker 1975 (zu *aber*), Bastert 1985 (zu *doch*), Borst 1985 (zu *doch*, *ja* und *schon*), Gornik-Gerhardt 1981 (zu *schon*) oder Hentschel 1986 (zu *ja*, *doch*, *eben* und *halt*).

18) Vgl. dazu z.B. den m.E. mißglückten Versuch von Hentschel (1986:171), für *eben* zwischen 'Gleichzeitigkeit' und 'Unabänderlichkeit' bzw. 'einzig mögliche Konsequenz' eine gemeinsame Bedeutung herzustellen.

19) Bei den Bedeutungsanalysen werden teilweise Beschreibungen aus der vorliegenden Literatur übernommen. Auf eine ausführliche Diskussion der Forschungsliteratur muß in diesem Rahmen allerdings verzichtet werden.

20) Zur Abgrenzung der Modalpartikel-Funktion von der Gradpartikel-Funktion (relevant u.a. bei *bloß*, *nur* und *auch*) vgl. Altmann (1976) und (1978).

allen Satzmodi 'greift'. (Wie schon erwähnt, gehe ich hier allerdings im wesentlichen nur mehr auf die 'Grundtypen' (vgl. 1.3.1) ein.)

Dabei wird die Bedeutung jeder Modalpartikel nach Möglichkeit auch durch die Analyse von Beispielen authentisch gesprochener Sprache (vor allem aus dem Korpus von Brons-Albert) dargestellt.

Zur Überprüfung der Bedeutungshypothesen wurden daneben verschiedene Verfahren angewendet, die jedoch nicht in jedem Fall im einzelnen aufgeführt werden: z.B. der Vergleich einer Äußerung mit Modalpartikel mit einer ohne, der Vergleich zweier Äußerungen mit verschiedenen Modalpartikeln, Veränderung des Kontextes und Einsetzen einer Modalpartikel in konterdeterminierende Kontexte. In diesem speziellen Fall, wenn also eine These durch Gegenüberstellungen untermauert werden sollte, mußten Beispiele (meist abweichende Beispiele) konstruiert werden.

Eine weitere Verifizierung der für die besprochenen Modalpartikeln angenommenen Bedeutungen stellt dann die Untersuchung des Kombinationsverhaltens (Kapitel 3) dar.

Die Reihenfolge der analysierten Partikeln richtet sich danach, in welchen Satzmodi die Partikel prototypisch auftritt (begonnen wird mit den 'Aussagesatz-typischen'), und ist auch davon bestimmt, daß ähnliche Partikeln möglichst nacheinander besprochen werden (z.B. *eben* und *halt*, *denn* und *etwa*), um die Gemeinsamkeiten und Unterschiede deutlicher zu machen; letztes Kriterium für die Reihenfolge der analysierten Partikeln ist die Frequenz.

2.2.1 *Ja*

Neben seiner Verwendung als Modalpartikel fungiert *ja* vor allem als Gliederungspartikel (vgl. 1.1.7). Die Modalpartikel tritt in zwei Varianten auf: unbetont in Aussagesätzen (als häufigste Modalpartikel; nach Hentschel 1986:246ff.) und immer betont in Imperativsätzen (im folgenden *JA*).

Die Annahme zweier verschiedener Partikelvorkommen läßt sich mit der unterschiedlichen Bedeutung, mit dem Akzent (die ebenfalls akzentuierte Modalpartikel *bloß* kann im Unterschied zu *JA* bei gleicher Bedeutung auch nicht-akzentuiert verwendet werden) und mit dem Stellungsverhalten in Kombinationen begründen (mehr dazu in Kap. 3.4.1.2); vgl.:

- (1) *Er hat ja auch immer seine Aufgaben gemacht.*
Mach auch JA deine Aufgaben!

2.2.1.1 (Unbetontes) *ja*

In der Verwendung von *ja* im AUSSAGESATZ lassen sich zwei Arten unterscheiden: die 'einfachen' Aussagen und diejenigen, die hier 'emphatische Aussagen' genannt werden. Letztere werden häufig den Ausrufen zugeordnet (z.B. Bublitz 1978:94). Zunächst einige Beispiele für *ja* in den einfachen Aussagen:

- (2) *Olga: und siehmal, im Auto hasde wenigstens freie Sicht, da hasde ja'n Scheibenwischer.* (BA, 137)
- (3) *Das wundert mich nicht, daß der Paul immer solche Kopfschmerzen hat. Der raucht ja eine Zigarette nach der anderen.*
- (4) *Kollegstufe hatten wir nicht; das gabs ja damals noch gar nicht.*
- (5) *Ein Reporter spricht über Mutterschaftsbezüge: "...und dann wurde noch eine andere Lösung vorgeschlagen, natürlich ohne die Bezüge zu erhöhen, denn der Staat muß ja sparen."*
- (6) *1931 war Hitler ja noch nicht an der Macht.*

Über die Bedeutung von *ja* in Aussagesätzen herrscht weitgehend Einigkeit (vgl. z.B. Weydt 1969:36ff., Bublitz 1978:97, Franck 1980:232): Mit *ja* zeigt der Sprecher an, daß die Proposition nach seiner Meinung auch dem Hörer bekannt ist. Für *ja* soll deshalb das Merkmal <BEKANNT> stehen. Vgl. dazu folgendes Beispiel:

- (7) *Eine bekannte Schauspielerin kommt zur Lehrerin ihres Sohnes in die Sprechstunde. Die Kollegen, die das beobachtet haben, sagen später zu der Lehrerin: Sie haben heute ja hohen Besuch gehabt."*

Da die Kollegen wissen, daß es "hoher Besuch" war und annehmen, daß es auch die Lehrerin weiß, verwenden sie *ja*. Kann bei der Angesprochenen dieses Wissen nicht vermutet werden, würde die Äußerung der Kollegen wie (7a) lauten:

- (7a) *Sie haben heute hohen Besuch gehabt. (Wissen Sie das?)*

Da der Sprecher dem Hörer eine diesem bekannte Information mitteilt, verletzt er eine Konversationsmaxime, und zwar die Grice'sche Maxime der Quantität (nach Grice 1975:45). Durch den Gebrauch von *ja* signalisiert der Sprecher aber auch gleichzeitig, daß er bewußt Bekanntes äußert.

Wenn *ja* als Verweis auf ein vom Sprecher angenommenes Hörerwissen fehlt, muß die Proposition als neue Information interpretiert werden. Man stelle sich die Beispiele (2)-(6) ohne *ja* vor. Kommt dies in einer Situation vor, wo dem Hörer dieses Nichtwissen fälschlich unterstellt wird, kann er diese Annahme zurückweisen (vgl. Bublitz 1978:97):

- (6a) *Vater: 1931 war Hitler noch nicht an der Macht.
Sohn: Jaja, das weiß ich auch; aber er hatte doch einigen Einfluß.*
- (3a) *...Paul raucht eine Zigarette nach der anderen.*

Außert ein Sprecher (3a) auf einem Fest, wo sowohl der Hörer als auch Paul anwesend sind, so ist die Information als nicht bekannt gekennzeichnet, und der

Hörer, dem damit unterstellt wird, er habe Pauls Verhalten nicht bemerkt, kann darauf z.B. mit einem Satz wie (3a)' reagieren. Dagegen wäre (3a) angemessen, wenn nur der Sprecher auf diesem Fest war und dem daheimgebliebenen Hörer seine Beobachtungen mitteilt.

(3a)' *Ja, das ist mir auch schon aufgefallen.*

Das Zurückweisen eines dem Hörer unterstellten Nichtwissens, das meist mit einem Vorwurf verbunden ist, kann eben durch den Gebrauch von *ja* verhindert werden. Insofern kann ein Sprecher auch *ja* einsetzen, wenn er sich nicht sicher ist, ob der Hörer die Information schon hat.

Aus dem von *ja* geleisteten Verweis auf Bekanntes läßt sich auch die Gültigkeit der Proposition ableiten.²¹ Mit der Partikel *ja* wird zwar - wie unter anderem auch mit *doch* und *eben* - die Proposition gekennzeichnet, die Partikeln beziehen sich also auf die propositionale Ebene, sind aber dennoch selbst nicht propositional: sie verändern - im Unterschied zu Satzadverbien wie *vermutlich* - den Wahrheitswert einer Äußerung nicht.²² Die illokutive Modifikation durch die Modalpartikel *ja* ist in einer (mit dem Verweis auf die Bekanntheit der Proposition begründeten) Bestätigung der Aussage zu sehen; das zeigt sich z.B. bei Behauptungen daran, daß diese nicht weiter begründet oder bewiesen werden müssen (vgl. Franck 1980:232). Insofern kann der Einsatz von *ja* auch Bestätigung und Bekräftigung bewirken. Diese bestätigende Funktion hat *ja* auch als Gliederungspartikel.

Aufgrund seiner Bedeutung erfüllt *ja* eine wichtige Funktion für den Gesprächsverlauf, denn Kommunikation setzt eine gemeinsame Basis in bezug auf Erwartungen, Wissen oder Überzeugungen zwischen den beiden Gesprächspartnern voraus. Durch die Verwendung von *ja* kann sich der Sprecher der für den Gesprächsverlauf notwendigen Gemeinsamkeiten versichern; er nimmt zwar an, daß der Sachverhalt bekannt ist, erwähnt ihn aber explizit, um sicherzugehen, daß er auch dem Hörer gegenwärtig ist, da er oft von Bedeutung für den weiteren Gesprächsverlauf ist.²³

21) Dagegen nimmt Hentschel (1986: bes.163) zunächst als Bedeutung von *ja* an, daß es einen Sachverhalt als "richtig oder zutreffend" kennzeichnet und sieht die Bekanntheit erst als zweite Komponente.

22) Der (zugegebenermaßen nicht ganz einfach zu fassende) Unterschied zu dem (propositionalen) Satzadverb *bekanntlich*, durch das *ja* in manchen 'einfachen' Aussagen ersetzt werden kann (vgl. dazu genauer Bublitz/Roncador 1975: 156ff.), liegt darin, daß die (illokutive) Modalpartikel *ja* ein 'Metakommentar' auf der Intentionsebene (nach Weydt 1969:62f.) ist und wesentlich stärker interaktionsbezogen ist. Das zeigt sich u.a. daran, daß Rückfragen nicht möglich sind ('*Was heißt hier 'ja'?*' vs. *Was heißt hier 'bekanntlich'?*) und daß die mit *bekanntlich* behauptete (!) Bekanntheit wesentlich leichter vom Gesprächspartner angreifbar ist.

23) Auf diese Weise läßt sich auch die von Lindner (1983:181) angenommene Funktion von *ja*, nämlich einen Ausschnitt "in den Vordergrund, ins Bewußt-

Durch diesen Verweis auf das gemeinsame Wissen aktualisiert *ja* den Bezug zum Gesprächspartner (vgl. Franck 1980:233).

Das Markieren einer Proposition als bekannt kann auch den Zweck haben, die entsprechende Information beim Hörer zwar zu aktivieren, sie aber im Hintergrund zu belassen; durch *ja* wird dann dem Hörer bedeutet, dem dargestellten Sachverhalt eben weil er bekannt ist – nicht die volle Aufmerksamkeit zu widmen; vgl.:

(8) Ina: und . öm...an . Iris Kolb kanns de dich doch auch noch erinnern, ne?

Ute: Ja, so ne Kleine, ne?

Ina: Mhm. Die hat *ja* nach Frankreich geheiratet.

Ute: Ja? Toll!

Ina: Ja, wußtest du das nich?

Ute: Nee.

Ina: Die hat doch, ich weiß nich, ich glaub, ein Jahr später, oder sowat... hat die geheiratet, die hat auch ihr Studium überhaupt nich zuende gemacht, soweit ich das weiß.

Ute: Ah so . hm.

Ina: Und die, öh, is jetzt für ein Jahr oder sowat nach Indien gefahren, die machen da so ne Weltreise. (BA, 183)

Ina hat ihre Information ('die hat nach Frankreich geheiratet') durch *ja* als bekannt markiert. Wie der weitere Gesprächsverlauf zeigt, war das eigentlich Neue, was sie erzählen wollte, und worauf Ute ihre Aufmerksamkeit konzentrieren sollte die Information über die Weltreise. Da Utes Reaktion auf Inas als bekannt markierten Inhalt der Äußerung aber zeigt, daß Ute diese Information nicht hatte, erläutert Ina diese zunächst näher.

Mit *ja* kann der Sprecher also dem Hörer auch ein Wissen unterstellen, das dieser gar nicht hat oder haben kann; der Hörer kann dann diese Unterstellung implizit oder explizit zurückweisen; vgl. oben (8): Utes Reaktion *Ja? Toll!* ist als ein diesbezüglicher Hinweis zu verstehen, den Ina auch richtig interpretiert (*wußtest du das nich?*).

Je nachdem, was der Sprecher damit erreichen will, wenn er dem Hörer bewußt ein bestimmtes Wissen unterstellt, muß der Gebrauch von *ja* in diesen Fällen unterschiedlich bewertet werden: Natürlich kann *ja* – durch die Aktualisierung des Bezugs zum Gesprächspartner – die von Hentschel (1986:159) hervorgehobene freundliche, Vertraulichkeit und Nähe signalisierende Wirkung haben; es kann aber auch perfide (im Sinne Reiters 1980) gebraucht werden; letzteres ist m.E. vor allem auch für bestimmte der noch zu besprechenden emphatischen Aussagen festzustellen. Was aber letztlich durch den Gebrauch von *ja*, wenn es ein Wissen nur unterstellt, zusätzlich bewirkt wird, ist vom Kontext abhängig und kann nicht der Bedeutung von *ja* zugeschrieben werden.

sein des Adressaten" zu bringen, erklären: durch den Gebrauch von *ja* wird ein bestimmtes Wissen beim Hörer aktiviert und als für den momentanen Gesprächsstand relevant – allerdings nicht unbedingt zentral – gekennzeichnet.

Die zweite Verwendungsweise ist das Vorkommen von *ja* in den emphatischen Aussagen. Diese Äußerungen können zwar als Ausrufe bezeichnet werden, sind aber keine Exklamativsätze im oben definierten Sinne (s. S.45): Ein Wechsel in der Verbstellung (zwischen Anfangs- und Zweitstellung) ist nicht möglich, ein Exklamativakzent liegt nicht vor, und auch die Sprechereinstellung ist eine andere: In emphatischen Aussagen mit *ja* drückt der Sprecher ein Staunen darüber aus, daß ein Sachverhalt zutrifft und nicht – wie bei den Exklamativsätzen mit *aber* und *vielleicht* – über einen bestimmten Grad oder ein Maß, in dem ein Sachverhalt der Fall ist.²⁴

(9) *Mensch, der kann ja singen! (Hätt ich dem gar nicht zugetraut.)*

(10) *Das Kind kommt vom Spielen heim. Die Mutter: "Du blutest ja!"*

Auch in diesen Äußerungen kann für *ja* das Merkmal <BEKANNT> angesetzt werden: der Sprecher nimmt an, daß für den Gesprächspartner die Information bekannt ist, bzw. nimmt nicht an, daß sie für ihn neu ist (vgl. Hartmann 1977:108).

Diese Bekanntheit für den Hörer ist zunächst dann offensichtlich, wenn der Sprecher eine Aussage über seinen Gesprächspartner macht (wie in (10)). In anderen emphatischen Äußerungen sind in jedem Fall alle Elemente der Situation, die der Anlaß für die Äußerung des Sprechers sind, gleichermaßen auch dem Hörer zugänglich und damit bekannt, so daß auch der Sachverhalt, über den der Sprecher sein Erstaunen kundgibt, vom Hörer schon wahrgenommen und ihm somit bekannt sein kann.²⁵ Da der Sprecher nun nicht wissen kann, ob der Hörer die gleiche Beobachtung gemacht hat wie er, wird er seine Äußerung eher mit *ja* als bekannt markieren, als daß er dem Hörer verminderte Beobachtungsgabe unterstellt (wogegen sich der Hörer dann wehren kann wie in (11)):

24) Ein anderer Typ von *ja*-Äußerungen, der ebenfalls häufig den Ausrufen zugeordnet wird (vgl. Franck 1980:230), gehört m.E. zu den 'einfachen' Aussagen. Hier äußert der Sprecher nämlich kein Staunen darüber, daß ein Sachverhalt besteht, sondern eine emotional gefärbte Bewertung zu einem vorangegangenen Sachverhalt (der seinerseits durchaus erstaunlich sein kann); vgl.:

(i) *Anna: Wir ham nach fünfeinhalb Jahren noch keins [Kind].*

Lisa: Mensch, ist das schon solange her?

Anna: Ja!

Lisa: Poh! Is ja Wahnsinn! (BA, 41)

Hier hat *ja* vor allem die Funktion, durch den Verweis auf die Bekanntheit sowohl die Bewertung des Sprechers zu bekräftigen als auch die Zustimmung des Hörers zu unterstellen.

25) Eine Äußerung bei der Zeitungslektüre etwa (wo Information *ja* zunächst nur für einen Gesprächsteilnehmer verfügbar ist) wie: *Die CSU hat ja für den Kandidaten der Grünen gestimmt!* würde deshalb in dieser Form nur gemacht werden, wenn dem Hörer die Information bereits zugänglich war, er also z.B. schon Zeitung gelesen hat.

- (11) *Beim Radiohören im Auto:*

Sie: Du, das ist "Sympathy for the Devil"!

Er: Ja, das hab ich doch schon nach den ersten zwei Schlägen erkannt.

Mit *ja* in ihrer Äußerung würde die Sprecherin ihrem Gesprächspartner dagegen zugestehen, daß er dieselbe Beobachtung bereits gemacht hat.

Daß *ja* auch in den emphatischen Aussagen Bekanntheit für den Hörer signalisiert zeigt sich weiter daran, daß es in Erzählungen, die dem Gesprächspartner neue Information vermitteln, nicht eingesetzt werden kann:

- (12) *Ich hab neulich die Inge getroffen! ?*Die hat ja ihre Diss jetzt fertig!*

Was den Sprecher betrifft, so signalisieren die emphatischen Äußerungen mit *ja* meist die plötzliche Kenntnisnahme eines bereits bestehenden Sachverhalts (vgl. Hartmann 1977:108).

Aufgrund seiner Bedeutung wird *ja* oft auch in emphatischen Aussagen verwendet, die eine Feststellung über den Gesprächspartner zum Inhalt haben; vgl. oben (10) und:

- (13) *Du hast ja grüne Augen!*

- (14) *Nelli: Feiert ihr vor Silvester noch ma?*

Bea: Ja!

Nelli: Ach, du has ja Geburtstag! (BA, 68)

In diesen Fällen ist *ja* nahezu unerläßlich, denn eine einfache Feststellung läßt sich sonst kaum über eine anwesende Person machen; die Aussage wäre trivial:

- (13a) *?*Du hast grüne Augen. (als Feststellung gesprochen)*

In negativ konnotierten Äußerungen wie (15), die sich an einen anwesenden Hörer richten, ist der Gebrauch von *ja* als einigermaßen perfide zu bezeichnen: dem Hörer wird nämlich unterstellt, ihm selbst sei der Inhalt der Äußerung auch bekannt

- (15) *Du spinnst ja.*

Auch in den oben in Kapitel 1.3.4 angeführten Verwendungsweisen von *ja* in Nebensätzen läßt sich das Merkmal <BEKANNT>_{ja} überall nachweisen.

- (16) *Ja, aber der will so viel absetzen, weil der ja als freier Mitarbeiter gearbeitet hat und noch gar nichts bezahlt hat an Steuern. (BA, 123)*

In Beispiel (16) markiert die Sprecherin durch *ja* den dargestellten Sachverhalt als auch für ihre Gesprächspartnerin bekannt.

Die bei verschiedenen Autoren angeführten Einschränkungen in der Verwendung von *ja*²⁶ gelten für alle Modalpartikeln und haben nichts mit der speziellen Funktion von *ja* zu tun. Lediglich die Restriktionen von *ja* in Nebensätzen nach bestimmten Verba dicendi lassen sich auf die Bedeutung der Modalpartikel *ja* zu

26) So z.B. bei Bublitz/Roncador (1975:149ff.) die Feststellung, *ja* könne nicht in *daß*-Sätzen auftreten (außer bei indirekter Rede) und nicht in restriktiven Relativsätzen.

rückführen: *ja* kann nicht nach Verben auftreten, die neue Information einführen, wie *ankündigen* (vgl. (17)) oder Verben, die ein Bestreiten ausdrücken, wie *leugnen* (vgl. (18)), da ein Sachverhalt, der bestritten wird, nicht gleichzeitig als bekannt markiert werden kann (vgl. dazu genauer Hartmann 1976:116ff.):

(17) **Sie kündigte an, daß ja ab morgen alles dreifach kopiert werden müsse.*

(18) **Er leugnete, daß er die Zeugin ja unter Druck gesetzt habe.*

Mit der Tatsache, daß *ja* eine Proposition als bekannt markiert, läßt sich auch erklären, warum diese Partikel nicht in Fragen auftreten kann.

2.2.1.2 (Betontes) *JA*

Die akzentuierte Variante *JA* tritt in der Regel in IMPERATIVSÄTZEN auf:

(19) *Ein Gast wird aus einem Lokal geworfen:
Und lassen Sie sich hier JA nicht mehr blicken!*

(20) *Mutter zur Tochter:
Komm JA nicht zu spät heim!*

JA dient hier einer Verstärkung des illokutiven Akts, genauer: der Verstärkung des Sprecherwillens. Die Aufforderung kann so zu einer Warnung oder Drohung werden. *JA* wird deshalb mit dem Merkmal <VERSTÄRKUNG> beschrieben, genau wie die in diesen Verwendungen bedeutungsgleiche Modalpartikel *bloß* (s.u. S.182f.).

Die Hervorhebung und Verstärkung des Sprecherwillens (*JA* im Sinne von 'ich will ganz unbedingt, daß'; vgl. Bublitz 1978:102) läßt sich auch in den seltenen Vorkommen von *JA* in Aussagesätzen (in Verbindung mit den Modalverben *dürfen*, seltener *wollen* oder *sollen*²⁷⁾), die immer eine bestimmte Verpflichtung ausdrücken, nachweisen. In finalen Nebensätzen und in Relativsätzen (vgl. oben 1.3.6) wird der Wille des Subjekts-Referenten bzw. des Referenten der Bezugs-NP hervorgehoben.

(21) *Ich darf JA meine Autoschlüssel nicht vergessen!*

(22) *Sie beeilte sich maßlos, um nur JA nicht zu spät zu kommen.*

(23) *Die Kinder, die JA nichts verpassen wollten, linsten durchs Schlüsselloch.*

Der Zusammenhang mit der unbetonten Variante *ja* mit dem Merkmal <BEKANNT> ist damit zu erklären, daß der durch *ja* geleistete Verweis auf Bekanntes eine Bekräftigung der eigenen Äußerung bewirkt; und aus dieser Bekräftigung ist die durch *JA* angezeigte Verstärkung abzuleiten.

²⁷⁾ Hier zeigt sich, daß die sprachlichen Mittel, die als Modifikatoren von Illokutionen wirken können, hierarchisch geordnet sind: Modalverben als Modifikatoren sind wohl die stärksten Mittel.

2.2.2 Doch

Die Partikel *doch* läßt sich in fünf verschiedenen Funktionen nachweisen: neben der Modalpartikel-Funktion zunächst als Konjunktion und als Konjunktionaladverb (s.o. S.13f.). Mit der Gliederungspartikel *doch* wird auf eine negierte Äußerung reagiert; sie dient dazu, die Negation zurückzuweisen und die gegenteilige Proposition zu behaupten. Häufig steht *doch* nach einer negierten Entscheidungsfrage und wird deshalb – zusammen mit *ja* und *nein* – auch oft als Antwortpartikel bezeichnet.

Schließlich kommt *doch* satzintegriert und immer akzentuiert vor. Auch in dieser Verwendung kann *doch* der Zurückweisung einer vorangegangenen Negation dienen (*Und die Bibel hat DOCH recht!*). Diese kann auch nur impliziert sein (und ist es nach meinen Beobachtungen auch meist). In dieser Funktion ähnelt *doch* dem (ebenfalls akzentuierten) *wohl* (s.u. S.139) und *schon* (s.u. S.146). Man könnte diese Gruppe als **Affirmationsadverbien**²⁸ bezeichnen.²⁹ Neben der Funktion und dem damit verbundenen obligatorischen Kontrastakzent ist den Elementen dieser Gruppe noch gemeinsam, daß sie in der Regel im Mittelfeld eines Satzes auftreten. (*Doch* unterscheidet sich allerdings von *schon* und *wohl* nicht nur dadurch, daß es vor allem implizite Negationen zurückweist, sondern auch dadurch, daß es auch

28) Dem Unterschied zwischen den drei Partikeln in der Funktion als 'Affirmationsadverb' ist noch nachzugehen. Ein Unterschied liegt sicher darin, daß mit satzintegriertem *doch* selten auf einen expliziten negierten Vorgänger reagiert wird (in diesem Fall ist *schon* üblicher); vgl.:

A: *Sie geht nicht.*

B: *Doch./ Sie geht DOCH./ Sie geht SCHON.*

Auch drückt *schon* (wie auch das relativ seltene *wohl*) m.E. einen deutlichen Widerspruch aus. Eine (spekulative) Erklärung: mit *schon* wird der negierte Vorgänger negiert (vgl. *sie kommt nicht nicht = sie kommt schon*), während mit *doch* die vorangegangene Negation (bzw. der Widerspruch) aufgehoben wird und zu einer davorliegenden (nicht-negierten) Behauptung zurückgegangen (vgl. Sekiguchi 1977:6) wird.

29) Weydt et al. (1983:162) bezeichnen diese Variante von *doch* (unzutreffend) als Abtönungspartikel; auch die in Weydt (1986:401) für betontes *doch*, *wohl*, *denn* und *eigentlich* aufgestellte These, durch den Akzent würde das durch die Partikel gegebene Metaurteil (damit bleibt die Partikel offensichtlich Abtönungspartikel) in das Zentrum gerückt und als das Wesentliche des Satzes bezeichnet, ist m.E. inadäquat. Tatsächlich trägt *doch* (wie auch *wohl* und *schon* in vergleichbaren Verwendungen) einen Kontrastakzent, ist also Rhema, der Rest des Satzes Thema. Es ist aber m.E. prinzipiell ausgeschlossen, daß als "Metakommentare" (Weydt 1986:401) fungierende Ausdrücke (wie es Modalpartikeln sind) kontrastiert werden können, und dabei Metakommentar zu einer Proposition bleiben. Die angeführten Verwendungen mit Kontrastakzent können also nicht Modalpartikel-Funktion haben. (Daß es für *doch* eine gemeinsame Bedeutungskomponente dieser und der Modalpartikel-Funktion – wie auch der anderen Funktionen – gibt, steht dem nicht entgegen.)

auf Widerspruch in affirmativer Form reagieren kann; deshalb kann *doch* nämlich auch mit einem Negationsträger auftreten: *Sie macht das Fest jetzt doch nicht.* Insofern ist gerade für *doch* der Begriff 'Affirmationsadverb' nicht ganz treffend.) Eventuell ist auch betontes *denn* (s. S.163) zu den Affirmationsadverbien zu rechnen, das sich von den anderen aber dadurch unterscheidet, daß es nicht in Aussagesätzen, sondern nur in *w*-Fragesätzen auftritt.

Die Modalpartikel *doch* ist die neben *ja* am häufigsten verwendete Partikel. Sie kann in Aussagesätzen, Imperativsätzen, Wunschsätzen, *w*-Exklamativsätzen und in bestimmten *w*-Fragesätzen auftreten.

Zum Auftreten von *doch* in AUSSAGESÄTZEN:

- (1) *Heinz: Hast du mal deinen Pullover ausgezogen und den . im Schwimmbad meinetwegen abgegeben oder in der/
Anna: Nee, ich war doch seit Jahren nicht mehr schwimmen.* (BA, 4)
- (2) *Lisa: Ich glaub, ich muß gleich auch mal losziehen, und mir Tampons holen, ich hab nämlich nur noch ein paar!
Anna: Ja, hoffentlich findesde en offenes Geschäft. Es macht doch alles Inventur.* (BA, 48)
- (3) *Was regen Sie sich denn so auf, Sonderführer? Ich tue doch nur meine Pflicht.* (Si, 308)
- (4) *Hans: Ich wollt mich für die Hefte bedanken!
Doris: Ach!
Hans: Sin vorgestern angekommen!
Doris: Is doch nich nötig!* (BA, 110)

Doch zeigt eine gewisse Ähnlichkeit mit *ja*, insofern der Sprecher mit *doch* ebenfalls auf etwas auch dem Hörer Bekanntes verweist. Für *doch* soll deshalb ebenfalls das Merkmal <BEKANNT> angenommen werden.³⁰ Dabei kann es sich um einen nur den beiden Gesprächspartner bekannten Sachverhalt handeln (vgl. dagegen unzutreffend Rath 1975:236); häufig wird aber auch auf allgemein bekanntes Wissen verwiesen:

- (5) *Ich weiß nicht, ob ich einfach ohne Einladung auf diesen Empfang gehen soll. Das macht man doch nicht.*
 - (6) *Und in den fünfziger Jahren, da hatte ich Kleidergröße 36. Damals war doch die schlechte Zeit. Da gabs doch nichts.*
- Worin aber unterscheidet sich *doch* von *ja*? Vgl.:
- (6) *Damals war doch die schlechte Zeit. Da gabs doch nichts.*
 - (6a) *Damals war ja die schlechte Zeit. Da gabs ja nichts.*

³⁰ Doherty (1982:174) vertritt dagegen die Ansicht, nicht wegen des sprachlichen Mittels *doch* werden Äußerungen als bekannt verstanden, sondern "einzig und allein wegen unserer allgemeinen Erfahrung, nach der [die] Sachverhalte (...) dem Angesprochenen im Normalfall schon bekannt sind." Natürlich sind die Sachverhalte als solche im Normalfall schon bekannt, aber *doch* und *ja* sind Mittel, diese Bekanntheit zu markieren; zusätzlich können mit ihnen auch Sachverhalte als bekannt gekennzeichnet werden, die es nicht sind.

Das vom Sprecher beim Hörer angenommene Wissen wird durch den Gebrauch von *doch* weniger assertiert, sondern der Hörer wird angewiesen, dieses Wissen zu berücksichtigen.³¹ Meistens geht nämlich der *doch*-Äußerung eine sprachliche oder nicht-sprachliche Handlung des Gesprächspartners voraus, aus der der Sprecher schließen muß, daß dieses Wissen beim Partner im Moment nicht präsent ist oder von ihm nicht berücksichtigt wird. Diese 'Gegen-Indizien' sind in (1) z.B. die Frage, die einen nicht zutreffenden Sachverhalt präsupponiert, in (2) die geplante Handlung der Gesprächspartnerin und in (3) ist es ein bestimmtes Verhalten, das der Sprecher noch einmal explizit thematisiert.

Aufgrund der vorliegenden Gegen-Indizien sind *doch*-Äußerungen häufig mit widerspruchsanzeigenden Ausdrücken (wie *aber*, *nein*, *Quatsch* etc.) eingeleitet:

(7) *Asterix hat Geld in der Hand: Riech mal!*

Obelix: Riechen? Aber Geld riecht doch nicht! (A XIII, 44)

(8) *Quatsch, Verlobter! Ich habe doch überhaupt keinen Verlobten!* (Si, 23)

Der Sprecher zeigt also durch *doch* neben dem Verweis auf Bekanntes auch an, daß der Gesprächspartner seine bisherigen Annahmen und Erwartungen oder sein bisheriges Verhalten korrigieren soll und zwar aufgrund des ihm eigentlich bekannten Wissens. *Doch* trägt deshalb (neben <BEKANNT>₁) zusätzlich noch das Merkmal <KORREKTUR>.³²

Dadurch, daß mit *doch* auf auch dem Hörer bekanntes Wissen verwiesen und so ein Konsens hergestellt oder aufrechterhalten wird, weisen derartige Äußerungen starken Partnerbezug auf, die Position des Gesprächspartners wird berücksichtigt auch wenn er korrigiert wird. Die Proposition einer *doch*-Äußerung wird als gültig gesehen, der Sprecher setzt Zustimmung voraus. Die Tatsache, daß der Sprecher den Hörer korrigiert, erklärt, warum *doch*-Äußerungen häufig mit gewissem Nachdruck geäußert werden (vgl. auch die Zeichensetzung in den Beispielen (4), (7), (8)). Insofern können *doch*-Äußerungen (aber nur in Verbindung mit einer bestimmten Intonation) auch hervorgehoben sein; vgl. dagegen Rath (1975:237), der Hervorhebung als eine Funktion von *doch* ansieht.

Je nach Inhalt der Äußerung, Kontext und Beziehung der Gesprächspartner zueinander können *doch*-Äußerungen – da sie ein irgendwie geartetes Fehlverhalten des Gesprächspartners korrigieren – einen Vorwurf implizieren (vgl. (10)), Kritik an der vorausgegangenen Äußerung oder Handlung ausdrücken (wie oben (3)) und

31) Ähnlich Hartmann 1976:121; vgl. auch Lütten (1979:36), die hier von einem "appellativen Rekurs" spricht.

32) Hier ist auch der Zusammenhang zwischen Modalpartikel, Gliederungspartikel und Affirmationsadverb zu sehen. Die von Hentschel (1986:148) angeführte Bedeutungbeschreibung: "*Doch* drückt einen Widerspruch zwischen zwei Bezugspunkten aus" scheint mir etwas zu stark.

diese dann gegebenenfalls vage negativ bewerten (vgl. Franck 1980:178) oder auch nur nachsichtig belehren (vgl. (9)).

- (9) Mutter: Du, das geht doch nicht, du kannst doch nicht Sahne zu deinen Pommes bestellen. Das paßt doch gar nicht zusammen.

- (10) Uli: Seit wann hast du denn den "Zauberberg"?

Rita: Den hast du mir doch vor zwei Jahren zum Geburtstag geschenkt.

In (10) zeigt Rita durch den Gebrauch von *doch* an, daß der von Uli erfragte Sachverhalt diesem eigentlich bekannt sein müßte, und fordert ihn diesbezüglich zu einer Korrektur auf. Gleichzeitig impliziert ihre Äußerung einen leichten Vorwurf, da Uli den Sachverhalt offensichtlich vergessen hat.

Auch die oft angeführte Funktion von *doch*, an einen Sachverhalt zu erinnern, das sogenannte "erinnernde *doch*" (vgl. z.B. Franck 1980:181ff.), läßt sich mit den hier angenommenen Merkmalen erklären: Ein Erinnern ist immer als Rekurs auf die gemeinsame Basis zu verstehen (Merkmal <BEKANNT>_M), und das (hier eher schwach ausgeprägte) Merkmal <KORREKTUR> signalisiert dem Gesprächspartner, dieses Wissen wieder zu 'aktivieren' und im folgenden zu berücksichtigen.³³

- (11) Wir müssen doch noch irgendwo ein paar Nägel haben.

- (12) Du hast doch letztes Jahr ein Mörike-Seminar besucht. Kann ich da mal die Unterlagen haben?

Vor allem *doch*-Äußerungen, die an eine Handlung oder Eigenschaft des Gesprächspartners erinnern, können bei entsprechendem Inhalt Kritik ausdrücken:

- (13) Du hast doch versprochen, dich um die Photos zu kümmern! Und??

- (14) Du hast doch keine Ahnung von dem Geschäft. Also laß es lieber!

Wie bei ja können natürlich mit *doch* ebenfalls Sachverhalte nur als bekannt unterstellt werden. Auch hier können damit im Gesprächsverlauf ganz unterschiedliche Wirkungen beabsichtigt sein.

So bietet sich *doch* in Erzählungen als eine Art 'Hintergrundmarkierer' an: Der Sprecher markiert bestimmte für den Fortgang der Erzählung weniger wichtige Sachverhalte (meist Äußerungen am Beginn) durch *doch* und signalisiert somit dem Hörer 'bekanntes Wissen', der dadurch diese Information im Hintergrund belassen kann und seine Aufmerksamkeit auf die wirklich wichtige (und dann natürlich nicht mehr mit *doch* versehene) Information richten kann.

33) Hentschel (1986:134) sieht beim "erinnernden" *doch* einen Widerspruch zwischen zwei "Präsuppositionen der Äußerung, nämlich zum einen 'das weißt du' (These) und zum anderen 'daran denkst du im Augenblick nicht' (Antithese)", also einen Widerspruch zwischen der potentiellen und der (vermuteten) aktuellen Erinnerung des Gesprächspartners. "Widerspruch" scheint mir hier zu stark zu sein, außerdem wird der Hörer ja durch *doch* angewiesen, jetzt daran zu denken, der zweite Satz müßte also korrekterweise lauten "daran denkst du im Augenblick nicht, aber denke von jetzt an daran". Hier scheint mir das Merkmal <KORREKTUR> zutreffender.

- (15) *Ruth und Lisa unterhalten sich; Lisa weiß nicht, was Ruth am Vorabend gemacht hat.*
Ruth: Gestern abend war ich doch im Kino und da hab ich den Josef getroffen und weißt du, was mir der erzählt hat?...

In argumentativen Sequenzen dagegen kann die Unterstellung, der Sachverhalt sei dem Gesprächspartner bekannt, ein Mittel sein, Sachverhalte als allgemein bekannt und gültig darzustellen, ohne sie zu thematisieren.

Aussagesätze mit *doch* weisen häufig expressive oder emotionale Färbung auf. Derartige Äußerungen werden in der Forschung meist als Ausrufe bezeichnet.³⁴ M.E. gehören solche Äußerungen aber (ähnlich wie die entsprechenden mit *ja* (vgl. S.107 Fn.24)) zu den Aussagen: der Sprecher drückt nämlich nicht Staunen darüber aus, daß der im *doch*-Satz bezeichnete Sachverhalt zutrifft;³⁵ oft kommentiert er eine erstaunliche Vorgängerhandlung (vgl. (17)). Die Kriterien zur Klassifizierung bestimmter *doch*-Äußerungen als Ausrufe sind meist vage; die Grenze zwischen Aussagen und den als Ausrufen kategorisierten Äußerungen ist unscharf, da *doch*-Aussagesätze – wie oben dargestellt – immer auch mit einem gewissen Nachdruck einer bestimmten Expressivität geäußert werden können.

Auch in diesem Typ von Aussagen läßt sich *doch* mit den beiden Merkmalen <BEKANNT> und <KORREKTUR> beschreiben:

- (16) *Diederich, ein überzeugter Monarchist, erlebt, wie der Kaiser einem Aufstand entgegentritt.*
"Ein junger Mensch mit einem Künstlerhut ging neben Diederich, er sagte: 'Kennen wir. Napoleon in Moskau, wie er sich solo unter die Bevölkerung mischt.' 'Das ist doch großartig!' behauptete Diederich, und die Stimme versagte ihm." (Ma, 45)

Diederich geht davon aus, daß das Handeln des Kaisers großartig ist und daß jeder dies weiß bzw. wissen und erkennen sollte. Die abfällige Bemerkung des jungen Mannes bildet einen Gegensatz zu Diederichs Annahmen; durch den Gebrauch von *doch* fordert er den Gesprächspartner auf, seine Ansichten zu korrigieren und ihm zuzustimmen.

Durch *doch* können in solchen Fällen auch beim Gesprächspartner nur vermutete abweichende Ansichten von vornherein entkräftet werden und so die Erwartung, daß der Partner zustimmt, betont werden; vgl.:

- (17) *Bin ich ja froh, daß das Kind nich mitgefahren war, stell dir das mal vor. Is doch Wahnsinn! (...) Das ist doch Wahnsinn! (BA, 137)*

34) Z.B. Bastert 1985:78, Bublitz 1978:112, Hentschel 1986:131 (als "Exklamationsatz") und Franck 1980:187, die hier von einem "emphatischen *doch*" spricht.
 35) Der bei *ja*-Aussagesätzen etablierte Untertyp 'emphatische Aussage' bzw. 'Ausruf' (S. 107f.) setzt eben voraus, daß der Sprecher staunt, daß ein Sachverhalt zutrifft. Vom Formtyp her wären diese Äußerungen aber allemal Aussagesätze: der Typ 'Exklamativsatz' weist ja typischerweise einen Exklamativakzent auf (s. S.34) und drückt ein Staunen über einen bestimmten Grad aus.

(18) *Das ist doch das Letzte!*

Derartige *doch*-Äußerungen sind häufig, aber nicht immer, negativ konnotiert (vgl. Franck 1980:187); bei einer positiven Äußerung ist die gegenläufige Ansicht des Gesprächspartners meist eindeutiger zu erkennen:

(19) *Jetzt nörgel nicht so rum! Das ist doch wirklich traumhaft hier!*

Als Ausrufe mit *doch* - hier häufig in Kombination mit *glatt* - sind folgende Äußerungen einzuordnen:³⁶

(20) *Stellt der doch glatt den Rotwein in den Kühlschrank!*

(21) *Und da sagt er doch glatt - Ich hab mir ehrlich denkt, ich hör nicht recht! -: Falls da jemand von der SDAJ dabei ist (...), dann möchte ich euch sagen, das gibts fei heute noch in der DDR. (Kr, 178)*

(22) *Fahrt doch der mit'm Traktor in die Kirche!*

Im Unterschied zu den bisher angeführten Aussagesätzen weisen diese Äußerungen in der Regel Verb-Erststellung auf, ein Wechsel zu Verb-Zweitstellung bei gleicher Funktion ist aber möglich. Diese Ausrufe stehen an der Grenze zu den Exklamativsätzen.³⁷

Die oben angenommenen Merkmale von *doch*, <BEKANNT> und <KORREKTUR>, können hier nur auf die Erwartung bzw. Annahmen des Hörers bezogen werden: Der Sprecher äußert ein starkes Erstaunen über den dargestellten Sachverhalt, der meist eine Normabweichung beschreibt und zeigt an, daß auch der Hörer weiß, wie der entsprechende Sachverhalt im Normalfall aussieht, und, daß der Hörer seine Erwartungen und Annahmen diesbezüglich korrigieren muß. Der starke Hörerbezug, der bei Exklamationen sonst nicht in diesem Maße gegeben ist, zeigt sich auch daran, daß diese Äußerungen nur als Aussagen über Dritte bzw. in der dritten Person³⁸ auftreten, sie also in der Regel Erzählungen sind über einen bereits erfolgten Sachverhalt - auch wenn das Verb im Präsens steht.

Auch in den **W-EXKLAMATIVSÄTZEN** wird der Sachverhalt als dem Hörer bekannt gekennzeichnet, zumindest ist er für den Hörer genauso offensichtlich wie für den Sprecher, da derartige Exklamative fast nur in der aktuellen Situation verwendet werden können. Betreffen sie wirklich einmal einen Sachverhalt in der Vergangenheit (vgl. (25)), so handelt es sich immer um eine beiden Gesprächspartnern gemeinsame (bzw. vom Sprecher als gemeinsam dargestellte) Überzeugung:

(23) *Wie tanzt sie doch gut!*

³⁶ Hentschel (1986:131) klassifiziert diesen Typ zusammen mit *Das ist doch die Höhe!* als Exklamationsatz.

³⁷ Sie müßten - vor allem hinsichtlich des Akzents - noch genauer untersucht werden.

³⁸ Mit *der* kann z.B. in (20) auch der anwesende Hörer gemeint sein; dann liegt aber indirekte Verwendung vor.

(24) *Was hast du doch für schöne Beine!*

(25) *Ach, Ginger Rogers! Wie hat die doch toll getanzt!*

Die durch *doch* ausgedrückte Korrekturanweisung bezieht sich hier (wie in den o.st Äußerungen vom Typ (17)) auf beim Hörer nur vermutete Gegenansichten, so daß der Sprecher auf diese Weise seine Äußerung letztlich bekräftigt.

Als eine weitere Variante läßt sich *doch* in Äußerungen vom Typ (26) nachweisen:

(26) *Sie haben den Katalog doch bis zur Eröffnung fertig?*

Bei steigender Intonation handelt es sich hier vom Formtyp her um den Mischtyp 'Assertive Frage' (s.o. S.69f.): Zweitstellung des Verbs als Indiz für Aussagesatz steigendes Tonmuster als Indiz für Frage. Vom Funktionstyp her handelt es sich dann eindeutig um Fragen.

Eine Frage-Interpretation kann aber auch bei gleichbleibendem oder fallendem Tonmuster durch andere Mittel erreicht werden. Neben 'tag questions' wie *oder* kann auch *doch* eine fragende Lesart verdeutlichen;³⁹ vgl. (27), wo bei gleicher (nicht steigender) Intonation die Frageinterpretation bei der Äußerung mit *doch* wesentlich deutlicher ist.

(27) *Wir haben doch genügend Brot vs. Wir haben genügend Brot*

Daneben ist auch der Inhalt der Äußerung relevant: Gerade wenn Feststellungen über (zukünftige) Handlungen des Gesprächspartners gemacht werden, liegt die Frage-Lesart besonders nahe; vgl. oben (26) und:

(28) *Schon als Kind habe er Gehalt gekriegt, habe alles selbst bezahlen müssen. "Darf ich mal 8 Kronen haben für mein neues Schulbuch?" - "Aber wieso, du kriegst doch Gehalt?"* (Ke, 210)

Letztlich aber entscheidet auch die Kontexteinbettung darüber, ob Frageinterpretation vorliegt: bei gleicher (nicht steigender) Intonation ist (29a) als Frage und (29b) als Aussage zu interpretieren.

(29a) *Du nimmst doch Zucker in den Kaffee (Dann bring ich welchen.)*

(29b) *Du nimmst doch Zucker in den Kaffee (Hast du je darüber nachgedacht, wieviele Kalorien das pro Tag sind? Ich habs mal ausgerechnet.)*

Das Merkmal <KORREKTUR> kann bei diesen Äußerungen auch auf den Sprecher bezogen werden. Es zeigt in diesem Fall an, daß der Sprecher seine (durch die Form der Äußerung nahegelegte) Behauptungshandlung korrigiert: er ist eben nicht vollständig von der Geltung des Sachverhalts überzeugt, sonst könnten derartige Äußerungen nicht als Fragen verstanden werden. Für diese Interpretation spricht, daß auch 'tags' (vor allem *oder*) eine Vermutung des Sprechers anzeigen (können) (vgl. Willkop 1988: bes. 276). Das Merkmal <KORREKTUR> könnte so auch erklären, *war*

39) Vgl. auch Franck (1980:184f.), die *doch* hier als Frage-indizierend bezeichnet wenn andere Indikatoren nicht eindeutig sind.

rum *ja* eben nicht in derartigen Fragehandlungen auftreten kann.⁴⁰ <KORREKTUR> könnte aber weiter auch dahingehend verstanden werden, daß der Sprecher vom Hörer wissen will, ob eine Korrektur seiner ursprünglichen Annahmen nötig ist, ob also die leichten Zweifel an dem zur Debatte stehenden Sachverhalt, die zu der Frage geführt haben, berechtigt sind. Fragen mit *doch* sind nämlich immer Rückversicherungsfragen (vgl. Franck 1980:186).

Das Merkmal <BEKANNT> ist in *doch*-Äußerungen mit Frageillokution darauf zu beziehen, daß der erfragte Sachverhalt auch dem Sprecher im Grunde bekannt ist; es muß also spezifiziert werden zu <BEKANNT>_s. Das läßt sich darauf zurückführen, daß im Vergleich zu den Aussagen in Fragen die Wissensverteilung umgedreht ist: im Normalfall verfügt der Sprecher eben nicht über das erfragte Wissen; ein Verweis auf bekanntes Wissen durch *doch*, was ja immer spezielle Verwendungsbedingungen anzeigt, kann sich daher bei der Frage nur auf das Wissen des Sprechers beziehen. Da ein an sich bekannter Sachverhalt erfragt wird, haben diese Fragen eine starke Antwortpräferenz: der Sprecher erwartet Bestätigung.

Auch in den – allerdings seltenen – **W-FRAGESÄTZEN** wird ein Sachverhalt erfragt, der dem Sprecher eigentlich bekannt ist, den er nur in diesem Moment nicht präsent hat. Darauf deuten auch die häufig auftretenden Lexeme *gleich* oder *schnell* hin. Auch hier lautet das Merkmal also <BEKANNT>_s.

(30) *Wie heißt doch gleich das deutsche Nachrichtenmagazin, das sich für derlei interessiert?* (Sl, 13)

(31) *Wie bemerkt Goethe doch so treffend?*

In **WUNSCHSÄTZEN** muß in der Regel eine der Modalpartikeln *doch*, *nur* oder *bloß* auftreten (s.o. S.24).

(32) *Mensch, hätt ich doch den Herz-Zehner behalten!*

(33) *Könntest du doch das Rauchen aufhören!*

Die Verwendungsbedingungen für einen Wunschsatz lassen sich so beschreiben: der Sprecher wünscht, daß ein bestimmter Sachverhalt besteht oder bestanden hätte, weiß, daß er nicht bestanden hat oder besteht und weiß auch, daß es nicht in seiner Macht liegt, den Sachverhalt herbeizuführen (vgl. genauer Scholz 1987).

Mit *doch* zeigt der Sprecher hier an, daß der Inhalt seines Wunsches dem Gesprächspartner bekannt sein dürfte. Das Merkmal <KORREKTUR> könnte man hier auf die vom Sprecher gewünschte Korrektur der Wirklichkeit beziehen – wobei dies hypothetisch zu verstehen ist, da der Sprecher ja eigentlich weiß, daß eine Ände-

40) Gerade an *ja*-Äußerungen kann auch kaum die 'tag question' oder angehängt werden, wohl aber an Äußerungen mit der Partikel *wohl*, durch die die Behauptungshandlung eingeschränkt wird; s.u. S.141f.

rung der Realität unmöglich ist. Insofern würde durch das Merkmal <KORREKTUR> hier auch eine Verstärkung des Wunschcharakters bewirkt.⁴¹

Möglicherweise dienen aber auch die drei Modalpartikeln *doch*, *nur* und *bloß* lediglich der Sicherung der Wunschlesart, also als 'Wunschanzeiger'; einen Unterschied zwischen (33a) und (33b) kann ich jedenfalls nicht feststellen:

(33a) *Könntest du doch das Rauchen aufhören!*

(33b) *Könntest du nur das Rauchen aufhören!*

IMPERATIVSÄTZE mit *doch* stellen eine sehr häufige Variante dar:

(34) *Mach doch das Licht an! Du verdirbst dir ja die Augen.*

(35) *Bringen Sie doch Ihren Freund mit!*

Auch hier lassen sich die oben angenommenen Merkmale <BEKANNT>₁ und <KORREKTUR> nachweisen. Das, wozu aufgefordert wird, ist im Augenblick der Äußerung nicht gegeben, der Gesprächspartner zeigt ein Verhalten, das der Aufforderung zuwiderläuft (und zwar – wie meist bei Aufforderungen – eher ein nonverbales). Nun ist das ein Kennzeichen, das bei Aufforderungen fast immer besteht, sonst müßten sie nicht geäußert werden; durch *doch* wird dieser Gegensatz allerdings zusätzlich hervorgehoben und der Angesprochene aufgefordert, sein Verhalten zu korrigieren.

Diese Korrekturanweisung zeigt sich einigermaßen deutlich auch daran, daß *doch* in negierten Aufforderungen nur dann verwendet werden kann, wenn die Handlung bereits vor dem Zeitpunkt der Äußerung begonnen hat (vgl. (36)) oder als ganze schon zurückliegt (vgl. (37)); in diesen Fällen ist die Kombination mit *immer* besonders häufig (vgl. Franck 1980:189). Negierte Aufforderungen ohne *doch* dagegen können auch verwendet werden, wenn der Sprecher dem Hörer einen bestimmten Handlungsplan nur unterstellt; vgl. (38) und (39):⁴²

(36) *Macht doch nicht so einen Krach!*

(37) *Erzähl doch nicht immer alles der Frau Kling! (Die ist doch die schlimmste Klatschbase im ganzen Haus.)*

(38) *Und bleib nicht zu lange in der Kneipe!*

**Und bleib doch nicht zu lange in der Kneipe!*

(39) *Vergiß nicht, Geld zu wechseln!*

**Vergiß doch nicht, Geld zu wechseln!*

Die angeführten Beispiele haben gezeigt, daß auch in Imperativsätzen für *doch* das Merkmal <KORREKTUR> angenommen werden kann. Das Merkmal <BEKANNT>₁ ist in den Aufforderungen mit *doch* gleichfalls nachzuweisen: In der Regel ist dem Hörer

41) Das Merkmal <KORREKTUR> könnte so erklären, warum durch die Modalpartikel *doch* eine Äußerung eindeutig zu einem Wunsch wird. (Dagegen spricht allerdings, daß auch *nur* und *bloß* allein in Wunschsätzen möglich sind.)

42) Die Beispiele (38) und (39) sind allerdings akzeptabel, wenn zusätzlich *bittet* eingefügt wird; normalerweise aber tritt dann kein *doch* auf.

nämlich entweder aus der Situation oder aufgrund bestimmter Konventionen der Sprecherwille bereits bekannt, d.h. er weiß, daß er die Aufforderung bereits hätte ausführen sollen.

(40) Mutter zum Kind: Jetzt hör doch mit diesem Gejammere auf! Es gibt heute kein Eis.

(41) Asterix und Obelix besuchen Falbala, in die Obelix verliebt ist.
Falbala: Setzt euch doch ein wenig zu mir!
Sie setzen sich und alle schweigen. Nach einiger Zeit sagt Asterix zu Obelix: Sag doch was! (A X, 11)

Wegen des Merkmals <BEKANNT> ist *doch* z.B. in (42) inakzeptabel (die Kombination *doch mal* wäre allerdings möglich):

(42) Eine Frau schaut aus dem Fenster auf die Straße und sieht ein kleines Kind dort spielen. Sie ruft es: 'Komm doch her!'

Imperativsätze mit *doch* können je nach Kontext Befehle, Vorschläge (43), Ermunterungen ((44); hier wird auf das Wissen über Verhaltenskonventionen verwiesen) oder auch Bitten sein – in dieser Hinsicht ist *doch* relativ unspezifisch.

(43) Mach doch Pizza, wenn so viele Leute kommen!

(44) Nehmen Sie doch noch ein bißchen Niere, meine Herren! (Si, 527)

In allen Verwendungsweisen von *doch* lassen sich also die angenommenen Merkmale <BEKANNT> und <KORREKTUR> nachweisen, wobei <BEKANNT> in den meisten Fällen auf das Wissen des Hörers bezogen ist und nur in den Fragen auf das des Sprechers; auch <KORREKTUR> ist in den meisten Fällen als Korrektur des Gesprächspartners zu verstehen.

Da der Bezugspunkt der Korrektur sehr vage (z.B. beim erinnernden *doch*) und manchmal auch nur unterstellt sein kann, braucht *doch* keine direkte (sprachliche oder nicht-sprachliche) Vorgängerhandlung, kann also auch gesprächseinleitend verwendet werden (vgl. oben (12)). Darin unterscheidet sich *doch* z.B. von *eh* und *sowieso*, die den direkten Vorgängerbeitrag korrigieren. Verglichen mit *ja* ist *doch* die Modalpartikel mit der spezielleren Bedeutung.

2.2.3 Eben

Das Lexem *eben* kommt als Adjektiv, als Adverb mit temporaler Bedeutung, als Gradpartikel, als Gliederungspartikel und als Modalpartikel vor. Als Modalpartikel tritt *eben* in den Satztypen Aussagesatz und (seLTENER) Imperativsatz auf. Zunächst zum AUSSAGESATZ:

(1) Heinz: Wie sollt ihr denn an Wanzen kommen?
Anna: Ja, das weiß ich eben auch nicht. (BA, 3)

- (2) *Hanna: Jawohl, daß ich nämlich Schwierigkeiten mit Männern hab, das is völlig normal. Ich bin ebn keine gutaussiehende Frau, und das is normal, so dicke Frauen ham ebn keine Männer, sondern Schwierigkeiten. (Kr, 153)*
- (3) *Peter will Karin für eine kleine Gefälligkeit bezahlen.
Karin: Also, hör ma, das is ja nu keen (), also ik schick dir die hin, un wenn du dich darüber freust, dann freu ik mich ooch.
Peter: Na klar freu ich mich dadrüber!
Karin: Naja, siehste. Un wenn ich dir die nich schicken will, dann schicke ik se eben nich. (BA, 103)*
- (4) *Sam wollte den Leoparden nicht stören und brachte das Fahrzeug deshalb nur so in Position, daß nicht alle Photographierwünsche in Erfüllung gingen. So ist das eben in freier Wildbahn. (SZ)*

In Äußerungen mit der Modalpartikel *eben* zeigt der Sprecher an, daß der dargestellte Sachverhalt evident ist und auch für den Gesprächspartner evident sein sollte. *Eben* soll deshalb mit dem Merkmal <EVIDENT> beschrieben werden. Vielfach kann der Sachverhalt dabei aus dem Kontext, der Situation (vgl. (2)) oder allgemeinem Wissen erschlossen werden. So sollte in (1) der Inhalt von Annas Äußerung auch für Heinz offensichtlich sein; Anna hat nämlich einige Zeit vorher geäußert: *Wanzen? Wie hab ich mir dat denn geholt (BA, 2). Vgl. auch:*

- (5) *Franz: Wie entsteht der [Akkord]?
Marina: Der wird gestoppt. Sagn mir, da kommt die Ware rein und das mach jemand. Und der wird gestoppt. Das is irgend jemand. Is egal wer. Und da steht einer daneben, und der stoppt ebn dann.
Rosi: Das is eben der Stopper. (Kr, 108)*

Eben-Äußerungen unterliegen im Unterschied zu solchen mit *ja* oder *doch* bestimmten Sequenzierungsbedingungen: Sie knüpfen immer an einen Vorgängerausatz; deshalb erhält *eben* noch das Merkmal <KONNEX>, das diese Eigenschaft charakterisiert. Man stelle sich eine kontextlose Äußerung wie (6) vor; diese evokiert immer einen ganz bestimmten Vorgängerkontext:

- (6) *Leinen sollte man eben nicht kochen.*

Wegen des Merkmals <KONNEX> können *eben*-Äußerungen nicht, wie Äußerungen z.B. mit *doch*, in redeeinleitenden oder themenwechselnden Äußerungen stehen:

- (7) *Was ich dich mal fragen wollte, du hast doch eine Arbeit über Mörike geschrieben, kann ich die mal haben?*
- (7a) *... 'du hast eben eine Arbeit über Mörike geschrieben.*

Der Sachverhalt einer *eben*-Äußerung steht also mit dem der Vorgängerausatz in einer bestimmten Relation. Das kann ganz generell eine Bedingung-Folge-Relation sein; die *eben*-Äußerung gibt dann die Folge an, die (*eben* weil der Sachverhalt als evident gekennzeichnet wird) auch evident ist; vgl. oben (3) und:

- (8) *Reinhold Messner hat gesagt: "Wenn ich hoch hinaufsteige, kann ich eben sehr tief in mich hineinsehen." (SZ)*

- (9) ...siebenhundertfuffzig Kalorien un dann darfsde abends nochmal zwuhundertfuffzig essen. Was dann wieder . im Grunde son/ kanns en richtig schönen Quark machen, mit/mit Ananas drin, so un/ muß eben Süßstoff nehmen, darfs kein/keinen Zucker verwenden. (BA, 155)
(= Wenn du eine Diät machst, muß du (eben) Süßstoff nehmen.)

- (10) Evi: Du, das ist ganz blöd heute, ich hab noch so wahnsinnig viel zu tun.
Pit: Gut, komm ich eben morgen. So dringend ist es ja nicht.

In den meisten Fällen aber liegt eine kausale Beziehung vor. Dabei liefert die eben-Äußerung eine (durch die Darstellung eines offensichtlichen Sachverhalts) evidente Begründung bzw. Erklärung für die Vorgängeräußerung oder Implikaturen aus ihr. Da diese Begründung oder Erklärung vom Sprecher als allgemein evident markiert wird, gilt sie auch als einzig mögliche Begründung oder Erklärung. In der Vorgängeräußerung wird in solchen Fällen oft ein problematischer Sachverhalt thematisiert oder zumindest impliziert.

- (11) Gundi: Oh Gott, jetzt ist das T-Shirt völlig eingelaufen!
Lina: Tja, du hast es eben zu heiß gewaschen.

- (11a) Weil du es zu heiß gewaschen hast, ist es eingelaufen.

- (12) Tim: Mensch, du bist ja völlig trocken!
Hans: Ja, das ist eben Goretex.

Daß durch eben die kausale Beziehung verdeutlicht wird, zeigt sich auch daran, daß den eben-Äußerungen gerne eine Frage nach einem Grund vorausgeht (vgl. (13)) und daran, daß in diesem Fall die Antwort ohne Partikel (vgl. (13a)) eher ungebräuchlich ist, und dann das übliche weil verwendet werden muß.

- (13) Hans: Warum sind nur die Frauen so hinter dir her?

- (13a) Peter: Ich bin eben unwiderstehlich.

(?)Ich bin unwiderstehlich. vs. Weil ich unwiderstehlich bin.

Häufig steht eben in allgemeingültigen Aussagen (mit Verbform im Präsens und generischem Subjekt), besonders auch in Stereotypen:

- (14) Was von der Ungenauigkeit übrigbleibt, wenn nicht 30, sondern eine Milliarde Stellen hinter dem Komma stehen, kann sich unsereins schwer vorstellen. Aber so ist er eben, der Japaner, er will es wissen, er läßt nicht locker. (SZ)

- (15) Männer/Italiener/Amerikaner sind eben so.

Eben eignet sich hier besonders gut, weil es der Aussage Evidenz verleiht und so begründenden Charakter anzeigt, ohne daß die Äußerung wirklich eine Begründung sein muß.

Aus ähnlichen Gründen wird eben oft in lapidaren Erklärungen und oberflächlichen Entschuldigungen, häufig auch als Rechtfertigung nach einem Vorwurf, verwendet (vgl. Trömel-Plötz 1979:322):

- (16) Reni: Warum hast du denn deine Fahrzeugpapiere nicht dabei?
Anke: Mein Gott, ich bin eben schusselig.

Da mit *eben* ein Sachverhalt als unmittelbar für Sprecher und Hörer evident gekennzeichnet wird, gilt er auch als allgemein gültig. Deshalb kann *eben* auch nicht in Fragen stehen.⁴³ In vielen Fällen kann der Sprecher mit einer *eben*-Äußerung neben der allgemeinen Evidenz noch implizieren, daß der Sachverhalt unabänderlich⁴⁴ ist, seinem und des Gesprächspartners Eingreifen entzogen. Daher kommt auch die resignierende Komponente, die *eben*-Äußerungen oft haben.⁴⁵ Einschränkungen von *eben*-Äußerungen sind zwar selten, aber nicht unmöglich (vgl. dagegen Trömel-Plötz 1979:321):

- (17) *Die Männer sind eben stark verunsichert, aber die werden's schon noch lernen.*

Auch in **IMPERATIVSÄTZEN** läßt sich *eben* mit den Merkmalen <EVIDENT> und <KONNEX> beschreiben:

- (18) *Frank: Mein Gott, jetzt ist schon Mitte August und ich muß doch meine Arbeit im Oktober abgeben, und ich hab noch nicht einmal die Hälfte.
Eva: Dann bleib eben mal zu Hause und arbeite! Wenn du jeden Abend unterwegs bist, kommst du nie voran.*
- (19) *Nina: Heute früh hab ich schon wieder die S-Bahn verpaßt.
Paul: Steh eben morgen früher auf!*
- (20) *Mutter sieht Kind: 'Komm eben her!*

Auch Aufforderungen mit *eben* sind nur möglich, wenn sie sich direkt auf etwas Vorhergehendes beziehen (vgl. (20)), in der Regel eine Äußerung, die ein Problem

- 43) Das von Hentschel (1986:166) angeführte Beispiel für *eben* in "Intonationsfragen" (*Und dann hast du es ihr eben gesagt* ¹) halte ich für inakzeptabel.
- 44) Hentschel (1986:168) nimmt als Grundbedeutung von *eben* 'Unabänderlichkeit' an. Dies ist aber m.E. sekundär und aus der Evidenz eines Sachverhalts abzuleiten. In einer Äußerung wie (10) will der Sprecher durch *eben* sicher nicht die Unabänderlichkeit des Sachverhalts anzeigen, zumindest ist es keineswegs die zentrale Funktion von *eben*. Die Auffassung Engels (1968/ 1971:92), *eben* stelle die Unabänderlichkeit eines Sachverhalts als unerheblich hin (ähnlich auch bei Helbig/Kötz 1981:34), ist ebenfalls unzutreffend.
- 45) In der Forschung wird *eben*-Äußerungen oft eine bestimmte Tendenz zugeschrieben; so stellt Trömel-Plötz (1979:323) fest, daß *eben* einen Sachverhalt negativ bewertet. Das gilt sicher nur für einen Teil der Äußerungen und ist nicht auf *eben* zurückzuführen. So wird z.B. in (12) einfach nur Stolz ohne jede Bewertung ausgedrückt. Hentschel (1986:196) versucht nachzuweisen, daß Äußerungen mit *eben* nicht in einen "freundlichen Kontext passen". Auch diese Behauptung ist wohl etwas zu stark – m.E. sind dafür Faktoren wie Kontext oder Intonation verantwortlich. So kann *Ach, dann komm ich eben morgen wieder, macht nichts!* durchaus in einem "freundlichen Kontext" stehen. Die Bewertung einer *eben*-Äußerung hängt also von anderen Faktoren ab (Inhalt, Kontext, Beziehung zwischen den Gesprächspartnern, Intonation etc.). Auch die Ansicht Francks (1980:235ff), *eben* drücke einen Kompromiß, ein Zugeständnis des Sprechers (in Sätzen der 1. Person) aus bzw. verlange es vom Hörer (in Sätzen der 3. Person), trifft nicht für alle Verwendungen von *eben* zu. Francks Bedeutungsbeschreibung ist wohl darauf zurückzuführen, daß sie nicht zwischen *eben* und *halt* trennt, und mehr Beispiele mit *halt* anführt, das auf jeden Fall verbindlicher ist als *eben*.

darstellt. Auch hier impliziert der Sprecher durch den Einsatz von *eben*, die Handlung, zu der er auffordert, sei eine (auch für den Hörer) offensichtliche und die einzig mögliche Lösung für das im Vorgängerbeitrag geäußerte Problem. Vermutlich sind deshalb die *eben*-Aufforderungen fast immer durch *dann* eingeleitet, um diesen Zusammenhang zu explizieren; vgl.:

- (18a) *Wenn du deine Arbeit rechtzeitig fertig haben willst, dann bleib eben mal zu Hause und arbeite.*

Aufforderungen mit *eben* sind nicht als Befehle zu interpretieren, sondern eher als Ratschläge, die allerdings – wegen des Merkmals <EVIDENT> – meist sehr rechtshaberisch wirken. Ein echtes Eigeninteresse des Sprechers an der Ausführung der Handlung ist hier nicht vorhanden.

Im Kommunikationsablauf kommt *eben* eine große Bedeutung zu. *Eben*-Äußerungen können rechthaberisch sein, da der Sprecher dem Hörer bedeutet, der Sachverhalt sei evident und somit gültig und damit zu erkennen gibt, daß der Sachverhalt nicht begründet werden braucht. Insofern ist *eben* auch ein Mittel des Argumentierens, das über problematische oder noch zu problematisierende Sachverhalte hinwegtäuscht bzw. hinwegtäuschen kann (vgl. Lütten 1977:249).

Die Evidenz und damit auch die Faktizität und Geltung des Sachverhalts, die der Sprecher mit *eben* anzeigt, können natürlich auch nur scheinbar sein – ebenso wie die oft ausgedrückte Unabänderlichkeit eines Sachverhalts. In dieser Hinsicht kommt mir *eben* in seinem Gebrauch 'perfider' vor als *ja*.

Der Gesprächspartner ist nach dem Gebrauch der Modalpartikel *eben* in seinen Fortsetzungsmöglichkeiten stark eingeschränkt: er kann die Behauptung kaum anzweifeln oder in Frage stellen (vgl. Trömel-Plötz 1979:322). Der Sprecher gibt mit einer *eben*-Äußerung zu verstehen, daß der Sachverhalt für ihn in dieser Weise feststeht, daß er nicht weiter darüber diskutieren will und das Thema damit abgeschlossen ist. So kann *eben* den Abschluß eines Themas bewirken, und deshalb eignen sich *eben*-Äußerungen gut als Schlußwort (vgl. Trömel-Plötz 1979:321):

- (21) *In Dänemark heiße es "Skol", sagte Sörensen. Dies war weniger von Interesse. In Deutschland heiße es eben "Prost" und damit basta.* (Ke, 231)

2.2.4 *Halt*

Die Modalpartikel *halt* wird in der Regel als die süddeutsche Variante von *eben* gesehen. Deshalb werden die beiden Partikeln als bedeutungsgleich bezeichnet und meist zusammen abgehandelt (vgl. z.B. Bublitz 1978:81, Kemme 1979:17 und Franck 1980:235). Allerdings bestehen seit geraumer Zeit *eben* und *halt* im süddeutschen

wie im norddeutschen Raum nebeneinander (vgl. dazu auch die Ausführungen bei Hentschel 1986:174ff.); Belege zu beiden Partikeln waren sowohl im Korpus von Brons-Albert zu finden, das hauptsächlich Sprecher mit ripuarischem Dialekt enthält und bei Hentschel (1986) mit Sprechern aus dem Berliner Raum als auch umgekehrt in den 'Chiemgauer Gschichten' von Kroetz, in denen süddeutsche bzw. bairische Sprecher erzählen.

Die beiden Modalpartikeln *eben* und *halt*, die beide in den Satzmodi Aussagesatz und Imperativsatz auftreten, gleichen sich zwar in ihrer Bedeutung, sind aber nicht als Synonyme zu sehen. Dafür spricht zum einen ihr unterschiedliches Verhalten in den Kombinationen (mehr dazu in Kapitel 3) und die Tatsache, daß sie miteinander kombiniert werden können (echt synonyme Partikeln wie z.B. *eh* und *sowieso* werden nach meinen Beobachtungen nie kombiniert) und zum anderen die Tatsache, daß *eben* und *halt* nicht beliebig austauschbar sind; vgl.:

- (1a) *Du kannst deine Freunde schon mitbringen.*
Wir haben halt kein Bier mehr.
- (1b) **Wir haben eben kein Bier mehr.*
- (2a) *Ich geh gern mit auf die Bergtour.*
Aber ich bin halt nicht mehr so fit seit meiner Operation.
- (2b) *?*Aber ich bin eben nicht mehr so fit seit meiner Operation.*
- (3a) *Er: Das Essen ist ja sehr gut hier!*
Sie: Schon; man kann halt nicht draußen sitzen.
- (3b) *?*Schon; man kann eben nicht draußen sitzen.*
- (4a) *Er: Ich muß noch Rosinen kaufen. Für den Obstsalat*
Sie: Brauchts das denn?
Er: Ja, paßt dir das nicht?
Sie: Naja, in einen Obstsalat gehören halt keine Rosinen, find ich.
- (4b) *?*Naja, in einen Obstsalat gehören eben keine Rosinen, find ich.*
- (5a) *Monika will Hans um einen Gefallen bitten, zögert aber, ihn anzurufen.*
Nach einiger Zeit sagt ihre Freundin:
Jetzt ruf den Hans halt an!
- (5b) **Jetzt ruf den Hans eben an!*
- (6a) *Nach einem heftigen Krach zwischen Vater und Sohn sagt die Mutter zum Sohn, der in seinem Zimmer sitzt:*
Ach, red halt noch einmal mit dem Vater! Der meints doch nur gut.
- (6b) **Ach, red eben noch einmal mit dem Vater!*
- (7a) *Er zieht seinen Mantel an. Sie zu ihm:*
Bleib halt heute mal zu Hause!
- (7b) **Bleib eben heute mal zu Hause!*

Es gibt also sowohl in Aussagesätzen als auch in Imperativsätzen Vorkommen von *halt*, in denen *eben* inakzeptabel (oder wenigstens deutlich schlechter) ist.

Beispiele, in denen *halt* anstelle von *eben* wirklich inakzeptabel ist, lassen sich m.E. nicht finden, aber es gibt doch Vorkommen, wo *halt* inadäquater ist:

- (8) *Der Wal ist eben ein Säugetier. vs. ?Der Wal ist halt ein Säugetier.*

(9) Der Krieg ist eben unmoralisch. vs. ?Der Krieg ist halt unmoralisch.⁴⁶

(10) Tim: Mensch du bist ja ganz trocken!

Hans: Das ist eben Goretex. vs. (?) Das ist halt Goretex.

Auch in Kontexten, wo halt und eben austauschbar sind, läßt sich ein Unterschied zwischen den beiden Modalpartikeln feststellen vgl.:

(11) Wir sehen das eben verschieden. vs. Wir sehen das halt verschieden.

(12) Männer sind eben so. vs. Männer sind halt so.

(13) Ich hab dich doch gewarnt.

Horrorvideos sind eben grausam. vs. Horrorvideos sind halt grausam.

In allen angeführten Beispielen scheinen Äußerungen mit halt im Vergleich zu eben abgeschwächer zu sein, weniger apodiktisch und verbindlicher. Wodurch kommt nun diese Abschwächungsleistung von halt zustande?

In den AUSSAGESÄTZEN stellt zunächst auch halt (wie eben) eine Verbindung zum Vorgänger her (Merkmal <KONNEX>); vgl.:

(14) Es war nur ein Rappel, meint der Doktor, nicht das Herz. Sie ist halt wetterföhlig, und die senile Demenz wird auch schuld sein.
(= Weil sie wetterföhlig ist, war es nur ein Rappel)

(15) Der Reim hätte gern den Mark angestellt aber auf ne (...) richtige Stelle und da hat sich . die Personalstelle quergelegt (...) Ja, und dann hab ich gesagt, dann geb ich halt dem Mark, bis die nächste Viertelstelle, die wär im März freigeworden, (...) geb ich dem solange meine Viertelstelle. (BA, 64)
(= Wenn es hilft, geb ich dem Mark meine Stelle)

Im Unterschied zu eben aber wird mit halt der Sachverhalt nicht als evident, sondern als plausibel für den Gesprächspartner gekennzeichnet. (Halt wird deshalb mit dem Merkmal <PLAUSIBEL>_n beschrieben.) Dadurch wird die Äußerung zu einer plausiblen Erklärung oder Begründung für den Vorgänger (bzw. zu einer plausiblen Folge aus diesem); der Sprecher konzidiert zwar, daß es auch noch alternative Erklärungen etc. geben mag, bedeutet dem Hörer aber, für diesen Fall die dargestellte Erklärung, Begründung, Lösung anzuerkennen. Insofern wirkt halt weniger apodiktisch als eben.⁴⁷

⁴⁶ Vgl. Trömel-Plötz (1978:8); allerdings geht Trömel-Plötz (m.E. unzutreffend; vgl. auch S.122 Fn.45) davon aus, daß halt deshalb inadäquat ist, weil es einen im allgemeinen negativ bewerteten Sachverhalt abmildert.

⁴⁷ Mit dieser Beschreibung lassen sich auch die Ergebnisse von Hentschel (1986:178ff.) vereinbaren (die sich allerdings von der hier vertretenen Auffassung insofern unterscheidet, als sie als Grundbedeutung der beiden Partikeln eben und halt 'Unabänderlichkeit' annimmt): Hentschel versucht, mit Hilfe eines Eindrucksdifferentials den Unterschied in den - wie sie es nennt - "emotionalen oder expressiven Konnotationen" von eben und halt zu fassen. Sie kommt zu dem Ergebnis, daß eben "im nord- wie im süddeutschen Bereich gleichermaßen als eher hart, klar, stark, aktiv, selbstbewußt und egoistisch empfunden wird" (185), für halt dagegen als Konnotation "persönliche Anteilnahme" (193) anzunehmen ist, was "warm und herzlich" (193) wirkt.

Damit ist *halt* ein Mittel, die eigene Aussage zu bekräftigen (indem sie eben als plausibel und folglich als gültig markiert wird) und so die eigene Position zu verstärken, ohne daß die Aussage so kategorisch oder rechthaberisch wirkte wie beim Gebrauch von *eben*. Auf diese Weise kann ein Sprecher *halt* auch zur Bekräftigung seiner Äußerung einsetzen, um seine Unsicherheit verdecken. Deshalb kann *halt* auch so gehäuft verwendet werden wie in (16):

- (16) ...also, det hat sich irgendwie so eingespielt, det so halt jeder vielleicht halt einmal die Woche halt einkauft ungefähr. (...) Wenn wa kochen, denn kochen wa auch für alle, also dann fragen wa halt, wer da is, weil wa (...) ja, wir sind halt auch, auch halt öfter mal weg so zwischendurch und da fragen wa halt. (Beispiel übernommen von Hentschel 1986:255).

Durch das Merkmal <PLAUSIBEL> läßt sich auch erklären, warum Einschränkungen bei Äußerungen mit *halt* viel leichter möglich sind als bei Äußerungen mit *eben*:

- (17a) Er hat eben keine Geduld. ?*Aber er wird das auch noch lernen.
(17b) Er hat halt keine Geduld. Aber er wird das auch noch lernen.

Da der Sprecher durch die Kennzeichnung der Äußerung als plausibel auch anzeigt, daß es noch andere Alternativen gibt, kann mit *halt* auch ein Zugeständnis des Sprechers ausgedrückt werden, wenn er eine Feststellung über sich selbst macht;⁴⁸ in diesen Fällen wird auch der Sachverhalt nicht als unabänderlich gekennzeichnet; vgl. (18a) und dagegen (18b):

- (18a) Ich bin halt schusselig. (Aber ich werde mir Mühe geben.)
(18b) Ich bin eben schusselig. (Und daran ist nichts zu ändern.)

Auch die themenabschließende Wirkung ist bei *halt* lange nicht so stark wie bei *eben*; vgl.:

- (19a) In Deutschland heiße es eben "Prost" und damit basta. (Ke, 231)
(19b) "In Deutschland heiße es halt "Prost" und damit basta.

In den **IMPERATIVSÄTZEN** läßt sich *halt* ebenfalls mit den Merkmalen <PLAUSIBEL> und <KONNEX> beschreiben:

- (20) Max: Ich weiß nicht, was mit dem Auto los ist, da scheppert dauernd was.
Inge: Ja, dann fahr halt mal in die Werkstatt und laß es inspizieren.
(21) Reni: Hast du ne Ahnung, wo es hier eine Eisenwarenhandlung gibt?
Anna: Nö, aber schau halt im Branchenverzeichnis nach!

Diese "persönliche Anteilnahme", die hier nur aufgrund des Vergleichs mit der Partikel *eben* empfunden wird, und nicht unbedingt per se, wird allerdings m.E. genau dadurch erreicht, daß der Sprecher mit dem Einsatz von *halt* seine Äußerung insofern abschwächt, als er sie nicht als evident, sondern nur im vorliegenden Fall als plausibel kennzeichnet; auf diese Weise führt der Vergleich mit der kategorischen Partikel *eben* zur Annahme von Konnotationen wie 'persönliche Betroffenheit' und ähnlichem. Diese Konnotation sollte aber nicht der Partikel *halt* selbst zugeschrieben werden.

48) Hier trifft Francks Bedeutungsbeschreibung (1980:235ff.; vgl. S.122 Fn.45) zu.

Die Imperativsätze beziehen sich (wie die mit *eben*) direkt auf einen Vorgängerzug (Merkmal <KONNEX>), wobei oft ein kausaler Zusammenhang besteht; deshalb erscheint häufig *dann*; vgl.:

(22) *Lore: Ja, abends is schlecht, wenn der Vater fährt, der fährt abends nit gern. Schon gar net nach Köln.*

Gabi: Ja! Dann müßt ihr euch halt in unser Auto quetschen! (BA, 27)

Der Sprecher betrachtet den Inhalt seiner Aufforderung als plausible, einleuchtende Lösung für ein (im Vorgänger geäußertes) Problem, kennzeichnet diese aber nicht apodiktisch als einzig mögliche Lösung, sondern gesteht dem Hörer zu, daß er Handlungsalternativen und somit Gründe haben mag, die Handlung bisher noch nicht ausgeführt zu haben. Insofern sind diese Aufforderungen schwächer als *eben*-Aufforderungen.

Aufgrund der beschriebenen Bedeutungen von *halt* und *eben* können jetzt auch die Fälle erklärt werden, in denen die beiden nicht austauschbar sind.

Zunächst zu den Aussagesätzen: Da mit *eben* wegen des Merkmals <EVIDENZ> angezeigt wird, daß keine anderen Möglichkeiten in Frage kommen, bei *halt* dagegen Alternativen zugelassen werden, ist *eben* immer dann inakzeptabel, wenn diese anderen Möglichkeiten deutlich anerkannt werden bzw. relevant sind; In den angeführten Beispielen, in denen *eben* (nahezu) inakzeptabel ist, äußert der Sprecher einen Sachverhalt, der in allen Fällen eine plausible Begründung für eine Vorgängeräußerung oder Implikaturen aus dieser ist, handelt jedoch nicht danach. So gibt der Sprecher in (1) dem Gesprächspartner nach, obwohl er einen plausiblen Gegen Grund hat ('man lädt keine Leute ein, wenn man nichts anbieten kann'). Das Zugeständnis des Sprechers zeigt sich sprachlich auch an Mitteln wie *schon* (in (1) und (3)), *aber* (in (2)), *naja*, *find ich* (in (4)).

In den Imperativsätzen mit *halt* liegt der Fall ähnlich: Auch hier ist die Handlung, zu der aufgefordert wird, nicht eine evidente und deshalb die einzig mögliche Konsequenz aus dem Vorgänger, sondern eine plausible. Inakzeptabel wird *eben* nun dann, wenn die plausible Lösung nicht die evidente, die offensichtlichste ist. So ist in (6) auch der Mutter klar, daß die evidente und naheliegendste Lösung für den Sohn der Rückzug in sein Zimmer ist.

Wie (7) zeigt, kann die Aufforderung des Gesprächspartners zu einem plausiblen, aber für diesen nicht evidenten Verhalten auch im Interesse des Sprechers sein (was ja bei *eben*-Aufforderungen nicht der Fall ist; s.o. S.123); insofern können Aufforderungen mit *halt* auch fast Bitten sein – und deshalb ist *halt* mit *bitte* wesentlich leichter zu kombinieren als *eben* (s.u. S.276f.).

Die wenigen Fälle, in denen *halt* etwas ungebräuchlicher ist als *eben* (vgl. oben (8)–(10)) kann man damit erklären, daß es sich in diesen Fällen um wirklich evidente Sachverhalte handelt (z.B. ein Naturgesetz in (8)), so daß man nicht durch den Gebrauch von *halt* eventuell andere Möglichkeiten offenhalten muß. Überspitzt könnte man vielleicht sagen: *halt* kann immer dann nicht durch *eben* ersetzt werden, wenn das Plausible nicht evident ist; da aber umgekehrt das Evidente (in der Regel) auch plausibel ist, ist erklärt, warum *eben* immer durch *halt* zu ersetzen ist.

2.2.5 Einfach

Das Lexem *einfach* tritt neben seinem Vorkommen als Adjektiv in einigen unterschiedlichen Partikelfunktionen auf. Dabei ist von der Bedeutung des Adjektivs bzw. Adverbs in allen Verwendungsweisen noch eine Bedeutungskomponente vorhanden. Sätze wie (1) aber machen deutlich, daß die Partikel *einfach* einen Funktionswandel durchlaufen hat:

- (1) *Diese Sache ist einfach schwierig.*

Die Partikel *einfach* ist insofern interessant, als sich hier zeigen läßt, wie Bedeutungskomponenten von der propositionalen auf die illokutive Ebene übertragen werden können (vgl. Franck 1980:238).

In der Verwendung als Partikel lassen sich drei verschiedene Varianten feststellen. Von diesen kann die dritte Variante, bei der *einfach* ein attributiv oder prädikativ verwendetes Adjektiv fokussiert, recht gut von den anderen beiden abgegrenzt werden. In dieser Funktion (paraphrasierbar mit 'schlichtweg') soll *einfach* zu den Steigerungspartikeln (s.o. S.16f.) gerechnet werden:

- (2) *Der Typ hat einen einfach umwerfenden Charme!*
 (3) *Ich finde den Urlaub mit den Eltern echt einfach riesig! (Leserbrief)*
 (4) *Einfach toll ist dieser Film!*

Der Funktionswechsel

Die folgenden beiden Varianten der Partikel *einfach* sind schwieriger zu unterscheiden. Aber gerade das ist auch ein Zeichen dafür, daß sich *einfach* in einem Übergangsbereich befindet.

Die zwei Verwendungsweisen von *einfach* sollen zunächst für Aussagesätze beschrieben werden. Der Unterschied in den beiden Funktionen läßt sich zum einen

anhand der Negation und am Akzent, zum anderen auch an der unterschiedlichen Paraphrasierbarkeit und Kontexteinbettung zeigen.

Bei der ersten Variante muß die Äußerung eine Handlung darstellen; diese ist als eine von vielen möglichen Alternativen zu sehen. Mit *einfach* wird nun die Handlung als problemlose Handlung beschrieben, die auf unkomplizierte Weise ausgeführt wird; *einfach* bezieht sich also auf den Modus. Deshalb könnte *einfach* in diesem Fall als eine Art Modaladverb bezeichnet werden.⁴⁹ Meist ist es in dieser Verwendung mit 'kurzerhand' paraphrasierbar, was ja auch in etwa die Bedeutung 'ohne langes Zögern', 'auf einfache Weise' hat.

- (5) *Und dann war das Ganze viel zu weit, weil der Schnitt nämlich Größe 44 war. Da hab ich einfach zwei Abnäher und ein paar Falten reingemacht, und jetzt gehts.*

Bei der zweiten Funktion von *einfach* wird nicht mehr die Handlung als einfach qualifiziert, sondern die Illokution (vgl. Franck 1980:241); d.h. *einfach* bezieht sich nicht auf die in der Proposition beschriebene Handlung selbst, sondern auf die durch das Äußern des Satzes vollzogene Handlung; die Äußerung kann beispielsweise eine unkomplizierte und naheliegende Erklärung darstellen; deshalb tritt eine solche *einfach*-Äußerung häufig als Reaktion auf Fragen nach dem Grund auf:

- (6) *Eva: Wieso bist du denn so sauer?*
Iris: Ach, ich hab heute einfach keine Lust zu arbeiten.

Wenn nun *einfach* auf der propositionalen Ebene wirkt, also die Handlung selbst als einfach und unkompliziert charakterisiert, dann kann es auch *nach* der Negationspartikel *nicht* stehen; das *einfach* auf der illokutiven Ebene dagegen kann – wie die anderen Modalpartikeln auch – nur *vor* der Negationspartikel stehen; vgl.:

- (7) *Du kannst da nicht einfach hingehen, du mußt schon wenigstens anrufen vorher.*

- (8) *Du kannst da einfach nicht hingehen. Diese Leute sind unmöglich.*

Während bei (7) die Art der Handlung, ihr Modus, durch *einfach* beschrieben wird und durch *nicht* dieser Modus negiert wird, bezieht sich *einfach* bei (8) auf die Äußerung selbst. Die Proposition 'du kannst da nicht hingehen' ist in diesem argumentativen Zusammenhang als eine einfache, naheliegende Erklärung bzw. Begründung zu sehen.

49) Gegen eine Klassifizierung als Satzadverb – wie sie Franck (1980:238) allerdings nicht "mit syntaktischem Anspruch, sondern nur als Andeutung der Unterscheidung der interaktionsgerichteten und der propositionalen Bedeutung" vornimmt – sprechen eine Reihe syntaktischer Gründe: u.a. kann *einfach* nicht alleine das Vorfeld füllen oder als Antwort auf eine Frage auftreten.

Bei der Verwendung von *einfach* als Modaladverb tritt häufig noch die Partikel *so* nach *einfach* auf. Das ist ein weiteres Indiz dafür, daß es sich hier um ein Modaladverb handelt.

(9) *Ich kann das nicht einfach so vergessen.* ('auf diese einfache Weise')

Bei affirmativen Aussagen ist der Unterschied zwischen den beiden Funktionen von *einfach* etwas schwieriger zu fassen, läßt sich aber eventuell an unterschiedlichen Betonungsmustern festmachen und auch anhand der unterschiedlichen Kontexteinbettung:

(10a) *Sie formuliert EINFACH.* (Modaladverb)

(10b) *Sie FORMULIERT einfach.* (Modalpartikel; Beispiel von Hartmann (1979:134))

(11a) *Du meine Güte! Wenn mir so was passiert wäre! Wenn mich jemand so beleidigt hätte! Aber der Max...Der hat das EINFACH vergessen.*
(='einfach so'; Modaladverb)

(11b) *Ja natürlich müßte der Andi längst da sein. Aber weißt du, was ich glaube! Der hat das einfach VERGESSEN. Da würd ich mir keine Sorgen machen.*
(Modalpartikel)

Bei Aussagesätzen, die keine Handlungen beschreiben, ist *einfach* nur noch in der klaren Modalpartikel-Funktion möglich, und kann dann auch nur vor der Negationspartikel *nicht* stehen.

(12) *Reni: Mich stört es einfach, wenn es so unordentlich ist.*

Eva: Mich stört es einfach nicht; deshalb räume ich später auf als du.
**Mich stört es nicht einfach.*

Auch in den Imperativsätzen und den Entscheidungsfragesätzen treten beide Varianten von *einfach*, das Modaladverb und die Modalpartikel, auf; vgl.:

(13a) *Geh nicht einfach hin, sondern ruf vorher an!*
(*einfach* liegt im propositionalen Bereich)

(13b) *Geh einfach nicht hin!*
(*einfach* liegt im illokutiven Bereich)

(14a) *Schreib ihm EINFACH!*

(14b) *SCHREIB ihm einfach!* (Beispiel von Hartmann 1979:134)

(15) *Schneidest du dann den Stoff einfach ab, oder muß man den vorher irgendwie versäubern?* (= 'kurzerhand'; Modaladverb)

(16) *Warum geht sie jetzt schon? Hat sie einfach keine Lust mehr? Oder meinst du, es ist wieder irgendwas mit ihrem Magen?*

In den *w*-Fragesätzen kann die Partikel *einfach* nur in mit *warum* oder *wieso* eingeleiteten Sätzen verwendet werden. Das Modaladverb läßt sich auch hier durch 'kurzerhand' paraphrasieren und bezieht sich auf die Art, wie die Handlung ausgeführt wird (vgl. (17)). Selten kann hier auch die Modalpartikel stehen (vgl. 18b).⁵⁰

(17) *Warum machst du jetzt einfach das Fenster auf?*

50) Die Verwendung in *w*-Fragesätzen soll hier nicht weiter behandelt werden.

- (18a) Warum kann er nicht einfach den Mund halten? (Modaladverb)
 (18b) Warum kann er einfach nicht den Mund halten? (Modalpartikel)

Die vorangegangene Funktionsunterscheidung der Partikel *einfach* in ein Modaladverb und eine Modalpartikel mag an manchen Stellen schwer nachvollziehbar erscheinen, zumal ja in beiden Fällen eine ähnliche Bedeutung angenommen werden konnte, die sich aus der Bedeutung des Adjektivs ableiten läßt.

Dennoch ist die Trennung dieser beiden Funktionen gerechtfertigt: wegen der unterschiedlichen Paraphrasierbarkeit, des Akzents und vor allem auch aufgrund des unterschiedlichen Stellungsverhaltens bei der Negation.

Gerade an *einfach* läßt sich der Prozeß der Übertragung von Bedeutung von der propositionalen auf die illokutive Ebene (vgl. Franck 1980:238) und damit das Entstehen einer Modalpartikel gut zeigen. Und deshalb ist es auch nicht weiter verwunderlich, wenn die beiden Funktionen nicht so gut zu trennen sind.

Die Modalpartikel

Auch bei der Verwendung als Modalpartikel läßt sich – wie schon erwähnt – die Bedeutung des Adjektivs/Adverbs noch feststellen.

Wie *eben* und *halt* stellt auch *einfach* eine (meist kausale) Verbindung zum Inhalt der Vorgängeräußerung her (Merkmal <KONNEX>; vgl. (6)) und kann aus diesem Grund auch nicht in rede- oder themeneinleitenden Äußerungen stehen.

(6) Eva: Wieso bist du denn so sauer?:

(6a) Iris: Ach, ich hab heute einfach keine Lust zu arbeiten.

Ich bin heute so sauer, weil ich keine Lust habe zu arbeiten.

AUSSAGESÄTZE mit *einfach* stellen eine unkomplizierte, naheliegende und offensichtliche Erklärung oder Begründung für den Sachverhalt der Vorgängeräußerung dar (vgl. (19)); das kommt – wie bei *eben* – dadurch zustande, daß der Sachverhalt als evident gekennzeichnet wird.

(19) Während einer heftigen Auseinandersetzung.

Ich spürte seine Hand auf meiner Schulter. "Nimm die Pfote weg!" brüllte ich. "Seit gestern abend auf'n Beinen", sagte er. "Du bist einfach überreizt..." (Bi, 190)

Im Unterschied zu *eben* zeigt der Sprecher durch *einfach* aber an, daß der Sachverhalt nur für ihn selbst evident ist; vgl.:

(20) Hanna: Und ich will das rausfinden: Hast du Hunger? Hast du nur Lust, was zu essen? oder frißt du einfach so, warum, weißt du nicht? Und ich hab rausgekriegt, ich hab einfach ganz selten Hunger, ich fress einfach in mich rein. (Kr, 162)

Beispiel (20) macht deutlich, daß durch *einfach* ein Sachverhalt als nicht auch für den Gesprächspartner offensichtlich gekennzeichnet wird; Hanna berichtet ja ge-

rade von einer Erkenntnis ('und ich hab rausgekriegt'), von der sie nicht annehmen kann, daß sie für ihren Gesprächspartner auch offensichtlich ist.

Die Modalpartikel *einfach* erhält demnach das Merkmal <EVIDENT>_s.

Den Unterschied zwischen *eben* und *einfach* zeigt auch (21); die *einfach*-Äußerung ist stärker auf den Sprecher bezogen und ist wohl eher eine Reaktion auf eine Erfahrung des Sprechers, während mit der *eben*-Äußerung eher auf eine Erfahrung des Gesprächspartners (oder auch eines Dritten) reagiert wird:

(21) *Man lernt einfach nie aus.* vs. *Man lernt eben nie aus.*

Da mit *einfach* Evidenz nur für den Sprecher angezeigt wird, ist es kaum akzeptabel in allgemeingültigen Aussagen wie z.B. (22):

(22a) ?**Wale sind einfach Säugetiere.*

(22b) ?**Die Erde dreht sich einfach um die Sonne.*

Da der Sachverhalt nicht als evident auch für den Gesprächspartner markiert wird, wirkt *einfach* wesentlich verbindlicher als *eben* und gleicht in dieser Hinsicht eher *halt*. Vgl.:

(23) *Ich bin einfach ungeschickt.* vs. *Ich bin eben ungeschickt.*

Wenn sich eine *einfach*-Äußerung allerdings auf eine Handlung oder Handlungsmerkmale des Gesprächspartners bezieht und dafür eine Begründung oder Erklärung liefert, so zeigt der Sprecher damit an, daß er die Motive des Partners für leicht durchschaubar und offensichtlich hält, zeigt aber gleichzeitig, daß der Partner dies nicht wahrhaben will. In diesem Fall ist die *einfach*-Äußerung stärker und perfider als die entsprechende *eben*-Äußerung. Vgl. die Beispiele (24) und (25): *einfach* in (24) ließe sich umschreiben: 'für mich ist dieser Grund offensichtlich, für dich aber scheinbar nicht'; *eben* in (25) dagegen ließe sich umschreiben: 'für uns beide ist es offensichtlich'. *Einfach* ist hier stärker, weil der Gesprächspartnerin ja unterstellt wird, daß sie diese Erklärung bzw. Begründung, die sogar für die Sprecherin offensichtlich ist, nicht sieht oder nicht sehen will.

(24) *Andi: Warum bist du denn so früh gegangen?*

Lilo: Ach, ich war irgendwie müde.

Anna: Du warst einfach sauer, weil du nicht im Mittelpunkt gestanden hast. Deswegen bist du so früh gegangen.

(25) (wie oben.)

Du warst eben sauer.

Die Äußerung in (25) würde wohl in einem etwas anderen Kontext stehen; vgl.:

(25a) *Lilo: Das tut mir leid, daß ich gestern so früh gegangen bin.*

Anna: Du warst eben sauer. (Das kann ja auch mal vorkommen.)

Aufgrund des Merkmals <EVIDENT> können *einfach*-Äußerungen im Dialog oft eine ähnliche themenabschließende Funktion haben wie *eben*-Äußerungen, sind allerdings verbindlicher als diese. Vgl. von oben (19) sowie (26), das am Ende eines Zeitungsreports steht, und (27):

- (19) Während einer Auseinandersetzung: ...Du bist einfach überreizt.
- (26) Er [der Wettersturz] setzte die Asse in die Lage, ihr Potential auch bei lausigen Bedingungen eindrucksvoll vorzuführen. Die amerikanischen Leichtathleten sind keine Schönwetter-Athleten. Sie sind einfach gut. (SZ)
- (27) Lisa: Aber oft war ich schon so weit, daß ich die Maschine so eingestellt habe, daß die Knöpfe überhaupt nicht mehr von der Maschine runtergingen. Dann hab ich angerufen, ich könnte nicht weiterarbeiten. Es wär was mit der Maschine nicht in Ordnung. Ich bin da einfach verrückt geworden bei, da unten ganz alleine. (Kr, 240)

In (27) berichtet Lisa von ihren Erfahrungen während der Spätschicht. Die einfach-Äußerung stellt eine offensichtliche und einfache Erklärung für ihr Verhalten dar; damit ist dieses Thema aber soweit abgeschlossen.

Ähnlich ist es in dem Beispiel (19): Mit der Aussage 'du bist einfach überreizt' macht der Sprecher eine das ganze vorherige Verhalten der Frau erklärende Äußerung; gleichzeitig entzieht er sich damit der Verpflichtung, nach weiteren Erklärungen oder Gründen suchen zu müssen. Auch diese Funktion können einfach-Äußerungen erfüllen.

Da mit einfach oft abschließende Feststellungen angezeigt werden, können diese Äußerungen auch eine resignierende Komponente enthalten:

- (28) Peter: Nicht von der Krankenkasse oder von der Altersversicherung her, weil die muß ja sein, gell, ich mag ja auch einmal eine Rente ham, wenn ich so alt bin, aber die Steuern sind einfach zu hoch. (Kr, 31)

In den **ENTSCHEIDUNGSFRAGESÄTZEN** tritt die Modalpartikel einfach relativ selten auf; auch hier ist die zur Frage gestellte Proposition eine für den Sprecher evidente Erklärung:

- (16) Warum geht sie jetzt schon? Hat sie einfach keine Lust mehr? Oder meinst du, es ist wieder irgendwas mit ihrem Magen?

Auch in den **IMPERATIVSÄTZEN** läßt sich einfach mit den Merkmalen <KONNEX> und <EVIDENT>s beschreiben. Einfach-Aufforderungen stellen immer eine simple, für den Sprecher offensichtliche Lösung für ein im Vorgängerzug geäußertes Problem dar; sie sind wie eben-Aufforderungen meistens als Vorschläge oder Ratsschläge zu sehen.

- (29) Evi: Stell dir vor, am Wochenende kommt meine ganze Familie zum Essen.
Ruth: Ach, mach einfach Auflauf! Den kann man gut vorbereiten.
- (30) Das macht doch nichts, wenn deine Haare nicht in Ordnung sind. Bind dir einfach ein Tuch drum, dann merkt das doch keiner!

Ganz offensichtliche, also auch für den Gesprächspartner offensichtliche Lösungen für ein Problem wirken deshalb mit einfach eher ironisch; vgl.:

- (31) Frank: Meine Güte, ich sollte doch am Montag meine Arbeit abgeben und jetzt hab ich höchstens die Hälfte fertig. Und heute abend ist dieses Fest, morgen wollte ich segeln gehn und am Sonntag krieg ich Besuch.
Eva: ?Dann bleib einfach zu Hause und arbeite!

Mit *eben* dagegen wäre die Aufforderung völlig adäquat. Auch daran läßt sich zeigen, daß sich das Merkmal <EVIDENT> bei *einfach* nur auf den Sprecher bezieht. Schließlich zeigt den Unterschied zwischen *eben* und *einfach* auch die Tatsache, daß bei *einfach*-Aufforderungen Rückfragen des Gesprächspartners wie in (32) adäquater scheinen als bei *eben*-Aufforderungen:

- (32a) *Lisa: Ich weiß nicht, wie ich mich bei den Hausers bedanken soll.*
Inge: Dann schick ihnen einfach ein paar Kinokarten!
Lisa: Meinst du, das ist das Richtige?

- (32b) (wie oben.)
Inge: Dann schick ihnen eben ein paar Kinokarten!
Lisa: ?Meinst du, das ist das Richtige?

Der Gebrauch von *eben* in (32b) ist nur dann wirklich angemessen, wenn für beide Sprecherinnen offensichtlich ist, daß das Schicken von Kinokarten hier der richtige Weg ist, wenn sie also beispielsweise vorher schon darüber gesprochen haben oder bei ähnlichen Gelegenheiten schon Kinokarten geschickt haben. In diesem Fall wäre die Rückfrage Lisas nicht ganz adäquat.

Die in den vorangegangenen Abschnitten besprochenen drei Modalpartikeln *eben*, *halt* und *einfach* bilden von ihrer Bedeutung her eine Gruppe. Gemeinsam ist ihnen allen die Stellung im Interaktionszusammenhang und die Art des Bezugs zur Vorgängeräußerung, weshalb sie ja auch alle das Merkmal <KONNEX> erhalten haben. Der Unterschied zwischen den Partikeln liegt in der Bewertung des Sachverhalts (<EVIDENT>_s, <PLAUSIBEL>_s und <EVIDENT>_s).

2.2.6 *Eh* und *Sowieso*

Diese beiden Partikeln werden in der Modalpartikel-Literatur kaum berücksichtigt, sie werden in der Regel nicht zu den Modalpartikeln gerechnet. Erwähnt werden sie lediglich bei Weydt/Hentschel (1983) und bei Hentschel (1986) sowie bei Schlieben-Lange (1979), die sich mit den bairischen Partikeln *eh*, *halt* und *fei* beschäftigt.

Weydt/Hentschel (1983) zählen *eh* und *sowieso* nicht zu ihren Abtönungspartikeln, sondern zu den Partikeln mit abtönungsähnlicher Funktion. Ihre Kriterien dafür, ein Lexem den Partikeln mit abtönungsähnlicher Funktion zuzuordnen, sind folgende: die Partikeln haben keine Homonyme in anderen Kategorien, viele Elemente dieser Gruppe sind vorfeldfähig und sie ändern ihre Bedeutung unter der Betonung nicht (1983:5).

Nun treffen diese Kriterien zum Teil auf die 'klassischen' Modalpartikeln auch nicht zu: *halt* hat kein Homonym in einer anderen Partikelgruppe, und *bloß* und

nur ändern bei Akzentuierung ihre Bedeutung nicht. Das dritte Kriterium – die Vorfeldfähigkeit der 'abtönungsähnlichen' Partikeln – gilt aber bei *eh* und *sowieso*⁵¹ genau nicht.

Betrachtet man alle Partikeln, die Weydt/Hentschel (1983) als Partikeln mit abtönungsähnlicher Funktion bezeichnen, so lassen sich alle – außer *eh* und *sowieso* – den Konjunktionaladverbien zuordnen; das wurde weiter oben (in 1.2.4.1) genauer gezeigt.

Gegen eine Einordnung von *eh* und *sowieso* als Modalpartikel spricht zum einen das mögliche akzentuierte Auftreten der beiden Partikeln; zum anderen könnte die Tatsache dagegen sprechen, daß *sowieso* auch allein als Reaktion vorkommen kann (interessanterweise übrigens im Unterschied zu *ohnehin* und zu *eh*); in diesem Fall ist aber *sowieso* zu den Gliederungspartikeln zu rechnen. Auch die Bedeutung von *sowieso* ist dann eine etwas andere; als Gliederungspartikel bedeutet *sowieso* in etwa 'selbstredend', 'klar'; allerdings lassen sich die Bedeutung von *sowieso* als Gliederungspartikel und als (mutmaßliche) Modalpartikel auf eine gemeinsame Bedeutung zurückführen.

Im folgenden sollen also *eh* und *sowieso* zu den Modalpartikeln gerechnet werden, da die Gegenargumente mir nicht gewichtig genug erscheinen und sich außerdem diese beiden Partikeln von ihrer Bedeutung her recht gut den Modalpartikeln zuordnen lassen. In den meisten Punkten stimmen *eh* und *sowieso* auch syntaktisch mit den Modalpartikeln überein: sie sind nicht vorfeldfüllend, sie sind satzmodusabhängig, sie sind nicht erfragbar und nicht negierbar. *Sowieso* und *eh* sind am Rand der Modalpartikelgruppe anzusiedeln.

Die Partikeln *eh* und *sowieso* in Modalpartikel-Funktion sollen hier als Synonyme gelten. Unbestritten ist, daß *eh* ursprünglich als süddeutsch/österreichische Variante von *sowieso* zu sehen war (vgl. u.a. Weydt et al. 1983:163). Allerdings bestehen *sowieso* und *eh* im süddeutsch/österreichischen Dialektgebiet schon lange nebeneinander; zum anderen scheint sich *eh* in anderen Dialektgebieten langsam auszubreiten; so finden sich z.B. in dem Korpus von Brons-Albert (1984) eine Reihe von Sprechern mit ripuarischem Heimatdialekt, die sowohl *eh* als auch *sowieso* verwenden.⁵² Es scheint sich hier um denselben Vorgang wie bei *eben* und *halt* zu handeln; im Unterschied zu letzteren kann ich allerdings bei *eh* und *sowieso* keine Gebrauchsunterschiede feststellen. Möglicherweise entwickeln sich

51) Als dritte Partikel in dieser Gruppe wäre *ohnehin* zu nennen; diese gehört aber eher der Schriftsprache an und soll hier nicht weiter betrachtet werden. Syntaktisch gesehen ergibt sich bei *ohnehin* das Problem, daß es beschränkt vorfeldfähig ist.

52) Vgl. dazu auch die Aussage von Hentschel (1986:53), *eh* sei mittlerweile auch im Hochdeutschen ansatzweise heimisch geworden.

Funktionsunterschiede erst noch, wenn die Partikeln lange genug nebeneinander bestanden haben.

Im folgenden werden deshalb die beiden Partikeln gemeinsam als Synonyme behandelt werden; das gilt auch für die Untersuchung ihrer Kombinierbarkeit mit anderen Modalpartikeln.

Die beiden Partikeln *eh/sowieso* kommen hauptsächlich in AUSSAGESÄTZEN vor, können aber in seltenen Fällen auch in Entscheidungsfragesätzen⁵³ auftreten.

- (1) *Nelli: Vielleicht hasdann doch was an der Uni zu tun oder sonst was / Bea: Ja, irgendwann fahr ich auf jeden Fall mal hin, weil ich /öh, aber bis jetzt hab ich no nichts getan, ich sollte einige Bücher lesen, und die hab ich aber no nich angeguckt, da komm ich eh! (BA, 71)*
- (2) *Leo: Ach nee, wär mir auch noch egal gewesen, dann hätte man alles mit einem Abwasch gemacht, mehr als zwei [Kinder] wolln wer sowieso nich. Nina: Ja, is aber viel Arbeit, die auf einmal! Leo: Ja, aber ein oder zwei is sowieso scheißegal! (BA, 99)*
- (3) *Anna: Wieso? Is Kinder adoptieren was Schlimmes? Lisa: Nein. Aber es gehört sich nicht. Weiß auch nicht, also, meine Mutter hat sowieso ganz komische Ansichten. Neulich hat se mich (...) gefragt, (...) ob ich mir vorstellen könnte, en geschiedenen Mann zu heiraten. (BA, 43)*

Durch den Gebrauch von *eh/sowieso* zeigt der Sprecher zunächst einmal an, daß der Sachverhalt seiner Äußerung schon feststand, gültig und ihm bekannt war vor dem aktuellen Gespräch.⁵⁴ Deshalb soll für *eh/sowieso* zunächst das Merkmal <BEKANNT>_s stehen, das sich nur auf das Wissen des Sprechers bezieht und nicht auf das des Hörers.

- (4) *Sagen Sie . in ner Stunde komm ich sowieso, um die Übersetzungen abzugeben! Dann könn wers hier machen! (BA, 26)*

Im Beispiel (4) handelt es sich um ein Gespräch zwischen einem Manager und seiner Privat-Lehrerin. Der Manager hat einige Fragen, eine französische Übersetzung betreffend, und irgendwann unterbricht ihn die Lehrerin mit der Äußerung (4). Durch *sowieso* zeigt sie an, daß sie von vornherein – also bereits vor dem Gespräch – unabhängig von des Managers Problemen vorhatte, zu ihm zu kommentieren. Der Sachverhalt war ihr also von Anfang an bekannt.

Die Tatsache, daß sich das Merkmal <BEKANNT>_s hier nur auf das Wissen des Sprechers bezieht, zeigt sich daran, daß Äußerungen, die eine (zukünftige) Handlung des Gesprächspartners zum Inhalt haben, kaum möglich sind (deshalb können *eh* und *sowieso* auch nicht in Aufforderungen verwendet werden); vgl.:

53) In Entscheidungsfragesätzen können die beiden Partikeln offensichtlich nur in Kombination mit der Modalpartikel *nicht* auftreten (*Gehst du nicht sowieso jede Woche zum Friseur?*). Dieses Vorkommen wird wegen seiner geringen Frequenz nicht weiter betrachtet.

54) Hier liegt auch der Zusammenhang zwischen *eh* und der Konjunktion *ehe*.

- (5) *Und wegen der Bücher... ?*Du kommst sowieso morgen, da können wir die austauschen.*

(Die *sowieso*-Äußerung in (5) wäre dagegen in der Form '*ich komm sowieso morgen*' völlig adäquat.) In Fällen wie in (5) muß die Äußerung, um wirklich angemessen⁵⁵ zu sein, zusätzlich *doch* oder *ja* enthalten, die Bekanntheit des Sachverhalts auch für den Hörer anzeigen.

Die Leistung von *eh* und *sowieso* ist aber durch das Merkmal <BEKANNT>_s noch nicht vollständig erfaßt.⁵⁶ Auch die Äußerungen mit *eh* und *sowieso* unterliegen ganz bestimmten Sequenzierungsbedingungen, sie beziehen sich auf eine direkt vorhergehende (sprachliche oder seltener nicht-sprachliche) Handlung (meist) des Gesprächspartners. Diese stellt charakteristischerweise einen irgendwie problematischen Sachverhalt dar. Mit der *eh/sowieso*-Äußerung schränkt nun der Sprecher diese Vorgängeräußerung in ihrer Relevanz ein; das kann manchmal sogar soweit führen, daß sie als irrelevant gilt. Für diese Leistung von *eh/sowieso* soll zusätzlich das Merkmal <RELEVANZEINSCHRÄNKUNG>_v stehen.⁵⁷ Der Grund für die Relevanzeinschränkung wird in der *eh/sowieso*-Äußerung ausgedrückt. Gleichzeitig ist mit der Einschränkung der Relevanz eine Korrekturanweisung an den Hörer verbunden; er wird angewiesen, diesen für ihn neuen Sachverhalt im folgenden zu berücksichtigen;⁵⁸ *eh/sowieso* erhalten deshalb außerdem noch das Merkmal <KORREKTUR>. Diese beiden Merkmale soll folgendes Beispiel deutlich machen:

- (6) *Ein Gespräch zwischen dem Direktor einer Schule und einer Studentin, die sich um einen Aushilfsposten beworben hat.*
 Studentin: *Wie lang is denn der Kollege vermutlich krank?*
 Direktor: *Ach, das weiß ich nich. Das kann Wochen un Monate sein.*
 Studentin: *Ja. Also aber/ aber jetzt nich en Jahr oder so, also so lang .*
 würdichs . nich gerne/
 Direktor: *Ja, das hoffen wir alle nicht. Un wenn der ein Jahr, dann kommt sowieso ein neuer.*
 Studentin: *Ah so, ja.* (BA, 175)

55) Eine Äußerung wie in (5) ist - wenn überhaupt - nur möglich, wenn sie als 'starke' Aufforderung gemeint ist; in diesem Fall muß der Sprecher eine Machtposition innehaben, die es ihm erlaubt, derartige Aussagen über zukünftige Handlungen des Gesprächspartners zu machen.

56) Vgl. dagegen Weydt/Hentschel (1983), die als Funktion von *eh* und *sowieso* nur diesen Aspekt angeben: "*eh* drückt aus, daß eine Aussage auf jeden Fall, unabhängig vom jeweiligen Kontext gilt" (19) bzw. "*sowieso* drückt aus, daß eine Handlung auf jeden Fall (...) ausgeführt werden würde (21)".

57) Der Index 'v' steht für 'Vorgänger'.

58) Ähnlich spricht auch Eder (1975:46) von einem "Zurechtrücken der Erwartungen und Schlüsse des Partners." Allerdings kann ich Eders Bedeutungshypothese nicht ganz zustimmen: Er geht von einer Dreier-Stufung aus, wobei *eh*-Äußerungen den Versuch ausdrücken, "den zweiten Zustand der Situationsfolge zu entkräften bzw. ungeschehen zu machen und dafür direkt an den ersten anzuknüpfen" (1975:44). M.E. ist aber eine zweistufige Analyse durchaus ausreichend. (Vgl. dazu auch Schlieben-Lange 1979:316.)

Die Studentin hat Befürchtungen, daß die Anstellung als Aushilfe für sie zu lange dauern könnte. Der Direktor reagiert nun mit der Darstellung eines Sachverhalts, der diese Befürchtungen weitgehend beseitigt. Durch den Gebrauch von *sowieso* zeigt er, daß dieser Sachverhalt für ihn schon bekannt war und daß aufgrund dieses Sachverhalts die vorangegangene Äußerung nur eingeschränkt relevant ist; gleichzeitig signalisiert er seiner Gesprächspartnerin, daß sie ihre Erwartungen und Annahmen korrigieren soll. Die Tatsache, daß die Studentin mit *ah so* auf diese Äußerung reagiert und das Thema auch nicht weiter zur Sprache bringt, zeigt, daß sie die Korrekturanweisung angenommen hat.

Vgl. auch das folgende Beispiel:

- (7) Anna: Ja, was verdient se denn?
 Lisa: Dreihundert Mark im Monat.
 Anna: Is nich grade viel, du.
 Lisa: Ja, ich meine, samstags und sonntags sowieso nich, ne.
 Anna: Ah so. (BA, 53)

Auch hier zeigt Anna durch *ah so* die erfolgte Korrektur ihrer Annahmen an. Die durch *eh* oder *sowieso* ausgedrückte Relevanzminderung kann sich in seltenen Fällen auch auf ein nichtsprachliches Verhalten beziehen:

- (8) Sie hetzt durch die Wohnung.
 Er: Jetzt hat die Vorstellung eh schon begonnen. (Jetzt brauchst du dich auch nicht mehr zu beeilen.)

Wenn der Sprecher sich mit *sowieso* oder *eh* auf eine explizite, einen negativen Sachverhalt beschreibende Vorgängeräußerung bezieht, wird die Leistung der Partikel häufig noch durch Wendungen wie 'macht nichts', 'ist nicht so schlimm' etc. verdeutlicht; vgl.:

- (9) Max: Das Bier war leider nicht im Kühlschrank.
 Rolf: Macht nichts, ich hab sowieso nen empfindlichen Magen.

Mit *sowieso* oder *eh* kann ein Sprecher auch eine eigene Äußerung in ihrer Relevanz einschränken; vgl. (10) und (11), wo mit *naja* ein weiteres Indiz für die Abschwächung vorliegt:

- (10) Gespräch über Mütter.
 Also, so, ich mein, meine Ansichten erzähl ich ihr nich, ne. Ich geh Konflikten nach Möglichkeit da aus dem Weg, weil ich n/nich weiß, wozu es führen soll, ich kann sie sowieso nich bekehren, ne. (BA, 47).
- (11) Gestern hab ich ne tolle Bluse gesehen. Allerdings für 150 Mark. Naja, ich hab eh schon viel zu viel zum Anziehen.

Dadurch, daß der Sprecher durch den Einsatz von *eh* oder *sowieso* ausdrückt, daß der Sachverhalt schon lange feststand und gültig ist, bekräftigt er seine eigene Aussage gleichzeitig.

Manchmal kann bei einer *eh/sowieso*-Äußerung auch impliziert sein, daß der Sachverhalt, weil er schon lange feststeht, auch unabänderlich ist, und insofern kann die Äußerung eine resignative Haltung ausdrücken; vgl. oben (10).

Mit *eh/sowieso*-Äußerungen wird häufig ein bestimmtes Thema bzw. ein Aspekt eines Themas abgeschlossen. Sie können nicht redecinleitend oder themeneinleitend gebraucht werden, da sie sich ja auf eine Vorgängeräußerung oder -handlung beziehen.

Wegen der Korrekturanweisung, die mit *eh* und *sowieso* verbunden ist, können sie Äußerungen mit *doch* gleichen. Allerdings kann durch den Einsatz von *eh/sowieso* kein Vorwurf ausgedrückt werden, wie mit *doch*-Äußerungen, da letztere einen Sachverhalt ja als dem Gesprächspartner eigentlich bekannt kennzeichnen, erstere jedoch nicht; vgl.:

(12a) *Peter: Dann braucht sie nicht arbeiten. Weil, wenn sie ein Kind hat oder zwei, dann gings auch nicht...*

Ute: Dann geh ich sowieso nicht mehr arbeiten. (Kr, 31)

(12b) *Ute: Dann geh ich doch nicht mehr arbeiten.*

Die Äußerung Utes in (12b) ist als Vorwurf zu verstehen im Sinne von 'das weißt du, hast du das denn vergessen?'; in (12a) dagegen ist es ein nur für sie feststehender Sachverhalt, den sie als ein zusätzliches Argument ins Gespräch bringt.

2.2.7 *Wohl*

Wohl kann als Adverb auftreten und in einer Variante, die oben (s.S.110f.) als Affirmationsadverb bezeichnet wurde. Bei diesem Vorkommen (immer akzentuiert, meist im Mittelfeld, selten im Vorfeld) wird eine vorangegangene Negation aufgehoben und somit der Vorgängeräußerung widersprochen; vgl.:

(1) *"Das habe ich nicht gewußt!" schrie sie a tempo. A tempo schrie er zurück:
"Das haben Sie sehr wohl gewußt!"* (Si, 519)

Umstritten ist die Kategorisierung von unbetontem *wohl* in Aussagesätzen: zum Teil wird es als Satzadverb (vgl. Bublitz 1978:84), zum Teil als Modalpartikel bezeichnet (vgl. Asbach-Schnitker 1977:40f.).

In einem bestimmten Typ von Aussagesätzen kann *wohl* nämlich mit 'vermutlich' (bzw. 'ich vermute') paraphrasiert werden; dann schränkt der Sprecher die Gültigkeit der Proposition ein, d.h. er äußert eine Vermutung über das Zutreffen des Sachverhalts. In diesem Fall aber liegt die Bedeutung der Partikel im propositionalen Bereich, also auf der Darstellungsebene. Das widerspricht jedoch den Kriterien für Modalpartikeln, die ja gerade dadurch definiert sind, daß ihre Bedeutung im nicht-propositionalen, also im illokutiven Bereich liegt. Dies spricht gegen eine

Einordnung von *wohl* als Modalpartikel und eher für eine Einordnung als Satzadverb.⁵⁹

Gegen die Zuordnung zu den Satzadverbien läßt sich die Tatsache anführen, daß *wohl* andere syntaktische Eigenschaften hat als die meisten Satzadverbien: es kann es weder auf eine Entscheidungsfrage antworten noch das Vorfeld besetzen (s.o. S.14f. die Kriterien für Satzadverbien). Andererseits liegt im Aussagesatz in manchen Fällen die Bedeutung von *wohl* nicht (nur) auf der propositionalen, sondern (auch) auf der illokutiven Ebene. In diesen Fällen kann *wohl* dann auch nicht mehr durch 'vermutlich' paraphrasiert werden. Bei *wohl* ist also in Aussagesätzen ein Übergangsbereich anzusetzen zwischen der Modalpartikel-Funktion und der Satzadverb-Funktion. Und da hier keine scharfe Grenze zu erkennen ist, sollen im folgenden alle (unbetonten) Verwendungen im Aussagesatz beschrieben werden.

Außer in Aussagesätzen tritt die Modalpartikel *wohl* noch in Entscheidungsfragesätzen und *w*-Fragesätzen auf. Alle Verwendungsweisen lassen sich mit dem Merkmal <EINSCHRÄNKUNG> beschreiben.

Bei den AUSSAGESÄTZEN kann durch *wohl* also die Gültigkeit des Sachverhalts eingeschränkt werden (hier ist auch die Verbindung zu *vermutlich* zu sehen); vgl.:

- (2) *Tragicomix ist mit einem Truppentransport aufgebrochen. Zur Stunde wird er wohl gerade von Massilia aus nach Afrika eingeschifft.* (A X, 17)
- (3) *Wenn das so weiter schneit, werde ich morgen wohl früher aufstehen müssen und Schnee schaufeln.*
- (4) *Das tut mir leid, wenn mein Sohn Ihren Mantel bekleckert hat. Das hat er wohl nicht mit Absicht gemacht.*

Die durch *wohl* angezeigte Einschränkung kann sich darauf beziehen, daß der Sprecher nicht genügend Evidenzen dafür hat, die Geltung eines Sachverhalts (un- eingeschränkt) zu behaupten, z.B. weil es sich um übernommene Erfahrungen oder Meinungen handelt (vgl. (6) und (7)). Aus diesem Grund ist *wohl* auch nicht akzeptabel, wenn der Sprecher Behauptungen über allgemein gültige und evidente Sachverhalte äußert oder bestimmte Feststellungen über sich selbst macht (vgl. (8) und (9)).

- (5) *Das da drüben ist wohl der zuständige Sachbearbeiter.*
- (6) *Ich mein, die erzählen immer viel von dieser Referendarzeit, ne. Am Anfang solls wohl gemütlich sein, hinterher sehr anstrengend.* (BA, 60)

59) Der Unterschied zu *ja*, das sich auf die Proposition bezieht, liegt darin, daß *ja* die Proposition bewertet und kommentiert, aber nicht verändert, *wohl* in diesen Verwendungen aber die Proposition verändert, sie in ihrem Wahrheitsgehalt einschränkt.

- (7) *Und da ham Carla und Ina aber gesagt, sie ständen im Examen, un sie können das nich organisieren und Ina, die muß wohl sowieso unheimlich sauer auf Hedwig sein, die hat der wohl'n Hochzeitgeschenk geschickt, und da hat Hedwig nich drauf reagiert.* (BA, 184)

- (8) **Die Erde ist wohl eine Kugel.*

- (9) **Ich bin wohl blauäugig.* (vgl. aber: *Ich bin wohl zu (!) gutmütig.*)

In den Beispielen (5) und (6) liegt *wohl* im Übergangsbereich; Indiz dafür ist auch, daß es hier nicht mehr durch 'vermutlich' ersetzt werden kann. Die Sprecherin schränkt durch *wohl* weniger die Gültigkeit des Sachverhalts 'am Anfang solls gemächlich sein' ein, sondern die von ihr vollzogene Behauptung. Das Merkmal <EINSCHRÄNKUNG> bezieht sich hier also auf den illokutiven Akt.

Dadurch, daß der Sprecher mit *wohl* seine Behauptung einschränkt, gibt er dem Hörer gleichzeitig mehr Möglichkeit, die Behauptung zu bestätigen oder zu widerlegen. *Wohl* engt also nicht wie *eben* die Fortsetzungsmöglichkeiten des Hörers ein, sondern weitet sie aus; *wohl* gibt dem Hörer Spielraum (vgl. Trömel-Plötz 1978:18). Durch den Gebrauch von *wohl* kann der Sprecher auch Vermutungen äußern, die dazu dienen, dem Hörer eine Stellungnahme zu 'entlocken':

- (10) *Nora: Und dann ging auch noch irgendwo eine Rakete in die falsche Richtung los, so daß alles nach hinten stürzte, und jeder sich mit seinem eigenen Sekt begoß*

Eva: (lacht) na, war wohl ne lustige Fête

Nora: ja, vor allen Dingen nach Mitternacht wurde es dann sehr lustig!

(BA, 72)

Vermutlich eignen sich deshalb Aussagesätze mit *wohl* besonders gut, um eine Fragehandlung zu vollziehen. Die durch *wohl* bewirkte Änderung im kommunikativen Sinn läßt sich so erklären: der Sprecher macht eine Behauptung über einen Sachverhalt, die er aber durch den Gebrauch von *wohl* einschränkt; er äußert also eine 'tentative Behauptung'. Will der Hörer kooperativ reagieren, wird er – wenn er mehr Information hat – den Sprecher entweder in seiner Einschränkung bestätigen oder gegebenenfalls widerlegen. Dazu ist er bei *wohl*-Äußerungen umso mehr verpflichtet, wenn der Sprecher – was sehr häufig ist – eine Aussage über den Hörer macht. Vgl.:

- (11) *Asterix zu Obelix, der verliebt ist:*
Unter uns, sie gefällt dir wohl, die kleine Falbala, was? (A X, 8)

- (12) *Sie sind wohl nach Bonn gekommen, um uns allen telefonisch die Feindschaft anzusagen?* (Bö a, 127)

- (13) *Bea: Du arbeitest wohl ununterbrochen, sach ma?*

Nelli: Nee, ich hab doch... (BA, 70)

In diesem Fall wird die Frage-Interpretation nicht nur durch den Inhalt (Aussage über Gefühle oder Handlungen des Angesprochenen), sondern auch sehr häufig noch durch 'tag questions' oder Ausdrücke mit ähnlicher Funktion gesteuert (vgl.

die Beispiele oben). Steigende Intonation weisen diese Äußerungen allerdings nicht auf; deshalb sind sie auch nicht zu den Assertiven Fragen (s.o. S.69f.) zu rechnen.⁶⁰

Eine große Gruppe von Aussagesätzen mit *wohl* stellt eine negative Bewertung meist über den Gesprächspartner oder auch über Dritte dar und weist vermutlich gerade deshalb häufig eine gewisse expressive Färbung auf.⁶¹

(14) *Du spinnst wohl! Woher soll ich denn das Geld nehmen für ein BMX-Rad?*

(15) *Dir gehts wohl zu gut! Du hast wohl einen Vogel!*

(16) *Im Heer wird der Sold ausgehandelt.*

Der Zenturio: 6 Asse pro Tag!

Der Söldner: Beim Hermes! Ihr scherzt wohl! (A X, 22)

(17) *Der Typ da drüben, der hat sie wohl nicht mehr alle!*

Durch die Modalpartikel *wohl* wird auch hier die Behauptung eingeschränkt und damit die Äußerung abgeschwächt. (Die Wirkung von *wohl* liegt hier also im illokutiven Bereich.) Beispiel (14) oder (15) etwa wirken ohne die Modalpartikel deutlicher und unverbindlicher, mit ihr dagegen etwas milder (vgl. (14) vs. (14a)), da sie wie (14b) umschrieben werden können:

(14) *Du spinnst wohl!*

(14a) *Du spinnst!*

(14b)' *Ich behaupte mit Einschränkung, daß du spinnst.*

Somit wird dem Angesprochenen – wenn auch nur formal – Gelegenheit gegeben, die Behauptung richtigzustellen. Man vergleiche die Äußerung (14) mit: *Du spinnst eben!* Die Möglichkeit zur Richtigstellung hat der Gesprächspartner umso mehr, wenn der Sprecher 'tags' verwendet; vgl.:

(14c) *Du spinnst wohl, was?/oder?*

Gerade die Tatsache, daß bei *wohl*-Äußerungen durchweg 'tags' verwendet werden können (die ja vor allem dazu dienen, Vermutungen des Sprechers anzuzeigen), ist auch ein Indiz dafür, daß es sich um eingeschränkte, tentative Behauptungen handelt.⁶²

60) Die Tatsache, daß solche Äußerungen der Form nach Aussagesätze und somit Behauptungen (wenn auch eingeschränkte) sind, erklärt die von Conrad (1976) festgestellte Antworterwartung: Conrad rechnet diese Äußerungen zu den präsumptiven Fragen, das sind Fragen, die hinsichtlich der "Vorstellungen, Überzeugungen und Annahmen des Fragestellers" (83) markiert sind. Dabei nimmt der Sprecher bei Fragen mit *wohl* an, daß die Proposition der Äußerung zutrifft.

61) Asbach-Schnitker (1977:53) bezeichnet derartige Äußerungen als Ausrufe. Vgl. dazu S.107 Fn.24 und S.114.

62) Das am Anfang angesprochene Abgrenzungsproblem versucht Bublitz (1978: 85ff.) dadurch zu umgehen, daß er die Modalpartikel *wohl* nur in Fragen zuläßt, die aber auch die Form von Aussagesätzen aufweisen können. Auf diese Weise läßt sich allerdings die Grenze zwischen Satzadverb und Modalpartikel *wohl* auch nicht feststellen, denn der Begriff Frage(handlung) ist doch sehr

ENTSCHEIDUNGSFRAGESÄTZE mit der Modalpartikel *wohl* sind relativ selten. Fragen mit *wohl* werden eher als *ob*-Fragesätze realisiert; vgl.:

- (18) *Ein Ehepaar kommt nach Hause. Beim Aufsperrn der Tür sagt sie: Ob die Kinder wohl abespült haben?*
- (19) *Ob ich wohl diesmal die Prüfung bestehe?*
- (20) *Denkst du wohl noch an mich?*

Fragen mit *wohl* richtet der Sprecher auch an sich selbst⁶³ (deshalb werden sie manchmal als 'deliberative' oder 'nachdenkliche' Frage bezeichnet); er erwartet aber durchaus eine Reaktion des Gesprächspartners. Bei diesen Fragen handelt es sich meist um Fragen, die nicht auf das Wissen des Hörers abzielen, das er in vielen Fällen ebensowenig hat oder haben kann wie der Sprecher (vgl. (18) und (19)), sondern eher nach seiner Vermutung, seiner Meinung oder seiner Erwartung fragen (vgl. Asbach-Schnitker 1977:50). Das Merkmal <EINSCHRÄNKUNG> bezieht sich also auch hier auf den illokutiven Akt, es handelt sich um ein 'eingeschränktes' Fragen, da ja eine der normalen Verwendungsbedingungen für Fragen (Sprecher weiß/nimmt an, daß Hörer die Antwort weiß) nicht erfüllt, sondern modifiziert ist (Sprecher weiß/nimmt an, daß Hörer die Antwort nicht weiß).

Die Erwartung des Sprechers hinsichtlich der Fähigkeit des Hörers zu antworten, ist also eingeschränkt (vgl. Bublitz 1978:87); der Sprecher erwartet aber zumindest Vermutungen. Fragen mit *wohl* wirken höflicher als Fragen ohne *wohl*, da der Fragende dem Gesprächspartner verminderte Erkennbarkeit zugesteht (vgl. Reiter 1979:78).

Bei entsprechendem semantischem Gehalt kann mit derartigen Fragen (wie auch mit Fragen ohne *wohl* – aber z.B. nicht mit *denn*-Fragen) eine Aufforderung intendiert sein; vgl. (21):

- (21) *Könnten Sie mir wohl helfen, den Kinderwagen die Treppe hinaufzutragen?*

In diesem Fall handelt es sich wegen des Merkmals <EINSCHRÄNKUNG> und der Fragesatzform um eine sehr höfliche Aufforderung.

Eine besondere Gruppe von Äußerungen stellen folgende Verwendungen dar:

- (22) *Wirst du wohl still sein, Steffi?! Du weckst doch das Baby auf.*
- (23) *Wirst du wohl die Klappe halten?*

vage, vor allem wenn auch Äußerungen wie (14) als Frage klassifiziert werden. (Und gerade im letzten Fall führt Bublitz nur Beispiele an, die direkt an den Hörer gerichtet sind, was natürlich eine Interpretation als Frage nahelegt.)

63) Insofern paßt die Bedeutung von *wohl* gut zu der oben (S.63) beschriebenen 'markierten' Form der *ob*-Frage: diese sind ja meist Fragen, bei denen der Angesprochenen nicht unbedingt die Antwort weiß und sind auch Fragen an den Sprecher selbst. *Wohl* verstärkt hier also die durch die Form ausgedrückte Funktion der Frage.

- (24) *Beim Heimwerken: Gehst du wohl auf?!*

Mit diesen Äußerungen, die häufig auch an Tiere oder (widerspenstige) Dinge gerichtet sind, werden Aufforderungen mit einem drohenden oder auch beschwörenden Unterton ausgedrückt.

Diese Aufforderungsinterpretation aber kommt nicht durch die Modalpartikel *wohl* zustande;⁶⁴ entsprechende Äußerungen sind nämlich auch ohne *wohl* möglich:

- (25) *Waldi, GEHST du her!*

- (26) *BIST du jetzt endlich ruhig!*

Diese Äußerungen unterscheiden sich formal von Entscheidungsfragesätzen vor allem durch die Intonation: Zum einen liegt immer ein starker Akzent auf dem finiten Verb am Satzanfang, zum anderen weisen diese Äußerungen fallendes Tonmuster auf.⁶⁵ Intonatorisch sind diese Äußerungen also ein besonderer Typ und nicht zu den Entscheidungsfragesätzen zu rechnen.⁶⁶

Daß gerade (und nur) die Modalpartikel *wohl* in diesen Äußerungen auftreten kann, könnte daran liegen, daß sie aufgrund ihrer Bedeutung einer Aufforderungshandlung jedenfalls nicht entgegensteht. Einen Unterschied zwischen diesen Aufforderungen mit und ohne *wohl* kann ich nicht feststellen.

In den **W-FRAGESÄTZEN** wird – wie bei den Entscheidungsfragen – durch die Partikel *wohl* die Fragehandlung hinsichtlich der Fähigkeit des Gesprächspartners zu antworten eingeschränkt. Häufig treten die *w*-Fragen mit *wohl* auch mit Verb-Endstellung auf; vgl.:

- (27) *Wie geht es wohl der Inge in ihrem neuen Job?*

- (28) *Was wird wohl noch alles auf uns zukommen?*

- (29) *Wie sie wohl gelebt haben mögen im oftmals wüsten blanken Haus? (SZ)*

- (30) *Woran das wohl liegt?*

Der Sprecher richtet also auch bei einer *w*-Frage die Frage an sich selbst und erwartet vom Hörer allenfalls eine Vermutung, aber kein sicheres Wissen.

- 64) Insofern irrt Asbach-Schnitker (1977:53), wenn sie *wohl* hier als Indikator des Sprechakttyps Aufforderung bezeichnet. Unzutreffend auch Weydt/Hentschel (1983:18), die meinen, *wohl* sei fester Bestandteil dieser Konstruktion.
- 65) Diese Sätze sind zu vergleichen mit *ob*-Verb-Letzt-Sätzen, die ebenfalls einen starken Akzent am Satzanfang (also auf *ob*) aufweisen und eine Aufforderung darstellen; vgl. oben S.54 Fn.66.
- 66) Der Unterschied zwischen diesem Typ von 'starken' Aufforderungen (wie (29)) und den 'höflichen' Aufforderungen in der Form eines Entscheidungsfragesatzes (wie (21)) liegt also – und das gilt für Vorkommen mit und ohne *wohl* gleichermaßen – vor allem in der Intonation, aber auch an den Verben: Modalverben wie *können* und *dürfen* und vor allem Konjunktiv-II-Formen sind – neben steigender Intonation – relativ sichere Indikatoren für höfliche Aufforderungen; vgl.: *Könntest du mir jetzt (wohl) helfen?* vs. *Wirst du mir jetzt (wohl) helfen?*

Das zeigt sich daran, daß z.B. Fragen nach dem Befinden des Hörers mit *wohl* inadäquat sind:

- (31) *Wie geht es dir wohl?

Und Fragen wie (32), die der Hörer (bei normalem Geisteszustand) beantworten können muß, sind nur in zwei Fällen adäquat: Wenn entweder der Sprecher ausdrücklich sich selbst fragt, die Antwort also z.B. raten will; in diesem Fall signalisiert *wohl* dem Hörer, nicht zu antworten – dann ist er m.E. auch von der Verpflichtung zu einer Reaktion befreit. Oder wenn auch der Sprecher selbst die Antwort weiß und in diesem Fall ist *wohl* eher ironisch zu verstehen. Manchmal kann die ganze Äußerung auch drohend wirken (vgl. auch (33)).

- (32) Wie alt bist du wohl?
Wo bist du wohl geboren?
Wie hast du das wohl gemacht?

- (33) Der Gangster: Was macht man wohl mit Leuten wie Ihnen?
Wo führt es wohl hin, wenn man sich mit der Polizei einläßt?

W-Fragesätze mit *wohl* treten häufig auch verkürzt und als Reaktion auf eine andere Frage auf; vgl.:

- (34) Uli: Von wem ist denn der Brief?
Nina: Na, von wem wohl? (Von der Bank natürlich.)

Es handelt sich hier um einen Sonderfall rhetorischer Fragen: die durch das *w*-Wort eröffnete Lücke ist nicht mit einem negierenden Pronomen oder Adverb etc. zu füllen; vielmehr zeigt der Sprecher an, daß es genau eine mögliche 'positive' Antwort gibt, die Sprecher wie Hörer bekannt ist; vgl. (35), ein Beispiel ohne Modalpartikel. Insofern handelt es sich auch hier um eine eingeschränkte Fragehandlung. In dieser Verwendung gleichen sich die beiden Modalpartikeln *wohl* und *schon*; allerdings tritt *wohl* eher in verkürzten Äußerungen auf, *schon* dagegen eher in vollständigen (s.u. S.154); vgl. (36).

- (35) Jetzt nörgel nicht so rum! Wer wollte unbedingt nach Spanien? Und wer hat immer gesagt, da könnte man sich prima erholen? (Das warst doch du.)

- (36) Karl: Wer hat denn dieses Jahr den 'Jedermann' gespielt?
Evi: Na, wer wohl?
Wer wird den schon gespielt haben?

2.2.8 *Schon*

Bei der Partikel *schon* lassen sich die unterschiedlichen Partikelfunktionen nicht immer klar voneinander trennen. Klare Fälle sind die Beispiele (1)–(3); in (1) ist *schon* Temporaladverb, in (2) Gradpartikel (vgl. König 1977b) und in (3) Modalpartikel:⁶⁷

- (1) *Ihr seid schon da?*
- (2a) *Reutte liegt schon in Tirol.*
- (2b) *Schon für wenig Geld erhalten Sie heute ganz passable Taschenrechner.*
- (3a) *Wer verliert schon gern beim Spiel?*
- (3b) *Komm schon!*

In einer Verwendung wie (4) wird mit *schon*, das hier einen Kontrastakzent trägt, eine vorausgegangene Negation negiert; in diesem Fall ist es der oben (S.110f.) etablierten Gruppe der Affirmationsadverbien zuzuordnen.

- (4a) *Angeklagter: Das habe ich nie gesagt.
Kläger: Das haben Sie schon gesagt! Dafür gibt es Zeugen.*
- (4b) *Hanna: Was danach kommt, is gar nich wichtig, so is!
Reni: Bloß daß bei dir das ebn schon wichtig war. (Kr, 158)*

Im Unterschied zu den noch zu besprechenden Vorkommen wie (5) und (6) zeigt *schon* hier nur Widerspruch an, eine Weiterführung (z.B. mit *aber*) ist nicht nötig.⁶⁸

Wesentlich mehr Probleme bei der Zuordnung zu einer der Partikelfunktionen machen die folgenden Verwendungen:

- (5a) *Ina: Das find ich ja toll, daß du jetzt ein Auto hast.
Max: Schon. (Aber es kostet halt auch viel.)*
- (5b) *Peter: Hilft er dir nicht im Haushalt?
Ute: Schon, aber mit was für einem Gesicht.*

In allen diesen Fällen liegt *schon* (das hier mit offenem oder geschlossenem ¹⁰ gesprochen wird) betont vor – oder kann zumindest betont verwendet werden, was gegen eine Einordnung als Modalpartikel (wie sie z.B. Gornik-Gerhardt (1981) vornimmt), sprechen könnte, ebenso wie die Tatsache, daß *schon* (nahezu) isoliert als Reaktion oder Antwort auftreten kann; diese Funktion teilt es mit den Satzadver-

67) In Verwendungsweisen wie in (1) liegt *schon* m.E. in einem Übergangsbereich zwischen Modalpartikel und Gradpartikel: (1) *Wenn ich schon 300 Mark für ein Paar Stiefel zahle, müssen die auch warm sein.* In diesem Fall wird die Aussage auf einer Skala der 'Nicht-Selbstverständlichkeit' eingeordnet, wobei die Aussage mit *schon* auf dieser Skala höher liegt (vgl. Gornik-Gerhardt 1981: 114ff.). Ähnlich ist es auch in der Verbindung mit (gar) nicht: *Der fährt abends nit gern. Schon gar net nach Köln!* (BA, 27)

68) Merkwürdigerweise gehen auf diese m.E. häufige Verwendung von *schon* weder Franck (1980) noch Gornik-Gerhardt (1981) ein, obwohl sich beide mit den Varianten von *schon* beschäftigen, die partiellen Widerspruch ausdrücken.

bien (s.o. S.14f.) und mit den Gliederungspartikeln (s.o. S.18f.). Von den Satzadverbien nun unterscheidet sich *schon* dadurch, daß es nicht im Vorfeld eines möglichen Antwortsatzes stehen kann (vgl. (5a)'), und von den Gliederungspartikeln dadurch, daß es auch in einem möglichen Antwortsatz integriert auftreten kann; vgl. (5a)'' und (5c):

- (5a)' **Schon ist das toll. vs. Sicher ist das toll*
 (5a)'' *Das ist schon toll. vs. Das ist nein toll.*

- (5c) *Franz: Was steckt denn da dahinter? Ihr habts eine schöne Wohnung-
 Ute: Schön is schon da herin, sicher! Hat aber auch einen Haufen Geld
 gekostet die Einrichtung. (Kr, 19)*
 Ute: *Schon!* Hat aber auch einen Haufen Geld gekostet.

Schon in (5) ist also nicht im gleichen Sinne ein Satzäquivalent wie *ja*, *nein* oder *doch*. Das zeigt auch die Tatsache, daß *schon* zwar isoliert stehen kann, aber nahezu obligatorisch eine *aber*-Äußerung folgt.

Ähnlich problematisch ist auch folgende Verwendung:

- (6a) *Hans: Also ich kann für morgen kein Auto organisieren.
 Inge: Ich schon.*
 (6b) *A: Grüne und rote Kleider stehen mir überhaupt nicht.
 B: Grüne schon, finde ich, aber rot paßt nicht zu deinen Haaren.
 (Franck 1980:195)*
 (6c) *Franz: Staatlich gibts doch eine Krippe überall?
 Peter: In München schon, aber nicht in Traunreut. (Kr, 27)*

Auch in diesem Fall ist die Einordnung umstritten: Franck (1980:194f.) z.B. bezeichnet *schon* in Verwendungen wie (6), das meist mit [o:] ausgesprochen wird, als Antwortpartikel⁶⁹ (ebenso in (5)); Gornik-Gerhardt (1981) dagegen als Modalpartikel.

Franck (1980:195ff.) hat festgestellt, daß in allen Fällen ((5) und (6)) eine vorangegangene Behauptung "partiell bejaht und partiell bestritten [wird], d.h. in ihrer Gültigkeit eingeschränkt [wird] auf eine Teilbehauptung" (195). Dabei verhält sich *schon* nach einer negierten Vorgängeräußerung anders, als nach einer nicht negierten; im ersten Fall wird durch *schon* die vorangegangene Negation für die im *schon*-Satz wiederholte Teilaussage aufgehoben (vgl. (6a,b)), im zweiten Fall wird durch *schon* eine positive Teilaussage bestätigt, eine andere dagegen nachfolgend in Zweifel gezogen (vgl. (5), (6c)); abgekürzt dargestellt:

- a) Vorgänger: Neg (P₁) und Neg (P₂)
 SCHON P₁: Ass (P₁) und/aber Neg (P₂)
 b) Vorgänger: Ass (P₁) und Ass (P₂)
 SCHON P₁: Ass (P₁) und nicht Ass (P₂)/Neg (P₂) (Franck 1980:197)⁷⁰

⁶⁹ 'Antwortpartikel' bezeichnet eine spezielle Gruppe der Gliederungspartikeln, nämlich *ja*, *nein* und *doch*.

⁷⁰ Die von Franck nicht behandelten Vorkommen wie (4) (Affirmationsadverb) müßten mit folgendem Schema dargestellt werden:

In den angeführten Fällen besteht die Funktion von *schon* also darin, für die Vorgängeräußerung oder auch Implikaturen daraus eine Teilbestätigung und einen Teilwiderspruch anzuzeigen, sie also in ihrer Geltung einzuschränken. Diese Einschränkung eines Vorgängerzuges findet sich auch bei *schon* in Modalpartikel-Funktion.

Verwendungen wie (6) (und bei (5) zumindest die satzintegrierten Vorkommen) liegen wohl in einem Übergangsbereich zwischen Affirmationsadverb und Modalpartikel. Gegen eine Einordnung als Affirmationsadverb spricht, daß in den angeführten Fällen der Vorgänger nur teilweise bestritten wird. Das zeigt sich auch an der Akzentstruktur; vgl.:

(6c) In MÜNCHEN SCHON, (aber nicht in TRAUNREUT.) vs.

(4a) Das haben Sie SCHON gesagt.

Die Modalpartikel *schon* tritt in drei Satzmodi auf: im Aussagesatz, im Imperativsatz und im *w*-Fragesatz. In dieser Verwendung ist *schon* unbetont.

Zunächst zu den AUSSAGESÄTZEN:

Hier läßt sich zwar die Geltungseinschränkung eines Vorgängerzuges immer noch nachweisen, sie ist aber nicht immer so explizit wie bei den oben angeführten Varianten.

- (7) Franz: Also den Akkord tatsächlich über die Grenze [bei 250] treiben, das darf nicht sein, das schadet euch.
 Marina: Ja, einmal in der Woche kann ich schon 300 machen, aber öfter fällt auf. (Kr, 109)
- (8) Eva: Du hättest eben niemals das ganze Geld auf einmal überweisen dürfen.
 Ute: Ja, da hast du schon recht; aber ich hab geglaubt, es wäre alles okay.
- (9) Arno: Das Essen bei Inge war ja fürchterlich.
 Clara: Naja irgendwo schon, aber sie hat sich doch sehr viel Mühe gegeben.

Die Funktion von *schon* ist auch hier, nur Teile der Vorgängeräußerung zu bestätigen, ihr also nur eingeschränkte Geltung zuzuerkennen. Deshalb soll *schon* mit dem Merkmal <GELTUNGSEINSCHRÄNKUNG> beschrieben werden. Vgl. (7): Marina zeigt an, daß 'man darf den Akkord nicht über die Grenze treiben' nur eingeschränkt gilt, denn einmal in der Woche ist es eben doch möglich. In Beispiel (8) werden Implikaturen aus der Vorgängeräußerung (Vorwurf bzw. Tadel) eingeschränkt, indem die Sprecherin Gründe für ihr Handeln anführt.

Der Sprecher bestätigt also durch den Einsatz von *schon* Teile der Vorgängeräußerung und weist Teile zurück. Das kann z.B. bedeuten, daß der Sprecher prinzipiell die vorangegangene Behauptung bestätigt, sie aber für den vorliegenden Fall nicht

Vorgänger: Neg (P)

SCHON (P): Ass (P)

In diesem Fall wird die gesamte Vorgängeräußerung (ohne die Negation) wiederholt.

akzeptiert und sie insofern in ihrer (Allgemein-)Gültigkeit einschränkt. Deshalb können Äußerungen mit *schon* oft einlenkend sein.

Die Einschränkung der Vorgängeräußerung ist besonders in Verwendungen wie (8) und (9) mit einem weiteren argumentativen Schritt verbunden: Der Sprecher räumt etwas ein.⁷¹

Die Geltungseinschränkung von *schon* kann sich auch auf eine eigene Vorgänger-äußerung beziehen; vgl.:

- (10) *Doris: Ach Gott, ne, für mich wär das nischt.*
Hans: Nee?
Doris: Ich wär in Englisch total doof!
Hans: Ach so'n paar Bildergeschichten, das schafft'sde do auch!
Doris: Ich hab ganz kurz reingeguckt, naja ma kommt schon irgendwie mit.
 (BA 110)

Hier schränkt Doris ihre eigene Behauptung 'ich wär in Englisch total doof' durch den *schon*-Satz in ihrer Geltung (zumindest was Comics betrifft) ein. Ein weiteres Indiz dafür ist auch *naja*.

Bei eigenen Gegenargumenten kann – so Franck (1980:204) – die Komponente 'widerstrebend zugeben/äußern' hinzukommen. In diesem Fall ist die *schon*-Äußerung oft von einer *obwohl*-Äußerung gefolgt, die in der Regel Ausdrücke wie *sonst, normalerweise, eigentlich, im Grunde* etc. enthält; der Sprecher zeigt dann mit seiner Äußerung an, daß seine Haltung zu einem bestimmten Sachverhalt in diesem aktuellen Fall nicht zutrifft, er also seine grundsätzliche Position (die in der *obwohl*-Äußerung noch einmal expliziert wird) hier einschränken muß (vgl. (11a)). Häufig steht *schon* dann auch in Ausdrücken mit einem *verbum dicendi* in der ersten Person (vgl. (11b)):

- (11a) *Also das Konzert gestern war schon toll, obwohl ich ja sonst mit Free Jazz nichts anfangen kann.*
 (11b) *Ich muß schon zugeben, das Konzert gestern war toll.*

Umgekehrt wird in Äußerungen wie (12), die durch die Verwendung von Modalverben eine direktive Komponente erhalten, der Gesprächspartner durch *schon* angewiesen, seine Gegenposition, für die der Sprecher die Gründe im Prinzip anerkennt, aufzugeben, und den im *schon*-Satz dargestellten Sachverhalt zuzugeben (vgl. Franck 1980:205ff.).

- (12) *Du solltest schon etwas Besonderes kochen. Schließlich ist es das erste Mal, daß die Haugs zu Besuch kommen.*

⁷¹ Vgl. dazu Franck (1980:205), die *schon* hier als Illokutionsindikator für einen Sprechakt der Einräumung bezeichnet. Eventuell könnte deshalb für *schon* ein spezielleres Merkmal angesetzt werden; da dies allerdings für andere Verwendungsweisen (z.B. die zukunftsbezogenen *schon*-Äußerungen) nicht gilt, und umgekehrt das Merkmal <GELTUNGSEINSCHRÄNKUNG> in diesem Fall auch 'greift', soll nur dieses Merkmal verwendet werden.

Eine mögliche Gegenposition kann auch nur angenommen werden und so von vorn herein in ihrer Geltung eingeschränkt werden; auf diese Weise kann der Sprecher möglichen Einwänden vorbeugen, was letztlich zu einer Stärkung der eigenen Aussage führt.

- (13) *Olaf hat sein Fahrrad selbst repariert. Das ist schon eine Leistung für jemanden, der bis vor zwei Monaten nicht einmal wußte, wie ein Schraubenzieher aussieht.*
- (14) *Sie neigte ein bißchen zur Exzentrik, hatte ihr Haus düster und ihr eigenes Zimmer tiefschwarz gestrichen. Ihre Partys galten als wild. Sie verstand schon zu leben und hatte auch das Geld dazu. (SZ)*
- (15) *Der Martin ist schon geschickt. Wie der mir heute in null komma nix die Schleuder repariert hat...*

Ein unterstellter Einwand in (13) wäre z.B. 'sein Fahrrad selbst reparieren ist keine Leistung'. In Fällen wie (16)–(18) hat schon wohl hauptsächlich die Funktion, durch die 'Quasi-Einschränkung' die eigene Äußerung berechtigter, abgesicherter, plausibler erscheinen zu lassen.

- (16) *Hans: und grad das paßt dem andern wahrscheinlich wieder nich, während sie in/in ihrer Märtyrerrolle aufwächst, ne. und auf Grund dessen vielleicht grade zum Saufen bringt, ne. Oder auch ihn anstachelt, weiter zu machen.
Doris (lacht)
Hans: Ja, das is schon verworren, so.
Doris: Jaja, manchmal ist es schon ganz schön schwierig! (BA, 117)*
- (17) *Es ist schon ein Kreuz mit dir.*
- (18) *...mit dem Blitzlicht, das war ne gute Investition, muß ich schon sagen funktioniert immer. (BA, 15)*

Die Grundbedeutung der Modalpartikel schon läßt sich also beschreiben mit 'Einschränkung möglicher Gegenargumente', die sowohl eigene als auch fremde sein können. Damit ist auch erfaßt, daß der Sprecher grundsätzlich akzeptiert, daß es Gegenargumente gibt (was bei Äußerungen mit eben z.B. nicht der Fall ist) und, daß diese Gegenargumente in gewisser Weise ihre Berechtigung haben, aber beispielsweise nicht im vorliegenden Fall. (Den Gegenargumenten wird ja mit schon nicht völlig widersprochen.)

Mit einer großen Gruppe von Aussagesätzen, die schon enthalten, bezieht sich der Sprecher auf die Zukunft:

- (19) *Andi: Meine Güte, jetzt müßte ich bis zur Prüfung noch drei Bücher lesen. Aber ich kann einfach nicht mehr. Ich fall bestimmt durch.
Uli: Du wirst es schon schaffen.*
- (20) *Es geht um den Kauf einer Wohnung.
Olga:...Und da gibt's durchaus Sachen für . unter 100.000 (...)
Lena: Ja, gibts hier auch. Also, ja, doch, diese eine zu 80.000.
Olga: Also, ich meine, es muß natürlich auch wat sein, aber . wart da ma auf ne günstige Gelegenheit, es muß nich die erstbeste sein, wir finden schon was. (BA, 138)*

- (21) Franz: Bist fertig bist [mit der Zusatz-Ausbildung], vergehn runde zehn Jahr. Wie gehts mit dem Geld in der Zeit?

Schorsch: Ach, ich komm schon irgendwie durch. (Kr, 77)

Auch in diesen Fällen reagiert der Sprecher auf einen Vorgängerbeitrag, der oft Probleme thematisiert oder zumindest eine pessimistische Haltung impliziert. Durch *schon* wird nun die Geltung dieser explizit dargestellten oder zu erschließenden Probleme eingeschränkt; so ließe sich *schon* in (19) umschreiben: 'du hast Gründe für deine pessimistische Haltung, aber die möchte ich für diesen Fall einschränken und dir sagen: du wirst es schaffen'.

Ähnlich läßt sich *schon* in (22) erklären, wo keine explizite Äußerung vorausgeht:

- (22) Nach umständlichen Wegbeschreibungen:

Direktor: ...Das ist der Weg, den Sie über die Severinsbrücke fahrend machen können/nehmen können.

Studentin: Jo. Ah, irgendwie wer ichs schon finden. (BA, 174)

Die Tatsache, daß der Direktor den Weg sehr umständlich erklärt, ist ein Indiz dafür, daß er vermutet, die Studentin würde Schwierigkeiten haben, den Weg zu finden. Die Studentin schränkt eine daraus abgeleitete Behauptung wie 'Sie werden Schwierigkeiten haben den Weg zu finden' durch den Gebrauch von *schon* ein; eine zusätzliche Beschwichtigung wird in diesem Text auch durch die Verwendung von *ah* erreicht (ähnlich auch in (21)).

Zukunftsbezogene *schon*-Äußerungen können eine beruhigende, tröstende oder auch überzeugende Wirkung haben, da der Sprecher durch den Gebrauch von *schon* die explizit geäußerten oder erschließbaren Befürchtungen des Gesprächspartners zurückweist und somit eine gewisse Sicherheit zeigt, den Sachverhalt so zu behaupten.⁷² Franck (1980:208) hat darauf hingewiesen, daß derartige Äußerungen nur Hoffnung, nicht aber Furcht ausdrücken können. (Verwendungen wie *Es wird schon schiefgehen* sind nicht wörtlich zu verstehen.) Aus diesem Grund sind wohl bei den futurischen *schon*-Äußerungen Aussagen mit expliziter Negation eher möglich (s.o. S.92): dann nämlich, wenn die Befürchtung des Gesprächspartners als nicht-negierte Aussage zu sehen ist; vgl.:

⁷²) Gornik-Gerhardt (1981:88ff.) geht davon aus, daß die Gründe, die zu der Äußerung geführt haben, für den Hörer plausibel und somit präsupponiert sind. M.E. geht es aber bei diesen Äußerungen nicht um das Anführen von Gründen, der Sprecher kann auch gegen den evidenten Anschein und damit ohne jeden plausiblen Grund eine derartige *schon*-Äußerung machen und mit ihr die beruhigende, beschwichtigende Wirkung erreichen. Die Funktion von *schon* ist hier nur darin zu sehen, daß die pessimistische Haltung des Gesprächspartners nicht (zumindest nicht im vorliegenden Fall) akzeptiert wird. Der von Gornik-Gerhardt (1981:93) geführte Nachweis für die Plausibilität und Bekanntheit der Gründe ist nicht überzeugend, da die Inakzeptabilität des Beispiels ('Das ist schon nicht das Medikament, das wird der Föhn sein) nicht darauf zurückzuführen ist, daß sich die beiden Gesprächspartner nicht kennen, sondern schlichtweg an der Negation liegt.

- (23) (Befürchtung: 'Sie werden schießen')

Auf Ihren blonden Kopf werden sie schon nicht gleich schießen. (SZ)

Der Grund dafür, daß in allen anderen Fällen *schon* kaum zusammen mit der Negationspartikel *nicht* oder anderen Negationsträgern auftreten kann (s.o. S.92f.), liegt darin, daß *schon* eingeschränkte Geltung (d.h. aber Teilbestätigung und Teilwiderspruch) anzeigt, mit Negationsträgern dagegen die Geltung bestritten wird. Insofern kollidieren die Verwendungsbedingungen von *schon* und Negationsträgern.

Noch einmal ein Vergleich der Modalpartikel mit den oben angeführten Verwendungen von *schon*, die im Übergangsbereich zwischen Affirmationsadverb und Modalpartikel (Beispiele (5) und (6)) liegen. Der Unterschied zwischen diesen (betonten bzw. betonbaren) Varianten und den (unbetonten) Modalpartikeln ist darin zu sehen, daß bei ersteren ein expliziter, negierter Vorgänger vorausgehen muß, dessen Negation mit *schon* teilweise oder ganz aufgehoben wird, bei der Modalpartikel aber nicht. (Deshalb kann sich auch nur die Modalpartikel auf eine Präsupposition beziehen.) Das zeigt sich ganz deutlich, wenn man bei den angeführten Modalpartikel-Beispielen *schon* betont, was ganz bestimmte Kontextbedingungen schafft: In diesem Fall ist als Vorgänger nur ein expliziter, negierter Satz möglich; vgl. (19a) und genauso (10a) oder (17a):

- (19a) Du wirst es *SCHON* schaffen.

Notwendiger Vorgänger: Ich werde es nicht schaffen.

- (10a) Man kommt *SCHON* irgendwie mit.

- (17a) Das ist *SCHON* ein Kreuz mit dir.

Von der Bedeutung her gleichen sich diese beiden Varianten von *schon* aber insofern, als in beiden Fällen Geltungseinschränkung vorliegt. Wegen dieser Ähnlichkeit läßt sich auch zwischen der Modalpartikel-Verwendung und den anderen Vorkommen keine klare Grenze ziehen.⁷³

Auch in den **IMPERATIVSÄTZEN** werden mit der Modalpartikel *schon* tatsächliche oder mögliche Einwände des Gesprächspartners eingeschränkt und für den konkreten Fall zurückgewiesen. Die Einwände können explizit geäußert werden oder müssen z.B. aus dem Zögern des Angesprochenen erschlossen werden; vgl.:

- 73) Grundsätzlich ist m.E. *schon* nicht nur in dieser Hinsicht, sondern auch in der 'klaren' Modalpartikel-Funktion noch nicht erschöpfend analysiert. Mir scheint z.B. auch in manchen Fällen der Modalpartikel-Verwendung etwas von der skalierenden Bedeutung der Gradpartikel *schon* vorhanden zu sein. Oder wie ist es sonst zu erklären, daß die Antwort a) in folgendem Beispiel wesentlich akzeptabler ist und b) eher ironisch zu verstehen ist – außer man legt eine andere Bewertungsskala (Vegetarier!) zugrunde? (Die Akzeptabilität ändert sich auch nicht, wenn man in der Frage die Reihenfolge der Glieder vertauscht.)

- (i) Er: Soll ich morgen Blumenkohlaufauf machen oder was mit Fleisch?

- a) Sie: Blumenkohlaufauf ist schon okay.

- b) ?Fleisch ist schon okay.

- (24) *Legionärsausbildung.*
 Ausbilder: ...jetzt üben wir mit dem Gladius, dem Schwert! Es sind natürlich Übungswaffen aus Holz!
 Obelix rührt sich nicht.
 Ausbilder: Na los! Wehr dich!
 Obelix: Aber wo es doch aus Holz ist!
 Asterix: Mach schon, Obelix! Wir verlieren nur Zeit. (A X, 27)
- (25) "Wenn Herr General Zweifel an meinen Worten hegen, ersuche ich, augenblicklich ein Führungs-Blitzgespräch nach Köln anzumelden!" "Aber Sie müssen doch verstehen..." [lange Diskussionen] " (...), dann sind die Folgen unabsehbar...Und nun melden Sie schon endlich Köln an!" (Si, 70/71)
- (26) Er: Tanzen wir?
 Sie: Nein, diese südamerikanischen Tänze kann ich leider nicht.
 Er: Das ist doch gar nicht schwer. Na los, komm schon!

Imperativsätze mit *schon* werden in Situationen geäußert, in denen offenkundig ist, daß der Sprecher bereits auf die Ausführung der Handlung wartet; d.h. der Angesprochene weiß, daß er die Handlung längst hätte ausführen sollen (vgl. Franck 1980:208 und Gornik-Gerhardt 1981:101). (In dieser Hinsicht gleichen sie Aufforderungen mit *doch*.) Sprachliche Indizien dafür sind z.B. auch Elemente wie *endlich* in (25) oder *na los!* in (26). Je nach Kontext können *schon*-Aufforderungen Ungeduld oder Nachsicht ausdrücken.⁷⁴

Für das Zögern des Angesprochenen erkennt der Sprecher durch den Gebrauch von *schon* mögliche Gründe an – hierin unterscheidet sich *schon* von *doch* in Aufforderungen –, schränkt diese aber in ihrer Geltung ein und fordert den Hörer auf, seine bisherige Position aufzugeben.

In **W-FRAGESÄTZEN** ist die Modalpartikel *schon* immer ein Indikator für rhetorische Fragen.⁷⁵ Rhetorische Fragen sind als Behauptungen zu verstehen, bei denen in der Regel die durch den *w*-Ausdruck eröffnete Lücke durch ein negierendes Pronomen, Adverb oder einen entsprechenden negierenden Ausdruck gefüllt ist. Wie *schon* Rhetorizität bewirken kann, läßt sich folgendermaßen erklären: Das Merkmal <GELTUNGSEINSCHRÄNKUNG> bezieht sich hier auf eine Implikatur oder Folgerung aus der Vorgängerräußerung, die als Präsupposition dem *w*-Fragesatz zugrundeliegt. Bei einer *w*-Frage ohne *schon* ist ja die Präsupposition 'es gibt ein x, für das gilt p' zugrundeliegend, bei einer Frage mit *schon* wird nun diese in ihrer Geltung eingeschränkt, was zu der Präsupposition 'es gibt kein x, für das gilt p' führt. (Die Geltungseinschränkung ist hier allerdings relativ stark.) Eine Frage mit

⁷⁴ In der Literatur wird *schon* in Aufforderungen meist die Bedeutung "Ungeduld" zugeschrieben (vgl. z.B. Helbig/Kötz 1981:36 oder Weydt et al. 1983:102).

⁷⁵ Der zweite Indikator für Rhetorizität ist die Modalpartikel *auch*. *Schon* und *auch* unterscheiden sich in ihrer Distribution insofern, als *schon* sehr selten in *warum*-Fragen steht, *auch* dagegen fast nur in diesen (vgl. dazu Franck 1980:210 und Meibauer 1986:115).

schon ist deshalb also immer eine rhetorische Frage, und damit eine negierte Behauptung. Mit dieser Behauptung ihrerseits wird Widerspruch bezüglich eines Aspekts des Vorgängerzugs angezeigt, da ja eine Folgerung aus diesem zurückgewiesen wird. Darauf deutet auch hin, daß diese *schon*-Fragen oft mit *aber* (vgl. (27)/(28)) eingeleitet sind. Die Geltung anderer Teile der Vorgängeräußerung *aber* bleiben von dieser Zurückweisung unbetroffen. In (28) etwa wird der Vorgänger vorab explizit bestätigt, aber die daraus ableitbare Folgerung 'man gibt Kindern nichts Ungesundes' wird mit der *schon*-Frage zurückgewiesen.

- (27) *Anna: Also, wenn mir jemand anbieten würde, mir mein Gehalt so zu zahlen, ich würd nicht arbeiten gehen!*
Lisa: Ja, ich auch nicht, Mann! Da wärn wir ja auch dumm. Aber wo findet man schon jemanden, der das macht, du. (BA, 52)
- (28) *Keine Frage: Kinder müssen gesund essen. Aber wer kommt schon gegen Pommes und Schokolade, Limonade und Naschereien an?* (SZ)
- (29) *Das alles - sie habe der Blum fünfzehn Zeitungsausschnitte hingelegt - habe diese nicht getröstet, sie habe nur gefragt: "Wer liest das schon? Alle Leute, die ich kenne, lesen die ZEITUNG".* (Bö b, 55)

Auch durch eine rhetorische *w*-Frage mit *schon* wird also der Vorgängeräußerung nur teilweise widersprochen; dabei gibt der *schon*-Satz die Begründung für den (Teil-)Widerspruch an (vgl. Bublitz 1978:93). Die Teilzustimmung, die ja auch für andere Verwendungen von *schon* charakteristisch ist, kann auch explizit geäußert werden (vgl. (27) und (28)).

Einen Sonderfall stellen rhetorische *w*-Fragen dar, bei denen die durch den *w*-Ausdruck eröffnete Lücke nicht durch ein negierendes Pronomen o.ä. besetzt werden muß, sondern bei denen es genau eine mögliche ('positive') Antwort gibt, die dem Hörer auch bekannt ist (s.o. S.145). Dieser Typ von rhetorischen Fragen ist - wenn eine Frage *schon* enthält - nur dann möglich, wenn die *schon*-Äußerung eine Reaktion auf eine andere Frage ist:

- (30) *Uwe: Was hast du denn heute gemacht?*
Mara: Na, was werd ich schon gemacht haben? (Gearbeitet natürlich.)

Hier wird durch *schon* nicht die der Frage zugrundeliegende Präsupposition eingeschränkt (die Frage wird auch nicht durch *schon* zu einer rhetorischen Frage, sondern aufgrund ihrer kontextuellen Einbettung); die durch *schon* angezeigte Einschränkung kann sich hier nur darauf beziehen, daß der Sprecher die Vorgängeräußerung und zwar genauer: die Relevanz oder Berechtigung des Frageakts einschränkt. Da der Sprecher seinem Partner mit einer derartigen 'rhetorischen Echo-frage' anzeigt, daß es nur eine - und zwar eine offensichtliche - Antwort auf seine Frage gibt, eine Antwort, die der Gesprächspartner längst weiß, und daß er sich deshalb seine Frage hätte sparen können, wirken diese Fragen meist recht unhöflich.

2.2.9 Auch

Die Partikel *auch* liegt vor als Konjunktion, als Gradpartikel und als Modalpartikel. Als Modalpartikel tritt *auch* auf in Aussagesätzen, Entscheidungsfragesätzen, *w*-Fragesätzen und – allerdings wesentlich seltener – in Imperativsätzen und *w*-Exklamativsätzen.⁷⁶

Gerade in den Aussagesätzen ist die Unterscheidung zwischen *auch* in Gradpartikel- und in Modalpartikel-Funktion⁷⁷ oft recht schwierig. Als Unterscheidungskriterien bieten sich die Intonation (die Modalpartikel kann nie betont sein), der vorangegangene Kontext, und das Vorfeldverhalten an (die Modalpartikel kann nicht im Vorfeld stehen).⁷⁸ Vgl. (1); übernommen von Weydt/Hentschel (1983:7):

- (1a) *Peter: Russisch ist ganz schön schwer.*
Max: Deutsch ist AUCH nicht einfach. (Gradpartikel)
- (1b) *Ali: Ich hab von dem Text nicht alles verstanden.*
Max: Naja, Deutsch ist auch nicht EINFACH. (Modalpartikel)

Im AUSSAGESATZ stellt die Modalpartikel *auch* immer eine Verbindung zur vorhergehenden Äußerung her; dafür wird das Merkmal <KONNEX> angenommen.

- (2) *Elke: Stell dir vor, der Peter hat eine Eins im Staatsexamen!*
Gisi: Der hat auch ziemlich viel dafür geschuftet.
- (3) 1. Soldat: Der Sold ist da!
 2. Soldat: Wird auch Zeit! (A XIII, 13)
- (4) *Anna: Bei der Demo gestern waren fast keine Leute.*
Karl: Klar. Die haben auch alle Angst nach diesen vielen Verhaftungen.

Mit *auch* zeigt der Sprecher an, daß der in der Vorgängeräußerung dargestellte Sachverhalt für ihn erwartbar war. Deshalb soll *auch* mit dem Merkmal <ERWARTET>_{v/s} beschrieben werden.⁷⁹ Der *auch*-Satz liefert dabei die Begründung dafür, warum der Sachverhalt der Vorgängeräußerung⁸⁰ den Erwartungen des Sprechers

⁷⁶ Die Bedeutung der Modalpartikel *auch* ist einigermaßen schwer zu fassen. Das zeigt sich auch an den in der Literatur angebotenen Beschreibungen; vgl. Bublitz 1978:118ff., Dittmann 1980, Weydt/Hentschel 1983:6f. Die beste Analyse stammt von Franck 1980:210ff.

⁷⁷ Probleme macht hier auch, daß bei der Gradpartikel-Funktion der Skopus nicht immer offensichtlich ist; vgl. Verwendungen wie: *Reg dich nicht auf, so schlimm wars auch wieder nicht.*

⁷⁸ Nach meinen Beobachtungen gibt es allerdings dennoch manchmal Mißverständnisse, wenn die Modalpartikel vom Gesprächspartner als Gradpartikel interpretiert wird, was sich an Rückfragen wie: *Was heißt 'auch'? Wer/Was etc. denn noch?* zeigt.

⁷⁹ Da bei einer Bewertung der Vorgängeräußerung als 'erwartet' oder 'unerwartet' (bei *denn* und *etwa*) immer Sprecherbezug vorliegt, verzichte ich im folgenden auch wegen der besseren Lesbarkeit auf den zusätzlichen Index 'S'.

⁸⁰ Franck (1980:216) hat darauf hingewiesen, daß sich in Beispielen wie (i) *auch* nicht auf den Sachverhalt, sondern auf das Äußern der Vorgängeräußerung bezieht (im Sinne von 'daß du das sagst, ist nicht erstaunlich, denn...'):

entspricht (vgl. Franck 1980:212). Der Inhalt der *auch*-Äußerung und der der Vorgängeräußerung stehen also in einer kausalen Beziehung.

Die Bedeutung von *auch* in (4) etwa läßt sich so umschreiben: 'Ich habe erwartet, daß zu dieser Demo wenig Leute kommen, denn die haben jetzt alle Angst.' Ein weiteres Indiz für die Bedeutung von *auch* sind häufig mit dieser Partikel zusammen auftretende Ausdrücke wie 'klar' (vgl. (4)) oder 'kein Wunder' etc.; vgl. auch (5), wo die Erwartung des Sprechers explizit thematisiert wird:

- (5) Angestellter: Wenn ihr Geld einzahlen wollt, geht rauf zur Kasse.
 Asterix: Ich komm nicht zum Einzahlen, sondern zum Abheben.
 Angestellter: Das hätte mich auch gewundert. (A XIII, 41)

Auch-Äußerungen können zusätzlich erklärenden oder rechtfertigenden Charakter bekommen, besonders, wenn sich der Sprecher mit einem *auch*-Satz auf eine eigene Äußerung bezieht (vgl. Franck 1980:215); auch in diesem Fall wird der dort dargestellte Sachverhalt als erwartbar gekennzeichnet aufgrund der *auch*-Äußerung.

- (6) Anna: also meine Schwiegereltern und meine Eltern, die . ham sich (...) erst zweimal gesehn einmal bei unserer Hochzeit und das zweite mal bei Karls einer Ausstellung. Da kamen se beide hin, aber sonst sehn die sich nie!
 Lisa: Jaja
 Anna: Können auch nix miteinander anfangen! (BA, 38f.)
- (7) Und wie ich nach Hause kam: Ich stieg an der Haltestelle aus - und meine Frau stieg da ein. Sie wußte das ja nicht, daß ich kam ich hatte ja auch nie geschrieben, konnte ja auch nicht. (BP, 23)

Die Behauptung im *auch*-Satz gilt nicht als bekannt für den Hörer; handelt es sich dabei um einen nach Ansicht des Sprechers auch dem Hörer bekannten Sachverhalt, wird *auch* mit *ja* verbunden (vgl. (7)), eine Kombination, die häufiger ist als *auch* alleine.

Aus dem für *auch* angenommenen Merkmal <ERWARTET>_v läßt sich ableiten, daß die Vorgängeräußerung in ihrer Geltung bestätigt wird (hierin unterscheidet sich *auch* von *schon*,⁸¹ das die Geltung des Vorgängers einschränkt).

Bestimmte pragmatische Implikaturen aus der Vorgängeräußerung wie z.B. Erstaußen (vgl. Franck 1980:212) oder Kritik werden allerdings durch das Merkmal <ERWARTET>_v von *auch* entkräftet;⁸² vgl. (2) oder auch (8):

- (8) Tochter: Papi, ich will nicht, daß du schon wieder wegfährst.
 Vater: Das weiß ich ja; aber ich bring dir dafür auch was Schönes mit.

(1) A: Das Bild hängt zu hoch.

B: Dir kann man auch nichts recht machen.

- 81) Bei den von Bublitz (1978:118) angeführten futurischen Beispielen *Die werden auch wieder heilen*, bei denen er eine Ähnlichkeit zwischen *schon* und *auch* sieht, handelt es sich um die Gradpartikel: Skopus von *auch* ist *die*; außerdem kann *auch* hier nicht unbetont sein.
- 82) Die von Bublitz (1978:119) angenommene Bedeutung von *auch* "in der Begründung eines impliziten Widerspruchs gegen eine vorangegangene Implikatur" zu stehen, ist allerdings zu speziell.

Wegen der Geltungsbestätigung der Vorgängeräußerung können *auch*-Äußerungen nicht mit einer widerspruchsanzeigenden Partikel wie *nein* eingeleitet sein (vgl. Franck 1980:212; vgl. (9)) – es sei denn, es handelt sich um eine Antwort auf eine Frage (vgl. (10)). Wegen der Abschwächung bestimmter Implikaturen aus der Vorgängeräußerung können jedoch *naja* oder *aber* als Einleitung fungieren (vgl. (8) oder (11)).

(9) *Elke: Mensch, dein Pullover ist ja irre warm!*

Bea: Ja, das ist auch reine Mohairwolle. Mein bestes Stück.

**Nein, das ist auch Polyacryl.*

(10) *Sie: Bist du heute dazugekommen, den Rasen zu mähen?*

Er: Nein; es war auch schon dunkel, wie ich daheim war.

Oft tritt *auch* in Äußerungen auf, mit denen explizit die Relevanz einer Vorgängeräußerung abgeschwächt wird (wie *das ist egal* etc.), wobei in dieser ein (meist eigenes) Unvermögen dargestellt wird.

(11) *Ich weiß ja gar nich, wat da drauf is, hab ich schon wieder längst vergessen, naja, is ja auch egal* (BA, 16)

Die dargestellte Funktion von *auch* macht deutlich, daß durch den Gebrauch von *auch* Äußerungen immer in einen größeren (oft argumentativen) Kontext eingebettet werden.⁸³

Auch in **ENTSCHEIDUNGSFRAGESÄTZEN** kann *auch* mit dem Merkmal <ERWARTET> beschrieben werden; in diesem Fall bezieht es sich jedoch nicht auf eine Vorgängeräußerung, sondern auf den in der Frage geäußerten Sachverhalt.

(12) *Heute haben wir die Fürstin zum Gabelfrühstück! Werden Sie auch pünktlich zurück sein, Herr Rittmeister?* (En, 80)

(13) *Erzählst du auch bestimmt nichts? Sonst darf ich wieder nicht raus!*

(14) *Vor dem Austeilen der Mitbringsel: Wart ihr auch brav?*

(15) *Am Beginn eines Urlaubs: Haben wir auch genug Geld dabei?*

(16) *Manfred und ich gehörten zu den wenigen Auserwählten, die mit Hannes Radausflüge machen durften. "Habt ihr auch tüchtig aufgepumpt?"* (Ke, 122)

Mit diesen Fragen macht der Sprecher deutlich, daß er die Gültigkeit der in der Frage dargestellten Proposition, also Zustimmung erwartet (in positiven Fragen *ja*, in negierten Fragen *nein*). Entscheidungsfragen mit *auch* zeigen demnach eine bestimmte Antworterwartung an und weisen somit deutliche Tendenz auf (vgl. Franck 1979:8).

83) Hier ist der Zusammenhang zwischen der Konjunktion, der Gradpartikel und der Modalpartikel *auch* zu sehen. Die von Weydt/Hentschel (1983:7) angenommene Bedeutung von *auch* in Aussagesätzen, "das Ausgesagte in einen größeren Zusammenhang" zu stellen, der "oft ein Begründungszusammenhang" ist, ist jedoch – wie die vorangegangene Analyse gezeigt hat – zu unspezifisch.

Mit einer *auch*-Frage wird immer eine Verbindung zu einer anderen (sprachlichen oder nicht-sprachlichen) Handlung hergestellt (Merkmal <KONNEX>): der Sprecher versichert sich mit der *auch*-Frage eines Sachverhalts, der meist Voraussetzung für eine geplante Handlung ist (vgl. König 1977a:128 und Franck 1980:217). So ist z.B. in (14) das Brav-Sein die Voraussetzung für das Verteilen der Geschenke oder in (15) ausreichend Geld Voraussetzung für einen angenehmen Urlaub. Je nach Einstellung des Sprechers zu dieser Handlung können die Fragen deshalb auch eine besorgte oder ängstliche Haltung ausdrücken. Da die entsprechende Antwort vom Sprecher nicht nur erwartet, sondern auch erwünscht wird – eben weil die zustimmende Beantwortung und damit die zur Frage gestellte Handlung Voraussetzung für eine andere Handlung ist – soll hier zusätzlich das Merkmal <ERWÜNSCHT> angenommen werden.

Der in den Fragen dargestellte Sachverhalt ist meist aufgrund allgemeiner Normen und Gesetzmäßigkeiten erwartbar und insofern 'normale' Voraussetzung für die geplante Handlung; er kann aber auch auf individuellen Vorstellungen des Sprechers beruhen, die dann meist, aber nicht immer (vgl. dagegen König 1977a:129) auch dem Gesprächspartner bekannt sind.

(17) *Ist mein Badewasser auch ganz kalt?*

(18) *Die kleine Sekretärin, die hoch hinaus will (Jean Harlow), probiert ein Kleid: "Ist es auch durchsichtig?", fragt sie die Verkäuferin besorgt. (SZ)*

Der dargestellte Sachverhalt ist aber in jedem Fall eine notwendige Voraussetzung für etwas anderes – und das kann der Hörer aufgrund des Gebrauchs von *auch* erschließen.

Ähnlich wie in den Entscheidungsfragesätzen läßt sich *auch* in **IMPERATIVSÄTZEN** – einer eher marginalen Variante – beschreiben: auch hier entspricht die Handlung, zu der aufgefordert wird, einer allgemein gültigen Norm, und die Erfüllung der Aufforderung wird deshalb vom Sprecher erwartet. Aufforderungen mit *auch* sind häufig verbunden mit *schön* und werden typischerweise von Erwachsenen zu Kindern, oder jedenfalls bei asymmetrischer Beziehung zwischen den Gesprächspartnern geäußert:

(19) *Nun iß auch schön!*

(20) *Und sei auch brav!*

W-FRAGESÄTZE mit der Modalpartikel *auch* sind immer rhetorische Fragen. Dies läßt sich möglicherweise so erklären: *Auch* steht typischerweise in Fragen mit *warum/wieso* (vgl. Franck 1980:218 und Meibauer 1986:115), also in Fragen nach dem Grund. Geht man nun davon aus, daß *auch* als Modalpartikel eine Vorgänger-

äußerung begründet, mithin einen Grund angibt, so kollidierte dies mit den regulären Bedingungen einer *warum*-Frage; diese muß also rhetorisch sein.⁸⁴

- (21) *Die Frau war ziemlich ruhig, jammerte nicht, fragte bloß immer wieder: "Womögen sie nur sein" und erzählte ständig, daß sie bloß eben mal ausgestiegen sei, um was zu holen. (...) "Warum bleibt sie auch nicht im Zug sitzen, in dieser Zeit, was hat sie denn auszusteigen?"* (Ke, 428)

- (22) *Ina: Oh Gott, jetzt hat die schöne Seidenbluse einen Fettfleck!
Mutter: Ja, warum ziehst du auch zum Kochen keine Schürze an?*

Auch in diesen Fällen wird durch *auch* eine Verbindung zur Vorgängeräußerung markiert (Merkmal <KONNEX>): die *auch*-Äußerung (ohne *warum*) führt eine Begründung für den im Vorgängerbeitrag dargestellten Sachverhalt an; dabei wird mit *auch* angezeigt, daß dieser Sachverhalt aufgrund von Normen, Gesetzmäßigkeiten oder Erfahrungswerten vom Sprecher erwartet wurde (Merkmal <ERWARTET>v).

Die einem *w*-Fragesatz mit *auch* vorausgehende Äußerung bezeichnet – wie Franck (1980:218) festgestellt hat – in der Regel einen unerfreulichen Sachverhalt (vgl. oben (21)/(22) und das von Franck (1980:218) übernommene (23a)). Das läßt sich damit erklären, daß diese Fragen als rhetorische Fragen implizite Behauptungen sind wie 'es gibt keinen Grund, warum du...'. Als erklärende Reaktion auf einen unerfreulichen Sachverhalt aber ist eine derartige Behauptung nicht adäquat.

- (23) *Inge: Ich fühl mich heut so schlecht.
Nora: Kein Wunder. Warum gehst du auch immer so spät ins Bett?*
(23a) *Inge: Ich fühl mich heut so wohl.
Nora: *Kein Wunder. Warum gehst du auch immer so früh ins Bett?*

In den seltenen rhetorischen Fragen mit anderen *w*-Ausdrücken hat *auch* die gleiche Funktion, nämlich anzuzeigen, daß der Sprecher den in der Vorgängeräußerung dargestellten Sachverhalt erwartet hat.

- (24) *Der Jochen muß 4.000 Mark Kaution bezahlen! Aber wer unterschreibt auch einen Mietvertrag, ohne ihn vorher genau durchzulesen?*

In den **W-EXKLAMATIVSÄTZEN** kann *auch* in seltenen Fällen auch allein auftreten, in der Regel aber erscheint es in der Kombination *aber auch*.

- (25) *Edler von Salchow und Ferdinand von Germitz. Nichtsnutze vom Lande.(...)
Wenn sie welche gefunkt kriegten, dann lachten sie: Geschieht uns ganz recht, oh, oh, was sind wir auch für blöde Kerle.* (Ke, 236)

Auch in dieser Verwendung kann sich das Merkmal <ERWARTET> von *auch* nur auf den Vorgängerbeitrag bzw. eine vorangegangene Handlung beziehen, da es sonst mit den Verwendungsbedingungen eines Exklamativs kollidierte.

⁸⁴ Franck (1980:219) dagegen erklärt die Rhetorizität damit, daß *auch* hier eine "solch eindeutige Tendenz bewirkt, daß die Frage nicht mehr als echte Frage aufgefaßt werden kann".

In allen Verwendungsweisen läßt sich also für *auch* neben dem Merkmal <KONNEX> das Merkmal <ERWARTET> nachweisen. In den Aussagesätzen und den *w*-Fragen (sowie *w*-Exklamativen) bezieht es sich auf die Vorgängeräußerung, in Entscheidungsfragen auf die *auch*-Äußerung selbst. In letzteren kommt zusätzlich das Merkmal <ERWÜNSCHT> hinzu.

Mit *sowieso* hat *auch* gemeinsam (in Aussagesätzen), daß es eine Äußerung in einen größeren argumentativen Zusammenhang einordnet. Die beiden Partikeln unterscheiden sich aber insofern, als *auch* den Vorgängerbeitrag bestätigt und erklärt oder begründet, *sowieso* den Vorgängerbeitrag aber gerade durch das Anführen eines weiteren Arguments einschränkt.

Aufgrund dessen können *auch* und *sowieso* kaum im selben Kontext vorkommen und sind deshalb auch nicht kombinierbar; vgl. die unterschiedliche Kontexteinbettung:

(26) *Ruth: Die Mona ist vielleicht immer nervös.*

Paul: Die trinkt auch viel Kaffee, da wundert mich das nicht.

(27) *Ruth: Oh je, wir haben für heute abend nichts zu trinken.*

Paul: Ach, da machen wir einfach Kaffee. Die Mona, die trinkt sowieso viel Kaffee, da wird ihr das am Abend nichts machen.

Mit *eben* hat *auch* gemeinsam (in Aussagesätzen), daß ein kausaler Bezug zur Vorgängeräußerung etabliert wird; sie unterscheiden sich aber dadurch, daß *auch* die Vorgängeräußerung wertet und nicht – wie *eben* – die Äußerung mit der Partikel.

2.2.10 Nicht

Wie oben in Kapitel 1.4 ausführlich erläutert, kann *nicht* als Modalpartikel in Entscheidungsfragesätzen oder *w*-Exklamativsätzen auftreten. In den Exklamativsätzen ist *nicht* immer mit einem allquantifizierenden Ausdruck wie *alles verbunden* (vgl. (1)); diese Variante soll hier nicht weiter behandelt werden.

(1) *Gehören Sie etwa auch zu den Rettungslosen, die immer noch Briefe versenden, statt Telephon zu quasseln? Was hat die Post nicht alles getan, um uns von unserem Laster zu heilen! (SZ)*

Die **ENTSCHEIDUNGSFRAGESÄTZE** mit *nicht* können als Fragen fungieren (vgl. (2) und (3)), sehr häufig sind sie rhetorische Fragen, die oft auch emphatisch geäußert werden.

In den Fragen hat *nicht* vor allem die Funktion, die Erwartung des Sprechers hinsichtlich der Antwort zu verdeutlichen:

(2) *Beim Gutenachtsagen legte sie mir die Hand auf die Stirn. "Sieht sie nicht aus wie eine Gräfin?" (Ke, 11)*

(3) *Sollte man den Marktplatz nicht lieber neu gestalten? Rathaus, Museum und – ja, Kirche oder Kino, das war die Frage. (Ke, 48)*

- (4) *Schau mal die Kleine da drüben! Ist die nicht bezaubernd?*

Der Sprecher zeigt durch den Gebrauch der Modalpartikel *nicht*, daß er eine Bestätigung des in der Frage geäußerten Sachverhalts, also die Gültigkeit dieses Sachverhalts erwartet; da die Modalpartikel *nicht* mit einem anderen Negationsträger zusammen kaum auftritt, ist also die vom Sprecher erwartete Antwort meist *ja*⁸⁵ bzw. *doch*. Fragen mit *nicht* sind demnach Fragen mit starker Antworterwartung, sind Suggestivfragen. Diese Leistung von *nicht* soll mit dem Merkmal <ERWARTET>_s beschrieben werden.

Je nachdem, wie stark die Erwartung des Sprechers ist, daß der Gesprächspartner überhaupt eine Antwort gibt (nicht nur reagiert), gehen die Fragen über in rhetorische Fragen. Die Grenzen zwischen Fragen und rhetorischen Fragen sind fließend, eine Zuordnung muß vor allem über den Kontext erfolgen (vgl. Grésillon 1980:281). Die Entscheidung darüber, ob es sich bei einer Äußerung um eine rhetorische Frage oder eine Frage mit Antworterwartung handelt, hängt aber auch vom semantischen Gehalt ab: Wenn eine Äußerung mit der Modalpartikel *nicht* eine gegenwärtige oder zukünftige Handlung oder Einstellung des Gesprächspartners zum Inhalt hat, kann es sich nur um eine Frage handeln und nicht um eine rhetorische Frage (vorausgesetzt, eine rhetorische Frage wird als implizite Behauptung verstanden), da der Sprecher keine Feststellung über zukünftige Handlungen oder Einstellungen des Partners machen kann; vgl.:

- (5) *"Willst du nicht runterlaufen und auf Wiedersehen sagen?" fragte meine Mutter. (Ke, 97)*

- (6) *Findest du nicht auch, daß die neue Herbstmode sehr unvorteilhaft ist?*

Die Frage in (5) kann nicht implizieren 'du willst runterlaufen' und ist deshalb keine rhetorische Frage.

Auch in den rhetorischen Fragen drückt der Sprecher durch den Gebrauch von *nicht* aus, daß er die Geltung des in der Frage geäußerten Sachverhalts erwartet, bzw. stärker, daß der Sachverhalt für ihn gültig ist.

- (7) *Habe ich dich nicht immer wieder vor diesem Mann gewarnt?*
(= Ich habe dich immer wieder gewarnt.)

- (8) *Wie konnte er uns das antun! Haben wir ihm nicht alles gegeben?*

Äußerungen mit der Modalpartikel *nicht* können auch mit einer gewissen Expressivität geäußert werden; das gilt besonders für Sätze mit dem Verb *sein*.⁸⁶ Auch bei

⁸⁵ Wie oben (S.86f.) schon erläutert, ist gerade die Tatsache, daß mit *ja* geantwortet werden kann, ein Indiz für die Modalpartikel-Funktion.

⁸⁶ Derartige Äußerungen werden oft als Ausrufe bezeichnet (vgl. z.B. Roncador 1977:111). Nach meinem Verständnis handelt es sich hier eher um expressive rhetorische Fragen, da der Sprecher nicht unbedingt Staunen signalisiert (zur Kategorisierung von Äußerungen als Ausruf siehe auch S.107 und S.114).

diesen Äußerungen ((9) und (10)) drückt der Sprecher seine Bestätigungserwartung aus. Auch hier trägt *nicht* also das Merkmal <ERWARTET>_s.

(9) *Ist das nicht schön! Eine Koalition der Vernunft hat alles zu einem glücklichen Ende gebracht.* (SZ)

(10) *Stell dir vor, das Finanzamt hat meinen Einspruch nicht anerkannt. Ist das nicht eine Schweinerei?*

Der Zusammenhang zwischen *nicht* in Modalpartikel-Funktion und *nicht* in Negationspartikel-Funktion läßt sich so erklären: Durch den Gebrauch der Negationspartikel *nicht* in Aussagesätzen zeigt der Sprecher dem Gesprächspartner, daß dieser seine Erwartung oder Annahme in bezug auf den im Aussagesatz geäußerten Sachverhalt verwerfen und korrigieren muß (vgl. Schmidt 1973:191). In den Entscheidungsfragen deutet der Gebrauch der (meist betonten) Negationspartikel *nicht* darauf hin, daß der Sprecher bis dahin von einer positiven Erwartung oder Vorinformation ausgegangen war, nun aber irgendein Ereignis, das dieser Erwartung widerspricht, dazu geführt hat, daß er seine Erwartung in Frage stellen und eventuell korrigieren muß (s.o. S.86). Der Sprecher stellt in diesem Fall also dem Hörer die Frage, ob eine Korrektur nötig ist:

(11) *Was? Haben Sie NICHT gewählt? Das gibts doch nicht.*

Bei der Modalpartikel *nicht* ist die Korrekturanweisung nur schwach vorhanden; sie kann hier darauf bezogen werden, daß der Sprecher dem Hörer aufgrund der angezeigten starken Bestätigungserwartung signalisiert, eventuelle gegenteilige Erwartungen zu korrigieren; deshalb könnte hier zusätzlich das Merkmal <KORREKTUR> angenommen werden. Dieses Merkmal erklärt auch die funktionale Ähnlichkeit von *nicht*-Äußerungen mit *doch*-Äußerungen; vgl.:

(9a) *Ist das nicht schön! vs. Das ist doch schön!*

Die Variante mit *doch* ist in ihrem Behauptungscharakter stärker, weil es sich hier nicht mehr um einen Fragesatz handelt, sondern um einen Aussagesatz und somit nicht einmal mehr formal (eben durch die Frageform) die Geltung des Sachverhalts offen ist. Selbst bei einer rhetorischen Frage kann sich der Sprecher ja auf die Frageform seiner Äußerung zurückziehen (vgl. Grésillon 1980:275).

Zentral ist bei *nicht* aber die angezeigte Antworterwartung und nicht die Korrekturanweisung. *Nicht* als Modalpartikel gehört somit in die Reihe derjenigen Partikeln, die eine starke Antworterwartung ausdrücken und so den Gesprächspartner steuern.

Mit der Partikel *auch* hat *nicht* gemeinsam, daß beide die Erwartung des Sprechers signalisieren, daß der in der Frage ausgedrückte Sachverhalt bestätigt wird. Der Unterschied zwischen den beiden liegt zum einen darin, daß *auch*-Fragen keine Korrektur anzeigen, zum anderen in der Einbettung in den Kontext; und zwar ge-

nauer darin, daß der in der *auch*-Frage dargestellte Sachverhalt mit einem anderen in Beziehung steht insofern, als er eine notwendige Voraussetzung darstellt, und, daß die Bestätigung der Geltung des Sachverhalts bei *auch*-Fragen nicht nur erwartet, sondern erwünscht wird. Vgl.:

- (2a) Sieht sie nicht aus wie eine Gräfin?
 (2b) Sieht sie auch aus wie eine Gräfin?
 (12) Der Mann von Lisa... Ist der nicht Professor? (Ich bin mir jetzt nicht ganz sicher, aber ich habe so etwas mal gehört).
 (13) Der Mann von Lisa... Ist der auch Professor? (Sonst können wir ihn nämlich nicht zu der Podiumsdiskussion einladen, wir brauchen doch jemand vom Lehrkörper.)

2.2.11 *Denn*

Die Partikel *denn* läßt sich zunächst als kausale, koordinierende Konjunktion nachweisen, die im Unterschied zu der subordinierenden Konjunktion *da* einen unbekannten Grund angibt. Außerdem tritt *denn* als regionale umgangssprachliche Variante von *dann* auf. Die dritte Variante von *denn*⁸⁷ ist immer betont: in diesem Fall kann *denn* nur im *w*-Fragesatz nach einer vorangegangenen Negation stehen (vgl. (1)); es könnte zu den oben (S.110f.) etablierten Affirmationsadverbien gerechnet werden.

- (1) Anna: Sind das Flöhe?
 Heinz: Nein!
 Anna: Was DENN?
 Heinz: Wanzen! (BA, 2)

Als Modalpartikel tritt *denn* nur in den Satztypen Entscheidungsfragesatz und *w*-Fragesatz auf.⁸⁸ *Denn* ist eine in Fragen ausgesprochen häufige Modalpartikel; vgl. dazu folgenden Text:

- (2) Lisa: Auch wenn ich bei meinem Onkel aufm Dorf bin, ne. Da in der Kneipe: "Ja, Lisa, wie is das denn? Wann könn mer denn unsere Sonntagsschuhe anziehen?" - "Ja", sag ich, "wieso das denn? Ich hoffe, die zieht ihr jeden Sonntag an!" "Ja, willst du denn nich ma bald heiraten?" - "Nee, wieso das denn?" "Ja, das macht man doch so!" (BA, 41)

In der Umgangssprache wird *denn* sehr häufig als 'n realisiert (auch das ist ein Indiz für die hohe Frequenz dieser Partikel) und findet sich in dieser verkürzten

⁸⁷ Eventuell handelt es sich bei dieser Verwendung ebenfalls um eine Variante von *dann*; im süddeutschen Sprachgebiet ist nämlich betontes *denn* an dieser Stelle eher ungebrauchlich, stattdessen wird *dann* verwendet.

⁸⁸ In Verbindung mit weiteren Modalpartikeln läßt sich *denn* allerdings auch in anderen Satztypen nachweisen (z.B.: *Das führte denn auch dazu, daß...oder Das ist denn doch die Höhe!*). Bei dieser Verwendung ist nicht zu entscheiden, ob es sich um Modalpartikel-Funktion handelt (s.u. S.222).

Form auch in schriftlichen Texten, die Umgangssprache 'simulieren'; dabei kann *en* enklitisch am finiten Verb, an einem Personalpronomen oder - bei Ellipse des Verbs - am *w*-Ausdruck auftreten:

- (3a) *Was isn mit dir los, Mensch? Du siehst irgendwie anders aus.* (Bi, 174)
- (3b) *Wieviele Frauen hat'n der?* (Bi, 165)
- (3c) *'S ganze Leben is hart - warum soll ich'n da weich sein?* (Bi, 197)
- (3d) *Wieso'n das?* (Bi, 132)

ENTSCHEIDUNGSFRAGESÄTZE mit der Modalpartikel *denn* können echte Fragen sein oder rhetorische Fragen, die oft auch mit Emphase ausgesprochen werden. *Denn* kann also zwar in rhetorischen Fragen stehen, kann aber nicht - wie *schon* - als Indikator für Rhetorizität bezeichnet werden; ob es sich bei einer bestimmten *denn*-Äußerung um eine rhetorische Frage handelt, muß aus dem Kontext hervorgehen.

Durch Fragen mit *denn* wird immer direkt auf den Interaktionszusammenhang Bezug genommen (vgl. König 1977a:122); *denn* zeigt an, daß der Anlaß für die Frage in der aktuellen Kommunikationssituation liegt (vgl. auch Franck 1980:224 und Hentschel/Weydt 1983:268).

In vielen Fällen ist dieser Anlaß in der (fremden) Vorgängeräußerung zu suchen; es kann sich aber auch um eine Beobachtung des Sprechers handeln. Wegen dieser Funktion von *denn*, an einen Vorgänger anzuknüpfen, soll es das Merkmal <KONNEX> erhalten.

- (4) *"...und im letzten Jahr war ich sogar vom Klassenunterricht befreit! Da bekam ich dann Bücher, deutsche und polnische und durfte, wenn ich sie ausgelesen hatte, darüber Aufsätze schreiben." "Polnisch...?" warf Konrad erstaunt ein, "kannst du denn auch Polnisch?"* (En, 40)
- (5) *Jo: Willst du morgen mitkommen zum Baden?*
Mia: Hast du denn zur Zeit Urlaub?
- (6) *Mitten in der Nacht wachte ich auf. Ich lag auf dem Gang, Plaid weg, kein Stroh. Lange dauerte es, bis ich meinen Platz gefunden hatte. War ich denn mondsüchtig?* (Ke, 54)

Der Anlaß für die *denn*-Frage stellt einen für den Sprecher unerwarteten Sachverhalt dar; vgl. (4): Konrad war bis zu diesem Zeitpunkt davon ausgegangen, daß das Mädchen nur Deutsch kann; ihre Äußerung widerspricht seiner Erwartung, und so stellt er seine Frage. *Denn* erhält deshalb noch das Merkmal <UNERWARTET>, das sich auf die Vorgängeräußerung oder -handlung bezieht. Aufgrund dessen zeigen Entscheidungsfragen mit *denn* häufig ein gewisses Erstaunen seitens des Sprechers (ähnlich auch Bublitz 1978:59, Weydt et al. 1983:19). Der in der *denn*-Frage dargestellte Sachverhalt ist oft die Voraussetzung für den unerwarteten Anlaß.

Da durch Fragen mit *denn* an eine für den Sprecher unerwartete sprachliche oder nicht-sprachliche Handlung des Gesprächspartners angeknüpft wird, werden sie häufig dazu verwendet, Begründungen, Rechtfertigungen oder Erklärungen für diese Handlung zu fordern. Sie können auch einen Vorwurf implizieren; vgl.:

- (7) *Du bist ja immer noch nicht angezogen! Wir wollten doch heute etwas früher los. Hast du das denn vergessen?*

Die Tatsache, daß *denn* eine Verbindung zu einem im Situationszusammenhang vorangegangenen unerwarteten Tatbestand signalisiert, zeigt sich daran, daß es kaum in gesprächseröffnenden Fragen wie (8) - (10) oder einen Themenwechsel einleitenden Fragen (wie (11)) verwendet werden kann:

- (8) *Guten Tag, ich hab mal ne Frage zu dem NEC P 16: Hat der ?"denn eine serielle Schnittstelle? Und ist ?"denn da im Preis das Betriebssystem mit drin?*
- (9) *Guten Tag, hier ist Uli. Ist (*denn) die Hiltrud da? (BA, 25)*
- (10) **Entschuldigung, könnten Sie mir denn sagen, wo's hier nach Klein-Heubach geht?*
- (11) *Olga: Deshalb bin ich sehr dafür, daß es [das Meerschweinchen] jeden Tag läuft, damit der Kreislauf in Ordnung bleibt.
Lena: Ja.
Olga: Och ja, mein Mäuschen.
Lena: Och, die sin anfällig, die Viecher.
Olga: Habt ihr die / (?denn) in die Samstagszeitung ma reingeguckt, ob da noch was für euch Interessantes war? (BA, 134)*

Auch für rhetorische Fragen läßt sich zeigen, daß sie sich auf einen für den Sprecher unerwarteten Anlaß beziehen; auch hier trägt *denn* also die Merkmale <KONNEX> und <UNERWARTET>. Oft tritt *denn* in diesen Äußerungen in Kombination mit *nicht* auf.

- (12) *Bist du denn noch zu retten? Kauft in sündteuren Boutiquen eine Seidenbluse nach der andern und läßt die Rechnung an mich schicken.*
- (13) *Arme Psychologie! Immer neue Studien über unser kleines blödes Leben legt sie vor. (...) "Jaissesdenndiemöglichkeit!", ruft jedesmal das Publikum, und dann denkt es, daß es das eigentlich alle schon wußte. (SZ)*
- (14) *Unser Sohn und Ladendiebstahl! Wie konnte er uns das nur antun? Haben wir ihm denn nicht alles gegeben?*
- (15) *Jetzt hör doch mit diesem Gejammere auf! Schau dir lieber diese Aussicht an! Ist die denn nicht herrlich?*

Die affirmativen rhetorischen Fragen entsprechen häufig negierten Behauptungen mit *doch*; vgl.:

- (16) *Später hatte er zwei Ausdrucksformen dafür 'Ich bin doch kein Unmensch' und 'Bin ich denn ein Unmensch?' (Bö c, 195)*

89) Beispiel (10) wäre akzeptabel bei kontrastiv akzentuiertem *Sie*; in diesem Fall wird aber genau ein anderer Sachverhalt ('jemand anderer konnte es mir nicht sagen') impliziert, an den angeknüpft wird.

In den **W-FRAGESÄTZEN** wird mit *denn* ebenfalls Bezug auf einen Vorgängerbeitrag genommen. Meist ist dies eine explizite Äußerung des Gesprächspartners, zu der der momentane Sprecher mehr Information fordert (vgl. (17) oder (18)); es kann aber auch eine Beobachtung des Sprechers sein, die er dem Hörer – besonders wenn sie diesem nicht zugänglich ist – schildern kann (vgl. (19) oder (20)) oder die der Hörer erschließen muß (vgl. Franck 1980:223). Auch in *w*-Fragen kann für *denn* also das Merkmal <KONNEX> angenommen werden.

- (17) *Nelli: Du kannst nicht die Woche dazwischen?*
Bea: Da bin ich wahrscheinlich gar nicht in Köln.
Nelli: Wo biste denn da? Wieder unterwegs? (BA, 70)
- (18) *Heinz: Übrigens, Wanzen kann man riechen, nicht, die riechen etwas*
Anna: Wie riechen die denn? (BA, 9)
- (19) *Was ist denn hier passiert? Hier riechts so komisch.*
- (20) *Karl: Also Fredi hat sich nicht geäußert darüber, un Kai auch nicht.*
Iris: ...Hör ma, was is denn das für 'n komisches Geräusch im Hintergrund?
Karl: Ja, ich sag dir, die Ellen näht da in ihrem Zimmer. (BA, 152)
- (21) *"Schönen Dank", sagte Frau Jakobs, und das kam mir nun doch ein bißchen unheimlich vor. "Warum bedanken Sie sich denn?"* (Bi, 81)

W-Fragen mit *denn* sind auch verkürzt häufig:

- (22) *Ruth: Ja, un (...) krieg ich . jetzt . vorgestern en Bußgeldbescheid.*
Andi: Ach je! Wieviel denn? (BA, 191)

In vielen Fällen kann – wie bei den Entscheidungsfragesätzen – der Anlaß der *W*-Frage für den Sprecher unerwartet sein; deshalb kann *denn* auch in *w*-Fragen in manchen Fällen mit dem Merkmal <UNERWARTET>_v beschrieben werden. Mit der *W*-Frage fordert der Sprecher dann eine Ergänzung, Spezifizierung oder auch Begründung für den vorangegangenen unerwarteten Sachverhalt (vgl. z.B. (21)).

Die Modalpartikel *denn* trägt also immer das Merkmal <KONNEX>; das Merkmal <UNERWARTET>_v ist in Entscheidungsfragen immer nachzuweisen, in *w*-Fragen jedoch nur fakultativ. In beiden Fragetypen wird also mit *denn* auf den unmittelbar vorausgehenden Kontext Bezug genommen⁹⁰ und dabei an einen (meist unerwarteten) Aspekt angeknüpft; deshalb sind diese Fragen auch sehr geeignet, 'side-sequences' einzuleiten (vgl. Franck 1980:225); der Sprecher fordert dann zunächst eine weiterführende Information zu einem Aspekt des Vorgängerbeitrags (in Entscheidungsfragen fragt er nach der Gültigkeit eines Sachverhalts, der Voraussetzung für den Vorgänger ist, in *w*-Fragen nach einer Spezifizierung oder Begründung), bevor das Gespräch mit dem eigentlichen Thema weitergehen kann; vgl. oben (4): die Sprachenkenntnisse des Mädchens sind nicht das eigentliche Thema der Unterhaltung; vgl. auch:

90) Da *denn*-Fragen an einen äußeren Anlaß anknüpfen, nennen Hentschel/Weydt (1983:268) diesen Typ "extern motiviert".

- (23) *Ella: Ich wollt mir nämlich grad was warmmachen, . Essen is ja . zur Zeit nich mehr drin bei unsrer . vielen Arbeit, die wir haben.*
Iris: Ja?
Ella: Naja, ich muß, bevor ich in Urlaub fahre, muß ich die Steuererklärung fertiggekriegt haben.
Iris: Wieso? Bis wann muß man die denn abgegeben haben? (BA, 122)
- (24) *Eva: das heißt, wir haben, öh, irgendwie so'n Krimi Serie gcguckt, wie heißt nochmal? "Lieber Tennis als Kanonen"/*
(...)
un . seit der Zeit handarbeite ich. Ach ich komm mit den Weihnachtsge-schenken, ich wer nich fertig!
Vera: Was machsde denn? (BA, 167)

Das für *denn* angenommene Merkmal <KONNEX> ist relativ unspezifisch, da eine Verbindung zum Vorgängerzug und damit Kohärenz ja als ein Grundprinzip des Dialogs zu sehen ist – und insofern im Grunde nicht markiert werden muß; wenn Kohärenz fehlt, z.B. bei Themenwechsel, wird dies eigens angezeigt. *Denn* – besonders in *w*-Fragen, wo ja <UNERWARTET> nicht immer nachzuweisen ist – verdeutlicht also nur etwas (im Standardfall) ohnehin notwendigerweise Gegebenes.⁹¹

Aufgrund dieser unspezifischen Bedeutung liegt die Vermutung nahe, daß sich *denn* zu einem reinen 'Frageanzeiger' entwickelt,⁹² daß *denn* also nur die Funktion hat, zu markieren, daß eine Äußerung eine ('Standard')-Frage ist. Diese These wurde anhand aller Fragen im Korpus von Brons-Albert (1984) überprüft.

Sie wird zunächst durch die Frequenz von *denn* gestützt: Von 175 *w*-Fragesätzen im Korpus von Brons-Albert enthalten 83, also fast 50%, die Modalpartikel *denn*.⁹³ Dieser Prozentsatz erhöht sich noch, wenn man die *w*-Fragesätze ohne Partikel genauer betrachtet: An die 30 Äußerungen sind verkürzte Fragen (*was?*, *warum?*, *wieso?*), die – vermutlich aus Ökonomiegründen – häufiger ohne Modalpartikeln auftreten, und etwa 15 Fragen sind nahezu verfestigte Wendungen wie *was soll man da machen?*, *wie soll ich sagen?*, auf die der Sprecher auch meist keine Antwort erwartet. Insgesamt stehen also ca 45 'richtige' *w*-Fragen ohne Modalpartikel 83 mit *denn* gegenüber. Von diesen 45 Fragen ohne Modalpartikel sind 10 *w*-Fragen, die einen Themenwechsel einleiten; hier wird *denn* eben wegen seines Merkmals <KONNEX> nicht verwendet; vgl.:

91) In seiner Funktion, eine 'reine' Verbindung zu signalisieren, gleicht *denn* der Konjunktion *und*. Ich kann mich Franck (1980:65) nicht anschließen, die meint, es gebe kaum einen neutralen Konnex; dieser komme ja bereits mittels Kohärenz dadurch zustande, daß die Äußerungen nacheinander erfolgten, und rückwärtsverbindende Ausdrücke schlossen deshalb meist ein Urteil ein. Gerade für *denn* in *w*-Fragen läßt sich zeigen, daß es nur den Konnex markiert und insofern neutral ist.

92) Ein Indiz dafür ist auch die schon erwähnte enklitische Verwendung.

93) Der Prozentsatz ist eher höher anzusetzen, da wegen der enklitischen Verwendung von *denn* möglicherweise nicht alle Vorkommen transkribiert wurden.

- (25) *Leo: ...Dann hat se frei*
Nina: Ja, hoffentlich geht's ihr schnell wieder besser.
Leo: Naja, och, an sich hat se ja alles ganz gut überstanden (...) aber so ab
un zu kommt es schon mal.
Nina: Ja klar!
Leo: Samma, wann has du Geburtstag? Heute? (BA, 98)
- (26) *Heinz: Lieb von dir, daß du an uns denkst! – Aber was anderes: Was macht*
ihr heute abend? (BA, 2)
- (27) *Lisa: Ja, das geht schnell [sich erkälten]. Vor allen Dingen bei diesem*
Scheißwetter. Es is ma kalt un dann is ma warm un dann is ma wieder son
Mischmasch un so,
Anna: ja, em dann kommsde da mit nassen Haaren raus, ne
Lisa: ich habe mich auch wieder en bißchen erkältet... Und wie geht's Iris.
in ihrer Ehe? (BA, 32)

Der Themenwechsel zeigt sich in diesen Beispielen allerdings nicht nur an der fehlenden Partikel *denn*, sondern auch an anderen Signalen: explizite Wendungen wie *samma* in (25), *aber was anderes* in (26) oder der Pause in (27).

Ein weiterer großer Teil von *w*-Fragen ohne Modalpartikel im Korpus von Brons-
 Albert läßt sich folgendermaßen erklären: Durch den von *denn* angezeigten Bezug zur Vorgängeräußerung wird auch der Bezug zum Gesprächspartner aktualisiert, er wird mit einbezogen. (Deshalb kann *denn* – besonders in *w*-Fragen – auch dazu führen, daß die Frage 'freundlicher' wirkt.⁹⁴) Wo nun der Aspekt des Bezugs zum Gesprächspartner nicht relevant ist und reine Informationsfragen geäußert werden, tritt *denn* deshalb seltener auf, was das Fehlen von *denn* u.a. in folgenden Fragen erklärt:

- (28) (Es geht um den Kauf einer Eigentumswohnung)
Käuferin: Hm...WC, zwei Loggien. Ja. Und, öh, ich hab's inzwischen wieder
vergessen, wieviel Quadratmeter sin es?⁹⁵
Verkäuferin: Ncunzig sin das!
Käuferin: Neunzig, und was kostet es?
Verkäuferin: Ja, wir hatten 120.000 Mark angegeben wozu allerdings noch
eine Tiefgarage kommt.
(...)
Käuferin: Und was wird der kosten?
Verkäuferin: (...)
Käuferin: (...) ach so, eins frag ich immer noch, em, wie un/ wie teuer sind
ungefähr die Umlagen? (BA, 129)

Generell scheint auch eine unpersönlichere Beziehung zwischen den Gesprächspartnern das Weglassen von *denn* zu erleichtern – in diesen Fällen muß der Bezug zum Gesprächspartner nicht durch *denn* aktualisiert werden. Im Korpus von Brons-

94) Vgl. dazu die Ergebnisse des Tests von Hentschel/Weydt (1983).

95) Vgl. dagegen eine Frage gleichen Inhalts in einem Gespräch zwischen Mutter und Tochter:

A: *Oh, ich hab nich angerufen da . 2000 Mark is doch toll! (...)*

B: *Wieviel Quadratmeter warn das denn? (BA, 135)*

Albert weisen jedenfalls die Gespräche mit formellerer Beziehung zwischen den Gesprächspartnern verhältnismäßig mehr *w*-Fragen ohne Modalpartikel auf.⁹⁶

Umgekehrt kann durch *denn* in phatischen Fragen in seltenen Fällen auch nur der Bezug zum Gesprächspartner aktualisiert werden, was folgende gesprächseinleitende *denn*-Frage erklärt:

- (29) *Elke: Ja?*
Mona: Tag, Elke, hier ist Mona!
Elke: Jo, wie geht's denn so? (BA, 11)

Ein letzter Typ von Fragen, in denen *denn* nicht verwendet wird, sind Fragen, die der Sprecher vor allem an sich selbst richtet, bei denen er also keine Antwort erwartet – auch dies ein 'markierter' Fall von Frage.

- (30) *Anna: Sind die [Wanzen] groß? kann man die sehen?*
Heinz: Ja, wie wie e, wie Heftzwecken sind die.
Anna: Wie Heftzwecken, ja die müßte man doch finden!
Heinz: Wie heißen die nochma im Französischen? Wie heißt ne Heftzwecke im Französischen, punaise, woll, und punaise heißt gleichzeitig Wanze. (BA, 8)

- (31) *Elke: Ne, der Pastor, der macht alles [Beglaubigungen] umsonst. Gut, ne?*
Mona: Gut, ja. Muß ich mir merken. Wo gibts hier den nächsten Pastor?
Elke: Ja, bei uns is er direkt um die Ecke, bei euch weiß ich nich.
Mona: Scheiße, wo soll ich hier nen Pastor herkriegen? Das kommt davon, wenn man nich genug in die Kirche geht. (BA, 14/5)

- (32) *Anke: insofern.. hammer jetz hier High Life.*
Peter: Ach so, bei euch heute abend?
Anke: Nee, überhaupt!
Peter: überhaupt ... ah
Anke: jo... Was kamma noch erzählen?
Peter: Jo, is schwierig (BA, 77)

Die Auswertung der *w*-Fragen im Korpus von Brons-Albert hat gezeigt, daß eine *w*-Frage im Standardfall die Modalpartikel *denn* enthält. Fragen ohne *denn* sind 'markierter', sei es, daß sie einen Themenwechsel einleiten, sei es, daß sie reine Informationsfragen sind, sei es, daß sie an den Sprecher selbst gerichtet sind und/oder keine Antwort erwartet wird. Zumindest für *denn* in *w*-Fragen läßt sich also die These aufstellen, daß es als 'reine' Frageanzeiger fungiert.

In den **Entscheidungsfragen** tritt *denn* wesentlich seltener auf: von 106 Entscheidungsfragen bei Brons-Albert enthalten 22 (d.h. 20%) die Partikel *denn*.⁹⁷ In diesen Fällen weist *denn* auch immer das Merkmal <UNERWARTET> auf, hat also eine spezifischere Bedeutung als in *w*-Fragen. Für Entscheidungsfragen kann man des-

⁹⁶ So tritt z.B. in dem ganzen Gespräch über den Kauf einer Eigentumswohnung (S.126-133; vgl. Beispiel (28)), kein einziges Mal *denn* in einer Frage auf.

⁹⁷ Hentschels statistische Untersuchungen (1981:24) von "Alltagsgesprächen" ergaben geringere Werte: *denn* kommt demnach in 12% aller Entscheidungsfragen und 30% aller *w*-Fragen vor.

halb bei *denn* nicht (noch nicht?) von einem reinen Frageanzeiger sprechen. Allerdings blockiert *denn* eine Aufforderungs-Interpretation; vgl.:

- (33) *Kannst du mir 50 Mark leihen?* (Frage oder Aufforderung)
 (33a) *Kannst du mir denn 50 Mark leihen?* (echte Frage)
 (33b) *Kannst du mir mal 50 Mark leihen?* (Aufforderung)

Fragen mit *denn* zeigen folgende Unterschiede zu Fragen mit anderen Partikeln: Bei *denn* geht der Sprecher immer davon aus, daß der Angesprochene die Frage beantworten kann; darin unterscheiden sich Fragen mit *denn* nicht nur von Fragen ohne Modalpartikel (vgl. (30)–(32)), sondern auch von solchen mit *wohl*, *bloß* oder *nur*. Der Sprecher drückt mit einer *denn*-Frage keine bestimmte Antwort Erwartung aus; in dieser Hinsicht unterscheidet sich *denn* von *etwa* oder *auch* und *nicht*. Fragen mit *denn* konnektieren primär, während beispielsweise Fragen mit *etwa* zusätzlich qualifizieren (vgl. Franck 1980:223). *Denn* ist also eine in ihrer Bedeutung relativ unspezifische 'Fragepartikel'.

2.2.12 *Etwa*

Etwa läßt sich als Adverb mit der Bedeutung 'ungefähr' oder 'möglicherweise' und als Modalpartikel nachweisen. Als Modalpartikel tritt *etwa* (abgesehen von der Kombination mit *nicht*) nur in **ENTSCHEIDUNGSFRAGESÄTZEN** auf, die als Fragen oder als rhetorische Fragen zu interpretieren sind.

Fragen mit *etwa* nehmen – wie Fragen mit *denn* – Bezug auf etwas im Kontext Vorhergehendes. Deshalb kann auch *etwa* mit dem Merkmal <KONNEX> beschrieben werden. Dabei kann sich der Sprecher auf eine explizite Vorgängeräußerung (wie in (1)) oder eine Beobachtung in der Situation (wie in (2)) beziehen; kann der Angesprochene die Beobachtung nicht selbst machen, wird der Sprecher sie schildern (wie in (3)) oder der Hörer muß sie erschließen:

- (1) *Uwe: Gestern war 'Dallas' vielleicht wieder spannend!*
Mona: Was?! Schaust du dir den Quatsch etwa an?
- (2) *Ein offensichtlich betrunkenen Mann wankt mit dem Autoschlüssel in der Hand auf ein Auto zu.*
Ein Passant: Wollen Sie etwa in diesem Zustand noch Auto fahren??
- (3) *Du, die Whisky-Flasche ist schon wieder leer. Trinkst du etwa heimlich?*
- (4) *(Was ist denn das für ein Rauschen?) Regnet es etwa?*
- (5) *Der Berufsberater: "Aber irgendwas müssen Sie doch machen, wenn Sie vorläufig nicht studieren (...) Oder wollen Sie etwa...?" "Nach'm Westen? Nö." (Bl, 51)*

Wegen des Merkmals <KONNEX> kann auch *etwa* (wie *denn*) nicht in gesprächseröffnenden oder themenwechselnden Fragen verwendet werden; vgl.:

(6) *Beim Nachhausekommen:*

Sind meine Eltern da? vs. **Sind meine Eltern etwa da?*

In diesem Fall wäre *etwa* nur möglich, wenn irgendeine Beobachtung (zum Beispiel Koffer im Flur) den Sprecher vermuten läßt, daß der in der Frage dargestellte Sachverhalt zutrifft. Das Beispiel (6) zeigt auch, daß der Anlaß für die Frage mit *etwa* den Erwartungen des Sprechers widerspricht. *Etwa* drückt also – wie *denn* in Entscheidungsfragen – Staunen oder Überraschung aus. Aufgrund dieser Funktion soll für *etwa* ebenfalls noch das Merkmal <UNERWARTET>_v stehen, das sich auch hier immer auf eine sprachliche oder nichtsprachliche Vorgängerhandlung bezieht. Dieses Merkmal läßt sich an (1) beispielsweise folgendermaßen nachweisen: Mona war bisher davon ausgegangen, daß Uwe sich 'Dallas' nicht anschaut; seine Äußerung aber widerspricht dieser Erwartung, was Anlaß für ihre Frage ist. Der Sprecher fragt also mit *etwa* nach der Möglichkeit der Wahrheit eines für ihn unerwarteten Sachverhalts.

Die Gültigkeit des Sachverhalts, also die Bestätigung der in der Frage ausgedrückten Proposition, widerspricht einer allgemeinen Erwartungsnorm (vgl. oben (2)) oder aber den individuellen Erwartungen des Sprechers; vgl. (7):

(7) *Ist der Tee etwa warm? Ich kann warmen Tee doch nicht ausstehen!*

Etwa enthält aber noch ein weiteres Merkmal – und darin besteht auch der wesentliche Unterschied zu Fragen mit *denn*: der Sprecher bringt mit *etwa* zum Ausdruck, daß er eine verneinende Antwort erwartet oder genauer: erhofft. Diese Antworterwartung beruht aber nicht auf einem Wahrscheinlichkeitsurteil (wie bei auch), sondern auf den Wünschen und Bewertungen des Sprechers (vgl. König 1977a:126 und Franck 1980:221). D.h. eine verneinende Antwort wird vom Sprecher zwar präferiert, was die negative Tendenz der *etwa*-Frage ausmacht, er kann aber auch die nicht-präferierte Antwort erwarten bzw. befürchten. Für diese Funktion wird für *etwa* zusätzlich das Merkmal <UNERWÜNSCHT>_s angenommen: die Gültigkeit des in der Frage geäußerten Sachverhalts entspricht nicht den Präferenzen des Sprechers.

(8) *Max zieht seinen Mantel an.*

Bea: Willst du etwa jetzt noch weggehen? Es ist 1 Uhr!

Bea drückt in diesem (von Franck 1980:221 übernommenen) Beispiel durch den Gebrauch von *etwa* aus, daß sie es vorziehen würde, wenn Max zu Hause bliebe; die Umstände (das Anziehen des Mantels) aber deuten darauf hin, daß Max vorhat, wegzugehen, so daß also die von Bea nicht erwünschte Antwort die wahrscheinlichere ist.

Die Wahrscheinlichkeit, daß der in einer *etwa*-Frage dargestellte Sachverhalt zutrifft, kann – je nach Kontext – unterschiedlich hoch sein. Spricht alles für die

Wahrheit des Sachverhalts (wie in (9)), so kann man im Grunde nicht mehr von einer echten Frage sprechen: der Sprecher muß es als (fast) sicher ansehen, daß der Sachverhalt zutrifft; seine Äußerung hat dann vor allem die Funktion, seine subjektive Bewertung oder Einschätzung auszudrücken.

- (9) *Er legt eine Packung Zigaretten und Streichhölzer auf den Tisch.
Sie: Rauchen Sie etwa?*

Wenn sich nun die *etwa*-Frage – wie dies häufig der Fall ist (vgl. (8) oder (9)) – auf Sachverhalte bezieht, für die der Gesprächspartner verantwortlich ist, die er beeinflussen kann, so kann der Sprecher, indem er seine Präferenzen für einen bestimmten Sachverhalt äußert, den Gesprächspartner indirekt in seinem Verhalten beeinflussen. Auf diese Weise kann, wenn es um zukünftige Handlungen geht (wie z.B. in (10)), der Angesprochene durch das negative Urteil eventuell von seiner Haltung oder Handlung abgebracht werden (vgl. König 1977a:127 oder Franck 1980:221).

- (10) *Aber verrückt ist es schon, wenn du hier den Kommunisten spielst und dein Vater einem arschloch wie mir für ein paar Schillinge die Hand küßt, oder findest du nicht? Willst du etwa bestreiten, daß er's gewesen ist?*
(M. Bieler, Der Kanal, Hamburg 1978:113)

Auf jeden Fall wird der Gesprächspartner nach einer derartigen *etwa*-Frage (wie z.B. (9)) versuchen, sein Verhalten zu begründen oder zu rechtfertigen. Durch die negative Tendenz einer *etwa*-Frage kann also der Gesprächspartner indirekt in seinem Handeln beeinflusst werden; *etwa* ist aber (eben wegen <UNERWÜNSCHT>s) nicht in Äußerungen möglich, die direkt zu einer Handlung auffordern sollen, da der Sprecher nicht zu etwas auffordern kann, was er gleichzeitig befürchtet; vgl.:

- (11) **Geben Sie mir etwa eine Zigarette?*

Aufgrund der beschriebenen Bedeutung kann die Modalpartikel *etwa* als Gegenstück zu *auch* bezeichnet werden: *auch* (Merkmal <ERWÜNSCHT>s) drückt die Präferenz für die zustimmende, *etwa* (Merkmal <UNERWÜNSCHT>s) für die verneinende Antwort aus. Der Unterschied zwischen *auch* und *etwa* besteht aber auch darin, daß bei Fragen mit *auch* die bevorzugte Antwort auch als die erwartete, also als die wahrscheinlichste angesehen wird, bei Fragen mit *etwa* dagegen der erwünschten Antwort nicht mehr Wahrscheinlichkeit zugeordnet wird als der unerwünschten, ja sogar die erwünschte Antwort oft sehr unwahrscheinlich ist (vgl. (8) und (9)). Der Sprecher zeigt also an, daß er von seinem Gesprächspartner eine wenig kooperative Reaktion befürchtet (vgl. Franck 1980:222). Deshalb bewirkt *etwa* im Dialog einen disharmonischen Ton. Aus diesem Grund ist auch bei einer *etwa*-Äußerung der Sprecher dem Angesprochenen meist nicht untergeordnet, die Interaktion also mindestens symmetrisch. In Fragen mit *auch* dagegen wird dem Hörer wesentlich mehr Kooperativität unterstellt (vgl. Franck 1979:8).

Der Unterschied zu Fragen mit *denn* liegt darin, daß letztere neutral sind, nur Erstaunen ausdrücken, während bei Fragen mit *etwa* eine ausgeprägte negative Tendenz deutlich wird.

Fragen mit *etwa* können auch rhetorische Fragen sein; wie bei *denn* und im Unterschied zu *schon* ist auch in diesem Fall das Signal für Rhetorizität im Kontext zu suchen.

(12) *Mach mir bitte keine Vorwürfe! Hab ich dir damals etwa geraten, den Vertrag zu unterschreiben?*

(13a) *Soll das etwa eine Entschuldigung sein?*

Bei diesen Fragen gleichen sich *etwa* und die Modalpartikel *vielleicht* (sie tragen auch beide das Merkmal <UNERWARTET>):

(13b) *Soll das vielleicht eine Entschuldigung sein?*

Die negative Tendenz der *etwa*-Fragen und damit das Merkmal <UNERWÜNSCHT>_s ist allerdings nicht in allen Fällen deutlich ausgeprägt. Es lassen sich auch Äußerungen finden, in denen der Sprecher nur ein - allerdings sehr starkes, beinahe ungläubiges - Staunen zum Ausdruck bringt. Entscheidend ist hier der Kontext, die Einstellung des Sprechers und der Inhalt der Frage. Fragen, die sich auf vergangene oder zukünftige Handlungen des Angesprochenen richten, zeigen, wenn sie einen nach allgemeiner Norm neutral oder negativ bewerteten Inhalt haben (wie (15)), immer negative Tendenz:

(14) *Kommst du etwa mit?*

(15) *Hast du das etwa gestohlen?*

Fragen die einen - nach allgemeiner Norm - positiv bewerteten Sachverhalt darstellen (wie (16)), können auch nur ungläubiges Staunen ausdrücken (16a); außer der Sprecher bewertet den Sachverhalt aufgrund seiner subjektiven Einstellung ohnehin negativ (16b).

(16) *Hast du etwa die Steuererklärung gemacht?*

(16a) *(Das kann ich ja kaum glauben.)*

(16b) *(Um Gottes willen, das kannst du doch gar nicht.)*

Betrifft die Handlung auch den Sprecher, so ist die dann durch *etwa* nahegelegte negative Tendenz als ein zum guten Ton gehörendes 'sich Zieren' zu verstehen (vgl. König 1977a:127):

(17) *Hast du etwa meine Sachen gebügelt? (Das wäre doch nicht nötig gewesen)*

Ähnlich ist es bei Fragen, die sich auf Zustände im weitesten Sinne beziehen. Eine Frage mit neutralem Inhalt wie *Sind Sie etwa Bayer?* oder *Bist du etwa verheiratet?* ist zunächst negativ zu verstehen, außer der Kontext gibt deutliche Hinweise, daß nur ungläubiges Staunen gemeint ist. Bei 'positivem' Inhalt wie (18) kann die Frage neutral sein und nur Staunen ausdrücken, sie kann aber auch

durchaus die negative Tendenz anzeigen, wenn dies der Einstellung des Sprechers entspricht; in (18) z.B., wenn er an Sonnenallergie leidet (vgl. auch (19)).

(18) *Scheint etwa die Sonne?*

(19) *Nun ist deutlich zu spüren, daß der bis hierhin mehr oder weniger geduldige Leser ungeduldig wird und sich die Frage stellt: verflucht, ist diese Leni etwa vollkommen? (Bö c, 50)*

Grundsätzlich müssen also deutliche Kontexthinweise hinzutreten, damit eine *etwa*-Frage nicht die negative Tendenz aufweist – der Standardfall drückt jedenfalls eine ablehnende Bewertung des Sachverhalts durch den Sprecher aus.⁹⁸ Schließlich ist auch das von *etwa* in den anderen Fällen angezeigte ungläubige Staunen nicht unbedingt immer positiv zu werten; vgl.:

(20) *Kannst du etwa kochen? (Das hätte ich dir ja gar nicht zugetraut.)*

Abschließend sei noch darauf hingewiesen, daß *etwa* in Verbindung mit *nicht* (zur Kombination *doch nicht etwa* s.u. S.223ff.) auch in Aussagesätzen mit dem Modalverb *sollen* und in Imperativsätzen stehen kann – in beiden Fällen allerdings nur, wenn die Sätze ein *verbum putandi* oder *sentiendi* enthalten:

(21) *Denk nicht etwa, daß ich das einfach so hinnehme!*

(22) *Also, ich ruf den Martin jetzt nicht an! Der soll nicht etwa glauben, ich lauf ihm nach!*

Ungewöhnlich ist hier, daß die Partikel *etwa* nach der Negationspartikel *nicht* (ein anderer Negationsträger ist hier übrigens unmöglich) stehen muß; in den Fragen dagegen finden sich die regulären Stellungsbedingungen (*Glaubst du mir etwa nicht?*). Allerdings wird hier die Modalpartikel trotz dieser Stellung nicht negiert, d.h. sie liegt nicht im semantischen Bereich der Negation.⁹⁹

Hier hat *etwa* eine andere Funktion als in den Fragen; es dient vermutlich lediglich der Verstärkung; vgl.:

(21a) *Denk nicht, daß...! vs. Denk nicht etwa, daß...!*

Eine Interpretation als Verstärkung erklärt allerdings nicht, warum die Negationspartikel *nicht* vor *etwa* steht; vgl.:

(21b) *Denk bloß/doch/JA nicht, daß... aber: Denk nicht etwa, daß...*

Nicht ist hier ganz klar als Negationspartikel zu interpretieren, die auf der propositionalen Ebene negiert (vgl. die Beispiele (21a/b)), die angegebene Bedeutung

98) Insofern scheint es mir problematisch, wenn die seltene und eher markierte Verwendung von *etwa* ohne negative Tendenz als einzige hingestellt wird: So gibt Kemme (1979) für *etwa* nur die Bedeutung "Staunen" bzw. "ungläubiges Staunen" an (vgl. die Übungen S.50f. und 65f.). Gerade im Unterricht des Deutschen als Fremdsprache müßte jedoch auch die negative Tendenz von *etwa*, die ja auch einen ganz bestimmten 'Ton' bewirkt, deutlich werden.

99) Vgl. dagegen Weydt/Hentschel (1983:11) und Doherty (1985:72ff).

von *etwa*, genauer: das Merkmal <UNERWÜNSCHT>_s, ist in der Kombination mit *nicht* allerdings nicht ausgeprägt.

Eventuell ist diese Variante von *etwa* auch als vorweggenommene Frage zu verstehen, im Sinne von (21c):

- (21c) *Denkst du etwa, daß...? Denk nicht etwa, daß...!*

Zu trennen ist die angeführte Variante von dem Vorkommen von *nicht etwa* vor allem in Aussagesätzen, die bezüglich der Verben keinen Restriktionen unterliegen.

In diesem Fall hat *etwa* (dessen Einordnung in eine der Partikel-Funktionen noch unklar ist) die Funktion, Kontrastnegation zu unterstreichen bzw. anzukündigen:

- (23) *Räuber Kinder waschen sich nicht etwa, sondern schmieren sich das Gesicht mit Dreck ein.*

- (24) *Wortwahl, Rhythmus und Reim zielen nicht etwa auf Glücksverheißung, sondern signalisieren Belehrung... (SZ)*

Ein expliziter *sondern*-Anschluß ist dabei nicht obligatorisch, eine richtigstellende Ersetzung muß aber genannt werden oder erschließbar sein:

- (23a) *Räuber Kinder waschen sich nicht.* vs.
**Räuber Kinder waschen sich nicht etwa.*

- (25) *...immerhin sieht er ein, daß derjenige, der Geld zu zahlen hat, es meistens nicht so eilig hat wie der, der es bekommen will. Er will nicht etwa Krach machen, er will etwas Dampf hinter die Sache machen.*
 (H.Fallada, Kleiner Mann - was nun? Reinbek b.Hamburg, 1980:174)

Auch in dieser Verwendung ist *etwa* nur mit der Negationspartikel *nicht* und mit keinem anderen Negationszeichen möglich:

- (23b) *Räuber Kinder waschen sich niemals, sondern..* vs.
**Räuber Kinder waschen sich niemals etwa, sondern..*

Die spezielle Funktion von *etwa* in Verbindung mit kontrastiv negierendem *nicht* zeigt sich auch daran, daß *etwa* bei der ansonsten untrennbaren Wendung *nicht nur (...sondern auch)* dazwischen stehen kann:

- (26) *Er hat nicht etwa nur das Finanzamt betrogen, sondern auch das Gericht.*

2.2.13 *Eigentlich*

Eigentlich tritt zunächst (flektierbar) als Adjektiv auf; die Verwendung von *eigentlich* in Aussagesätzen ist aufgrund der Vorfeldfähigkeit, der Betonbarkeit und der Paraphrasierbarkeit mit 'im Grunde', 'wirklich' zu den Satzadverbien zu rechnen (s.o. S.26f.; vgl. dazu genauer Oppenrieder/Thurmair 1988).

Als Modalpartikel kann *eigentlich* demnach nur in Fragesätzen, und zwar in **ENTSCHEIDUNGSFRAGESÄTZEN** und in **W-FRAGESÄTZEN** auftreten. Beide Typen sollen hier zusammen behandelt werden.

- (1) Franz: Gibts bloß Frauen in deiner Abteilung?
 Ute: Nein, Männer gibts, wo leichtere Arbeit ham, und verdienen siebn und acht Mark Stundnlohn.
 Peter: Des is ja eigentlich auch nicht richtig.
 Franz: Möchtest du eigentlich lieber ein Mann sein?
 Ute: Ja, sicher, erstens...(Kr, 29)
- (2) Erwin: Stell dir vor, da steht: 100 km Stau!
 Alois: Na, da wird's wieder gekracht haben!
 Hans: Sag mal, wie hoch ist man eigentlich versichert, wenn's mal so richtig kracht?
- (3) Erst am späten Abend wagte er endlich die Frage zu stellen, die ihn seit dem Frühstück beschäftigte: "Wer ist eigentlich eure neue Haustochter? Gewiß ein gebildetes Mädchen aus guter Familie?" (En, 61)

Die wesentliche und entscheidende Leistung von *eigentlich* besteht darin, die Einbindung der Frage in den Gesprächszusammenhang zu markieren. Nach König (1977a:123) steht *eigentlich* "in Opposition" zu *denn* und signalisiert, "daß die Frage vom Gesprächszusammenhang, oder allgemeiner, vom Interaktionszusammenhang gelöst ist".¹⁰⁰

Fragen mit *eigentlich* geben dem Gespräch immer eine neue Wendung, mit ihnen wird ein neues Thema oder zumindest ein neuer Aspekt eines Themas¹⁰¹ eingeführt; vgl. die Beispiele oben und:

- (4) Mona: ...oh, ich hab dem Schulkollegium ein Photo von mir geschickt, das war das letzte, was ich auftreiben konnte, irgendwo / das hatt ich nie gewagt, irgendwo hinzugeben (...) ja, da sah ich also / wie so ne Hexe aus, so unheimlich giftig guck ich da rein, naja.
 Elke: Wie is es eigentlich, wenn man son Seminar mal doppelt belegt hat, ich seh nämlich da eben, Fénélon, (...) hab ich mal bei der Schabrowski und jetzt auch bei der Bauer mal belegt.
 Mona: Das is doch egal, das heißt doch nur, daß...(BA, 14)
- (5) Bea: Ich mein, die erzählen immer viel von dieser Referendarzeit, ne. Am Anfang solls wohl gemütlich sein, hinterher sehr anstrengend, ich mach mir da jetzt keine Gedanken.
 Nelli: Naja.
 Bea: Am Anfang wirds sicherlich gemütlich, ne?
 Nelli: Ach so, ja. Oder . jaja man hat nich allzuviel zu tun. Hör mal, weißt du eigentlich, wie weit das mit dieser Neuregelung der Referendarbezüge is? (BA, 60)

In Beispiel (4) leitet Elke mit ihrer *eigentlich*-Frage ein völlig neues Thema ein (hier wird besonders deutlich, daß *eigentlich*-Fragen auch einen sehr unvermittelten Themenwechsel anzeigen können); in (5) geht Nelli mit der Frage zu einem neuen Aspekt des Themas über (vgl. auch (1)). Typischerweise sind die

100) Gegen die These Königs von einer Opposition zwischen *denn* und *eigentlich* spricht allerdings - und das merkt König (1977a:125) auch an - die Tatsache, daß *denn* und *eigentlich* kombinierbar sind.

101) Mit 'Einführung eines neuen Aspekts' (bzw. 'Aspektwechsel') ist gemeint, daß innerhalb eines übergreifenden Rahmenthemas ein neues 'Unterthema' eingeführt wird.

Fragen mit *eigentlich* deshalb eingeleitet mit Wendungen wie 'übrigens', 'hör mal', oder 'sag mal' (vgl. (5) und (3)). Diese Wendungen dienen auch dazu, an die Aufmerksamkeit und das Interesse des Partners zu appellieren.

Da *eigentlich* in Fragen also die Funktion hat, eine Wendung im thematischen Verlauf anzuzeigen, soll es das Merkmal <ÜBERGANG> erhalten. (Dieses Merkmal betrifft – wie <KONNEX> – den Bezug zur Vorgängeräußerung.) Mit diesem Merkmal ist auch erfaßt, daß *eigentlich*-Fragen nur gestellt werden können, wenn die Gesprächspartner bereits eine Weile miteinander gesprochen haben, oder doch zumindest ein "eine gewisse Weile andauerndes gesprächsermöglichendes situationelles Beieinander der Gesprächspartner" (Harweg 1974:18) bestanden hat. Deshalb können *eigentlich*-Fragen auch nicht gesprächseröffnend verwendet werden, was aber Grundsätzlich für alle sprachlichen Mittel gilt, die einen Themenwechsel bzw. Übergang anzeigen (wie *übrigens*, *ach*, *da fällt mir ein*, *sag mal* etc.).

Der Anlaß für eine Frage mit *eigentlich* ist im Unterschied zu Fragen mit *denn* ein (interner) Denkprozeß, ist also beim Sprecher selbst zu suchen. So ist z.B. in (4) der Anlaß für Elkes Frage vermutlich darin zu sehen, daß sie, während Mona spricht (es handelt sich um ein Telefongespräch), ihre Unterlagen studiert¹⁰² (vgl. auch (3)). Für den Gesprächspartner ist der Denkprozeß, auf dem die *eigentlich*-Frage beruht, meist nicht durchschaubar und nicht nachvollziehbar. (Bei *denn*-Fragen dagegen ist der (äußere) Anlaß für den Partner offenkundig oder kann zumindest leicht erschlossen werden.¹⁰³) Bei einem durch *eigentlich* angezeigten Aspektwechsel kann ein nicht-zentraler und für den Angesprochenen gerade nicht offensichtlicher Punkt im Vortext Auslöser für die Frage werden; aber auch bei diesen Fragen liegt der Anlaß für die Frage beim Sprecher.

In der Literatur wird *eigentlich* oft (unzutreffend) zugeschrieben, eine Frage als beiläufig zu markieren (vgl. u.a. Weydt/Hentschel 1983:10, Harden 1983:63, Kohrt 1988:125). *Eigentlich*-Fragen leiten ein neues Thema ein, das dann aber auch Thema bleibt (vgl. die Beispiele oben). Insofern handelt es sich bei *eigentlich*-Fragen nicht um eine (beiläufige) Abschweifung, bei der Rückkehr zu einem Ausgangsthema, zum 'wirklichen' Thema impliziert ist.¹⁰⁴ Auch eine Minderung der Relevanz, die der Begriff der Beiläufigkeit m.E. mitimpliziert, ist bei Fragen mit *eigentlich* nicht festzustellen.

¹⁰²) Da in diesem Beispiel ein völlig abrupter Themenwechsel erfolgt, und Mona auch keine Möglichkeit hat, den Anlaß, der zu der Frage führt, zu erschließen, thematisiert Elke diesen Anlaß zusätzlich (*ich seh da nämlich eben*).

¹⁰³) Hentschel/Weydt (1983:279) sehen den Unterschied zwischen Fragen mit *denn* und *eigentlich* in dem Merkmalpaar 'externe' vs. 'interne' Motivation.

¹⁰⁴) Die These von der Beiläufigkeit ist sicher auch darauf zurückzuführen, daß sich die Forschung hauptsächlich mit Fragen wie *Wie heißt du eigentlich?* beschäftigt hat, die natürlich keine längere Dialogsequenz einleiten können.

Fragesätze mit der Modalpartikel *eigentlich* sind – und das läßt sich auch auf ihre Stellung im Interaktionszusammenhang zurückführen – echte, aufrichtige Fragen. Der Sprecher zeigt durch den Gebrauch von *eigentlich* wirkliches Interesse an der Beantwortung. Deshalb können mit derartigen Äußerungen auch keine Aufforderungen ausgesprochen werden, und deshalb kann *eigentlich* auch nicht in rein phatischen Fragen vorkommen (vgl. König 1977a:124). Vgl. (6): Wer die *eigentlich*-Frage äußert, will wirklich wissen, wie es dem Gesprächspartner geht.¹⁰⁵

(6) *Wie gehts dir?* vs. *Wie gehts dir eigentlich?*

Eigentlich-Fragen sind auch keine rhetorischen Fragen (wie dies Albrecht (1977: 33f.) annimmt und ähnlich auch Meibauer (1986:123), der *eigentlich* als Rhetorizitätsverstärker sieht), wenn man davon ausgeht, daß eine rhetorische Frage eine implizite Behauptung ist.¹⁰⁶

Da die Leistung von *eigentlich* also darin besteht, einen thematischen Übergang zu signalisieren, wird *eigentlich* nur mit dem Merkmal <ÜBERGANG> beschrieben.

2.2.14 *Bloß und Nur*

Da sich *bloß* und *nur* weitgehend austauschen lassen, sollen diese beiden Modalpartikeln hier gemeinsam behandelt werden. Die beiden Lexeme treten außer in der Verwendung als Modalpartikeln auch als Gradpartikeln¹⁰⁷ und Konjunktionen auf: *bloß* kommt auch als Adjektiv vor.

Als Modalpartikeln¹⁰⁸ lassen sich *bloß* und *nur* in *w*-Fragesätzen, *w*-Exklamativsätzen, Wunschsätzen und in Imperativsätzen nachweisen.

Zunächst zu den **W-FRAGESÄTZEN** mit den Modalpartikeln *bloß* und *nur*:

105) Die in der Literatur beschriebene Bewertung von Fragen durch *eigentlich* als "freundlich" (Weydt/Hentschel 1983:10) oder als "aggressiv" (Albrecht 1977:33f. für jede "hörerbezogene" Verwendung) hat nichts mit der Leistung von *eigentlich* zu tun, sondern ist nur auf den semantischen Gehalt der jeweils untersuchten Beispielsätze zurückzuführen.

106) Die von Meibauer (S.223 und 250) angeführten Beispiele (z.B.: *Ist Ihnen eigentlich bewußt, wie preiswert wissenschaftliche Bücher sind?*) sind echte, eine Antwort fordernde Fragen und keine rhetorischen Fragen (also implizite Behauptungen).

107) Als Gradpartikeln können *bloß* und *nur* in quantifizierender und in skalierender Weise verwendet werden (vgl. dazu genauer Altmann 1976:101ff.).

108) Die Unterscheidung zwischen Gradpartikel und Modalpartikel im Imperativ und in der *w*-Frage lassen sich meist durch Folgesätze verdeutlichen; vgl.:
Geh nur, fahr nie mehr mit dem Auto! (quantifizierende Gradpartikel)
Geh nur, lauf doch nicht immer so! (skalierende Gradpartikel)
Geh nur, ich habe nichts dagegen! (Modalpartikel) (nach Altmann 1976:270)
 Ob es sich um die Gradpartikel oder die Modalpartikel *nur/bloß* handelt, ist also wenn nicht durch den Akzent, dann meist durch den Kontext ersichtlich.

- (1) "Donnerwetter!", hörte Jaga ihn murmeln, "einfach fabelhaft!" Voller Bewunderung starrte er sie an. "Wo hast du das bloß gelernt?", wollte er wissen. (En, 39)
- (2) Das ging mir schon auf die Nerven, und da sag ich so zu ihm: "Hör ma, weißde, was wir jetzt machen? wir gehn jetzt in die Kneipe, ne." Da sagte der, "ja, das wollt ich auch schon grade sagen, aber wie kommwer hier bloß raus?" (BA, 39)
- (3) Wirklich ausgezeichnet, dieser Martini. Echter britischer Gordon Gin. Wo haben Sie den im vierten Kriegsjahr nur immer noch herbekommen, Monsieur Ferroud..." (Si, 334)
- (4) Falbala, nachdem Asterix und Obelix ihren Verlobten befreit haben: Danke! Danke! Wie soll ich euch nur danken? (A X, 47)

Bei den w-Fragen verstärken *bloß* und *nur* die Illokution der Äußerung, die Fragehandlung. Sie zeigen an, daß das ganze Interesse des Sprechers auf den Frageakt gerichtet ist (ähnlich schon Weydt 1969:38). Für diese Funktion von *bloß* und *nur* soll das Merkmal <VERSTÄRKUNG> angenommen werden.¹⁰⁹ Vgl. zum Unterschied:

- (5a) Wann kommt sie *bloß*?
- (5b) Wann kommt sie? / Wann kommt sie denn? / Wann kommt sie wohl?

In Fragen mit *bloß* und *nur* kommt wegen dieser Verstärkung ein besonderes subjektives Interesse des Sprechers zum Ausdruck. Das kann dazu führen, daß der Sprecher die Frage auch an sich selbst stellt, etwa umschreibbar mit 'ich frage mich (wirklich)':

- (6) ...die kleinen Kaffehaustische biegen sich. Wo sollen wir bloß anfangen? Nehmen wir die Avocadocremesuppe (...) Als letzte Vorspeise ein Carpaccio, ersäuft in Limettensaft und Öl: Was machen die Leute bloß mit dem schönen Fleisch? (SZ)

Die Feststellung Bublitz' (1978:70) allerdings, Fragen mit *bloß* und *nur* seien vor allem Fragen an den Sprecher selbst, der weiß, daß weder er noch der Hörer die Antwort kennt, ist nicht immer zutreffend: Hier ist zunächst einmal der Inhalt der Frage entscheidend. So ist auf jeden Fall in den Fragen, die eine Handlung oder Meinung des Gesprächspartners zum Inhalt haben, wie in den Beispielen (1) und (3) oben oder (7), der Hörer sehr wohl zu einer Antwort verpflichtet, die er natürlich auch kennt.

- (7) "Was wollen Sie bloß mit all den Halmasteinen?" wurde gefragt und bald war ausverkauft. (Ke, 117)

In Fragen, die einen anderen semantischen Gehalt haben, kann der Hörer die Antwort wissen oder auch nicht – wie bei jeder Frage – aber keinesfalls geht der

¹⁰⁹ Die in den anderen Funktionen der Partikeln *bloß* und *nur* (Gradpartikel und Konjunktion) angezeigte Bedeutungskomponente 'Einschränkung' heißt für die Modalpartikel, daß der Sprecher sein ganzes Interesse 'einschränkt' und es nur auf seine Äußerung richtet und alles andere ausschließt; genau daraus resultiert die durch die Modalpartikeln angezeigte Verstärkung.

Sprecher von vornherein davon aus, der Hörer wisse die Antwort nicht (wie dies etwa bei Fragen mit *wohl* der Fall sein kann). Selbst wenn der Hörer die Antwort nicht kennt, wie es z.B. in (8) möglich sein könnte, ist der Angesprochene – eben wegen der verstärkenden Bedeutung von *nur* (bzw. *bloß*) – verpflichtet, zu reagieren (ebenso oben in (6)):

- (8) *Ich werd noch wahnsinnig!! Wo ist nur dieser blöde Autoschlüssel?*
 (8a) *Wo ist der Autoschlüssel? / Wo ist denn der Autoschlüssel?*

Eine Antwort wie 'ich weiß es nicht' wäre hier nicht adäquat (in (8a) dagegen schon, wenn auch nicht sehr kooperativ), der Hörer muß noch auf eine andere Weise – zum Beispiel durch das Äußern irgendeiner Vermutung – oder eine nicht-sprachliche Handlung reagieren.

Durch den Gebrauch von *bloß* und *nur* wird also der Akt des Fragens verstärkt und unterstrichen. Das zeigt sich auch daran, daß *bloß/nur* nicht in Fragen auftreten, die der phatischen Kommunikation dienen, also Fragen, bei denen der Sprecher wenig(er) Interesse an der Antwort hat; vgl.:

- (9) *?Wie gehts dir bloß? / ?Wie gehts bloß Ihrer Familie?*

Eine oft geäußerte These ist, daß *bloß* und *nur* in rhetorischen Fragen vorkommen könnten, bzw., daß Fragen mit *bloß* und *nur* auch rhetorische Fragen sein könnten.¹¹⁰

Geht man nun davon aus, daß sich eine rhetorische Frage vor allem dadurch auszeichnet, daß sie eine implizite Behauptung enthält, die in der Regel in der "diagrammetralen Umdeutung" (nach Abdullaev 1977:267) und im Sonderfall in genau einer möglichen Füllung der Lücke (s.o. S.145) besteht, so ist das in den allgemein als rhetorischen Fragen angeführten Beispielen nicht der Fall; vgl.:

- (10) *Warum nur hast du mich bestohlen?* (Berg 1978:78)
 (11) *Wie konnte er nur sein ganzes Geld in Asterix-Heftchen anlegen?* (Bublitz 1978:70)
 (12) *Was ist das nur für eine Gesellschaft, die es sich leisten kann, intelligente und hochschulgebildete Menschen auf Halde zu legen?* (Meibauer 1986:202)

Wenn die angeführten Beispiele rhetorische Fragen wären, so müßte ihnen eine Behauptung, wie sie etwa (10a) ausdrückt, zugrunde liegen:

- (10a) *Es gibt keinen Grund, warum du mich bestohlen haben könntest.*

Meiner Ansicht nach will ein Sprecher, der (10) äußert, aber sehr wohl eine Antwort vom Hörer erhalten und impliziert nicht eine Behauptung wie (10a). Interessant ist, daß die meisten der als rhetorische Fragen mit *bloß* und *nur* geführten Äußerungen in irgendeiner Form nach Gründen (dann eingeleitet mit *warum*) oder

¹¹⁰ Vgl. z.B. Meibauer (1986:124): "Man kann also sagen, daß *nur* eine Frage nicht rhetorisch macht, aber Rhetorizität *verstärkt*"; ähnlich auch bei Becker (1976:10), Berg (1978:78ff.) und Bublitz (1978:69).

Motiven (etwa: 'wie konntest du nur...') für eine Handlung fragen. Auch das ist m.E. ein starkes Indiz dafür, daß es sich eben nicht um rhetorische Fragen handelt, umso mehr, wenn sich die Fragen auf Handlungen oder Motive des Gesprächspartners beziehen. Mit *w*-Pronomina (wie *wer*) eingeleitete Fragen, die *nur* oder *bloß* enthalten, können ohnehin nur als echte Fragen aufgefaßt werden; vgl.:

- (13) *Wer will nur den Krieg?* (kann nicht bedeuten: '*Niemand will den Krieg*')
 Das von Meibauer als rhetorische Frage angeführte Beispiel (12) ist als *w*-Exklamativsatz einzuordnen. Darauf deutet zum einen das Pronomen *was für ein* hin, zum anderen drückt der Sprecher mit einer solchen Äußerung vor allem seine Verwunderung aus und weniger eine implizite Behauptung.

Die oft angeführte zusätzliche Bedingung für rhetorische Fragen, der Sprecher erwarte keine Antwort, trifft auf die *w*-Exklamativsätze genauso zu, und ebenso trifft auf beide zu, daß der Hörer zu einer Reaktion verpflichtet ist.

Durch *bloß* und *nur* kann eine Fragehandlung also nicht dahingehend modifiziert werden, daß die Äußerung eine rhetorische Frage wird.

Neben dem Vorkommen in *w*-Fragen können *bloß* und *nur* also auch in **W-EXKLAMATIVSÄTZEN** auftreten (vgl. dagegen Luukko-Vinchenzo 1988:29). Diese unterscheiden sich von den Fragen zum einen dadurch, daß der Sprecher keine Antwort – wohl aber eine Reaktion – erwartet, zum andern dadurch, daß die vom Sprecher ausgedrückte Einstellung mit 'ich wundere mich, *w*-' umschrieben werden kann. (Deshalb können auch diese Äußerungen nicht zu den rhetorischen Fragen gerechnet werden; s.o. (12).) Das *w*-Wort ist in den allermeisten Fällen *wie* oder *was für ein*; vgl.:

- (14) *Frau Kröhl (...) stand im Eßzimmer an der Heizung und lauschte. "Was hat er nur für einen leichten Anschlag!"* (Ke, 135)

- (15) *Was hast du nur für schöne Zöpfe, mein Kind!* (Ke, 10)

- (16) *Was hat er nur für einen schönen Kopf!* (Ke, 135)

- (17) *Junge, wie siehst du bloß aus? Wie Buttermilch und Spucke.* (Ke, 20)

- (18) *Mein Vater war der gesündeste Mensch, den man sich denken konnte, der vertrug ja Nägel. "Wie isser bloß gesund"* (Ke, 79)

- (19) *Auf dem Oktoberfest: Was ist das bloß für ein Gedränge hier!*

- (20) *Welch tolle Leute kennst du bloß!*

Daß auch das *w*-Wort *welch* in derartigen Äußerungen auftreten kann (vgl. (20)), ist ein weiteres Indiz dafür, daß es sich um Exklamativsätze handelt. Auch in den *w*-Exklamativen dienen die Modalpartikeln *bloß* und *nur* der Verstärkung der Illokution.

Um es noch einmal zusammenzufassen: Sätze, die ein *w*-Wort und die Modalpartikeln *nur* oder *bloß* enthalten, sind entweder Fragen oder Exklamative, aber keine

rhetorischen Fragen; in beiden Fällen tragen die Partikeln das Merkmal <VERSTÄRKUNG>.

Auch in den **WUNSCHSÄTZEN** können *bloß* und *nur* mit diesem Merkmal beschrieben werden; vgl.:

- (21) *Ach, hätt ich meiner Tochter nur geglaubt!*
 (22) *"Es ist ja zum Verzweifeln", sagte sie, "wären wir bloß zu Hause geblieben!" (Ke, 176)*
 (23) *Du hast eine Anzeige wegen Beleidigung bekommen. Hättest du damals bloß/nur deinen Mund gehalten!*

Hier bewirkt allerdings die Verstärkung des illokutiven Akts durch die Modalpartikeln *bloß* und *nur* auch, daß die Interpretation als Wunschsatz eindeutig gesichert ist. Wie oben (s. S.24f. und S.117f.) schon erwähnt, sind in Wunschsätzen entweder die Partikeln *bloß* und *nur* oder *doch* (nahezu) obligatorisch. Die Ähnlichkeit von *bloß* und *nur* einerseits und *doch* andererseits im Wunschsatz (vgl. (22)) läßt sich so erklären: durch *bloß* und *nur* wird der Illokutionstyp verstärkt (Merkmal <VERSTÄRKUNG>), bei *doch* führt das Merkmal <KORREKTUR> (wenn es in dieser Verwendung im Sinne einer gewünschten Korrektur der Wirklichkeit verstanden werden kann) letztlich auch zu einer Verstärkung des Wunsches.

- (22a) *Wären wir bloß zu Hause geblieben!*
 (22b) *Wären wir doch zu Hause geblieben!*

In den **IMPERATIVSÄTZEN** unterscheiden sich *bloß* und *nur* in ihrer Bedeutung.¹¹¹ Für *bloß* bedeutet das Merkmal <VERSTÄRKUNG> auch in den Imperativsätzen, daß der Aufforderungscharakter verstärkt wird – so sehr verstärkt wird, daß die Aufforderung zu einer Drohung werden kann bzw. zu einer Warnung vor den Konsequenzen, die aus dem Nichtbefolgen der Aufforderung entstehen würden (vgl. Franck 1980:227). In dieser Verwendung wird *bloß* meist akzentuiert (zum Akzent s.o. S.22f.).

- (24) *"Kinder, liefert das bloß ab", sagte meine Mutter, "und am besten gar nicht reinkucken." (Ke, 160)*
 (25) *Abends probierte Ute meine Kluft an. "Laß das bloß keinen sehn!" (Ke, 52)*
 (26) *Hau bloß ab! Sonst kannst du was erleben.*
 (27) *Führ dich bloß nicht wieder so auf heute abend! Sonst war es das letzte Mal, daß ich dich auf ein Fest mitgenommen habe!*

Sehr häufig beschreibt der Sprecher einer *bloß*-Aufforderung die für den Fall der Nichtbefolgung zu erwartenden Sanktionen im darauffolgenden Satz, eingeleitet mit *sonst*, vgl. (26) und (27). Daraus läßt sich auch ablesen, warum bei Aufforderung-

¹¹¹ Hinzuweisen ist darauf, daß *bloß* und *nur* auch in Aussagesätzen mit Modalverben, die Aufforderungsillokution haben, auftreten können: *Der soll bloß nicht glauben...!*

gen mit *bloß* meist ein Autoritätsgefälle zwischen den Gesprächspartnern besteht. Nicht immer ist in diesen Aufforderungen allerdings der Sprecher auch der Sanktionsmächtige, vgl. (28):

- (28) *Mensch, mach bloß das Zelt zu! Sonst kommen wieder so viele Mücken rein!*
Hier handelt es sich eher um eine dringliche Bitte, die den Charakter einer Warnung oder eines Rates hat. Der Sprecher ist zwar in diesem Fall nicht sanktionsmächtig, unterstellt aber, daß der Angesprochene ein Interesse daran hat, die negativen Folgen der Nicht-Erfüllung zu vermeiden, wenn er diese kennt (vgl. Franck 1980:227). Diese negativen Folgen sind in (28) explizit erwähnt.

In **negierten Imperativsätzen** kann auch mit *nur* – wie mit *bloß* – eine Drohung ausgesprochen werden, allerdings wirkt *nur* hier wohl nicht so stark wie *bloß*:

- (29a) *Komm bloß nicht so spät nach Hause!*
(29b) *Komm nur nicht so spät nach Hause!*

In diesem Fall spielt die Betonung eine wesentliche Rolle: wenn *nur* unbetont ist, handelt es sich wohl kaum um eine Drohung, bei betontem *nur* kann es als Drohung interpretiert werden – besonders dann, wenn ein Satz mit *sonst* folgt, der eventuelle Sanktionen enthält. *Bloß* ist aber auf alle Fälle die stärkere Variante.¹¹²

In **nicht-negierten Imperativsätzen** unterscheiden sich *bloß* und *nur* deutlich voneinander: *Nur* wirkt hier abschwächend, es mildert die Aufforderung und gibt ihr einen beruhigenden Ton (vgl. Weydt 1969:35 oder Bublitz 1978:72); *nur*-Aufforderungen können oft Ermunterungen sein.¹¹³

- (30) *Ilse macht einen Besuch bei Gerd. Sie steht schüchtern und verlegen herum. Gerd: Setz dich nur hin!*
(31) *Asterix: Ich stehe die Nacht über Wache!*
Obelix (druckst herum): Ah...man hat (...) ein Bankett organisiert und ich möchte es Idefix nicht vorenthalten.
Asterix: Geh nur, lieber Obelix! (A XIII, 8)

- (32a) *Komm nur her! Ich tu dir doch nichts!*
Eine derartige mildernde Bedeutungskomponente ist bei *bloß* nicht möglich; vgl. (32) und (33):

- (32b) **Komm bloß her! Ich tu dir doch nichts.*
(33a) *Ernst und Luise beim Essen. Es ist noch etwas Fleisch da.*
Ernst: Iß nur das Fleisch auf! Ich hab schon genug gehabt.
(33b) *Ernst: Iß bloß das Fleisch auf! Sonst eß ich noch drei Tage dran!*

¹¹² Bublitz (1978:72) hat auf ironische Verwendungen von *nur/bloß* hingewiesen, bei denen der Sprecher für die Befolgung der Aufforderung negative Sanktionen androht: *Komm bloß/nur her! (Dann kannst du was erleben.)*

¹¹³ Wie es zu dieser Bedeutung kommen kann, vermag ich nicht zu erklären.

Diese Bedeutung von *nur* soll hier mit dem zusätzlichen Merkmal <ZUSPRUCH> charakterisiert werden. *Nur* ähnelt in dieser Variante den Modalpartikeln *mal* und *ruhig*; vgl.:

(32c) *Komm mal her!* / *Komm nur her!* / *Komm ruhig her!*

In den meisten Fällen ist beim Äußern einer *nur*-Aufforderung für den Sprecher bereits ersichtlich, daß der Gesprächspartner die Handlung ausführen will – das unterscheidet *nur* von *mal*. Zwischen *ruhig* und *nur* ist lediglich ein feiner Bedeutungsunterschied festzustellen: bei *ruhig* kommt hinzu, daß der Angesprochene meint, der Sprecher habe etwas gegen die Ausführung der Handlung: *ruhig* hat eine permissive Komponente (s.u. S.127f.), die *nur* nicht hat.

Unterschiede zwischen *bloß* und *nur* lassen sich also für die Verwendung im (nicht-negierten) Imperativsatz nachweisen. Außerdem unterscheiden sich die beiden Modalpartikeln noch dadurch, daß *bloß* stärker ist als *nur* und stilistisch dadurch, daß *bloß* eher in der gesprochenen Sprache verwendet wird (vgl. Weydt/Hentschel 1983:8).

Beide Modalpartikeln tragen das Merkmal <VERSTÄRKUNG>, und *nur* erhält für die nicht-negierten Imperativsätze das Merkmal <ZUSPRUCH>.

2.2.15 *Mal*

Mal kann neben seiner Verwendung als Modalpartikel auch als Adverb, und ^{von} *zwar* als Temporaladverb, auftreten. Dabei handelt es sich um die verkürzte Form ^{von} *einmal*. Die Modalpartikel *mal* ist wohl ursprünglich auch als verkürzte Form ^{von} *einmal* zu sehen, wird aber heute in der langen Form kaum mehr verwendet. (Eine Ausnahme stellt die süddeutsche Variante *amal* dar.)

Die Modalpartikel *mal* tritt auf in Imperativsätzen, bestimmten Entscheidungsfrage- und Aussagesätzen. Alle diese Äußerungen sind aber immer als Aufforderungen zu interpretieren.

Besonders in Aufforderungen, die die Form eines Imperativsatzes haben, ist *mal* äußerst frequent; *mal* ist hier ein "hochgradig konventionalisierter Bestandteil des Satzes" (Weydt/Hentschel 1983:14). Einsilbige Imperative wie "Komm!" oder "Schau!" werden fast immer mit einer Modalpartikel – meist *mal* – gebraucht. Auch die Tatsache, daß *mal* mit *hör* oder *sag* zu einem Gliederungssignal verschmolzen ist (vgl. (1) und (2)), zeigt diese hohe Frequenz.

- (1) *Lisa: So, ich glaub, ich werd mal mein Zimmer aufräumen.*
Anna: Ja. Hörmal, man kann dich doch (...) abends erreichen (BA, 50)
- (2) *Sachmal, Lore, du weiß auch keinen Rat, die Ulla hat einen Floh.* (BA, 7)

In Aufforderungen, die die Form von Aussagesätzen haben, kann *mal* im allgemeinen auftreten in Verbindung mit den Modalverben¹¹⁴ *können*, seltener *dürfen* und *sollen*, wenn sich die Äußerung an einen oder mehrere Gesprächspartner richtet,¹¹⁵ und wenn sich der Inhalt der Äußerung auf die Zukunft bezieht.¹¹⁶ Bei Entscheidungsfragesätzen mit *mal* muß ebenfalls ein Gesprächspartner angesprochen sein, und die Äußerung muß sich auf die Zukunft beziehen. In beiden Fällen stehen die Verbformen auch häufig im Konjunktiv.

- (3) *Und nun mach dich mal an die Arbeit! Wir müssen heute fertig werden.*
- (4) *"Du wirst lachen", sagte mein Bruder, "das Ding funktioniert noch immer. Halt mal'n Daumen drunter!" (Ke, 23)*
- (5) *Ich richte den Reissalat her. Du könntest mal nach den Getränken schauen.*
- (6) *Können Sie mir mal Feuer geben?*
- (7) *Er sei kein richtiger Junge, meinte sie. Richtige Jungen kämen mit zerschundenen Knien und Löchern nach Hause. Die stiegen über jeden Zaun. "Würdest du mir mal bitte verraten, über welchen Zaun ich eigentlich steigen soll?" (Ke, 14)*
- (8) *Gehst du mal ans Telefon?*

Die temporale Bedeutung des Adverbs scheint auch noch in der Modalpartikel vorhanden zu sein. (Die Grenzen sind fließend zwischen *mal* als Modalpartikel und *mal* als Temporaladverb; besonders in den Kombinationen sind diese beiden Varianten nicht immer zu trennen.) Durch den Gebrauch von *mal* wird der Ausführungszeitpunkt der gewünschten Handlung nicht präzisiert, sondern eher 'verwischt' – im Gegensatz zu 'sofort', mit dem *mal* deshalb auch nicht kombiniert werden kann. Es wird dem Angesprochenen (zumindest formal)¹¹⁷ Spielraum gegeben bezüglich des Zeitpunkts der Ausführung der gewünschten Handlung. Deshalb wirken Aufforderungen mit *mal* beiläufiger, abgeschwächter und meist auch höflicher als solche ohne *mal*.

Durch die Modalpartikel *mal* wird also der illokutive Akt 'Aufforderung' abgeschwächt. Das soll mit dem Merkmal <ABSCHWÄCHUNG> beschrieben werden.

¹¹⁴ Die Modalpartikel *mal* kann also in Aussagesätzen nur auftreten, wenn deren Illokutionstyp bereits durch Modalverben modifiziert ist; das zeigt wieder, daß die Einstellungen modifizierenden Ausdrücke hierarchisch geordnet sind, und daß die Modalpartikeln 'über' den Modalverben liegen.

¹¹⁵ Als 'übermittelte' Aufforderung ist *mal* in Verbindung mit *sollen* allerdings auch möglich: *Der soll mal kommen!*

¹¹⁶ In Ausnahmefällen kann *mal* (wenn alle anderen Bedingungen zutreffen) auch in Aussagesätzen ohne Modalverben auftreten, dann ist aber ein temporales Adverb wie *jetzt* nötig: *Sie zeigen mir jetzt mal Ihre Papiere!*

¹¹⁷ Stolt (1979:481) hat darauf hingewiesen, daß der Zeitpunkt der Ausführung nur scheinbar in das Ermessen des Angesprochenen gestellt wird; das ändert aber nichts an der Bedeutung von *mal*, sondern muß auf andere Faktoren zurückgeführt werden.

Die Modalpartikel *mal* setzt voraus, daß eine Äußerung ein Aufforderungsakt ist oder aber diese Interpretation zumindest zuläßt. In Äußerungen wie (9), die vom Illokutionstyp her Fragen oder Aufforderungen sein können, vereindeutigt *mal* die Aufforderungslesart. Insofern wird durch *mal* der Funktionstyp geändert (von 'fragen, ob' zu 'erreichen wollen, daß').

(9) *Liest du diesen Aufsatz (?/!)*

Exkurs: Die Partikel *bitte*

Da die Kombinationsfähigkeit von *bitte*, mit denjenigen Modalpartikeln, die in Aufforderungen auftreten, weitere Aufschlüsse geben kann, soll diese Partikel bei der Betrachtung der Kombinationen mit einbezogen werden.

Hier sei nur soviel gesagt: In der Regel wird aus jeder Aufforderung, in die *bitte* eingefügt wird, eine höfliche Aufforderung; vgl.:

(1) *Machen Sie bitte drei Kopien von diesem Vertrag!*

(2) *Gehst du bitte ans Telefon?*

(3) *Sie könnten jetzt bitte das Fleisch servieren.*

Bei diesen Aufforderungen besteht ein echtes Interesse des Sprechers an der Ausführung der Handlung; die Äußerungen sind oft als Bitten zu verstehen:

(4) *Leihst du mir bitte heute abend dein Auto?*

Daß eine Aufforderung mit *bitte* nicht in allen Fällen höflich sein muß, zeigen:

(5) *Du gehst bitte nach der Schule immer sofort nach Hause!*

(6) *Sie machen bitte den Vertrag fertig!*

Hier wird die durch die Aussagesatzform ausgedrückte Aufforderung – die aufgrund der Form relativ stark ist – durch *bitte* abgeschwächt.

In den folgenden Beispielen kann *bitte* allerdings kaum mehr als abschwächend oder höflichkeitsanzeigend verstanden werden:

(7) *Und wer soll das bitte bezahlen?*

(8) *Wovon bitte sollen wir dann leben?*

Die Funktion von *bitte* in *w*-Fragen¹¹⁸ wie (7) und (8) ist es, den Angesprochenen zu einer Antwort aufzufordern; diese Äußerungen haben meist einen 'spitzen' Unterton.

¹¹⁸ In 'echten' Entscheidungsfragen (d.h. solchen, die keine Aufforderungsinterpretation zulassen) dagegen ist für mein Sprachgefühl diese Verwendung von *bitte* ausgeschlossen; vgl.: **Hast du bitte die Rechnung bezahlt?* Im österreichischen Sprachgebiet aber scheint dies nicht der Fall zu sein, dort sind auch Äußerungen wie: *Ist bitte Anna da?* zu hören.

2.2.16 *Ruhig*

Das Lexem *ruhig* tritt auf als Adjektiv und als Modalpartikel. Daß sich die Funktion des Lexems *ruhig* von der propositionalen auf die illokutive Ebene verschoben hat, beweisen Äußerungen wie (1):

- (1) *Machen Sie ruhig Krach! Die Kinder schlafen noch nicht.*

Die Modalpartikel *ruhig* läßt sich nachweisen in Imperativsätzen und in Aussagesätzen mit dem Modalverb *können* (daneben auch *sollen* und *dürfen*), die ein zukünftiges Geschehen zum Inhalt haben. Äußerungen mit *ruhig* sind immer Aufforderungshandlungen:

- (2) *Nina: Ja, also wenn ihr euch/ wenn sie sich wieder besser fühlt, dann .
Kommt ruhig/*

Leo: ja

Nina: Das kommt auf einen oder zwei mehr überhaupt nich an. (BA, 100)

- (3) *Beim Friseur: Sagen Sie's ruhig, wenn es Ihnen nicht gefällt!*

- (4) *Sie können ruhig rauchen, mich stört das nicht.*

- (5) *Er kann ruhig ein Taxi nehmen; geht alles auf Spesen!*

Die Bedeutung des Adjektivs *ruhig* liegt auch der Verwendung des Ausdrucks als Modalpartikel zugrunde: mit der Modalpartikel *ruhig* wird ausgedrückt, daß der Angesprochene beruhigt sein kann, weil der Sprecher nichts dagegen hat, wenn der Angesprochene (oder ein Dritter bei 'übermittelten' Aufforderungen wie (5)) die entsprechende Handlung ausführt, daß es also für ihn keine nachteiligen Folgen hat. (Bublitz (1978:83) umschreibt *ruhig* sehr treffend mit der Wendung *nil obstat*.) Für *ruhig* soll deshalb das Merkmal <ZUSPRUCH> stehen.

Die Handlung, zu der der Sprecher mit einer *ruhig*-Äußerung auffordert, muß eine Handlung sein, die der Partner offenkundig (oder für den Sprecher leicht erschließbar) bereits vorhat, es muß also beim Gesprächspartner bereits ein Handlungsplan vorhanden sein. Das Interesse an der Ausführung der Handlung liegt hier vor allem beim Angesprochenen. Deshalb ist *ruhig* in Beispiel (6) inakzeptabel, wenn der Sprecher weiß, daß der Angesprochene Knoblauch nicht verträgt, oder auch unangemessen in (7):

- (6) *Das nächste Mal kannst du ruhig Knoblauch in die Sauce tun, mir macht das nichts.*

- (7) *Hans und Bernd sitzen zusammen in einem Zimmer und arbeiten. Unvermittelt sagt Bernd: "Du kannst ruhig das Fenster aufmachen.*

Die Aufforderung mit *ruhig* in (7) ist nur möglich, wenn Hans irgendwie zu erkennen gibt, daß er das Fenster gerne öffnen würde.

In der Regel handelt es sich bei Aufforderungen mit *ruhig* um Handlungen, von denen der Angesprochene (der sie gerne ausführen würde) annimmt, daß der Spre-

cher etwas gegen die Ausführung hat. Das zeigt beispielsweise (2), wo Nina nach der *ruhig*-Aufforderung explizit mögliche beim Angesprochenen bestehende Hinderungsgründe entkräftet; und das erklärt, warum eine Aufforderung mit *ruhig* im Kontext von (8) unangebracht wirkt:

- (8) *Ehepaar Kolb ist bei Ehepaar Fischer zum Essen eingeladen. Nach der Begrüßung sagt Frau Fischer:*
?Setzen Sie sich ruhig!
 aber: *Setzen Sie sich doch!*

Ein explizites Verbot oder explizit vom Sprecher geäußerte Einwände gegen die Handlung (im Sinne von (9)) gehen einer *ruhig*-Äußerungen selten voraus (vgl. aber (10)), meist wird nur dem Gesprächspartner unterstellt, er betrachte die Handlung möglicherweise als unerwünscht oder verboten.

- (9) *?Ich mag Zigarrenrauch in meiner Wohnung ja eigentlich nicht, aber rauchen Sie ruhig!*
 (10) *Ulla: Tag, Kurt, ich wollt dich fragen, kommt ihr nu?*
Kurt: Ah, so (...) Wir rufen dich gleich an, wollt ihr (...) weg oder weswegen?
Ulla: Ja, sons würden wer wegfahren.
Kurt: Sons fahrt ihr weg. Ja, fahrt schön weg!
(längeres Gespräch über ein anderes Thema)
Kurt: Weißde jetz Bescheid, nich! Also wir kommen dann nicht, woll!
Ulla: Ja, ihr könnt ruhig kommen, bloß/e (BA, 7/8)

Ulla hat in (10) am Anfang des Gesprächs zu erkennen gegeben, daß bei ihr Vorbehalte gegen den geplanten Besuch bestehen; diese Einwände hat ihr Gesprächspartner aufgegriffen und seinen ursprünglichen Plan geändert (*wir kommen dann nicht*). Mit der *ruhig*-Aufforderung entkräftet Ulla nun diese Einwände, die Kurt von dem Besuch abhalten und fordert ihn zu der (ursprünglichen) Handlung auf, indem sie durch *ruhig* anzeigt, daß sie nichts gegen den Besuch hat.

Wenn also ein Handlungsplan des Gesprächspartners zu erkennen ist, kann der Sprecher durch den Gebrauch von *ruhig* ausdrücken, daß er nichts dagegen hat, wenn der Hörer die Handlung ausführt.¹¹⁹

Die Modalpartikel *ruhig* modifiziert also den Illokutionstyp einer Äußerung dahingehend, daß eine Aufforderung als Erlaubnis zu verstehen ist, *ruhig* hat permissiven Charakter (vgl. Franck 1980:264).

Der bei einer *ruhig*-Aufforderung bereits bestehende Handlungsplan des Gesprächspartners könnte auch der Grund dafür sein, warum *ruhig* kaum in negierten Aufforderungen vorkommt (s.o. S.92). Geht man davon aus, daß die Verwendung eines Negationszeichens in einer Aufforderung das Stoppen und Korrigieren eines Handlungsplans bedeutet (vgl. Schmidt 1973:191), so würde das in der Kombination

119) Das könnte erklären, warum *ruhig* nicht in Entscheidungsfragesätzen auftreten kann, auch wenn diese den kommunikativen Sinn einer Aufforderung haben – im Unterschied zu *mal* (vgl. Bublitz 1978:84).

mit *ruhig* heißen, daß der Sprecher den Hörer in einem Handlungsplan stoppt (durch die Verwendung des Negationsträgers) und gleichzeitig anzeigt, daß er nichts dagegen hat, daß der Hörer den Handlungsplan stoppt. Dies aber wäre widersinnig. Wenn aber das Stoppen des Handlungsplans nicht in derselben Äußerung erfolgt, wenn also die Negation nicht vom Sprecher eingeführt wird, sind *ruhig*-Äußerungen mit einem Negationselement möglich. In diesem Fall ist der Inhalt der Aufforderung mit Negationszeichen bereits vorerwähnt. Dann besteht der für den Sprecher erkennbare Handlungsplan des Gesprächspartners in einem bestimmten Nicht-Tun. Dies stellt allerdings eine sehr markierte und deshalb sehr seltene Verwendung dar.

- (11) *Ina: Ich habe noch soviel zu erledigen; aber ich weiß nicht, wie oft ich es mir leisten kann, nicht in dieses Seminar zu gehen.*

Ute: Ach, geh ruhig nicht hin! Es ist eh eine Wiederholungsstunde.

Da *ruhig*-Aufforderungen illokutiv als Erlaubnis zu interpretieren sind, ist eine Äußerung wie (12) eher ironisch oder zynisch – auf keinen Fall aber wörtlich – zu verstehen, denn bei Erlaubnissen wird "erstens ein Interesse des Angesprochenen an der erlaubten Handlung, zweitens ein vorangehendes Verbot vorausgesetzt" (Franck 1980:247; 'Verbot' ist hier wohl etwas zu stark).

- (12) *Du könntest dir ruhig ein bißchen mehr Mühe geben in der Schule. Du brauchst nicht zu glauben, dir fällt alles in den Schoß.*

Vermutlich steuert die Verwendung des Konjunktivs diese Interpretation mit; konjunktivische *ruhig*-Aufforderungen können nicht wörtlich interpretiert werden.

Um eine echte ironische Umkehr handelt es sich bei Äußerungen wie (13), die als Warnung zu verstehen sind (vgl. Bublitz 1978:83):

- (13) *Fahr ruhig noch schneller, wenn du uns in den Himmel bringen willst!*

Von Aufforderungen mit *schon* oder *doch* unterscheiden sich *ruhig*-Aufforderungen dadurch, daß sie immer ein Interesse des Angesprochenen an der auszuführenden Handlung voraussetzen.

Der Unterschied zwischen *nur* und *ruhig* liegt darin, daß bei *ruhig* m.E. das Interesse des Angesprochenen stärker ist und deutlicher zu erkennen ist, daß der Angesprochene davon ausgeht, der Sprecher habe etwas gegen die Ausführung der Handlung.

Es wäre zu überlegen, ob *ruhig* deshalb statt mit dem Merkmal <ZUSPRUCH> nicht mit zwei Merkmalen wie <STOP><KORREKTUR> beschrieben werden sollte (vgl. auch (10)). Auch das Verhalten bezüglich der Negation wäre so besser zu erklären.

2.2.17 *Aber*

Die Partikel *aber* kommt als Konjunktion vor, die einen Gegensatz anzeigt, und als Modalpartikel.

Als Modalpartikel tritt *aber* nur¹²⁰ in EXKLAMATIVSÄTZEN auf;¹²¹ vgl.:

- (1) *Als ich wieder im 'Clou' war, meinen Mantel ausgezogen und die Tasche (...) abgegeben hatte, sagte Effi: "Mensch, du bist aber blaß!"* (Bi, 59)
- (2) *Beim Teutates! Du kannst aber viel essen!* (A XIII, 8)
- (3) *Bist du heute aber schick!*
- (4) *Während Lachsallven aus Männerkehlen (...) akzeptiert werden, wird vernehmliche weibliche Heiterkeit vielfach immer noch mit Verwunderung registriert. "Die sind heut' aber lustig" ist eine der gängigsten Reaktionen.* (SZ)

Durch den Gebrauch der Modalpartikel *aber* zeigt der Sprecher seine Überraschung an; d.h. genauer: er signalisiert, daß der betreffende Sachverhalt in seinem Ausprägungsgrad für ihn unerwartet ist, also von seinen Erwartungen abweicht. Deshalb soll für *aber* das Merkmal <UNERWARTET>_s stehen.

Nun ist das Ausdrücken der Überraschung bzw. des Erstaunens bereits eine Verwendungsbedingung des Exklamativsatzes. Dennoch kann das Merkmal <UNERWARTET> auch der Modalpartikel *aber* selbst zugeschrieben werden, denn ihr Gebrauch führt zu einer Vereindeutigung der durch den Satzmodus bereits ausgedrückten propositionalen Grundeinstellung und damit zu einer Verstärkung der Überraschung. Die Modalpartikel *aber* macht also eine Äußerung eindeutig zum Exklamativ und vereindeutigt somit den Illokutionstyp.

Das Erstaunen, das durch die Modalpartikel *aber* angezeigt wird, bezieht sich nicht auf die Geltung des Sachverhalts, sondern auf den Ausprägungsgrad einer Eigenschaft. Eine adäquate Umschreibung ist 'ich bin erstaunt, daß so sehr'.¹²² Oft enthalten diese Exklamativsätze deshalb intensivierbare Adjektive oder Adverbien (vgl. oben in (1) 'blaß' oder in (3) 'schick'). Ist kein solcher Ausdruck

120) Bei der von Helbig in Helbig/Kötz (1981:30) angeführten Verwendung in Aufforderungssätzen handelt es sich eindeutig um die konjunktionale Verwendung von *aber*.

121) Die von Asbach-Schnitker (1978:320) angeführte Verwendung von *aber allein* in mit *wie* eingeleiteten *w*-Exklamativsätzen (*Wie bist du heute aber lieb!*) ist in meinem Korpus nicht belegt und scheint mir auch nicht (mehr) gebräuchlich zu sein. Lediglich in der Kombination *aber auch* ist *aber* in *w*-Exklamativsätzen belegt.

122) Der in der Literatur (u.a. bei Asbach-Schnitker 1978:308) öfter getroffene Feststellung, die Paraphrase sei nicht 'ich bin erstaunt, daß' ist zwar zuzustimmen; die stattdessen immer wieder angeführte Umschreibung 'ich bin erstaunt, wie sehr' (z.B. bei Weydt 1972:186, Weydt et al. 1983:15, Asbach-Schnitker 1978:308) gilt aber m.E. nur für den *w*-Exklamativsatz.

vorhanden, muß der Hörer ableiten, welche Eigenschaft nun von den Erwartungen des Sprechers abweicht; vgl. (5):

(5) *Mensch, ist das aber ein Schrank!*

Mit (5) kann der Sprecher je nach Kontext anzeigen, daß es sich bei dem betreffenden Schrank um einen für ihn unerwartet schweren, großen, alten usw. Schrank handelt. Ähnlich ist es bei (6), wo ein besonders ausdauerndes oder besonders professionelles Tanzen gemeint sein kann:

(6) *Können Sie aber tanzen!*

Durch *aber* wird also ein Gegensatz zwischen Erwartung und tatsächlich Eintretenem zum Ausdruck gebracht; hier liegt auch die gemeinsame Bedeutung der Konjunktion und der Modalpartikel (vgl. Helbig/Kötz 1981:30 oder Asbach-Schnitker 1978:323).

Der Sachverhalt, über den der Sprecher sein Erstaunen zum Ausdruck bringt, ist unmittelbar in der Situation gegeben; insofern besteht ein direkter Bezug zum Kontext (und zwar zum sprachlichen oder zum situativen), der *aber* bei Ausrufen generell vorhanden ist.

Bei Exklamationen mit *aber* sind vor allem die Erwartungen des Sprechers relevant (deshalb erhält das Merkmal <UNERWARTET> den Index 'S' für Sprecher), und nicht so sehr die des Hörers; in dieser Hinsicht unterscheiden sich Exklamative mit *aber* von denen mit *vielleicht*. Allerdings ist der Sachverhalt, über den der Sprecher staunt, immer auch dem Hörer zugänglich; d.h. aus der Situation erschließbar.¹²³

Obwohl der Sprecher also mit *aber* vor allem auf seine eigenen Erwartungen Bezug nimmt, bzw. auf das Abweichen von seinen eigenen Erwartungen, ist ein anwesender Gesprächspartner dennoch verpflichtet, in irgendeiner Form zu reagieren, sei es, daß er die Überraschung bestätigt (vgl. (7)), sei es, daß er die Überraschung abschwächt (vgl. (8)):

(7) *Eine Frau öffnete, die hatte einen Topfkuchen in der Hand. "Haben Sie aber einen schönen Kuchen!" "Ja, nicht?" (Ke, 345)*

(8) *Olga: Sie haben heute aber ein hübsches Kleid an!*
Lena: - Ach, das hab ich schon lange.
- Naja, ist selber genäht.
- Das hab ich mal ganz günstig gekriegt.

¹²³ Weydt/Hentschel (1981:330) sprechen in diesem Zusammenhang von einem "wir-Faktum", das ist ein Faktum, "das nach Meinung des Sprechers sowohl ihm als auch dem Hörer bekannt ist".

2.2.18 *Vielleicht*

Die Partikel *vielleicht* kommt auch als Satzadverb vor und kann in dieser Funktion mit 'es ist möglich' umschrieben werden. Als Modalpartikel läßt sich *vielleicht* in Exklamativsätzen und in Entscheidungsfragesätzen nachweisen.

Zunächst zu den **EXKLAMATIVSÄTZEN**:

- (1) ...und vorsichtshalber gebe ich ihm einen Hunderter nach dem anderen hin, bis er sagt, 'Küß die Hand, Herr Direktor!', und weil ich ein bißchen angessessen war, hab ich ihm die Hand hingehalten und gesagt: 'Bitte sehr! Bedienen Sie sich!' Der hat vielleicht Augen gemacht! (M. Bieler, Der Kanal, Hamburg 1978:113)
- (2) Mir war so übel, also die ersten drei Stunden hab ich da nur jammernd im Auto gesessen und mir meinen Magen gehalten, mir war so schlecht, aber ich konnte auch nicht kotzen. Das war vielleicht ne schöne Fahrt! (BA, 18)
- (3) Und stell dir vor, der Jan hat gesagt, eine Frau sollte keine höhere Schulbildung haben als ihr Mann. Das ist vielleicht ein Chauvi!
- (4) In einem Lied wurde furchtbar geflucht! "Kotz Mohren..." oder so. Das schrie er vielleicht heraus! (Ke, 125)

Auch mit der Modalpartikel *vielleicht* wird (wie mit *aber*) zunächst Staunen und Überraschung ausgedrückt, also eine Diskrepanz zwischen der Erwartung und dem Eintretenen angezeigt. Deshalb soll also auch *vielleicht* das Merkmal <UNERWARTET> tragen.

Die Unterschiede zwischen *aber* und *vielleicht* lassen sich in zwei Bereichen festmachen: im Bezug zum Hörer und in der Tendenz.

Außerungen mit *vielleicht* weisen einen deutlicheren Hörerbezug und stärkeren Mitteilungsscharakter (ähnlich Weydt 1969:31, Bublitz 1978:55 oder Helbig/Kötz 1981:36) auf als Äußerungen mit *aber*, die der Sprecher meistens direkt unter dem Eindruck der subjektiven Wahrnehmung verwendet. Bei Exklamativen mit *vielleicht* ist der Sachverhalt deshalb für den Sprecher selbst nicht unbedingt neu; vgl. (5), wo das Adverb *immer* darauf hindeutet. Relevant ist in diesen Äußerungen der Bezug zum Hörer; vgl. (6), wo für den Sprecher vor allem wichtig ist, daß der Gesprächspartner den Sachverhalt erkennt und entsprechend darauf reagiert:

- (5) Beim Braten von Fischstäbchen: Mensch, das spritzt vielleicht immer!
- (6) Ein Kind kommt mittags von der Schule heim und sagt:
"Mann, ich hab vielleicht Hunger!"

Wegen dieses Hörerbezugs kann auch in Erzählungen, wenn also der Sachverhalt dem Sprecher bereits bekannt ist, im allgemeinen nur *vielleicht* und nicht das sprecherbezogene *aber* verwendet werden;¹²⁴ vgl. oben (1), (2) sowie (7):

¹²⁴ Dies bestätigt auch der Test von Hentschel (1981:17f.).

- (7) *Eine Frau erzählt ihrem Mann von einem Treffen mit einer Freundin: "...Und Clark jaulte die ganze Zeit, während Mira da war. Mein Gott, die verwöhnt den Jungen vielleicht!"* (M. French, Frauen, Reinbek b.Hamburg 1983:103)

Das Merkmal <UNERWARTET> nimmt also in Erzählungen hauptsächlich auf die (angenommenen) Erwartungen und die Vorstellungskraft des Hörers Bezug und muß folglich zu <UNERWARTET> spezifiziert werden.

Die Modalpartikel *vielleicht* kann aber nicht nur verwendet werden, wenn der Sachverhalt lediglich dem Hörer neu ist, sondern auch, wenn er für beide Gesprächspartner unerwartet ist. In diesen Fällen können sowohl *aber* als auch *vielleicht* eingesetzt werden. Der Unterschied zwischen beiden Modalpartikeln liegt dann in der Bewertung des Sachverhalts: Exklamationen mit *vielleicht* sind tendenziöser als solche mit *aber*.¹²⁵ vgl.:

- (8) *Unem, . als ich fuhr, sagte meine Mutter, "Ja, Lisa, komm doch jetzt ma en bißchen öfter nach Hause!" Hab ich auch gedacht, "du hast vielleicht Nerven, du!"* (BA, 46)

- (9) *Das ist vielleicht ein Depp!*

- (10) *Wie das so mit der ganzen Kultur gekommen ist. Und das meiste wär in Sachsen und Thüringen passiert. "Sonderbar. Und das sind vielleicht Schnetzfinken..." Mein Vater mußte es wissen.* (Ke, 185)

Eine erste Bestätigung für die These, daß *vielleicht* tendenziöser ist als *aber* brachte ein kleiner Test, bei dem wahlweise *aber* oder *vielleicht* in Lückentexte einzusetzen waren: in Texten mit eindeutig negativem Kontext wurde überwiegend *vielleicht* gewählt.¹²⁶

Ein weiteres Indiz für diese These ist die Tatsache, daß Exklamative, die zunächst positiven Kontext haben, bei der Verwendung von *vielleicht* (unterstützt von entsprechender Intonation) umgekehrt werden können, also ironisiert werden können; bei Exklamativen mit *aber* allerdings ist diese Ironisierung auch bei entsprechender Intonation m.E. kaum möglich; vgl.:

¹²⁵ Demgegenüber vertreten Weydt und Hentschel (vgl. Weydt/Hentschel 1981 und Hentschel 1981) die These, der Unterschied zwischen *aber* und *vielleicht* bestehe - wenn der Sachverhalt dem Sprecher und dem Hörer bekannt bzw. für beide zugänglich ist - darin, daß mit *aber* über eine besondere Quantität, mit *vielleicht* über eine besondere Qualität eines Sachverhalts gestaunt wird. Der von ihnen zur Überprüfung dieser These eingesetzte Test (vgl. Hentschel 1981:15ff. und Weydt/Hentschel 1981:327ff.) ist wenig einleuchtend und m.E. ohne Aussagekraft. Auch in meinem eigenen Korpus konnte ich keinerlei Anhaltspunkte für diese These finden. Weydt und Hentschel vertreten sie jedoch konsequent: vgl. Weydt/Hentschel 1983:6, 17 (*aber*: Staunen über Maß, *vielleicht*: Staunen über Form) und Weydt et al. 1983:19 (*aber*: Staunen über Größe, Menge und Umfang; *vielleicht*: Staunen über Art, Form und Gestalt)

¹²⁶ Diesen Test (mit einer Gruppe von ca 20 Personen) führte Ch. Estran-Goecke durch, die mir ihre Ergebnisse freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat.

(11a) Du bist vielleicht ein Genie! (Bevor ich dir den Fernseher zur Reparatur gegeben habe, ist wenigstens noch ein Programm gelaufen; jetzt geht gar nichts mehr.)

(11b) Du bist aber ein Genie! (Seit du den Fernseher repariert hast, geht er besser als zuvor.)

Umgekehrt kann die eindeutig negativ konnotierte Äußerung in (8) (Du hast vielleicht Nerven!), wenn vielleicht gegen aber ausgetauscht wird, nur in einem positiven Kontext wie z.B. in (12) verwendet werden:

(12) Nach dem Besuch eines Horrorfilms sagt ein Freund zum anderen: Du hast aber Nerven! Du bist ja selbst bei den schlimmsten Szenen völlig ruhig geblieben. Also mir ist öfters richtig schlecht geworden.

Aufgrund dieser tendenziösen Komponente soll vielleicht noch das fakultative Merkmal <UNERWÜNSCHT>_s erhalten; fakultativ ist dieses Merkmal deshalb, weil in Erzählungen die negative Konnotation nicht vorhanden sein braucht, da in diesem Fall ohnehin nur vielleicht verwendet werden kann. Bei den meisten Belegen meines Korpus steht allerdings vielleicht in Erzählungen und hat negative Tendenz (vgl. (2), (7), (8)).

Die Tatsache, daß vielleicht eine negative Bewertung impliziert, zeigt sich auch noch besonders deutlich an der Verwendung in Fragen.

Bei den **ENTSCHEIDUNGSFRAGESÄTZEN** gibt es keine klare Grenze zwischen vielleicht in Satzadverb-Funktion und vielleicht in Modalpartikel-Funktion. Ein Kriterium ist, daß vielleicht im ersten Fall mit 'möglicherweise' paraphrasiert werden kann und die Äußerung eine echte Informationsfrage darstellt (vgl. (13)); im zweiten Fall (vgl. (14)) ist eine Paraphrase mit 'möglicherweise' nicht korrekt, und vielleicht läßt sich in seiner Funktion mit der Modalpartikel *etwa* (s.o. S.170ff.) vergleichen.

(13) Liegt der Grund für Ihr Verhalten vielleicht ('möglicherweise') darin, daß Ihnen der Angeklagte nicht gleichgültig ist?

(14) Kann ich vielleicht was dafür, daß das schiefgegangen ist?

In Äußerungen wie (14) verdeutlicht der Sprecher durch den Einsatz der Modalpartikel vielleicht seine Antworterwartung: bei positiven Fragen erwartet der Sprecher eine negative Antwort, bei negativen dementsprechend eine positive Antwort (vgl. (15)-(17)); die Gültigkeit der Proposition des Fragesatzes ist also für den Sprecher unerwünscht;

(15) Rudi: Du hast mir doch immer geraten, in diese Firma zu investieren, und jetzt sind die pleite.
Lukas: Ja und? Ist das vielleicht meine Schuld?

(16) Der Vater zu seinem Sohn, der laute Rockmusik hört:
Findest du dieses Geheule vielleicht schön?

- (17) *Als wir in der Haustür standen (...), wollte er einen Kuß von mir haben. "Wie kommst du denn darauf?" fragte ich. "Heute ist unsere Abiturfeier", sagte er (...). "Ist das vielleicht'n Grund?"* (Bl, 49)

Bei der Verwendung in Fragen läßt sich das Merkmal <UNERWÜNSCHT>_s von *vielleicht* meist nachweisen. Das Merkmal <UNERWARTET>, das *vielleicht* ja auch noch zugeschrieben wurde, bezieht sich hier – wie auch bei Fragen mit *etwa*, wo dies bereits ausgeführt wurde (s.o. S.171) – auf einen vorausgegangenen sprachlichen oder nichtsprachlichen Zug, muß also spezifiziert werden zu <UNERWARTET>_v; so ist z.B. in (15) der von Rudi mit seiner Äußerung implizierte Vorwurf für Lukas unerwartet.

Der Übergang zwischen *vielleicht*-Fragen (mit starker Answererwartung) und rhetorischen Fragen ist fließend.¹²⁷ Indizien sind hier der Kontext und der Inhalt der Frage: (16) z.B. kann kaum eine implizite Behauptung wie 'du findest das nicht schön' sein, und ist somit keine rhetorische Frage.

Die Ähnlichkeit mit *etwa*, das mit *vielleicht* sowohl das Merkmal <UNERWARTET>_v als auch das (bei *vielleicht* fakultativ anzusetzende) Merkmal <UNERWÜNSCHT>_s gemeinsam hat, zeigen noch einmal die folgenden Gegenüberstellungen:

- (18a) *Hat es etwa ein einziges Mal geregnet in Dallas?* (von Meibauer 1986:203)
 (18b) *Hat es vielleicht ein einziges Mal geregnet in Dallas?*
 (19a) *Soll das vielleicht eine Entschuldigung sein?*
 (19b) *Soll das etwa eine Entschuldigung sein?*

Die negative Tendenz scheint mir bei Fragen mit *etwa* stärker zu sein; auch das ist ein Indiz dafür, daß das Merkmal <UNERWÜNSCHT>_s bei *vielleicht* nur ein fakultatives Merkmal ist.

2.2.19 *Mir*

In der Verwendung von *mir*, die traditionell "ethischer Dativ" genannt wird, und hier – wie oben (S. 39ff.) vorgeschlagen – zu den Modalpartikeln gerechnet wird, kann *mir* aus jedem Satz ohne Änderung des propositionalen Gehalts weggelassen werden. Äußerungen mit und ohne *mir* (in Modalpartikel-Funktion) unterscheiden sich lediglich in der konnotativen Bedeutung. Demnach liegt auch hier – wie bei den andern Modalpartikeln – die Bedeutung im illokutiven Bereich. Das zeigt sich auch daran, daß Äußerungen wie (1) möglich sind:

- (1) *Daß du mir dem nichts davon erzählst!*
Mir tritt auf in Imperativsätzen (vgl. (2)/(3)), sehr häufig auch in daß-Aufforderungen ((4)/(5)), in bestimmten Aussagesätzen, die vom Illokutionstyp her Auffor-

¹²⁷ Vgl. dagegen Meibauer (1986:124), der meint, *vielleicht* erzeuge Rhetorizität.

derungen sind ((6)/(7)), und in Exklamativsätzen¹²⁸ (vgl. (8)). Äußerungen mit der Modalpartikel *mir* können also Aufforderungen oder Exklamationen sein.

- (2) Hör mir auf mit diesen Geschichten!
- (3) Und bleiben Sie mir gesund!
- (4) Daß du mir nicht an die Pistole gehst (Ke, 221)
- (5) Daß du mir nichts Unüberlegtes tust!
- (6) Da gehst du mir nicht hin!
- (7) Da hinauf zu deinem Liebhaber kommt mir das Kind nicht mehr!
- (8) Du bist mir vielleicht ein Held!

Besonders in den Aufforderungen mit *mir* läßt sich der Zusammenhang mit dem Personalpronomen deutlich sehen: *mir* könnte hier paraphrasiert werden mit 'es liegt mir daran, daß...'. Die Haltung, die der Sprecher durch den Gebrauch von *mir* ausdrücken und auch dem Hörer mitteilen möchte, ist wohl am besten mit 'Interesse' zu umschreiben. Das persönliche Interesse des Sprechers an der Ausführung der Handlung ist der Grund dafür, daß ein Satz wie (9) in dem angegebenen Kontext kaum akzeptabel scheint.

- (9) ?*Komm mir rechtzeitig heim heute abend. Mir persönlich ist es ja egal, aber der Franz regt sich sonst wieder so auf.

Mir soll aufgrund dessen mit dem Merkmal <INTERESSE>_s beschrieben werden.¹²⁹ Damit hat der ethische Dativ eine sehr ähnliche Bedeutung wie viele sonstige Dativ-Verwendungen. Der Unterschied liegt nur in der Verschiebung in den Illokutiven Bereich (vgl. Jacobs 1986:106).

Aufgrund dieser Sprecherhaltung lassen sich auch die Restriktionen in der Verwendung von *mir* erklären: *Mir* kann nicht in Äußerungen stehen, mit denen ein Rat gegeben wird (vgl. Jacobs 1986:106), denn in diesem Falle liegt das Interesse an der Ausführung der Handlung beim Angesprochenen und nicht notwendigerweise beim Sprecher.

- (10) Ina: Wie komm ich denn morgen rechtzeitig zum Flughafen?
Ute: *Nimm mir ein Taxi!

Auch in Aufforderungssätzen, die eine Erlaubnis ausdrücken, kann *mir* nicht verwendet werden (und ist deshalb übrigens auch nicht mit dem permissiven *ruhig* zu kombinieren); vgl.:

- (11a) Bleib ruhig zum Essen da, das reicht schon für alle.
- (11b) *Bleib mir zum Essen da, das reicht schon für alle.

128) In den meisten Fällen steht das Verb hier in Zweit-Stellung; Anfangsstellung ist aber nicht ausgeschlossen; vgl.: *Bist du mir vielleicht ein Depp!*
129) Auch bei Äußerungen mit *bloß* ließ sich zwar ein Interesse des Sprechers feststellen; daß aber das subjektive Interesse bei *mir*-Äußerungen stärker ist, was auch das Merkmal <INTERESSE> rechtfertigt, zeigt sich u.a. daran, daß *bloß* in einer Äußerung wie (9) nicht inadäquat wäre.

Bei permissiven Äußerungen geht der Sprecher davon aus, daß der Hörer gerne die Handlung ausführen würde, und kann insofern auch annehmen, daß sie ausgeführt wird; bei *mir*-Aufforderungen dagegen kann der Sprecher dies nicht annehmen.

Aus ähnlichen Gründen kann *mir* nicht in Aufforderungen verwendet werden, die vor allem aufgrund bestimmter Maximen der Höflichkeit geäußert werden; vgl.:

(12a) *Nehmen S' doch noch ein Stück Apfelkuchen!*

(12b) **Nehmen S' mir (doch) noch ein Stück Apfelkuchen!*

Die Äußerung (12b) wäre nur in einem Kontext wie (12c) möglich, entspricht aber dann nicht den Konventionen:

(12c) *Mein Gott, nehmen S' mir noch ein Stück Apfelkuchen, ich muß ihn sonst bloß wegwerfen/mir schmeckt er nicht!*

Mir kann schließlich auch nicht in Kommandos auftreten; hier hat der Sprecher kein subjektives, anteilnehmendes und besorgtes Interesse daran, daß der Befehl ausgeführt wird.

In Warnungen oder Drohungen dagegen ist *mir* – auch bei expliziter Nennung der Sanktion – wieder möglich:

(13) *Komm mir rechtzeitig heim heute abend, sonst gibts kein Taschengeld nächste Woche!*

Auch in Bitten kann die subjektive Anteilnahme des Sprechers zum Ausdruck gebracht werden:

(14) *Und bleib mir bitte nicht wieder in der Kneipe hängen!*

In Aufforderungen mit *mir* kommt also ein deutliches subjektives Interesse des Sprechers zum Ausdruck.

Die Beziehung zwischen Sprecher und Hörer ist dabei meist asymmetrisch; d.h. die Autorität liegt beim Sprecher – 'klassische' Verwendungssituation von *mir* ist die Eltern-Kind-Aufforderung; bei umgekehrtem Autoritätsgefälle wirkt die Verwendung von *mir* unangemessen:

(15) *Kind zur Mutter, die zum Einkaufen geht:
?Und vergiß mir die Gummibärchen nicht!*

Bei gleichgerichteter Interaktion kann eine *mir*-Äußerung ein manchmal unangebrachtes besorgtes Interesse anzeigen.

Auch in den **EXKLAMATIVSÄTZEN** läßt sich in der Bedeutung der Partikel *mir* noch ein Zusammenhang zum Personalpronomen nachweisen. Mit *mir* in Exklamativen wird der Standpunkt des Sprechers betont, seine Verwunderung über den für ihn unerwarteten Sachverhalt (im Gegensatz zur Verwendung von *dir*, das eindeutig Hörerbezogen ist). Auch hier kommt also ein besonderes Interesse des Sprechers an der Äußerung zum Ausdruck.

Hauptsächlich taucht *mir* in Exklamationen auf, in denen der Sprecher eine meist negativ zu wertende Feststellung (in Form einer Prädikation) über den oder die Gesprächspartner macht; vgl.:

- (16) *Du bist mir vielleicht ein Früchtchen!*
 (17) *Ihr seid mir (ja) schöne Ingenieure! Jetzt ist der Fernseher total kaputt.*
 (18) *Der japanische Ministerpräsident Nakasone...Das ist mir einer! Springt der doch jeden Morgen die französische Nationalhymne singend in sein Schwimmbad!*

Exklamative mit positiv zu wertendem Inhalt sind, wenn die Partikel *mir* auftritt, meist ironisch zu verstehen:

- (19a) *Du bist mir ein Genie! (Bevor ich dir den Fernseher zur Reparatur gegeben habe, ist wenigstens noch ein Programm gelaufen, jetzt geht gar nichts mehr.)*
 (19b) *?*Du bist mir ein Genie! (Seit du den Fernseher repariert hast, geht er besser als zuvor.)*

In seiner negativen Tendenz gleicht *mir* der Modalpartikel *vielleicht*. Im Kontext (19a) ist nur *vielleicht* möglich, während in (19b) die Modalpartikel *aber* stehen mußte. Wegen dieser ähnlichen Tendenz treten *mir* und *vielleicht* häufig kombiniert auf (s.u. S.252), *aber* und *mir* dagegen sind kombiniert nur bedingt akzeptabel:

- (20) *?Du bist mir aber ein Esei!*

In der Bedeutung von *dir*, das (wenn es überhaupt noch gebräuchlich ist¹³⁰) nur in Exklamativsätzen auftritt, ist ebenfalls die Bedeutung des Personalpronomens noch vorhanden: Exklamationen mit *dir* weisen einen starken Hörerbezug auf. Der Sprecher drückt nicht nur seine Verwunderung über den für ihn unerwarteten Sachverhalt aus, sondern möchte diese Einstellung dem Hörer mitteilen, auf diesen übertragen und an ihn appellieren, seine Aufmerksamkeit auf den Auslöser des Ausrufs zu richten. Das Merkmal für *dir* wäre demnach <INTERESSE>_H.

- (21) *Das ist dir ein Korps Kerles, Bruder, deliziöse Burschen, sag ich dir!*
 (F.Schiller, Die Räuber, II, 3).
 (22) *Du, der hat dir einen Blick ghabt!*
 (K.Kraus, Die letzten Tage der Menschheit, München 1974:108)
 (23) *A so a hirndamischa Teifi, der Sepp!" höhnten die Mannsbilder: "Jetzt hot ma gmoant, er packt's ganz schlauch o, und bringt dös Weiberts los! Der- weil nimmt er s' wieder auf! Mei Liaba, mei Liaba, is dir dös a Rind-viehch!"* (O.M.Graf, Der harte Handel, München 1981:153)

Aus diesem Grund kann *dir* auch in Kontexten stehen, in denen der entsprechende Sachverhalt für den Sprecher nicht unbedingt neu ist, also z.B. in Erzählungen:

¹³⁰ Wie oben schon erwähnt, wird *dir* kaum verwendet und wird auch nicht (mehr) von allen Sprechern akzeptiert; im bairischen und im österreichischen Sprachraum aber scheint es noch etwas gebräuchlicher zu sein (vgl. z.B. (23)).

- (24) *Ich war gerade auf der Bank. Stell dir vor, die verlangen jetzt 18% Zinsen.
Das sind dir vielleicht Gauner!*

Die Hörerorientiertheit hat *dir* mit *vielleicht* gemeinsam, während das sprecherbezogene *mir* in dieser Hinsicht *aber* gleicht, sich von diesem aber durch die negative Tendenz unterscheidet.

2.3 Zusammenfassung

Die vorangegangenen Analysen haben deutlich gemacht, daß für jede Modalpartikel eine einzige Bedeutung angenommen werden kann. Die Übersicht auf der nächsten Seite zeigt noch einmal die Merkmale aller Modalpartikeln. Dabei wird – wo nötig – danach spezifiziert, ob sich das Merkmal auf den Sprecher oder den Hörer bezieht. Das Merkmalpaar <ERWARTET>/<UNERWARTET> erscheint zweimal, da es auch dazu dienen kann, eine (sprachliche oder nicht-sprachliche) Vorgängerhandlung zu markieren.

Wie eingangs schon erwähnt, sind die Merkmale grundsätzlich binär. Nicht immer sind jedoch beide Pole bei der Beschreibung der Modalpartikeln besetzt. In den meisten Fällen kann dies damit erklärt werden, daß der 'Standardfall' nicht gekennzeichnet wird. So trägt beispielsweise die Modalpartikel *ja* das Merkmal <BEKANNT>, aber es gibt keine Modalpartikel, die das Merkmal <UNBEKANNT> hätte. Die Kennzeichnung einer Information als bekannt ist (nach den Konversationsmaximen von Grice (1975)) wichtig, da sonst eine Verletzung der Relevanzmaxime vorläge. Das 'Normale' aber, d.h. die Vermittlung neuer Information (mit einem Aussagesatz) muß nicht durch eine Modalpartikel markiert werden. Aus ähnlichen Gründen fehlt ein binäres Merkmal bei <EVIDENT>.

Ebenso wurde kein zweites Merkmal bei <EINSCHRÄNKUNG> angesetzt, weil der Standardfall nicht gekennzeichnet wird: wird ein Äußerungsakt in seiner typischen Form vollzogen, muß dies nicht eigens angezeigt werden.

Die Übersicht zeigt auch, daß keine Modalpartikel in jedem der angeführten Bereiche mit einem Merkmal beschrieben ist. Das liegt zum einen daran, daß die einzelnen Partikeln sehr unterschiedliche Funktionen haben (das erklärt m.E. auch, warum eine zutreffende Definition der Bedeutung oder Funktion aller und nur der Modalpartikeln kaum möglich ist). Zum anderen liegt das aber auch daran, daß hier der (zentrale) Bedeutungskern beschrieben wurde. Zentral heißt in diesem Fall auch, daß das erfaßt wird, was eine Modalpartikel von einer anderen unterscheidet; diese Bedeutungsunterschiede sind ja nicht zuletzt bei der Beschreibung der Modalpartikel-Kombinationen relevant.

Das Zusammenspiel von Modalpartikel-Bedeutung und Funktions- oder Illokutionstyp der jeweiligen Äußerung soll anhand von zwei Beispielen noch einmal gezeigt werden: Die Bewertung einer Proposition (z.B. als erwartet, erwünscht oder unerwünscht) führt bei Fragen zu einer ganz bestimmten Antwortpräferenz. Diese muß aber nicht in die Bedeutungsbeschreibung der Modalpartikel eingehen, sondern ist unmittelbar aus der Grundbedeutung der Modalpartikel im Zusammenspiel mit dem Illokutionstyp 'Frage' ableitbar.

Auch der Bezug eines Merkmals kann sich in Verbindung mit dem Illokutionstyp ändern: So ist ein Merkmal wie <BEKANNT> bei *doch*, das sich (als zu markierender 'Nicht-Standardfall' z.B. in der Aussage) auf den Hörer bezieht, in Äußerungen, die Frage-Illokution haben, auf den Sprecher bezogen, da in Fragen die Wissensverteilung 'umgedreht' ist.

Inwieweit alle Modalpartikeln kraft ihrer speziellen Bedeutung Funktions- und Illokutionstypen modifizieren, wurde im vorangegangenen genau beschrieben. Zusammenfassend läßt sich dazu sagen, daß regelmäßige Umdeutungen durch drei Modalpartikeln erreicht werden: durch *mal* (ein Entscheidungsfragesatz wird zu einer Aufforderung) und durch *schon* und *auch* (ein *w*-Fragesatz wird zu einer rhetorischen Frage).

Bei *ruhig* und *mal* im Aussagesatz ist die Umdeutung zur Aufforderung nicht nur auf die Modalpartikel zurückzuführen, sondern auf das in diesen Sätzen obligatorische Auftreten bestimmter Modalverben, insofern spezifizieren die beiden Modalpartikeln lediglich den bereits bestehenden Illokutionstyp 'Aufforderung' (Das gilt auch für das - allerdings seltene - Auftreten von *bloß*, *nur* und *JA* in derartigen Aussagesätzen.)

In allen anderen Fällen wird durch die jeweilige Modalpartikel der Illokutionstyp lediglich modifiziert.

Aufgrund der für Modalpartikeln festgestellten Satzmodusabhängigkeit bleibt die Frage, ob das Auftreten der Modalpartikeln von formalen oder von funktionalen Gesichtspunkten gesteuert wird, ob also der Formtyp einer Äußerung oder der Funktions- bzw. Illokutionstyp für die Distribution der Modalpartikeln relevant ist. Eindeutig¹³¹ läßt sich diese Frage nicht beantworten.¹³² Die wichtigsten Indizien für beides seien hier noch einmal zusammengefaßt:

¹³¹) Vgl. dagegen (unzutreffend) Heinrichs (1981:143), der davon ausgeht, daß sich die Distribution der Modalpartikeln nicht nach pragmatischen, sondern nach "rein syntaktischen Gesichtspunkten" richte.

¹³²) Daß diese Frage in der Modalpartikel-Literatur meines Wissens bisher noch nicht systematisch behandelt worden ist, liegt daran, daß die Modalpartikel-Forschung im Satzmodusbereich eine strikte Trennung von Formseite und Funktionsseite vernachlässigt hat.

Für die Steuerung durch den Funktions- bzw. Illokutionstyp spricht:¹³³

- Das Auftreten der 'Aufforderungspartikeln' *ruhig, mal, JA* und auch *nur* und *bloß* in Aufforderungen, die durch andere Mittel - besonders Modalverben - modifizierte Aussagesätze sind.
- Das Auftreten von allen Modalpartikeln in der indirekten Rede - und damit auch in Gliedsätzen wie Akkusativ-Objektsätzen, in denen sonst Modalpartikeln überhaupt nicht zulässig sind.
- Das Auftreten von *JA* und *nur* in finalen Nebensätzen (und Attributsätzen), in denen sonst nur 'Aussagesatz'-Partikeln möglich sind.
- Das Auftreten von *etwa* in Aussagesätzen, die durch *doch* und andere Mittel so modifiziert sind, daß sie dem Illokutionstyp 'Frage' zuzurechnen sind (mehr dazu s.u. S.23ff.).
- Die Tatsache, daß *ja* und *vielleicht* in Ausrufen kombiniert werden können (mehr dazu s.u. S.53ff.).

Gegen die Steuerung durch den Funktions- oder Illokutionstyp und für eine Steuerung durch den Formtyp spricht:

- Die Tatsache, daß die typischen 'Fragepartikeln' *denn, etwa* und *eigentlich* nicht in Verb-Letzt-Fragesätzen auftreten können.
- Die Tatsache, daß die 'Exklamativpartikeln' *aber* und *vielleicht* nicht in Verb-Letzt-Exklamativen auftreten können.
- Die Tatsache, daß Aussagesätze mit *doch* auch so modifiziert werden können, daß sie Frage-Illokution haben und daß *doch* damit zwar im Illokutionstyp 'Frage' auftreten kann, aber in der (funktionsgleichen) Entscheidungsfrage unzulässig ist.
- Die Tatsache, daß *bloß* und *nur* in *w*-Fragesätzen, aber nicht in Entscheidungsfragesätzen auftreten können (von ihrer Bedeutung her - Verstärkung eines illokutionären Akts - dürften sie in Entscheidungsfragen nicht unzulässig sein).¹³⁴

133) Die Tatsache, daß Fragen mit *denn, etwa* und *eigentlich* nicht als Aufforderungen fungieren können, wie dies für Fragen ohne Modalpartikeln (bei entsprechendem semantischen Gehalt) möglich ist, liegt an der Bedeutung der Partikeln und ist kein Indiz für Illokutionstyp-Gesteuertheit.

134) Die unterschiedliche Distribution von Modalpartikeln in den beiden Fragetypen ist wohl ansonsten kein Argument für eine formtypgesteuerte Selektion von Modalpartikeln; in den meisten Fällen läßt sich der Unterschied m.E. mit der Bedeutung der Modalpartikeln erklären: was sollte z.B. *etwa*, das *ja* eine Bewertung der Proposition ausdrückt, in den wesentlich 'offeneren' *w*-Fragen bewerten?

3. MODALPARTIKEL-KOMBINATIONEN

3.1 Zur Forschung

Modalpartikel-Kombinationen wurden bisher in der Forschung kaum behandelt.

Schon Collinson (1938:121) formuliert folgendes Desiderat:

It would be an alluring task to pick out in German a certain number of simple particles, combine them in pairs or triplets or even larger groups, and try to discover which groups are the most commonly used, which have the most characteristic functions, and which cannot be combined with which, or at least not in a particular order.

Weydt (1969), der bei seiner Bedeutungsanalyse zunächst nur alleinstehende Modalpartikeln betrachtet (25), geht dann zwar kurz auf Kombinationen ein (vgl. 80ff.), trennt dabei aber nicht zwischen Modalpartikel- und anderen (z.B. Gradpartikel-)Funktionen. Später bezeichnet Weydt die Kombinationen als "ungelöstes Problem" (1972:181); an anderer Stelle heißt es (unter dem Stichwort "Forschungslücken"): "Aber schon die Formulierung von Regeln über die Kombination zweier Partikeln macht Schwierigkeiten" (1981:53).

Andere Autoren erwähnen die Kombinationen nur beiläufig: vgl. Bublitz (1978:43), Gornik-Gerhardt (1981:126), Franck (1980:21), Heinrichs (1981:133ff.) und Hentschel (1986:246ff.).

Ausführlicher mit der Stellung von Modalpartikeln in Kombinationen haben sich Engel (vgl. 1968/1971:91ff.; 1970:53ff.; 1973:178ff.) und Helbig (vgl. Helbig/Buscha 1980:445ff. sowie Helbig/Kötz 1981:41f.) auseinandergesetzt. Auf ihre Ergebnisse gehe ich weiter unten ein.

Eine genauere Untersuchung von "Partikel-Kombinationen in Alltags-Gesprächen" leistet Rudolph (1983). Allerdings untersucht Rudolph Partikeln in verschiedenen Funktionen (und zwar 50 Partikeln in 140 Kombinationen) und nicht speziell Modalpartikeln. Dabei kommt sie zu folgendem Ergebnis: "Jede Partikel-Kombination ist ein Unikat" (5), mit zwei Ausnahmen, nämlich den Kombinationen *doch aber* und *ja auch nur*; diese Verbindungen tauchten in ihrem Korpus häufiger auf.

Im Gegensatz zu Rudolph möchte ich mich hier auf Kombination von Modalpartikeln beschränken; dabei lassen sich - besonders für Zweier-Gruppen - durchaus eine ganze Reihe fester, konventionalisierter Bildungen feststellen.

3.2 Beschreibung von Modalpartikel-Kombinationen

Unter einer Modalpartikel-Kombination¹ soll hier das Vorkommen zweier Modalpartikeln in einem Satz verstanden werden; in der Regel folgen die Modalpartikeln unmittelbar aufeinander. Die Kombination von Modalpartikeln ist bestimmten Gesetzmäßigkeiten unterworfen, was die Möglichkeit der Kombination ganz allgemein betrifft (d.h. welche Modalpartikeln syntaktisch-distributionell und semantisch 'verträglich' sind) und was die Reihenfolge in der Kombination betrifft.

Es soll hier davon ausgegangen werden, daß eine Kombination der Modalpartikel A mit der Modalpartikel B eine Addition ihrer Bedeutung und damit ihrer Merkmale bedeutet; d.h. also, daß sich die Kombinationen in ihre Einzelteile zerlegen lassen. Setzt man nun voraus, daß die Bedeutung einer Modalpartikel-Kombination die Summe der Bedeutungen der Einzelpartikeln ist, so müssen diese Bedeutungen, d.h. ihre Merkmale verträglich sein. Insofern lassen sich an den Modalpartikel-Kombinationen die Thesen über die Bedeutung von Modalpartikeln verifizieren oder falsifizieren; es müßte sich auch erklären lassen, warum zwei Modalpartikeln semantisch 'unverträglich' sind.

Im folgenden sollen die Modalpartikel-Kombinationen untersucht werden und zwar sowohl akzeptable als auch in ihrer Akzeptabilität fragliche und inakzeptable Kombinationen. Die Bedeutungsbeschreibung basiert auf den Ergebnissen des vorangegangenen Kapitels.

Bei der Beschreibung der Kombinationen handelt es sich zunächst nur um Kombinationen, bei denen die Modalpartikeln unmittelbar aufeinanderfolgen; auf eine andere Art von Kombinationen gehe ich weiter unten (S.290ff.) ein.

Die Übersicht unten auf S.278/9 zeigt alle prinzipiell möglichen Zweier-Kombinationen² in alphabetischer Reihenfolge – außer der Kombination identischer Partikeln, die grundsätzlich nicht möglich ist.

Bei der Betrachtung aller möglichen Kombinationen lassen sich zunächst zwei große Gruppen feststellen: diejenigen, die syntaktisch verträglich sind und die dies nicht sind.

Wie oben (Kap. 1.3) ausführlich dargestellt, sind Modalpartikeln stark satzmodusabhängig; daraus folgt aber auch, daß zwei Modalpartikeln, die nur in unter-

- 1) Es sollen hier nur Kombinationen von Partikeln betrachtet werden, die Modalpartikel-Funktion haben; dabei gelten die oben in 1.2 und bei den jeweiligen Einzelanalysen aufgestellten Bedingungen.
- 2) Kombinationen mit *mir* sind in der Übersicht nicht aufgeführt; sie werden bei den entsprechenden Partikeln erwähnt.

schiedlichen Satzmodi auftreten, in der Regel nicht kombiniert werden können: sie sind aus syntaktisch-distributionellen Gründen unverträglich.

Um diese Unverträglichkeit zu zeigen, muß auf die Tabelle 5 von S.49 verwiesen werden, die die Distribution von Modalpartikeln auf die einzelnen Satzmodi darstellt.

Aus der Übersicht läßt sich ablesen, daß folgende Modalpartikel-Kombinationen aus syntaktisch-distributionellen Gründen³ nicht möglich sind:⁴

Tabelle 11: Syntaktisch-distributionell nicht kompatible Modalpartikeln

<i>aber</i> (EX)+ <i>bloß/nur</i> (W-FRA/IMP/WU)	<i>doch</i> (AUS/W-FRA/IMP/WU/W-EX)+ <i>etwa</i> (ENT)
<i>aber</i> (EX)+ <i>denn</i> (ENT/W-FRA)	<i>doch</i> (AUS/W-FRA/IMP/WU/W-EX)+ <i>nicht</i> (ENT)
<i>aber</i> (EX)+ <i>doch</i> (AUS/W-FRA/IMP/WU/W-EX)	<i>eben</i> (AUS/IMP)+ <i>etwa</i> (ENT)
<i>aber</i> (EX)+ <i>eben</i> (AUS/IMP)	<i>eben</i> (AUS/IMP)+ <i>eigentlich</i> (ENT/W-FRA)
<i>aber</i> (EX)+ <i>eh/sowieso</i> (AUS)	<i>eben</i> (AUS/IMP)+ <i>nicht</i> (ENT)
<i>aber</i> (EX)+ <i>eigentlich</i> (ENT/W-FRA)	<i>eben</i> (AUS/IMP)+ <i>vielleicht</i> (ENT/EX)
<i>aber</i> (EX)+ <i>einfach</i> (AUS/ENT/IMP)	<i>eigentlich</i> (ENT/W-FRA)+ <i>halt</i> (AUS/IMP)
<i>aber</i> (EX)+ <i>etwa</i> (ENT)	<i>eigentlich</i> (ENT/W-FRA)+ <i>ja</i> (AUS)/ <i>JA</i> (IMP)
<i>aber</i> (EX)+ <i>halt</i> (AUS/IMP)	<i>eigentlich</i> (ENT/W-FRA)+ <i>ruhig</i> (AUS/IMP)
<i>aber</i> (EX)+ <i>ja</i> (AUS)/ <i>JA</i> (IMP)	<i>etwa</i> (ENT)+ <i>halt</i> (AUS/IMP)
<i>aber</i> (EX)+ <i>mal</i> (AUS/ENT/IMP)	<i>etwa</i> (ENT)+ <i>ja</i> (AUS)/ <i>JA</i> (IMP)
<i>aber</i> (EX)+ <i>nicht</i> (ENT)	<i>etwa</i> (ENT)+ <i>ruhig</i> (AUS/IMP)
<i>aber</i> (EX)+ <i>ruhig</i> (AUS/IMP)	<i>etwa</i> (ENT)+ <i>schon</i> (AUS/W-FRA/IMP)
<i>aber</i> (EX)+ <i>schon</i> (AUS/W-FRA/IMP)	<i>halt</i> (AUS/IMP)+ <i>nicht</i> (ENT)
<i>aber</i> (EX)+ <i>wohl</i> (AUS/ENT/W-FRA)	<i>halt</i> (AUS/IMP)+ <i>vielleicht</i> (ENT/EX)
<i>bloß/nur</i> (W-FRA/IMP/WU)+ <i>eh/sowieso</i> (AUS)	<i>ja</i> (AUS)/ <i>JA</i> (IMP)+ <i>nicht</i> (ENT)
<i>bloß/nur</i> (W-FRA/IMP/WU)+ <i>etwa</i> (ENT)	<i>ja</i> (AUS)/ <i>JA</i> (IMP)+ <i>vielleicht</i> (ENT/EX)
<i>bloß/nur</i> (W-FRA/IMP/WU)+ <i>ja</i> (AUS)	<i>JA</i> (IMP)+ <i>eh/sowieso</i> (AUS)
<i>bloß/nur</i> (W-FRA/IMP/WU)+ <i>nicht</i> (ENT)	<i>JA</i> (IMP)+ <i>wohl</i> (AUS/ENT/W-FRA)
<i>bloß/nur</i> (W-FRA/IMP/WU)+ <i>vielleicht</i> (ENT/EX)	<i>nicht</i> (ENT)+ <i>ruhig</i> (AUS/IMP)
<i>denn</i> (ENT/W-FRA)+ <i>eben</i> (AUS/IMP)	<i>nicht</i> (ENT)+ <i>schon</i> (AUS/W-FRA/IMP)
<i>denn</i> (ENT/W-FRA)+ <i>halt</i> (AUS/IMP)	<i>ruhig</i> (AUS/IMP)+ <i>vielleicht</i> (ENT/EX)
<i>denn</i> (ENT/W-FRA)+ <i>ja</i> (AUS)/ <i>JA</i> (IMP)	<i>schon</i> (AUS/W-FRA/IMP)+ <i>vielleicht</i> (ENT/EX)
<i>denn</i> (ENT/W-FRA)+ <i>ruhig</i> (AUS/IMP)	(<i>aber</i> (EX)+ <i>auch</i> (AUS/ENT/W-FRA/IMP/W-EX)) ⁵

Von den oben aufgeführten Kombinationen sind allerdings einige (wie z.B. *aber* + *auch* und *denn* mit *doch* und *ja* im Aussagesatz) möglich. Das hieße, daß bestimmte Modalpartikeln in einer Kombination in Satztypen auftreten, in denen sie allein nicht vorkommen. Darauf werde ich bei der Darstellung der akzeptablen Kombinationen eingehen.

- 3) Da die Modalpartikeln *eh* und *sowieso* in den Entscheidungsfragesätzen nicht betrachtet werden, werden auch die Kombinationen mit *denn*, *etwa*, *eigentlich*, *nicht* und *vielleicht* nicht behandelt.
- 4) Die Indices stehen für die einzelnen Satzmodi: AUS für Aussagesatz, ENT für Entscheidungsfragesatz, W-FRA für *w*-Fragesatz, IMP für Imperativsatz, WU für Wunschsatz, EX für (Satz-)Exklamativsatz, W-EX für *w*-Exklamativsatz.
- 5) Das Auftreten von *aber* in *w*-Exklamativsätzen ist heute kaum mehr gebräuchlich.

Bei den verbleibenden Kombinationen lassen sich zwei Gruppen unterscheiden: die belegten und akzeptablen einerseits sowie eine Restgruppe andererseits.

Hier noch einmal ein Wort zum Belegmaterial: Auch bei den Modalpartikel-Kombinationen stammen die Belege aus den zu Beginn (S.5f.) angegebenen Quellen. Zusätzlich mußte aber ein weiteres Verfahren angewendet werden: Nachdem die syntaktisch unmöglichen Kombinationen ausgesondert waren, blieb eine umfangreiche Gruppe übrig. Innerhalb dieser war ein großer Teil von Kombinationen mehrfach belegt. Die verbleibenden Kombinationen, die Restgruppe, waren Kombinationen, die zwar syntaktisch möglich sind, aber nur einmal oder gar nicht belegt waren. Hier mußte nun auf einen Akzeptabilitätstest zurückgegriffen werden.

Der Test sollte keine definitiven Aussagen über Akzeptabilität ermöglichen, sondern nur die Datenlage in meinem Korpus bestätigen. Nicht-Belegtheit kann ja entweder bedeuten, daß eine Kombination inakzeptabel ist, oder aber, daß sie sehr selten auftritt. Hier sollte der Test helfen, mir Klarheit zu verschaffen, da ich mich nicht (nur) auf meine eigenen Intuitionen verlassen wollte. Bei dem Test mußten Sätze mit Modalpartikel-Kombinationen, die in kleine Texte eingebaut waren, beurteilt werden. Zur Beurteilung der Sätze wurden drei Kriterien angegeben: 'akzeptabel', 'vielleicht akzeptabel' und 'nicht-akzeptabel'.

Befragt wurden - in zwei Durchgängen - je 40 Testpersonen.

Bei der Auswertung des Tests ergaben sich in vielen Fällen relativ eindeutige Bewertungen sowohl hinsichtlich der Akzeptabilität als auch der Nicht-Akzeptabilität.

Die Gruppe von Modalpartikel-Kombinationen, bei denen sich keine eindeutige Verteilung zugunsten eines der Kriterien ergab, werden als in ihrer Akzeptabilität fragliche Kombinationen bezeichnet. Auch in diesem Fall wird versucht, dafür eine Erklärung anzugeben.

Eine weitere Vorgehensweise muß bei der Beschreibung der Modalpartikel-Kombinationen in stärkerem Maße angewendet werden als bei den Einzelbeschreibungen: Da in die Bedeutung einer Kombination ja immer zwei Einzelbedeutungen eingehen, ist es in vielen Fällen aufschlußreich, Äußerungen mit einer Kombination Äußerungen mit jeweils einer der beiden Modalpartikeln oder auch mit einer anderen Kombination einander gegenüberzustellen und diese zu vergleichen. In diesem Fall kann es nötig werden, Kontexte zu konstruieren, die die jeweiligen Unterschiede deutlich machen.

3.2.1 Akzeptable Kombinationen

Im folgenden werden die akzeptablen Kombinationen beschrieben. Die Reihenfolge der einzelnen Abschnitte richtet sich zum einen nach der Reihenfolge der Partikeln bei den Einzelanalysen (und damit sowohl nach dem Satzmodus - begonnen wird mit den 'aussagesatz-typischen' Modalpartikeln - als auch nach der Frequenz) und zum anderen nach der Zahl der zulässigen Kombinationen: Besonders 'kombinationsfreudig' sind *ja*, *doch*, *auch* und *denn* (vgl. auch die Übersicht auf S.278/9); deshalb bilden diese Partikeln den Anfang.⁶

Die Analyse der einzelnen Kombinationen erfolgt nicht streng nach einem einheitlichen Schema; das liegt daran, daß bei den einzelnen Kombinationen unterschiedliche Gesichtspunkte relevant sind.

So wird in 'klaren' Fällen der Satzmodus, in dem die Kombination auftritt, nicht immer genauer dargestellt: Bei den Kombinationen mit (unbetontem) *ja* z.B. erübrigt sich das, da *ja* ohnehin nur in Aussagesätzen auftritt, und deshalb alle Kombinationen mit *ja* ebenfalls auf Aussagesätze beschränkt sind. Eine zusammenfassende Übersicht über die Satzmodi, in denen die Kombinationen auftreten können, findet sich auf S.282. (Bei den Kombinationen habe ich mich im wesentlichen auf die 'Grundtypen' (vgl. 1.3.1) beschränkt.). Wenn allerdings eine Kombination in unterschiedlichen Satzmodi auftritt, und besonders, wenn damit eine Änderung in der Bedeutung oder auch Akzeptabilität der Kombination verbunden ist, werden die einzelnen Satzmodi differenziert untersucht.

Das zentrale Anliegen der Untersuchung der Kombinationen ist, zu beschreiben, welche Bedeutung sie haben und wie diese sich aus den Einzelbedeutungen der beteiligten Modalpartikeln zusammensetzen läßt. Wenn es sich anbietet (z.B. zur Verdeutlichung oder als sinnvolle Gegenüberstellung), gehe ich hier bereits auf bedingt akzeptable oder inakzeptable Kombinationen ein. Gegebenenfalls werden auch verschiedene Kombinationen oder Kombinationen und Einzel-Vorkommen von Modalpartikeln einander gegenübergestellt.

Bei den meisten Kombinationen wird die Abgrenzung der Modalpartikel-Funktion von den anderen Partikel-Funktionen nicht mehr angesprochen; hier werden die Ergebnisse der Kap.1.1 und 1.2 und der Einzelanalysen zugrunde gelegt. Bei einigen Kombinationen allerdings ist unklar, ob beide Partikeln wirklich als Modalpartikeln vorliegen. In diesen Fällen steht dann die Abgrenzungsproblematik im Vor-

⁶⁾ Die Reihenfolge der Partikeln in der Kombination ist kein Kriterium für die Gliederung: d.h. eine Kombination wie *denn auch* ist bei den Kombinationen mit *auch* zu suchen, da diese vor denen mit *denn* besprochen werden.

dergrund (und nicht die Bedeutungsbeschreibung). Es zeigt sich, daß in der Kombination Abgrenzungsprobleme bisweilen deutlicher werden als bei Einzelvorkommen: dies betrifft vor allem *mal* in Entscheidungsfragesätzen, *doch* in der Kombination mit *ja* und *eben*, *eben* in der Kombination *mal eben* und *aber* in *aber auch*. Grundsätzlich unklar in der Zuordnung ist das Auftreten von *denn* in Aussagesätzen; die entsprechenden Kombinationen werden hier mitbehandelt (s.S.222, 232, 236). Die Kategorisierung von *wohl* in Aussagesätzen war bereits beim isolierten Auftreten unklar (Satzadverb oder Modalpartikel?; vgl. 2.2.7); deshalb wird bei der Kombinations-Analyse darauf nicht mehr eingegangen.

3.2.1.1 Kombinationen mit *ja*

Die Modalpartikel *ja* ist eine der häufigsten – wenn nicht die häufigste Partikel. Aufgrund ihrer relativ unspezifischen Bedeutung (sie trägt nur das Merkmal <BEKANNT>₁) läßt sie sich außerordentlich oft kombinieren.

3.2.1.1.1 (Unbetontes) *ja*

Das unbetonte *ja* tritt in Aussagesätzen auf und ist dort mit fast allen Modalpartikeln (außer *halt*) kombinierbar. Für alle Fälle läßt sich nachweisen, daß *ja* auch in der Kombination der Äußerung, in der es steht, das Merkmal <BEKANNT> hinzufügt. *Ja* findet sich in Kombinationen immer an erster Stelle (– es sei denn, es wird mit *mir* kombiniert). Die Kombination *ja vielleicht* wird weiter unten (S.253ff.) behandelt.

1. *ja auch*

Die Kombination *ja auch* ist eine in Aussagesätzen sehr frequente Kombination – sie scheint wesentlich häufiger zu sein als *auch* allein.

- (1) *Und wie ich nach Hause kam: Ich stieg an der Haltestelle aus – meine Frau stieg da ein. Sie wußte das ja nicht, daß ich kam, ich hatte ja auch nie geschrieben, konnte ja auch nicht.* (BP, 23)
- (2) *Dauernd schielte sie zu Eckhoff hinüber, der wegen seines Geigenspiels auch hier gelandet war. Das aristokratische Profil, sein kurzes Kraushaar, das war ja auch bewundernswürdig.* (Ke, 145)
- (3) *Martin: Mensch, Carola kann vielleicht gut singen!*
Lisa: Ja, die nimmt ja auch Gesangsstunden.
- (4) *Im Vergleich zu den beiden Münchner Universitäten ist die Medizinische Hochschule in Lübeck sicher (noch) sehr klein, aber sie ist ja auch erst in der Aufbauphase.* (SZ)

Die oben beschriebene Bedeutung für die Modalpartikel *auch* läßt sich auch in der Kombination nachweisen: *auch* stellt eine Beziehung zu der Vorgängeräußerung her (Merkmal <KONNEX>), indem der Sprecher durch *auch* signalisiert, daß der dort geäußerte Sachverhalt für ihn durchaus erwartbar war (Merkmal <ERWARTET>v); die Äußerung, in der *auch* steht, liefert dafür die Begründung oder Erklärung, und durch *ja* wird diese Erklärung als auch für den Hörer bekannt markiert. Vgl. auch folgendes Beispiel:

- (5) *Iris: Aber der Fredi hat sich . öh an der Uni amüsiert oder nicht?*
Karl: Och, ich glaub schon.
Iris: Ja?
Karl: Ich mein, kenns ja Fredi, is ja auch ziemlich schüchtern un zurückhaltend, ne. (BA, 152)

Iris' Frage läßt darauf schließen, daß irgendetwas an Fredis Verhalten darauf hindeutete, daß er sich möglicherweise nicht amüsiert hat. Durch den Gebrauch von *auch* zeigt Karl nun an, daß das Verhalten von Fredi normal und insofern erwartbar war, wobei er in seiner Äußerung die Begründung dafür liefert. Diesen Sachverhalt kennzeichnet er als auch für Iris bekannt; darauf, daß es sich um gemeinsames Wissen handelt, deutet auch die Äußerung 'kenns ja Fredi' hin.

2. *ja doch*

Die Kombination dieser beiden Partikeln in Modalpartikel-Funktion(!) scheint nur in Ausnahmefällen möglich; meistens handelt es sich bei *doch* nämlich um betontes *doch* und damit um das Affirmationsadverb (s.o. S.110f.); besonders bei schriftlichen Belegen ist die Entscheidung, inwieweit *doch* in der Kombination akzentuiert ist, schwierig.

- (6) *und die einzige Möglichkeit, die sie sieht, aber die möchte ich Ihnen auf keinen Fall vorschlagen, ö, ö, die wäre, daß Sie eine halbe Stelle abtreten. Aber erstensmal wäre das ja doch eine . ziemliche finanzielle Einbuße und ö, zweitens, eine Viertelstelle bliebe ja dann doch übrig. (BA, 20)*
- (7) *wenn es nach dir gegangen wär, hätte das Kind gesagt, Mama, s ist ja gar keines da, s gibt ja gar keines – das hat Georg ja auch schon mal gesagt, weil ich gesagt hab, dann ruf mich, wenn du mich brauchst, ich bin ja doch deine Mami. (FK III, 31)*
- (8) *Also ich würd mir in mein Auto schon Nebelscheinwerfer einbauen lassen, du bist ja doch recht häufig nachts auf Landstraßen unterwegs.*

Die Erklärung dafür, daß die Kombination dieser beiden Partikeln in Modalpartikel-Funktion (also mit unbetontem *doch*) nicht sehr häufig ist, läßt sich darin sehen, daß sich *ja* und *doch* ohnehin relativ ähnlich sind: beide markieren einen Sachverhalt als für den Hörer bekannt (*doch* trägt zusätzlich das Merkmal <KORREKTUR>); Modalpartikeln mit sehr ähnlichen Bedeutungen aber werden kaum kom-

biniiert. Das Affirmationsadverb *doch* dagegen trägt nicht das Merkmal <BEKANNT>, sondern nur <KORREKTUR>, und wird deshalb häufiger mit *ja* verbunden. An dieser Kombination zeigt sich, daß *doch* als Modalpartikel und als Affirmationsadverb nicht immer eindeutig abzugrenzen sind, was sicher auch daran liegt, daß das Affirmationsadverb meist verwendet wird, um Implizites zurückzuweisen und dann in seiner Funktion der Modalpartikel gleicht.

3. *ja eben*

In Aussagesätzen kommt bei dieser Kombination zu dem Merkmal <EVIDENT> von *eben* noch das Merkmal <BEKANNT> von *ja* hinzu; die Kombination ist also eine stärkere Variante, da der Sachverhalt als für den Hörer bekannt und offensichtlich markiert wird. Diese Kombination kommt vor allem in spontan gesprochener Sprache vor; vermutlich ist auch sie aufgrund der Bedeutungsähnlichkeit von *ja* und *eben* nicht so häufig.

- (9) Vera: Aber ich würd sagen, wir machen das nächste Woche dann und machen dann/
Eva: mal alles aus
Vera: mal alles aus, weil wir ja eben wissen müssen, was wir noch kaufen. (BA, 165)
- (10) Ina: Mit dem Examen kann man sowieso nix machen, da muß man erst mal noch die/die Referendarzeit machen.
Ute: Jaja, klar.
Ina: Das is ja eben das Doofe. (BA, 188)
- (11) Nun gehört ja in die Kompetenz der Länder gehört ja eben die Kultur. Und deswegen wird das ja nicht vom Bund her gemacht (...) sondern eben von den verschiedenen Ländern her. (FK II, 341)

Auffallend ist, daß *ja* mit dem sogenannten Synonym von *eben*, nämlich *halt*, nicht kombinierbar ist (s.u. S.264).

4. *ja einfach*

Die Kombination *ja einfach* scheint etwas häufiger zu sein als *ja eben*. Hier wird durch *einfach* angezeigt, daß der Sachverhalt für den Sprecher evident ist, und durch *ja*, daß er für den Hörer bekannt ist.

- (12) Gerd: Jo. Hasde sonst irgendwie erfahrrn, ich hatte das ja einfachheitshalber einfach an die Tafel geschriebrn, die Petra, die kommt wahrscheinlich und die Hedwig, die kann nich. (BA, 57)

- (13) Vielleicht kann ich heute abend ja einfach ein bißchen fernsehen!

Wesentlich häufiger ist allerdings die Kombination von *einfach* und *doch*.

5. *ja sowieso* und *ja eh*

Diese beiden Verbindungen lassen sich in Aussagesätzen wieder recht häufig nachweisen: Hier wird der Funktion von *eh/sowieso*, die Relevanz einer vorangegangenen Äußerung einzuschränken durch das Anführen eines für den Sprecher schon vorher bekannten Sachverhalts, noch die Funktion von *ja* hinzugefügt, eben diesen Sachverhalt als auch für den Hörer bekannt zu markieren. Zusätzlich wird der Hörer durch den Gebrauch von *eh/sowieso* zu einer Korrektur seiner Annahmen angewiesen.

- (14) Franz: Der wird halt eine Hoffnung sehen, daß er sein Geld zurückbekommt.
Rosi: Der hat ja sowieso noch viel zuwenig bezahlt und hat Schulden. (Kr, 88)

- (15) Der Bernd, der hat ne eins minus gemacht, und da meinte der Reim, naja, es wär ja nich so schlimm bei ihm, er wollt ja sowieso an die Schule, aber an der Uni wär er damit wohl nichts geworden. (BA, 61)

- (16) Ruth: Kann mich ja niemand zwingen, meine Anlagen zum Konto zu holen.
Andi: ((lacht)) Ja. Ja, ja.
Ruth: Die tu ich ja sowieso so/ also . das mach ich manchma Monate nich. (BA, 194)

- (17) Du brauchst dich nicht mehr zu beeilen, jetzt ist es ja eh schon zu spät.

Wie bei der Beschreibung von *eh/sowieso* schon erwähnt, ist bei Äußerungen mit diesen Partikeln, bei denen eine Aussage über den Gesprächspartner gemacht wird, die Kombination mit entweder *ja* oder *doch* nahezu unerläßlich; vgl.:

- (18) Du kannst ja sowieso nicht kommen morgen; du mußt doch zu dieser Pressekonferenz.

Häufiger ist in Verwendungsweisen wie (18) allerdings die Kombination *doch sowieso*, da durch *doch* auch erinnert werden kann.

6. *ja wohl*

Auch hier handelt es sich um eine sehr frequente Kombination; sie vereinigt die Merkmale <BEKANNT> und <EINSCHRÄNKUNG>.⁷

- (19) "Was machste denn da?" fragte er. Ich war völlig verdattert. "Ich will mir's Leben nehmen", sagte ich. "Hm", sagte er, "das hat ja wohl Zeit bis nach'm Abendbrot!" (Bi, 66)

- (20) "Aber die 'Jugendfreunde' denken -" "Was für 'Jugendfreunde'?" "In der FDJ reden wir uns doch mit 'Jugendfreund' an (...) Das wirste ja wohl wissen!" Ich wußte's auch. Ich wollte sie bloß ärgern. (Bi, 42)

- (21) Das darf ja wohl nicht wahr sein.

⁷ Wie bei der Analyse von *wohl* schon angesprochen, kann in Aussagesätzen die Modalpartikel-Funktion nicht immer klar von der Satzadverb-Funktion getrennt werden. Das gilt auch für *wohl* in Kombinationen.

Mit dem Einsatz dieser Kombination kennzeichnet der Sprecher einen Sachverhalt durch *ja* als bekannt und schränkt die vollzogene Behauptung durch *wohl* wieder ein (vgl. dazu auch die Ausführungen bei *doch wohl*, S.218ff.). Diese Einschränkung erfolgt vor allem im Hinblick auf den Gesprächspartner: der Sprecher behauptet nicht unwiderruflich das Bestehen des Sachverhalts, sondern behauptet 'mit Einschränkung'. So stellt er sich durch den Gebrauch von *wohl* auf die Erwartungen des Gesprächspartners ein und läßt ihm mehr Raum, zuzustimmen oder abzulehnen. Auf diese Weise wird die Äußerung verbindlicher als nur mit der Modalpartikel *ja*; vgl. (22) vs. (22a):

- (22) *Nelli: Is ja doof, ne. Und der Reim, läßt sich da auch nich so aus?*
Bea: Ja, also er wird mich ja wohl nich grad dann nich verlängern, ne, das hängt von ihm ab, ob, ä, der verlängert wird oder nich. (BA, 62)

(22a) *er wird mich ja nich grad dann nich verlängern.*

7. *ja schon*

Diese Kombination ist in Aussagesätzen möglich und zwar nur in nicht-zukunftsbezogenen Aussagesätzen.

- (23) *Ein bißchen netter könntest du ja schon zu mir sein, wo ich dir doch so oft aus der Klemme geholfen habe.*
- (24) *Ja, aber die sin dann auf jeden Fall im Lande, das is ja schon viel wert. (BA, 57)*
- (25) *Reporter: Und warum treten Sie die Kur nicht an, wo sie die doch wirklich dringend benötigen?*
Silvia: Ich kann meine Kinder nicht noch öfter allein lassen, es ist ja schon schlimm genug, daß ich die Kleinen durch die vielen offiziellen Auftritte nicht so oft sehen kann.

Durch die Partikel *schon* schränkt der Sprecher die Vorgängeräußerung in ihrer Geltung ein (Merkmal <GELTUNGSEINSCHRÄNKUNG>_v), indem er Gründe dafür liefert, warum in diesem Fall die Feststellung des Vorgängers nicht zutrifft. Weiter oben wurde *schon* die Funktion eines Einräumens in der Argumentation zugeschrieben. Durch die Kombination mit der Partikel *ja*, die diese Begründung auch noch als bekannt markiert, stärkt der Sprecher seine eigene Position; sein Gegenargument wird dadurch gewichtiger; vgl. z.B. (25): hier ließe sich *ja schon* umschreiben mit: 'Sie haben zwar grundsätzlich recht, aber in meinem Fall ist das etwas anderes. denn - wie Sie wissen...'

In zukunftsbezogenen Aussagesätzen kann *ja* allein zwar durchaus auftreten, wenn es sich um einen für beide Gesprächspartner bekannten Sachverhalt handelt (vgl. (26)), nicht aber in der Kombination mit *schon*:

- (26) *Jetzt wein nicht! Sie wird ja wiederkommen. / Sie kommt ja wieder.*
- (27) *Mach dir keine Sorgen wegen der Prüfung. *Du wirst es ja schon schaffen.*

Der Grund für diese Inakzeptabilität ist darin zu sehen, daß die zukunftsbezogenen Äußerungen mit *schon*, die dazu dienen, Befürchtungen des Gesprächspartners zurückzuweisen, immer als neue Information zu sehen sind; deshalb kann *ja* nicht verwendet werden.

8. *ja mal* und *ja ruhig*

Diese beiden Kombinationen lassen sich nur in Aussagesätzen, mit denen der Illokutionstyp 'Aufforderung' realisiert wird, nachweisen; also in Aussagesätzen mit bestimmten Modalverben. Dabei fügt *ja* der oben schon beschriebenen Bedeutung von *mal* und *ruhig* noch den Aspekt der Bekanntheit hinzu: in diesem Fall heißt das, daß die Handlung, zu der aufgefordert wird, dem Hörer bekannt ist, er weiß also, daß er sie ausführen kann oder ausführen hätte können.

(28) *Ich wasch das Gemüse. Du kannst ja mal die Zwiebeln schneiden.*

(29) *Vielleicht könnten wir später ja mal vierhändig spielen.* (Ke, 142)

Die Kombination von *ja* und *ruhig* ist allerdings nur in einer ganz bestimmten Variante von *ruhig*-Aufforderungen möglich; und zwar in Aufforderungen, die oben (S.189) als ironisch bzw. leicht zynisch bezeichnet wurden; vgl.:

(30) *Die Mutter zum Sohn: Du könntest dir ja ruhig etwas mehr Mühe in der Schule geben.*

(31) *Ihr könntet mir ja ruhig beim Abwaschen helfen.*

Aufforderungen mit *ruhig* drücken in der Regel eine Erlaubnis aus, dabei werden Verbote aufgehoben, oder schwächer formuliert: der Sprecher fordert zu einer Handlung auf, von der er annimmt, daß der Gesprächspartner sie vielleicht für verboten oder unerwünscht hält. In Äußerungen vom Typ (30) und (31) dagegen handelt es sich nicht um eine Erlaubnis (deshalb ist es auch eine nicht-wörtliche Verwendung von *ruhig*; darauf deutet auch der Konjunktiv hin), sondern es wird zu einer Handlung aufgefordert, von der der Hörer weiß, daß er sie längst schon hätte ausführen müssen oder können; deshalb ist *ja* in dieser Art von *ruhig*-Aufforderungen möglich.

Eine Aufforderung, in der *ruhig* wörtlich zu verstehen ist, ist also eine Erlaubnis, und insofern handelt es sich immer um eine für den Gesprächspartner neue Information. Deshalb können solche Äußerungen kein *ja ruhig* enthalten, sondern nur die Modalpartikel *ruhig*.

Im süddeutschen Sprachgebiet wird in diesen Fällen *ruhig* sehr häufig mit *fei* kombiniert. *Fei* kennzeichnet einen Sachverhalt als neu und unerwartet; vgl. (32):

(32a) *Eva ist bei Nora zu Besuch. Als Nora das Essen vorzubereiten anfängt, will Eva gehen. Darauf sagt Nora:*

Du kannst ruhig zum Essen dableiben, das reicht schon.

(32b) *Du kannst fei ruhig zum Essen dableiben.*

(32c) *Du kannst ja ruhig zum Essen dableiben.

(32c) könnte nur ironisch geäußert werden (und in diesem Fall wäre das Verb wohl eher in der Konjunktivform), wenn der Sprecher weiß, daß der Hörer eigentlich gehen möchte, im Sinne von (32d):

(32d) Ehefrau zu ihrem Mann:

Du könntest ja ruhig zum Essen dableiben. Die Kinder wissen ja schon gar nicht mehr, wie du ausschaust.

Ja markiert also auch in den Kombinationen mit *mal* und *ruhig* einen Sachverhalt als bekannt; die Restriktionen in der Kombination mit *ruhig* sind auf die illokutive Funktion von *ruhig* zurückzuführen.

3.2.1.1.2 (Betontes) JA

Die betonte Variante JA, die vor allem in Imperativsätzen auftritt, ist lediglich zu kombinieren mit denjenigen 'Aufforderungspartikeln', die (wie JA auch) eine dringliche Aufforderung, eine Warnung oder Drohung ausdrücken (wie *bloß* und *nur*) oder zumindest diese Interpretation nicht verhindern (wie *auch* und *mir*).⁸ JA steht in diesen Fällen immer an letzter Stelle. (Auch das unterschiedliche Stellungsverhalten ist ein Argument für die Trennung von *ja* und JA.)

In der Kombination mit *nur* (in negierten Imperativsätzen) und *bloß* wird die drohende Komponente durch JA noch verstärkt:

(33) Komm mir bloß JA rechtzeitig nach Hause!

(34) Nach einer Schlägerei sagt der Wirt zum Gast:

...und lassen Sie sich hier nur JA nicht mehr blicken, sonst passiert was.

In nicht-negierten Imperativsätzen ist JA mit der Variante von *nur*, die das Merkmal <ZUSPRUCH> enthält, nicht zu kombinieren; vgl.:

(35) *Komm nur JA her, ich tu dir doch nichts.

Allerdings kann *nur JA* auch in nicht-negierten Aufforderungen als Kombination verwendet werden – *nur* trägt dann nicht mehr das Merkmal <ZUSPRUCH>:

(36) Sperr nur JA das Haus immer gut zu! Sonst wird nochmal eingebrochen.

In Beispielen wie (36) ist *bloß* allein akzeptabler als *nur*:

(36a) ?Sperr nur das Haus immer gut zu! Sonst...

(36b) Sperr bloß das Haus immer gut zu! Sonst...

In der Kombination mit *mir*, das in seiner Bedeutung weniger spezifisch ist als *bloß*, und *auch*, das lediglich anzeigt, daß der Sprecher die Ausführung der Handlung, zu der er auffordert, erwartet, wird die Aufforderung durch JA zu einer Warnung oder Drohung:

8) Die Kombination von *doch* mit JA scheint merkwürdigerweise nur bedingt akzeptabel: ?Bring doch JA das Geld mit!

- (37) *Mach mir JA keinen Blödsinn. Du weißt, wie gefährlich diese Dinger sind.*
 (38) *Daß du mir JA nicht durchfällst!*
 (39) *Und ich sollte mein Schulbrot auch JA aufessen, es wegzuerwerfen, sei eine arge Unsitte. (Ke, 36)*

Kombinationen mit *JA* treten auch in finalen Nebensätzen und in nicht-restriktiven Attributsätzen auf (vgl. auch Kap.1.3.6):

- (40) *Wenn ein Volk eine Regierung hat, die sogar Großversuche verfälscht, damit auch JA nicht sein muß, was nicht sein soll, kann es selber kaum einen anderen Bewußtseinsstand erreichen. (SZ)*
 (41) *Immer wieder sehen die drei nach hinten, um nur JA sicher zu sein, daß sie von niemandem bemerkt werden. (SZ)*

Vereinzelte scheint die Kombination *auch JA* in Entscheidungsfragen möglich (vgl. auch die Beispiele bei Hentschel 1986:154):

- (42) *Wirst du auch JA aufpassen?*

Hier kann *JA* alleine nicht auftreten, ist also in der Kombination in einem weiteren Satzmodus möglich.

3.2.1.2 Kombinationen mit *doch*

Die Modalpartikel *doch* ist zum einen eine sehr frequente Partikel, zum andern kann sie in relativ vielen Satzmodi auftreten (nicht in Entscheidungsfragen und (Satz-)Exklamativen). Deshalb ist sie auch mit den meisten Modalpartikeln kombinierbar. In der Kombination steht *doch* hinter *ja* (s.o.) und *denn*, in allen anderen Fällen nimmt *doch* die erste Stelle ein; bei *eben* und *halt* sind beide Varianten möglich.

1. *eben doch*

Was oben schon zu der Kombination *ja doch* gesagt wurde, gilt hier genauso: Auch hier liegt eine (akzeptable) Kombination vor, bei der nicht entschieden werden kann, ob beide Partikeln Modalpartikel-Funktion haben. In den allermeisten Fällen handelt es sich in der Kombination um betontes *doch* (also das Affirmationsadverb); vermutlich sind auch diese beiden Modalpartikeln zu ähnlich in ihrer Bedeutung, um häufiger kombiniert zu werden. Beim Affirmationsadverb *doch* dagegen ist nur eine starke Korrekturanweisung ausgedrückt und nicht das Merkmal <BE-KANNNT>, deshalb ist diese Variante wohl häufiger.

- (1) *Ich bin froh, daß du nicht mehr alleine bist mit deiner Tante. Hoffentlich findet er sich bald wieder zurechte. Du bist ja nicht auf'n Kopf gefallen, aber wenn'n Mann im Haus is, gehts eben doch viel besser. (Bi, 222)*

- (2) *Und da liegt natürlich manches im Argen. Aber manches hat sich eben doch auch sehr verbessert grade durch diese rückstrahlenden Farben* (FK II, 116)

Die Entscheidung darüber, ob *doch* in dieser Kombination betont oder unbetont ist (und ob es dann Modalpartikel ist oder nicht), hängt hauptsächlich davon ab, was auf die Kombination folgt. In der Reihenfolge *doch eben* allerdings, die auch auftritt (vgl. (3)), ist *doch* immer unbetont und folglich Modalpartikel:

- (3) *Ja natürlich wird die Kirche in Südamerika vom Vatikan angegriffen. Das ist doch eben genau das Problem.*

Die Kombination *doch eben* oder *eben doch* ist gegenüber dem Gebrauch von *eben* allein schwächer, da mit *doch*, das ja eine Korrekturanweisung ausdrückt, die Position des Gesprächspartners und dessen mögliche unterschiedliche Annahmen oder Erwartungen berücksichtigt werden; damit wird das Merkmal <EVIDENT> von *eben* abgeschwächt; vgl.:

- (3) *Das ist eben das Problem. vs. Das ist doch eben das Problem.*

2. halt doch

Hier gilt bezüglich der Akzentuierung von *doch* das oben bei *eben* schon Gesagte. Auch bei dieser (eher seltenen) Kombination sind beide Stellungsvarianten möglich: *halt doch* ist allerdings häufiger:

- (4) *Es ist halt doch sehr die Frage, ob wir diesen mysteriösen Gangsterboß überhaupt zu Gesicht bekommen.*

Hier wird der Sachverhalt durch den Gebrauch von *halt* als plausibel gekennzeichnet.

3. doch einfach

Diese Kombination, die wesentlich häufiger auftritt als *ja einfach*, läßt sich in Aussagesätzen und in Imperativsätzen nachweisen:

- (5) *Anna: Was machst du denn, wenn die alle zum Essen bleiben?
Bernd: Ach, da mach ich doch einfach Zwiebelkuchen, der paßt immer.*
- (6) *Und wenn man sich anschaut, Kartoffeln und so, es gibt ja genug Sachen, die gestiegen sind, daß man sie sich nimmer leisten kann. Und da muß einer doch einfach zweitausend Mark verdienen beim heutigen Lebensstandard.*
- (7) *Das ist doch einfach nicht zu fassen! Was der wieder für Unverschämtheiten losläßt!*
- (8) *Ja, da muß man sich doch einfach hinlegen!*
- (9) *Ja, was machen wir da? (...) Ja, ich würd von mir aus, ich würd sagen, kommen Sie doch einfach, aber ich hoffe, daß es dann da is. (BA, 88)*
- (10) *Ruf doch einfach mal dort an! Die können dir bestimmt weiterhelfen.*

Die Kombination *doch einfach* ist stärker als *einfach* allein, da in der Kombination der Sachverhalt (durch *einfach*) als für den Sprecher evident, aber auch (durch *doch*) als für den Hörer bekannt gekennzeichnet wird, und der Hörer gleichzeitig angewiesen wird, sich in seinen Annahmen oder Erwartungen zu korrigieren. Paraphrasieren ließe es sich mit : 'dieser Sachverhalt ist eine evidente, einfache Erklärung oder Lösung für ein Problem, und dieser Sachverhalt ist dir im Grunde bekannt, also korrigiere dich in diesem Punkt.'

Bei emphatischen Aussagen wie (7) und (8) wird mit der Korrekturanweisung von *doch* gleichzeitig an den Gesprächspartner appelliert, zuzustimmen.

4. *doch sowieso* und *doch eh*

Die Kombinationen *doch sowieso* und *doch eh* treten nur in Aussagesätzen auf; hier wird der Bedeutung von *sowieso* bzw. *eh*, ein Vorgängerargument abzuschwächen durch das Anführen eines für den Sprecher bereits länger bekannten Sachverhalts, noch das Merkmal <BEKANNT> von *doch* hinzugefügt. Gleichzeitig wird die Korrekturanweisung an den Hörer in dieser Kombination verstärkt, da ja sowohl *doch* als auch *eh/sowieso* das Merkmal <KORREKTUR> aufweisen. Die Kombination *doch sowieso* ist also stärker als *sowieso*, und enthält sehr häufig eine deutliche Vorwurfskomponente.

- (11) Karl: Was sagst du?
Ellen: (Ich brauch nich an der Uni holen, wir könnja nachmittags!)
- Karl: Ja, die is doch sowieso in der Uni!
Iris: Ja, ich mein, ich kann auch von der Uni wieder zurückfahrn. (BA, 159)
- (12) Peter: ich seh im Moment noch fern, dann werd ich gleich mein Leergut an Flaschen wegbringen.
Anke: Oh, nee, dann will ich dich nich stören, dann / wieso, nee, die Geschäfte ham doch sowieso schon zu!
Peter: Nee, das mach ich hier unten in der Kneipe. (BA, 79)
- (13) Carla: Mensch, ich hab für heute abend vergessen, was einzukaufen.
Inge: Das macht nichts, wir sind doch sowieso bei Krauses eingeladen. Da gibts doch sicher was zu essen.

Die Bedeutung der Kombination *doch sowieso* läßt sich an Beispiel (13) gut zeigen: durch den Gebrauch von *sowieso* gibt Inge zu verstehen, daß die Äußerung Carlas nicht weiter problematisch ist und führt in ihrer Äußerung eine Erklärung dafür an. Durch den gleichzeitigen Einsatz von *doch* allerdings zeigt sie Carla, daß diese eigentlich von der Einladung hätte wissen müssen und daß – wenn sie dieses Wissen berücksichtigt hätte – auch ihre Äußerung und die darin ausgedrückte Besorgnis überflüssig gewesen wären. Insofern kann Inges Äußerung einen leichten Vorwurf enthalten. Dieselbe Äußerung ohne *doch* dagegen würde eine für Carla neue Information darstellen.

Wie schon erwähnt, tritt diese Kombination häufig in Aussagen über eine (zukünftige) Handlung des Gesprächspartners auf; vgl.:

- (13a) *Wir gehen doch sowieso zu Krauses.*
- (13b) *Wir gehen sowieso zu Krauses.*
- (13c) *Du gehst doch sowieso zu Krauses.*
- (13d) *Du gehst sowieso zu Krauses.*

In (13a) und (13c) zeigt die Sprecherin durch *doch sowieso* an, daß sie schon lange von der Einladung wußte (*sowieso*) und daß auch die Gesprächspartnerin im Grunde davon weiß, dieses Wissen aber momentan nicht präsent hat (*doch*). In (13b) und (13d) ist der geäußerte Sachverhalt dagegen für die Gesprächspartnerin neu, was bei (13d) nicht gerade adäquat ist, wenn nicht die Sprecherin eine Position innehat, die es ihr erlaubt, über die Pläne und Handlungen ihres Gegenübers zu verfügen.

5. *doch wohl*

Die Kombination *doch wohl* ist eine außerordentlich frequente Kombination. Sie tritt nur im Formtyp Aussagesatz auf, die Äußerung kann aber – wie Äußerungen mit *doch* bzw. *wohl* allein – auch als Frage zu verstehen sein. Oft weisen Äußerungen mit *doch wohl* eine expressive Färbung auf.

- (14) *Der General schickte die Meldung ins Hotel 'Lutetia' mit dem Vermerk, daß er sich jede Einmischung der Abwehr in militärische Fragen – und die Sprengung einer Brücke wäre doch wohl eine solche – geziemend verbäte!* (Si, 378)
- (15) *Was heißt da, sie ist ja noch ein Kind? Ich kann doch wohl von einer 16-jährigen erwarten, daß sie weiß, was sie tut, wenn sie klaut.*
- (16) *Eva: Also, wenn ihr dann trotzdem in Ruhe essen könnt und könnt euch dann absetzen/
Nora: Ja, Mensch, anderthalb Stunden, das reicht doch wohl!
Eva: Ja, ich weiß nicht, wie die Zähne vom Roland sind!* (BA, 73)

In den Aussagen bzw. Behauptungen und den expressiven Aussagen mit *doch wohl* entspricht die Bedeutung von *doch* der oben bereits beschriebenen: Der Sprecher verweist auf einen für den Hörer bekannten Sachverhalt, den dieser – was aus seinem sprachlichen oder nicht-sprachlichen Verhalten ableitbar ist – offensichtlich nicht berücksichtigt. Damit wird durch *doch* der Sachverhalt also als bekannt gekennzeichnet; das macht die Kombination mit *wohl* etwas problematisch, da durch *wohl* ja die Äußerung eingeschränkt wird.

Weydt et al. (1983:43) gehen davon aus, daß *doch wohl*-Äußerungen 'unsichere Vermutung' ausdrücken. Das widerspricht aber der Bedeutung von *doch*; auch eine Kombination wie *ja doch wohl*, bei der zwei Partikeln das Merkmal <BEKANNT>

tragen, zeigt wohl kaum eine Vermutung an.⁹ Hier zeigt sich ganz deutlich, daß *wohl* nicht die Gültigkeit des Sachverhalts einschränkt, sondern den Äußerungsakt selbst, also etwa die Behauptung.

Die Kombination *doch wohl* kann (ähnlich wie *ja wohl*) so beschrieben werden: Der Sprecher macht eine Äußerung, bei der der dargestellte Sachverhalt durch *doch* als bekannt und damit auch als gültig markiert wird, und schränkt diese Äußerung dadurch wieder ein, daß er *wohl* hinzufügt. Diese nachträgliche Einschränkung erfolgt als Anpassung an den Gesprächspartner, sein (vermutetes) Wissen, seine Annahmen und Erwartungen; die Fortsetzungsmöglichkeiten des Gesprächspartners werden ausgeweitet. *Wohl* ist dafür besonders geeignet. Eine Äußerung mit *doch wohl* ist also vom Sprecher intendiert wie dieselbe Äußerung ohne *wohl*, wobei er für den Gesprächspartner ein Zugeständnis – ausgedrückt durch *wohl* mit seinem Merkmal <EINSCHRÄNKUNG> – macht, dem Hörer Spielraum läßt, was die Behauptung abschwächt; dem Gesprächspartner wird eher die Möglichkeit gegeben, zuzustimmen oder zu widersprechen. Allerdings erwartet der Sprecher Zustimmung, was sich aus dem Gebrauch von *doch* ableiten läßt. Vgl. folgendes Beispiel:

- (17) *Ein Betriebsrat soll zu einer Sitzung kommen, die in einem anderen Ort stattfindet:*
Ich sag: "Und wie ist das? Glauben Sie, ich fahr mitn Fahrrad nach Herne?"
Das kommt doch wohl nicht in Frage! Ihr habt soundsoviel Autos!" (BP, 26)

Aus dem vorhergehenden Kontext ist klar, daß der Sprecher es für eine Zumutung hält, von ihm zu erwarten, er fahre mit dem Fahrrad nach Herne. Weiterhin hält er es auch für seine Gesprächspartner für bekannt und offensichtlich, daß 'das nicht in Frage kommt'. Insofern könnte die Äußerung auch lauten: *Das kommt doch nicht in Frage!* *Wohl* schwächt nun hier die Äußerung ab, soll aber gleichzeitig die Gesprächspartner davon überzeugen, zuzustimmen. Die gleiche Äußerung ohne *doch* (*Das kommt wohl nicht in Frage*) dagegen drückt eher eine Vermutung aus, und wird deshalb auch eher als Frage interpretiert.

Vgl. auch die Gegenüberstellung:

- (18) *Der spinnt wohl!* vs. *Der spinnt doch wohl!* vs. *Der spinnt doch!*

In den Äußerungen mit *doch wohl*, die als Fragen zu interpretieren sind, gibt der Sprecher zunächst – was sich auf die Bedeutung von *doch* (Merkmal <BEKANNT>_s) zurückführen läßt – eine starke Antwortervartung zu erkennen: er erwartet Zustimmung. Und auch hier wird durch *wohl* Einschränkung angezeigt.

- (19) *Polizei zum Hausmädchen: Sie haben doch wohl nichts dagegen, wenn wir uns hier ein bißchen umsehen?*

⁹ Deshalb ist auch *wohl* in der Kombination mit *doch* in den allerwenigsten Fällen ersetzbar durch 'vermutlich'.

(20) *Es ist doch nicht etwa - Gisa, ihr müßt doch wohl nicht heiraten?* (Hör zu)
Es läßt sich hier eine Skala des Erwartungsgrades aufstellen (*wohl - doch wohl - doch*); vgl.:

(21) *Und wir hörten doch wohl keine ausländischen Sender?*
"Robert, sieh mich an! Um Gottes willen! Ja nicht! Die kriegen alles 'raus."
(Ke, 230)

(21a) *Ihr hört wohl keine ausländischen Sender?*
(der Sprecher nimmt eher an, daß sie keine ausländischen Sender hören)

(21b) *Ihr hört doch wohl keine ausländischen Sender?*
(der Sprecher vermutet (und in diesem Fall auch: hofft) stark, daß...)

(21c) *Ihr hört doch keine ausländischen Sender?*
(der Sprecher ist eigentlich sicher, daß... und will sich nur rückversichern)

Die Modalpartikel *wohl* bringt also in der Kombination durch das Merkmal <EINSCHRÄNKUNG> letztlich eine den Äußerungsakt abschwächende Komponente, die sich darauf zurückführen läßt, daß der Standpunkt des Gesprächspartners mitberücksichtigt wird.

Diese Leistung von *wohl* wird m.E. dadurch noch verstärkt, daß es in Kombinationen an zweiter Stelle steht. Geht man davon aus, daß dem letzten Element besondere Bedeutung zukommt, so wird dem Hörer bei einer Äußerung mit *doch wohl* eher die abschwächende Komponente von *wohl* und die damit verbundene Höflichkeitsleistung im Gedächtnis bleiben.

6. *doch schon*

Die Verbindung von *doch* und *schon* läßt sich in Imperativsätzen und in Aussagesätzen finden. Zu den **Imperativsätzen**:

(22) *Die Mutter will aus dem Haus gehen, aber die kleine Tochter trödelte ewig herum. Die Mutter: Jetzt komm doch schon her!*

(23) *Mach doch schon endlich die Schneeketten runter! Die Straße ist doch völlig frei und so tief runter hats garantiert nicht geschneit.*

Wie oben schon erwähnt wurde, ähneln sich *schon* und *doch* in Aufforderungen insofern, als auch mit *schon* der Sprecher zu einer Handlung aufgefordert wird, die er längst hätte tun können. Der Unterschied zwischen *doch* und *schon* aber besteht darin, daß bei *schon* mögliche Gründe des Angesprochenen für sein Zögern anerkannt werden und er aufgefordert wird, diese Gründe für den vorliegenden Fall aufzugeben. Diese Bedeutungskomponente (Merkmal <GELTUNGSEINSCHRÄNKUNG>) fügt *schon* einer *doch*-Aufforderung hinzu. In (23) z.B. räumt der Sprecher mögliche Bedenken oder Vorbehalte des Angesprochenen explizit aus.

In den **Aussagesätzen** wird durch *schon* - wie oben dargestellt - die Vorgängeräußerung oder auch eine nur angenommene (gegenläufige) Meinung des Gesprächs-

Partners in ihrer Gültigkeit eingeschränkt; der Sprecher stimmt ihr nur teilweise zu und bringt in der *schon*-Äußerung Gründe dafür. Durch den Gebrauch von *doch* werden diese Gründe zusätzlich als bekannt markiert und der Gesprächspartner angewiesen, diese Gründe im weiteren zu berücksichtigen; insofern ist *doch schon* eine stärkere Variante als *schon* und eine schwächere als *doch*, da bei *doch* eine mögliche abweichende Meinung des Gesprächspartners nicht akzeptiert wird.

Die Skala *doch* – *doch schon* – *schon* zeigt Beispiel (24).

Es handelt sich hier um ein Interview mit einem Kameramann der Olympischen Spiele von 1936. Durch das ganze Interview zog sich unterschwellig die Frage, warum jemand zu dieser Zeit an den Spielen teilgenommen hat. Auf die erschlossene, von seiner Meinung abweichende Behauptung 'man hätte damals an den Spielen nicht teilnehmen dürfen' reagiert der Sprecher mit seiner Äußerung:

(24) *Ich wußte ja nicht, wann wir auf Sendung waren, also mußte ich den ganzen Tag am Sucher stehen und das ist doch schon ein gewaltiges Erlebnis.*

(24a) *Das ist schon ein gewaltiges Erlebnis.
Das ist doch schon ein gewaltiges Erlebnis.
Das ist doch ein gewaltiges Erlebnis.*

In den Beispielen mit *doch schon* im Aussagesatz (vgl. auch (25) und (26)) ist der Einwand, dem mit *schon* teilweise widersprochen wird, in der Regel nicht explizit geäußert.

(25) *[Es geht um politische Betätigung.] Und bei Politik möchte ich nicht direkt mitmischen, denn dazu versteht man doch zu wenig von der ganzen Sache, das möchte ich doch schon den befugteren Leuten überlassen. (BP, 70)*

(26) *...schlug ihm Jochen Mariel, Talentsichter der [Maler-]Innung vor, doch einfach für die Bundesrepublik bei der Weltmeisterschaft an den Start zu gehen. "Da habe ich natürlich zugesagt. Nicht, weil ich ein Streber bin. Aber mal nach Australien zu kommen, das ist doch schon super." (SZ)*

Die Modalpartikel *doch* und *schon* treten zwar beide auch in *w*-Fragesätzen auf, jedoch stellen *doch*-Fragen eine eher seltene und markierte Variante dar (der Sprecher weiß die Antwort im Grunde), die sich mit *schon*, das ja Rhetorizität bewirkt, nicht vereinbaren läßt.

7. *doch auch*

Diese Verbindung läßt sich nur in Aussagesätzen nachweisen:

(27) *Ein Vater beklagt sich, daß seine Tochter so frech und unverschämt ist. Die Großmutter: Was regst du dich denn auf? Du hast ihr doch auch immer alles durchgehen lassen.*

Die Sprecherin zeigt durch den Gebrauch von *auch*, daß die Klage des Vaters sie nicht weiter überrascht, da der Sachverhalt durchaus ihren Erwartungen entspricht, und ihre eigene Äußerung stellt eine Begründung dafür dar. Gleichzeitig signalisiert sie durch *doch*, daß dieses Argument eigentlich auch dem Vater bekannt sein sollte; dessen Klage aber läßt vermuten, daß er das Argument nicht

berücksichtigt hat, und die Sprecherin fordert ihn diesbezüglich zu einer Korrektur auf.

8. *denn doch*

Inwieweit es sich bei dieser Kombination um *denn* in Modalpartikel-Funktion handelt, ist nicht klar entscheidbar: Dagegen spricht, daß *denn* nur in der Kombination in Aussagesätzen auftritt, daß es nicht (wie in Fragen) zu 'n verkürzt werden kann und daß *denn* bisweilen *dann* ähnelt, und somit eventuell als die regionale Variante von *dann* bezeichnet werden könnte. Allerdings können auch *denn* und *dann* gemeinsam auftreten; vgl. Beispiel (14) S.232. Hinsichtlich des Vorfeldverhaltens und der Nicht-Akzentuierbarkeit und auch von der Bedeutung her ähnelt dieses *denn* allerdings den Modalpartikeln. Es soll hier (mit Vorbehalt) zu den Modalpartikeln gerechnet werden.

Denn kann also nur in der Kombination mit z.B. *doch* (auch in der Verbindung *ja denn doch*) in Aussagesätzen auftreten.¹⁰ Aussagesätze mit *denn doch* können unmarkierte Aussagen sein (vgl. (28) und (29)),¹¹ weisen aber häufig expressive Färbung auf; in der Verbindung *ja denn doch* sind es immer emphatische Aussagen.

- (28) *Oder sollte diese vornehme Zurückhaltung am Ende doch mit der Tatsache zusammenhängen, daß Fischer (Stuttgart) im Schreiben einfach nicht so schnell war, wie Heidemann gerne bezahlt hätte? Das fänden wir denn doch eine zu banale Erklärung.* (SZ)
- (29) *[Es geht um die Frühstückseier.]
Natürlich ist der betreffende Mensch imstande, auf die Uhr zu sehen - aber so einfach ist die Sache denn doch nicht.* (SZ)
- (30) *Das geht denn doch ein bißchen weit!* (Si, 18)
- (31) *Das ist denn doch ein starkes Stück!*
- (32) *Das ist ja denn doch die Höhe! Mich zu beschuldigen! Wo ich doch Vorfahrt hatte!*

Denn als Modalpartikel in Fragen wurde mit den Merkmalen <KONNEX> und <UNERWARTET>_v (immer in Entscheidungsfragen, oft in w-Fragen) beschrieben. In der Kombination mit *doch* in Aussagesätzen läßt sich nun <UNERWARTET> nicht nachweisen, zentral ist hier das Anknüpfen an die Vorgängeraußerung, also das Merkmal <KONNEX>. In dieser Hinsicht gleicht *denn* dem Adverb *dann*, das ja auch eine Verbindung anzeigt. Die Bedeutung von *doch* bzw. von *ja* entspricht der schon bei den Einzelanalysen angegebenen. Daß *denn* in den Aussagesätzen lediglich das

10) In w-Fragesätzen können *denn* und *doch* nicht kombiniert werden; s.u. S.269.

11) In diesen Fällen (vor allem bei negierten Äußerungen wie (29)) kann *doch* allerdings auch akzentuiert werden; möglicherweise handelt es sich dabei um das Affirmationsadverb.

Merkmal <KONNEX> aufweist, zeigt sich noch deutlicher an der weiter unten (S.232ff.) zu besprechenden Kombination *denn auch*.

9. *doch nicht etwa*

Die Modalpartikeln *doch* und *etwa* sind, wenn man ihre Distribution betrachtet, im Grunde nicht kombinierbar. Nun läßt sich zwar *etwa* in Verbindung mit der Negationspartikel *nicht* auch in Aussagesätzen nachweisen (und in dieser Verbindung kann es auch mit *doch* kombiniert werden); allerdings ist *nicht etwa* nur in ganz bestimmten Aussagesätzen, und zwar solchen mit dem Modalverb *sollen*, möglich (Der soll nicht etwa glauben, ich würde mich bei ihm entschuldigen). *Doch nicht etwa* dagegen unterliegt in dieser Hinsicht keinen Restriktionen: die Kombination tritt in Äußerungen auf, die die Form von Aussagesätzen haben, aber als Fragen zu interpretieren sind. In dieser Variante ist *nicht etwa* allein nicht möglich. Offensichtlich muß hier *doch* erscheinen, um die Frage-Lesart zu sichern. Wie oben (S.116f.) schon gezeigt, stellen Äußerungen vom Typ (33) einen (formalen) Mischtyp dar: es sind Aussagesätze (wegen der Verbstellung) mit oft steigendem Tonmuster;¹² vom Illokutionstyp her sind die Äußerungen (auch bei nicht-steigendem Tonmuster) eindeutig Fragen.

(33) Sie haben den Katalog doch bis zur Eröffnung fertig?

Auch Äußerungen mit *doch nicht etwa* sind als Fragen zu interpretieren; die Intonation kann steigend sein oder nicht.

(34) Du hast doch nicht etwa das ganze Geld verspielt? Wir müssen doch unsere Schulden bezahlen!

(35) Ein Mann und eine Frau haben eine Auseinandersetzung. Sie vermutet, daß er sie loswerden will.

"Nun werd man nicht übermütig (...) Du bildest dir doch nicht etwa ein, daß du hier so einfach die Kurve kratzen kannst." (Bi, 153)

(36) Herr von Rumnitz? Wer ist denn das? Doch nicht etwa der frühere Besitzer?

(37) Du hast dich doch nicht etwa bereits in Vera verliebt, du Idiot? (Si, 382)

Die Tatsache, daß *etwa* in derartigen Äußerungen auftreten kann, ist in zweierlei Hinsicht von besonderem Interesse: Zum einen zeigt es, daß hier der Illokutionstyp 'Frage' das Auftreten der Modalpartikel steuert und nicht der Formtyp (*etwa* kann ja sonst nur in Sätzen mit Verb-Erststellung auftreten). Zum anderen zeigt es, daß *doch* in diesen Äußerungen die Frage-Lesart entscheidend mitbestimmt.

Weiter oben (S.116f.) wurde festgestellt, daß *doch* diese Funktion nur im Zusammenwirken mit anderen Mitteln (steigendes Tonmuster und/oder Inhalt der Äußerung) übernehmen kann. Diese beiden 'Frage-Indizien' allein reichen aber of-

¹² Bei steigendem Tonmuster liegt der Typ 'Assertive Frage' (s.o. S.69f.) vor.

fensichtlich nicht aus, um die Frage-Lesart so eindeutig zu sichern, daß *etwa* auftreten könnte; vgl.:

- (38) **Er kommt nicht etwa* ↑ bzw. **Er kommt etwa* ↑
 **Du kommst nicht etwa* ↑ bzw. **Du kommst etwa* ↑

Wenn also ein Satz mit Verb-Zweitstellung durch *doch* und andere Mittel dahingehend modifiziert ist, daß er nur noch als Frage zu interpretieren ist, dann kann auch *etwa* darin vorkommen.¹³ Äußerungen vom Typ (34)–(37) sind also als formale Mischtypen zu klassifizieren.

Die Antwortererwartung bei Äußerungen mit *doch nicht* und *etwa* bzw. *doch* und *etwa nicht* ist parallel (einmal abgesehen von der unterschiedlichen Form); vgl.

(39) und (40):

- (39) *Du meinst das doch nicht im Ernst?* vs. *Meinst du das etwa im Ernst?*

- (40) *Ruhe! Ich habe gesagt, wir gehen nach Lutetia, basta! Das wolltest du doch immer oder etwa nicht?* (A XXI, 47)

Fragen mit *doch* sind Rückversicherungsfragen, also Fragen, die einen Sachverhalt erfragen, der auch dem Sprecher eigentlich bekannt ist. Deshalb wird bei *doch*-Fragen Bestätigung erwartet, sie haben positive Tendenz; in Fragen mit Negation und *doch* wird als Antwort dementsprechend *nein* erwartet.

Etwa-Fragen dagegen weisen eine negative Tendenz auf, d.h. auf eine positive *etwa*-Frage wird *nein* als Antwort erwartet, genauer: *nein* wird präferiert.

Aufgrund dieser Bedeutungskomponente, die *doch*- und *etwa*-Fragen haben, nämlich bestimmte Antwortererwartungen auszudrücken, die einander entgegengesetzt sind, läßt sich erklären, warum die Kombination von *doch* und *etwa* nur in Verbindung mit der Negationspartikel *nicht* möglich ist, einer Partikel, die die Tendenz bzw. Antwortererwartung für eine der beiden Modalpartikeln in das Gegenteil verkehrt.¹⁴

Bei Fragen mit *doch nicht etwa* erwartet der Sprecher die Antwort *nein* (bzw. würde diese Antwort vorziehen), befürchtet aber – wie dies bei *etwa*-Fragen üblich ist – die Antwort *ja* bzw. *doch*.

Das Merkmal <UNERWARTET>_v (von *etwa*) läßt sich hier mit <BEKANNT> (von *doch*) deshalb kombinieren, weil sich ersteres auf die Vorgängeräußerung bezieht. <BEKANNT> dagegen auf die momentane Äußerung. Beispiel (39) soll das verdeutlichen:

13) Ähnlich läßt sich auch die Kombination *doch wohl nicht etwa* erklären (s.u. S.261).

14) Vgl. dagegen Weydt/Hentschel (1983:11), die bei Vorkommen wie: *Du hast doch nicht etwa das Fenster aufgelassen?* (unzutreffend) davon ausgehen, die Verneinung könne "nicht auf der propositionalen Ebene interpretiert werden".

- (39) *Er: Ich habe eine Hypothek auf das Haus aufgenommen.
 Sie: Du meinst das doch nicht etwa im Ernst?*

Der in der Vorgängeräußerung dargestellte Tatbestand ist für die Sprecherin unerwartet und stellt den Anlaß für ihre Frage dar; gleichzeitig geht sie davon aus, daß ihr Gesprächspartner diese Sachverhaltsbeschreibung 'nicht im Ernst meint', muß aber befürchten, daß der Bericht der Wahrheit entspricht.

Die Kombination *doch nicht etwa* ist wegen der deutlichen Betonung des Gegensatzes zwischen dem, was der Sprecher wünscht, und dem, was zu erwarten ist, eine stärkere Variante als *etwa*. Eine noch deutlichere Variante stellt die Verbindung mit *gar* dar:

- (41) *Du hast doch nicht etwa gar den neuen Cadillac kaputtgefahren?!*

10. *doch bloß* und *doch nur*

Diese Kombinationen lassen sich in Wunschsätzen, Imperativsätzen und vereinzelt in *w*-Exklamativsätzen nachweisen.¹⁵

In den **Wunschsätzen** stellt die Kombination *doch bloß* bzw. (etwas seltener) *doch nur* gegenüber der Verwendung von *doch* bzw. *bloß/nur* allein diejenige Variante dar, die die Illokution der Äußerung am stärksten zum Ausdruck bringt:

- (42) *Ach, wäre er doch bloß am Schreibtisch seiner Dienststelle im Hotel 'Lutetia' geblieben! Theoretische Generalstabsarbeit – das war seine Stärke, nicht aber Taktik und Strategie.* (Si, 359)

- (43) *Hätte er doch bloß nichts gesagt.* (Bi, 113)

- (44) *Hätte ich doch nur den Herz-Zehner behalten!*

Da die Funktion von *bloß/nur* und *doch* in Wunschsätzen ohnehin sehr ähnlich ist (s. S.117f.), wird durch die Kombination der geäußerte Wunsch nur noch mehr verstärkt; vgl.:

- (45) *Hätt ich nur meiner Tochter geglaubt!
 Hätt ich doch meiner Tochter geglaubt!
 Hätt ich doch nur meiner Tochter geglaubt!*

Auch in den **Imperativsätzen** verstärken *bloß* und *nur* die Illokution; für *doch* lassen sich die oben angegebenen Merkmale nachweisen; vgl.:

- (46) *"Mädchen, Mädchen", murmelte Herr Löschke "sei doch bloß'n bißchen freundlicher..." "Wieso?" fragte ich. "Weißte denn überhaupt, wer das is? mit dem de da eben jesprochen hast! Nee? Mensch, det is'n Bulle." (Bi, 59)*

- (47) *"Dein Bruder – " "Hör doch bloß endlich auf mit meinem Bruder" (Bi, 195)*

¹⁵⁾ *Doch* und *bloß/nur* treten zwar auch beide in *w*-Fragesätzen auf; jedoch stellen *w*-Fragesätze mit *doch* eine sehr markierte Variante dar, bei der der Sprecher die Antwort im Grunde weiß, was mit der illokutionsverstärkenden Funktion von *bloß/nur* nicht gut vereinbar scheint. Deshalb ist die Kombination in *w*-Fragesätzen nicht ganz akzeptabel: ?Wie heißt er doch bloß?

- (48) *Machen Sie sich's doch bloß nicht so leicht!* (Bi, 208)

Die Kombination *doch bloß* in (46) läßt sich so paraphrasieren: 'ich fordere dich ausdrücklich auf, dein bisheriges Verhalten zu korrigieren und etwas zu tun, was du eigentlich schon vorher hättest tun können'. Auf die Komponente, die *doch* in diese Kombination einbringt, nämlich zu einer Handlung aufzufordern, von der der Gesprächspartner weiß, daß er sie längst hätte tun können (Merkmal <BEKANNT>), deutet in (47) auch das Adverb *endlich* hin.¹⁶

In der Kombination mit *doch* ist die Modalpartikel *nur* sowohl möglich in den negierten Aufforderungen – wo sie die gleiche Funktion hat wie *bloß* (vgl. (49)), als auch in den affirmativen Aufforderungen, wo sie das fakultative Merkmal <ZUSPRUCH> trägt (vgl. (50)); letztere Kombination gleicht *doch ruhig*:

- (49) *Der Unternehmer Diederich will einen seiner Arbeiter entlassen, der aber etwas gegen ihn in der Hand hat.*

Der Arbeiter: Herr Doktor, tun Sie doch nur nicht so. Wir beide: – Na ja, ich sage bloß, wir beide... (Ma, 298)

- (50) *Die Beine wurden ihm weich, er setzte sich und brachte hervor: "So sag mir doch nur –. Ich will dir auch –" Er sah an Emmis Erscheinung hin, das Wort Verzeihung blieb ihm stecken. (Ma, 303)*

Auch in den **w-Exklamativsätzen**¹⁷ können die Kombinationen *doch bloß* und *doch nur* vereinzelt auftreten; auch hier bewirken *nur* und *bloß* in der Kombination eine Verstärkung des illokutiven Akts:

- (51) *Der FC Bayern hat gestern verloren. Was war das doch nur für ein Spiel!!*

11. *doch mal*

Diese Kombination ist wohl die frequenteste und kann als stereotypisiert angesehen werden. Sie ist in Imperativsätzen und in Aussagesätzen mit dem Modalverb *können* möglich, d.h. immer nur im Illokutionstyp 'Aufforderung'. In Entscheidungssatzesätzen, wo *mal* alleine ja durchaus auftreten kann, ist die Kombination wegen des syntaktischen Verhaltens von *doch* nicht möglich.

- (52) *Herr Löwenthal, dann haben Sie wenige Tage vorher dem Journalisten Kummer (...) gesagt, es gibt noch einen zweiten Zeugen für das tote Mädchen. Den hab ich noch in der Hinterhand. Nun machen Sie doch mal die Hinterhand auf, Herr Löwenthal. Die ist nämlich leer. (FK II, 245)*

- (53) *Und nun klagen Sie doch mal dagegen, daß ich Sie einen Verleumder genannt habe! (FK II, 264)*

16) Die Kombination von *doch* und *JA* in Imperativsätzen ist dagegen nicht belegt und merkwürdigerweise (im Unterschied zu *doch bloß*) auch nicht besonders akzeptabel: ?*Geh doch JA nicht dahin!*

17) Die Tatsache, daß hier eine Kombination von *nur* und *bloß* mit *doch* möglich ist, ist ein weiteres Indiz dafür, daß derartige Äußerungen keine rhetorischen Fragen, sondern Exklamationen sind (s.o. S.180ff.).

- (54) *Laß dir doch mal von der Wirklichkeit helfen, dachte ich, wenn die Fiktion schon so nachhaltig versagt.* (Kr, 10)
- (55) *Mensch, mach doch mal das Maul auf!* (Si, 478)
- (56) *Wir könnten den Martin und den Peter am Sonntag zum Essen einladen. Ruf doch die Jungs mal an!*
- (57) *Ich würd gern mal wieder schwimmen gehen. Du könntest doch mal im Schwimmbad anrufen, wann die mit ihren Renovierungsarbeiten fertig sind.*

Doch in Aufforderungen wurde beschrieben mit 'korrigiere dein jetziges Verhalten, und führe die Handlung aus, von der du weißt, daß du sie ausführen kannst oder sollst'. Diese Bedeutung ist auch in der Kombination vorhanden, wobei durch *mal* die Aufforderungsillokution abgeschwächt wird, die Aufforderung also beiläufiger wird. Auch hier steht wieder die abschwächende Modalpartikel an zweiter Stelle.

Für Aufforderungen mit *mal*, *doch mal* und *doch* und andere Aufforderungen läßt sich bezüglich der 'Stärke' des Aufforderungscharakters folgende Skala aufstellen:

- (58) *Mach mal das Fenster auf!*
Mach doch mal das Fenster auf!
Mach doch das Fenster auf!
Mach das Fenster auf!
Mach JA/bloß das Fenster auf!

Auffallend ist, daß *doch mal* eine in Werbeslogans häufige Kombination ist:

- (59) *Ruf doch mal an! / Schreib doch mal wieder!* (Bundespost)
- (60) *Ein Paket braucht keinen besonderen Anlaß. Schicken Sie doch auch mal eins!*
- (61) *Fühl doch mal, wie gut die sitzt!* (Werbung für Jeans)
- (62) *Schauen Sie doch mal bei uns vorbei!*

Hier wäre vermutlich die Variante ohne *doch* zu beiläufig, zu abgeschwächt, vgl.:

- (59a) *Ruf mal an!*

Durch *doch* kommt hier eben noch zum Ausdruck, daß der Angesprochene, also der, der durch den Werbespruch erreicht werden soll, bisher ein Verhalten gezeigt hat, das der Aufforderung zuwiderläuft, und das er jetzt korrigieren soll.

12. *doch ruhig*

Diese Kombination ist – wie die eben besprochene – nur in Äußerungen möglich, die als Aufforderungen zu verstehen sind, d.h. in Imperativsätzen und in Aussagesätzen mit dem Modalverb *können*.

- (63) *Wir essen so um 7 Uhr. Komm doch ruhig etwas früher, dann können wir noch ein bißchen quatschen vorher!*
- (64) *Also, du bist echt unmöglich! Stellt sich auf den Balkon, um zu rauchen. Du kannst doch ruhig rauchen, so militant sind wir auch wieder nicht.*

Bei der Kombination *doch ruhig* wird die von *ruhig* angezeigte permissive Komponente durch *doch* verdeutlicht. So z.B. in (64): Der Angesprochene hat die Handlung, deren Ausführung der Sprecher für selbstverständlich hält, bisher nicht vollzogen, da er sie für unangebracht oder unerwünscht hielt; nun fordert der Sprecher ihn zu einer diesbezüglichen Korrektur auf mit dem Hinweis darauf, daß er, der Sprecher, keine Einwände hat.

Diese Kombination läßt sich auch noch durch *mal* oder *nur* erweitern:

(65a) *Komm doch nur ruhig vorbei!*

(65b) *Komm doch nur ruhig mal vorbei!*

Hier wird durch *mal* Beiläufigkeit ausgedrückt und durch *nur* die zusprechende Komponente verstärkt.

3.2.1.3 Kombinationen mit *auch*

Die Modalpartikel *auch*, die in den meisten Satzmodi vorkommt (nicht im Wunschsatz, (Satz-)Exklamativsatz und selten im Imperativsatz), läßt sich häufig mit anderen Modalpartikeln kombinieren. Die Verbindung mit *ja* und *doch* wurde bereits beschrieben, *aber auch* wird in 3.2.1.6 besprochen. Die Stellung von *auch* in der Kombination ist unterschiedlich.

1. *eben auch*

Die Kombination *eben auch* war in meinem Korpus kaum belegt; sie wurde deshalb mit Beispiel (1) getestet und von 95% der Testpersonen als akzeptabel beurteilt:

- (1) *Max: Ich hab meinem Freund Geld geliehen für seine Firma und jetzt ist er pleite. Das Geld seh ich sicher nie mehr wieder.*
Ute: Du bist eben auch zu gutmütig.

Diese Kombination läßt sich wie die bisher beschriebenen auch als Addition der Einzelbedeutungen erklären: durch *auch* zeigt Ute in (1) an, daß der aus der Vorgängeräußerung ableitbare Sachverhalt ('Max hat Pech gehabt') für sie erwartbar war und zwar aufgrund des in ihrer eigenen Äußerung zum Ausdruck gebrachten Tatbestands ('du bist zu gutmütig'); mit *eben* signalisiert sie gleichzeitig, daß der Inhalt ihrer eigenen Aussage eine auch für Max evidente Tatsache ist (bzw. sein sollte).

2. *halt auch*

Diese Kombination scheint etwas häufiger zu sein als *eben auch*. Sie kann genauso beschrieben werden wie *eben auch*, mit dem Unterschied, daß der Sachverhalt in

der *halt auch*-Äußerung als plausibel markiert wird und die Äußerung insofern weniger apodiktisch ist als mit *eben auch*.

- (2) *Ilse: Du, der Herr Krause hat sein Auto verkauft. Der fährt jetzt nur noch mit dem Fahrrad.*
Franz: Na ja, der muß halt auch ziemlich viel an seine geschiedene Frau zahlen; da kann er keine großen Sprünge mehr machen.

3. *einfach auch*

Die Kombination der beiden Modalpartikeln *auch* und *einfach* ist in beiden Stellungenvarianten möglich; *einfach auch* scheint die häufigere Variante.

- (3) *Uli: Jetzt hab ich schon wieder ein Buch verlegt und kann es nicht finden.*
Ingo: Klar, dein Haus ist auch einfach zu groß mit seinen 12 Zimmern. Da würd ich auch nichts mehr finden.
- (4) *Kinderfrau: Also heute waren die Kinder fürchterlich! Nicht auszuhalten!*
Mutter: Ja, das war einfach auch zuviel für sie – der Umzug, die lange Reise und dann noch die Geschichte mit dem Pferd.

Diese beiden Partikeln ergänzen sich gut in ihrer Bedeutung. Zu der oben schon beschriebenen Bedeutung von *auch* kommt noch die von *einfach* dazu, den dargestellten Sachverhalt als für den Sprecher evident (<EVIDENT>s) zu kennzeichnen; vgl. (4): Die Kinderfrau äußert einen für sie unangenehmen und überraschenden Tatbestand; auf diese Äußerung reagiert die Mutter, indem sie durch *einfach auch* in ihrem Beitrag anzeigt, daß für sie dieser Tatbestand erwartbar war, und dafür einen für sie selbst offensichtlichen Grund anführt.

4. *wohl auch*

In der Kombination *wohl auch* schränkt der Sprecher durch *wohl* die von ihm vollzogene Behauptung ein, und läßt dem Gesprächspartner damit eher die Möglichkeit, zu widersprechen.

- (5) *Ich bin nicht kompetent zu beurteilen, bei wem die Schuld liegt, ob sie umstritten ist oder nicht, es spielt wohl auch keine sehr wesentliche Rolle.*
- (6) *Doris: ...ich bin jetzt ehemüde gewornd.*
Hans: Hm..Nee, so, also, hm, . grade im ersten Jahr/solang du allein gelebt has, dann hasde doch so einige . Gewohnheiten angenommen, die's dann vielleicht, öh, . /wo's schwerfällt, die hinterher wieder aufzugeben ne. Und grade . das war wohl auch der Grund, warum wir uns im ersten Jahr so . mehr zusammenraufen mußten, als es . jetzt is . (BA, 115)

Diese Kombination läßt sich auch in Verbindung mit *ja* nachweisen:

- (7) *Ich weiß nicht, irgendwie hab ich doch an ihm gehangen, er war immer nett und großzügig zu mir, und auf seine Art hat er mich ja wohl auch gern gehabt oder sogar geliebt. (Bö c, 228)*

Die folgende Gegenüberstellung soll noch einmal alle Verbindungen von *auch*, das vor allem einen bestimmten Bezug zur Vorgängeräußerung markiert (<ERWARTET>v),

mit denjenigen Modalpartikeln zeigen, die die Proposition oder Illokution der momentanen Äußerung in irgendeiner Weise markieren. Dazu noch einmal folgendes Beispiel:

(4) *Kinderfrau: Also heute waren die Kinder fürchterlich! Nicht auszuhalten!*
Mutter: Ja, das war (...) zuviel für sie - der Umzug, die lange Reise und dann noch die Geschichte mit dem Pferd.

- (4a) *Das war auch zuviel für sie.*
- (4b) *Das war ja auch zuviel für sie.*
- (4c) *Das war doch auch zuviel für sie.*
- (4d) *Das war eben auch zuviel für sie.*
- (4e) *Das war einfach auch zuviel für sie.*
- (4f) *Das war wohl auch zuviel für sie.*

In allen Fällen also zeigt die Mutter durch den Gebrauch von *auch* an, daß der von der Kinderfrau geäußerte Sachverhalt für sie erwartbar war und sie keineswegs überrascht, und liefert in ihrer eigenen Äußerung dafür eine Begründung; das ist auf die Modalpartikel *auch* zurückzuführen (vgl. (4a)).

In der Kombination mit *ja* wird der dargestellte Sachverhalt als bekannt markiert (<BEKANNT>₁) (vgl. (4b)); zusätzlich bewirkt *ja* aber auch eine Bestätigung der eigenen Aussage. Mit *ja auch* wird allerdings kein Vorwurf verbunden wie mit *doch auch*, durch dessen Gebrauch die Sprecherin gleichzeitig (aufgrund der Korrekturanweisung, die *doch* ausdrückt) der Partnerin zu verstehen gibt, daß sie den angeführten Tatbestand eigentlich hätte berücksichtigen müssen.

Am deutlichsten Kritik bringt die Äußerung mit *eben auch* zum Ausdruck: hier wird die Vorgängeräußerung dadurch disqualifiziert, daß der von der Mutter dargestellte Sachverhalt als auch für die Gesprächspartnerin evident gekennzeichnet wird (Merkmal <EVIDENT>₁ für *eben*); die Kombination müßte umschrieben werden mit: 'es ist auch für dich offensichtlich (bzw. sollte sein), daß das für die Kinder zu viel war und daraus hättest du folgern können, daß die Kinder sich unmöglich benehmen würden; damit sind deine Äußerung und das darin implizierte Staunen überflüssig'. Vielleicht ist diese starke Kritik am Vorgängerbeitrag auch der Grund, warum *eben auch* nicht so häufig belegt ist. (Die Äußerung mit *eben auch* wäre m.E. auch passender gegenüber dem Vater der Kinder.)

Die Partikel *einfach* dagegen, die zwar wie *eben* auch Evidenz signalisiert, aber - im Unterschied zu *eben* - nur bezogen auf den Sprecher (Merkmal <EVIDENT>₂), kann genau deshalb diese Disqualifizierung nicht anzeigen; die Sprecherin sagt damit nur aus, daß der Sachverhalt für sie offensichtlich und die naheliegendste Erklärung für den im Vorgängerbeitrag geäußerten Sachverhalt darstellt. Auch in der Kombination wird also der Unterschied zwischen *eben* und *einfach* deutlich. Bei der Kombination *wohl auch* schließlich schränkt die Sprecherin ihre eigene Erklärung für das Verhalten der Kinder ein, d.h. sie stellt es als nicht ganz gesi-

hert hin, ob ihre Äußerung die zutreffende Erklärung ist. Damit läßt sie der Gesprächspartnerin mehr Möglichkeit, eigene Erklärungen für das Verhalten der Kinder anzugeben.

Der vorangegangene Vergleich bestimmter Modalpartikel-Kombinationen hat gezeigt, daß sich auch in den Kombinationen immer die Einzelbedeutung der Modalpartikeln nachweisen läßt, daß also eine Modalpartikel-Kombination durchaus als Addition zweier Bedeutungen zu sehen ist.

5. *auch schon*

Die Verbindung von *auch* und *schon* ist in **Aussagesätzen** nicht möglich: beide Partikeln beziehen sich nämlich in einer sich widersprechenden Weise auf die Vorgängeräußerung: *auch* liefert eine Erklärung oder Begründung für den vorangegangenen Beitrag und bestätigt ihn damit, *schon* dagegen schränkt den vorangegangenen Beitrag in seiner Gültigkeit ein, und der Sprecher liefert gleichzeitig eine Begründung für diese Einschränkung.

In den **w-Fragesätzen** dagegen, die mit beiden Modalpartikeln als rhetorische Fragen zu interpretieren sind, sind sie auch kombinierbar. Allerdings war diese Kombination in meinem Korpus nur einmal belegt (vgl. (10)); zusätzlich wurde sie mit (8) und (9) getestet, und beide Beispiele wurden von fast 90% der Testpersonen akzeptiert. (Daß die Kombination selten ist, liegt auch daran, daß *auch* vor allem in *warum*-Fragen auftritt, *schon* dagegen eher in Fragen mit anderen *w*-Ausdrücken.)

(8) *In dem Restaurant da drüben hat sich Susan ihre Muschelvergiftung geholt. Aber wer geht auch schon in so'ne üble Spelunke zum Muscheln-Essen?*

(9) *Die Tante, die die neue Wohnung der Nichte besichtigt: "Also, die Farben von den Vorhängen und dem Teppich sind viel zu grell; außerdem passen sie ja gar nicht zusammen." Die Nichte denkt sich: "Ich hab mir ja gedacht, daß sie meckern würde. Was kann man der auch schon recht machen!"*

(10) *Was heißt auch schon die sozialdemokratische Behauptung: "Wer Kohl wählt, bekommt automatisch Raketen"? (ZEIT; von Meibauer 1986:190)*

In den rhetorischen Fragen lassen sich die beiden Partikeln deshalb kombinieren, weil mit *schon* in rhetorischen Fragen meist nur eine aus der Vorgängeräußerung ableitbare Folgerung zurückgewiesen wird und umgekehrt mit *auch* der Vorgängerbeitrag zwar als erwartet markiert, aber nicht unbedingt bestätigt wird.

Vermutlich werden die beiden Partikeln jedoch auch deshalb selten kombiniert, weil ihrer beider Funktion vor allem darin besteht, Rhetorizität anzuzeigen; das leistet aber bereits eine der beiden Partikeln.

6. denn auch

Die ziemlich häufige Kombination *denn auch* läßt sich in beiden Arten von Fragesätzen und in Aussagesätzen nachweisen. In den **Aussagesätzen** ist *denn* – wie schon erwähnt – nur innerhalb einer Kombination möglich (s. dazu auch *denn doch* S.222).

- (11) *In Neapel gab es zu dieser Zeit keinen Gegenstand, für den man nicht Verwendung gehabt hätte. So blieb denn auch von der 'Victory' nicht eine Niete übrig.* (Si, 412)
- (12) *Und wiederum meinte Rahel, es sei nicht gut, was Margret da treibe, gar nicht gut und werde ein böses Ende nehmen. Margrets Bleiben im Pensionat währte denn auch nicht lange; es kam alles heraus.* (Bö c, 47)
- (13) *Beispiele florierender Groß- und Kleinbetriebe türkischer Gastarbeiter sind denn auch Wasser auf die Mühlen jener Politiker, für die das Wort "Rückkehrförderung" die Zauberformel ist.* (SZ)

Die Modalpartikel *denn* in Fragen wurde mit dem Merkmal <KONNEX> und (fakultativ) <UNERWARTET>_v beschrieben. Letzteres widerspricht aber dem für *auch* angenommenen Merkmal <ERWARTET>_v. Tatsächlich hat *denn* in Aussagesätzen – wie schon bei *denn doch* angedeutet – nur die Funktion, den Bezug zum vorangegangenen Beitrag zu verdeutlichen, trägt also nur das Merkmal <KONNEX>.

Beispiel (14), in dem *dann* neben *denn* auftritt, ist ein Hinweis darauf, daß es sich bei *denn* in *denn auch* nicht unbedingt um die 'regionale' Variante von *dann* handelt, sondern von diesem unterschieden werden muß – obwohl sich allerdings gewisse Gemeinsamkeiten in der Bedeutung feststellen lassen.

- (14) *In einer gewittrigen Nacht wechselten sie (die Waffen) in den Wäldern neben der Landstraße, die von Belac nach Mortemart führt, dann denn auch die Besitzer.* (Si, 301)

In den Fragesätzen läßt sich die Kombination *denn auch* sowohl in den Entscheidungsfragesätzen als auch in den *w*-Fragesätzen nachweisen:

W-Fragesätze mit der Kombination *denn auch* sind immer rhetorische Fragen (was auf *auch* zurückzuführen ist); vgl.:

- (15) *Und wozu stünden denn auch die Worte da, wenn nicht, um einen Sinn auszudrücken?* (R.Musil; übernommen von Meibauer 1986:184)
- (16) *Hans: Hör mal, da steht, daß der Stadtteil xy in München die höchste Kriminalitätsrate hat.
Ruth: Das wundert mich nicht. Was sind das denn auch für Leute, die dort wohnen?*

Auch hier kann das Merkmal <UNERWARTET>_v, das für *denn* in *w*-Fragesätzen zumindest in manchen Verwendungen angenommen werden kann, nicht mehr nachgewiesen werden, da der Sprecher durch den Gebrauch von *auch* (Merkmal <ERWARTET>_v) eindeutig anzeigt, daß er den im vorangegangenen Beitrag dargestellten

Sachverhalt erwartet hat; demnach kann der Anlaß für die Frage nicht mehr unerwartet sein. Vgl. (16): Auch die Äußerung Ruths 'das wundert mich nicht' ist ein Indiz dafür, daß der Sachverhalt ihren Erwartungen entspricht. Da in diesem Kontext *denn* alleine auch kaum möglich wäre (vgl. (16a)), deutet dies darauf hin, daß in der Kombination *denn auch* in *w*-Fragesätzen für *denn* immer nur eine Bedeutung angenommen werden kann, die darin besteht, eine Verbindung zur Vorgängeräußerung zu markieren (<KONNEX>), ohne daß dies in irgendeiner Form spezifiziert wäre.

(16a) (wie oben.)

*Das wundert mich nicht. ?*Was sind das denn für Leute, die dort wohnen?*

Die Äußerung (16a) wäre nur in einem Kontext wie (16b) möglich; dann allerdings handelte es sich um eine echte Informationsfrage:

(16b) *Hans: Hör mal, da steht, daß der Stadtteil xy in München die höchste Kriminalitätsrate hat.*

Ruth: So? Was sind das denn für Leute, die da wohnen?

Zu den Entscheidungsfragesätzen mit *denn auch*:

(17) *Ein Kind kommt im Winter in einen Laden.*

Kind: Geben Sie mir bitte ein Kilo Erdbeeren.

Besitzer: Kannst du denn auch bezahlen?

(18) *Wir können jetzt losfahren. Haben wir denn auch genügend Geld dabei?*

(19) *Ich kann die Photos einfach nicht finden. Bist du denn auch ganz sicher, daß du sie aufgehoben hast?*

(20) *Vor dem Austeilen der Geschenke: Warst du denn auch brav?*

In den Entscheidungsfragesätzen sind zwar die Merkmale von *denn* und *auch* insofern nicht unvereinbar, als sich ja <ERWARTET> von *auch* in diesen Fragen auf den in der Frage dargestellten Sachverhalt bezieht – und <UNERWARTET>v von *denn* auf die Vorgängeräußerung. Dennoch ist das Merkmal <UNERWARTET>v in dieser Kombination nicht immer ausgeprägt. Der Anlaß für die Frage kann unerwartet sein (wie in (17)) – dann bringt auch eine *denn auch*-Frage Erstaunen zum Ausdruck; meist aber ist dies nicht der Fall (vgl. (18)–(20)). Das liegt daran, daß – wie bereits beschrieben – das Zutreffen des in einer *auch*-Frage dargestellten Sachverhalts Voraussetzung für eine weitere schon zur Diskussion stehende Handlung ist. Insofern aber ist der Anlaß für die Frage selten für den Sprecher unerwartet.

Aufgrund der Bedeutung von *auch* weisen Fragen mit der Kombination *denn auch* eine positive Tendenz auf, d.h. der Sprecher erwartet eine bestätigende Antwort. Die beiden Partikeln lassen sich auch deshalb kombinieren, weil *denn* hinsichtlich der Antwort Erwartung neutral ist; die Kombination von *auch* und *etwa* dagegen ist nicht möglich, da sich ihre Antworterwartungen ausschließen.

Die Kombination von *denn* und *auch* hat also gezeigt, daß die für *denn* angemessene Funktion, zu markieren, daß eine vorangegangene Äußerung oder Handlung für den Sprecher unerwartet ist, sich in dieser Kombination nicht nachweisen läßt. Man kann nun entweder annehmen, daß *denn* in dieser Kombination nur einen Teil seiner Bedeutung (Merkmal <KONNEX>) einbringt und daß es sich in diesem Fall also nicht um reine Addition zweier Modalpartikel-Bedeutungen handelt. Oder man müßte aufgrund dieser Ergebnisse die Beschreibung von *denn* überdenken. Oben (Kap. 2.2.11) wurde ja schon gezeigt, daß *denn* in *w*-Fragen ein Frageanzeiger ist. Das Verhalten von *denn* in den Kombinationen (auch in den Entscheidungsfragen), in denen es nur das Merkmal <KONNEX> aufweist und damit eine relativ unspezifische Bedeutung hat, könnte darauf hinweisen, daß *denn* auch in Entscheidungsfragen ein Frageanzeiger wird bzw. ist.¹⁸ Tatsächlich ist *denn* allein in den oben angeführten Äußerungen vom Typ (18)–(20) zwar nicht gerade gebräuchlich, aber auch nicht ausgeschlossen. Das hieße aber, daß auch in Entscheidungsfragen das Merkmal <UNERWARTET>_v für *denn* nicht immer angenommen werden kann. Allerdings zeigen Fragen wie (18)–(20) mit der Modalpartikel *denn* alleine eher Staunen als mit *denn auch*.

7. *auch* *bloß* und *auch* *nur*

Die Kombination von *auch* und *bloß/nur* könnte in *w*-Fragesätzen und in *w*-Exklamativsätzen auftreten.¹⁹

In *w*-Fragesätzen ist sie deshalb nicht möglich, weil hier die Funktion von *auch*, Rhetorizität anzuzeigen, mit der von *bloß/nur*, echte dringliche Fragen anzuzeigen, kollidiert; vgl.:

- (21a) *Warum hast du mich nur bestohlen?*
(echte Frage, Sprecher möchte die Antwort wissen)
- (21b) *Warum hast du mich auch bestohlen?*
(= 'es gab keinen Grund, mich zu bestehlen'; rhetorische Frage)
- (21c) **Warum hast du mich auch nur bestohlen?*

In *w*-Exklamativsätzen dagegen sind die Kombinationen *auch* *bloß* und *auch* *nur* möglich; hier kommt zu der Bedeutung von *auch* die Verstärkung durch *bloß* und *nur* hinzu; vgl.:

- (22) *Eva: Du, heut ist bei Peters Auto die Handbremse eingefroren!*
Inge: Wie kann man auch bloß so blöd sein und im Winter die Handbremse anziehen?!

18) *Denn* in der Kombination mit *doch* oder *auch* in Aussagesätzen hat natürlich einen anderen Stellenwert.
19) In Imperativsätzen tritt *auch* ohnehin recht selten auf und wird dort nach meinen Beobachtungen nur mit *JA* kombiniert.

- (23) *Tochter: Stell dir vor, der Charly hat mich bei diesen Börsenspekulationen schlichtweg betrogen.
Mutter: Wie konntest du auch nur diesem Halunken vertrauen?!*

8. auch mal

- (24) *Eltern vor der Abreise: Und hilf der Großmutter auch mal!*

Eine derartige Aufforderung kann z.B. dann geäußert werden, wenn die Eltern eine Reihe von Ermahnungen geben. In dieser Kombination ist *mal* allerdings eher als Temporaladverb zu interpretieren.

3.2.1.4 Kombinationen mit *denn*

Da *denn* eine relativ unspezifische Bedeutung hat, läßt es sich in Fragesätzen mit allen dort ebenfalls auftretenden Modalpartikeln kombinieren.²⁰

In Aussagesätzen tritt *denn*²¹ nur in Kombination mit (*ja*) *doch*, *auch* und *wohl* auf; die ersten beiden Kombinationen wurden schon beschrieben – dabei wurde festgestellt, daß sich das für *denn* in Fragen (fakultativ) angenommene Merkmal <UNERWARTET>_v nicht nachweisen läßt.

1. *denn schon*

Die Kombination dieser zwei Modalpartikeln ist nur in *w*-Fragesätzen möglich, die immer als rhetorische Fragen zu verstehen sind, da *schon* ein Indikator für rhetorische Fragen ist; die Kombination *denn schon* ist eine frequente Kombination.

- (1) *"Schlafen Sie auch 'ohne'?" "Wer schläft denn schon 'mit'?"* (Ke, 219)
- (2) *Ich habe mich natürlich gefragt, was das für ne Frau ist, so schick immer und mit so nem schicken Auto; Frau oder Freundin von nem Parteibonzen hab ich gedacht – wer hat denn damals schon ein eigenes Auto fahren können –, Partei oder Industrie.* (Bö c, 124)
- (3) *Ein Versicherungsvertreter schlägt dem Kunden vor, für sein Auto eine Teilkasko-Versicherung abzuschließen. Der Vertreter: "Die kommt dann auch für Haarwildschäden auf."
Der Kunde: Aber Herr Bauer, wie oft hat man denn schon einen Zusammenstoß mit Haarwild?*
- (4) *Im Museum sprechen der Direktor und ein Angestellter über die Versicherung eines modernen Kunstwerkes. Da sagt der Angestellte: "Wer klaut denn schon moderne Kunst?"*

²⁰ Die Kombination mit *einfach* in den Entscheidungsfragesätzen wird weiter unten in 3.2.1.7 beschrieben.

²¹ Auf die unklare Zuordnung von *denn* in Aussagesätzen wurde oben (S.222) bereits hingewiesen.

- (5) *Ein Regierungschef antwortet auf die Frage, ob er wegen der Computer nicht Angst vor einer 'anonymen Maschinenbürokratie' hat: Ja, was wird denn schon in den Computern gespeichert? (Spiegel)*

Die Funktion von *schon* entspricht in diesen Kombinationen der oben bereits beschriebenen: durch den Gebrauch von *schon* schränkt der Sprecher die Geltung eines Aspekts der Vorgängeräußerung ein. Vgl. z.B. (3): der Versicherungsvertreter stellt es als ein besonders positives Kriterium seiner Versicherung heraus, daß sie auch bei Haarwildschäden aufkommt; dieses Argument bzw. die daraus ableitbare Folgerung ('man sollte die Versicherung abschließen') schränkt der Kunde mit dem Hinweis auf die Häufigkeit (bzw. Seltenheit) derartiger Zusammenstöße ein. Das Merkmal <UNERWARTET> von *denn* läßt sich auch hier (wie in w-Fragen mit *denn* allein) nur teilweise nachweisen (z.B. in (1)).

2. *denn wohl*

Diese Kombination tritt auf in Aussagesätzen, Entscheidungsfragesätzen und w-Fragesätzen.

In den **Aussagesätzen** kann für *denn* – wie immer beim Auftreten in der Kombination in Aussagesätzen – nur die Funktion eines Anknüpfens an den vorangegangenen Beitrag (Merkmal <KONNEX>) nachgewiesen werden; durch *wohl* wird die Behauptung eingeschränkt.²²

- (6) *Gesiegt haben andere: Die bisher völlig unbekannte Italienerin (...) wurde überlegen Olympiasiegerin. Das ist denn wohl der vorläufige Höhepunkt der Misere des Deutschen Skiverbandes in dieser Disziplin. (SZ)*

In den negativ konnotierten emphatischen Aussagen vom Typ (7) ist die Kombination nicht möglich; vgl. (7a):

- (7) *Du spinnst wohl!*
(7a) **Du spinnst denn wohl!*

In den **w-Fragesätzen** trägt *denn* in der Kombination *denn wohl* wieder lediglich das Merkmal <KONNEX>; <UNERWARTET> kann nicht nachgewiesen werden. Dazu kommt die Funktion von *wohl*, anzuzeigen, daß eher nach Vermutungen und weniger nach dem Wissen des Gesprächspartners gefragt wird und daß der Sprecher die Frage auch an sich selbst richtet.

- (8) *Wir kamen auch noch an einem andern, ovalen Porzellanschild vorbei, darauf stand: "Frau Emma Maierhöfer, Hebamme!" Was war denn wohl eine Hebamme? (Brigitte)*
(9) *Die Mutter, deren Kind zum ersten Mal im Urlaub ist, sagt zu ihrem Mann: Wie mags denn wohl der Elke gehen?*

22) Im Aussagesatz ist allerdings für beide Partikeln nicht eindeutig zu entscheiden, ob sie in Modalpartikel-Funktion vorliegen.

In den **Entscheidungsfragesätzen** tritt die Kombination *denn wohl* ebenfalls auf, und auch hier kann für *denn* lediglich das Merkmal <KONNEX> nachgewiesen werden.

(10) *Ich glaube, ich schaffs alleine nicht mit der Arbeit. Könnte deine Schwester mir denn wohl helfen, die Arbeit zu tippen?*

(11) *Könntest du mir denn wohl helfen, die Arbeit zu tippen?*

Derartige Äußerungen sind immer – und das ist auf *denn* zurückzuführen – als (echte) Fragen zu interpretieren (im Unterschied zu denselben Äußerungen mit *wohl* alleine, die teilweise als Aufforderungen zu beschreiben sind). Daß bei einer Frage wie (11), also bei entsprechendem Inhalt (zukünftige Handlung des Gesprächspartners betreffend) und entsprechender Form (Modalverben, Konjunktiv), der Sprecher durch die Beantwortung der Frage mit *ja* auch die Verpflichtung zu einer Handlung übernimmt, ändert nichts daran, daß es sich um Fragen handelt (vgl. auch (10)).

In den Verb-Erst-Aufforderungen mit starkem Akzent auf dem finiten Verb und fallendem Tonmuster ist *denn* alleine nicht zulässig und folglich auch nicht die Kombination *denn wohl*:

(12) *WIRST du wohl still sein!*

(12a) **WIRST du denn wohl still sein!*

3. *denn etwa* und *denn vielleicht*

Diese beiden Kombinationen treten nur in Entscheidungsfragesätzen auf, die echte Fragen oder auch rhetorische Fragen sein können:

(13) *Diesen ganzen Wust von Daten! Willst du das denn etwa analysieren?*

(14) *ja, unter den Blicken, die ihn in seiner Verlassenheit musterten, ward er sichtlich verlegen. Man machte einander darauf aufmerksam – und sogar Diederich fragte sich, ob Frau Heßlings alte Skandalgeschichte denn etwa gar wahr sei? (Ma, 215)*

(15) *...verteufelt sie vielleicht generell das Auto? "Nein, ich würde nie darauf verzichten." Ja, bildet sie sich denn etwa tatsächlich ein, sie könnte mit ihrem neuen Katalysator-Auto den Wald retten? (ADAC motorwelt)*

(16) *Die Tochter kommt mit blauen Haaren nach Hause.*

Die Mutter: Findest du das denn vielleicht schön?

(17) *Und war denn Herr Gruyten, der Vater dieser merkwürdig sprachlosen Frau und spätere Geliebte dieser frechen rosa Halbnutte, war der denn etwa ein Gotteslamm in Kriegszeiten? (Bö c, 282)*

Da *denn* und *etwa* in ihrer Bedeutung zum Teil ähnlich sind (beide tragen die Merkmale <KONNEX> und <UNERWARTET>v), läßt sich auch ihre Kombination leicht erklären: Mit beiden knüpft der Sprecher an eine vorangegangene sprachliche oder

nicht-sprachliche Handlung an und zeigt, daß diese, der Anlaß für die Frage, für ihn unerwartet ist.

Der Unterschied zwischen *denn* und *etwa* besteht lediglich hinsichtlich der Tendenz – deshalb trägt *etwa* zusätzlich das Merkmal <UNERWÜNSCHT>_s. Bei positiven *etwa*-Fragen wird *nein* als Antwort erwartet bzw. erhofft, die Gültigkeit des dargestellten Sachverhalts wird als unerwünscht gekennzeichnet; *denn*-Fragen hingegen sind hinsichtlich der erwarteten bzw. präferierten Antwort neutral. Deshalb können die beiden Modalpartikeln durchaus kombiniert werden. Die Kombination *denn etwa* entspricht also ungefähr dem Gebrauch von *etwa* allein, allerdings scheinen mir die Fragen mit *denn etwa* mehr das Anknüpfen an den Vorgänger und die Überraschung und weniger die negative Tendenz auszudrücken und deshalb etwas abgeschwächer; vgl.:

- (17a) *War der denn etwa ein Gotteslamm in Kriegszeiten?*
War der etwa ein Gotteslamm in Kriegszeiten?

Die Kombination *denn vielleicht*, die wesentlich seltener auftritt als *denn etwa*, hat eine mit *denn etwa* vergleichbare Bedeutung, da sich *etwa* und *vielleicht* in Fragesätzen ja sehr ähnlich sind (s.o. S.195); *denn etwa* ist aber die stärkere Variante (wie auch die Modalpartikel *etwa* allein stärker zu sein scheint als *vielleicht*).

4. *denn eigentlich*

Die Kombination *denn eigentlich* ist relativ häufig; sie kann in *w*-Fragesätzen und in Entscheidungsfragesätzen auftreten, findet sich aber meist in *w*-Fragesätzen.

- (18) *Sie verstehen eben nicht! Sie halten mich für eine kalte Ziege, die zwei liebende Herzen auseinanderreißen will! Sagen Sie mal – in welchem Jahrhundert leben wir denn eigentlich?* (Bi, 208)
- (19) *Ja, und . das ging ja ziemlich plötzlich mit der Verlobung, ne. Dann is er auch ein paarmal gefragt worden, . em. "hör mal, wieso verlobst du dich denn eigentlich so schnell?"* (BA, 40)
- (20) *Nun ist deutlich zu spüren, daß der bis hierhin mehr oder weniger geduldige Leser ungeduldig wird und sich die Frage stellt: verflucht, ist diese Leni etwa vollkommen? Antwort: fast. Andere Leser – je nach ideologischer Ausgangsbasis – werden die Frage anders stellen: verflucht, was ist diese Leni denn eigentlich für ein Ferkel? Antwort: sie ist keins.* (Bö c, 50)

Wie oben dargestellt, unterscheiden sich die beiden Modalpartikeln *denn* und *eigentlich* vor allem in ihrer Funktion, die Frage in den Gesprächszusammenhang zu binden: Während *denn* anzeigt, daß die Äußerung direkt an eine Vorgängeräußerung bzw. -handlung anknüpft (Merkmal <KONNEX>), signalisiert *eigentlich* gerade einen thematischen Übergang, genauer: einen Themenwechsel oder Aspekt-

Wechsel (d.i. der Übergang zu einem neuen 'Unterthema' innerhalb eines übergreifenden Rahmenthemas), was oben mit dem Merkmal <ÜBERGANG> beschrieben wurde. Es läßt sich zeigen, daß bei der Kombination *denn eigentlich* nur eine Teilmenge der Verwendungen von *denn* mit einer Teilmenge der Verwendungen von *eigentlich* kombiniert werden kann.

Das folgende Beispiel zeigt einen Themenwechsel, der durch eine Frage mit *eigentlich* eingeleitet ist; hier ist die Kombination *denn eigentlich* nicht möglich:

- (21) *Mona: ...ich hab dem Schulkollegium ein Photo von mir geschickt, das war das letzte, was ich auftreiben konnte (...) ja, da sah ich also wie so ne Hexe aus, so unheimlich giftig guck ich da rein, naja.*
Elke: Wie is es eigentlich, wenn man son Seminar mal doppelt belegt hat?

(BA, 14)

- (21a) (wie oben) **Wie is es denn eigentlich, wenn man...*

Die Äußerung (21a) wäre nur möglich, wenn das Thema bereits besprochen worden wäre.

Wenn allerdings durch die *eigentlich*-Frage nur ein Aspektwechsel angezeigt wird, kann auch die Kombination *denn eigentlich* verwendet werden:

- (22) *Nelli und Bea sprechen über die Referendarzeit.*
Bea: Am Anfang wirds sicherlich gemütlich, ne?
Nelli: Ach so, ja. Oder . jaja man hat nich allzuviel zu tun. Hör mal, weißt du eigentlich, wie weit das mit dieser Neuregelung der Referendarbezüge is?

(BA, 60)

- (22a) *Hör mal, weißt du denn eigentlich, wie weit...*

Eigentlich kann also nur mit *denn* kombiniert werden, wenn es lediglich einen Aspektwechsel anzeigt. In diesem Fall signalisiert *denn* die Verbindung zum Rahmenthema, *eigentlich* zeigt den Wechsel zu einem anderen Aspekt an. Auf diese Weise erklärt sich auch die Reihenfolge der beiden Partikeln in der Kombination: die Verbindung zu einem Rahmenthema muß vor dem Übergang signalisiert werden. Vgl. auch (23): Hier bleibt die Sprecherin mit ihrer Frage im thematischen Rahmen ('musikalische Betätigung'), führt aber einen neuen Aspekt des Themas ein.

- (23) *"...Musizieren Sie noch mit ihr?" "Manchmal," entgegnete Georg kühl.*
"Vielleicht bitt ich sie, vom neuen Jahr an wieder mit mir zu korrepetieren.
Ich weiß nicht, wieso es bis jetzt nicht dazu gekommen ist." Georg schwieg.
"Und wie steht es denn eigentlich (...) mit eurer Oper?"

(A. Schnitzler, Der Weg ins Freie, Frankfurt 1978:115)

Denn seinerseits kann genau dann in der Kombination *denn eigentlich* auftreten, wenn es nur ganz allgemein eine Verbindung markiert, wenn also die Funktion von *denn*, an einen für den Sprecher unerwarteten Anlaß anzuknüpfen und auf diese Weise Überraschung auszudrücken (Merkmal <UNERWARTET>v), nicht ausgeprägt ist. Andernfalls wäre ja ein thematischer Übergang, wie ihn *eigentlich* markiert, nicht möglich; zudem kollidierte durch *denn* angezeigtes Erstaunen damit, daß bei *eigentlich*-Fragen zum Ausdruck kommt, daß sie auf einem Denkprozeß des

Sprechers beruhen, daß die Frage den Sprecher also schon länger beschäftigt (in (23) z.B. ist das auch aus dem Vortext bereits ersichtlich).

Nun ist ja das Merkmal <UNERWARTET>_v in w-Fragesätzen – wie schon mehrfach erwähnt – nur fakultativ. Tatsächlich kann *denn eigentlich* nur in *denn*-Fragen auftreten, die kein deutliches Erstaunen des Sprechers anzeigen; in den anderen ist die Kombination nicht zulässig; vgl. (24):

- (24) *Lisa: Auch wenn ich bei meinem Onkel aufm Dorf bin, ne. Da in der Kneipe: "Ja Lisa, wie is das denn? Wann könn wer denn unsere Sonntagsschuhe anziehen?" – "Ja", sagich, "wieso das denn? Ich hoffe, die zieht ihr jeden Sonntag an!" "Ja, wills du denn nich ma bald heiraten?" – Nee, wieso das denn?" "Ja, das macht man doch so!" (BA, 41)*

- (24a) *Wie is das denn eigentlich?
Wann könn wer denn eigentlich unsere Schuhe anziehen?
Wieso das denn eigentlich?
Ja, wills du denn eigentlich nich bald heiraten?
Nee, wieso das denn eigentlich?*

Auch in den Entscheidungsfragen kann *denn eigentlich* nicht auftreten, wenn die Frage deutlich Überraschung zum Ausdruck bringen soll:

- (25) *Sohn: Kannst du mir einen Taschengeld-Vorschuß geben?
Mutter: Bist du denn schon wieder pleite?*
(25a) **Bist du denn eigentlich schon wieder pleite?*

Nun wurde aber das Merkmal <UNERWARTET>_v für *denn* in Entscheidungsfragen für alle Verwendungen angesetzt – das macht die Kombination mit *eigentlich* problematisch. Interessanterweise sind die belegten Vorkommen von *denn eigentlich* ausschließlich Verwendungen in w-Fragesätzen; allerdings ist die Kombination *denn eigentlich* in Entscheidungsfragen sicherlich nicht ausgeschlossen: vgl. (26) und

(27), ein verändertes Beispiel aus dem Korpus von Brons-Albert:

- (26) *Ich muß Ihnen schon wieder einen Verweis geben. Ihr Mathematiklehrer hat sich beschwert. Haben Sie denn eigentlich noch nie darüber nachgedacht, daß Sie mit Ihrem Verhalten letztlich nur sich selbst schaden?*

- (27) *Uli: Ist die Hiltrud da?
Caro: Nee, die is nich da, die is im Moment, ich glaub in Hilden oder so, bei ihrem Freund. Die wird also in den nächsten 2, 3 Wochen kaum hier auftauchen.
Uli: Ah so! Hat denn eigentlich der Freund bestanden?*

Wie schon bei *denn auch* (s.o. S.232ff.) dargelegt, muß man entweder davon ausgehen, daß *denn* in Kombinationen nur eine Teilbedeutung (Merkmal <KONNEX>) einbringt, oder man muß die Beschreibung für *denn* – genauer: das Merkmal <UNERWARTET>_v in den Entscheidungsfragen – revidieren.

Um es noch einmal zusammenzufassen: Die Kombination *denn eigentlich* hat die Funktion, eine Verbindung zu einem übergreifenden thematischen Rahmen zu markieren u. gleichzeitig innerhalb dieses Rahmens einen thematischen Übergang anzuzeigen

kieren und gleichzeitig innerhalb dieses Rahmens einen thematischen Übergang anzuzeigen.

5. *denn bloß und denn nur*

Diese beiden ziemlich häufigen Kombinationen treten nur in *w*-Fragesätzen auf. Zur Bedeutung von *denn* in *w*-Fragesätzen kommt hier noch hinzu, daß durch *bloß* bzw. *nur* der Akt des Fragens verstärkt wird; vgl.:

- (28) *Ich wollte seiner Hand ausweichen, aber er schlug gleich zweimal zu. "Was ist denn bloß mit dir?"* (Bi, 230)
- (29) *Mit 40 noch ein Kind und keinen Vater! Was sollen denn bloß die Leute von dir denken!* (Hör zu)
- (30) *Die Tochter von einem stellvertretenden Generalstaatsanwalt ist vor drei Wochen nach dem Westen abgehaun mit einem falschen Paß - sollen wir den Mann vielleicht deswegen rausschmeißen? Wer hat dir denn bloß solche Flausen in den Kopf gesetzt?* (Bi, 95)
- (31) *Was nun folgt, könnte die Überschrift tragen: Leni begeht eine Dummheit, Leni verläßt den Pfad der Tugend - oder: Was ist denn nur mit Leni los?* (Bö c, 100)
- (32) *Also weißt du! Meine schöne weiße Bluse mit blauen Socken zusammen in die Waschmaschine zu tun! Was hast du dir denn nur dabei gedacht?*
- (33) *Die Mutter: Zechine, ich glaube, das dicke Monstrum da mit seinen Hinkelsteinen hat eine Schwäche für dich...du solltest mal mit ihm reden." Zechine: Reden mit dem, der Obelix heißt? Weshalb denn nur?* (A XXI, 24)

w-Fragesätze mit der Kombination *denn bloß* bzw. *denn nur* sind als echte Fragen zu bezeichnen. Sie können auch ein gewisses Erstaunen oder Verwunderung ausdrücken, was auf die Bedeutung von *denn* zurückzuführen ist; vgl. (32): der Anlaß für die Frage, der vorher geschildert wird, war für den Sprecher unerwartet, in diesem Fall auch unangenehm - deshalb drückt die Frage auch einen leichten Vorwurf aus.

Außerungen wie (32) oder auch (34) sind als Fragen zu bezeichnen und nicht als Exklamative oder rhetorische Fragen, der Hörer ist nämlich durchaus zu einer Antwort verpflichtet.

- (34) *Wie kann man denn nur einen Salat für 5 Mark kaufen?*

In (34) drückt der Sprecher zwar Verwunderung aus (und zeigt möglicherweise auch an, daß er sich kaum eine plausible Antwort vorstellen kann), möchte aber mögliche Gründe wissen; die Äußerung ist also eine Frage.

6. *denn nicht*

Die Modalpartikel *denn* kann mit dem hier ebenfalls zu den Modalpartikeln gerechneten *nicht* in Entscheidungsfragesätzen zusammen auftreten.

- (35) *Tim: Naja, ich mein, solange sie [die Kinder] immer wieder von selbst nachhause kommen, gehts doch noch.*
Doris: Naja, bloß Mensch, also nee, ich weiß nich, die fangen son richtiges Landstreicherleben an!
Tim: Ja, erzählen die denn nicht hinterher, wo sie gewesen sind? (BA, 113)
- (36) *Heinz: Ich hab hier ganz gute Verbindungen. ich fahr zum Bahnhof und vom Bahnhof mit dem Flugzeug . mit dem Flughafenbus, der fährt/*
Anna: Is das denn nich sehr lästig?
Heinz: Bitte?
Anna: Ist denn das nich lästig? (BA, 1)

Den beiden Partikeln wurden oben die Merkmale <UNERWARTET>_v bzw. <ERWARTET> zugeschrieben. Kombinierbar sind sie aber deshalb, weil sich <UNERWARTET>_v von *denn* auf den Anlaß für die Frage bezieht (also den vorangegangenen Beitrag), <ERWARTET> von *nicht* dagegen auf den Inhalt der Frage: die Gültigkeit des dargestellten Sachverhalts wird erwartet.

In der Kombination *denn nicht* wird also durch *nicht* eine deutliche Antworterwartung zum Ausdruck gebracht, der Sprecher erwartet Bestätigung; deshalb ist *nicht* mit dem in dieser Hinsicht neutralen *denn* kombinierbar (dagegen z.B. *nicht mit etwa*).

Die Kombination *denn nicht* in (36) ist folgendermaßen zu beschreiben: der für Anna unerwartete Anlaß für ihre Frage ist, daß Heinz bei dieser Reise entgegen seinen sonstigen Gewohnheiten mit dem Flughafenbus zum Flughafen fahren will, wobei Anna mit ihrer Frage impliziert, daß 'das lästig ist', d.h. sie erwartet auf ihre Frage ein *ja*.

Aufgrund der deutlichen Antwortpräferenz in diesen Äußerungen werden sie häufig zu rhetorischen Fragen; vgl.:

- (37) *Unser Sohn beim Ladendiebstahl erwischt! Wie konnte er uns das antun!*
Haben wir ihm denn nicht alles gegeben?

Die rhetorischen Fragen mit *denn nicht* können funktional parallelisiert werden mit Behauptungen, die *doch* enthalten; vgl.:

- (38) *Wir haben ihm doch alles gegeben.*

Die Bedeutung der Kombination *denn nicht* soll die folgende Gegenüberstellung noch einmal zeigen:

- (37a) *Haben wir ihm denn nicht alles gegeben?*

- (37b) *Haben wir ihm denn alles gegeben?*

- (37c) *Haben wir ihm nicht alles gegeben?*

Die Kombination *denn nicht* (37a) tritt (wie oben ersichtlich) in einem Kontext auf, in dem ein bestimmtes unerwartetes Ereignis – in diesem Fall die Tatsache, daß der Sohn gestohlen hat – der Auslöser für die Äußerung ist; dies wird durch die Verwendung von *denn* angezeigt. Gleichzeitig macht der Sprecher durch *nicht*

deutlich, daß er Bestätigung erwartet, bzw. in diesem Fall – da es sich um eine rhetorische Frage handelt – den Inhalt der Frage als Behauptung ('wir haben ihm alles gegeben') unterstellt.

Bei der Verwendung von *nicht* allein wie in (37b) wird ebenfalls die Bestätigungserwartung zum Ausdruck gebracht, die Äußerung kann aber in einem Kontext stehen, in dem für den Sprecher kein unerwartetes Ereignis vorangegangen ist; vgl.:

- (37b) *Ich bin froh, daß unser Sohn diese entzückende Millionärstochter heiratet. Aber wir haben auch unseren Teil dazu getan! Haben wir ihm nicht alles gegeben? Eine gute Erziehung...*²³

Die Äußerung (37c) dagegen ist als echte Frage zu verstehen (bzw. nur unter sehr markierten Kontextbedingungen als rhetorische Frage zu sehen); vgl.:

- (37c) *Und der Psychonalaytiker sagt, wir hätten bei der Erziehung alles richtig gemacht. Aber: haben wir ihm denn alles gegeben?*

Da in der Kombination *denn nicht* ein für den Sprecher unerwarteter Anlaß vorausgeht, er aber durch *nicht* ausdrückt, daß er eine Bestätigung seiner Frage erwartet, muß der vorangegangene Beitrag eine deutlich erkennbare Gegenposition zu den Erwartungen des Sprechers darstellen; in diesem Fall ist das eventuell für *nicht* anzusetzende Merkmal <KORREKTUR> deutlich ausgeprägt; vgl.:

- (39) *Nörgel doch nicht so rum! Ist die Gegend hier denn nicht phantastisch?!*

Bei Äußerungen mit *nicht* alleine dagegen muß keine explizite Gegenposition vorausgehen; hier kann auch nur möglichen anderen Ansichten vorgebeugt werden:

- (40) *Ui, schau mal dieses Panorama! Ist das nicht herrlich?*

3.2.1.5 Kombinationen mit *bloß*, *nur* und *mal*

3.2.1.5.1 Kombinationen mit *bloß* und *nur*

Die Kombinationen der beiden Modalpartikeln mit *ja*, *doch*, *auch* und *denn* wurden oben bereits besprochen; in allen Fällen ließ sich eine durch *bloß* und *nur* erreichte Verstärkung des illokutiven Akts nachweisen.

1. *eigentlich bloß* und *eigentlich nur*

Im Gegensatz zur Kombination *denn bloß* bzw. *denn nur* in *w*-Fragesätzen ist die Kombination von *eigentlich* und *bloß/nur* kaum gebräuchlich; deshalb wurde sie mit den Beispielen (1) und (2) getestet, die von 80% bzw. 75% der Testpersonen als akzeptabel beurteilt wurden.

²³ In diesem Beispiel ist zwar die Kombination *denn nicht* nicht inakzeptabel, würde aber nur verwendet, wenn der Sprecher auf eine von seinen Ansichten abweichende Haltung reagierte.

- (1) *Inge: Monika ist jetzt schon ein Jahr arbeitslos.
Eva: Das ist schon schlimm. Aber weißt du, was ich nie verstanden habe:
Warum ist sie eigentlich bloß von ihrer alten Firma weggegangen?*

(2) *Beate ist so komisch in letzter Zeit. Was ist eigentlich nur mit ihr los?*
Hier wird der Akt des Fragens sowohl durch *eigentlich* als auch durch *bloß/nur* verdeutlicht. Der Grund dafür, daß die Kombination kaum gebräuchlich ist, könnte darin liegen, daß *bloß/nur*-Fragen ein starkes subjektives Interesse ausdrücken, auch an den Sprecher selbst gerichtet sein können und der Sprecher nicht unbedingt davon ausgeht, daß der Angesprochene die Frage beantworten kann; dieser Fragetyp scheint nicht besonders verträglich mit *eigentlich*-Fragen, die echte Fragen sind (im Sinne von 'der Sprecher will vom Hörer wirklich wissen, ob/w...').

2. wohl bloß und wohl nur

Diese Kombinationen sind nur in *w*-Fragesätzen möglich; da sie in meinem Korpus nicht belegt waren, wurden sie getestet; (3) wurde dabei von 55% der Testpersonen akzeptiert und von 25% 'vielleicht' akzeptiert.

- (3) *Vor Weihnachten: Peter ist stundenlang im Keller und hämmert. Was hat der wohl nur vor?*

Die Bedeutung der Kombination läßt sich so beschreiben: Mit *wohl* gibt der Sprecher zu verstehen, daß er nicht nach dem Wissen des Hörers fragt, das dieser nicht unbedingt haben kann, sondern nach dessen Vermutungen oder Meinungen. Durch die Verwendung von *bloß* und *nur* wird der Akt des Fragens verstärkt. Möglicherweise liegt gerade hier der Grund, warum die Kombination nicht gebräuchlich und nicht voll akzeptabel erscheint: die durch *bloß/nur* angezeigte Verstärkung der Illokution scheint mit der durch *wohl* zum Ausdruck gebrachten Einschränkung nicht unbedingt verbindbar zu sein.

3. bloß/nur mit mal und ruhig

Wie oben bei der Beschreibung von *nur* und *bloß* schon angesprochen, unterscheidet sich die Bedeutung der beiden Partikeln lediglich in nicht-negierten Imperativsätzen: hier hat *bloß* die Funktion, die Illokution zu verstärken bis hin zu einer Warnung oder Drohung, *nur* dagegen eine mildernde Komponente. Aufgrund dessen ist auch lediglich die Partikel *nur* mit *mal*, das ja auch eine Abschwächung bewirkt, und *ruhig*, das - wie *nur* - das Merkmal <ZUSPRUCH> trägt, kombinierbar. *Mal* und *ruhig* sind die einzigen Modalpartikeln, die nach *nur* stehen können.

- (4) *Komm nur mal her. Ich tu dir doch nichts.*

- (5) Vera: Ja, also wir wären heute abend in München und wenn du nichts anderes vorhast, würden wir kommen...
 Clara: Jaa, das ging schon.
 Vera: Ja aber nur, wenn wir nicht stören, du mußt es sagen, wenn's dir nicht paßt.
 Clara: Nein, nein, kommt nur ruhig vorbei! Das ist eine gute Idee.
- (6) Und ruf nur ruhig an, wenn du noch Probleme hast. Ich helf dir gerne.
- (7) "Wenn Sie wollen (...), so bleibe ich bei Ihnen." "Was fällt Ihnen ein, Georg. Gehen Sie nur ruhig nach Hause. Was soll ich noch alles von Ihnen verlangen?" (A.Schnitzler, Der Weg ins Freie, Frankfurt 1978:266)

In negierten Aufforderungen hat *nur* - wie *bloß* - ebenfalls eine die Aufforderung verstärkende Funktion; in negierten Aufforderungen aber sind *mal* und *ruhig* ohnehin kaum möglich.

Mit *bloß* (oder auch *JA*) lassen sich weder *mal* noch *ruhig* kombinieren; vgl.:

- (8) *Mach bloß mal das Zelt zu, sonst kommen wieder so viele Mücken rein!
- (9) *Und vergessen Sie bloß mal nicht, von jedem Kunden Adresse und Telefonnummer zu notieren!
- (5a) *Kommt bloß ruhig vorbei!
- (10) *Geh bloß ruhig rein!

Die Äußerung (10) ist nur möglich, wenn *ruhig* als Adverb interpretiert wird.

Die beiden eine Aufforderung abschwächenden Modalpartikeln *mal* und *ruhig* sind also lediglich mit *nur* kombinierbar; die Kombinationsfähigkeit mit anderen Partikeln ist hier ein weiteres Indiz für die Bedeutungsunterschiede, die zwischen *nur* und *bloß* bestehen.²⁴

Mit der hauptsächlich im norddeutschen und westdeutschen Sprachgebiet verwendeten Partikel *man* (vgl. (11) und (12)) ist *bloß* und übrigens auch *JA* durchaus zu kombinieren; dabei steht *man* an erster Stelle:

- (11) Nu werd man nicht übermütig!(...) Du bildest dir doch nicht etwa ein, daß du hier so einfach die Kurve kratzen kannst. (Bi, 153)
- (12) "Hej, du - was ist denn?" fragte er. "Ja, geh man", sagte ich. (Bi, 113)
- (13) Mach man bloß die Fenster zu! Da kommt ein Gewitter!
- (14) Geh man bloß nicht zu nah an die Maschine hin!
- (15) Gehen Sie man JA dicht genug ran bei den Aufnahmen! Nicht so wie beim letzten Mal.

²⁴ Ein weiterer Unterschied zwischen *nur* und *bloß* ist die Kombinierbarkeit mit *einfach*; diese Kombinationen werden unten in 3.2.2.3 (S.272f.) beschrieben.

4. *nur* und *bloß*

Die beiden Modalpartikeln *nur* und *bloß* sind möglicherweise zu kombinieren – allerdings ist diese Variante nicht belegt; sie wurde im Test von 65% akzeptiert und von 25% der Testpersonen 'vielleicht' akzeptiert:

(16) Vater zur Tochter: *Bring mir nur bloß kein uneheliches Kind heim!*

In den Wunschsätzen scheint die Kombination kaum akzeptabel zu sein:

(17) *?*Könnte ich nur bloß Klavier spielen!*

Vermutlich ist diese Kombination nicht gebräuchlich, da die beiden Partikeln hier nahezu bedeutungsgleich sind.

3.2.1.5.2 Kombinationen mit *mal*

Die Partikel *mal* ist mit den meisten Modalpartikeln kombinierbar,²⁵ allerdings ist oft nicht mehr genau festzustellen, ob es sich um die Modalpartikel(!) *mal* handelt, da der Übergang zwischen Temporaladverb und der Modalpartikel fließend ist.

In Kombinationen steht die Modalpartikel immer an letzter Stelle.²⁶

1. *ruhig mal*

In dieser Kombination sind die Merkmale <ZUSPRUCH> und <ABSCHWÄCHUNG> vereint, Merkmale, die durchaus kompatibel sind. *Mal* fügt hier der Bedeutung von *ruhig* in Aufforderungen noch eine beiläufige, die Illokution abschwächende Nuance hinzu.

Die Kombination tritt auf in Imperativsätzen und in Aussagesätzen mit den Modalverben *können* und *sollen*.

Ruhig mal ist der Kombination *nur mal* sehr ähnlich.

(18) *Mach ruhig mal den Fernseher an! Ich bin sowieso fast fertig, und dieser Film würd mich auch interessieren.*

(19) *Komm ruhig mal bei mir vorbei, wenn du in der Nähe bist! Ich freu mich immer über Besuch.*

(20) *Ich hatte richtig Angst um die Kleine, denn immerhin war sie meine einzige Verwandte, denn Hete war doch nur angeheiratet, und Dieter saß in Brandenburg, und wenn sie sich jetzt mit ihrem Autoverleiher in Saint Tropez oder Capri rumlummelt, dann sollte sie ruhig mal an mich denken. (Bl. 19)*

25) Die Kombination mit *nicht* wurde oben in Kapitel 1.4 bereits besprochen.

26) Bei *mal eben* (s.u.) liegt *eben* nicht als Modalpartikel vor.

2. *eben mal* und *halt mal*

Die Kombinationen *eben mal* und *halt mal* treten nur in Aufforderungen auf. Hier wird durch *mal* die Aufforderung abgeschwächt, die Funktion von *eben* bzw. *halt* entspricht der bei den Einzelanalysen schon besprochenen:

- (21) *Wenn du deine Arbeit rechtzeitig fertig bringen willst, dann bleib eben mal zu Hause und arbeite!*
- (22) *Geh halt mal zum Finanzamt und frag nach wegen der Steuererklärung.*
- (23) *Der Bruder, der aus dem Gefängnis zurückkommt, zu seiner Schwester: "Du mußt dann eben mal ne Weile bei Tante Hete schlafen (...) ich brauch 'n Zimmer für mich." (Bi, 200)*

3. *mal eben*

Bei der Kombination *mal eben* liegt *eben* in einer anderen (eher temporalen) Variante vor: es läßt sich hier nicht mehr mit dem Merkmal <EVIDENT> beschreiben.

Hauptsächlich tritt dieses *eben* in der Verbindung mit *mal* auf.

Auch die Tatsache, daß in dieser Kombination *halt* nicht verwendet werden kann (*eben* kann ja – wie oben schon angesprochen – in Imperativen immer durch *halt* ersetzt werden, umgekehrt allerdings nicht), ist ein Indiz dafür, daß die Funktion von *eben* in dieser Variante anders beschrieben werden muß.

In der Kombination *mal eben* ist *eben* auch in Entscheidungsfragesätzen möglich – ein zusätzliches Indiz dafür, daß es sich nicht um das 'Evidenz-*eben*' handelt:

- (24) *Geh mal eben zum Bäcker und hol ein paar frische Semmeln!*
- (25) *Könnten Sie mal eben zur Tafel kommen?*
- (26) *Würden Sie mir mal eben helfen?*

Auch in der Kombination mit *doch* und *bitte* tritt *mal eben* auf:

- (27) *Dann donnerte sie, mir zur Ablenkung ("Steh doch mal eben auf") ein neues Stück herunter. (Ke, 140)*
- (28) *Hol sie doch mal eben runter, mein Junge. (Ke, 181)*
- (29) *Else, bringen Sie doch bitte noch mal eben die Karaffe mit Rum...(Ke, 72)*

Eben in (eindeutiger) Modalpartikel-Funktion dagegen, das in Imperativsätzen anzeigt, daß die Handlung, zu der der Sprecher auffordert, eine evidente Lösung und Konsequenz aus dem vorangegangenen Beitrag ist, und bei dem deshalb immer eine kausale Beziehung zum Vorgänger besteht (was auch daran deutlich wird, daß die *eben*-Aufforderungen oft mit *dann* eingeleitet werden), ist mit *doch* nicht kombinierbar, was sich auf das unterschiedliche Interesse des Sprechers an der Ausführung der Handlung zurückführen läßt; vgl.:

- (30) *Uli: Heute früh hab ich wieder die S-Bahn verpaßt.*
- (30a) *Nina: Dann steh eben morgen früher auf!*
- (30a) *"Dann steh doch eben morgen früher auf!"*

Bei dem *eben* der Kombination *mal eben* dagegen besteht keine kausale Beziehung zum Inhalt einer vorangegangenen Äußerung (vgl. die Beispiele oben).

Schließlich spricht auch das Stellungsverhalten in der Kombination dafür, daß *mal eben* keine Kombination zweier Modalpartikeln ist (*mal* steht sonst nämlich immer an letzter Stelle).

In dieser Variante kann *eben* mit 'schnell' oder 'gerade' beschrieben werden und ist deshalb aus dem Temporaladverb *eben* abzuleiten.²⁷

In einer Aufforderung wird dadurch betont, daß die Handlung unmittelbar nach der Äußerung ausgeführt werden soll. Dieser Aspekt ist auch noch in der Kombination *mal eben* nachzuweisen, obwohl er durch *mal* abgeschwächt wird. Deshalb ist die Kombination *mal eben* – im Unterschied zu *mal* allein – auch nicht möglich in Aufforderungen, die sich auf einen weiter entfernten bzw. nicht näher spezifizierten Zeitpunkt in der Zukunft beziehen; vgl.:

(31) Beim Abschied: *Und schreib mir mal!*

(31a) Beim Abschied: **Und schreib mir mal eben!*

Eben in der Kombination *mal eben* ist also als temporales Adverb und nicht als Modalpartikel zu bezeichnen.

4. *einfach mal*

Die Kombination dieser beiden Modalpartikeln in Aufforderungen ist unproblematisch: durch den Gebrauch von *einfach* zeigt der Sprecher an, daß die Handlung, zu der er auffordert, eine für ihn offensichtliche Lösung für ein vom Gesprächspartner geäußertes Problem ist (Merkmal <EVIDENZ>s); gleichzeitig schwächt der Sprecher durch den Gebrauch von *mal* die Aufforderung ab:

(32) *Andi: Hasde die Quittung denn noch davon?*

Ruth: Jaja.

Andi: Sonst rufstde einfach mal da an bei der Polizeistelle mal an und fragst. (BA, 194)

(33) *Thomas: Wenn ich nur wüßte, wie man bei Wildleder die Nähte versäubert!*
Ina: Du, geh einfach mal in dieses Ledergeschäft hinter'm Dom und frag!

5. *eh/sowieso* und *mal*

Die Kombination von *eh/sowieso* und *mal* kann nur in Aussagesätzen mit den Modalverben *können* und *sollen* auftreten.

Diese Kombination war nicht belegt, Beispiel (34) wurde aber von über 70% der Testpersonen akzeptiert:

27) Vgl. dagegen Hartog/Rüttenauer (1982:77), die *eben* hier (m.E. unzutreffend) mit *irgendwie* ersetzen und als "geeignete Paraphrase" 'und auch wenn es schwierig ist' angeben.

(34) *Frank: Ich geh mal ein bißchen an die frische Luft.*

Inge: Ach, das ist gut; du könntest eh mal beim Schuster vorbeigehen und fragen, ob die Schuhe schon fertig sind.

Auch hier wird durch *eh* und *sowieso* die Äußerung in einen größeren argumentativen Zusammenhang gestellt; die Aufforderung ist nur möglich als Reaktion auf eine fremde Vorgängeräußerung.

6. *wohl mal*

Die Partikel *mal* kann mit *wohl* zusammen in Entscheidungsfragesätzen auftreten:

(35) *Könnten Sie mir wohl mal helfen, den Kinderwagen die Treppe raufzutragen?*

In (35) handelt es sich vom kommunikativen Sinn her um eine Aufforderung, in

(36) dagegen um eine echte Frage:

(36) *Könnte Ihre Sekretärin wohl mal einen Termin für mich vereinbaren?*

Mal liegt hier in einem Übergangsbereich zum Temporaladverb.

In den Verb-Erst-Aufforderungen ist die Kombination *wohl mal* nicht möglich:

(37) **WIRST du wohl mal die Klappe halten!*

7. *mal* und *denn, etwa, eigentlich, vielleicht*

Wie bei der Besprechung von *mal* schon erwähnt, kommt *mal* auch in Entscheidungsfragesätzen vor. Deshalb kann *mal* mit den Partikeln *denn, etwa, eigentlich* und *vielleicht* zusammen auftreten. Allerdings handelt es sich – wie im folgenden gezeigt werden soll – in allen Fällen um das Temporaladverb *mal* mit der Bedeutung 'irgendwann einmal'; also nicht um eine Modalpartikel-Kombination.

Zunächst zu *denn mal*: Die Modalpartikel *mal* ist nur in Äußerungen möglich, die die Funktion einer Aufforderung haben, genau diese Funktion aber kann eine *denn*-Frage nicht übernehmen. Insofern sind Äußerungen mit der Kombination *denn mal* von der Funktion her als Fragen aufzufassen, und *mal* ist demnach in dieser Kombination als Temporaladverb mit der Bedeutung 'irgendwann einmal' einzuordnen:

(38) *Gehst du denn mal zum Chef?*

Auch die Tatsache, daß die Kombination in Entscheidungsfragesätzen möglich ist, in denen die Modalpartikel (!) *mal* nicht auftreten kann (z.B. Fragen die sich auf die Vergangenheit beziehen; vgl. (39)), ist ein Indiz für das Vorliegen des Temporaladverbs.

(39) *Warst du denn mal in Afghanistan?*

Je nach dem semantischen Gehalt der Frage kann allerdings für den Gesprächspartner eine gewisse Verpflichtung zum Ausführen einer Handlung verbunden sein; beispielsweise dann, wenn die Frage sich direkt an den Gesprächspartner richtet

und eine zukünftige Handlung zum Inhalt hat; vgl. (40) vs. (41). Die dadurch entstehende Verpflichtung des Gesprächspartners zur Ausführung der Handlung ist aber keineswegs auf *mal* zurückzuführen – und die Äußerung bleibt eine Frage.

(40) *Könnten Sie mir denn mal 5 Mark wechseln?*

(41) *Könnte dein Mann mir denn mal helfen? Der versteht doch was vom Angeln.*
Ein zusätzliches Argument dafür, daß es sich bei *mal* in der Verbindung *denn mal* um ein Temporaladverb handelt, ist die Tatsache, daß *denn mal* auch in *w-Frage*-sätzen zulässig ist (die Modalpartikel *mal* dagegen nicht):

(42) *Was willst'n dann mal werden? (Bi, 32)*
Wann gehen wird denn mal ins Kino?

Ein weiteres wesentliches Indiz dafür, daß es sich bei Äußerungen, in denen *denn* und *mal* zusammen auftreten, eben nicht um Aufforderungen handelt und *mal* folglich als Temporaladverb interpretiert werden muß, ist die Tatsache, daß sich in derartige Äußerungen *bitte* kaum einfügen läßt – eine Partikel, die sonst in Aufforderungen mit *mal* immer auftreten kann;²⁸ vgl.:

(43) *?*Könntest du denn bitte mal zum Babysitten kommen?*
*?*Könnten Sie mir denn bitte mal fünf Mark wechseln?*

Daraus läßt sich schließen, daß *denn* eine Modalpartikel ist, die die Um-Interpretation eines Entscheidungsfragesatzes in eine Aufforderung verhindert und somit mit der Modalpartikel(!) *mal*, die genau dieses bewirkt, nicht kombiniert werden kann.

Noch deutlicher zeigt sich, daß *mal* Temporaladverb ist, wenn es zusammen mit *eigentlich* oder *etwa* vorkommt: *Eigentlich* markiert Fragen als echte, ernsthafte Fragen, an deren Beantwortung der Sprecher aufrichtiges Interesse hat. Insofern kann *mal*, wenn es zusammen mit *eigentlich* auftritt, nur ein temporales Adverb mit der Bedeutung 'irgendwann' sein; vgl.:

(44) *Könntest du eigentlich mal abends kommen?*

(45) *Eines Tages fragte mich Uli: Was willst du eigentlich mal studieren? (Bi 32)*
In Fragen wie den oben bei *denn* beschriebenen, bei denen für den Sprecher durch die Beantwortung der Frage mit *ja* eine gewisse Verpflichtung zum Ausführen einer Handlung entsteht, ist *eigentlich* ohnehin kaum möglich; vgl.:

(46) *Ein Passant zum anderen: ?*Könnten Sie mir eigentlich (mal) Feuer geben?*
Auch Fragen mit der Modalpartikel *etwa* (ähnlich auch *vielleicht*) lassen *mal* nur als Temporaladverb zu (vgl. (47)); in Fragen, die als Aufforderungen intendiert sind, ist die Kombination von *etwa* und *mal* nicht möglich, da die Funktion von

28) Die Kombinationen von *bitte* mit den Modalpartikeln, die in Aufforderungen auftreten, werden weiter unten (S.275ff.) behandelt.

(47) Waren Sie etwa mal Mitglied in der Partei?

(48) 'Gehen Sie etwa mal ans Telefon?

Die im vorangegangenen untersuchten Kombinationen sind also zwar akzeptabel – es handelt sich aber nicht um Modalpartikel-Kombinationen.

3.2.1.6 Kombinationen mit *aber* und *vielleicht*

1. *aber auch*

Diese Kombination tritt in *w*-Exklamativsätzen mit Zweit-Stellung oder Endstellung des Verbs und in *daß*-Exklamativsätzen auf; in den *w*-Exklamativsätzen scheint *aber* allein gar nicht und *auch* allein nur selten möglich (vgl. oben S.159 und S.190).²⁹

(1) *Er könne schließlich nichts dafür, und müsse sich das dauernd anhören, die lynchten ihn, wenn er mit seinen Scheißbrussen ankomme.*
'Was sind das aber auch für welche!' Der letzte Dreck. (Ke, 178)

(2) *Ellen: Robert ist gestern in einer Kneipe zusammengeschlagen worden.*
Max: In was für Knelpen der sich aber auch immer rumtreibt!

(3) *Was du aber auch für Leute kennst!*

(4) *Daß du aber auch nie deinen Mund halten kannst!*

Die Modalpartikeln *aber* und *auch* sind deshalb kombinierbar, weil sich das Merkmal <UNERWARTET> von *aber* auf den Sachverhalt der Äußerung, in der *aber* steht, bezieht, das Merkmal <ERWARTET> von *auch* dagegen auf den im Vorgängerbeitrag geäußerten Sachverhalt. Darum sind Exklamativsätze mit dieser Kombination immer nur als Reaktion auf einen Anlaß möglich, der für den Sprecher erwartbar sein kann.

Aufgrund des Merkmals <ERWARTET> von *auch* ist die Kombination z.B. im folgenden Kontext inakzeptabel:

29) Vereinzelt ist *aber auch* in Äußerungen vom Typ (i) zu finden:

(i) A: *Findest du nicht, daß er mich nicht so anschreien hätte dürfen?*

B: *Na, du WAKST aber auch frech!*

In diesem Fall könnte es sich um (Satz-)Exklamativsätze handeln. Allerdings ist Verb-Erst-Stellung kaum gebräuchlich (jedoch nicht ausgeschlossen: *Hat DER aber auch geflucht!*). Gegen eine Kategorisierung von (i) als Exklamativsatz spricht aber auch, daß der Akzent in diesen Fällen stellungsfest ist (was sicher auch damit zusammenhängt, daß *auch*-Äußerungen notwendigerweise in bestimmter Beziehung zu ihrer Vorgängeräußerung stehen). Außerdem liegt *aber* in diesen Fällen im Übergangsbereich zur Konjunktion oder ist Konjunktion. Wahrscheinlicher ist es also, daß es sich bei (i) um einen Aussagesatz mit Fokusakzent handelt. Auch bei den *w*-Exklamativen geht *aber* zum Teil über in die Konjunktions-Funktion. Es kann dann ohne Bedeutungsveränderung vor den *w*-Ausdruck oder die Konjunktion ins Vorvorfeld gestellt werden. Die Kombination *aber auch* zeigt m.E. wesentlich deutlicher die Probleme der Funktionsabgrenzung bei *aber* als die Verwendung der Partikel alleine.

nation immer nur als Reaktion auf einen Anlaß möglich, der für den Sprecher erwartbar sein kann.

Aufgrund des Merkmals <ERWARTET>_v von *auch* ist die Kombination z.B. im folgenden Kontext inakzeptabel:

- (5) *Max trifft Hans, als der aus einer Kneipe mit sehr üblem Ruf herauskommt.
Max: "In was für Kneipen du dich aber auch rumtreibst!"*

Dagegen wären im Kontext von Beispiel (5) die Äußerungen (5a) und (5b) durchaus adäquat:

- (5a) *In was für Kneipen treibst du dich denn rum!*
(5b) *Du treibst dich aber/vielleicht in Kneipen rum!*

In allen Fällen der Verwendung von *aber auch* in *w*-Exklamativen drückt der Sprecher also aus, daß die Vorgängeräußerung oder -handlung ihn nicht weiter überrascht und zwar aufgrund des in seinem eigenen Beitrag geäußerten Sachverhalts, wobei aber dieser Sachverhalt durchaus das Staunen des Sprechers erregt; so ließe sich *aber auch* in Beispiel (2) in etwa umschreiben mit: 'daß Robert zusammengeschlagen worden ist, wundert mich nicht, bei dem Umgang, den er immer pflegt, aber über diesen Umgang muß ich mich allerdings wundern'.

Die *w*-Exklamative mit *aber auch* führen also immer eine Begründung oder Erklärung für die Vorgängeräußerung an, und der in der *aber auch*-Äußerung selbst dargestellte Sachverhalt entspricht nicht den Erwartungen des Sprechers.

Die Kombination der (mehr Hörerbezogenen Modalpartikel) *vielleicht* mit *auch* ist dagegen in *w*-Exklamativsätzen kaum akzeptabel und in (Satz-)Exklamativsätzen kaum gebräuchlich; vgl.:

- (6) *?Was sind das vielleicht auch für komische Leute hier!*
(7) *Das ist vielleicht auch 'n Ding! Der Typ von neulich hat mich angezeigt!*

2. *aber* und *vielleicht* mit *mir*

Diese Kombinationen wurden bereits kurz erwähnt (s.o. S.198). Wegen der meist negativen Tendenz wird *mir* hauptsächlich mit *vielleicht* kombiniert; vgl.:

- (8) *"Was willst du mit dem Zettel?"(...) "Den schieb ich Reineboth unter die Weste." "Du bist mir vielleicht 'n Gauner", meinte Hortense verächtlich.
(B.Apitz, Nackt unter Wölfen, Frankfurt/M. 1984:110)*
(9) *Du bist mir vielleicht ein Früchtchen!*

Vereinzelt ist *mir* auch in Verbindung mit *aber* möglich (vgl. (10)), jedoch nicht, wenn der Sprecher eine wirklich positive Überraschung ausdrückt (vgl. (11)):

- (10) *Die Wirtin lächelte geschmeichelt. "Na, Sie sind mir aber einer! Da muß ich mich ja mächtig anstrengen!" (Hör zu)*
(11) *?*Du kannst mir aber gut singen!*

3. *aber vielleicht*

Die Kombination dieser beiden Modalpartikeln ist unproblematisch, wenn auch nicht sehr häufig. Hier ist das Merkmal <UNERWARTET>, also die Überraschung besonders ausgeprägt; außerdem kommen noch die Sprecher- und die Hörerbezogenheit hinzu.

- (12) *Wie bitte? Wie dat geht? Sie sind aber vielleicht gut! Da darf ich ja gar nicht darüber reden.* (J.v.Manger, Bleibense Mensch! München 1974:63)
- (13) *Au, da is der aber vielleicht böse...rollt er mitti Augen, daß man richtig merkt, dem paßt das nicht, daß der Tell ihn töten wollte.*
(J.v.Manger, Bleibense Mensch! München 1974:21)
- (14) *Du hast aber vielleicht einen Husten!*

4. *ja vielleicht*

Bevor ich auf diese Kombination eingehe, sind einige allgemeine Probleme zu behandeln. Weiter oben (S.45) wurde bei der Beschreibung der einzelnen Satzmodi der (Satz-)Exklamativsatz etabliert, der sich neben anderen Kriterien wie z.B. einem (nicht stellungsfesten) Exklamativakzent oder dem Funktionstyp 'sich wundern, daß' auch dadurch definiert, daß ein Wechsel der Verbstellung von Anfangsstellung zu Verb-Zweitstellung möglich ist, ohne daß sich die Funktion der Äußerung ändert; vgl. (15) vs. (15a):

- (15) *Mensch, hast du eine Nase! Mensch, hat die eine Nase!* (Kr, 162)
- (15a) *Mensch, du hast eine Nase! Mensch, die hat eine Nase!*

In den so definierten Exklamativsätzen sind neben *mir* nur die beiden Modalpartikeln *aber* und *vielleicht* zulässig.

Bei der Beschreibung der Modalpartikel *ja* hat sich herausgestellt, daß sie in Aussagesätzen auftreten kann, die hier als emphatische Aussagen oder – etwas vage, ohne damit einen bestimmen Satzmodus zu meinen – als Ausrufe bezeichnet wurden (s.o. S.107f.). In diesem Fall trifft nun zwar das Kriterium des Vorliegens eines (nicht stellungsfesten) Exklamativakzentes zu, nicht mehr aber das Kriterium der fakultativen Verb-Stellung. Deshalb wurden diese Äußerungen (wie etwa (16)) als Aussagesätze eingeordnet:

- (16) *Das ist ja einfach grauenhaft!*
Die ist ja bescheuert!

Nun ist aber die Modalpartikel *ja* in dieser Verwendung mit der 'echten' Exklamativpartikel *vielleicht* kombinierbar.³⁰ In diesem Fall handelt es sich bei den

³⁰ Die Ausrufe mit *ja* wurden getrennt von allen Äußerungen, die eine emphatische bzw. expressive Färbung aufweisen, aber nicht Staunen, daß ein Sachverhalt der Fall ist, zum Ausdruck bringen; wie z.B. *Das ist doch das Letzte!* Tatsächlich ist *doch* auch nicht mit *aber* oder *vielleicht* kombinierbar: In einer Äußerung wie (i) ist *aber* als Konjunktion einzustufen – es kann auch

Äußerungen um Sätze mit (fester) Verb-Zweitstellung, die einen Exklamativakzent aufweisen, vgl. (17):

- (17) *SIE sind ja vielleicht ein Schlawiner!*
Sie SIND ja vielleicht ein Schlawiner!

Dies wirft nun einige Probleme auf: Entweder das Kriterium der fakultativen Verb-Stellung für die Exklamativsätze wird fallengelassen; dann ergeben sich aber neue Abgrenzungsprobleme im Bereich der Sätze mit Verb-Zweitstellung: wo ist dann die Grenze zu ziehen zwischen Aussagesätzen und Exklamativsätzen?

Oder man ordnet Äußerungen wie (17) als Aussagesätze ein; das ist aber m.E. unzutreffend und verdeckt die Funktion von *vielleicht*.

Die hier vorgeschlagene Lösung sieht folgendermaßen aus: Weil die beiden Modalpartikeln *aber* und *vielleicht* echte Exklamativpartikeln sind, sollen Äußerungen, in denen andere Modalpartikeln (in diesem Fall *ja*) in Kombination mit diesen beiden auftreten und ein Exklamativakzent vorliegt, ebenfalls als Exklamativsätze bezeichnet werden, auch wenn in diesen Fällen nur Verb-Zweitstellung möglich ist.³¹

Die Kombination *ja vielleicht* tritt also nur in folgenden Exklamativsätzen auf:

- (18) *Du bist mir ja vielleicht ein Schlawiner!*
- (19) *Iris: Fleischfondue hab ich noch nicht gemacht.*
Karl: . . . Aber du bist ja vielleicht ne Type, du
Iris: Wieso?
Karl: Jetzt wollt ich am Samstag mit dir mal ne Runde drehn, da auf dem
öhh, Ball oder was, un da warsde nich zu erreichen (BA, 151) (...)
Iris: Ja aber hättsde das direkt gesagt, wärn wir direkt tanzen gegangen.
Du bist ja auch vielleicht ne Type! (BA, 152)
- (20) *Du hast ja vielleicht 'nen Hau!*

Die Verwendung dieser Kombination unterliegt – neben der syntaktischen Restriktion, daß sie nur in Sätzen mit Verb-Zweitstellung auftreten kann – weiter folgender Restriktion: Sie kann nicht verwendet werden in Erzählungen (in denen *vielleicht* allein durchaus gebräuchlich ist), wenn also der Ausruf sich auf etwas bezieht, was dem Hörer nicht bekannt ist. Der Grund dafür ist in der Bedeutung

ohne Bedeutungsveränderung im Vorvorfeld auftreten. (ii) zeigt die Inakzeptabilität von *doch* und *vielleicht*:

- (i) *Etwas später, in der Leipziger Straße bekam Diederich ohne Anlaß von Mahlmann eine Ohrfeige. Er sagte: "Au! Das ist aber doch eine – " Vor dem Wort 'Frechheit' schrak er zurück. (Ma, 17)*
- (ii) *Mein Vater hat gesagt, ich krieg kein Taschengeld, weil ich neulich so spät heimgekommen bin. 'Der spinnt doch vielleicht!*

31) Einen weiteren Sonderfall stellen Exklamativsätze vom Typ *Stellt der doch den Rotwein in den Kühlschrank!* dar. Hier kann jedoch weder *vielleicht* noch *aber* auftreten, insofern ist auch eine Kombination mit *doch* nicht möglich.

von *ja* zu suchen, das *ja* auch in den Ausrufen den Sachverhalt als für den Hörer bekannt oder zumindest zugänglich markiert; vgl.:

(21) *Eine Frau erzählt ihrem Mann von einem Treffen mit einer Freundin: "...Und Clark jaulte die ganze Zeit, während Mira da war. Mein Gott, die verwöhnt den Jungen vielleicht!"* (M.French, Frauen, Reinbek b.Hamburg 1983:103)

(21a) **Mein Gott, die verwöhnt den Jungen ja vielleicht!*

Inwieweit Äußerungen vom Typ (22) – bei denen der Hörer den Sachverhalt nicht unbedingt wahrnehmen kann – akzeptabel sind, ist fraglich:

(22) *Das Kind kommt von der Schule heim: ?Ich hab ja vielleicht einen Hunger!*

Die Kombination von *ja* und *vielleicht*, die sich eigentlich in den Merkmalen <BEKANNT> und <UNERWARTET> widersprechen, läßt sich nur so erklären: Es handelt sich bei den Äußerungen um einen Sachverhalt, der Sprecher wie Hörer bekannt ist – zumindest für den Hörer wahrnehmbar ist (deshalb kann *ja* auftreten), zusätzlich drückt der Sprecher Überraschung aus, daß der Sachverhalt in einem bestimmten Maße der Fall ist, und will diese Einstellung auf den Hörer übertragen.

Die Modalpartikel *aber* dagegen, die zum einen noch stärker die Überraschung, also den Gegensatz zwischen Erwartung und Eingetretenem betont, und zum andern rein Sprecherbezogen ist, läßt sich deshalb mit *ja* nicht kombinieren, vgl.:

(19a) **Du bist ja aber eine Type, du!*

Auch mit *mir* kann *ja* kombiniert werden. In diesem Fall steht die Partikel *ja* allerdings an zweiter Stelle.

(23) *Du bist mir ja ne Type!*

(24) *Ihr seid mir ja tolle Witzbolde!*

3.2.1.7 Kombinationen mit *eben*, *halt*, *einfach*, *wohl* und *schon*

Das folgende Kapitel wird sich mit den restlichen noch akzeptablen Kombinationen beschäftigen. In der Hauptsache handelt es sich dabei um Kombinationen in Aussagesätzen.

1. *eben einfach* und *halt einfach*

Diese beiden Kombinationen treten vor allem in Aussagesätzen auf, sind aber auch in Imperativsätzen möglich. Die beiden Partikeln *halt* und *eben* lassen sich problemlos mit *einfach* kombinieren: alle stellen einen bestimmten Bezug zur Vorgängeräußerung her; *eben* und *einfach* tragen beide das Merkmal <EVIDENT>, sie unterscheiden sich nur im Bezug auf den Sprecher bzw. Hörer.

- (1) *Reni: Und wies ihr dann nachher schlecht gegangen is, da hab ich es bereut, daß ich es ihr nicht gesagt hab, aber in dem Moment hätt sie es mir eh nicht glaubt.*
Hanna: Ich bin eben einfach zu dick. Das ist die Schwierigkeit. (Kr, 164)
- (2) *Ah so! Und wenn wir nächste Woch irgendwann mal sagen? Ihr könnt ja denn auch zu uns kommen, Eva. Ihr könnt . eben . einfach mal nur so vorbei/ braucht ja nich lange denn sein.* (BA, 163)
- (3) *Und das find ich eben des – ich ich finde nicht – einfach zu sagen, schick ihn weg, das fänd ich eben einfach nur als(o) dumm.* (FK III, 30)

Die Kombination *eben einfach* scheint schwächer zu sein als *eben* allein, weil hier mit der zweiten Modalpartikel etwas von der durch *eben* bewirkten Kategorizität und Unverbindlichkeit der Behauptung zurückgenommen wird, indem der Sprecher mit der zweiten Partikel (*einfach*) den Sachverhalt nur für sich selbst als evident kennzeichnet.

Bezüglich des kategorischen und unverbindlichen Charakters einer Äußerung läßt sich mit den Partikeln *einfach* und *eben* die Skala: *einfach* – *eben einfach* – *eben* aufstellen.

Die Kombination *halt einfach* ist im Unterschied zu *eben einfach* wesentlich abgemildert, was daran liegt, daß *halt* mit seinem Merkmal <PLAUSIBEL> weniger kategorisch ist als *eben*. Der Sprecher signalisiert durch den Gebrauch von *halt*, daß es auch noch andere Lösungen, Erklärungen oder Begründungen für die vorangegangene Äußerung geben mag. Aus diesem Grund scheinen auch Äußerungen mit *halt einfach* abgeschwächer zu sein als solche mit *einfach* allein.

- (4) *Reni: Klar könnte man sagen: wie weit mußt du einfach die Schule machen und wie weit kann man dazu Lust haben. ((Pause)) Aber mich störts halt einfach, wenns in der Wohnung so aussieht.* (Kr, 146)
- (5) *Unter dem gewaltigen Druck der Kosten und der Großfirmen-Konkurrenz sei es halt einfach nicht mehr möglich, täglich fünfmal zu backen.* (SZ)
- (6) *Hanna: Hab mich monatelang dagegen gewehrt. Vom Geld her hab ich das schon eingesehen, daß es besser ist, aber ich wollts halt einfach nicht.* (Kr, 127)

Betrachtet man nun alle Kombinationen mit *halt*, *eben* und *einfach*, könnte die oben angesprochene Skala folgendermaßen aussehen:

- (4a) *Mich störts halt.*
Mich störts halt einfach.
Mich störts einfach.
Mich störts eben einfach.
Mich störts eben.

Auch in den Imperativsätzen sind die Kombinationen *eben einfach* und *halt einfach* möglich; die Modalpartikeln haben jeweils die schon besprochene Bedeutung; die Aufforderung mit *halt einfach* ist auch hier wieder abgeschwächer:

- (7) *Mach halt einfach die Tür zu, wenn dich der Krach stört.*

- (8) Sag ihm eben einfach, daß du dich wahnsinnig über ihn geärgert hast!

2. halt eben

Die Tatsache, daß diese beiden Modalpartikeln kombinierbar sind, ist ein weiteres Argument dafür, daß es sich hier eben nicht um regionale Varianten bzw. um Synonyme handelt.³² In dieser Kombination wird durch *halt* der durch *eben* angezeigte kategorische Charakter der Aussage zurückgenommen.

- (9) Lisa: ..und da soll ihr Mann angeblich gesagt haben: "Nun laß mal, der is ganz in Ordnung, ich kenn ihn persönlich. Der ist halt eben Kommunist, und du bist schwarz." (Kr, 228)
- (10) Ja, ja, da haben Sie schon recht. Aber das war halt eben genau die Schwierigkeit, denen klarzumachen, daß wir das Projekt nicht unter allen Umständen wollen.
- (11) Franz: Aber es muß doch auch irgendwas gegeben haben, das Ihnen Freude gemacht hat?
Lisa: Ja. Er ist halt eben mit mir ausgegangen und hat mich öfters besucht. (Kr, 238)

Diese Kombination kann in Aussagesätzen und vereinzelt auch in Imperativsätzen auftreten.

3. eben wohl und halt wohl

Die Kombination *eben wohl*, die nur im Aussagesatz möglich ist, gehört zu denen, die in meinem Korpus nur einmal belegt waren (vgl. (12)); deshalb wurde ihre Akzeptabilität mit den Beispielen (13) und (14) getestet:

- (12) Sie sehen also, daß nach wie vor die Hauptunfallursache eben beim Autofahrer wohl selbst zu suchen ist. (FK II, 88)
- (13a) Ina: Peter benimmt sich in letzter Zeit so komisch.
Uli: Ach, weißt du, der kann eben wohl auch nicht so aus seiner Haut.
- (13b) (wie oben)
Ach weißt du, der kann eben wohl nicht so aus seiner Haut.
- (14) Männer sind eben wohl so.

Die Beispiele (13) und (14) ergaben im Test unterschiedliche Ergebnisse: (13a) wurde von 42% der Testpersonen akzeptiert und von 34% 'vielleicht' akzeptiert, (13b) dagegen von 29% akzeptiert und von 39% 'vielleicht' akzeptiert. Beispiel (14) wurde von über 50% als akzeptabel beurteilt, allerdings ist dieses Beispiel nicht geeignet, da hier wahrscheinlich die Variante mit betontem *wohl* (also dem Affirmationsadverb) zugrundegelegt wurde. Vgl.:

- (14a) A: Männer sind eben nicht so.
B: Männer sind eben WOHL so.

³² Hentschel (1986:256) führt (allerdings als Beleg von einem einzigen Sprecher) auch die Kombination in der Reihenfolge *eben halt* an. Sie ist mir jedoch in dieser Form nicht geläufig und ist auch in meinem Korpus nicht belegt.

Interessant ist, daß die Variante (13a) wesentlich öfter als akzeptabel beurteilt wurde als (13b); die Partikel *auch* macht hier die Kombination offensichtlich akzeptabler.

Die Gründe, warum *eben* und *wohl* in der Kombination nicht unbedingt gebilligt wurden, sind in den Bedeutungen (Merkmal <EVIDENT>₁ und Merkmal <EINSCHRÄNKUNG>) dieser zwei Modalpartikeln zu suchen, die sich eigentlich widersprechen. *Eben* stellt einen Sachverhalt als offensichtlich und damit als gegeben und absolut gültig hin. An der Geltung des Sachverhalts, der mit *eben* behauptet wird, und an der Behauptung selbst läßt sich nicht zweifeln. *Wohl* dagegen schränkt die Behauptung ein.

Die Kombination *eben wohl* kann m.E. nur erklärt werden, wenn man davon ausgeht, daß sich der Sprecher während des Sprechens korrigiert. *Eben wohl* ist auch nicht als konventionalisierte Kombination – wie z.B. *doch wohl* – anzusehen; deshalb ist sie in meinem Korpus auch nur einmal belegt. Da dieser Beleg (vgl. (12)) aus einem Gesprächsmitschnitt stammt, kann auch hier von einer nachträglichen Korrektur durch den Sprecher ausgegangen werden.

Da die Modalpartikel *halt* weniger kategorisch ist als *eben*, ist sie wesentlich leichter kombinierbar mit dem einschränkenden *wohl*; Beispiel (15) wurde von 50% der Testpersonen akzeptiert und von fast 25% 'vielleicht' akzeptiert.

(15) *Inge: Warum bloß der Franz nicht kommt?*

Lina: Ach, der hat halt wohl vergessen, daß heute Mittwoch ist.

4. *eben schon* und *halt schon*

Diese Kombinationen können in Aussagesätzen und in Imperativsätzen auftreten. In **Aussagesätzen** allerdings sind die beiden Kombinationen selten, außerdem liegt *schon* hier wohl nur in der betonten Variante und damit als Affirmationsadverb vor.

(16) *Hanna: Das is aber ein Schmarrn, das Denkn. Seit mir die Reni das gsagt hat, weiß ich es. (...) und wenns nur für eine Nacht is, is es gut, was danach kommt, is gar nicht so wichtig, so is!*

Reni: Bloß daß bei dir das ebn schon wichtig war, was danach kommen is.
(Kr, 158)

(16a) (wie oben)

Bloß daß bei dir das halt schon wichtig war, was danach kommen is.

In diesem Fall zeigt *schon* Widerspruch zur Vorgängeräußerung an, der als Widerspruch angeführte Sachverhalt wird durch *eben* als offensichtlich markiert.

Daß die Modalpartikel(!) *schon* nicht mit *eben* oder *halt* kombiniert wird, liegt daran, daß diese Modalpartikeln einen unterschiedlichen Bezug zum Vorgänger herstellen: *eben* und *halt* bestätigen den Vorgänger meist insofern, als sie ihn erklä-

ren oder begründen, die Modalpartikel *schon* dagegen schränkt ihn in seiner Geltung ein.

In den Imperativsätzen ist nur die Modalpartikel-Kombination *halt schon* akzeptabel; Beispiel (17) wurde im Test von über 80% der Testpersonen akzeptiert:

(17) *Mein Gott, jetzt mach halt schon! Ich kann doch nicht ewig warten.*

Hier kommt zu der Bedeutung von *schon* in Aufforderungen noch eine abschwächende Nuance durch *halt* hinzu. Die Modalpartikel *eben* dagegen ist in Aufforderungen mit *schon* nicht kombinierbar (s.u. S.275); vgl.:

(17a) **Mein Gott, jetzt mach eben schon!*

5. *wohl einfach*

In dieser Kombination schränkt der Sprecher seine Äußerung durch den Gebrauch von *wohl* ein und zeigt gleichzeitig an, daß der Sachverhalt für ihn offensichtlich ist, bzw. eine offensichtliche Erklärung für den in der Vorgängeräußerung dargestellten Sachverhalt ist.

Auch hier wird *wohl* eher deshalb verwendet, um die Äußerung auf die Erwartungen des Gesprächspartners abzustimmen.

Im Unterschied zu *eben* und *wohl* scheint die Kombination *einfach wohl* deshalb viel akzeptabler, weil sich bei *einfach* das Merkmal <EVIDENT> nur auf den Sprecher bezieht und der Sprecher den dargestellten Sachverhalt nicht als für den Hörer offensichtlich und damit auch nicht als allgemein gültig hinstellt:

(18) *Inge: Wieso ist denn Bernd schon gegangen? War der sauer oder was?*

Uli: Ach nein, der hat wohl einfach keine Lust mehr gehabt.

In Beispiel (18) schränkt Uli seine Behauptung, die durch *einfach* als offensichtliche und naheliegende Erklärung für Bernds Verhalten gekennzeichnet ist, durch den Gebrauch von *wohl* ein; Uli stellt also seine Erklärung nicht als absolut zutreffend und allein gültig hin; damit hat Inge gleichzeitig mehr Spielraum, weitere Erklärungen für Bernds Verhalten anzuführen.

6. *wohl sowieso* und *wohl eh*

In dieser Kombination kommt zu der schon beschriebenen Bedeutung von *sowieso* bzw. *eh* noch durch *wohl* die Einschränkung der momentanen Äußerung hinzu.

(19) *Bea: Dann muß die ganzen Prüfungen in einem irrsinnig kurzen Abstand machen, ne?*

Nelli: Hm. Ich mein, einerseits, das is egal, weils wohl sowieso Stress bedeutet, ne, da kommts da auch nich mehr drauf an. (BA, 63)

(20) *Und da ham Carla und Ina aber gesagt, sie ständen im Examen, un sie können das nich organisieren und Ina, die muß wohl sowieso unheimlich sauer auf Hedwig sein. (BA, 184)*

7. *wohl schon*

Die Kombination *wohl schon* läßt sich nur in Aussagesätzen nachweisen; *schon* kann hier auch betont auftreten:

- (21) *Moni: Stell dir vor, vor dem Abflug, da haben die mein ganzes Geprück kontrolliert; sogar die Zahnpastatube haben sie aufgeschraubt. Ist das nicht verrückt?*

Eva: Das müssen die wohl schon machen. Die haben halt wahnsinnige Angst vor Anschlägen.

- (22) *Lebensberatung: Sprechen Sie Ihren Kollegen einfach an und laden Sie ihn zum Kaffee ein! Dabei läßt sich dann wohl schon merken, ob Sie ihm eben- falls sympathisch sind oder doch jedenfalls nicht ganz unsympathisch.*

- (23) *Hanna: Morgen früh um acht is die Lore bei uns vorm Haus, weil die doch Winterreifen hat, und ich kann doch mit n Sommerreifen nich in die Stadt fahren, nich?*

Iris: Och, in die Stadt wohl schon, aber nicht auf den Berg (...) (FK III, 73)

Zu der Funktion von *schon*, ein Vorgängerargument teilweise zu bestätigen und ihm teilweise zu widersprechen und in der *schon*-Äußerung die Gründe für den Teil-Widerspruch anzugeben, kommt durch *wohl* eine gewisse Einschränkung eben dieser Äußerung hinzu; auf diese Weise wird der Teil-Widerspruch etwas zurückge- nommen; vgl. (21) vs. (21a):

- (21) *Das müssen die wohl schon machen.*

- (21a) *Das müssen die schon machen.*

Ähnlich läßt sich auch (23) erklären; hier liegt *schon* allerdings im Übergangsbereich zwischen Modalpartikel und Affirmationsadverb.

8. *wohl* und *etwa*

Die beiden Modalpartikeln *wohl* und *etwa* treten zwar beide in Entscheidungsfrä- gesätzen auf; dort sind sie allerdings kaum kombinierbar.

Das liegt zum einen daran, daß Verb-Erst-Fragen³³ mit *wohl* eher selten sind (Fragen mit *wohl* liegen ja meist in der Form 'ob-Verb-Letzt' vor), und vor allem auch daran, daß die Bedeutung von *wohl*, anzuzeigen, daß es sich um eine Frage handelt, die vor allem an den Sprecher selbst gerichtet ist und eher nach Ver- mutungen des Hörers fragt, nicht mit der von *etwa* angezeigten Antworterwartung kompatibel ist; vgl. (24):

- (24a) *Denkst du wohl an mich?*

- (24b) *Denkst du etwa an mich?*

- (24c) **Denkst du wohl etwa an mich?*

33) In den Verb-Erst-Aufforderungen mit *wohl* (*WIRST du wohl hergehen!*) können *etwa*, *vielleicht*, *auch* oder *nicht* genauso wenig auftreten wie *denn* und *sind* deshalb dort auch nicht mit *wohl* kombinierbar.

Nun ist aber die Modalpartikel *etwa* in Verbindung mit *nicht* auch in Aussagesätzen möglich, wo *wohl* ebenfalls auftritt.

Die Kombination von *wohl* und (*nicht*) *etwa* wurde in zwei Varianten³⁴ getestet:

- (25a) *Max: Und gestern auf dem Ball der Einsamen Herzen, da...*
Ulf: Was? Du bist doch wohl nicht etwa dahin gegangen? Du spinnst ja!
 (über 80% akzeptabel, 15% vielleicht akzeptabel)
- (25b) (wie oben)
Was? Du bist wohl nicht etwa dahingegangen? Du spinnst ja!
 (30% akzeptabel, 20% vielleicht akzeptabel)

Doch wohl nicht etwa ist von den getesteten Varianten auch die einzige, die in meinem Korpus belegt ist: demnach ist die Kombination von *wohl* und *etwa* nur in der Form *doch wohl nicht etwa* in Aussagesätzen möglich.

Die Bedeutung dieser Kombination entspricht der oben schon beschriebenen Bedeutung von *doch nicht etwa* (S.223ff.), wobei durch *wohl* noch eine einschränkende Komponente hinzukommt, die der von *wohl* in der Kombination *doch wohl* (s. S.218ff.) entspricht.

9. *einfach* mit *denn*, *etwa* und *nicht*

Die Modalpartikel *einfach* tritt auch in Entscheidungsfragesätzen auf. Sie markiert dort die zur Frage gestellte Proposition als eine für den Sprecher evidente Erklärung für einen im Vorgängerbeitrag dargestellten Sachverhalt. *Einfach* ist hier kombinierbar mit *denn*, das Erstaunen anzeigt, mit *etwa* und mit *nicht*, die eine bestimmte Antworterwartung signalisieren.³⁵ In den Kombinationen in Fragesätzen sind Modalpartikel-Funktion und Modaladverb-Funktion von *einfach* nicht immer klar zu trennen.

- (26) *Irgendetwas mit dem Kontoauszug stimmt nicht. Hast du denn einfach diese Rechnung bezahlt? Wir wollten doch was einbehalten.*
- (27) *Wieso stottert sie so? Hat sie etwa einfach ihren Text vergessen?*
- (28) *Er ist ziemlich unfähig. Können wir ihn nicht einfach absetzen?*

³⁴ Eine weitere Variante betraf die Kombination von *wohl* und *etwa*; der Satz lautete: *Was? *Bist du wohl etwa dahin gegangen? Du spinnst ja!* Die Gründe für die Inakzeptabilität wurden bereits beschrieben.

³⁵ In der Kombination mit *vielleicht* (*Hat sie vielleicht einfach keine Lust mehr?*) liegt *vielleicht* m.E. als Satzadverb vor.

3.2.2 Bedingt akzeptable und inakzeptable Kombinationen

Neben den Kombinationen, die aufgrund syntaktisch-distributioneller Kriterien inakzeptabel sind, gibt es eine Reihe von Modalpartikeln, die aufgrund semantischer Eigenschaften nicht kombinierbar sind. Es muß hier wohl nicht betont werden, daß gerade auch die Unverträglichkeit zweier Modalpartikeln, die im gleichen Satzmodus auftreten, ein weiterer Beweis dafür ist, daß Modalpartikeln eine Bedeutung haben, die nicht nur darin bestehen kann, Äußerungen abzutönen, und daß weiter der Anteil des Satzmodus an der Bedeutung der Modalpartikeln so groß nicht sein kann (vgl. dagegen Krivosov 1977a:193).

Die semantisch unverträglichen oder fraglichen Kombinationen (deren (In-)Akzeptabilität - wie oben dargestellt - in vielen Fällen getestet wurde) werden hier deshalb auch im einzelnen analysiert, weil sich die Unverträglichkeit ebenfalls aus den Einzelbedeutungen ableiten lassen muß. Bei der Darstellung dieser Kombinationen wird - der Deutlichkeit wegen - von den Satztypen ausgegangen. Die oben bereits angesprochenen inakzeptablen oder fraglichen Kombinationen werden nur noch kurz erwähnt.

Das Kriterium der Inakzeptabilität wie auch der Akzeptabilität bezieht sich auch hier immer nur auf die Kombination zweier Modalpartikeln. Liegt eine der Partikeln oder auch beide in einer anderen Funktion vor, kann eine Kombination natürlich durchaus möglich sein.

Die Reihenfolge der Partikeln auch in den bedingt akzeptablen und inakzeptablen Kombinationen war erstaunlicherweise intuitiv häufig klar - bedingt wohl auch durch das Verhalten der Partikeln in anderen (akzeptablen) Kombinationen. In den unklaren Fällen wurden beide Varianten getestet.

3.2.2.1 Kombinationen in Aussagesätzen

1. *eh/sowieso* mit *eben*, *halt* und *einfach*

Die Kombinationen von *eben*, *einfach*, *halt* mit *eh* bzw. *sowieso* wurden getestet; dabei zeigte sich, daß sie alle kaum akzeptabel sind - auch hier wurde wieder die Kombination mit *halt* am ehesten akzeptiert:

- (1) *Das macht nichts, daß du die Unterlagen vergessen hast. *Ich komm heut abend einfach eh bei dir vorbei!*
(80% inakzeptabel)

- (2) *Ina: Ich kann nicht verstehen, warum du dich so unmöglich benimmst deiner Schwiegermutter gegenüber.*
Karl: Naja, "das ist jetzt eben sowieso schon egal. Wir können uns halt nicht ausstehen.
 (65% inakzeptabel und 25% vielleicht akzeptabel)
- (3) *Moni: Also, ich versteh das einfach nicht. Vorher machst du so eine Hektik und jetzt trödelst du selber rum.*
Ina: ?Ach weißt du, jetzt sind wir halt eh schon zu spät dran.
 (30% inakzeptabel, fast 40% akzeptabel)

Der Grund für die Inakzeptabilität dieser Kombinationen liegt wohl darin, daß die Partikeln an ganz unterschiedlichen Stellen in der Argumentation stehen: *eben*, *halt* und *einfach* reagieren auf eine Vorgängeräußerung (meist ein problematischer Sachverhalt) und geben dafür eine Erklärung oder Begründung an; dabei wird aber der Vorgängerbeitrag in seiner Relevanz nicht direkt bewertet, letztlich aber doch bestätigt. *Eh* und *sowieso* dagegen schränken den Vorgängerbeitrag durch Anführen eines weiteren Argumentes in seiner Relevanz ein, bzw. erklären ihn für irrelevant.

Die Tatsache, daß *halt* auch hier wieder akzeptabler ist als *eben*, könnte allenfalls dadurch erklärt werden, daß *halt* verbindlicher ist als *eben* und damit auch eingesetzt werden kann, um eine Äußerung etwas abzuschwächen.

2. *eh/sowieso* mit *schon*

Auch bei diesen beiden Partikeln liegt die Inakzeptabilität ihrer Kombination vor allem darin, daß sie an sehr unterschiedlichen Stellen im Dialog auftreten; während bei (dem nicht-futurischen) *schon* dem Vorgängerbeitrag teilweise widersprochen wird, aber auch teilweise zugestimmt wird, bzw. mögliche unterstellte Gegenargumente eingeschränkt werden (Merkmal <GELTUNGSEINSCHRÄNKUNG>v), geht es bei *sowieso* und *eh* nicht um Bestätigung oder Widerspruch zu der Vorgängeräußerung, sondern darum, die Relevanz eines im Vorgängerbeitrag implizierten Problems durch das Anführen eines weiteren Sachverhalts zu entkräften (<RELEVANZEINSCHRÄNKUNG>v). Durch die *eh/sowieso*-Äußerung wird der Vorgänger relativiert, ohne daß der Sprecher zur Geltung des Sachverhalts Stellung nimmt. Ein Kontext, in dem beide gleichermaßen möglich sind, ist kaum vorstellbar, insofern ist auch eine Kombination der beiden unmöglich;³⁶ vgl.:

- (4) **Ja, ja, manchmal ist es schon sowieso ganz schön schwierig.*
 (5) **Du wirst es schon sowieso schaffen.*

³⁶ Mit dem Temporaladverb(!) *schon* dagegen ist *sowieso* durchaus zu kombinieren: *Jetzt ist es sowieso schon zu spät.*

3. *eh/sowieso* mit *auch*

Diese beiden Partikeln gleichen sich insofern, als sie beide eine Äußerung in einen größeren argumentativen Kontext einbetten. Die Art der Einbettung, also die Stellen in der Argumentation, an denen Äußerungen mit *eh/sowieso* und mit *auch* stehen, sind allerdings unterschiedlicher Natur. *Auch*-Äußerungen bestätigen und erklären oder begründen den Inhalt des Vorgängerbeitrags, *eh/sowieso*-Äußerungen dagegen schränken den Vorgängerbeitrag in seiner Relevanz ein. Deshalb lassen sich auch kaum Kontexte finden, in denen beide Partikeln stehen können.³⁷

Auch der Test bestätigt das: Beispiel (6) wurde von 75% der Testpersonen nicht akzeptiert und von fast 25% nur 'vielleicht' akzeptiert:

- (6) Uli: *Susanne war heute schon wieder beim Baden.*
 Ina: *Ja, ja, die kann sich das leisten; *die ist eh auch Beamtin und hat einen sicheren Posten.*

4. *ja* mit *halt*

Die Verbindung von *ja* und *halt* ist m.E. die überraschendste inakzeptable Kombination. Daß sie wirklich inakzeptabel und nicht nur in meinem Korpus nicht belegt ist, hat der Test bestätigt: Beispiel (7) wurde von über 60% der Testpersonen nicht akzeptiert und von 35% 'vielleicht' akzeptiert.

- (7) Uli: *Was macht eigentlich Monika jetzt?*
 Eva: *Naja, *die ist ja halt seit zwei Monaten mit ihrem Studium fertig und jetzt ist sie arbeitslos und jobbt so rum.*

Die Inakzeptabilität kann ich nur so erklären: durch den Gebrauch von *halt* mit seinem Merkmal <PLAUSIBEL> konzidiert der Sprecher, daß es noch alternative Erklärungen oder Begründungen etc. geben kann – auf diese Weise kann *halt* eine Abschwächung der Äußerung bewirken; und möglicherweise ist diese Abschwächung mit der durch *ja* bewirkten Bestätigung einer Äußerung nicht vereinbar.

5. *ruhig* mit *wohl* und *eh/sowieso*

In Aussagesätzen kann *ruhig* nur auftreten, wenn deren Illokutionstyp durch Modalverben bereits so modifiziert ist, daß es sich um Aufforderungen handelt. Damit ist *wohl* nicht kompatibel:

- (8) **Du kannst ruhig wohl mehr Knoblauch nehmen.*

Eh und *sowieso* können zwar in derartigen Aufforderungen auftreten (vgl. oben bei S.248f.), die Kombination mit *ruhig* ist aber fraglich; Beispiel (9) wurde nur von knapp 50% der Testpersonen akzeptiert.

³⁷ Zur unterschiedlichen Kontexteinbettung s. S.160 die Beispiele (25) und (26).

- (9) *Du brauchst dir keine Jacke holen. ?Du kannst jetzt eh ruhig das Fenster zumachen. Wir haben genug frische Luft.*

3.2.2.2 Kombinationen in Fragesätzen

3.2.2.2.1 Entscheidungsfragesätze

1. *etwa* und *vielleicht* mit *auch* und *nicht*

Die Modalpartikeln *etwa* und *vielleicht* wurden oben mit den Merkmalen <UNERWARTET>_v und <UNERWÜNSCHT>_s beschrieben; <UNERWARTET> bezieht sich auf den Anlaß für die Frage, <UNERWÜNSCHT> auf die Gültigkeit des in der Frage geäußerten Sachverhalts: Fragen mit *etwa* oder *vielleicht* zeigen eine eindeutige negative Tendenz.

Fragen mit der Modalpartikel *auch* dagegen, die die Merkmale <ERWARTET> und <ERWÜNSCHT>_s trägt, weisen eine positive Tendenz auf; deshalb sind *etwa* und *vielleicht* mit *auch* nicht kombinierbar. Tritt die Partikel *auch* mit der Partikel *etwa* (oder *vielleicht*) zusammen in einer Frage auf, so muß *auch* als Gradpartikel interpretiert werden; vgl.:

- (1a) *Hast du auch deine Schuhe geputzt?*
(möglicher Kontext: *du kannst schon weggehen, aber:*)
(*auch* = Modalpartikel)
- (1b) *Hast du etwa deine Schuhe geputzt?*
(möglicher Kontext: *sowas macht man in unseren Kreisen doch nicht selbst*)
(*etwa* = Modalpartikel)
- (1c) *Hast du etwa auch deine Schuhe geputzt?*
(möglicher Kontext: *jetzt hast du schon das Geschirr gespült, die Wäsche gewaschen etc.*)
(*auch* = Gradpartikel)

Aus den gleichen Gründen, aus denen *auch* mit *etwa/vielleicht* nicht kombinierbar ist, ist auch die Modalpartikel *nicht* mit *etwa/vielleicht* nicht verträglich: bei *nicht*-Fragen erwartet der Sprecher ebenfalls eine Bestätigung.

Wenn *etwa* oder *vielleicht* mit der Partikel *nicht* zusammen auftreten, kann es sich nur um die Negationspartikel *nicht* handeln, die in diesem Fall immer einen Akzent trägt; vgl.:

- (2) *Hast du etwa NICHT angerufen bei dieser Firma? Du hattest es mir doch fest versprochen.*

2. *eigentlich* mit *etwa* und *vielleicht*

Sowohl die Verbindung von *eigentlich* mit *etwa* als auch die Verbindung von *eigentlich* mit *vielleicht* scheinen in ihrer Akzeptabilität sehr fraglich; vgl.:

- (3) *Man unterhält sich über Sport, es zeigt sich daß ein Gesprächspartner sehr viele Sportarten betreibt; sein Gegenüber fragt:
?Können Sie eigentlich etwa auch Golf spielen?*
- (4) **Hast du eigentlich etwa eine Hypothek aufgenommen?*
- (5) **Findest du vielleicht eigentlich dieses Geheule schön?*

Beispiel (3) wurde im Test von nur 20% der Testpersonen akzeptiert.

Der Grund für die Inakzeptabilität dieser Kombinationen liegt zum einen darin, daß sich das von *etwa* und *vielleicht* immer angezeigte Staunen über eine (unerwartete) Vorgängerhandlung, an die damit gleichzeitig auch angeknüpft wird, mit der Funktion von *eigentlich*-Fragen, die auf einem Denkprozeß des Sprechers beruhen und einen thematischen Übergang bedingen, nicht vereinbaren läßt. Die Kombination ist zum anderen aber wahrscheinlich auch deshalb nicht akzeptabel, weil *eigentlich*-Fragen echte und hinsichtlich der Antworterwartung neutrale Fragen sind (was wohl auch darauf zurückzuführen ist, daß sie an Übergangsstellen stehen und ein neues Thema einleiten), *etwa*- und *vielleicht*-Fragen dagegen eine deutliche Antwortpräferenz ausdrücken.

3. *eigentlich* mit *auch* und *nicht*

Aus ähnlichen Gründen, aus denen die vorherigen Kombinationen inakzeptabel waren, sind auch die folgenden in ihrer Akzeptabilität fraglich: Fragen mit *nicht* und *auch* bringen eine deutliche Antwortpräferenz zum Ausdruck; d.h. der Sprecher erwartet sehr stark die Gültigkeit des in der Frage dargestellten Sachverhalts; bei *auch* kommt noch hinzu, daß die Bestätigung der Gültigkeit die Voraussetzung für eine weitere Handlung oder Äußerung ist.

Eigentlich-Fragen dagegen sind echte Fragen, d.h. die Gültigkeit des dargestellten Sachverhalts ist offen.

Die Kombination von *eigentlich* mit *auch* scheint etwas akzeptabler:

- (6) *Hörst du mir auch gut zu?*
- (6a) *?Hörst du mir eigentlich auch gut zu?*
- (7) *Haben wir ihm nicht alles gegeben?*
- (7a) *?Haben wir ihm eigentlich nicht alles gegeben?*

4. *eigentlich* mit *wohl*

Auch die Verbindung dieser beiden Kombinationen ist in ihrer Akzeptabilität sehr fraglich, vermutlich deshalb, weil Fragen mit *wohl* weniger nach dem Wissen des Hörers fragen, sondern nach seinen Erwartungen oder Annahmen; Fragen mit

eigentlich dagegen sind echte Fragen, d.h. der Sprecher geht davon aus, daß der Gefragte die Antwort weiß.³⁸

(8) *Ist Max eigentlich wohl schon da?

(9) ?*Ob Max eigentlich wohl schon da ist?

Beispiel (9) wurde nur von unter 30% der Testpersonen als akzeptabel beurteilt.

Eine syntaktisch-distributionelle Eigenschaft von *wohl* macht die Kombination zusätzlich schwierig: Fragen mit *wohl* werden meistens als *ob*-Fragesätze realisiert (und in diesen tritt *eigentlich* nicht bzw. kaum auf), Entscheidungsfragesätze mit der Modalpartikel *wohl*, die eine Fragehandlung ausdrücken, sind eher selten.

5. *eigentlich* mit *einfach*

Die Kombination von *eigentlich* und *einfach* in Entscheidungsfragesätzen ist deshalb nicht akzeptabel, weil sich die Funktion von *eigentlich*, einen thematischen Übergang zu markieren, nicht mit der von *einfach*, eine Erklärung für die Vorgängeräußerung anzubieten, vereinbaren läßt:

(10) Wieso ist sie schon gegangen? *Hat sie eigentlich einfach keine Lust mehr?

6. *einfach* mit *auch*

Auch die Kombination von *einfach* mit *auch* in den Entscheidungsfragen ist nicht zulässig. Der Grund liegt in der unterschiedlichen Kontexteinbettung dieser Fragen: Fragen mit *auch* führen eine Voraussetzung für eine weitere Handlung an, solche mit *einfach* dagegen meist eine Erklärung oder Begründung.

7. *wohl* mit *vielleicht*

Diese Kombination ist ebenfalls inakzeptabel; vgl. (11). Die Gründe dafür sind die gleichen, die oben (S.260) bei *wohl* und *etwa* in Entscheidungsfragesätzen angeführt wurden:

(11) Denkst du wohl an mich?

Denkst du vielleicht an mich?

*Denkst du wohl vielleicht an mich?

In Verb-Erst-Sätzen vom Typ (12), die Aufforderungen darstellen mit einem speziellen Intonationsmuster (starker Akzent auf dem Verb und fallendes Tonmuster), ist *vielleicht* ohnedies nicht akzeptabel:

(12) **WIRST** du wohl still sein!

***WIRST** du vielleicht still sein!

³⁸) Vgl. auch oben bei *bloß/nur* (S.244) die Kombination mit *wohl*.

8. *vielleicht* mit *etwa*

Diese beiden Modalpartikeln haben in Entscheidungsfragesätzen in etwa die gleiche Bedeutung (s.o. S.195), *etwa* scheint lediglich in seiner negativen Tendenz stärker zu sein.

Die Kombination der beiden Partikeln war in meinem Korpus nicht belegt und wurde deshalb getestet: (13) wurde von 45% der Testpersonen akzeptiert und von 29% 'vielleicht' akzeptiert; in der umgekehrten Reihenfolge (*etwa vielleicht*) wurde die Kombination von 50% der Testpersonen abgelehnt:

- (13) Mutter zur Tochter, die mit grünen Haaren heimkommt:
?Findest du das vielleicht etwa schön?

Die Tatsache, daß die beiden Modalpartikeln so ähnlich sind in ihrer Bedeutung, ist wohl gerade der Grund, warum sie kaum kombiniert werden und ihre Kombination nicht besonders akzeptabel ist. Vermutlich käme in einer Kombination auch die negative Tendenz zu stark zum Ausdruck.

9. *auch* mit *nicht*

Obwohl diese beiden Partikeln in Entscheidungsfragesätzen die gleiche Antwortwartung ausdrücken, sind sie kaum kombinierbar. Das liegt an der unterschiedlichen Einbettung in den Kontext.

Bei *auch*-Fragen wird die Bestätigung der Frage nicht nur erwartet, sondern auch erwünscht, da sie die Voraussetzung für eine weitere sprachliche oder nicht-sprachliche Handlung ist.

Mit *nicht*-Fragen dagegen wendet sich der Sprecher meist gegen eine unterstellte abweichende Ansicht, er fordert Zustimmung, weswegen diese Fragen auch oft zu rhetorischen Fragen werden.

- (14) Sind Sie auch ein bekannter Schauspieler? (Sonst darf ich Sie nämlich nicht in die VIP-Lounge lassen.)
(15) Sind Sie nicht ein bekannter Schauspieler? (Ich bin mir nicht ganz sicher.)
(16) *Sind Sie auch nicht ein bekannter Schauspieler?³⁹

Die Tatsache, daß *auch* und *nicht* nicht kombiniert werden können, ist ein Argument dafür, das für *nicht* zusätzlich vorgeschlagene Merkmal <KORREKTUR> doch anzusetzen.

39) Als Kombination von Modalpartikel-*auch* und Negationspartikel-*nicht* ist die Kombination eher akzeptabel; vgl.: (?)Hast du auch den Opa nicht geärgert? Ebenso ist die Kombination möglich, wenn *auch* Gradpartikel und *nicht* Modalpartikel ist (In diesem Fall allerdings in umgekehrter Reihenfolge); vgl.: Sind Sie nicht auch Schauspieler? (Wie mein Vater?)

3.2.2.2.2 W-Fragesätze

1. *doch* mit *denn*, *eigentlich* und *wohl*

Mit *w*-Fragesätzen, die *doch* enthalten, erfragt der Sprecher immer etwas, was ihm im Grunde genommen schon bekannt ist (Merkmal <BEKANNT>_s), das er aber momentan nicht präsent hat. Aus diesem Grund kann *doch* mit all den Modalpartikeln nicht kombiniert werden, die echte Fragen anzeigen, also Äußerungen, bei denen der Sprecher eine ihm unbekannte Information fordert;⁴⁰ vgl.:

(17a) *Wie hieß doch (gleich) seine erste Frau?*

(17b) *Wie hieß denn/eigentlich/wohl seine erste Frau?*

(17c) **Wie hieß denn doch/doch eigentlich/doch wohl seine erste Frau?*

2. *schon* mit *bloß/nur*

Die Kombinationen *nur schon* bzw. *bloß schon* sind in *w*-Fragesätzen nicht akzeptabel; Beispiel (18) wurde von über 70% der Testpersonen nicht akzeptiert:

(18) *Hans: Ich hab ganz schön Angst vor der Verhandlung morgen und vor allem vor dem Anwalt.*

Kurt: 'Ach, was kann der nur schon unternehmen?'

Die Kombination ist deshalb nicht akzeptabel, weil *w*-Fragesätze mit *schon* immer rhetorische Fragen sind. Die zugrundeliegende Proposition muß also diametral umgedeutet werden, d.h. die durch das *w*-Wort eröffnete Lücke muß mit einem negierenden Pronomen, Adverb bzw. einem entsprechenden negierenden Ausdruck gefüllt werden. Bei Fragen mit *nur* und *bloß* dagegen ist dies nicht der Fall, der Sprecher äußert eine echte Frage.

In Beispiel (18) beispielsweise müßte, wenn *nur* alleine steht, die Partikel *ach* wegfallen, außerdem wäre die Äußerung dem ersten Sprecher zuzuordnen; vgl..

(18a) *Ich hab ganz schön Angst vor der Verhandlung morgen und vor allem vor dem Anwalt. Was kann der nur unternehmen?*

Die Frage könnte hier paraphrasiert werden mit: 'ich möchte wirklich wissen, was der unternehmen kann'.

Die Äußerung mit *schon* allein, die dann nur vom zweiten Sprecher, also nach einem Sprecherwechsel geäußert werden könnte, ließe sich so umschreiben:

(18) (wie oben)

Ach, was kann der schon unternehmen?

Der kann doch nichts unternehmen, also mach dir keine Sorgen.

⁴⁰ Mit *bloß* und *nur*, die ja vor allem die Frage verstärken und anzeigen können, daß der Sprecher die Frage auch an sich selbst richtet, ist *doch* eher kombinierbar: *?Wie hieß doch bloß seine erste Frau?*

Diese unterschiedlichen Funktionen von *schon* und *bloß/nur* erklären, warum sie nicht kombiniert werden können.

Das ist m.E. auch ein weiteres Argument gegen die öfters vertretene These, Fragesätze mit *nur* und *bloß* seien als rhetorische Fragen aufzufassen (vgl. oben S.180f.); wenn es wirklich rhetorische Fragen wären, müßten sie wohl auch mit *schon* kombinierbar sein; so wie ja auch *schon* und *auch* – beides Anzeiger für Rhetorizität – kombinierbar sind.

Die Äußerungen mit *nur* und *bloß* dagegen, bei denen keine Antwortervartung besteht, sind als *w*-Exklamativsätze einzustufen, was oben bereits vorgeschlagen wurde – auch dort ist eine Kombination mit *schon* nicht möglich, da *schon* in *w*-Exklamativsätzen nicht zulässig ist; vgl.:

(19) *Wie siehst du bloß aus!*

(19a) **Wie siehst du schon bloß aus?*

In diesen Fällen sind *bloß* und *nur* dagegen mit *auch* kombinierbar (vgl. (20)), da *auch* in *w*-Exklamativen ebenfalls auftreten kann.⁴¹

(20) *Wie kann man auch nur so blöd sein und im Winter die Handbremse anziehen!?*

Die Kombination von *bloß/nur* mit *schon* in Imperativsätzen wird weiter unten (s. S.273f.) besprochen.

3. *eigentlich* mit *schon*

Die Verbindung von *eigentlich* und *schon* ist nur in *w*-Fragesätzen möglich, ist dort allerdings nicht besonders akzeptabel; zum einen, weil *schon*-Fragen einen bestimmten Bezug zur Vorgängeräußerung herstellen, *eigentlich* dagegen gerade einen Übergang markiert, und zum anderen, weil diese Äußerungen durch *schon* zu rhetorischen Fragen werden, während *eigentlich* den Akt des Fragens verstärkt.

(21) *Ein Ehepaar hat eine Auseinandersetzung; es geht darum, ob man die Tochter mit ihrem Bruder und dessen Freunden in Urlaub fahren lassen soll. Nachdem sich das Gespräch einige Zeit lang um andere Dinge gedreht hat, sagt die Frau: Ich glaube, wir sollten sie fahren lassen. ?*Was ist eigentlich schon dabei, wenn sie mit ein paar Jungen wegfährt?*

41) Die unterschiedliche Kombinierbarkeit von *nur/bloß* mit *auch* bzw. *schon* ist ein weiteres Indiz dafür, daß die oben für Äußerungen mit *nur* und *bloß* angenommene Klassifikation zutreffend ist.

3.2.2.3 Kombinationen in Imperativsätzen

1. *bloß, JA, nur, ruhig* mit *eben*

Diese Modalpartikeln treten alle in Imperativsätzen auf. Dennoch sind ihre Kombinationen nicht akzeptabel. Der Grund, warum sich *eben* weder mit *nur, bloß* und *JA* noch mit *ruhig* kombinieren läßt, liegt darin, daß Aufforderungen mit *eben* meist als Folgerung aus einer Vorgängeräußerung geäußert werden und immer zu einer Handlung auffordern, die auch für den Hörer eine offensichtliche Lösung für den im Vorgängerbeitrag dargestellten Sachverhalt ist. In Aufforderungen mit *nur* und *ruhig* dagegen, die ja das Merkmal <ZUSPRUCH> tragen und eine Aufforderung abmildern bzw. eine Erlaubnis ausdrücken, wird zu einer Handlung aufgefordert, bei der der Angesprochene erst im Moment der Äußerung erkennt, daß sie ohne Bedenken ausgeführt werden kann.

Ein weiterer Unterschied, der auch die Inakzeptabilität von *bloß/JA* und *eben* erklärt, liegt darin, daß bei Aufforderungen mit *eben* der Sprecher kein persönliches Interesse an der auszuführenden Handlung hat; die Aufforderung ist lediglich als vorgeschlagene Lösung für den im Vorgängerbeitrag geäußerten Sachverhalt zu sehen. Bei einer Aufforderung mit *bloß* oder *JA* dagegen signalisiert der Sprecher sehr wohl eigenes Interesse daran, daß der Hörer der Aufforderung nachkommt. Aus diesem Grund sind *eben* und *bloß* (und auch *eben* und *JA*) nicht kombinierbar. Die Kombinationen von *eben* mit *bloß, nur* und *ruhig* wurden auf ihre Akzeptabilität hin getestet; dabei bestätigte sich die Inakzeptabilität. Vgl.:

- (1) *Hau eben bloß ab! Sonst wirst du dein blaues Wunder erleben!
(90% inakzeptabel)
- (2) *Laß das Geschirr eben nur stehen, wenn du es so eilig hast, ich spül dann später ab.
(60% inakzeptabel)
- (3a) Karin: Ich hab heute noch so furchtbar viel zu tun; und jetzt muß ich da zu dieser blöden Fete.
Mutter: *Dann komm eben ruhig rechtzeitig heim!
(70% inakzeptabel)
- (3b) (wie oben)
Mutter: *Geh eben nur schon früher von dem Fest weg!
(85% inakzeptabel)
- (3c) (wie oben)
Mutter: *Geh eben bloß schon früher von dem Fest weg! (75% inakzeptabel)

Die Inakzeptabilität der Kombination von *bloß* und *ruhig* wurde oben (S.245) schon erwähnt.

2. *bloß, JA, nur, ruhig* mit *halt*

Die Kombination mit *bloß, JA, nur* und *ruhig* zeigt wieder einmal den Unterschied zwischen *eben* und *halt*: da *halt* (aufgrund des Merkmals <PLAUSIBEL>) auch in den Aufforderungen wesentlich weniger apodiktisch und abgeschwächer ist als *eben*, ist es auch nicht ganz so unverträglich mit *nur* und *ruhig*; dabei scheint mir die Variante mit *ruhig* noch akzeptabler; vgl.:

(4) *Beim Babysitten.*

Also, ich glaub, Sie haben jetzt alles. ?Und machen Sie halt nur den Fernseher an, wenn die Kleine nicht schlafen will!

(5) *Komm halt ruhig heut abend zum Essen. Das reicht schon für vier.*

Beispiel (5) wurde im Test von fast 45% akzeptiert und von 35% 'vielleicht' akzeptiert. Die Funktion, die *halt* in diese Aufforderung hineinbringt, ist m.E. mit einer leichten Resignation des Sprechers zu beschreiben: der Sprecher gibt resignierend seine Erlaubnis zu der Handlung – eine Komponente, die *eben* nicht enthalten kann.

Die Kombination mit *bloß* oder *JA* ist auch bei der Modalpartikel *halt* nicht möglich, hier widersprechen sich die abschwächende Komponente von *halt* und die verstärkende, drohende von *bloß* bzw. *JA*:

(6a) **Mach halt bloß die Tür zu! Das Gehämmere geht mir echt auf die Nerven.*

(6b) **Mach halt JA die Tür zu!*

3. *bloß, JA, nur, ruhig* mit *einfach*

Die Modalpartikel *einfach* ähnelt insofern in ihrer Funktion *eben*, als sie auch einen Sachverhalt als evident anzeigt; in den Imperativsätzen wird die Handlung, zu der der Sprecher auffordert, als eine naheliegende und für den Sprecher offensichtliche Lösung für einen im vorangegangenen Beitrag geäußerten problematischen Sachverhalt dargestellt. Insofern gleichen sich *eben* und *einfach* in ihrer kontextuellen Einbettung.

Aufgrund dieser Funktion von *einfach* besteht auch bei diesen Aufforderungen kein echtes Sprecherinteresse an der Ausführung der Handlung, der Sprecher ist eher bemüht, dem Gesprächspartner zu helfen; *einfach*-Aufforderungen sind als Vorschläge oder Ratschläge zu sehen. Das erklärt, warum *einfach* und *bloß* sowie *einfach* und *JA* kaum kombinierbar sind; vgl.:

(7) *Und wegen dem Meerschweinchen! ?*Mach bloß einfach die Tür zu!*

(7a) **Mach einfach JA die Tür zu!*

Beispiel (7) wurde im Test zu je einem Drittel als akzeptabel, 'vielleicht' akzeptabel und inakzeptabel beurteilt.

Die beiden Modalpartikeln *nur* und *ruhig* verhalten sich unterschiedlich in der Verbindung mit *einfach*:

Die Kombination von *ruhig* und *einfach* ist nahezu inakzeptabel; Beispiel (8) wurde von 50% der Testpersonen abgelehnt:⁴²

- (8) *Wir machen heut abend ein Fest. ?*Komm einfach ruhig vorbei!*

Die Inakzeptabilität läßt sich folgendermaßen erklären: da *ruhig* permissiven Charakter hat und da bei Aufforderungen mit *ruhig* dem Sprecher im Regelfall bekannt oder zumindest für ihn ersichtlich ist, daß der Gesprächspartner die Handlung gerne ausführen würde, kann es nicht mit *einfach* verbunden werden, das ja eher dazu dient, einen Problemlösungsvorschlag bzw. allgemeiner: Vorschläge zu kennzeichnen.

Die Modalpartikel *nur* dagegen kann lediglich dazu dienen, eine Aufforderung abzumildern, den Gesprächspartner zu ermuntern. Bei *nur* muß nicht unbedingt für den Sprecher bereits ersichtlich sein, daß der Partner die Handlung gerne ausführen möchte. Und genau aus diesem Grund läßt sich *nur* mit *einfach* kombinieren (Beispiel (9) wurde von fast 90% der Testpersonen akzeptiert):

- (9) *Und wenn du dann gehst, zieh nur einfach die Tür hinter dir zu; das macht nichts, wenn du nicht absperst.*

Die Kombination *nur einfach* ist also zu den akzeptablen Kombinationen zu zählen.

Sie ist auch in umgekehrter Reihenfolge (*einfach nur*) möglich.

Die Tatsache, daß sich *nur* und *ruhig*, die hier in den nicht-negierten Imperativsätzen als einigermaßen bedeutungsgleich betrachtet wurden, bezüglich der Kombinierbarkeit unterschiedlich verhalten, ist ein Indiz dafür, daß sie eben doch nicht bedeutungsgleich sind, und ein Argument dafür, bei der Beschreibung von *ruhig* die Bedeutungskomponente des Aufhebens eines Verbots, oder schwächer: das Aufheben von Bedenken des Hörers bei der Ausführung der Handlung mehr in den Vordergrund zu rücken. Das wäre ein weiteres Argument dafür, bei *ruhig* nicht das Merkmal <ZUSPRUCH> anzunehmen, sondern z.B. <STOP> <KORREKTUR>.

4. *bloß, JA, nur, ruhig* mit *schon*

Auch diese Kombinationen sind in Aufforderungen nicht akzeptabel:

- (10) *Max macht einen Besuch bei Gerd, er ist schüchtern und steht verlegen da. Gerd: ?Setz dich nur schon hin!*

- (11) *?*Hau bloß schon ab! Sonst passiert was. / *Hau JA schon ab!*

Bei Beispiel (10) ist man versucht, *schon* als Temporaladverb zu interpretieren, dann würde diese Aufforderung im entsprechenden Kontext akzeptabel.

⁴² Bei der m.E. akzeptableren Form: *Komm ruhig einfach vorbei!* liegt *einfach* wahrscheinlich als Modaladverb vor.

Ebenso ist die Verbindung von *schon* und *ruhig* sehr fraglich; vgl.:

- (12a) *Der kleine Max besucht Peter. Dessen Mutter öffnet die Wohnungstür und zeigt Max Peters Zimmer. Max zögert, hineinzugehen. Die Mutter:*
 ?*Geh ruhig schon rein!
- (12b) (wie oben)
 ?*Geh schon ruhig rein!
- (13) *Mutter und Tochter machen einen Besuch. Als sie dort sind, versteckt sich die kleine Tochter hinter dem Rücken der Mutter. Die Mutter:*
 ?*Jetzt geh schon ruhig und sag 'Guten Tag'.

Bei (12a) muß *schon* ebenfalls als Temporaladverb interpretiert werden, damit die Äußerung akzeptabel ist; bei (12b) und (13) dagegen (also bei umgekehrter Reihenfolge) ist *ruhig* als Adverb zu interpretieren.

Die Tatsache, daß die Kombination von *schon* in Aufforderungen mit *bloß*, *nur* und *ruhig* kaum akzeptabel ist, läßt sich auf folgendes zurückführen: Aufforderungen mit *schon* fordern zu Handlungen auf, von denen der Angesprochene weiß, daß er sie längst hätte ausführen können und sollen; daher kommt der gereizte, drängelnde Unterton, den *schon*-Aufforderungen oft haben. Der Sprecher schränkt durch den Gebrauch von *schon* mögliche Gegengründe ein, zusätzlich zeigt er ein subjektives Interesse an der Ausführung der Handlung.

Bei *nur* und *ruhig* dagegen liegt das Interesse zur Ausführung der Handlung mehr auf der Seite des Angesprochenen (Merkmal <ZUSPRUCH>).

Ein zusätzlicher Grund, der auch die Inakzeptabilität der Kombination von *bloß* mit *schon* erklärt, ist, daß für den Angesprochenen erst im Moment der Äußerung ersichtlich ist, daß er die Handlung ausführen kann und darf (*nur* und *ruhig*) bzw. ausführen sollte (*bloß*). Deshalb 'vertragen' sich *bloß*, *nur* und *ruhig* nicht oder nur schwer mit *schon* in Aufforderungen.

5. *ruhig* mit *auch*

Die Kombination dieser beiden Modalpartikeln in Imperativsätzen ist ebenfalls inakzeptabel. Das liegt daran, daß bei Aufforderungen mit *auch*, die ohnehin sehr selten sind, der Sprecher sehr stark die Ausführung der Handlung erwartet und der Gesprächspartner dies auch weiß. *Ruhig*-Aufforderungen dagegen stellen eine Erlaubnis des Sprechers dar, d.h. aber auch, daß nach Ansicht des Hörers der Sprecher etwas gegen die Ausführung der Handlung haben könnte. Insofern ist die Kombination von *ruhig* mit *auch* nicht möglich.

6. *schon* mit *mal*

Aufforderungen mit der Kombination *schon mal*, bei denen beide Partikeln als Modalpartikeln vorliegen, scheinen ebenfalls kaum akzeptabel, vgl.:

- (14) Mutter: ?Jetzt geh schon mal und sag 'Guten Tag'.

Vermutlich ist die Fragwürdigkeit von *schon mal* (als Kombination zweier Modalpartikeln wohlgedacht)⁴³ in Aufforderungen darauf zurückzuführen, daß *schon*-Aufforderungen meist eine Komponente des Drängens enthalten, sie haben oft einen gereizten Unterton. Das aber ist mit *mal*, das ja Beiläufigkeit und Unauffälligkeit signalisiert, nicht vereinbar.

7. *schon* mit *eben* und *einfach*

Die Inakzeptabilität der Kombinationen *schon einfach* und *eben schon* liegt auch hier wieder am unterschiedlichen Interesse an der Ausführung der Handlung; *eben/einfach*-Aufforderungen stellen Vorschläge oder Ratschläge zur Lösung eines Problems dar, der Sprecher hat aber nicht unbedingt eigenes Interesse an der Ausführung der Handlung; bei Aufforderungen mit *schon* dagegen zeigt der Sprecher durchaus Interesse, da er durch den Einsatz von *schon* ja auch deutlich macht, daß der Angesprochene der Aufforderung schon längst hätte nachkommen sollen.

- (15) *Mach schon einfach/einfach schon eine Dose auf!

- (16) *Steh eben schon/schon eben früher auf!

Halt dagegen ist – wohl auch aufgrund der resignierenden Komponente, die es anzeigen kann – mit *schon* durchaus kombinierbar (s.o. S.259); vgl.:

- (17) Mein Gott, jetzt mach halt schon! Ich kann doch nicht ewig warten.
(wurde von über 80% akzeptiert)

Die Tatsache, daß *halt* hier kombinierbar ist, *eben* dagegen nicht, ist ein weiteres Argument dafür, daß *halt* kein Synonym von *eben* ist.

Exkurs: *bitte* und die 'Aufforderungspartikeln'

Wie schon erwähnt, wird durch die Partikel *bitte* eine Äußerung⁴⁴ höflicher. Gleichzeitig ist *bitte* aber auch als ein Hinweis darauf zu verstehen, daß der Sprecher an der Ausführung der Handlung interessiert ist; vgl. (18) und (19):

- (18) Überprüf mal die Batterie!

- (19) Überprüf bitte die Batterie!

Beispiel (18) könnte in folgendem Kontext geäußert werden: eine Person bastelt an ihrem Auto herum, eine zweite Person, die mehr von Autos versteht, kommt hinzu, sieht sofort, woran der Fehler liegen könnte, und äußert (18). In diesem Fall hat

⁴³ Bei der (akzeptablen) Äußerung Geh schon mal vor, ich komm dann nach! muß *schon* als Temporaladverb interpretiert werden.

⁴⁴ Die Ausnahmen wurden oben (S.186) bereits angesprochen.

der Sprecher kein eigenes Interesse an der Ausführung der Handlung – außer dem, seinem Interaktionspartner zu helfen.

Außert ein Sprecher dagegen (19), so ist er sehr wohl an der Ausführung interessiert, in diesem Fall wäre es z.B. vorstellbar, daß es sich um ein Auto handelt, das der Sprecher noch benutzen will.⁴⁵

Daß *bitte* zwar Aufforderungen höflich macht, aber nicht unbedingt die gleiche Abschwächungsfunktion erfüllt wie *mal*, läßt sich an den Fällen sehen, wo in Aufforderungen *bitte*, nicht aber *mal* angemessen ist; in der Regel handelt es sich dabei erstens um Aufforderungen, bei denen die Erfüllung der Aufforderung eher weiter in der Zukunft liegt und zweitens um Aufforderungen, die dem Angesprochenen einiges zumuten:

(20) *Leih mir bitte übers Wochenende dein Segelboot!*⁴⁶

(21) *?Leih mir mal übers Wochenende dein Segelboot!*

Hier spielt sicherlich der ursprünglich temporale Charakter von *mal* noch eine Rolle.

Bitte kann also nur dann eingesetzt werden, wenn der Sprecher ein Interesse an der Erfüllung der Aufforderung hat.

Aufgrund dessen ist *bitte* auch mit *doch* kombinierbar, eine außerordentlich häufige Kombination; auch die Verbindung *doch bitte mal* wird oft verwendet:

(22) *Geh doch bitte morgen zum Finanzamt!*

(23) *Rufen Sie doch bitte Herrn Dressler an!*

(24) *Hol doch bitte mal den Belichtungsmesser!*

(25) *Else, bringen Sie doch bitte noch mal eben die Karaffe mit Rum...* (Ke, 72)

Die Inakzeptabilität der Kombination von *bitte* mit *eben*⁴⁷, *einfach*, *nur* und *ruhig* läßt sich ebenfalls mit dem Interesse des Sprechers an der Ausführung der Handlung erklären:

(26) **Steh bitte eben früher auf!*

(27) *?*Bind dir bitte einfach ein Tuch um die Haare!*

(28) **Setz dich bitte nur hin!*

(29) **Mach bitte ruhig ein Photo!*

Interessanterweise ist *bitte* mit der Modalpartikel *halt* verträglicher als mit *eben* (vgl. (30) und (31)); das liegt daran, daß bei *halt*-Aufforderungen das, wozu aufgefordert wird, auch im Interesse des Sprechers liegen kann, ja daß diese Auffor-

45) Ausgeschlossen ist hier natürlich nicht, daß auch in der zweiten Situation Satz (18) geäußert werden kann, nur eben in der ersten Situation ist (19) nicht adäquat.

46) Allerdings würde eine derartige Bitte wohl eher in der Frageform geäußert.

47) *Eben* in (25) ist ein anderes *eben*. Vgl. o. S.247f. die Kombination *mal eben*.

derungen – im Gegensatz zu solchen mit *eben* – auch Bitten sein können (s.auch oben S.124; z.B. (7)).

(30) ?*Machen Sie halt bitte die Aufträge fertig! Ich kann ja auch nichts daran ändern, daß der Chef es heute so eilig hat!*

(31) *Bleib halt bitte heute abend daheim!*

Bei Aufforderungen mit der Partikel *schon* richtet sich der Sprecher an den Hörer und fordert ihn auf, die Handlung – an der dem Sprecher selbst gelegen ist – auszuführen; diesen Äußerungen geht in der Regel eine zögernde Haltung des Angesprochenen voraus, und durch den Gebrauch von *schon* weist der Sprecher den Hörer an, seine bisherige Haltung aufzugeben. Hier scheint die Kombination mit *bitte* nicht ganz so inakzeptabel wie bei den Partikeln *eben* und *einfach*; das liegt sicher auch daran, daß dem Sprecher bei Aufforderungen mit *schon* ein Interesse an der Ausführung der Handlung unterstellt werden darf; vgl.:

(32) ?*Nun mach bitte schon die Steuererklärung fertig! Das Finanzamt wartet leider nicht.*

Mit den beiden Modalpartikeln *bloß* und *JA*, die Aufforderungen als dringliche, manchmal auch als drohende Aufforderungen kennzeichnen, ist *bitte* nur schwer zu kombinieren; vgl.:

(33) ?**Paß bitte bloß auf die Geige auf! Das ist ein wertvolles Stück!*

(34) ?*Machen Sie bitte JA keine Aufnahmen im Gegenlicht! Die Leser wollen was sehen.*

Die Tatsache, daß Beispiel (34) im Gegensatz zu den Beispielen (26)–(29) oben nicht ganz inakzeptabel ist, zeigt, daß Aufforderungen mit *bitte* höflicher werden (wobei es sich trotzdem nicht immer um eine wirklich höfliche Aufforderung handelt), und zeigt zum anderen, daß *bitte* nur adäquat verwendet werden kann, wenn der Sprecher eigenes Interesse an der Ausführung der Handlung hat, was ja auch die reguläre Verwendungsbedingung für Aufforderungen darstellt.

3.2.3 Zusammenfassung

Die Übersicht auf den nächsten Seiten zeigt zusammenfassend alle Kombinationen, die mit den hier besprochenen Modalpartikeln möglich sind und die alle im vorangegangenen beschrieben wurden.

Tabelle 12: Modalpartikel-Kombinationen

mal	nicht	nur	ruhig	schon	sowieso	vielleicht	wohl	
aber mal	aber nicht	aber nur	aber ruhig	aber schon	aber sowieso	aber vielleicht	aber wohl	aber
?auch mal	*auch nicht	auch nur	*auch ruhig	auch schon	*auch sowieso	*auch vielleicht	wohl auch	auch
*bloß mal	bloß nicht	nur bloß	*bloß ruhig	*bloß schon	bloß sowieso	bloß vielleicht	?wohl bloß	bloß
?denn mal	denn nicht	denn nur	denn ruhig	denn schon	denn sowieso	denn vielleicht	denn wohl	denn
doch mal	doch nicht	doch nur	doch ruhig	doch schon	doch sowieso	?*doch vielleicht	doch wohl	doch
eben mal	eben nicht	*eben nur	*eben ruhig	eben schon	*eben sowieso	eben vielleicht	?eben wohl	eben
?eigent. mal	*eigent. nicht	eigent. nur	eigent. ruhig	?eigent. schon	eigent. sowieso	*eigent. vielleicht	?*eigent. wohl	eigentl.
einfach mal	einfach nicht	einfach nur	*einfach ruhig	*einfach schon	*einfach sowieso	einfach vielleicht	einfach wohl	einfach
?etwa mal	*etwa nicht	etwa nur	etwa ruhig	etwa schon	etwa sowieso	?etwa vielleicht	wohl etwa	etwa
halt mal	halt nicht	?halt nur	halt ruhig	halt schon	?halt sowieso	halt vielleicht	halt wohl	halt
ja mal	ja nicht	ja nur	ja ruhig	ja schon	ja sowieso	ja vielleicht	ja wohl	ja
*JA mal	JA nicht	nur JA	*JA ruhig	*JA schon	JA sowieso	JA vielleicht	JA wohl	JA
	nicht mal	nur mal	ruhig mal	?schon mal	sowieso mal	?vielleicht mal	wohl mal	mal
		nicht nur	nicht ruhig	nicht schon	nicht sowieso	*nicht vielleicht	*nicht wohl	nicht
			nur ruhig	?*nur schon	nur sowieso	nur vielleicht	?wohl nur	nur
				?*ruhig schon	?*ruhig sowieso	ruhig vielleicht	*ruhig wohl	ruhig
					*schon sowieso	schon vielleicht	wohl schon	schon
						sowieso vielleicht	wohl sowieso	sowieso
							*viell wohl	viell.

Die Kombinationen, die aus syntaktisch-distributionellen Gründen nicht zulässig sind, wurden in der vorangegangenen Tabelle durchgestrichen; ist eine Kombination dennoch möglich (d.h. tritt eine Modalpartikel in der Kombination in einem Satzmodus auf, in dem sie allein nicht möglich ist), wird dies durch eine durchbrochene Linie angezeigt. Das betrifft vor allem Kombinationen mit *denn* in Aussagesätzen (vgl. dazu die Ausführungen oben S.222).

Die semantisch inakzeptablen Kombinationen sind mit '' oder (schwächer) '?' versehen, die fraglichen mit '?'.⁴⁸ (Bei den Kombinationen von *mal* mit *auch*, *denn*, *eigentlich* und *etwa* bezieht sich das Fragezeichen in der Tabelle allerdings nicht auf fragliche (semantische) Akzeptabilität, sondern auf die Tatsache, daß *mal* nicht in Modalpartikel-Funktion vorliegt.)

Bei den akzeptablen und gebräuchlichen Kombinationen wurden die Modalpartikeln in der richtigen Reihenfolge notiert; diese Kombinationen sind durch Fettdruck hervorgehoben.

Die Kombination von *ja* und *denn* ist nur in der Form *ja denn doch* möglich, die von *doch* und *etwa*, bzw. von *wohl* und *etwa* nur in der Form *doch nicht etwa* bzw. *doch wohl nicht etwa*.

Die Untersuchung der Modalpartikel-Kombinationen hat gezeigt, daß es eine große Anzahl häufig auftretender Kombinationen gibt: mit den in dieser Arbeit behandelten Modalpartikeln lassen sich (theoretisch) 171 (Zweier-)Kombinationen bilden;⁴⁹ verwendet werden davon etwa 50 Kombinationen.

Bei der Analyse der Modalpartikel-Bedeutungen hat sich die Ausgangshypothese, wonach eine Modalpartikel-Kombination als Summe der Einzelbedeutungen zu verstehen ist, bestätigt.

Auch die in Kapitel 2 angenommenen Bedeutungen für jede Modalpartikel, die die Grundlage der Kombinations-Analyse bildeten, konnten im wesentlichen bestätigt werden.

Lediglich bei *denn* ließ sich das Merkmal <UNERWARTET> (das allerdings auch bei alleinigem Auftreten in *w*-Fragesätzen nur fakultativ war) nicht überall nachweisen; besonders in den Kombinationen in *w*-Fragesätzen und Aussagesätzen, aber zum Teil auch in den Entscheidungsfragesätzen, kann *denn* nur mit dem Merkmal <KONNEX> beschrieben werden.

48) Um es noch einmal zu betonen: Beim Vorliegen von anderen Partikel-Funktionen mag eine Kombination (bzw. das Auftreten von beiden Partikeln im selben Satz) natürlich durchaus möglich sein.

49) Bei dieser Zahl ist *mir* allerdings nicht berücksichtigt; die beiden Varianten von *ja* wurden nur einmal gezählt.

Für die Modalpartikel *ruhig* ist sowohl aufgrund des Verhaltens in bezug auf die Negation als auch aufgrund der Kombinatorik zu überlegen, ob nicht statt des Merkmals <ZUSPRUCH> zwei Merkmale wie <STOP> <KORREKTUR> angenommen werden sollten.

Bei den sogenannten 'Synonymen' *eben* und *halt* hat die Kombinatorik wesentliche Unterschiede zwischen den beiden Partikeln gezeigt und damit weitere Argumente für die oben bereits vertretene These geliefert, daß es sich hier keineswegs um Synonyme handelt.

Auch bei den beiden Partikeln *nur* und *bloß*, die weitgehend synonym sind, hat die Kombinatorik noch einmal diejenigen Bereiche verdeutlicht, in denen sie unterschiedliche Funktionen erfüllen.

Schließlich wurden durch die möglichen Kombinationen auch bemerkenswerte Unterschiede zwischen (betontem) *JA* und *bloß* sichtbar; vgl.:

Komm doch *bloß* rechtzeitig heim! vs. Komm ?*JA* *bloß* rechtzeitig heim!

Komm ?auch *bloß* rechtzeitig heim! vs. Komm auch *JA* rechtzeitig heim!

Die Untersuchung der Modalpartikel-Kombinatorik konnte also weitere wesentliche Aufschlüsse über die Bedeutung von Modalpartikeln liefern.

Die folgende Übersicht (Tabelle 13) zeigt die Distribution der gebräuchlichen Modalpartikel-Kombinationen in den einzelnen Satzmodi.⁵⁰

In den meisten Fällen entsprechen die für eine Kombination zulässigen Satzmodi der Schnittmenge der Satzmodi, in denen die einzelnen Partikeln auftreten können:

Zum Beispiel:

- die Kombination von *doch* (AUS/W-FRA/IMP/WU/W-EX) mit *einfach* (AUS/ENT/IMP) tritt auf in Aussagesätzen und Imperativsätzen;
- die Kombination von *denn* (ENT/W-FRA) mit *eigentlich* (ENT/W-FRA) ist in Entscheidungsfragen und *w*-Fragen zulässig.

Restriktionen ergeben sich:

- bei *auch* (AUS/ENT/W-FRA/IMP/W-EX) in Kombination mit *schon* (AUS/W-FRA/IMP): die Kombination *auch schon* ist in Aussagesätzen nicht zulässig;
- bei *auch* (AUS/ENT/W-FRA/IMP/W-EX) mit *bloß/nur* (W-FRA/IMP/WU/W-EX): die Kombinationen treten nicht in *w*-Fragesätzen auf;
- bei *doch* (AUS/W-FRA/IMP/WU/W-EX) mit *bloß/nur* (W-FRA/IMP/WU/W-EX): *doch bloß* und *doch nur* sind in *w*-Fragesätzen kaum akzeptabel - wohl aber in Imperativsätzen, Wunschsätzen und *w*-Exklamativsätzen.

⁵⁰ Der Satzmodus (Satz-)Exklamativsatz fehlt, da hier keine wirklich frequente Kombination auftritt. Auf den Sonderfall *ja vielleicht* wurde oben (S.253ff.) schon hingewiesen.

Die Gründe für die Inakzeptabilität wurden bei den jeweiligen Kombinationen beschrieben. Die Partikel *denn* (deren Klassifizierung allerdings unklar ist) in den Kombinationen in Aussagesätzen und *etwa* in *doch* (*wohl*) *nicht etwa* in Aussagesätzen stellen - wie schon erwähnt - insofern eine Ausnahme dar, als hier eine Partikel in der Kombination in einem Satzmodus auftritt, in dem sie alleine nicht zulässig ist.

Tabelle 13: Distribution der Modalpartikel-Kombinationen

AUSSAGE-SATZ	ENTSCHEIDUNGSFRAGE	W-FRAGE-SATZ	IMPERATIV-SATZ	WUNSCHSATZ	W-EXKLAMATIVSATZ
			<i>doch bloß</i> <i>doch nur</i>	<i>doch bloß</i> <i>doch nur</i>	<i>doch bloß</i> <i>doch nur</i>
<i>denn auch</i> <i>denn wohl</i> <i>doch einfach</i> <i>eben einfach</i> <i>halt eben</i> <i>halt einfach</i> <i>doch schon</i> <i>doch mal</i> ⁵¹ <i>einfach mal</i> ⁵¹ <i>doch ruhig</i> ⁵¹ <i>ruhig mal</i> ⁵¹	<i>denn auch</i> <i>denn wohl</i>	<i>denn auch</i> <i>denn wohl</i>	<i>doch einfach</i> <i>eben einfach</i> <i>halt eben</i> <i>halt einfach</i> <i>doch schon</i> <i>doch mal</i> <i>doch ruhig</i> <i>ruhig mal</i> <i>auch JA</i>	<i>einfach mal</i>	
	<i>auch JA</i> <i>denn eigentl</i>	<i>denn eigentl</i>			
<i>ja auch</i> <i>ja eben</i> <i>ja einfach</i> <i>ja mal</i> <i>ja schon</i> <i>ja sowieso</i> <i>ja wohl</i> <i>doch sowieso</i> <i>wohl auch</i> <i>wohl sowieso</i> <i>denn doch</i> <i>doch wohl</i> <i>doch nicht etwa</i>	<i>denn etwa</i> <i>denn nicht</i>	<i>denn bloß</i> <i>denn nur</i> <i>denn schon</i> <i>auch schon</i>	<i>bloß JA</i> <i>nur JA</i> <i>nur mal</i> <i>nur ruhig</i> <i>halt schon</i> <i>halt mal</i> <i>eben mal</i>		<i>auch bloß</i> <i>auch nur</i> <i>aber auch</i>

Da also - bis auf die eine (klare) Ausnahme *doch nicht etwa* - die Kombinationen nur in den Satzmodi auftreten, mit denen auch die Einzelpartikeln jeweils kompatibel sind, kann die Kombinationsfähigkeit von Modalpartikeln letztlich auch als Kriterium zur Identifikation von Satzmodi herangezogen werden.

51) Diese Kombinationen sind nur in Aussagesätzen möglich, die durch andere Mittel, vor allem Modalverben, so modifiziert sind, daß sie Aufforderungen darstellen.

Ein Beispiel soll dies verdeutlichen: Äußerungen mit *w*-Ausdrücken und *nur/bloß* wurden in dieser Arbeit – wie mehrfach dargestellt – als Fragen oder als *w*-Exklamative und nicht als rhetorische Fragen eingeordnet. Die Modalpartikel *auch* dagegen tritt in rhetorischen *w*-Fragen und in *w*-Exklamativen auf. Äußerungen mit der Kombination *auch bloß* oder *auch nur* können nur *w*-Exklamativsätze sein, da in *w*-Fragen die Bedeutung von *bloß/nur* mit dem rhetorizitätsanzeigenden *auch* nicht kompatibel ist. Aus diesem Grund ist *bloß/nur* mit *schon*, das ausschließlich in rhetorischen *w*-Fragen (und nicht in *w*-Exklamativen) auftritt, überhaupt nicht kombinierbar. Wären *w*-Fragen mit *bloß* und *nur* (auch) rhetorische Fragen, so gäbe es keinen Grund, warum diese Partikeln mit *schon* überhaupt nicht und mit *auch* in bestimmten Vorkommen nicht vereinbar sein sollten: die beiden rhetorizitätsanzeigenden Modalpartikeln *auch* und *schon* sind nämlich kombinierbar. In diesen Fällen kann also die Kombinierbarkeit und die Nicht-Kombinierbarkeit bei *auch*, *bloß/nur* und *schon* ein (zusätzliches) Argument zur Klassifizierung bestimmter Äußerungen mit *w*-Ausdrücken liefern.

Die Kombinatorik kann letztlich auch zur Abgrenzung von Partikel-Funktionen dienlich sein: In einer Entscheidungsfrage beispielsweise, in der die Modalpartikeln *denn*, *etwa*, oder *eigentlich* auftreten, kann gleichzeitig vorkommendes *mal* nur Temporaladverbial sein

3.3 Mehrfachkombinationen

Wie schon einige Beispielsätze gezeigt haben, sind auch Mehrfachkombinationen von Modalpartikeln möglich. Belegt sind Gruppen von drei und – seltener – von vier Modalpartikeln.

Auf die Mehrfachkombinationen ausführlich einzugehen, würde hier zu weit führen; deshalb möchte ich nur ein paar allgemeine Voraussetzungen für die Kombination von mehr als zwei Modalpartikeln angeben.

Zunächst einmal müssen alle Modalpartikeln einer Mehrfachkombination distributiv kompatibel sein, d.h. sie müssen im selben Satzmodus auftreten.

Außerdem sind Dreier- und Vierergruppen nur möglich, wenn jede Partikel mit jeder aus der Gruppe semantisch kompatibel ist. Dies soll an einigen Beispielen verdeutlicht werden:

Aus der Übersicht auf S.178/9 geht hervor, daß die Kombinationen *denn schon*, *denn auch* und *auch schon* akzeptabel und gebräuchlich sind. Auch eine Dreierkombination ist daher möglich; vgl.:

- (1) Inge: Der Peter war gestern unheimlich wütend, weil Marion mit einem Arbeitskollegen ins Kino gegangen ist und erst um drei Uhr früh heimgekommen ist.
 Reni: Da würd ich mich nicht aufregen, ich find das nicht schlimm.
 Inge: Eben. Was ist denn auch schon dabei, wenn sie mit diesem Typen ins Kino geht?
- (2) Nein gar nichts Schlimmes: Nur ein kleines Mädchen steht da mitten in der Fußgängerzone und plärrt hemmungslos seinen Schmerz und seinen Zorn in die Umwelt. Aber die Mammi ist ja dabei, und so braucht man sich nicht weiter darum zu kümmern. Was wird's denn auch schon groß sein? Vielleicht hat sich der blauäugige Blondengel an einem von den betonernen Blumenkübeln den Zeh angestoßen. (SZ)

Ebenso sind die Kombinationen doch ruhig, doch mal, nur ruhig und nur mal und ruhig mal möglich; deshalb lassen sich aus allen diesen Modalpartikeln folgende Gruppen bilden:

- (3) Komm doch ruhig mal vorbei!
 (4) Komm doch nur mal vorbei!
 (5) Komm doch nur ruhig mal vorbei!

Dagegen ist eine Kombination wie in (5) mit *bloß* anstelle von *nur* nicht möglich (vgl. (5a)); *bloß* kann zwar mit *doch* zusammen auftreten, nicht aber mit *mal* oder *ruhig*, deswegen ist auch eine Vierergruppe mit diesen Modalpartikeln nicht akzeptabel:

- (5a) *Komm doch bloß ruhig mal vorbei!

Andere Mehrfachkombinationen zeigen folgende Beispiele:

- (6) Ich weiß nicht, irgendwie hab ich doch an ihm gehangen, er war immer nett und großzügig zu mir, und auf seine Art hat er mich ja wohl auch gern gehabt oder sogar geliebt. (Bö c, 228)
- (7) Es handelt sich offensichtlich um eine ernstzunehmende Panne. Sonst bräuchte sie ja wohl auch im vorliegenden Fall nicht beseitigt zu werden.
- (8) Neffe: ...und dann haben sich die Eltern furchtbar aufgeregt, weil ich einfach ihr Auto genommen habe.
 Tante: Na, das ist aber doch auch eine Frechheit!!
- (9) Mein Gott, wie kann man nur an der Steckdose was reparieren ohne die Sicherung rauszudrehen! Du bist doch aber auch zu dumm!
- (10) Gestern war ich wieder bei Marion und Peter. Der Peter hat den ganzen Abend keinen Ton gesagt und nur wütend vor sich hin gestarrt. Den hab ich noch nie freundlich gesehen. Was ist das denn eigentlich nur für ein Mensch!
- (11) Die Versicherung zahlt 10% von dem Schaden. Das ist denn doch bloß Augenwischerei!
- (12) Was ist das denn auch nur für eine Hochzeit, wo ein Vertrag vorgelesen wird anstelle eines Eheversprechens?!
- (13) Was wollen Sie damit erreichen? Daß ich eine Moralpredigt kriege? Na schön. Im übrigen aber, (...) was Ritterlichkeit ist, darüber denkt der Oberst denn doch wohl etwas anders als ein Herr, der sich nicht schlägt. (Ma, 305)

(14) Mutter: Du bist mir ja ein Stoffel! Wenn du schon mal in Omas Nähe bist, hättest du ja doch wohl mal kurz bei ihr vorbeischauen können!

(15) Red doch nicht so lang rum! Sag halt schon einfach, was du willst!

Mehrfachkombinationen sind also nur zulässig, wenn jede Modalpartikel mit jeder anderen aus der Gruppe 'verträglich' ist.

Eine Ausnahme stellen die Kombinationen *ja denn doch* und *doch wohl nicht etwa* dar: Die Verbindung von *ja* und *denn* ist nur mit *doch* möglich, ebenso sind *wohl* und *etwa* nur in der Verbindung *doch wohl nicht etwa* akzeptabel.

(16) Was? Du hast doch wohl nicht etwa das ganze Geld verspielt?

(17) Was soll denn das? Das ist ja denn doch die Höhe!

Für alle anderen Modalpartikeln aber gilt die oben aufgestellte Regel.

3.4 Syntaktisches Verhalten

3.4.1 Die Reihenfolge innerhalb der Kombination

3.4.1.1 Zur Forschung

Die Abfolge von (Modal-)Partikeln, der "adjungierten Adverbialia", wie er sie nennt, hat als erster Engel (1968/1971:91ff.) untersucht; er etabliert sieben Gruppen, die die Reihenfolge der Partikeln im Satz angeben: "treten Partikeln verschiedener Gruppen im selben Satz auf, so gilt die Reihenfolge a-b-c-d-e-f". Allerdings hat Engel nicht nur Modalpartikeln betrachtet und unterscheidet auch nicht immer klar zwischen den verschiedenen Funktionen.

Ähnlich verfahren Helbig/Kötz (1981:41f.), die folgende fünf Gruppen aufstellen:

- a) *denn, doch* (unbetont), *eigentlich, etwa, ja*
- b) *aber, eben, halt, vielleicht, wohl*
- c) *doch* (betont), *schon*
- d) *auch, mal*
- e) *bloß, nur*

Hier zeigt sich ganz deutlich das Problem dieser Analyse, ein Problem, das auch bei Engel auftritt: In welcher Reihenfolge stehen Partikeln, die in derselben Gruppe sind? Muß die Reihenfolge *denn-eigentlich* oder *eigentlich-denn, ja-denn-doch* oder *denn-doch-ja* lauten?

Da also sowohl bei den von Engel als auch bei den von Helbig aufgestellten Gruppen mehrere Elemente aus einer Gruppe zusammen auftreten können, deren Abfolge ebenso festgelegt ist und nicht der Reihenfolge der Notierung entspricht, ist es fraglich, ob das Aufstellen solcher Gruppen überhaupt sinnvoll ist.

3.4.1.2 Stellungsregeln für die einzelnen Modalpartikeln

Die Übersicht auf S.178/9 gibt bereits Aufschluß über die Stellungseigenschaften der einzelnen Modalpartikeln.

Zunächst soll für jede einzelne Modalpartikel (die jeweils durch Umrahmung hervorgehoben ist) die Stellung in der Kombination mit anderen angegeben werden,

wobei selbstverständlich nur die akzeptablen Modalpartikel-Kombinationen berücksichtigt werden.

Dabei sind alle Modalpartikeln ihrer Reihenfolge entsprechend von links nach rechts angeordnet; aus den Stellungseigenschaften für jede einzelne Modalpartikel lassen sich also auch Regeln für die Serialisierung in Mehrfachkombinationen ablesen.

Zudem ist noch einmal ersichtlich, welche Modalpartikeln mit welchen kombiniert werden können; das ist besonders beim Vergleich der 'Synonyme' *halt* und *eben* sowie *bloß* und *nur* interessant.

Die folgenden Stellungsregeln sind obligatorisch, wie die mit '' bezeichneten Beispiele zeigen.

Bei bestimmten Modalpartikeln sind in der Kombination beide Stellungsvarianten möglich; diese wurden mit Schrägstrich bzw. zweifach notiert.

ja -denn-doch-eben-wohl-einfach-sowieso-vielleicht-schon/auch-ruhig-mal

- (1) Das ist ja vielleicht auch eine Frechheit!
- (2) Der wird das ja doch wohl nicht von mir erwarten.
- (3) Es ist ja einfach auch so, daß wir die Finanzen berücksichtigen müssen.
- (4) Du könntest ja ruhig mal etwas freundlicher sein.
- (5) *Der kann wohl ja auch nicht recht aus seiner Haut.
- (6) *Er kommt sowieso ja morgen.

mir-auch-nur-bloß-**JA**

- (7) Mach mir auch JA immer deine Aufgaben ordentlich!
- (8) *Sperrn Sie JA bloß immer den Tresor zu!

(ja)-**denn** -nicht-doch-wohl-etwa-vielleicht-eigentlich-schon/auch-nur-bloß

- (9) Darüber denkt der Oberst denn doch wohl anders als Sie.
- (10) Was wird's denn auch schon groß sein?
- (11) Das ist denn doch bloß Augenwischerei!
- (12) *Das ist denn ja doch die Höhe!
- (13) *Was soll das nur denn?

ja-denn-aber-halt-**doch** -aber-eben-halt-wohl-(nicht)etwa-einfach/schon/auch-sowieso-nur-bloß-ruhig-mal

- (14) Das ist ja doch wohl das Vernünftigste.
- (15) Das ist doch eben (auch) einfach (auch) die Schwierigkeit gewesen.
- (16) Du bist doch aber auch zu dumm!
- (17) Komm doch nur ruhig mal her!
- (18) Bringen Sie doch bitte mal eben die Karaffe mit Wasser!
- (19) *Das ist doch ja sowieso nicht wahr.

ja-doch-**eben** -halt-einfach/auch-mal

- (20) Das ist ja eben einfach das Problem.

- (21) Wir müssen unsere Schwierigkeiten eben halt auch zugeben.

doch-**halt**-doch-eben-wohl-schon-einfach/auch-ruhig-mal

- (22) Sie müssen halt schon an die Benutzer denken.

- (23) Mach halt ruhig mal zwei Kopien!

Ja-denn-halt/doch-**wohl**-(nicht)etwa-schon-einfach/auch-sowieso-mal

- (24) Du willst doch wohl nicht etwa andeuten, daß ich dich bestohlen hätte?

- (25) Man kann doch wohl schon auch von seiner Kreditwürdigkeit ausgehen.

- (26) Es ist jetzt ja wohl sowieso zu spät für einen Rückzieher.

- (27) *Das ist doch wohl denn etwas anderes.

Ja-doch-eben-halt-wohl-nur-auch-**einfach**-auch-nur-mal

- (28) Wir haben ja wohl einfach kein Benzin mehr.

- (29) Rufen Sie mich doch einfach mal an!

- (30) *Sie hat einfach ja wohl die Firma gekauft.

Ja-denn-doch-halt-wohl-auch-**schon**-auch

- (31) Du kannst ja schon auch hingehen und dich entschuldigen.

- (32) Das ist denn doch schon das Letzte!

- (33) Jetzt mach halt schon!

Ja-denn-doch-aber-eben-halt-wohl-schon-einfach-**auch**-schon-einfach-nur-bloß-JA

- (34) Wir können ja wohl schon auch von der Solidität dieser Firma ausgehen.

- (35) Was ist denn auch schon dabei, wenn sie mit diesem Typen ins Kino geht?

- (36) Sie hat halt auch einfach kein Geschick, mit diesen Leuten umzugehen.

- (37) Und machen Sie auch JA viele Fotos - wir haben die Exklusivrechte.

- (38) *Mach auch aber das Fenster zu!

Ja-doch-wohl-**eh und sowieso**

- (39) Wir treffen uns morgen ja wohl sowieso bei diesem Vortrag.

mir-doch-**aber**-doch-auch-vielleicht

- (40) Du bist doch aber auch zu dumm!

- (41) Sie sind mir aber auch einer!

mir-ja-denn-aber-**vielleicht**

- (42) Das sind ja vielleicht Gauner!

- (43) *Kannst du mir vielleicht denn erklären, wer hier immer den Schnaps trinkt?

denn-doch(nicht)-wohl(nicht)-**etwa**

- (44) Du hast doch wohl nicht etwa das Auto kaputtgefahren?

denn-**eigentlich**-(auch)-nur-bloß

- (45) Was hast du dir denn eigentlich bloß dabei gedacht?

denn-doch-eigentlich-auch/einfach-**nur**-einfach-bloß-JA-ruhig-mal

denn-doch-eigentlich-auch-nur-**bloß**-JA

ja-doch-halt-nur-**ruhig**-mal

ja-doch-eben-halt-einfach-wohl-auch-nur-ruhig-**mal**

(46) Geh halt einfach mal hin!

(47) Besuchen Sie mich doch ruhig mal zu Hause!

(48) 'Komm mal doch her!'

Wie die vorangegangene Aufstellung zeigt, ist die Reihenfolge der Modalpartikeln in der Kombination erstaunlich fest geregelt.

Für die dem zugrundeliegenden Gesetzmäßigkeiten kann ich nur – auf der synchronen Ebene bleibend – einige Hypothesen aufstellen; vermutlich spielen hier ganz verschiedene Kriterien eine Rolle, die sich auch stellenweise überlagern.

1. Die Partikel mit der 'unspezifischsten' Bedeutung steht in der Kombination an erster Stelle.

Dafür spricht die Tatsache, daß *ja* in allen Kombinationen vorne steht; es dient lediglich der Markierung der Bekanntheit eines Sachverhalts, des Verweises auf eine gemeinsame Basis und damit auch der Bestätigung der Äußerung.

Dafür spricht auch, daß *denn* immer an erster Stelle auftritt; auch *denn* hat unter den Partikeln, die in Fragesätzen auftreten, die unspezifischste Bedeutung.⁵²

2. Die Modalpartikeln, deren Bedeutung sich auf die momentane Äußerung bezieht, stehen vor denen, die eine qualifizierte Relation zum Vorgängerbeitrag herstellen und diesen in irgendeiner Form 'beurteilen'.

Dafür spricht, daß *sowieso* und *schon*, die den Vorgängerbeitrag in seiner Relevanz oder Geltung einschränken, (in Aussagesätzen) immer hinter den Partikeln *ja*, *doch*, *halt*, *eben* und *wohl* stehen.

Problematisch in bezug auf diese Hypothese ist das Verhalten der Modalpartikel *auch*: zum einen ist sie in Aussagesätzen vor und nach *einfach* möglich; zum anderen steht sie in *w*-Exklamativsätzen nach *nur* und *bloß*.⁵³ In allen anderen Fällen (z.B. in den Kombinationen mit *doch*, *eben* und *halt*) dagegen bestätigt ihr Stellungsverhalten die Hypothese.⁵⁴

52) Dagegen könnte allerdings die Tatsache sprechen, daß auch *mal* immer an letzter Stelle steht; das aber wird von Hypothese 3 und 4 erklärt.

53) Das wird von der vierten Hypothese erklärt.

54) Gegen die Hypothese 2 könnte auch sprechen, daß *denn* immer an erster Stelle steht; allerdings ist das Merkmal <UNERWARTET> für *denn* – wie sich gezeigt

3. Diejenigen Modalpartikeln, durch die der Funktions- bzw. Illokutionstyp eindeutig festgelegt wird (s.o. S.201), stehen an letzter Stelle in einer Kombination: das betrifft das Stellungsverhalten von *mal*, *ruhig* (das nur in der Kombination mit *mal* nicht an letzter Stelle steht), *JA* sowie *schon* und *auch*.⁵⁵

4. Diejenige Modalpartikel, deren Funktion in einem Abschwächen oder Verstärken der Illokution liegt, tritt in einer Kombination immer als zweite auf.

Dafür spricht, daß *mal* immer an letzter Stelle steht⁵⁶ und dafür spricht auch, daß *nur*, *JA* und *bloß* an zweiter bzw. letzter Stelle auftreten.⁵⁷

5. Diejenigen Modalpartikeln, durch die der Gesprächspartner in irgendeiner Weise in seinem sprachlichen oder nicht-sprachlichen Handeln besonders beeinflusst wird, stehen an zweiter Stelle.

Diese 'Beeinflussung' kann sich in Fragen darauf beziehen, daß der Sprecher vom Hörer eine bestimmte Antwort erwartet. Für diese Hypothese spricht, daß *etwa* und *schon*⁵⁸ und auch *nicht* in Fragen immer an zweiter Stelle in der Kombination stehen.

Ungeklärt bleibt die Reihenfolge der Modalpartikeln, die sich in Aussagesätzen auf den geäußerten Sachverhalt beziehen (also *doch*, *halt*, *eben* und *einfach*). Interessanterweise sind von diesen Kombinationen nur *doch einfach*⁵⁹ und *eben einfach* wirklich festgelegt in ihrer Reihenfolge.

Grundsätzlich scheint in den Kombinationen die zweite bzw. die letzte Partikel die wichtigere zu sein (das deckt sich auch mit der ersten Hypothese); insofern läßt sich erklären, warum diejenigen Modalpartikeln an letzter Stelle stehen, die den Gesprächspartner mehr betreffen: sei es, daß sie ihn in bestimmter Weise steuern, sei es, daß sie ihm deutliche Interpretationshilfen für die Äußerung liefern.

hat - allenfalls fakultativ; *etwa* dagegen, das ebenfalls den Vorgängerbeitrag als unerwartet bewertet, steht in Kombinationen an letzter Stelle.

55) *Auch* steht jedenfalls dann, wenn es den Funktionstyp umdeutet - nämlich in *w*-Fragesätzen - an zweiter Stelle (vgl. *denn auch*); allerdings nicht in der Kombination mit *schon*, das aber die gleiche Funktion hat. Mit anderen Partikeln ist *auch* in *w*-Fragesätzen jedoch nicht möglich, so daß sein Stellungsverhalten kein starkes Argument für die dritte Hypothese liefert, da die Position hinter *denn* ja auch anders erklärt werden kann.

56) Die Kombination *mal eben* stellt keine Ausnahme dar, da mit *eben* in diesem Fall ein Temporaladverb vorliegt (s.S. 247f.).

57) Dies erklärt, warum *auch* vor *nur* und *bloß* auftritt.

58) Bei *schon* ist die Antworterwartung natürlich so stark, daß eine Antwort sich erübrigt.

59) Die Tatsache, daß *doch*, das ja eine Korrekturanweisung an den Gesprächspartner zum Ausdruck bringt, hier am Anfang der Kombination steht, spricht gegen die fünfte Hypothese.

3.4.2 Die Stellung im Satz: offene und geschlossene Kombinationen

Wie oben festgestellt, stehen Modalpartikeln immer im Mittelfeld eines Satzes. Innerhalb des Mittelfeldes aber ist ihre Position variabel (vgl. oben Kap. 1.2.5.2). Nur deshalb sind auch Modalpartikel-Kombinationen möglich, bei denen zwischen den beiden Partikeln ein oder mehrere Lexeme auftreten können; diese Art von Kombination soll hier 'offene' Kombination genannt werden im Gegensatz zu den 'geschlossenen' Kombinationen, bei denen die eine Modalpartikel unmittelbar auf die andere(n) folgt.

- (1) Wie haben denn die Sportler bloß diesen Streß überstanden?
- (2) Könnte denn deine Schwester mir wohl helfen, die Arbeit zu tippen?
- (3) Sie: Hast du vielleicht zufällig deinen Schlüssel dabei?
Er: Hast du denn den deinen etwa vergessen?
- (4) Wir könnten eigentlich Peter und Martin am Sonntag zum Essen einladen.
Ruf doch die Jungs mal an!
- (5) Nina: Die Müllers müssen ganz schön reich sein.
Uwe: Stimmt. Cornelia hat ja von ihrem Vater auch zum Abitur ein neues Auto gekriegt.
- (6) Der Kommissar: Was is'n das eigentlich für eine Maschine?
- (7) Anna: Is das denn nich sehr lästig?
Heinz: Bitte?
Anna: Ist denn das nich lästig? (BA, 1)
- (8) Hör doch endlich mal auf!
- (9) Wer hat denn damals schon ein eigenes Auto fahren können? (Bö c, 124)

Auch bei den offenen Kombinationen gelten die Restriktionen hinsichtlich der Kombinierbarkeit, wie sie im vorhergehenden dargestellt wurden. Ebenso gelten die Gesetzmäßigkeiten, wie sie für die Reihenfolge in der Kombination aufgestellt wurden, unverändert.

Die Stellung der beiden Modalpartikeln bei einer offenen Kombination ist im Satz nicht beliebig, und deshalb ist auch das, was zwischen zwei Modalpartikeln steht, gewissen Beschränkungen unterworfen. Vor allem die Position der zweiten bzw. letzten Modalpartikel im Satz hängt von der Thema-Rhema-Gliederung ab; vgl.:

- (5a) Nina: Die Müllers müssen ganz schön reich sein.
Uwe: Stimmt. Cornelia hat ja auch von ihrem Vater zum Abitur ein neues Auto gekriegt.
- (5b) Cornelia hat von ihrem Vater ja auch zum Abitur ein neues Auto gekriegt.
- (5c) Cornelia hat von ihrem Vater zum Abitur ja auch ein neues Auto gekriegt.
- (5d) Cornelia hat ja von ihrem Vater auch zum Abitur ein neues Auto gekriegt.
- (5e) Cornelia hat von ihrem Vater ja zum Abitur auch ein neues Auto gekriegt.
- (5f) *Cornelia hat von ihrem Vater zum Abitur ja ein neues Auto auch gekriegt.
- (5g) *Cornelia hat von ihrem Vater zum Abitur ein neues Auto ja auch gekriegt.

Weiter oben (in 2.2.5) wurde schon darauf hingewiesen, daß Modalpartikeln oft die Funktion zugeschrieben wird, die Grenze zwischen Thema und Rhema bilden zu können (vgl. z.B. Krivonosov 1965b:502, 1966:139).

Als Ausnahmen wurden dort (S.29ff.) bereits die (allerdings seltenen) Fälle angeführt, wo thematische Elemente nach der Modalpartikel stehen können und die Fälle, in denen rhematische Elemente im Vorfeld stehen bzw. in denen das finite Verb das Rhema des Satzes ist.

Diese Gesetzmäßigkeiten und auch die angeführten Ausnahmen gelten für geschlossene Kombinationen gleichfalls.

Eine weitere Ausnahme zu der These, daß Modalpartikeln die Grenze zwischen Thema und Rhema darstellen, liegt nun vor, wenn eine offene Modalpartikel-Kombination auftritt.

In diesem Fall steht die zweite bzw. die letzte Modalpartikel immer noch vor dem Rhema, da ein rhematisches Element – wie z.B. in (5f) ein Objekt mit indefinitem Artikel⁶⁰ – nicht zwischen zwei Modalpartikeln auftreten kann. An dieser Position stehen also thematische Elemente, d.h. aber auch, daß die erste Modalpartikel vor Teilen des Themas steht.

Interessant ist auch hier wieder das Stellungsverhalten der Pronomina. Wie oben (S.32ff.) schon dargestellt, können bestimmte Pronomina vor und nach einer Modalpartikel auftreten.

- (10) *Was ist denn das? vs. Was ist das denn?*
Das kann ja ich machen vs. Das kann ich ja machen.

Genau die Pronomina nun, die vor und nach der Modalpartikel stehen können, sind auch innerhalb einer Kombination zulässig: bei den Pronomina der dritten Person sind es *der/die/das* (die oben als 'thematische' und 'auffällige' Elemente beschrieben wurden); vgl.:

- (11) *Der Kommissar entdeckt bei der Besichtigung des Tatortes einige Blütenblätter: Wie mögen denn die nur da hingekommen sein?*
 (12) *Also der Joachim!! Was hat sich denn der bloß dabei gedacht, als er sich für die Rallye beworben hat?*

Die thematischen 'unauffälligen' Pronomina der dritten Person dagegen sind zwischen zwei Modalpartikeln nicht möglich; vgl.:

- (12a) *Also der Joachim!! *Was hat sich denn er bloß dabei gedacht, als er sich für die Rallye beworben hat?*

aber: *Was hat er sich denn bloß dabei gedacht...?*

⁶⁰) Damit soll nicht gesagt werden, daß keine Nomina mit indefinitem Artikel innerhalb einer Modalpartikel-Kombination möglich seien; vgl.: *Wie soll man denn einen Menschen bloß nach so etwas fragen?* Indefinite Artikel sind lediglich ein Hinweis auf Rhematizität, ein deutlicheres Anzeichen für thematische bzw. rhematische Elemente sind die Akzentuierung und der Kontext.

Pronomina der 1. und 2. Person tragen, wenn sie von zwei Modalpartikeln eingeschlossen werden, meist einen Akzent – sind also als 'auffällige' Elemente einzustufen.

(13) *Das wundert mich aber, daß ich Sie hier treffe! Wie sind denn SIE bloß hierhergekommen?*

(14) *Was hast denn DU schon geleistet?*

(15) *Mach doch DU mal deinen Mund zu!*

Das Vorkommen der Pronomina zwischen zwei Modalpartikeln zeigt noch einmal das schon angesprochene besondere Stellungsverhalten von Elementen, die thematisch und auffällig sind und zeigt auch, daß nicht alle thematischen Elemente in einer offenen Kombination auftreten können.

Krivososovs These, daß links von der Modalpartikel das Gegebene, rechts das Neue steht (1965b:501), muß auch aufgrund dieser Beobachtungen umformuliert werden: Nicht alles, was zum Thema gehört, kommt immer vor der Modalpartikel; im Falle einer offenen Kombination befindet sich ein Teil des Themas zwischen den beiden Partikeln und damit nach der ersten Modalpartikel. Das Rhema steht (im allgemeinen) nach der Partikel (so auch schon Krivososov; vgl. auch Hentschel 1986: 212ff.); genauer läßt sich das so formulieren: Das Rhema steht nach der letzten Modalpartikel in einem Satz. Die Grenze zwischen Rhema und Thema wird also beim Auftreten nur einer Modalpartikel von dieser und bei offenen wie auch bei geschlossenen Kombinationen jeweils von der letzten Modalpartikel gebildet. Die mehrfach erwähnten Ausnahmen (Rhema im Vorfeld oder rhematisches Verb) bleiben allerdings weiterhin bestehen.

Offene Kombinationen sind vermutlich bei den meisten Modalpartikeln möglich. Sie sind aber wesentlich seltener als geschlossene.

Ob es wirklich 'unzertrennliche' Kombinationen gibt, kann nicht mit Sicherheit festgestellt werden. Kandidaten dafür scheinen mir z.B. die Kombination *doch nicht etwa* oder *doch bloß/doch nur* zu sein. 'Unzertrennlichkeit' wäre als ein weiteres Kriterium für die Konventionalisierung bzw. Verfestigung von Kombinationen zu sehen.

Die geschlossenen Varianten der Modalpartikel-Kombinationen sind aber in jedem Fall weitaus häufiger und gebräuchlicher – auch das ein Indiz für die Verfestigung: es handelt sich eben nicht mehr nur um das ('zufällige') Auftreten zweier Partikeln im selben Satz, sondern in vielen Fällen um eine feste Einheit, deren Bedeutung allerdings immer noch aus der Bedeutung der Einzelbestandteile zusammengesetzt werden kann.

4. ZUSAMMENFASSUNG

In der vorangegangenen Untersuchung wurde versucht, die deutschen Modalpartikeln aus verschiedenen Perspektiven zu beleuchten.

Begonnen wurde dabei mit einer Klassifikation im Bereich der Partikeln: sie hat gezeigt, daß sich hier mit differenzierten, vor allem syntaktisch-distributionellen Kriterien die einzelnen Funktionen durchaus voneinander abgrenzen lassen, wenn sich auch bei manchen Partikeln – wie nicht zuletzt die Einzelanalysen der Modalpartikeln gezeigt haben – Übergangsbereiche ergeben: die Gruppe der Modalpartikeln hat – wie andere auch – keine scharfen Ränder. Mit *sowieso* und *eh* wurden in dieser Arbeit auch zwei Partikeln behandelt, die am Rande der Modalpartikelgruppe anzusiedeln sind. Das distributionelle Grundmuster im Zentrum der Modalpartikeln liegt mit *halt* vor.

Im Zuge der formalen Analyse wurde auch gezeigt, daß der ethische Dativ wesentliche Eigenschaften mit den Modalpartikeln teilt und folglich Modalpartikel-Funktion hat.

Ferner wurden die stellungsbedingungen der Modalpartikeln genau untersucht. Besonderes Augenmerk wurde hier auf die Serialisierung von Modalpartikeln und Pronomina im Mittelfeld gelegt; dabei konnten Regeln gefunden werden, die das unterschiedliche Stellungsverhalten bestimmter Pronomina in bezug auf Modalpartikeln beschreiben.

Bei der Analyse der Distribution der Modalpartikeln in den Satzmodi wurden alle Satztypen systematisch behandelt. Zugrunde lag dabei ein Satzmodussystem, das Form- und Funktionsseite von Äußerungen genau trennt. Untersucht wurden neben den Typen mit Verb-Erst- und -Zweit-Stellung auch Sätze mit Endstellung des Verbs. Dabei wurde eine grundlegende Unterscheidung getroffen zwischen selbständigen und unselbständigen Sätzen (=Nebensätzen). Erstere wurden zunächst genau nach formalen und auch funktionalen Kriterien untersucht und klassifiziert, bevor schließlich das Auftreten von Modalpartikeln in ihnen erforscht wurde: dabei zeigte sich, daß Modalpartikeln hier eine wichtige Rolle für die Selbständigkeit der

jeweiligen Sätze spielen – aber auch, daß sich das Vorkommen einzelner Modalpartikeln vom Vorkommen in den 'Grundtypen' doch wesentlich unterscheidet.

Auch bei den (unselbständigen) Nebensätzen brachte das Vorkommen und Nichtvorkommen von Modalpartikeln interessante Ergebnisse: Nicht zuletzt zur Klassifikation von Nebensätzen ist die Zulässigkeit oder Nicht-Zulässigkeit von Modalpartikeln relevant; bei Zulässigkeit ist außerdem die Tatsache, um welche Modalpartikeln es sich dabei handelt, aufschlußreich.

'Rand'- und 'Mischtypen' wie Alternativfragen, Rückfragen, Sätze mit infinitem Verb wurden ebenfalls untersucht und auf ihre Modalpartikel-Zulässigkeit hin überprüft.

Die Frage, ob das Auftreten von Modalpartikeln vom Formtyp oder vom Funktions- bzw. Illokutionstyp einer Äußerung gesteuert wird, ist – nach den hier erarbeiteten Ergebnissen – nicht eindeutig zu beantworten.

Am Ende der formalen Analyse stand eine Untersuchung des Zusammenwirkens von Satzmodus, Negation und Modalpartikeln. Dabei wurde auch gezeigt, daß *nicht* in bestimmten Verwendungen in Modalpartikel-Funktion vorliegt.

Im zweiten Teil erfolgten die Einzelanalysen. Neben den 'anerkannten' Modalpartikeln *aber, auch, bloß, denn, doch, eben, eigentlich, einfach, etwa, halt, ja, mal, nur, ruhig, schon, vielleicht, wohl* wurden zusätzlich auch *eh* und *sowieso, nicht* und *mir* einbezogen. Im Zentrum stand dabei die Beschreibung der Bedeutung. Ausgehend vom Vorkommen einer Modalpartikel in den jeweiligen Satzmodi gelang es, für jede Modalpartikel eine einzige Bedeutung zu ermitteln, die mit einem Merkmal bzw. mit einem Merkmalbündel aus einer kleinen elementaren Menge von Merkmalen beschrieben wurde. Da die einzelnen Modalpartikeln in verschiedenen für die Interaktion relevanten Bereichen Aufgaben wahrnehmen können, sind auch die zur Beschreibung eingesetzten Merkmale verschiedenen Bereichen zuzuordnen: etwa Merkmale wie <BEKANNT>/<UNBEKANNT>, <ERWARTET>/<UNERWARTET>, die eine Bewertung der Proposition beschreiben, Merkmale die die Illokution betreffen (<VERSTÄRKUNG>/<ABSCHWÄCHUNG>) oder Merkmale, die die Sequenzierung angeben (<KONNEX>/<ÜBERGANG>).

In die Untersuchung miteinbezogen wurde auch der Vergleich mit anderen Modalpartikeln, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede festzustellen.

Aufgrund der Charakteristika der Modalpartikelverwendung wurde hier – stärker noch als im ersten Teil – authentisch gesprochenes Belegmaterial zur Grundlage der (teilweise auch konversationsanalytisch und argumentationstheoretisch orientierten) Analyse gemacht.

Basierend auf den Ergebnissen der vorangegangenen Kapitel erfolgte schließlich im dritten Teil eine systematische Analyse aller Kombinationen von Modalpartikeln.

Aus den in dieser Arbeit behandelten Modalpartikeln lassen sich 171 (Zweier-) Kombinationen bilden. Von diesen sind 45 aus syntaktisch-distributionellen Gründen nicht möglich: die beiden Modalpartikeln treten nicht im selben Satzmodus auf.

Die restlichen Kombinationen wurden einer genauen Analyse unterzogen; dabei konnte auf der Grundlage der Bedeutungsbeschreibungen aus Kapitel 2 sowohl die semantische Kompatibilität als auch die semantische Inkompatibilität der einzelnen Kombinationen dargestellt und begründet werden. Dies diente letztlich auch zu einer Überprüfung der Ergebnisse der Bedeutungsanalysen von Kapitel 2, die sich zum allergrößten Teil bestätigten.

Bei semantisch akzeptablen Kombinationen wurde deren Bedeutung genauer beschrieben und mit anderen Kombinationen oder mit dem Einzel-Vorkommen der jeweiligen Modalpartikeln verglichen. (Die Zahl der gebräuchlichen Modalpartikel-Kombinationen liegt bei etwa 50.)

Die mögliche Kombinatorik machte auch die Verwendungsunterschiede bei 'synonymverdächtigen' Modalpartikelpaaren wie *eben* und *halt*, *nur* und *bloß*, *bloß* und *JA* deutlich.

Bei der Untersuchung hat sich zudem gezeigt, daß – gemäß der Ausgangshypothese – die Bedeutung von Modalpartikel-Kombinationen durchaus als Addition der Bedeutung der Einzelpartikel verstanden werden kann und sich auch dementsprechend beschreiben läßt.

Für die akzeptablen Kombinationen wurde ferner die Distribution in den einzelnen Satzmodi angegeben. Dabei bestätigte sich, daß diese Satzmodi eine 'Schnittmenge' der zulässigen Satzmodi jeder einzelnen Partikel sein müssen. Damit kann aber umgekehrt die Kombinationsfähigkeit auch als Kriterium zur Identifikation von Satzmodi herangezogen werden. Schließlich kann die Kombinationsfähigkeit auch zur Abgrenzung der Modalpartikel-Funktion hilfreich sein.

Die Reihenfolge der einzelnen Modalpartikeln in der Kombination gehorcht festen Regeln, die (auch für Mehrfachkombinationen) detailliert dargestellt wurden. Für diese Reihenfolge wurden einige Erklärungen formuliert; dabei wurde gezeigt, daß die Reihenfolge von Modalpartikeln auch von pragmatischen Gegebenheiten bestimmt ist.

Die Tatsache, daß auch 'offene' Modalpartikel-Kombinationen möglich sind, lieferte ein weiteres Argument für die bereits in Kapitel 1 formulierte Modifizierung der Aussagen zur kommunikativen Gliederung des Satzes durch die Modalpartikeln.

Abschließend möchte ich noch einmal auf stilistische Aspekte eingehen:

Schon zu Beginn dieser Arbeit wurde darauf hingewiesen, daß Modalpartikeln mitbestimmend für den Stil oder den Ton einer Äußerung sein können.

Stil - verstanden als die Möglichkeit zur Wahl zwischen verschiedenen sprachlichen Ausdrucksformen - setzt prinzipiell das Vorhandensein mehrerer Ausdrucksmöglichkeiten voraus. Wenn zwei Äußerungen als stilistische Varianten gelten sollen, müssen sie in ihrem propositionalen Gehalt soweit übereinstimmen, daß mit ihnen derselbe Sachverhalt ausgedrückt wird. Nicht immer hat ein Sprecher allerdings (subjektiv gesehen) freie Wahl, denn die Auswahl der Sprachmittel ist nicht willkürlich, sondern hängt von einer Reihe von Faktoren (wie: Beziehung der Gesprächspartner zueinander, Thema, Zweck der Kommunikation, Ort der Kommunikation etc.) ab, die zusammen die kommunikative Situation ergeben. Stilistische Angemessenheit ist damit vor allem die Angemessenheit des sprachlichen Ausdrucks in einer bestimmten Situation.

Im Rahmen dieser Arbeit interessierte vor allem der "Stil des Alltagsverkehrs" (nach Riesel/Schendels 1975), d.h. diejenigen Ausdrucksmittel, die im spontanen Alltagsgespräch verwendet werden, da hier der Hauptverwendungsbereich der Modalpartikeln liegt. Es ging also im wesentlichen um die Möglichkeiten, die ein Sprecher in der dialogischen Interaktion hat, mit den dargestellten Sachverhalten in bezug auf seinen Gesprächspartner 'umzugehen'.

Die verschiedenen Ausdrucksvarianten, die einem Sprecher in diesem Bereich zur Verfügung stehen, wurden in dieser Arbeit an der Gruppe der Modalpartikeln untersucht. Da die Modalpartikeln nicht auf der propositionalen Ebene wirken, sind sie ein wichtiges Mittel zur Erweiterung der Ausdrucksmöglichkeiten; sie bieten aufgrund ihrer unterschiedlichen Funktionen dem Sprecher auch eine Reihe von Möglichkeiten, den Ton eines Gesprächs zu gestalten - zumal sie im Unterschied zu anderen Mitteln auch noch 'Rückzugsmöglichkeiten' offenhalten.

Berücksichtigt man nun im Bereich der Modalpartikeln auch noch deren Kombinationen, so zeigt sich, daß damit dem Sprecher eine Vielzahl zusätzlicher sprachlicher Varianten gegeben sind, da (wie verschiedene Gegenüberstellungen gezeigt haben) Kombinationen immer - eben weil es sich um die Kombination zweier Bedeutungen handelt - eine dritte Variante gegenüber der Verwendung jeder Partikel allein darstellen.

Kombinationen von Modalpartikeln sind also als ein weiteres wichtiges Mittel zur Gestaltung eines Dialogs und damit zur Ausgestaltung des Kontakts der Gesprächspartner untereinander zu sehen.

LITERATURVERZEICHNIS

1. Beispieltex-te

- Asterix X. 1971. Asterix als Legionär. Stuttgart. (zitiert als 'A X')
- Asterix XIII. 1972. Asterix und der Kupferkessel. Stuttgart. ('A XIII')
- Asterix XXI. 1976. Das Geschenk Cäsars. Stuttgart. ('A XXI')
- Bieler, Manfred. 1977. Maria Morzeck oder: Das Kaninchen bin ich. München. ('BI')
- Böll, Heinrich. 1972. Ansichten eines Clowns. München. ('Bö a')
- Böll, Heinrich. 1976. Die verlorene Ehre der Katharina Blum. München. ('Bö b')
- Böll, Heinrich. 1975. Gruppenbild mit Dame. München. ('Bö c')
- Bottroper Protokolle. 1970. Aufgezeichnet von Erika Runge. Frankfurt/Main. ('BP')
- Brons-Albert, Ruth. 1984. Gesprochenes Standarddeutsch. Telefondialoge. Tübingen. ('BA')
- Engelmann Bernt. 1979. Eingang nur für Herrschaften. München. ('En')
- Kempowski, Walter. 1982. Tadellöser & Wolff. München. ('Ke')
- Kroetz, Franz Xaver. 1977. Chiemgauer Geschichten. Köln. ('Kr')
- Mann, Heinrich. 1977. Der Untertan. München. ('Ma')
- Simmel, Johannes M. 1976. Es muß nicht immer Kaviar sein. München-Zürich. ('Si')
- Texte gesprochener deutscher Standardsprache II. 1974. Erarb. im Institut für deutsche Sprache. München (Heutiges Deutsch, Reihe II, Band 2). ('FK II')
- Texte gesprochener deutscher Standardsprache III. 1975. Alltagsgespräche, erarb. im IdS. München (Heutiges Deutsch, Reihe II, Band 3). ('FK III')

2. Wissenschaftliche Literatur

- Abdullaev, Sarchan. 1977. Zu den Möglichkeiten der Transposition der Satzarten im Deutschen. Die Grundstruktur der rhetorischen Frage und des imperativischen Ausrufs. Deutsch als Fremdsprache 5. 263-270.
- Abraham, Werner. 1971. Der "ethische" Dativ. Fragen der strukturellen Syntax und der kontrastiven Grammatik. Düsseldorf. 112-134.
- Abraham, Werner. 1986. Die Bedeutungsgenese von Modalpartikeln. Die bedeutungskonstituierenden Variablen: 'Kontrastdomäne' und 'Kontext'. GAGL (Groninger Arbeiten zur germanistischen Linguistik) 27. 1-44.
- Adler, H.G. 1964. Füllwörter. Muttersprache. 52-55.
- Admoni, Wladimir. 1982. Der deutsche Sprachbau. 4. überarb. und erw. Aufl. München.
- AKADEMIE-Grammatik. 1981. Grundzüge einer deutschen Grammatik, hg. v.e. Autorenkollektiv unter Leitung von K.E.Heidolph, W.Flämig und W.Motsch. Berlin.
- Albrecht, Jörn. 1977. Wie übersetzt man eigentlich "eigentlich"? Weydt, H. (Hg.) 1977. 19-37.

- Altmann, Hans. 1976. Die Gradpartikeln im Deutschen. Untersuchungen zu ihrer Syntax, Semantik und Pragmatik. Tübingen.
- Altmann, Hans. 1978. Gradpartikel-Probleme. Zur Beschreibung von *gerade*, *genau*, *eben*, *ausgerechnet*, *vor allem*. Tübingen.
- Altmann, Hans. 1984. Linguistische Aspekte der Intonation am Beispiel Satzmodus. FIPKM (Forschungsberichte des Instituts für Phonetik und sprachliche Kommunikation der Universität München) 19. 132-152.
- Altmann, Hans. 1987. Zur Problematik der Konstitution von Satzmodi als Formtypen. Meibauer, J. (Hg.) 1987. 22-56.
- Asbach-Schnitker, Brigitte. 1975. Zur Wiedergabe deutscher Satzpartikeln im Englischen. Drachman, G. (Hg.) 1975. Akten der ersten Salzburger Frühlingstagung für Linguistik. Tübingen. 303-318.
- Asbach-Schnitker, Brigitte. 1977. Die Satzpartikel "wohl". Weydt, H. (Hg.) 1977. 38-60.
- Asbach-Schnitker, Brigitte. 1978. Konnektoren und Partikeln. Eine Untersuchung zu syntaktischen, semantischen und pragmatischen Aspekten von deutsch *aber* und englisch *but*. Diss. Regensburg.
- Austin, John L. 1979. Zur Theorie der Sprechakte. 2.Aufl. Stuttgart.
- Batliner, Anton. 1988. Der Exklamativ: Mehr als Aussage oder doch nur mehr oder weniger Aussage? Experimente zur Rolle von Höhe und Position des Fo-Gipfels. Altmann, H. (Hg.) 1988. Intonationsforschungen. Tübingen. 243-271.
- Bartsch, Renate. 1972. Adverbialsemantik. Frankfurt/Main.
- Bastert, Ulrike. 1985. Modalpartikel und Lexikographie. Eine exemplarische Studie zur Darstellbarkeit von DOCH im einsprachigen Wörterbuch. Tübingen.
- Becker, Norbert. 1976. Die Verknüpfungspartikeln "denn, mal, doch" und andere. Zielsprache Deutsch 3. 6-12.
- Berg, Wolfgang. 1978. Uneigentliches Sprechen: Zur Pragmatik und Semantik von Metapher, Metonymie, Ironie, Litotes und rhetorischer Frage. Tübingen.
- Bierwisch, Manfred. 1980. Semantic Structure and Illocutionary Force. Searle, J.R./Kiefer, F./Bierwisch, M. (Hgg.) 1980. Speech Act Theory and Pragmatics. Dordrecht. 1-35.
- Blanken, Gerhard. 1983. Bestätigungsfragen mit *nicht* und *doch*. Deutsche Sprache 11. 250-260.
- Borst, Dieter. 1985. Die affirmativen Modalpartikeln *doch*, *ja* und *schon*. Ihre Bedeutung, Funktion, Stellung und ihr Vorkommen. Tübingen.
- Brauß, Ursula. 1983. Bedeutung und Funktion einiger Konjunktionen und Konjunktionaladverbien: *aber*, *nur*, *immerhin*, *allerdings*, *dafür*, *dagegen*, *jedoch*. Linguistische Studien 104. 1-40.
- Brauß, Ursula. 1986. Zum Problem der sogenannten Polyfunktionalität von Modalpartikeln. *Ja* und *eben* als Argumentationssignale. Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung 39. 206-223.
- Brinkmann, Hennig. 1971. Die deutsche Sprache. Gestalt und Leistung. 2. neubearb. und erw. Auflage. Düsseldorf.
- Bublitz, Wolfram. 1977. Deutsch *aber* als Konjunktion und als Modalpartikel. Sprengel, K. et al. (Hgg.) 1977. 199-209.

- Bublitz, Wolfram. 1978. Ausdrucksweisen der Sprechereinstellung im Deutschen und im Englischen. Tübingen.
- Bublitz, Wolfram/Roncador, Manfred von. 1975. Über die deutsche Partikel *ja*. Batori, I. et. al (Hgg.) 1975. Syntaktische und semantische Studien zur Koordination. Tübingen. 139-190.
- Bühler, Karl 1965. Sprachtheorie. 2.Aufl. Stuttgart.
- Burkhardt, Armin. 1982a. Gesprächswörter. Ihre lexikologische Bestimmung und lexikographische Beschreibung. Mentrup, W. (Hg.) 1982. Konzepte zur Lexikographie. Studien zur Bedeutungserklärung in einsprachigen Wörterbüchern. Tübingen. 138-171.
- Burkhardt, Armin. 1982b. Abtönungspartikeln als Mittel des Vollzugs präsuppositionaler Akte. Zu Dittmanns und Rombouts Untersuchungen über die Abtönungsfunktion von *auch*, *denn* und *doch*. Zeitschrift für germanistische Linguistik 10. 85-112.
- Burkhardt, Armin. 1982c. Die kommunikativen Funktionen von "ja" und ihre lexikographische Beschreibung in Wörterbüchern. Muttersprache 92. 337-361.
- Buscha, Annerose. 1976. Isolierte Nebensätze im dialogischen Text. Deutsch als Fremdsprache 13. 274-279.
- Bußmann, Hadumod. 1983. Lexikon der Sprachwissenschaft. Stuttgart.
- Collinson, William E. 1938. Some German Particles and their English Equivalents. A Study in the Technique of Conversation. German Studies presented to H.G. Fiedler by pupils, colleagues and friends on his 75.birthday. Oxford. 106-124.
- Conrad, Rudi. 1976. Ein Problem der Frage-Antwort-Beziehungen: strukturelle Antwortdetermination und Antworterverwartung. Linguistische Arbeitsberichte 13. 9-93.
- Conrad, Rudi. 1978. Studien zur Syntax und Semantik von Frage und Antwort. (Studia grammatica XIX) Berlin.
- Coseriu, Eugenio. 1980. Partikeln und Sprachtypus. Zur strukturell-funktionellen Fragestellung in der Sprachtypologie. Brettschneider, G./Lehmann, Ch. (Hgg.) 1980. Wege zur Universalienforschung. Sprachwissenschaftliche Beiträge zum 60.Geburtstag von Hansjakob Seiler. Tübingen. 199-206.
- Daneš, František. 1974. Functional sentence perspective and the organization of the text. Ders. (Hg.) 1974. Papers on functional sentence perspective. Prag. 106-128.
- Dittmann, Jürgen. 1980. *Auch* und *denn* als Abtönungspartikeln: Zugleich ein wissenschaftsgeschichtlicher Beitrag. Zeitschrift für germanistische Linguistik 8. 51-73.
- Doherty, Monika. 1982. *Doch*. Deutsch als Fremdsprache 19. 174-178.
- Doherty, Monika. 1985. Epistemische Bedeutung. (Studia grammatica XXIII) Berlin.
- DUDEN 1984. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache, hg. von G.Drosdowski. 4. völlig neu bearb. und erw. Auflage. Mannheim etc.
- Eder, Alois. 1975. Eh-Pragmatik. Wiener Linguistische Gazette 9. 39-57.
- Ehrich, Veronika/Finke, Peter (Hgg.). 1975. Beiträge zur Grammatik und Pragmatik. IX. Ling. Koll. Bielefeld. Kronberg/Ts.
- Elchler, Wolfgang/Bünting, Karl-Dieter. 1978. Deutsche Grammatik. Kronberg/Ts.
- Eisenberg, Peter. 1986. Grundriß der deutschen Grammatik. Stuttgart.

- Engel, Ulrich. 1968/1971. Adjungierte Adverbialia. Zur Gliedfolge im Innenfeld. Engel, U./Vogel, I. (Hgg.) Forschungsberichte des IdS, Bd.1. Mannheim. 1968. Unveränderter Nachdruck 1971. 85-103.
- Engel, Ulrich. 1970. Regeln zur Wortstellung. Ders. (Hg.) 1970. Forschungsberichte des IdS, Bd.5. Mannheim. 7-148.
- Engel, Ulrich. 1973. Zur Abfolge der Adverbialia im deutschen Verbalsatz. Nickel, G. (Hg.) 1973. Angewandte Sprachwissenschaft und Deutschunterricht. München. 168-191.
- Engelen, Bernhard. 1975. Untersuchungen zu Satzbauplan und Wortfeld in der geschriebenen deutschen Sprache der Gegenwart. München.
- Erben, Johannes. 1972. Deutsche Grammatik. Ein Abriß. 11.völlig neubearb. Auflage. München.
- Flämig, Walter. 1977. Zur grammatischen Klassifizierung des Wortbestandes im Deutschen. Helbig, G. (Hg.) 1977. Beiträge zur Klassifizierung der Wortarten. Leipzig. 39-52.
- Franck, Dorothea. 1975. Zur Analyse indirekter Sprechakte. Ehrich, V./Finke, P. (Hgg.) 1975. 219-231.
- Franck, Dorothea. 1979. Abtönungspartikel und Interaktionsmanagement. Tendenzzlöse Fragen. Weydt, H. (Hg.) 1979. 3-13.
- Franck, Dorothea. 1980. Grammatik und Konversation. Stilistische Pragmatik des Dialogs und die Bedeutung deutscher Modalpartikeln. Königstein/Ts.
- Fries, Norbert. 1983. Syntaktische und semantische Studien zum frei verwendeten Infinitiv und zu verwandten Erscheinungen im Deutschen. Tübingen.
- Gewehr, Wolf. 1981. Man wird *ja doch wohl noch* fragen dürfen...: Sind die "flavoring particles" im Unterricht der Zielsprache Deutsch eigentlich tabu? Knapp, G./Schmitt, W. von (Hgg.) 1981. Sprache und Literatur. Festschrift für A.L. Streadbeck zum 65.Geburtstag. Bern etc.15-24.
- Gornik-Gerhardt, Hildegard. 1981. Zu den Funktionen der Modalpartikel "schon" und einiger ihrer Substituentia. Tübingen.
- Grésillon, Almuth. 1980. Zum linguistischen Status rhetorischer Fragen. Zeitschrift für germanistische Linguistik 8. 273-289.
- Grice, H.Paul. 1975. Logic and conversation. Cole, P./Morgan, J.L. (Hgg.) 1975. Speech acts. Syntax and Semantics Vol.3. New York. 41-58.
- Gülich, Elisabeth/Raible, Wolfgang. 1977. Linguistische Textmodelle. München.
- Hang, Heinz-Günter. 1976. Die Fragesignale der gesprochenen deutschen Standardsprache. Göppingen.
- Harden, Theo. 1983. An Analysis of the Semantic Field of the German Particles "überhaupt" and "eigentlich". Tübingen.
- Harden, Theo/Rösler, Dietmar. 1981. Partikeln und Emotionen - zwei vernachlässigte Aspekte des gesteuerten Fremdsprachenerwerbs. Weydt, H. (Hg.) 1981. 67-80.
- Hartmann, Dietrich. 1975. Zur Semantik von Satzpartikeln und zu ihren Funktionen in Texten. Ehrich, V./Finke, P. (Hgg.) 1975. 233-252.
- Hartmann, Dietrich. 1976. Zum grammatischen Status von *ja* und anderen Satzpartikeln. Kern, R. (Hg.) 1976. Löwen und Sprachtigger. Akten des VIII. Ling. Koll. Louvain 1973. Tübingen. 111-125.

- Hartmann, Dietrich. 1977. Aussagesätze, Behauptungshandlungen und die kommunikativen Funktionen der Satzpartikeln *ja*, *nämlich* und *einfach*. Weydt, H. (Hg.) 1977. 101-114.
- Hartmann, Dietrich. 1979. Syntaktische Eigenschaften und syntaktische Funktionen der Partikeln *eben*, *eigentlich*, *einfach*, *nämlich*, *ruhig*, *vielleicht* und *wohl*. Weydt, H. (Hg.) 1979. 121-138.
- Hartmann, Dietrich. 1986. Semantik von Modalpartikeln im Deutschen. Zu Problemen ihrer Bedeutung und Bedeutungserfassung und deren Behandlung in der Modalpartikelforschung. Deutsche Sprache 14. 140-155.
- Hartog, Jennifer/Rüttenauer, Martin. 1982. Über die Partikel *eben*. Deutsche Sprache 10. 69-82.
- Harweg, Roland. 1974. Retardierte Fragen: Ein Beitrag zur Pragmatik und Textologie der Fragesätze. Linguistics 134. 9-19.
- Heinrichs, Werner. 1981. Die Modalpartikeln im Deutschen und im Schwedischen. Eine kontrastive Analyse. Tübingen.
- Helbig, Gerhard. 1968. Zum Problem der Wortarten, Satzglieder und Formklassen in der deutschen Grammatik. Růžička, R. (Hg.) 1968. Probleme der strukturellen Grammatik und Semantik. Leipzig. 55-85.
- Helbig, Gerhard. 1970. Sind Negationswörter, Modalwörter und Partikeln im Deutschen besondere Wortklassen? Deutsch als Fremdsprache 6. 393-401.
- Helbig, Gerhard. 1977. Partikeln als illokutive Indikatoren im Dialog. Deutsch als Fremdsprache 14. 30-44.
- Helbig, Gerhard. 1981. Die freien Dative im Deutschen. Deutsch als Fremdsprache 18. 321-332.
- Helbig, Gerhard/Buscha, Joachim. 1980. Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht. Leipzig. (6. unveränd. Aufl. der Ausgabe von 1972)
- Helbig, Gerhard/Buscha, Joachim. 1986. Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht. Leipzig. (9. unveränd. Aufl. der Ausgabe von 1984)
- Helbig, Gerhard/Kötz, Werner. 1981. Die Partikeln. Leipzig.
- Henne, Helmut. 1978. Gesprächswörter. Für eine Erweiterung der Wortarten. Henne, H. et al. (Hgg.) 1978. Interdisziplinäres deutsches Wörterbuch in der Diskussion. Düsseldorf. 42-47.
- Henne, Helmut/Rehbock, Helmut. 1978. Einführung in die Gesprächsanalyse. Berlin, New York.
- Hentschel, Elke. 1980. Abtönungspartikeln als stilistische Merkmale des Alltagsgesprächs. Kühlwein, W./Raasch, A. (Hgg.) 1980. Sprache und Verstehen. Kongreßberichte der 10. Jahrestagung der GAL e.V. Mainz 1979. Bd.2. Tübingen. 142-145.
- Hentschel, Elke. 1981. Partikeln und Hörereinstellung. Weydt, H. (Hg.) 1981. 13-30.
- Hentschel, Elke. 1983. Partikeln und Wortstellung. Weydt, H. (Hg.) 1983. 46-53.
- Hentschel, Elke. 1986. Funktion und Geschichte deutscher Partikeln. Tübingen.
- Hentschel, Elke/Weydt, Harald. 1983. Der pragmatische Mechanismus: *denn* und *eigentlich*. Weydt, H. (Hg.) 1983. 263-273.
- Hertel, Hans. 1962. Wert und Wirkung der 'Würzwörter'. Sprachpflege 10. 214f.
- Hinrichs, Uwe. 1979. Partikelgebrauch und Identität am Beispiel des Deutschen *Ja*. Weydt, H. (Hg.) 1979. 256-268.

- Hinrichs, Uwe. 1983. Können Abtönungspartikeln metakommunikativ funktionieren? Weydt, H. (Hg.) 1983. 274-290.
- Husso, Aila. 1981. Zum Gebrauch von Abtönungspartikeln bei Ausländern. Weydt, H. (Hg.) 1981. 81-99.
- Jacobs, Joachim. 1982. Syntax und Semantik der Negation im Deutschen. München.
- Jacobs, Joachim. 1983. Fokus und Skalen. Zur Syntax und Semantik von Gradpartikeln im Deutschen. Tübingen.
- Jacobs, Joachim. 1986. Abtönungsmittel als Illokutionstypmodifikatoren. GAGL (Groninger Arbeiten zur germanistischen Linguistik) 27. 100-111.
- Jacobson, Roman. 1960. Closing Statement: Linguistics and poetics. Sebeok, Th. (Hg.) 1960. Style in Language. Cambridge, Mass. 350-377.
- Jespersen, Otto. 1924. The Philosophy of Grammar. London.
- Kallmeyer, Werner/Schütze, Fritz. 1976. Konversationsanalyse. Studium Linguistik 1. 1-28.
- Kallmeyer, Werner et al. 1977. Lektürekolleg zur Textlinguistik. Kronberg/Ts.
- Kemme, Hans-Martin. 1979. "Ja", "denn", "doch" u.s.w. Die Modalpartikeln im Deutschen. Erklärungen und Übungen für den Unterricht an Ausländer. München.
- Kirstein, B. 1983. Partikeln und Sprechsituation. Weydt, H. (Hg.) 1983. 213-225.
- König, Ekkehard. 1977a. Modalpartikeln in Fragesätzen. Weydt, H. (Hg.) 1977. 115-130.
- König, Ekkehard. 1977b. Zur Syntax und Semantik von Gradpartikeln. Sprengel, K. et al. (Hgg.) 1977. 63-69.
- Kohrt, Manfred. 1988. Eigentlich, das 'Eigentliche' und das 'Nicht-Eigentliche'. Deutsche Sprache 16. 103-130.
- Krivososov, Alexej. 1963. Die modalen Partikeln in der deutschen Gegenwartsprache. Berlin (masch. Diss.).
- Krivososov, Alexej. 1965a. Die Wechselbeziehung zwischen den modalen Partikeln und der Satzintonation im Deutschen. Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung 18. 573-589.
- Krivososov, Alexej. 1965b. Die Rolle der modalen Partikeln in der kommunikativen Gliederung der Sätze in bezug auf die Nebensatzglieder. Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung 18. 487-503.
- Krivososov, Alexej. 1966. Die Rolle der modalen Partikeln in der kommunikativen Gliederung der Aussagesätze, Fragesätze, Befehlssätze und der Nebensätze in bezug auf die Hauptsatzglieder. Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung 19. 131-140.
- Krivososov, Alexej. 1977a. Deutsche Modalpartikeln im System der unflektierten Wortklassen. Weydt, H. (Hg.) 1977. 176-216.
- Krivososov, Alexej. 1977b. Die Wechselbeziehungen der modalen Partikeln zu anderen Wortklassen. Sprachwissenschaft 2. 349-367.
- Krivososov, Alexej. 1978. Zum Problem der modalen Partikeln in der modernen Sprachwissenschaft. Sprachwissenschaft 3. 97-117.
- Krohn, Dieter. 1980. Dativ und Pertinenzrelation. Göteborg.
- Kürschner, Wilfried. 1983. Studien zur Negation im Deutschen. Tübingen.

- Lang, Ewald. 1979. Zum Status der Satzadverbiale. *Slovo a Slovesnost* XL. 200-213.
- Lang, Ewald. 1981. Was heißt eine Einstellung ausdrücken? *Linguistische Studien* 80. 89-121.
- Lang, Ewald. 1983. Einstellungsausdrücke und ausgedrückte Einstellungen. *Růžicka, R./Motsch, W. (Hgg.) 1983. Untersuchungen zur Semantik. (Studia grammatica XXII) Berlin. 305-341.*
- Leisi, Ernst. 1973. *Praxis der englischen Semantik. Heidelberg.*
- Lindner, Katrin. 1983. *Sprachliches Handeln bei Vorschulkindern. Tübingen.*
- Lühr, Rosemarie. 1985. Sonderfälle der Vorfeldbesetzung im heutigen Deutsch. *Deutsche Sprache* 13. 1-23.
- Lütten, Jutta. 1977. Untersuchungen zur Leistung der Partikeln in der gesprochenen deutschen Sprache. *Göppingen.*
- Lütten, Jutta. 1979. Die Rolle der Partikeln *doch*, *eben* und *ja* als Konsensus-Konstitutiva in gesprochener Sprache. Weydt, H. (Hg.) 1979. 30-38.
- Luukko-Vinchenzo, Leila. 1988. Formen von Fragen und Funktionen von Fragesätzen. *Tübingen.*
- Meibauer, Jörg. 1986. *Rhetorische Fragen. Tübingen.*
- Meibauer, Jörg. 1987. Zur Form und Funktion von Echofragen. Rosengren, I. (Hg.) 1987. *Sprache und Pragmatik. Lunder Symposium 1986. Lund. 335-356.*
- Meibauer, Jörg (Hg.) 1987. *Satzmodus zwischen Grammatik und Pragmatik. Tübingen.*
- Ohlschläger, Günther. 1985. Untersuchungen zu den Modalpartikeln des Deutschen. *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 13. 350-366.
- Opalka, Hubertus. 1977. Zum Verhältnis von Intonation und Abtönungspartikeln. Sprengel, K. et al. (Hgg.) 1977. 255-266.
- Oppenrieder, Wilhelm. 1987. Aussagesätze im Deutschen. Meibauer, J. (Hg.) 1987. 161-189.
- Oppenrieder, Wilhelm/Thurmair, Maria. 1988. Was ist eigentlich 'eigentlich' EIGENTLICH? Ms. München (ersch. vorauss. in *Deutsche Sprache*).
- Pavlidou, Theodossia. 1980. Zur Rolle einiger Modalpartikeln bei der Problematisierung von Handlungen. Tschauder, G./Weigand, E. (Hgg.) 1980. *Perspektive: textextern. Akten des XIV. Ling.Koll. Bochum 1979, Bd.2. Tübingen. 107-116.*
- Rath, Rainer. 1975. 'Doch'. Eine Studie zur Syntax und kommunikativen Funktion einer Partikel. *Deutsche Sprache* 3. 222-242.
- Reis, Marga. 1977. *Präsuppositionen und Syntax. Tübingen.*
- Reiter, Norbert. 1979. Partikeln als gruppendedynamische Regulative. Weydt, H. (Hg.) 1979. 75-83.
- Reiter, Norbert. 1980. Die Perfidie des deutschen *ja*. *Deutsche Sprache* 8. 342-355.
- Riesel, Elise/Schendels, E. 1975. *Deutsche Stilistik. Moskau.*
- Rombouts, Jos. 1982. Kann man Abtönungspartikeln paraphrasieren? *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 10. 63-84.
- Roncador, Manfred von. 1977. Zur Linguistik der intensivierenden Ausrufe. Sprengel, K. et al. (Hgg.) 1977. 103-114.

- Rösler, Dietmar. 1983. Der Erwerb von Abtönungspartikeln im institutionalisierten Lernprozeß Deutsch als Fremdsprache. Weydt, H. (Hg.) 1983. 291-300.
- Rudolph, Elisabeth. 1983. Partikel-Kombinationen in Alltags-Gesprächen. Weydt, H. (Hg.) 1983. 54-68.
- Sandig, Barbara. 1978. Kolloquium deutsche Sprachpartikeln vom Interesse an Pragmatik her dargestellt. Zeitschrift für germanistische Linguistik 6. 84-88.
- Sandig, Barbara. 1979. Beschreibung des Gebrauchs von Abtönungspartikeln im Dialog. Weydt, H. (Hg.) 1979. 84-94.
- Schank, Gerd/Schoenthal Gisela. 1976. Gesprochene Sprache. Eine Einführung in Forschungsansätze und Analysemethoden. Tübingen.
- Schlieben-Lange, Brigitte. 1979. Bairisch eh - halt - fei. Weydt, H. (Hg.) 1979. 307-317.
- Schmidt, Siegfried J. 1973. Texttheoretische Aspekte der Negation. Zeitschrift für germanistische Linguistik 1. 178-208.
- Scholz, Ulrike. 1987. Wunschsätze im Deutschen - formale und funktionale Beschreibung. Meibauer, J. (Hg.) 1987. 234-258.
- Schröder, Gisela. 1965. Zu einigen bedeutungsgeminderten Adverbien (Würzwörter). Deutsch als Fremdsprache 1. 31-33; 44-46.
- Schulz, Dora/Griesbach, Heinz. 1980. Grammatik der deutschen Sprache. 11. Aufl. München.
- Searle, John R. 1971. Sprechakte. Frankfurt/Main.
- Sekiguchi, Tsugio. 1977. Was heißt 'doch'? Weydt, H. (Hg.) 1977. 3-9.
- Sennekamp, Marita. 1979. Die Verwendungsmöglichkeiten von Negationszeichen in Dialogen. München.
- Settekorn, Wolfgang. 1977. Minimale Argumentationsformen. Untersuchungen zur Abtönung im Deutschen und Französischen. Schecker, M. (Hg.) 1977. Theorie der Argumentation. Tübingen. 391-415.
- Sökeland, Werner. 1980. Indirektheit von Sprechhandlungen. Eine linguistische Untersuchung. Tübingen.
- Sprengel, Konrad et al. (Hgg.) 1977. Semantik und Pragmatik. Akten des XI. Ling. Koll. Aachen, Bd.2. Tübingen.
- Sprengel, Konrad. 1980. Über semantische Merkmale. Kastovsky, D. (Hg.) 1980. Perspektiven der lexikalischen Semantik. Beiträge zum Wuppertaler Semantikkoll. 1977. Bonn. 145-177.
- Stolt, Birgit. 1979. Ein Diskussionsbeitrag zu *mal, eben, auch, doch* aus kontrastiver Sicht (Deutsch-Schwedisch). Weydt, H. (Hg.) 1979. 479-487.
- Thiel, Rudolf. 1962. Würzwörter. Sprachpflege 4. 71-73.
- Thim-Mabrey, Christiane. 1985. Satzkonnektoren wie *allerdings, dennoch* und *übrigens*. Frankfurt/Main etc.
- Thim-Mabrey, Christiane. 1988. Satzadverbiale und andere Ausdrücke im Vorverfeld. Deutsche Sprache 16. 52-67.
- Thurmair, Maria. 1988. Rezension von: Elke Hentschel (1986). Funktion und Geschichte deutscher Partikeln. Linguistische Berichte 114. 175-179.

- Trömel-Plötz, Senta. 1978. Die Rolle von Adverbien und Partikeln bei der Indirektheit von Äußerungen. Habilitationsvortrag. Universität Konstanz (unveröff. Manuskript).
- Trömel-Plötz, Senta. 1979. Männer sind eben so: Eine linguistische Beschreibung von Modalpartikeln, aufgezeigt an der Analyse von dt. *eben* und engl. *just*. Weydt, H. (Hg.) 1979. 318-334.
- Trogisch, Friedrich. 1962. Welche Rolle spielen die 'Würzwörter' in der Sprache? Sprachpflege 10. 214.
- Vater, Heinz. 1975. *Werden* als Modalverb. Calbert, J./Vater, H. (Hgg.) 1975. Aspekte der Modalität. Tübingen.
- Velde, Marc van de. 1977. Zur mehrfachen Vorfeldbesetzung im Deutschen. Conte, M. et al. (Hgg.) 1977. Wortstellung und Bedeutung. Akten des XII. Ling. Koll. Pavia 1977, Bd. I. Tübingen. 131-143.
- Vorderwülbecke, Klaus. 1981. Progression, Semantisierung und Übungsformen der Abtönungspartikeln im Unterricht Deutsch als Fremdsprache. Weydt, H. (Hg.) 1981. 149-160.
- Wahrig, Gerhard. 1973. Anleitung zur grammatischen Beschreibung lexikalischer Einheiten. Tübingen.
- Watzlawick, Paul et al. 1982. Menschliche Kommunikation. Formen, Störungen, Paradoxien. 4. unveränd. Aufl. Bern etc.
- Wegener, Heide. 1985. Der Dativ im heutigen Deutsch. Tübingen.
- Weinrich, Harald. 1975. Über Negationen in der Syntax und Semantik. Ders. (Hg.) 1975. Positionen der Negativität. München. 39-63.
- Weinrich, Harald. 1982. Textgrammatik der französischen Sprache. Stuttgart.
- Weuster, Edith. 1983. Nicht-eingebettete Satztypen mit Verb-Endstellung im Deutschen. Olszok, K./Weuster, E. (Hgg.) 1983. Zur Wortstellungsproblematik im Deutschen. Tübingen.
- Weydt, Harald. 1969. Abtönungspartikel. Bad Homburg.
- Weydt, Harald. 1972. Die Behandlung der Abtönungspartikel beim Unterricht des Deutschen als Fremdsprache. Nickel, G./Raasch, A. (Hg.) 1972. Kongreßbericht der 3. Jahrestagung der GAL e.V. Heidelberg. 180-187.
- Weydt, Harald. 1977. Nachwort. Ungelöst und strittig. Ders. (Hg.) 1977. 217-225.
- Weydt, Harald (Hg.). 1977. Aspekte der Modalpartikeln. Studien zur deutschen Abtönung. Tübingen.
- Weydt, Harald (Hg.). 1979. Die Partikeln der deutschen Sprache. Berlin, New York.
- Weydt, Harald. 1981. Methoden und Fragestellungen der Partikelforschung. Ders. (Hg.) 1981. 45-64.
- Weydt, Harald (Hg.). 1981. Partikeln und Deutschunterricht. Abtönungspartikeln für Lerner des Deutschen. Heidelberg.
- Weydt, Harald (Hg.). 1983. Partikeln und Interaktion. Tübingen.
- Weydt, Harald. 1986. Betonungsdubletten bei deutschen Partikeln. Weiss, W. et al. (Hgg.) 1986. Textlinguistik contra Stilistik? Wortschatz und Wörterbuch. Grammatische oder pragmatische Organisation von Rede? Tübingen. 393-403.
- Weydt, Harald/Hentschel, Elke. 1981. Ein Experiment zur Entwicklung der verbalen Interaktionsfähigkeit bei Kindern. Zeitschrift für germanistische Linguistik 9. 326-336.

- Weydt, Harald/Hentschel, Elke. 1983. Kleines Abtönungswörterbuch. Weydt, H. (Hg.) 1983. 3-24.
- Weydt, Harald et al. 1983. Kleine deutsche Partikellehre. Ein Lehr-und Übungsbuch für Deutsch als Fremdsprache. Stuttgart.
- Willkop, Eva-Maria. 1988. Gliederungspartikeln im Dialog. München.
- Wolski, Werner. 1986. Partikellexikographie. Tübingen.
- Wunderlich, Dieter. 1976. Studien zur Sprechakttheorie. Frankfurt/Main.
- Wunderlich, Dieter. 1986. Echofragen. Studium Linguistik 20. 44-62.
- Zellweger, Rudolf. 1982. Die Modalpartikeln im Deutschunterricht für Frankophone. Bulletin CILA 36. 38-55.
- Zifonun, Gisela. 1983. Man nehme: 3 *doch*, 4 *denn*...'Würzwörter für Dialoge'. Zum Internationalen Kolloquium 'Funktionen der Partikeln in dialogischer Interaktion'. Deutsche Sprache 11. 78-86.
- Zimmermann, Klaus. 1981. Warum sind Modalpartikeln ein Lernproblem? Weydt, H. (Hg.) 1981. 111-122.